EUROPAS FÜRSTEN

IM SITTENSPIEGEL DER KARIKATUR

HERAUSGEGEBEN VON GUSTAVE KAHN

MIT 450 TEXTILLUSTRATIONEN
UND 60 FARBIGEN KUNSTBLÄTTERN
NACH SELTENEN UND AMÜSANTEN
KARIKATUREN AUS ALLEN
LÄNDERN UND ZEITEPOCHEN

STUTTGART-BERLIN HERMANN SCHMIDT'S VERLAG

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/europasfurstenim00kahn

Gustave Kahn

Europas Fürsten

im

Sittenspiegel der Karikatur

Mit 468 Textillustrationen und 72 farbigen Kunstblättern
nach seltenen und amüsanten Karikaturen aus allen Ländern und Zeitepochen

Erstes bis zehntes Tausend

Berlin

Hermann Schmidts Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Druck von Greiner & Pfeiffer, Kgl. Hofbuchdrucker, Stuttgart

Vorwort

Seit langem beschwert man sich über die Nutzlosigkeit der Vorreden — und trotzdem macht man sie immer wieder. Es ist sattsam bekannt, daß die Leser sie absichtlich überschlagen, und das wäre ein genügend triftiger Grund, sie überhaupt nicht mehr zu schreiben. — Was würde jedoch ein Mensch sagen, wenn er an irgendeiner Straßenecke plötzlich von jemand angehalten würde, der ihn am Rockknopf festhält, um ihm des langen und breiten seine häuslichen Angelegenheiten zu erzählen: von der Krankheit seiner Frau, den Fortschritten seines Jungen in der Schule, dem Tod seines kleinen Hundes, der Entlassung seiner Köchin und dem Verlust seines Prozesses?

Als Mann von guter Erziehung ist man verpflichtet, seinen Leser zu begrüßen und ihn mindestens um Entschuldigung zu bitten, daß man sich die große Freiheit nimmt, ihn in seinen Vergnügungen oder seiner Langeweile zu unterbrechen, um ihn mit der Lektüre eines Buches zu beschäftigen, dessen Interessenahme man noch gar nicht sicher ist.

Vater Humor, der alle Welt so freundlich, wenn auch bekanntlich „mit der Träne im Auge" anlächelt, hat eine Stiefschwester, über welche die Meinungen sehr geteilt sind. Eine stahlumpanzerte Kämpferin, in der Rechten das Schwert, in der Linken das Banner der Wahrheit, so sehen sie die, auf deren Seite sie steht, die andern aber behaupten, sie sei eine boshafte Alte, einäugig und mit einer vergifteten Zunge, die sticht. Die *Satire* ist im heutigen öffentlichen Leben wieder eine Macht geworden, das steht außer Frage. Woher kommt das? Weil wir mitten in einer Zeit stehen, die voll von gärenden Elementen ist. In einer Übergangszeit neuerlicher Aufklärung und sozialer Befreiung.

Die Karikatur ist die gezeichnete Satire. Ihr Wesen ist die Übertreibung. Der gegen Witzblätter oft erhobene Vorwurf, sie übertreiben zu sehr, ist falsch. Im Gegenteil: Je *stärker* die Karikatur aufträgt, je *weniger* wirkt sie. Man erzählt von Lenbach, er habe einem, den er nicht leiden konnte, gesagt: „Warte, dich mal' ich!" Das wird erfunden sein, aber so viel ist sicher, daß die mäßige

Vergrößerung eines unangenehmen Zuges fataler wirkt als die ungeheuerliche, weil sie noch als möglich erscheint. Wenn ich dem Fürsten Ferdinand auf einem scheinbar naturgetreuen Bildnis seine Nase nur um einen halben Zentimeter vergrößere, so kränk' ich sein Ansehen damit mehr, als wenn ich in einer Karikatur seine Längenausdehnung verfünffache. Das gilt natürlich von der Übertreibung der Gedanken gerade so, wie von der des Augenscheins: Je ungeheuerlicher die Taten sind, die ich dem Karikierten zuspreche, je mehr korrigiert ihre Satire ihre Wirkung selbst. Zeichne ich Bebel, wie er zum Frühstück einen König verspeist, oder einen Zechenbaron, wie er zum Abendbrot eine Schüssel voll von Arbeitern auffrißt, so wirkt gerade die Übertreibung als Korrektur. Also nicht je maßvoller, je toller, desto besser! Der karikierte Mensch soll ins Maßlose übertrieben zurücktreten und die Idee soll bleiben. Th. Th. Heine entleibt den Stoff zu satirischen Symbolen. Das ist die vergeistigende Kraft der satirischen Verzerrung. Auch sie löst die Dinge in Ideen auf, auch sie veredelt in ihrer Weise den Kampf der Körper zu einem Gedanken. Sie kann gar nicht anders! Je stärker das Gefühl, auch das allerpersönlichste Gefühl, und sei es der wildeste persönliche Haß, der sich in Satire niederschlägt, und je stärker die satirische Kunst, je mehr bekennt sie durch ihre Übertreibung, daß sie außerhalb des Logischen lebt, daß sie nur Gefühle darstellt. Ja: der eigentliche Gedanke der echten Satire, wie jeder andern Kunst, ist in der Tat nicht ein Gedanke, noch eine Beobachtung, sondern ein Gefühl.

Das vorliegende Werk versucht eine Geschichte der Karikatur der Fürsten zu geben. Daß die Lenker der Völker, denen auch in verfassungsstarken Staaten oft die letzte wichtige Entscheidung vorbehalten ist, für die Karikatur ganz besonders geeignete Objekte sind, braucht kaum gesagt zu werden. Selbst nur Menschen mit Fehlern und Schwächen, sind sie einer uralten sozialen Tradition gemäß turmhoch über ihre Mitmenschen emporgehoben und ihr Leben, ihre Taten, ihre Aussprüche werden von Millionen diskutiert und kritisiert. Die Karikatur ist naturgemäß der Niederschlag davon.

Die Tatsache, daß die Geschichte der Fürstenkarikatur und der daran knüpfenden politischen Satire den überwiegenden und wichtigsten Teil der gesamten Karikaturgeschichte bildet, möge unser Unternehmen als einen immerhin interessanten Beitrag zur Geschichte der Menschheit rechtfertigen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung. Seite

Entstehung, Existenzberechtigung und Ziel der Karikatur. Ihre Anfänge, ihre Entwicklung in den verschiedenen Ländern und ihre hervorragendsten Vertreter, nebst einer kurzen Geschichte der bedeutendsten satirischen Zeitschriften 1

Die englische Karikatur zur Zeit Georg IV. (Die Königin Karoline und Bergami) 121

Napoleon I. in der Karikatur 243

Die satirische Zeichnung unter Napoleon III. 318

Die Epoche der Volksherrschaft 346

Die Präsidenten 363

Während der Dreyfus-Affäre 374

Die Herrscher 382

Der Zarismus 391

Der kleine König — der große Kaiser — der gutmütige König 417

(Leopold von Belgien) (Wilhelm II.) (Eduard VII.)

Die politische Karikatur der letzten Jahrzehnte in Deutschland 453

Künstlerverzeichnis 469

Übersicht über die auf die einzelnen Fürsten bezüglichen Karikaturen 471

Die Krönungsprozession Napoleons I., Kaisers von Frankreich, vor der Kirche Notre-Dame am 19. November 1804.

1. Englische Karikatur von James Gillray (1804).

Einleitung.

Die Verspottung der Machthaber und der Häupter der Völker ist so alt wie die Menschheit selbst. Um sie nutzbar zu machen, einzudämmen und gegen ihre Feinde zu richten, haben die Könige schon frühzeitig die Einrichtung getroffen, sich ihr anzuschließen, das heißt den Feind bei sich aufzunehmen, Possenreißer und Hofnarren um sich zu haben, deren Aufgabe es war, sie zu unterhalten, indem diese auf ihre Feinde, ihre Vasallen, ihre Getreuen, ihre Hofbeamten, ihre Freunde und ihre Diener losstichelten, deren rasche Zunge und scharfer Geist jedoch im Übermut einer geschickt berechneten Kühnheit manchmal auch davor nicht zurückschrak, die Könige selbst anzugreifen. Der Hofnarr zischt nicht, er pfeift bloß leise vor sich hin; er läßt hie und da ein gelungenes Witzwort fallen, eine flüchtig hingeworfene mündliche Karikatur, deren Sinn der halb-barbarische und von Hochmut erfüllte König gar nicht erfaßt, welche aber dem einen oder dem anderen feineren Höfling ein Lächeln entlockt. Hätte der König das Witzwort verstanden, so würde er sich furchtbar gerächt haben. Er ist jedoch so wenig darauf gefaßt, zum Gegenstande des Spottes gemacht zu werden, daß er seinen eigenen Ohren nicht glauben würde, wenn sie den leisen Sarkasmus erfaßt hätten.

* * *

Die Possenreißer hatten denn auch in den großen Versammlungen, bei den Höfen und in den Vereinen ihre Verteidiger. Es vergeht viel Zeit, bis die Faust Achills auf den Kopf des Thersites niedersaust, um diesen armen Schädel in jämmerliche Trümmer zu schlagen. Vor dieser brutalen und wenig heroischen Exekution, in welcher er zugrunde geht, hat der arme, häßliche und feige Thersites bereits manchen spitzen Pfeil gegen den König der Achäer losgelassen. Wie oft hat er die Dummheit des Ajax zur Erbitterung gebracht, die Geduld des Ulysses auf die Probe gestellt, die wortreiche Weisheit des Nestor gehänselt!

Die Gedichte Homers entwerfen uns ein häßliches Bild von ihm; doch diese Gedichte wollen ja den Heros verherrlichen. Wo haben wir Beweise dafür, daß dieser Thersites, vorausgesetzt, daß sein literarischer Typus einem wirklich vorhanden gewesenen Menschen entspricht, auch wahrhaftig ein solcher Schwächling und eine solche Memme war? Das primitive Heldengedicht bewegt sich eben in Vereinfachungen und grellen Gesamtumrissen. Es stellt dem edlen Helden den feigen Spötter gegenüber, der seinen Spott um jeden Preis anbringen will, einen Sperling, der dem Heros vor der Nase zwitschert, nahe genug, um von dem ersten Ausbruch seines Zornes zermalmt zu werden.

* * *

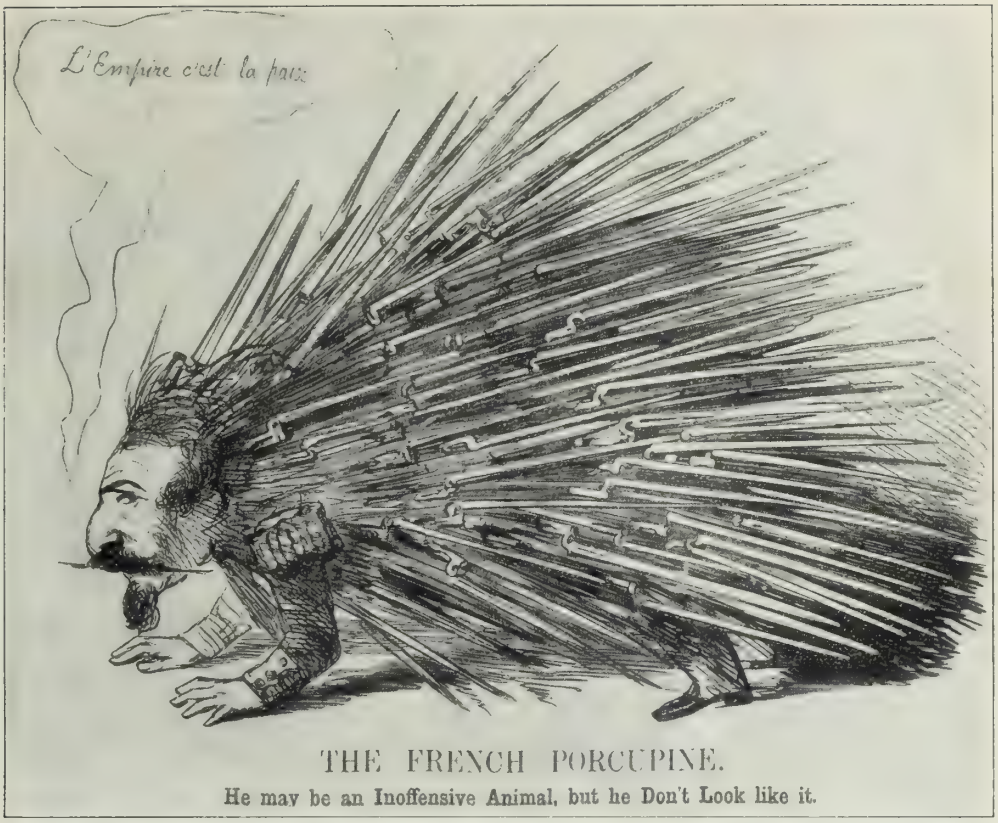
Ob wohl neben den Epigrammen der Inschriften an den römischen Wänden auch spöttische Bilder vorhanden waren? Dieses Volk, welches die Atellanen geschaffen hat und hinter dem Wagen des Triumphators den ironisierenden Sklaven einhergehen ließ, hatte für die Mächtigen wahrlich keine Schonung. Die eigentlichen Vorläufer der modernen Karikaturisten, jene, welche die souveränen Mächte in der kaltblütigsten Weise und mit der ruhigsten Kühnheit angegriffen haben, sind jedoch die Anekdotisten des Mittelalters, die Dichter der Fabliaus, die kleinen Erzähler, die ihre Angriffe gegen die Gewaltigen, gegen die unterdrückende Kirche und gegen den König, gegen diese Liebhaber der schweren Steuern und der sie bereichernden Konfiskationen, in wohlgesetzten Strophen hersagten, oder in kurzen, dem Gedächtnis leicht einzuprägenden Erzählungen ableierten.

Das unanständige Albion.

2. Französische Karikatur von Jean Veber auf England und den Prinzen von Wales, jetzigen König Eduard VII. (1901).

* * *

Die Zeichnung bleibt diesen Sarkasmen vorläufig noch fremd. Der Wasserspeier der Kirche ist nur gegen den Bürgersmann und



Das französische Stachelschwein.
3. Anonyme englische Karikatur auf Napoleon III. (1869).

gegen den Mann aus dem Volke satirisch, höchstens wagt man sich noch, jedoch auch da nur mit Vorsicht, an den kleinen Krautjunker heran. Heute freilich, in unserer Zeit der freien Rede und der freien Zeichnung, die selbst in den monarchischen Ländern durch die dort bestehenden Gesetze gegen die Majestätsbeleidigung nur mäßig und um so weniger gezähmt wird, da ihr die Blitze dieser Gesetze oft genug noch eher zum Wohle gereichen, steht die politische Karikatur in ihrer vollen Blüte. Sie ist mehr oder weniger gewalttätig, je nach dem Maße der Freiheit, deren sich das Zeitalter und die Karikatur erfreut, und auch je nach der Nationalität. Der Künstler setzt sich höchstens der Gefahr aus, eine Buße zahlen zu müssen oder auf einige Tage eingesperrt zu werden, im schlimmsten Fall exiliert zu werden, wobei ihn aber sein so vermehrter Ruhm für die erlittene Strafe reichlich entschädigt. Früher ging es ihm an den Kopf. Darum sind die politischen Karikaturen in den vergangenen Zeiten so selten. Immerhin haben die Religionskämpfe ganze Schwärme von leichten Wespen hervorgerufen, und diese waren nicht die einzigen, welche die Satire kultivierten. Es hat trotz alledem ein 16. Jahrhundert gegeben, eine kurze, aber wahre Morgenröte der Freiheit.

Der Arétin, die skandalöse Person, kann nicht als Vorläufer der modernen Pamphletisten angesehen werden. Nur jene, die den schlimmsten Beweggründen folgen und die ihre Gier nach Gelderwerb zum ausschließlichen Führer ihres Wankelmuts machen, sind ihm als Nachfolgerschaft zuzuschreiben.

Wohl aber ironisiert Rabelais mit der Feder und vielleicht auch mit der Zeichnung, wenn jene Figuren, die man ihm zuschreibt, wirklich von ihm geschaffen worden sind. Er spottet als Humanist. Der Autor der bekannten Karikatur Heinrichs III. ist weniger Humanist als ein Mann von starker religiöser Leidenschaftlichkeit, genau so wie später der Karikaturist der Madame de Maintenon. Wir haben auch einige satirische Zeichnungen, deren Spitze sich gegen die Könige der Reformationszeit richtet. Diese Zeichnungen sind ganz im Tone der Schmähschriften dieser Epoche gehalten; sie sind brutal und gewalttätig.

Der Kuß à la Württemberg.

Der Himmel schenke ihnen volles Glück
Und lass' den richtigen Weg sie finden —
in diesen harten Zeiten.

4. Englische Karikatur von James Gillray auf den Herzog von Württemberg, Schwiegersohn Georgs III., und die Kronprinzessin von England (1797).

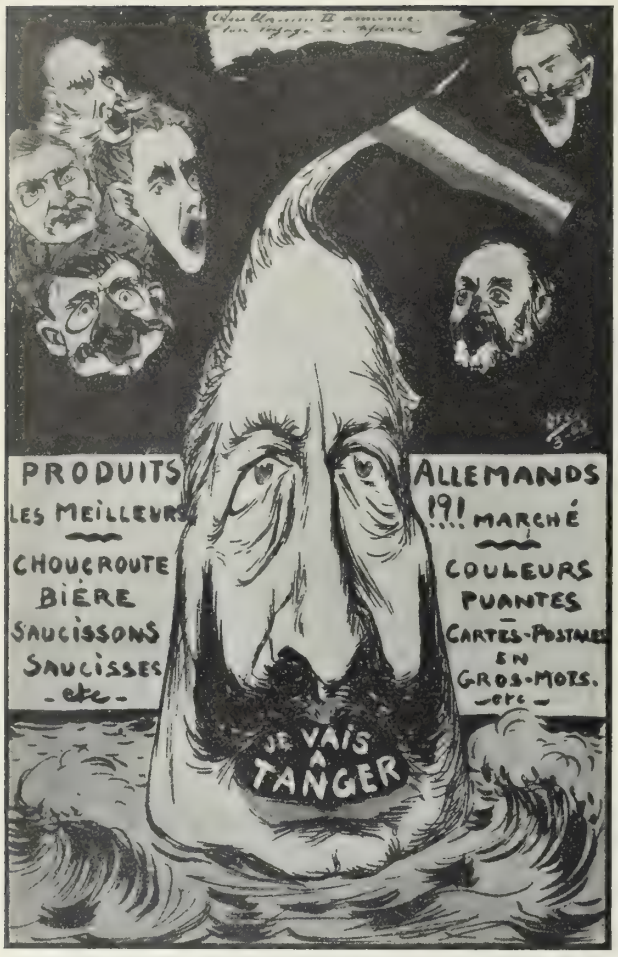
* * *

Die Auflehnung des Untertanen gegen seinen Oberherrn war seit Menschengedenken stets vorhanden. Ihre Äußerung ist zumeist nur wenig genau, da sie ja mit Gefahr verbunden war. Sie ist oft gewissermaßen das Nachklingen des Grolles im volkstümlichen geflügelten Wort. Neben dem Prince Charmant (dem allgemein beliebten Prinzen) finden wir den Blaubart. Der Blaubart ist vielleicht mit Gilles de Retz identisch, vielleicht aber personifiziert er bloß im allgemeinen den mächtigen Herrscher, den gekrönten König, das Oberhaupt. Die Legende ist mit Eifer dabei, seine Sünden aufzuzählen und verzeichnet mit Wonne seine Strafe. Die ihn strafen, sind freilich wieder Prinzen; um so besser! Da

Polly und Lucy nehmen ihm die Fesseln ab.

„Wie glücklich könnte ich mit welcher immer von beiden sein."

5. Georg Cruikshank. Karikatur auf den ausschweifenden Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England (1812).



6. Zeitgenössische Karikatur auf die Tanger-Fahrt Wilhelms II. (1905).

freſſen ſich die Könige eben wechſelſeitig auf.

Auch die Kirche nimmt teil an dieſem Kampfe gegen die königliche Gewalt; ſie tut es oft aus politiſchen Beweggründen, um ſie die Stärke ihrer Macht fühlen zu laſſen. Sie ſtellt ihre populären Redner auf die Kanzel, Mönche, Franziskaner, Kapuziner, welche ihre Epigramme in die Menge werfen. Das Volk greift dieſe auf und wiederholt ſie, indem es mit Vergnügen zuſchaut, wie ſeine Herren ſich gegenſeitig verſchlingen.

Zur Zeit des Schismas wird im Kreiſe der Bürger von Paris die menippäiſche Satire aufgegriffen. Heinrich IV. oder Mayenne wird zum berühmten Mignolet, zum buckligen Hanswurſt, deſſen zwei Buckel dem Küraß des 16. Jahrhunderts nachgebildet ſind, der wie ein Reitersmann oder Ligiſt flucht und mordet und weder Gott, noch den Teufel fürchtet, wobei er ſich, wie ein echter Reitersmann oder Ligiſt, bald im Namen des einen, bald in dem des anderen herumſchlägt. Seit den Fabliaus des Mittelalters bis zu unſerer heutigen Zeit hat der Geiſt des direkten Kampfes gegen das Königtum in dieſer Legende des Policinello ſeinen eigentlichen Ausdruck gefunden. Man braucht den Worten keine übertriebene Bedeutung beizulegen; ſchon in der Geſtikulation des Hampelmannes von Briocci di Brioché, der ſeine Vorträge neben der Samaritanerkirche am Pariſer Pont-Neuf hält, iſt ein kleiner Anfang, ein Embryo der revolutionären Verve gegeben. Man lacht wohl noch, aber man grollt dabei.

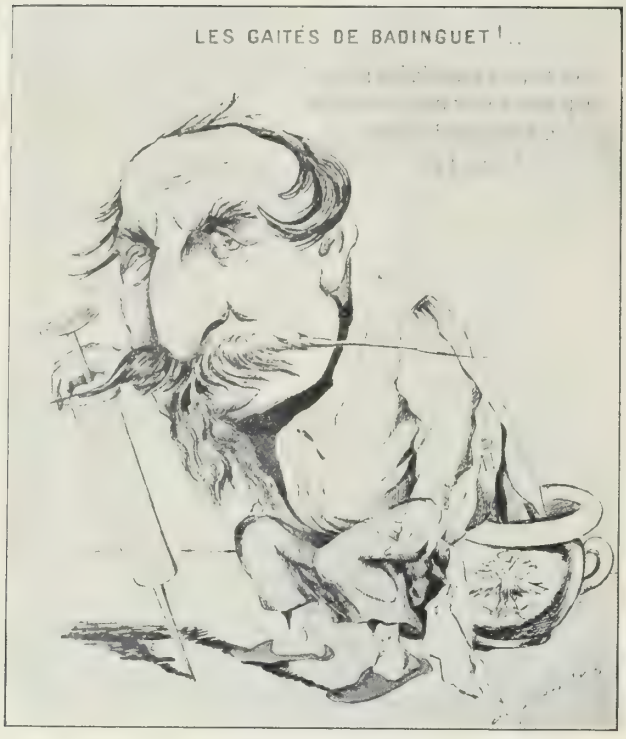
* * *

Die Klugen und die Hellseher unter den offiziellen Persönlichkeiten sind noch in Verwirrung und im Zweifel. Bossuet, Erzbischof von Meaux, erläßt Hirtenbriefe und beklagt sich bei den Autoritäten wegen des Zulaufs, der sich neben den kirchlichen Aufzügen bei den Puppentheatern ansammelt. Er predigt gegen die Leichtfertigkeit der Späße, welche von dem Vorführer in den Mund seiner Marionetten gelegt werden. Er wendet sich gegen die Immoralität dieser Aufführungen. Er erklärt, daß der Priester, der Pfarrverweser und der Prediger am Sonntagmorgen sich ganz vergebens bemüht, die Köpfe der naiven Beichtkinder mit guten Reden anzufüllen, wenn am Nachmittag der Spektakelmacher den Eindruck der ausgezeichneten und frommen Ermahnungen verdirbt und den guten Samen der Weisheit mit dem Unkraut seiner Narreteien erstickt.

Es geschieht gewiß im Bewußtsein der guten Sache, wenn der strenge Prälat über die Belustigungen des Policinello jammert. Er würde sich aber kaum die Mühe genommen haben, dagegen anzukämpfen, wenn er hinter dem, was er für böse hält, nicht ein ernst zu nehmendes politisches Moment herausgefühlt hätte.

Der Policinello predigt eben die Unbotmäßigkeit und die Respektlosigkeit. Das war ihm zuviel. Die Kirche und die weltliche Autorität ist es ihrer eigenen Zukunft schuldig, solche Ausbrüche der Freiheit zu unterdrücken. Noch ist die Fronde nicht so alt geworden, und die Fronde war eine Bewegung der Respektlosigkeit. Die königliche Macht wurde durch sie bedroht. Der erste Minister des Königs wurde angegriffen. Solange die Könige das Prinzip des Rechts von Gottes Gnaden unberührt aufrechterhalten konnten, waren es besonders ihre ersten Minister, die der damals noch allerdings seltenen spöttischen Zeichnung und der häufigeren Satire als Zielscheibe gedient haben. In den Mazarinaden wird so-

König Alfons' Abschied aus der Junggesellenzeit.
„Hoppla, Ena sieht's ja nicht!"
7. Zeitgenössische deutsche Karikatur von E. Kuntze. Dorfbarbier, 1906.



Badinguet ist wohlgemut.
Mein Bruder Wilhelm glaubte mich entthront zu haben, und siehe da, ich sitze noch immer auf dem Thron!
8. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).

gar schon die königliche Macht direkt angegriffen. Auch die alten Liedersänger machen viele Späße.

Gleich unverschämten Sperlingen kreischen sie ihre Lieder in die Ohren des schrecklichen Richelieu. Nichts an ihm wird verschont, weder der Priester, noch der Privatmann. Sie verspotten seine Nichte, die Herzogin von Aiguillon, und erzählen ihre Liebesgeschichten. Mazarin selbst wurde von ihnen noch viel schlimmer behandelt.

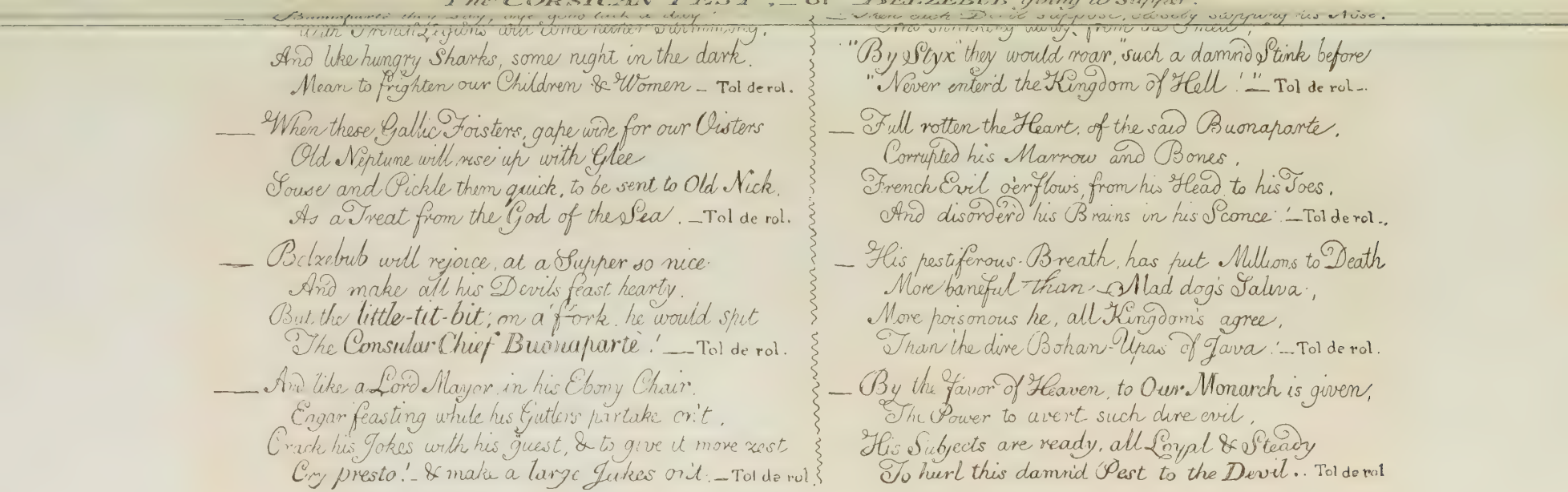
Die Burleske gehört mit zur Fronde, und oft genug ist die königliche Macht selbst dem Feuer des Spottes der burlesken Autoren ausgesetzt. Der König von Frankreich freilich, der lebende König, der König, der Herr der Bastille ist, in dessen Hand die Macht der Verbannung und der Lettres de Cachet liegt, und der andrerseits Gnadengehälter zu vergeben hat, dieser lebendige König wird nie angegriffen. Er ist schon kraft seines Amtes groß, erhaben, edel und siegreich. An seiner Wiege haben Mars und Minerva lächelnd gestanden. Bei seiner Geburt hat Fortunas Rad aufgehört, sich zu drehen. Das Füllhorn ist in sein Wappen eingeschlossen. Die weißen Nereiden sind aus ihren tiefen Grotten hervorgekommen, um Thetis zu beglückwünschen, weil sie auf dem Thron von Frankreich einen Abglanz aller heroischen Tugenden des Achill erblicken kann. Herkules bringt zur königlichen Wiege die gebändigte Zwietracht. Das königliche Kind setzt seinen Fuß ruhig und sicher auf den Nacken der Furien, deren Vipern sich fortab, ohne Schaden anzurichten, winden. Es gibt eine eigene Phraseologie für die Thronbesteigungen, für die Lobhymnen und für die Zueignungen. Die Maler illustrieren diese schmeichelhaften Metaphern und sind eifrig dabei, jeden kleinsten Zug der Übertreibungen wiederzugeben. Indem aber die Heroen und die Götter indirekt angegriffen werden, ist der Angriff im Grunde genommen gegen den lebenden Heros

Publ'yed Octr 6th 1803 by H Humphrey No 27 St James Street London

J. Gilroy del. & fec.

The CORSICAN-PEST; — or — BELZEBUB going to Supper.

— Buonaparte they say, aye good lack a day! — Then each Devil suppose, closely stopping his Nose.



„Die korsikanische Pest" oder „Beelzebub geht zum Nachtmahl".

Buonaparte, sagt man, will eines schönen Tages
Mit französischen Legionen herüberschwimmen,
Und wie hungrige Haifische wollen sie im Dunkel der Nacht
Unsere Kinder und Weiber erschrecken. Tol de rol.

Wenn diese gallischen Hähne den Mund nach uns aufsperren,
Wird der alte Neptun fröhlich erwachen
Und wird sie eingemacht und zerhackt zum Teufel schicken,
Ein Gericht, gespendet vom Meergott. Tol de rol.

Wie wird Beelzebub zum prächtigen Nachtmahl sich freuen
Und alle seine Teufel herrlich bewirten.
Nur einen Bissen wird er auf die Gabel aufspießen,
Nämlich den Oberkonsul Buonaparte. Tol de rol.

Und wie der Lord-Mayor auf seinem Eben-Stuhl
Wird er mit seinen Getreuen schmausen,
Wird Späße machen mit seinen Gästen,
Lustig Presto! rufen und Witze machen. Tol de rol.

Dann wird jeder Teufel die Nase öffnen
Und vom Gestank zurückschaudern.
Beim Styx! so schreien sie, solch ein Gestank
Ist noch nie in die Hölle gedrungen! Tol de rol.

Das Herz Buonapartes ist ja ganz faul,
Verdorben das Mark und die Knochen!
Die französische Pest vom Kopf bis zur Zeh',
Verdorben im Schädel das Hirn! Tol de rol.

Sein verpesteter Atem hat Millionen vergiftet,
Schrecklicher als tollen Hundes Speichel.
Er ist giftiger, sagen alle Königreiche,
Als der schreckliche Bohan-Upas von Java. Tol de rol.

Die Gunst des Himmels wird unserm König gewähren,
Solch schreckliches Übel von uns abzuwenden.
Seine Untertanen sind in Treue bereit,
Diese Pest zum Teufel zu schicken. Tol de rol.

Groteske englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).

Die Verse stammen von dem englischen Maler Paul Sandby, einem Zeitgenossen James Gillrays.

„Der spanische Stierkampf im Theater von Europa" oder „Der korsische Matador in Gefahr".

9. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon I. Aus Anlaß der allgemeinen Erhebung auf der spanischen Halbinsel gegen die Franzosen im Jahre 1808.

und Halbgott gerichtet. Die Schreiber der Burlesken, die zumeist Atheisten sind, sind sich dessen sehr gut bewußt, und auch die weniger spitzfindigen haben eine schwache Ahnung davon. Man macht aber die Sache derart verschleiert, daß sich die wirkliche Absicht stets ableugnen läßt.

* * *

Ist dies Feigheit? Nein! Ist es Heuchelei? Wieder nein! Ist es Vorsicht? Ja, vielleicht eine übertriebene. Man würde jedoch fehlgehen, wenn man diese furchtsamen Schreiber von Schmähschriften als jeden Mutes bar hinstellen wollte. Sie setzen für einen nutzlosen Sarkasmus viel zu viel aufs Spiel, denn ein Spaß hat noch nie etwas weggefegt. Der Kerker ist gar nahe bei der Hand, und sitzt man erst drin, so kommt man nie wieder heraus. Die Macht kann sich rächen, kann aber ganz besonders vergessen, das arme Opfer, das im unterirdischen Kerker verfault, ganz und gar vergessen.

Baise — Mon — —

10. Galante englische Karikatur von Argus auf den ehebrecherischen König Georg IV. von England (1820).

* * *

Ein Beispiel dafür bietet uns die Geschichte der Eisernen Maske, wie sie uns im Lichte der neuesten Dokumente erscheint.

Ein Mensch verbringt sein ganzes Leben in einem entfernten, einsamen und abgelegenen Gefängnis, wo ihn niemand sprechen kann. Eine Maske, wenn auch nicht aus Eisen (daran will die heutige Forschung nicht glauben), so doch aus irgendeinem hermetisch dichten Stoff, macht es unmöglich, daß jemand ihn sehen oder mit ihm sprechen könne, abgesehen von dem

11. Englische Karikatur auf die Vermählung Napoleons mit Josephine Beauharnais.

Befehlshaber seiner Wächter und des Gefängnisses. Er stirbt in grenzenloser Einsamkeit. Vigny hat über diesen Tod ein schönes Gedicht geschrieben, in welchem die Eiserne Maske auch noch über dem Leichentuch angebracht ist, welches dieses von niemandem gesehene Gesicht bedeckt. Die menschliche Einbildungskraft empört sich über eine solche absolute Einkerkerung. Wer mag es gewesen sein, den man auf solch vollkommene Weise verbergen zu müssen geglaubt hat?

Man hat die sonderbarsten Erklärungen versucht und betreffs der Persönlichkeit dieses Gefangenen die ungeheuerlichsten Hypothesen aufgestellt. War er vielleicht ein Sohn der Anna von Österreich und Buckinghams, und sollte das Schloß St.-Marguerite und die Eiserne Maske den Beweis der Untreue einer Königin von Frankreich gegen ihren Gatten verbergen?

Oder war er ein Zwillingsbruder des Königs Ludwig XIV., wohl von legitimer Geburt, aber als Zwillingsbruder für die Königin doch eine große Verlegenheit wegen der richtigen Lösung der Frage der Nachfolgerschaft auf dem Throne? Denn der Thron mußte auf den älteren Sohn übergehen; das Gesetz hatte ja nicht zwei Könige zugleich vorgesehen. Und darum mußte vielleicht der eine Sohn zwischen die Mauern eines ewigen Gefängnisses begraben werden. Die neuere Forschung hat diese recht romantischen Erklärungen aufgegeben, dafür aber einfach zu einer nicht minder romantischen Geschichte ihre Zuflucht genommen.

Die königliche Rache verfolgte Mattioli, den kleinen Minister eines italienischen Duodezfürsten, dessen franzosenfeindlicher Einfluß dem König von Frankreich ge-

Patent-Polſter.

„Ein Mittel wohlbeleibt zu werden."

12. James Gillray. Karikatur auf Mrs. Fitzherbert, der Maitreſſe des Prinzen von Wales, ſpäteren Königs Georg IV. von England (1791).

fährlich ſchien. Das iſt doch wohl eine recht wunderliche Hypotheſe.

Die neueſten Forſchungen nehmen an, es könnte ein Kurier aus England geweſen ſein, deſſen Geſchwätzigkeit man befürchten zu müſſen glaubte, oder gar nur der Diener eines Kuriers oder ſonſt eines Reiſenden, der über gewiſſe Intereſſen zu verhandeln hatte. Dieſe Annahme iſt keineswegs bewieſen, aber auf dem Wege der Ausſcheidungen wahrſcheinlich gemacht, da ſich die Legenden vom Sohne Buckinghams, vom Zwillingsbruder und von Mattioli als unhaltbar erwieſen haben.

Wenn aber eine ſo wenig bedeutende Perſon, wie ein etwas unvorſichtiger und ſchwatzhafter Kurier, ſein ganzes Leben lang unter ſo ſtrengem und vorſichtigem Gewahrſam gehalten wurde, ſo muß angenommen werden, daß dieſe Perſon von irgendeinem ſehr wichtigen Geheimnis Kenntnis gehabt haben müſſe. Freilich bietet ſich auch die viel einfachere Erklärung, daß man irgendeinen Jemand ergriffen, ihn durch einige Tage oder Wochen oder Monate im ſtrengſtem Gewahrſam gehalten und dann einfach im Gefängnis vergeſſen hat.

In derſelben Weiſe erzählt eine andere Legende, daß in einer kleinen Stadt eine Schildwache vor einer Bank tagtäglich abgelöſt wurde. Eines Tages verwunderten ſich die Menſchen darüber, daß eine Bank ohne jeden ſichtbaren Grund ſo gar ſorgfältig bewacht wird. Man ging der Sache nach und da ſtellte es ſich heraus, daß man vor Jahren eine Wache vor dieſer Bank aufgeſtellt hatte aus dem einfachen Grunde, weil die Bank friſch geſtrichen wurde. Die Bank war

Köſtliche Träume.

So reitet die Königin Mab von Nacht zu Nacht
Durchs Hirn der Verliebten, die dann von Liebe träumen.
Manchmal reitet ſie über die Naſe eines Höflings,
Dann träumt er, daß er eine Anſtellung wittert.
Bald wieder erſcheint ſie wie ein feſter Zopf
Und kitzelt den Prieſter in ſeinem Schlummer.

Engliſche Karikatur auf die Liebesabenteuer der Königin Karoline von England, Gattin Georgs IV. (1821).

Das Ende.

13. Berühmte französische Karikatur von Edw. Aucourt auf Napoleon III. (1870).

nun während der zwanzig Jahre allerdings ganz trocken geworden, doch hatte man vergessen, die einmal getroffene Verfügung wieder aufzuheben. Die tragische und schreckliche Geschichte der Eisernen Maske, welche so viele Dichter, Romanschreiber und Geschichtsforscher beschäftigt hat, wird im Grunde genommen auf eine ähnliche Ursache zurückzuführen sein wie die sonderbare Geschichte dieser Bank.

* * *

Unter so beschaffenen Verhältnissen der persönlichen Freiheit wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Pamphletisten ein wenig vorsichtig waren.

Sie durften nicht zu weit gehen, denn es konnte ihnen ergehen wie dem berühmten Latude, der 34 Jahre lang gefangen gehalten wurde.

Das 18. Jahrhundert hat eine Wiedergeburt der Schmähschrift oder des Pamphlets gesehen. Wohl waren die Angriffe nicht gegen den König gerichtet, doch ihre Günstlinge wurden arg mitgenommen. Die holländischen Buchhändler, die nie die Verpflichtung empfunden haben, den Roi Soleil schonen zu sollen, die sogar gegen Ludwig XIV. einige recht unangenehme Karikaturen herausgegeben hatten, erwiesen den schönen Frauen, mit welchen Ludwig XV. seinen Thron geteilt hat, nicht den geringsten Respekt. Besonders gegen Madame de Pompadour regnete es Schmähschriften in Strömen. Aus London und Amsterdam wurden ganze Schwärme von Wespen gegen sie losgelassen. Wurde der Pamphletist erwischt, so mußte er der Bastille allerdings einen etwas langen Besuch abstatten. Latude, ein junger Industrieritter, ließ es sich einmal

La Truie (Luxeur-Impudeur).

14. Groteske Karikatur auf die Ausschweifungen der Prinzessin Mathilde Bonaparte aus der Serie „La Menagerie imperiale" (1870).

Haut sie auf den Chassepot!

Melodie: „Wer will unter die Soldaten, etc.

Jubelnd seis der Welt verkündet
:: Nicht mehr scheidet uns der Main! ::
Darum rücken wir verbündet
Ins Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse-pot-pot-pot-pot-pot –
Auf den Chass'pot mit Hurrah!"

Baiern, Schwaben, Sachsen, Hessen
:: Schliest euch tapfer Glied an Glied! ::
Was geschehen ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe etc.

Ob den heil'gen Chass'pot preise
:: Auch der Franzmann voller Gluth – ::
Glaubt mir, auch der heil'ge Dreyse
Und der Werder Wunder thut.
Von der Alpe etc.

Immer feste auf die Weste
:: Halt dich tapfer aller Krupp! ::
Bring uns bis zum letzten Reste
All das Kruppzeug auf den Schub!
Von der Alpe etc.

Daſs der Teufel euch die Treffer
:: Und die Chassepots verhext! ::
Fahrt zum Lande wo der Pfeffer
Von Cayenne üppig wächst! Von d. Alpe

Jagt den Kaiser der Franzosen,
:: Brüder, fort von Reich und Haus! ::
Drüben stehn die rothen Hosen –
Wer da Muth hat, klopft sie aus!
Von der Alpe etc

15. Deutscher Kriegsbilderbogen 1870.

beifallen, sich vor Madame de Pompadour damit zu brüsten, daß er eine auf sie gemünzte Schmähschrift entdeckt habe, deren Erscheinen er verhindern könne. Man kam dahinter, daß es sich ihm um eine Gelderpressung handle und steckte ihn in die Bastille, als wäre er der Verfasser jener Schmähschrift gewesen, die er denunzierte.

König Leopolds Versöhnungsbesuch in Wien.

Am versöhnlichsten würde man den sittenstrengen Papa stimmen, wenn man beim Empfang die Balleteusen des Burgtheaters als Ehrenjungfrauen à la Cléo de Mérode fungieren ließe!

16. Zeitgenössische deutsche Karikatur von E. Kuntze. Dorfbarbier, 1903.

Einige Monate später hatte Madame de Pompadour die Sache gewiß ganz vergessen. Man wollte sie an die unangenehme Geschichte nicht wieder erinnern und sprach nicht mehr von ihr. Die vielen Bittschriften des unglücklichen Menschen wurden unterdrückt, und die Leutnants der Polizei übergaben ihn jahrelang von Hand zu Hand, genau so wie jene Bank in der kleinen Stadt.

* * *

Das Pamphlet brachte dem Verfasser ein reiches Ergebnis, wohl nicht an Honorar, sondern an Repressionen. Und doch war das 18. Jahrhundert sehr reich an solchen Schriften. Ein jeder Tag brachte neue, von dem Märchen Voltaires angefangen bis zu den Späßen des geharnischten Gazeti. Die Literatur wurde mit Schmähschriften förmlich überschwemmt. Weniger häufig ist die bildliche Darstellung. Es wäre auch recht schwer gewesen, solche Bilder der Regel nach mit Privileg des Königs zu veröffentlichen oder sie in der Rue St.-Jaques auszustellen, wo sich die Lager von Stichen und Bildern hart aneinandergedrängt befanden.

* * *

The MAN of FEELING, in search of I

N.B. A number of disputes having arisen in the Beau Monde respecting the Exact Si
in a more eligible situation, the above Search took place, in order to determine prec

Der Mann von Gefühl auf de

Eine Szene bei den kleinen

James Gillray. Groteske Karikatur a

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

DISPENSIBLES; — a Scene at the little French Milleners.

on of the Ladies Indispensibles (or new Invented Pockets) whether they were placed at the Ancle, or
y the Longitude of these inestimable conveniences

uche nach den „Unentbehrlichen".

nzösischen Putzmacherinnen.

den Prinzen Wilhelm von Oranien (1800).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Gieß ein! Gieß ein! Nur immer zu!

17. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

In der allerjüngsten Zeit ist man wohl bis ins Übermaß gegangen. Da erscheinen zahlreiche Bücher mit ausgesprochen tendenziösen Titeln, wie beispielsweise das Buch von Maurice Lachâtre mit dem Titel: Die Sünden der Päpste, der Könige und Kaiser. Eigenartige Dokumente, wie z. B. die Berichte des Polizeipräfekten aus der Zeit Louis Philippes, liefern den Beweis dafür, daß in jedem Jahr Hunderte von Pamphleten, Schmähschriften und Bildern erschienen sind, deren Spitze gegen die königlichen Personen gerichtet war. Aus ihrer Gesamtheit läßt sich erkennen, daß der Typus des Fürsten in der volkstümlichen Anschauung in den verschiedenen Epochen nicht immer derselbe war. Das ideale Bild, welches die öffentliche Meinung sich vom Fürsten macht, modifiziert sich, und auch die Einwendungen, die man gegen ihn zu machen hat, werden sowohl in der Sache als auch in dem Ausdruck stets verschieden.

Es gibt Zeiten, in denen das Volk von seinen Herrschern hohe persönliche Tugenden fordert. Findet es an ihrer Lebensführung etwas auszusetzen, dann werden die Karikaturisten ermutigt, den Fürsten ganz erbarmungslos durchzuhecheln. Das bleibt immer eine Frage des Augenblicks. Frankreich zum Beispiel hat nichts dagegen, daß sich der Herrscher Mätressen hält, hat aber für die Lebensführung Napoleons III. nicht die geringste Nachsicht. Deutschland kann dem König von Bayern die Lola Montés nicht verzeihen. Die englische Karikatur wiederholt das Bild Bergamis und seiner dicken und mächtigen Mätresse bis zum Überdruß.

„Des Kriegers Heimkehr" oder „Eine pikante Neuigkeit für Alt-England"

18 James Gillray. Karikatur aus Anlaß der Geldheirat des Herzogs von York mit Prinzessin Friederika, der ältesten Tochter des Königs von Preußen (1791).

Führt der Fürst ein sogenanntes Familienleben, so wenden sich die Untersuchungen der Karikaturisten seinem politischen Leben zu. Louis Philippe, der brave Bürger, wird für jede seiner Handlungen angegriffen. Wenn sich die Presse auch

19. Groteske französische Karikatur auf Katharina II. von Rußland (1792).

dessen sicher ist, daß sie vergebens eine Gelegenheit suchen würde, um ihn im Hauskleid und mit einer lachenden Frau an der Seite auf die Bühne der Karikatur zu stellen, so fühlt sie sich darum gegenüber dem Charakter des Königs keineswegs entwaffnet. Er ist, wie seine Feinde sagen, scheinheilig, gewunden, geizig, schmeichlerisch und kennt keine Skrupel. Gerade die Tugend Louis Philippes, oder wenn man will, seine Enthaltsamkeit und die von ihm hinsichtlich des Familienlebens eingeführte strenge Disziplin, hat der Karikatur die besten Dienste geleistet. Der private Charakter des Königs Louis Philippe konnte nichts dazu beitragen, seine Herrschaft zum goldenen Zeitalter und zur großen Periode der Karikatur zu machen. Allerdings aber haben zwei andere Faktoren wesentlich mitgewirkt, daß das Lachen des Bildes in dieser Zeit ein ganz besonders lautes, wohlbegründetes, breites und auch besonders einflußreiches war. Trotz der Strafen, welche von dieser Herrschaft des Friedens um jeden Preis verhängt wurden, und trotz der immer wieder erneuten Versuche der bürgerlichen Politik, Frankreich in den Schlaf des Juste milieu einzulullen, waren die Freiheitsideen besonders kräftig zu neuem Leben erwacht. Dazu kam auch der Zufall oder vielmehr ein eigentümliches Zusammentreffen, daß sich

Der Empfang in Holland.

20. James Gillray. Karikatur auf den aus Holland verjagten Prinzen Wilhelm von Oranien und auf seine Wiedereinsetzung durch die Engländer. Der ihm angeblich vom holländischen Volk und besonders von den Frauen bereitete großartige Empfang stellte sich als ein Scheinmanöver heraus (1797).

um Philippon gerade während dieser Herrschaft eine ganze Reihe der vorzüglichsten Zeichner wie Decamps, Daumier, Grandville, Traviès und Philippon selbst geschart haben. Wäre aber der König infolge seiner Sitten zur leichten Beute geworden, und wäre es ein bequemes Unterfangen gewesen, ihn mit den Bildern irgend einer schönen Favoritin, die auf seine Handlungen Einfluß nahm, zu behelligen, dann hätten sich die Karikaturisten, selbst die kräftigsten und besten von ihnen, damit begnügt, diese Gelegenheit auszunützen; dann hätten sie sich den großen geistigen Aufwand erspart, Louis Philippe auf allen Gebieten der Politik anzugreifen, für die Geißelung der Plutokratie, der parlamentarischen Unterdrückung, der Wahlkorruption, des Agios und des Volkselends so herrliche Darstellungen zu erfinden. Die Karikaturen Daumiers, in welchen Louis Philippe dargestellt ist, wie er die Jungfrau Freiheit zu erwürgen strebt, sind geradezu episch und großartig. Der König selbst hat dazu beigetragen, daß sich seine Gegner auf dieses Gebiet der Diskussion begeben haben. Die Kunst dieser Epoche beweist am besten, daß eben die moralischen Könige die großen Karikaturisten schaffen.

* * *

La Crise salutaire.

Buonaparte. *Docteur voyez dans quel état je me trouve j'ai pris des bains de sang, j'ai fait des lavées en masse et rien ne m'a réussi ....quel régime suivre ?....toujours le régime actuel west-ce pas ?*

le Docteur. *Non....non il faut revenir à l'ancien regime.* B *De grace donnez moi quelque prise de consorits vous me sauverez.* le D. *Vous vous sauverez sans cela, vous en avez trop pris. Evacuez c'est votre dernere ressource !* B. *Ah Docteur ! je n'ai fait qu'évacuer depuis Moscow jusqu'a Paris !* le D *tant mieux il faut tout rendre.*

21. Groteske französische Karikatur auf Napoleon I.

In der älteren Geschichte fordert das Volk von seinem Fürsten in allererster Linie, daß er moralisch sei.

Das ist auch leicht erklärlich.

Die Ausschweifungen des Königs kosten in der alten Zeit ein schweres Stück Geld. Die Favoritin bedeutet da ein System der Erpressungen. Zu einer Zeit, wo die Fürsten das Vermögen des Landes wie ihren privaten Schatz verwalten, verursacht die Favoritin riesige Ausgaben und hohe Steuern.

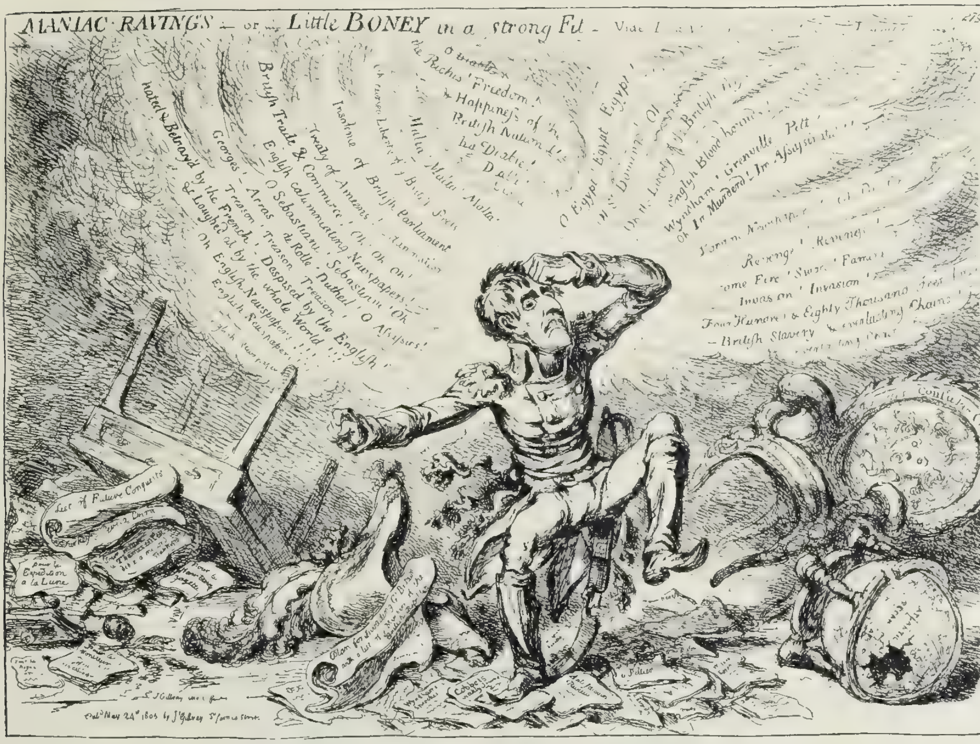
Auch die Favoritinnen haben ihre Verantwortlichkeit, welche von der Geschichte und von der Legende allerdings stark übertrieben wird.

In Frankreich wird der Verlust der reichen und gut situierten Kolonien den Mätressen Ludwigs XV. zugeschrieben. Die Arbeiten der modernen Historiker beweisen, daß die öffentliche Meinung den König gar nicht besonders dazu gedrängt hat, die Kolonien zu behalten, und daß die Franzosen gar keine so große Lust an den Tag legten, nach Kanada zu gehen, welches zur Zeit der englischen Besitzergreifung bloß von zwölftausend Seelen bevölkert war.

Immerhin jedoch ist der große Aufwand der Höfe, das Auswerfen von drückenden Abgaben, die finanzielle Unordnung, welche zu dem drückenden System

An amusing State of Uncertainty — Peace of War.

22. Englische Karikatur auf Katharina II. von Rußland und die englischen Staatsmänner Fox und Pitt aus Anlaß des Friedensschlusses zwischen Rußland und England (1791).



„Das Rasen eines Wahnsinnigen" oder „Der kleine Boney hat einen schweren Anfall".
23. Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).

der allgemeinen Verpachtungen geführt hat, der Rückstand im Bezahlen der Zinsen der Rentenbesitzer, das heißt in der Einlösung der Coupons der Staatsschulden, oft genug auf die Mätressenwirtschaft zurückzuführen.

* * *

Es ist nicht die Aufgabe des Volkes, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung immer genau festzustellen. Der wirtschaftliche Niedergang rührt zumeist von viel verwickelteren Ursachen her, als es die schlechte Aufführung eines Königs und seine Vorliebe für schöne, verschwenderische Frauen ist, in deren Gefolge gewöhnlich ein erhöhter Aufwand für königliche Bauten, für kleine Paläste der Belustigungen, für Geschenke an die königlichen Kurtisanen einhergeht, durch den die regelmäßigen Ausgaben verdreifacht und vervierfacht werden. Das Volk aber ist unlogisch; es schätzt sich auf der einen Seite glücklich darüber, daß das Geld infolge des luxuriösen Lebens am Hof reichlich in die Hauptstadt fließt, erfreut sich auch an dem schönen Aufschwung der Kunst; auf der anderen Seite aber berechnet es sich seine verschiedenen Steuern und fängt an zu murren.

Es liegt auf der Hand, daß die künstlerische Bewegung des 18. Jahrhunderts in Frankreich ohne die Madame Pompadour weniger herrliche Früchte gezeitigt hätte.

Freilich ist das Genie von Boucher nicht ihr Verdienst, ebensowenig wie das Genie Fragonards von Madame du Barry in die Welt gesetzt worden ist. Immerhin aber hat die Vorliebe der Madame Pompadour für die Kunst, ihr Wunsch, die Kunst in die kleinsten Dinge ebenso wie in die bedeutendsten hineinzutragen, ihr Kästchen für die Schönheitspflästerchen und ihr Uhrgehäuse ebenso wie die Wände ihrer Boudoirs und die Plafonds ihrer Paläste künstlerisch auszuschmücken, nicht wenig dazu beigetragen, die Kunst des 18. Jahrhunderts in eine ästhetische Richtung der angewandten Kunst zu lenken, welche mit zur Ursache ihrer Größe geworden ist. Wenn die Kunst des 18. Jahrhunderts, die sich darauf verlegte, die Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs mit den Blumen des künstlerisch Schönen zu verzieren, die einzige Bewegung der modernen Kunst darstellt, die vor unseren heutigen Tagen hinsichtlich der eigenartigen Vielseitigkeit und bewundernswerten Wandelbarkeit mit der japanschen Kunst zu rivalisieren vermag, so kommt dies teilweise auch daher, daß Madame Pompadour sich schöne Ofenschirme und schöne Fächer gewünscht hat.

Ungeheure Kröpfe bei einem Koalitionsfest.

24. James Gillray. Karikatur auf die Verschwendungssucht Georgs III., der Königin von England und des Prinzen von Wales (1787).

Die Ho

James Gillray. Karikatur auf die Heirat der Kronprinzessin

eitsnacht.

n England mit dem Herzog von Württemberg am 19. Mai 1797.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Bergamis kleiner Liebling.

Siehe, dort wandelt sie in mädchenhafter Süße, Unschuld im Herzen, Bescheidenheit auf den Wangen.

Ihre Hand suchet nach Beschäftigung, ihr Fuß mag nicht in die Ferne schweifen.

Sie ist gekleidet in Nettigkeit, sie nährt sich mit Mäßigkeit; Sanftmut und Unterwürfigkeit umgeben wie ein Glorienschein ihr Haupt.

Ihre Brust ist eine Wohnung der Güte und darum ahnet sie in niemandem Böses.

Wohlanständigkeit ist in ihrem Wort, ihre Antwort ist Milde und Wahrheit.

Unterwürfigkeit und Gehorsam sind die Lehren ihres Lebens, und Friede und Glückseligkeit sind ihr Lohn.

Vor ihrem Fuß wandelt die Klugheit und die Tugend stehet an ihrer Rechten.

Aus ihrem Auge spricht Sanftmut und Liebe, Zurückhaltung ruhet auf ihren Augenbrauen.

Die Zunge der Frechen verstummet in ihrer Gegenwart, die Ehrfurcht vor ihrer Tugend hält sie im Zaume.

Glücklicher Bartolomeo!!! Er hat sein Herz in ihre Brust gesenket und hat Behagen empfangen.

So wurde die Klugheit ihres Verhaltens eine Ehre für ihren Gatten, er hört ihr Lob mit stillem Vergnügen!!!

25. Englische Karikatur auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit Bezug auf das angebliche Verhältnis zu ihrem Kammerdiener Bergami (1821).

Mein Herr, machen Sie Ihr Spiel fertig, während der Ball noch rollt!
26. Deutsche Karikatur auf die europäischen Herrscher zur Zeit der Märzbewegungen 1848.

Die Geschichte jedoch, das heißt, von einigen zusammenfassenden Büchern abgesehen, die wissenschaftliche Kodifikation des öffentlichen Urteils, hält über Ludwig XV. und über Madame Pompadour strenges Gericht.

* * *

Es ist noch hervorzuheben, daß wir in der politischen Karikatur, sofern sie gegen die Fürsten gerichtet ist, zwei verschiedene Arten der Handlung zu unterscheiden haben, welche übrigens zwei verschiedenen Zeitphasen, zwei verschiedenen Perioden der Geschichte, zwei verschiedenen Entwicklungsstufen der Idee der Freiheit entsprechen.

Ursprünglich tritt die politische Karikatur ebenso wie das Pamphlet und das politische Lied nur dann hervor, wenn sie von irgendeinem Ereignis hervorgerufen wird. Die Macht einer Favoritin, eine militärische Niederlage, die Einführung einer neuen und unpopulären Steuer, die Härte der Zeit, die Fehler oder die Mißerfolge eines Ministers, mit einem Wort, irgendeine wie immer geartete Krise entfesselt die politische Karikatur. Ist die Krise vorbei, dann hat das Erscheinen der vielen kleinen Schriften und der leichten Flugblätter ein Ende, um bei der nächsten passenden Gelegenheit von neuem loszugehen. In diesen Publikationen

macht sich das volkstümliche Empfinden Luft, sowohl in seiner Oberflächlichkeit wie auch in seiner ganzen Kraft, in seinem naiven Geistessprühen, in seiner lustigen Ironie und Empörung, in seiner fröhlichen Bitterkeit, und ganz besonders in seiner ganzen Offenherzigkeit. Wir haben es da mit dem Platzregen des gaminhaften Humors, mit dem In-die-Höhe-Schießen der spöttischen Säfte und mit sarkastischen Ausbrüchen zu tun.

So ist das alte Spiel beschaffen. Es tritt hervor in den Perioden einer selbstherrlichen und starken Regierung, gegen welche die Auflehnung und der Widerstand nur dann einige Aussicht haben, wenn ihre Autorität vor der öffentlichen Meinung infolge irgendeines Mißerfolges Einbuße erlitten hat. Die Macht fürchtet sich vor diesem Spiele, trotzdem ihr so viele Mittel des Zwanges und der Vergeltung zur Verfügung stehen.

Daneben finden wir die neuere Bewegung, in welcher sich die Angriffe gegen die öffentliche Gewalt dauernd wiederholen. Nicht als wenn das Volk wirklich unzufriedener wäre, als es zu sein Ursache hat und als es früher war. Ganz im Gegenteil. Wenn auch viele Menschen geneigt sind, den Fortschritt zu leugnen, so haben sich doch im Laufe der Welt gar viele günstige Veränderungen vollzogen, und die Summe des Glücks und der Freiheit hat sich, wenn auch nur in kleinem Maße, für jeden einzelnen vermehrt.

Da kommt aber die wirtschaftliche Seite der Sache mit in Betracht. Die illustrierten Journale haben sich infolge der politischen Krisen gar bedeutend vermehrt. Die industrielle Technik hat in

27. Französische Karikatur auf die Kaiserzusammenkunft bei Björko (1906).

solchem Maß neue Mittel der Vervielfältigung von Zeichnungen erfunden, daß es dem Publikum zur Gewohnheit geworden ist, die humoristischen Blätter immerfort durchzufliegen.

Diese nun einmal vorhandenen Journale müssen für das stetig zunehmende Lesepublikum ihre tägliche Nahrung haben.

Daher rührt die enorme Zunahme der Zahl der Karikaturen. Daher auch der Unterschied zwischen der alten und der neuen politischen Karikatur. Während nämlich der Karikaturist in früheren Zeiten nur dann die geeignete Gelegenheit und auch den geeigneten Stoff gefunden hat hervorzutreten, wenn in der Geschichte irgendein tragisches oder spaßiges Ereignis eingetreten war, muß der heutige Karikaturist, um seinem Publikum zu genügen, welches von ihm den Stoff zum Lachen wöchentlich und gebieterisch erwartet, zur Not auch die gewöhnlichsten und unbedeutendsten Ereignisse zum Gegenstand seiner Späße und seiner Satire machen.

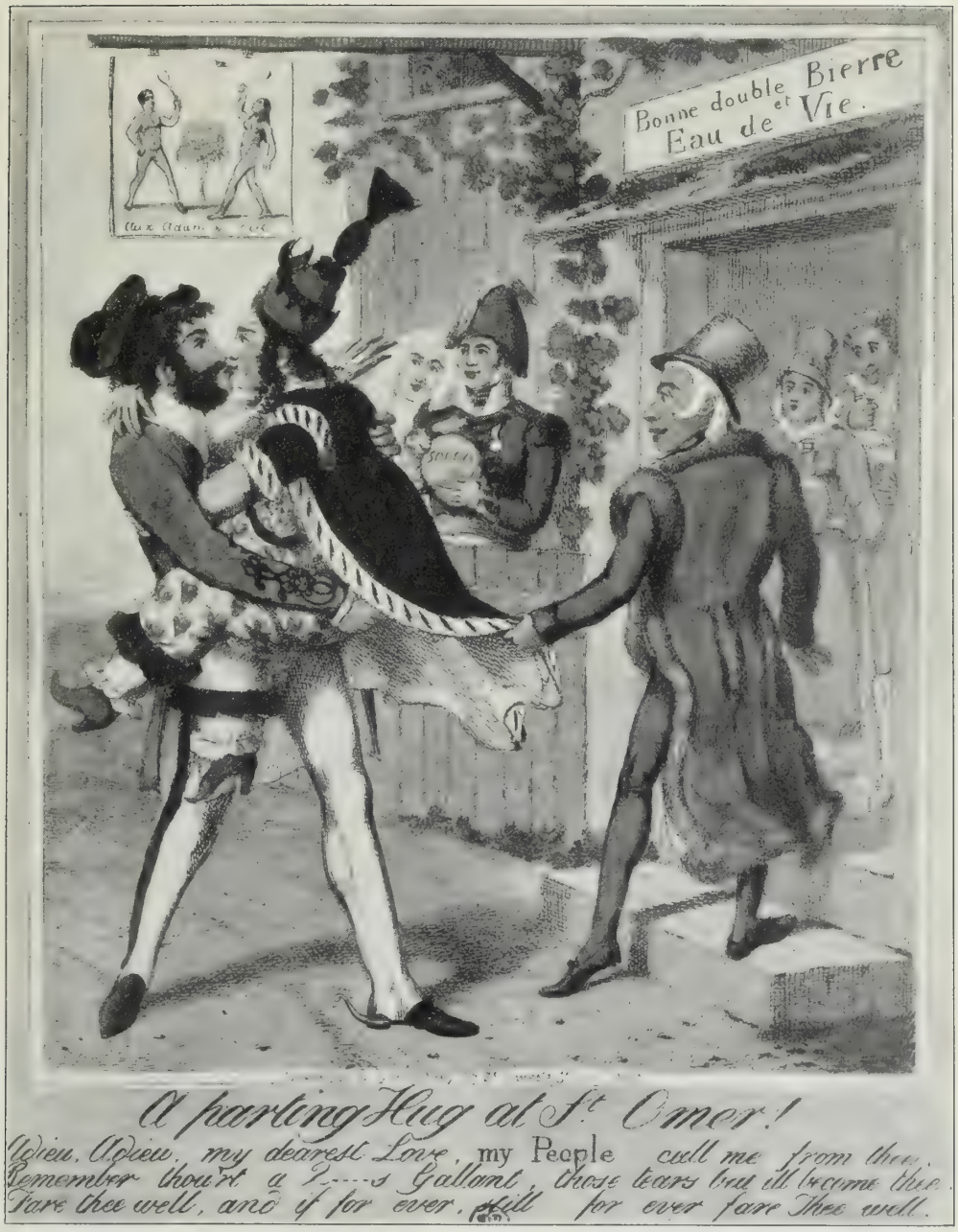
Darum finden wir in der modernen politischen Karikatur weniger Wahrheit, dafür aber unvergleichlich mehr Phantasie.

* * *

Die alte politische Karikatur schließt in ihrer Gesamtheit und daher auch, sofern sie ihren Spott gegen die Fürsten kehrt, ein gut Stück Wahrheit in sich.

Wenn sie auch nicht die allgemeine, die historische Wahrheit bietet, jene Wahrheit nämlich, welche die unparteiische Wissenschaft, die ein Zeitalter charak-

28. J. J. Grandville. Amüsante Karikatur auf die Zustände in Frankreich zur Zeit Louis Philipps.



Ein Abſchiedskuß zu St. Omer.

Adieu, Adieu, mein teures Lieb! Mein Volk ruft mich fort von dir. Bedenke, daß du der Geliebte einer Königin biſt! Dieſe Tränen ſind hier nicht am Platze. Lebe wohl, und wenn für immer, dann für immer lebe wohl!

29. Engliſche Karikatur auf die Königin Karoline und ihr Liebesverhältnis zu dem Kammerdiener Bergami (1821).

terisiert und seine wesentlichen Züge für die Nachwelt feststellt, aus den beglaubigten Dokumenten schöpft, so stellt sie doch immer die eine Seite der Wahrheit dar, welche sich in der Auffassung der einen Partei spiegelt.

Sie schöpft aus diesem Prinzip eine gewisse Kraft und einen gewissen Zusammenhang. Sie schafft infolge der Konvergenz der Auffassung der einzelnen Zeichner, die ja alle vom gleichen Kriegsgeist beseelt sind, gewissermaßen eine Art von Kinematographie, wenn man dieses ultra-moderne Wort auf die Vergangenheit anwenden darf. Sie stellt auf diese Weise komplette Figuren vor unsere Augen und schreibt eingehende Monographien. Sie vermittelt uns einen Gesamteindruck. Von der politischen Leidenschaft angestachelt, geht sie auf das Allgemeine, auf das Grundlegende los und verfährt synthetisch.

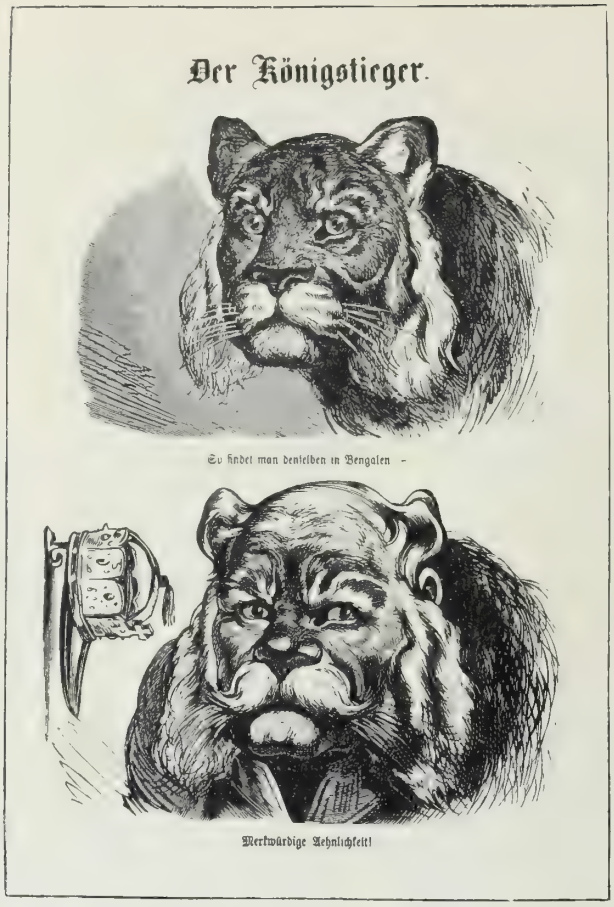
* * *

Das Juste milieu beschmutzt sich.

30. Karikatur von C. J. Traviès auf den Bürgerkönig Louis Philipp, genannt „Die Birne".

Französische Demokraten überraschen die königlichen Ausreißer.

31. Englische Karikatur von James Gillray auf die Flucht des unglücklichen Königs Louis XVI. und Marie Antoinette aus Paris am 22. Juni 1791.



132. Österreichische Karikatur auf König Wilhelm I. von Preußen.

Die moderne politische Karikatur dagegen zeigt sich schon mehr zersplittert.

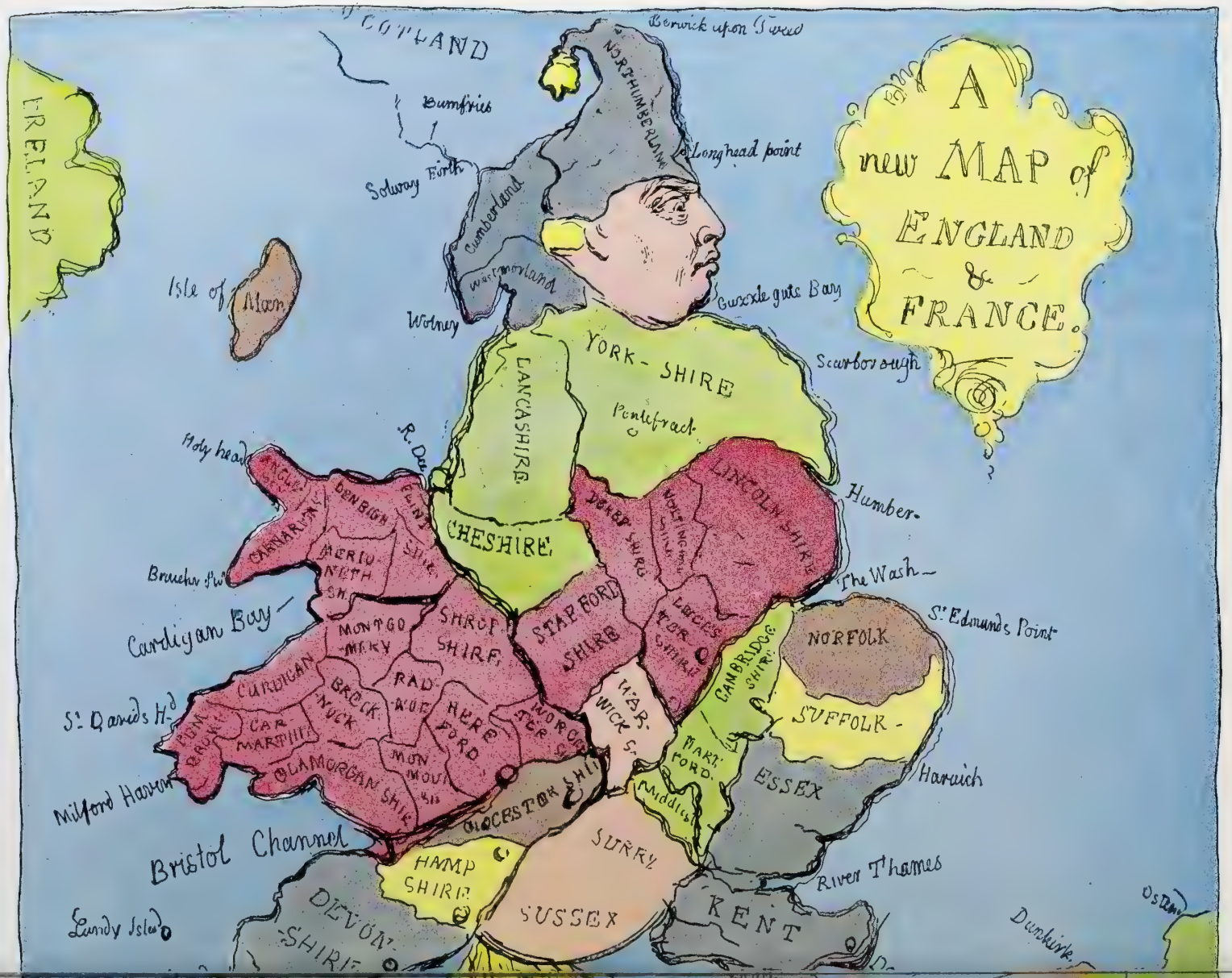
Infolge der bedeutend größeren Zahl der Zeitungen, infolge auch ihres häufigeren und regelmäßigen Erscheinens ist die burleske Bildermalerei der modernen Fürsten ganz unverhältnismäßig umfangreicher, als es die frühere war.

Man vergleiche einmal die wenigen Zeichnungen, die wir vom russischen Zaren Nikolaus I. haben, mit der großen Zahl der Bilder, die wir von Nikolaus II. besitzen. Auf jede Zeichnung aus der ersten Gruppe kommen wenigstens hundert aus der zweiten. Dementsprechend ist auch die Summe des politischen Materials, welche aus den beiden Mengen gezogen werden kann, eine wesentlich verschiedene. Mit anderen Worten, der heutige Nikolaus II. wird uns in einer viel ausdrucksvolleren Weise vor die Augen gestellt, als dies betreffs Nikolaus I. der Fall ist.

So gar sicher möchte ich aber doch nicht wagen, diese Behauptung festzuhalten. Wenn die Zahl der politischen Karikaturen ins Maßlose steigt, laufen nur zu leicht auch Wiederholungen mit unter, wodurch ihre Intensität Einbuße erleidet.

Ich beabsichtige übrigens durchaus nicht, über die Tendenz oder über den Geist der modernen Karikatur ein Gericht abzuhalten. Wir haben es da mit unwiderleglichen Tatsachen zu tun, und gegen Tatsachen läßt sich nichts ausrichten. Es erscheint mir ganz überflüssig, dem einen Moment der Geschichte der Kunst einem anderen gegenüber den Vorzug zu geben. Die Tatsachen sind so geworden, wie sie eben werden mußten; man kann im besten Fall nur nach den Ursachen der sich zeigenden Unterschiede forschen.

* * *


A new MAP of ENGLAND & FRANCE.
SCOTLAND
Berwick upon Tweed
NORTHUMBERLAND
Longhead point
Bumfries
Solway Firth
Cumberland
Westmorland
Wolney
Guzzle guts Bay
Scarborough
YORK-SHIRE
Pontefract
LANCASHIRE
CHESHIRE
Humber
The Wash
St. Edmunds Point
NORFOLK
SUFFOLK
ESSEX
Harwich
River Thames
KENT
Dunkirk
Ostend
SURRY
SUSSEX
HAMP SHIRE
DEVON SHIRE
Bristol Channel
Milford Haven
St. Davids Hd.
Cardigan Bay
Brecher Hd.
Holy head
R. Dee
Isle of Man
IRELAND
DENBIGH
FLINT SHIRE
MERIONETH SH.
MONTGOMERY
SHROP SHIRE
STAFFORD SHIRE
DERBY SHIRE
LINCOLN SHIRE
CAMBRIDGE SHIRE
HARTFORD
Middlesex
WARWICK S.
WORCESTER SHIRE
GLOCESTER SHIRE
HERE FORD
RAD NOR
BRECK NOCK
CARDIGAN
CAR MARTHE
PEM BROKE
GLAMORGAN SHIRE
MON MOUTH SH.
Lundy Island

The FRENCH INVASION; — or — John Bull bombarding the Bum-Boats

Die französische Invasion oder John Bull bombardiert die französischen Kriegsschiffe.

Groteske englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England aus Anlaß der französischen Invasion (1793).

Naissance du juste milieu

Après un enfantement pénible de la Liberté

Le parrain de l'enfant montre au peuple cet embryon monstrueux. Casim. P. veut donner un coup de poinct à l'accouchée souffrante. Guiz. tient le forceps. Dup. le docteur se frotte les mains de plaisir. Lanciot tient ses adoucissans tous prêts. le baron Ath. porte les lettres de faire part. Sébast. et sa nourrice. Schon toujours à genoux le petit Th. et le grand poulet Gaulois au quel il fait la nique.

Geburt des Juste milieu.

(Nach einer schweren Niederkunft der Freiheit.)

33. J. J. Grandville. Französische politische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

Den Verschiedenheiten der Ausdrucksweise der Karikaturisten entsprechen auch Verschiedenheiten ihrer Art.

Der allgemeine Typus des alten Karikaturisten kann in zwei hauptsächlichste Züge gefaßt werden. Wir haben da lustige und haben traurige. Der Lustige will uns zum Lachen bringen und greift zu diesem Zweck in die kleinen Einzelheiten des Lebens. Er hat entweder den guten, groben, flämischen Humor, oder den scharfen Pariser Geist. Er treibt sich auf der Kirchweih, auf dem Markt, auf dem Boulevard und in den Boudoirs herum. Er hat tausend kleine, prächtige und lustige Einfälle. Tritt er in ein Bureau, so holt er sich dort eine Reihe von Bildern ähnlich den Angestellten von Henry Monnier. Geht er aufs Land, so entstehen Szenen aus dem Leben auf dem Schloß von Lami. Die Kunst des 18. Jahrhunderts neigt zwar zu leicht zur Charge, bringt aber auch die Ausgelassenheiten eines Huet und seine Affengeschichten.

Der traurig veranlagte Karikaturist ist fast immer viel tiefer. Wir haben da als Typus einen Abraham Bosse und einen Hogarth.

Diese Art Karikatur kommt aus dem Lachen zum Alpdrücken. Sie schöpft aus dem Leben plastische Harmonien, ähnlich jenen, die uns in der Literatur von Edgar Poe in seinem Engel des Bizarren oder in seinem Teufel im Glockenstuhl und in mehreren anderen satirischen Schriften geboten werden.

Milan: Aber Kleiner, wie du dich auf die Weiber verstehst! Von wem hast du das nur?
34. Karikatur von Fürst. Alt 1899.

Die Vollkommensten unter den Karikaturisten sind vielleicht jene außerordentlichen Wesen, welche wie Daumier im feinsten Gleichgewicht stehen.

Jedoch das totale Gleichgewicht und die vollkommene Regelmäßigkeit ist bei dem Künstler etwas Seltenes, und das Charakteristische sowohl des lustigen Künstlers, der in munterer Ironie schafft, wie auch des melancholischen Zuschauers, der sich an die Dissonanzen des Lebens hält, besteht darin, daß

Hergeschaut, meine Herren und Damen!

Sehen Sie, wie gut er dressiert ist! Er gibt jedermann die Pfote, fällt auf die Knie und nimmt alles, wie es kommt, mit Vergnügen an.

135. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

36. Französisches Plakat von Ogé zur Zeit des Burenkrieges.

beide sich jenes Kontrastes bedienen, welcher sich uns zwischen dem Wollen des Menschen und seinem Können, zwischen seinen Bestrebungen und seinen Möglichkeiten darbietet. Aus diesem Kontrast schöpft dann jeder von ihnen je nach seiner Natur entweder burleske oder kalt und scharf komische Effekte.

Die politische Karikatur geht von denselben Bedingungen aus wie die allgemeine. Sie hat ihre Fronde, sie hat ihren Krieg bis aufs Messer, sie hat ihre Feindseligkeit.

Sie ist nie unparteiisch.

* * *

Die Parteilosigkeit ist eine sehr wertvolle Tugend des Geschichtschreibers, dem Karikaturisten aber wäre sie nur hinderlich. Der Parteigeist ist eben seine Tugend. Wenn der Karikaturist sich auf den hohen Standpunkt stellen wollte, von welchem aus gesehen die Menschenmasse nur wie ein Ameisenhaufen erscheint, der sich auf dem Marsch nach irgendeinem bedeutungslosen Ziel befindet, was Renan den Standpunkt der Sirecés nennt; wenn er in der Weise wie ein Ibsen versuchen wollte, die bösen Handlungen der Menschen mit den Notwendigkeiten zu entschuldigen, die sie nicht zu überwinden vermögen, so würde es eben keine Karikatur geben. Auf diesem Gebiete der Kunst und der Auffassung ist das gerechte Abwägen des Für und Wider nicht am Platze.

In der Wahrheit hat die Leidenschaft zumeist unrecht, in der Karikatur dürfen ihr keine Schranken gesetzt werden.

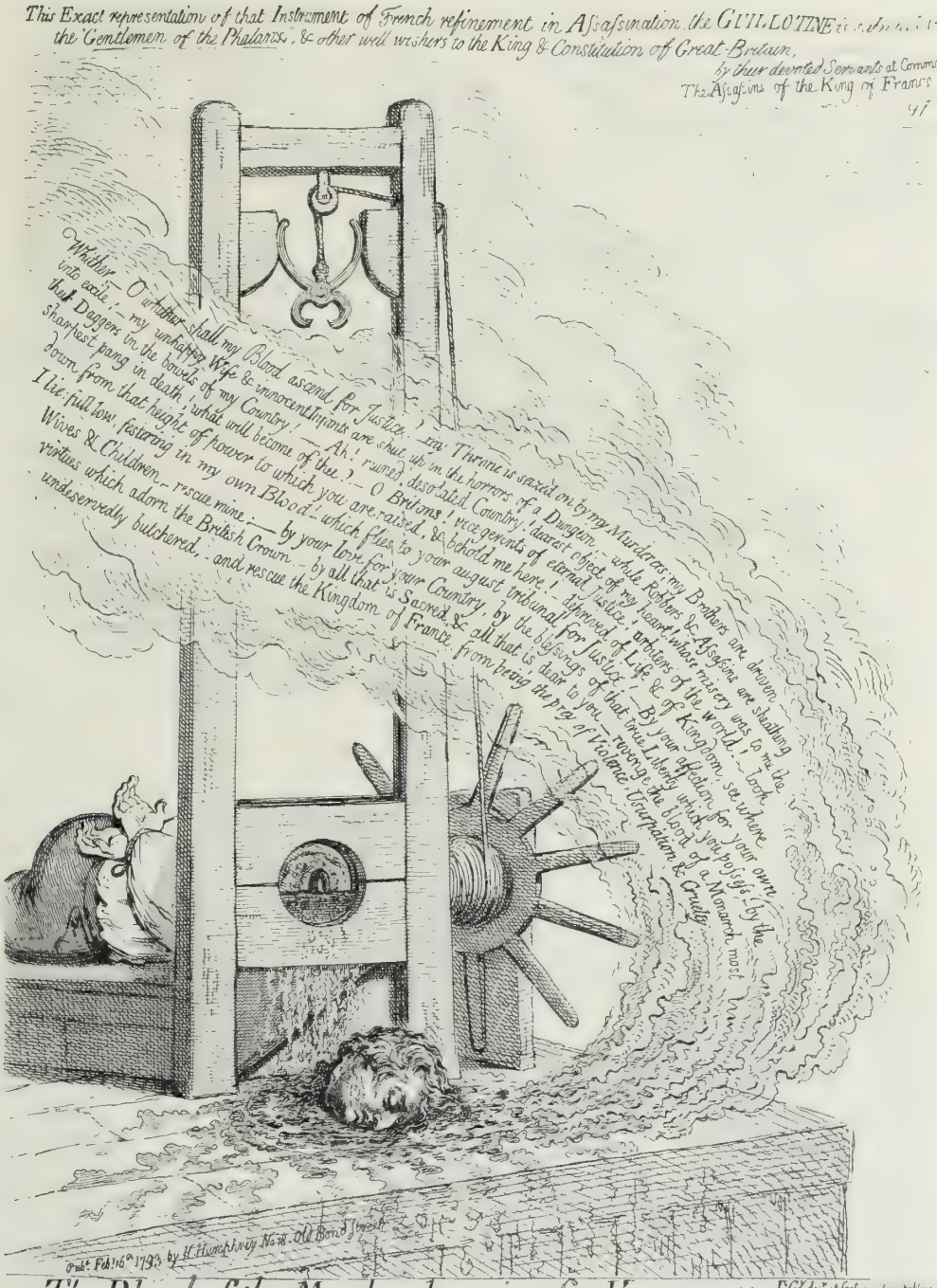
Ob der Künstler kratzt oder beißt, so hat sein Talent stets nur wenig danach zu fragen, ob die Sache, die er verteidigt, auch wohl begründet ist. Worauf es

LA BONNE CHARGE!!

Die angenehme Last.

Louis XVIII. und sein Bruder, der zukünftige Karl X., sehen sich durch die Rückkehr Napoleons von der Insel Elba genötigt, Frankreich zu verlassen. Sie vergessen jedoch nicht, die Kronjuwelen mitzunehmen.

Anonyme französische Karikatur (1814).



Das Blut des Ermordeten schreit um Rache.

37. Englische Karikatur von James Gillray aus Anlaß der Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich durch die französische republikanische Regierung am 21. Januar 1793, veröffentlicht mit der Absicht, die Empörung der Engländer gegen das Vorgehen der Revolution anzustacheln.

da vor allem ankommt, ist, daß er sowohl für das Gute wie für das Böse eine lebhafte Empfindung habe.

Der Karikaturist ist oft ein verdrießlicher Moralist und ist als solcher leicht geneigt, die Vergangenheit mit allen ihren Mißbräuchen und allen ihren wirklichen Werten zu verteidigen.

Dieser Fall gehört jedoch zur Seltenheit.

Die guten Karikaturisten gehören fast immer zur Partei der Freiheit und des Fortschritts; sie besitzen die wunderbare Gabe der Beobachtung, welche sie ahnen läßt, welche Richtung die Zukunft einschlagen wird.

Man kann ihre Parteinahme für Freiheit und Forschritt auch dem Umstande zuschreiben, daß sie zumeist volkstümlichen Ursprungs sind.

* * *

Unter den Aristokraten finden wir gute Pamphletisten, die ihren Stand verteidigen. Das Schreiben für solche Ideen, die dem Menschen teuer sind, ist für Leute, welche von Jugend auf in ernsten Studien oder doch in den Ideen der Humanität erzogen werden, gar nicht besonders schwierig. Die geistige Enge eines Bonald oder eines De Maistre hindert sie nicht, eine verständliche und starke

Die Luftsprünge des Korsen.

38. Englische Karikatur von Th. Rowlandson auf Napoleon I. (1813).

Sprache anzuwenden. Die Tradition des Geistes und der Eleganz der großen Herren des 18. Jahrhunderts, so namentlich eines Rivarol, findet sich auch bei den Schriftstellern und selbst bei den einfachen Artikelschreibern der allermodernsten Zeit, und die Pfeile, welche gegen den Geist der Freiheit und gegen den Geist der Demokratie geschleudert werden, kommen nicht immer aus ungeschickten Händen.

Mit der Zeichnung verhält es sich anders.

39. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. (1870).

Die überwiegende Majorität der Maler und Zeichner entstammte in früheren Zeiten den bürgerlichen Kreisen. Das Metier war nicht *standesgemäß* und wurde es viel später noch als die literarische Beschäftigung. Die zum Adel gehörige Literatur beginnt im Grunde genommen mit den Memoiren, in welchen ein Mann des öffentlichen Lebens oder des Hofes ein Zeugnis dessen hinterlassen will, was er gesehen, gedacht und gelitten hat, in welchen er der Nachwelt ein Verzeichnis seiner guten Ideen und seiner schönen Handlungen vermacht. Man schreibt wohl Memoiren, aber man zeichnet sie nicht.

Ein Saint-Simon als Illustrator wäre unmöglich.

Dazu kommt die Frage des Handwerks. Der Adelige lernt kein Handwerk.

Und es gibt auch eine Frage der Erblichkeit.

Der Maler und der Zeichner ist fast immer der letzte und brillante Abkömmling einer Familie von Handwerkern. Die Natur macht gewissermaßen dunkle Versuche, bevor sie den glänzend befähigten Künstler hervorbringt. Sie teilt Eignungen aus, welche sich dann von Geschlecht zu Geschlecht zu Talenten und zum Genie entwickeln. Die Fähigkeit des Tischlers, genau zu rechnen, und sein Sinn für die Proportion kann bei seinem Nachkommen zur malerischen oder zeichnerischen Begabung werden.

Bei den Adeligen fehlt diese allmähliche Stufenleiter, welche vom Handwerk zur Kunst hinaufführt. Darum finden wir in ihren Reihen keine oder doch

fast keine Künstler auf solchen Gebieten, wo das richtige Sehen und die Geschicklichkeit der Hand sich wechselseitig zu unterstützen haben.

Infolge dieser Umstände vermochten die Fürsten unter ihren Getreuen keine solchen Leute zu finden, die sie hätten verteidigen und die auf sie gemünzten Nadelstiche mit gleichen Nadelstichen hätten erwidern können. Am wenigsten aber war es natürlicherweise ihnen selbst gegeben, den Ball zurückzuschlagen.

* * *

Ein wegen seines kampfsüchtigen Temperaments und wegen der Schärfe seiner spitzen Äußerungen berühmter französischer Humorist hat die periodisch erscheinende Schrift, in welcher er um das Jahr 1840 herum seine Zeitgenossen anzugreifen pflegte, „Die Wespen" genannt. Alphonse Karr hätte keinen passenderen Titel zu finden vermocht, um jene Schwärme von kurzen und zugespitzten Phrasen zu charakterisieren, welche er gegen die Mächtigen des Tages losgelassen und mit welchen er die Eitelkeit der Menschen verletzt hat. Er war übrigens ein guter Spielgenosse; denn als ihm eines Tages eine literarische Frau, Madame Louise Colet, von seinen Sticheleien gereizt, ihrerseits einen Messerstich versetzen wollte, welcher infolge der Aufregung der erzürnten Frau zum Glück keine ernste Verwundung herbeigeführt hat, weil das Messer in der rächenden Hand das Ziel verfehlte, beklagte sich Karr nicht weiter wegen des ihm zugedachten Angriffs und betrachtete ihn als natürliche Erwiderung seines Vorgangs, als den Stich einer beleidigten Wespe.

40. Französische zeitgenössische Karikatur von Orey auf Peter I., König von Serbien (1904).

HOP STEP
and JUMP
or
every man his

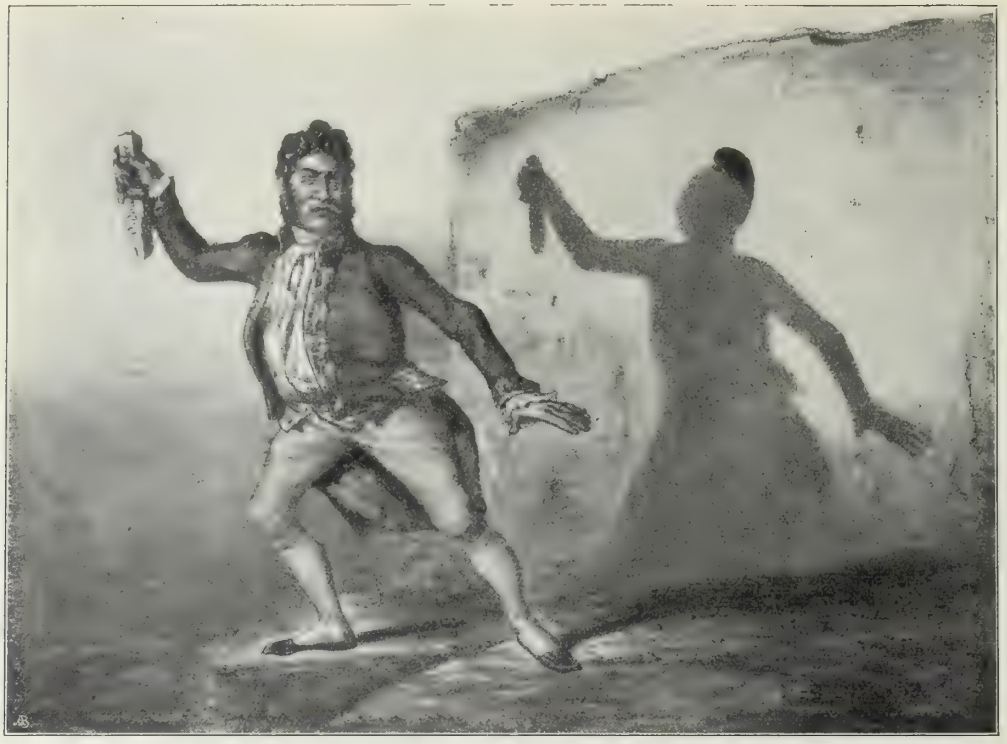
Winding up to a pitch "the Automaton Scaramouch,
—or—
Harlequin Courier's Delight.

„Der Automat Hanswurst wird aufgezogen" oder „Wie sich der Postbote Harlequin amüsiert".

Englische Karikatur auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit Bezug auf ihr Liebesverhältnis zu dem Kammerdiener Bergami (1821).

England und Frankreich kämpfen um die Weltherrschaft.

41. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1798).



Das Geſpenſt.

42. Franzöſiſche Karikatur von Desparet auf Louis Philipp.

Der Titel „Die Weſpen“ könnte aber nicht nur auf jene Serie von Epigrammen, an welchen Karr ſo fruchtbar war, ſondern überhaupt auf alle jene Journale paſſende Anwendung finden, die es für ihre weſentlichſte Aufgabe halten, die öffentlichen Gewalten anzugreifen und ihnen gleichſam in einem entſtellenden Hexenſpiegel die Schatten- und die linke Seite ihrer Handlungen zu zeigen. Wenn wir einen Pariſer Kiosk betrachten, in welchem Zeitungen zum Verkauf ausgeboten werden, oder einen Zeitungsſtand in irgendeinem Pariſer Bahnhof, ſo fällt uns vor allem die ungeheure Buntſcheckigkeit der Farben ins Auge. Wir ſehen da eine politiſche Bilderausſtellung, eine bildliche Vorführung der Tagesneuigkeiten, welche unſeren Blick mit ihrer maßloſen Polychromie unbedingt auf ſich lenken. Die politiſche Karikatur erſtreckt ſich ſogar auch auf die kaufmänniſchen Affichen. Genau ſo, mit demſelben Eifer und mit derſelben Häufigkeit, wie ſich die Gewerbetreibenden einſt darum beworben haben, in Wirklichkeit oder doch wenigſtens der Form nach Hoflieferanten zu werden, ſind die Lieferanten von Näſchereien, die Schöpfer von ernährenden Mitteln, von Zwieback, von abführenden Tränkchen, die Fabrikanten von Konſerven, wenigſtens in Frankreich, auch heute noch beſtrebt, ihre Erzeugniſſe gleichſam unter einem erhabenen Schirmdach in Schutz zu

BUONAPARTE hearing of Nelson's Victory, swears by his Sword, to Exturpate the English from off the Earth.
See Buonapartes Speech to the French Army at Cairo: publish'd by authority of the Directory in Volneys Letters

Bonaparte hört die Nachricht von Nelsons Sieg über die französische Flotte am 8. Dezember 1798 und schwört bei seinem Schwert, die Engländer von der Erde auszurotten.

Was! Unsere Flotte gefangen und zerstört durch die Sklaven Britanniens! Bei meinem Schwert und dem heiligen Mohamed, ich schwöre ewige Rache! Ja wohl, wenn ich erst Aegypten unterworfen, die Araber, Drusen und Maroniten besiegt habe, Herr von Syrien geworden bin, den Euphrat überschritten habe und auf ihm durch die Wüste gesegelt bin, wenn ich die Beduinen, die Turkomanen, Kurden, Armenier und Perser gezwungen habe mir Hilfe zu leisten, wenn ich eine Million Reiter aufgestellt und sie auf Flößen sechs oder siebenhundert Meilen weit über den Bosporus geführt habe, dann will ich in Konstantinopel einziehen. Ich betrete nun das Theater von Europa, errichte die griechische Republik, erhebe Polen aus seiner Erniedrigung, zwinge Preußen vor Frankreich das Knie zu beugen, lege den russischen Bär in Ketten, schneide dem kaiserlichen Adler den Kopf ab, verjage die wilden Engländer vom Archipel, vertreibe sie vom Mittelländischen Meer und streiche sie von der Liste der Nationen. Dann soll die besiegte Erde um Frieden betteln, und in Konstantinopel wird ein Obelisk errichtet mit der Inschrift: „Dem Andenken Bonapartes, des Eroberers der Welt, des Vertilgers der englischen Nation!"

43. Englische Karikatur von James Gillray (1798).

bringen. Und da sie, um ihre Prätensionen auffälliger zu machen, gewöhnlich zu solchen Zeichnern ihre Zuflucht nehmen, welche die Farben geschickt zu verwenden wissen, gewinnt die politisch-alimentierende Affiche einen gewissen Anstrich der Karikatur.

Diejenigen, die den Künstlern den Auftrag erteilen, wollen es ja auch so haben. Denn um in dem Tumult der Straße, in dem Gedränge der eilenden Passanten, die sich nicht gern aufhalten lassen und die man gewissermaßen zwingen muß, einen Augenblick auch dem Anzeigeblatt zu widmen, welches in der großen Menge von Druckbuchstaben und Farben, von hingeworfenen Anekdoten, mit welchen die heutige Öffentlichkeit die Wände und die Palissaden bedeckt, die Aufmerksamkeit anzuziehen, ist es wohl sehr notwendig, daß die Zeichnung und das vielfarbige Bild etwas Unterhaltendes oder Tragisches, etwas Spaßiges oder Schreckliches, unter allen Umständen aber etwas Buntes uud Lebhaftes an sich habe. So finden wir denn auch, daß an den Mauern der großen Städte, welche von einem Galopp von Sioux-Indianern und von einem Ansturm wilder, vom Hals bis zum Fuß vollgeklexter Walküren belebt sind, die politisch-alimentierenden Anzeigeblätter ihre Reklame gewöhnlich mit einer Reihe drollig fein wollender Darstellungen umrahmen. Es genügt nicht, König Eduard VII. in dem Moment darzustellen, wo er ruhig sein Glas Portwein trinkt, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses wirklich vorzügliche oder gefälschte Getränk hingelenkt werden

„Zähmung des bösen Weibes" oder „Katharina und Petruchio".

44. Englische Karikatur von James Gillray auf Katharina II. von Rußland aus Anlaß der englischen Vermittlung im Kriege zwischen Rußland und der Türkei (1791).

Des Liebhabers Traum.

45. Englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England, aus Anlaß seiner Heirat mit der Prinzessin Karoline von England am 8. April 1795. Das englische Volk erhoffte sich durch diese Heirat von dem verschwendungssüchtigen Prinzen ein Aufgeben seiner alten Laster, der Spielwut und Mätressenwirtschaft; leider stellte sich heraus, daß die Hoffnung nur ein schöner Traum war.

soll. Wenn sich aber der Zeichner beifallen läßt, den König Eduard VII. so darzustellen, daß er mit dem Präsidenten Loubet oder mit der Königin von Holland anstößt, so wird das Publikum ganz sicher stehen bleiben und sich mit dem Betrachten dieser kleinen Szene unterhalten; und hat man erst dieses wunderlich großartige Blatt oft genug betrachtet, so wird man sich auch an den Namen des Produzenten erinnern.

Roger Marx hat mit Recht gesagt, daß Chéret, indem er, um einem Bedürfnis seiner Zeit zu genügen und um die eigene Persönlichkeit nach allen Richtungen bis zur Meisterschaft zu entfalten, die vielfarbige Affiche geschaffen hatte, eigentlich nur die Mauerausschmückung im modernen Sinn modifizierte und sie als farbige Dekoration der Straße zur Anwendung brachte.

Anstatt der Wand, die man heute nicht mehr dekorieren läßt, machte er sich über die für Ankündigungen bestimmte Fläche her und gab da von Tag zu Tag ein Spektakel von Farben zum Besten, die er ganz vorzüglich anzuordnen wußte.

Dieser Vorgang ist heute derart allgemein geworden, daß wir in den Magazinen und überall ein Überbieten in den lebhaftesten Farben finden. Jeder Zeichner von Affichen ist bestrebt, in eine Atmosphäre von in die Augen springenden Farben weithin lesbare Anekdoten hineinzustellen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf seine Ankündigung hinzulenken, und um gegen seine Konkurrenten, gegen die anderen Aussteller solcher Straßenmuseen mit Erfolg zu kämpfen. Man kann den Tag kommen sehen, da die zu Reklamzwecken dienende politische Karikatur die Mauern vom Parterre bis zum Giebel der Häuser bedecken, in der elektrischen Beleuchtung des Abends einen wahren Sturm von schillernden Farben bilden und gewissermaßen ein unentgeltliches illustriertes Journal bieten wird, dessen einzelne Blätter vor den Augen des Publikums entstehen.

46. Faustin. Groteske Französische Karikatur auf Isabella von Spanien.

Die Jagd nach dem Glück.

(Nach Henneberg's Gemälde.)

47. Deutsche Karikatur auf Napoleon III.

Diese wenigstens in ihrer komischen und übertriebenen Zusammenstellung gewalttätigen Bilder sind nie besonders böswillig. Um diese oder jene Marke von Sardinen oder kleinen Biskuits anzupreisen, wird nicht gleich die Satire losgelassen und im Ohr der Könige und der Präsidenten mit der Peitsche der Erinnyen geknallt. Wohl aber sind sie im höchsten Grade respektwidrig, indem sie den Beschauer veranlassen, sich alles Mögliche dabei zu denken. Wir hören in ihnen ein gesundes, fröhliches und joviales, karnevalsmäßiges Lachen, welches uns an den antiken Sklaven erinnert, der die Aufgabe hatte, den römischen Triumphator an die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge zu erinnern. Und der Karneval ist ein Feind des Königtums.

In seiner antiken Form, da der Karneval den Sklaven für einige Stunden zum freien Mann machte, ihn an die Stelle seines Herrn setzte und jenes Traumbild des Orients, den erwachten Schläfer, verwirklichte, diente er einigermaßen zum Sicherheitsventil für die Erniedrigung und für den Unmut der unteren Schichten der Gesellschaft.

In unserer heutigen Zeit hat er nicht wenig dazu beigetragen, die alten Werte der Macht und der Furcht vor der Gewalt zu diskreditieren, ganz in dem Sinne wie das Fabliau, indem es auf die kolossalen Statuen der unantastbaren

Prinzipien mit leichtem Meißel ohne Unterlaß losſchlug, dieſe zuletzt zum Wanken gebracht und ihre Widerſtandsfähigkeit abgeſchwächt hat, bis dann der Tag gekommen iſt, da ſie unter dem wilden Anſturm der Zornesausbrüche des Volkes ganz in den Staub geſunken ſind.

* * *

Man kann mit Recht die Frage aufwerfen, ob da etwa die alten Späße von neuem aufleben, welche, obwohl ſie wie Majeſtätsbeleidigungen behandelt wurden, die Zukunft der Monarchie doch am meiſten gefährdet haben; mit anderen Worten, ob in ihnen der Sarkasmus oder die Unehrerbietigkeit zum ſtärkeren Ausdruck kommt. Wir werden dieſe Frage am beſten beantworten können, wenn wir erſt darüber ins reine kommen, worin die wahren Charakterzüge der königlichen Figur zu ſuchen ſeien.

* * *

Eine Whiſtgeſellſchaft! Vorerſt nur ein Tiſch mit einem Strohmann.

„Sonſt ſpielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern".

Altes Lied, vielſtimmig eingerichtet und zum beliebigen Gebrauch gewidmet den Allerhöchſten Herrſchaften von A. M.

48. Deutſche Karikatur auf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und den Bürgerkönig Louis Philipp.

Die Räumu

Obszöne englische Karikatur von James Gillray auf Napo

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

von Malta.

n Bonaparte und den englischen Premierminister Pitt (1803).

Recht — friedlich.

49. Englische Karikatur auf Napoleon III. aus dem „Punch" (1859).

Daß man Schritt halten müsse mit der Zeit, ist heute fast zu einer banalen Forderung geworden, der sich auch die am meisten rückschrittlich Gesinnten zu unterwerfen haben, ob sie nun wollen oder nicht. Selbst die Fürsten konnten sich diesem Gesetze nicht entziehen und auch die allerstolzesten unter ihnen mußten, wenn auch mit äußerstem Widerstreben, jene bedeutungsvolle und entscheidende Evolution mitmachen, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts durch verschiedene Revolutionen hindurch Menschen und Dinge umgestaltet, den herrschenden Ideen, Sitten und Einrichtungen ihren besonderen Stempel aufgedrückt hat.

So hoch auch die Könige stehen mögen, so sind sie doch nur unseresgleichen. Dieser Ausspruch des Dichters hat sich ganz besonders in unseren Tagen als wahr erwiesen. Nehmen wir zum Beispiel den einzigen Monarchen, der auch heute noch eine absolute Macht besitzt, dem man eine solche wenigstens gestern noch zuschreiben durfte, den letzten Vertreter der Autokratie im einstigen Sinne, den Kaiser von Rußland. Wir brauchen, um einen halbwegs zutreffenden Vergleich zu ziehen, nicht bis auf Ludwig XVI. zurückzugehen, der trotz aller argen Schwierigkeiten, in

50. Zeitgenössische französische Karikatur auf den Kaiser Franz Joseph von Österreich (1905).

welche er verwickelt war, die ihm drohende Gefahr bis zum letzten Augenblick nicht erkennen wollte, weil die Stimme des Volkes nicht bis zu ihm hinaufreichen konnte, und wir werden doch mit Verwunderung beobachten können, daß Nikolaus II. seinen Untertanen weniger entrückt, von ihnen weniger isoliert ist, als Napoleon I. oder Karl X. es gewesen sind. Wenn er auch seine Handlungen nur vor sich selbst zu verantworten hat und sich mit einer ganzen Schar von Mittelspersonen umgibt, so steht er doch mit seinem Volk in einer bei weitem innigeren Berührung als irgendein konstitutioneller Fürst von vor fünfzig Jahren. Die Umgestaltungen des sozialen Lebens haben eben die Existenz der tiefsten Volksschichten jener der zentralen Gewalt viel näher gebracht. Die Literatur, in der sich die Sitten spiegeln, und noch mehr die Karikatur, welche sozusagen nur eine ihrer Seiten, und zwar die unmittelbar wirksamste darstellt, eine Literatur im Bilde ist, konnte sich dem Einfluß der neuen Lage der Dinge unmöglich entziehen. In früheren Zeiten war der König unberührbar. Aus dem göttlichen Recht hervorgegangen erhielt er die Embleme seiner Macht aus den Händen des Vertreters Gottes auf Erden, des Inhabers der geistigen Macht, und erschien daher der Menge gleichsam als Teilhaber des göttlichen Wesens, mit welchem der oberste Kirchenfürst bekleidet ist, und dessen hauptsächlichstes Attribut, die Ewigkeit, diesem durch eine lange Reihe von Vorgängern gesichert schien. Darum war seine Person eine erhabene und heilige. „Der König ist tot, es lebe der König", so lautete die devote Formel, in welcher die hingebende Verehrung der treuen Untertanen für die durch göttliches Recht erbliche Monarchie ihren Ausdruck fand.

Erst die moderne Zeit konnte bewirken, daß die Impertinenz sich hervorwagte. Und auch da mußten erst Generationen vorüberziehen, bis diese Impertinenz sich zum offenen Angriff erkühnte. Man weiß, welchen Gefahren sich die allzu kühnen Satiriker des Bleistifts selbst unter Louis Philipp ausgesetzt haben, trotzdem die Freiheit der Presse im Prinzip gewährleistet war. Es mag sonderbar erscheinen, daß in dieser Hinsicht wie auch in so manchen anderen Beziehungen England das Land aller Freiheiten, ja sozusagen der Freiheit selbst, der Vorläufer Frankreichs war, des Landes der Fronde und eines spottliebenden Volkes, eines Volkes, welches die Ruhe über alles liebt, sich wohl oft genug unehrerbietig beträgt, dabei aber ganz und gar vom Geist der Autorität durchsättigt ist.

Des korsischen Großfleischers Abrechnungstag.

Napoleon wird von seinem Minister Talleyrand zurückgehalten, damit er sich nicht zu rasch in den Krieg mit Großbritannien stürze. Der politische Fleischer wird vom Brüllen des britischen Stiers ganz wild, und seine Wut wird durch den verstohlenen Besuch des russischen Bären nicht beschwichtigt.

51. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).

Das „Rütli“ auf dem Balkan.

Mit heil'gem Eide schwört hier ein jeder
Der drei balkanischen Landesväter,
Treu zu beschützen den status quo ante
Des „kranken Mannes“ im türkischen Lande.

Denn ist der „kranke Mann“ erst gestorben,
Ist ihnen das ganze „Geschäft“ verdorben,
Darum ihm von diesen „Ordnungs“-Banditen
Die Gurgel nur stückweis wird abgeschnitten.

52. Deutsche Karikatur auf die Balkanfürsten. „Süddeutscher Postillon“, 1897.

Heutzutage, es muß wohl kaum besonders betont werden, hat sich die Theorie vom göttlichen Recht vollkommen überlebt. Es ist schon lange her, daß sie zum alten Gerümpel abgetaner Prinzipien und toter Glaubensbekenntnisse geworfen worden ist. Nicht seit gestern erst hören wir die Klage der alten Leute, daß der Respekt verschwunden ist. Die Gottheit selbst erscheint in schreckliche Trümmer zerschlagen und muß in der Person ihrer höchststehenden Diener gar wütende Angriffe erdulden. So kann auch ohne allzu große Kühnheit behauptet werden, daß diejenigen, welche auf das bereits vergessene Dogma schwören, auf dem der Ruhm und die Macht der Monarchie aufgebaut war, gar leicht abzuzählen sind. Die große Masse, welche besonders in Frankreich die vergangenen Zeiten so leicht vergißt, erinnert sich heute kaum mehr daran, daß sie unter einer langen Reihe von Dynastien die Vormundschaft eines Fürsten geduldet hat; sie hat heute ganz andere Sorgen. Aber auch die Fürsten selbst, die in anderen europäischen Ländern auch heute noch die Herrschaft innehaben, denken nur selten daran, mit dem veralteten

Das Wildschwein (Wildheit — Brutalität).

53. Französische Karikatur auf den Prinzen Pierre Bonaparte aus der Karikaturenserie „Die kaiserliche Menagerie" (1870).

Pitts Erwachen.

54. Französische Karikatur auf Napoleon I. und den englischen Premierminister Pitt, der mit Schrecken den Siegeszug Napoleons erfährt.

Dogma Parade zu machen. Auch sie sind zur Erkenntnis dessen gekommen, daß die Zeiten des blinden Glaubens bereits vorüber sind, daß die Völker sich nicht mehr mit Worten abspeisen lassen. Die Monarchen von heute haben nicht mehr die Rolle von Heroen zu spielen, und während die Völker von ihrem Fürsten, wie wir gesehen haben, einst vor allem ein beispielgebendes moralisches Leben gefordert haben, genießen die heutigen Fürsten in dieser Hinsicht eine spöttische Nachsicht, die ganz zur Mode geworden ist. Der liebenswürdige oder spottsüchtige Skeptizismus ist heutzutage vorherrschend; man ist den Großen gegenüber, die zum Rang gewöhnlicher Sterblicher herabgestiegen sind, lange nicht mehr so streng, wie man es früher gewesen. Was diese Großen, indem sie von ihrem Piedestal herabgestiegen sind, an Majestät verloren haben, das haben sie an ruhiger Bequemlichkeit wieder gewonnen; sie sind zu Teilhabern des gemeinen Rechts geworden.

Im Universum hält sich alles die Wage. Vom Volk bis zum Fürsten, vom Thron bis zur Straße finden wir, wie überall sonst, Aktion und Reaktion. Es ist kein bloßer Zufall, daß das letztere Wort in der Politik eine ganz besondere Bedeutung gewonnen hat. Wenn die Menge den Monarchen nicht mehr in jener

Apotheose sieht, in der er ihr einst erschien, und wenn sich in der Art, wie sie ihn betrachtet, eher eine gewisse Neugierde als die Ehrerbietung der vergangenen Zeiten äußert, so kommt dies daher, weil sie weiß, daß dieser einzigartige Mensch, der an ihr inmitten eines glänzenden Gefolges vorüberzieht, nicht mehr der Halbgott vergangener Jahrhunderte ist, weil sie herausfühlt, daß sein Leben sich von Tag zu Tag dem Leben der gewöhnlichen Menschen nähert, daß er teilnimmt an der gemeinsamen Existenz der Nation.

Jedermann weiß, daß ein König von heute manchmal mit kaum mehr Gepränge nur das Leben der Bestgestellten unter seinen Untertanen führt. Er ist in manchen europäischen Ländern gewissermaßen nur etwas wie ein reicher Bürger, der sich nicht die Mühe machen mußte, es zu werden, und der das besondere Recht hat, die Minister zu ernennen. Da ist beispielsweise der König der Belgier, der den Fächer seines reichen und wohlgepflegten Bartes auf unseren Boulevards spazieren führt. Jawohl, die modernen Fürsten, die hinsichtlich ihres Auftretens, ihres Charakters, ihrer Voreingenommenheiten, ihrer Gewohnheiten, mit einem Wort hinsichtlich ihrer ganzen Persönlichkeit sich gar sehr voneinander unterscheiden, sind weit entfernt von dem feststehenden und charakteristischen Typus des einstigen Herrschers, des Beschützers der Künste und des berufenen Heerführers. Es wäre nicht leicht, aus den so bekannten verschiedenen Gestalten der heute herrschenden Könige, Gestalten, welche mehr noch durch die Karikatur als durch das Porträt zum Gemeingut geworden sind, solche wesentlichen Züge zusammenzustellen, welche einen Typus des zeitgenössischen Königs darstellen könnten.

55. Französische Karikatur auf die internationale Marokkokonferenz in Algeciras (1905).

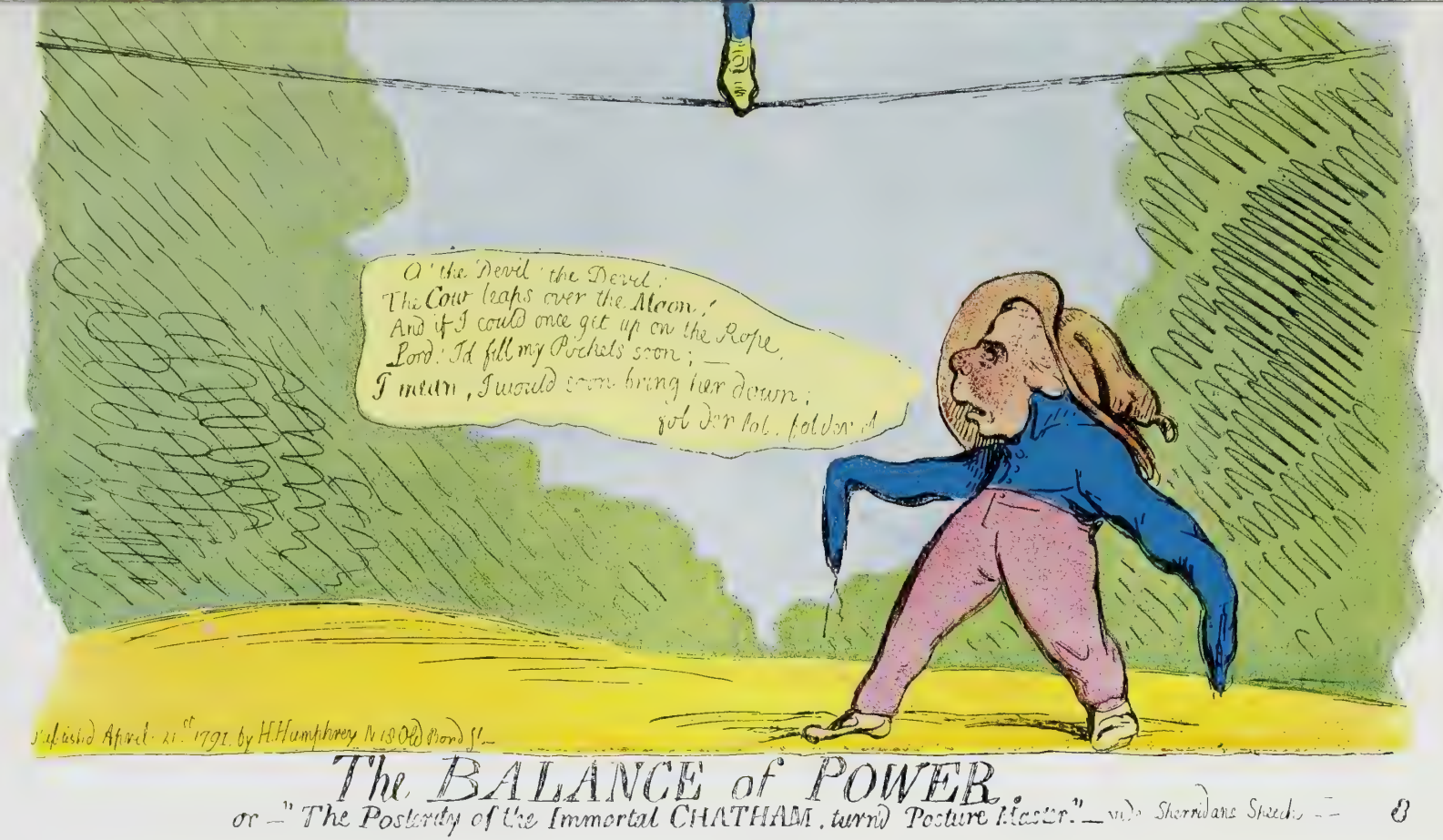
Die Flucht aus der Öffentlichkeit.

„Cleopold" von Belgien beabsichtigt sich anläßlich seines 75jährigen Erbschaftsstreits-Jubiläums von den Geschäften nach seinen afrikanischen Urwäldern zurückzuziehen.

56. Deutsche Karikatur von O. Rüdiger. Dorfbarbier, 1905.

Gewisse symptomatische Tatsachen, welche vor nur fünfzig Jahren, solange man nichts von ihnen hörte, als etwas ganz besonders Außerordentliches erschienen wären, sind heute in die Reihe ganz gewöhnlicher Erscheinungen eingetreten, und wenn sie auch unsere Beobachtung in besonderem Maße auf sich lenken, so erscheinen sie doch niemandem mehr als überraschend oder gar verblüffend. Sehen wir doch, daß die eigenartigen Affären eines Fürsten, wie etwa des Königs Leopold, in einer Weise öffentlich und frei verhandelt werden, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts als etwas ganz Außerordentliches erschienen wäre, und dazu noch, was man früher gewiß als ganz unbegreiflich bezeichnet hätte, ohne von vornherein

My dear Billy, do help me to make another push, & I'll give you half of my Seraglio. —
The old Hag cannot move me & Seraglios cannot bribe me; — I have nothing to do with those matters; my Pole will always remain level —
Both Billy the Flat & yourself may Do your worst, you circumcised dog, get me down if you can; I'll match you all, & swallow Thousands more.
New Russian Seraglio



Das Gleichgewicht der Mächte.

Englische Karikatur von James Gillray auf Katharina II. von Rußland, den englischen Premierminister Pitt und dessen Bemühungen zur Verminderung des russischen Einflusses in der Türkei (1791).

gebilligt zu werden! Wer in früheren Zeiten gewagt hätte, die finanziellen Operationen des Königs zum Gegenstand der Kritik zu machen, wäre ohne viel Federlesens einfach gehenkt worden. Heute aber wird die Verwendung der Zivilliste, dieser Grundlage der finanziellen Gebarung des Königs, dem Urteilsspruch einfacher Bürger unterworfen, mit denen der König sich in Geschäfte einläßt und denen gegenüber er nicht einmal unbedingt Recht behält. Das sind sehr beachtenswerte Zeichen der Zeit, ein wunderbarer Gegenstand, um von Philosophen und Moralisten verhandelt zu werden.

* * *

Wenn man die Reihe der zeitgenössischen Könige durch das Vergrößerungsglas der Karikatur betrachtet, so stellen sie ein Diorama seltsamer Persönlichkeiten dar, an denen wir so wenig wie möglich symbolische und im allgemeinen auch keine kriegerischen Züge bemerken, mit Ausnahme eines einzigen, der den Säbel immer halb aus der Scheide gezogen hält, zum Glück jedoch ohne die Geste ganz auszuführen.

Sie sind der gekrönte Ausdruck einer Zeit, in welcher die finanziellen Angelegenheiten die Welt beherrschen und die Entwickelung von Handel und Industrie

57. Galante Lithographie von Déveria auf die Liebesabenteuer Franz I. von Frankreich mit „La belle Ferronnière“ (1838).

die Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt bildet. Die Züge des Eroberers von einstmals sind verschwunden und wurden vom gutmütigen und friedfertigen Anblick abgelöst. Auch die Könige sind in den Strudel des modernen Paktolus hineingeraten, werden mehr als die große Masse ihrer Untertanen von Geldsorgen bedrückt und von finanziellen Fragen gefangengenommen. Nur ein einziger Zug ist ihnen allen gemeinsam, gemeinsam auch den Völkern, deren Schicksale sie viel mehr teilen als beherrschen: der Hunger nach dem Golde, das ausschließliche und brutale Beherrschtsein von der Geldfrage. Abgesehen von diesem hervorstechenden Zug sehen wir nur eine große Mannigfaltigkeit von Haltungen und Charakteren, griesgrämige Gesichter, welche das Leben der friedlichen Bürger führen, mit dem nichtssagenden Ausdruck einer Zeit, der die großen Erschütterungen etwas Unbekanntes geworden sind. Die Stunde der großen Kämpfe, welche um die Erlangung der Freiheit geführt worden sind, ist vorüber; da muß die Karikatur sich damit begnügen, sie bei ihren Leidenschaften, bei ihren kleinlichen Eigenheiten und Schrullen zu fassen.

Da ist Eduard VII., der Typus eines Königs der Finanzen, zur Stunde vielleicht der hervorragendste Schiedsrichter des Weltfriedens, gestern noch ein liebenswürdiger und jovialer Teilnehmer an den Vergnügungen des „auserwählten" Paris. Als Kronprinz ein guter Kerl, ein fleißiger Besucher der großen Premieren und der beliebten Kabaretts, den seine intimen Freunde diesseits der Meerenge mit dem recht familiären Namen cet excellant de Galles (der prächtige Mann von Wales) bezeichneten. Endlich wird er König und Kaiser zu einer Stunde, da man schon allgemein glaubte, daß er sein Leben auf den Stufen des Thrones abschließen werde. Er nimmt den ihm natürlich

58. Französische Karikatur von Pilotell auf Wilhelm I., König von Preußen (1870).

59. Titelblatt zu der Karikaturenserie „Die kaiserliche Menagerie". Groteske Karikaturen auf Napoleon III. und die Mitglieder der kaiserlichen Familie (1870).

zukommenden Platz ein an der Spitze der mächtigsten und blühendsten Nation, jenen Platz, für welchen ihn das allzulange Warten, wie man annehmen könnte, nur ungenügend vorbereitet hat. Und siehe da, er macht eine ebenso gute Figur wie irgendwer. Er ist übrigens der gute Junge von früher geblieben, leutselig und herzlich, wie sich's gehört.

Als Gegenstück zu Eduard VII., dem Freund der Ruhe, haben wir die martialische und stolze Gestalt Wilhelms II., des unruhigen, schwertführenden Kaisers. Wie meisterhaft versteht er sein Schlachtroß zu tummeln, indem er ihm die Sporen gibt, dabei aber die Zügel fest in der Hand behält, um seine Seitensprünge zu meistern, da er ja, wie der korsische Kavalier von August Barbier, im Grunde genommen immer befürchtet, im Galopp zur Erde geworfen zu werden. Die Erbschaft an militärischem Ruhm, die ihm von seinem Großvater hinterlassen worden ist, begeistert ihn zu jenen hochtönenden Anrufen an den Gott des Krieges, zu jenen kühnen Ansprachen, welche er in ganz Deutschland erschallen läßt; dabei aber gebietet ihm eine kluge Vorsicht, sich mit dem bereits Gewonnenen zufriedenzugeben, und er hört auf diese innere Stimme der Klugheit.

Der Geier (Feigheit — Grausamkeit).
60. Französische Karikatur auf Napoleon III. aus der Serie „Die kaiserliche Menagerie" (1870).

Er hat auch eine besondere Vorliebe für Reisen, sowohl in den eigenen Landen, als auch nach fremden Ländern, und ist ein großer Verehrer der Uniform oder vielmehr der Uniformen, welche er, wie die Chronik erzählt, öfter am Tage mit einer verblüffenden Geschwindigkeit zu wechseln pflegt. Sein stattliches Aussehen, seine herausfordernde Haltung und seine flammenden Reden konnten nicht verfehlen, den Karikaturisten ein ganz besonders günstiges Thema zu bieten. Diese haben denn auch seine Persönlichkeit geschichtlich festgelegt.

Die Macht.

Ich will sie haben! Du sollst sie nicht haben! . . . Ich will sie haben! Du sollst sie nicht haben! . . .

Französische Karikatur auf den Kampf des Bürgerkönigs Louis Philipp gegen die drohende Republik (1848).

Caran d'Ache, um nur einen unter ihnen zu nennen, stellt ihn dar mit der Hand auf seinem Schwert, mit einem Blitz in den Augen, das Gesicht vom Schnurrbart durchquert, dessen Spitzen selbst den Himmel mit einer anmaßenden Herausforderung zu bedrohen scheinen.

61. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Wilhelm II. (1906).

Jedoch so sehr er sich auch anstrengt, den antiken Paladinen ähnlich zu werden, bleibt er doch nur der königliche Oberbefehlshaber seines Heeres und zeigt, vielleicht mit nicht leichter Selbstbekämpfung, die Tugenden eines Herrschers, der die Wohltaten einer friedlichen Regierung ganz besonders zu schätzen weiß. Er läßt es sich beständig und ganz besonders angelegen sein, bei seinem Volk jenen friedlichen Geist zu entwickeln, welcher dem Aufschwung von Handel und Gewerbe besonders günstig ist und zur Kraft und zum Aufblühen Deutschlands mehr beiträgt, als dies seine zahlreichen Regimenter zu tun vermögen.

Man muß ihm ein solches Verhalten nur zum Lob anschreiben. Europa mag sich glücklich schätzen, daß er den größten Teil seiner Zeit mit dem Empfang von Handelskammern verbringt und mit deren Mitgliedern lange Konferenzen hält.

Von den zwei Verbündeten Wilhelms II. sehen wir im Kaiser von Österreich einen Greis von edlem und ehrfurchtgebietendem Äußern, eine Persönlichkeit, an der außer der nicht gewöhnlichen Langlebigkeit nichts Besonderes hervorsticht, einen gutmütigen Menschen, dessen eigenste Rolle darin besteht, zwischen seinen Untertanen den Vermittler zu spielen. Er zeigt in dieser Rolle eine tüchtige, praktische Gewandtheit.

Was den König von Italien betrifft, so mag der Umstand, daß er auf dem Thron von Rom, auf dem Thron der einstigen Cäsaren sitzt, nicht wenig dazu beitragen, daß er eine besondere Leidenschaft für „alte Medaillen" hat, wie sie vom gewöhnlichen Volk in unehrerbietiger Weise genannt werden. Er sammelt mit Eifer die antiken Münzen, welche für ihn kein Geheimnis haben, und ist der hervorragendste Numismatiker seines Königreichs.

Auch der Zar Nikolaus II. zeigt nur wenig Ähnlichkeit zu irgendeinem seiner Vorfahren. Seine schlanke Figur scheint besonders biegsam veranlagt zu sein, damit er die schwere Bürde der Erbschaft der Romanoffs ertragen und den vielen Millionen seiner Untertanen ein „Vater" sein könne. Mit seinem traurigen Gesicht und mit der ihm charakteristischen Schweigsamkeit erscheint er wie ein unruhiger und unentschiedener Geist, selbst von jenen nur wenig gekannt, die in seine Nähe kommen. Die einen sagen, er sei dem Fortschritt günstig gesinnt und den modernen Ideen zugänglich; diese sehen in seiner Kälte nur Zurückhaltung oder Furchtsamkeit. Die anderen wieder behaupten, er habe gar keinen eigenen Willen und sei unfähig, zwischen den schrecklichen Einflüssen, die um seine Gunst kämpfen und für ihn eine ebenso verrottete wie drohende Umgebung bilden, die richtige Wahl zu treffen. Die

„Probates Abführmittel" oder „Pitt überbringt die Nachricht von der Erschießung des Königs von Schweden".

62. Obszöne englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England (1792).

Sᵉ Kaiserl. Majestät Napoleon der Groſse auf Höchstdero neuerfundenem Observatorio in der Schlacht von la Belle Alliance d. 18. Juny 1815.

Halt fest, halt fest und wackle nicht,
Du kaiserliche Leiter,
Sonst fällt dein Herr auf Angesicht,
Und wenn er fällt, so scheitert
Ich steige wallig von dem Thron,
Damit mein hoffnungsvoller Sohn
Mein Weltwerk vollende!

Allein obschon die Leiter steht,
So sieht der Herr mit Schrecken
Die Truppen seiner Majestät
In Angst und Nöthen stecken,
Und trotz der Proclamation
Ist Holland der, Napoleon,
Sprüchwörtlich nur beschieden!

63. Deutsche Karikatur auf Napoleon I. (1815).

Karikatur hat für seine Verleumder Partei genommen und stellt ihn uns gewöhnlich in seiner Schwäche dar, durch welche er für die vielen Übelstände verantwortlich ist, an welchen Rußland leidet. Auch die Nachsichtigsten vermögen in ihm nur einen recht bescheidenen Nachfolger Peters des Großen zu erblicken.

„K . . . gliche Herablassung" oder „Ein auswärtiger Minister, der in Verwunderung versetzt wird" (April 1817).

Gestatten Sie, Herr Prinz, daß ich Ihnen mein Lieb - — pardon: Gefolge vorstelle.
— Eure k . . . gliche Hoheit ist wahrlich zu herablassend.

64. Englische Karikatur auf die Liebesverhältnisse der Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit ihren Kammerdienern (1817).

Auch wenn man über die Grenzen Europas hinausgeht, wird man nur geringe Spuren des alten Typus eines Monarchen finden. Man muß bis zum äußersten Osten wandern, um die charakteristischen Züge eines solchen anzutreffen.

Das moderne Japan bietet uns in der Person des Mikado einen auch heute noch lebenden Nachkommen der Fürsten von jenem halb feudalen, halb priesterlichen Typus, wie er im alten Asien vorherrschend war. Der Kaiser von Japan war für sein Volk lange Zeit eine Art hoher Priester, eine Inkarnation des Buddha. Erst seitdem sich das Volk von Nippon zur ersten Militärmacht des Orients entwickelt hat, seitdem der Erfolg der Waffen die Stirne des Mikado mit der Aureole des Siegers umgibt, ist er seinen Untertanen der allmächtige Kaiser geworden. Man schreitet jedoch in diesem Lande der Zwerge mit solchen Riesenschritten vorwärts und kopiert da die europäische Zivilisation selbst in ihren Auswüchsen mit einer solch servilen Nachahmung, daß auch der Monarch in mehr als einer Hinsicht zum Abbild jener wird, welche über die „fremden Teufel" herrschen.

Die kaiserliche Restauration, welche im Gefolge einer plötzlichen Revolution für Japan eine neue Ära der Entwickelung durch Eroberungen eröffnete, hat ge-

Schwerer Aufstieg.

Englische Karikatur auf Napoleon III.

wiß dazu beigetragen, daß der Kaiser in den Augen seiner Untertanen sozusagen gewachsen ist. Der übertriebene Imperialismus, welcher aus dem Verfall der Feudalherrschaft hervorgegangen ist, scheint sich jedoch nicht mehr genügen zu können. Die allzu rasche Einführung der europäischen Zivilisation hat in diesem neuen Land manche Übelstände zur Folge, so zum Beispiel die Auswüchse eines unechten Parlamentarismus, welcher darin unsere Zustände noch übertrifft. Trotz der großen Erfolge seiner Waffen oder vielleicht gerade infolge derselben ist Japan die Beute einer schrecklichen wirtschaftlichen Krise geworden, und der unbesiegbare Mikado wäre gewiß gern bereit, einen seiner Siege für eine gute Ernte einzutauschen. Die Zukunft wird uns darüber belehren, ob die ganz unverhältnismäßige Anstrengung, welche dieses wunderbare kleine Volk auf allen Gebieten seiner Tätigkeit in so wenigen Jahren entfaltet hat, sich wird halten können; ob die übermäßige Anspannung seiner Muskeln und seiner Willenskraft nicht zu einer Ermattung und zu einem Rückfall führen wird, der ihm infolge seiner verheerenden inneren Kämpfe droht. Wir brauchen aber gar nicht bis an die äußersten Grenzen Asiens

Herr Budget und Fräulein Kassette.

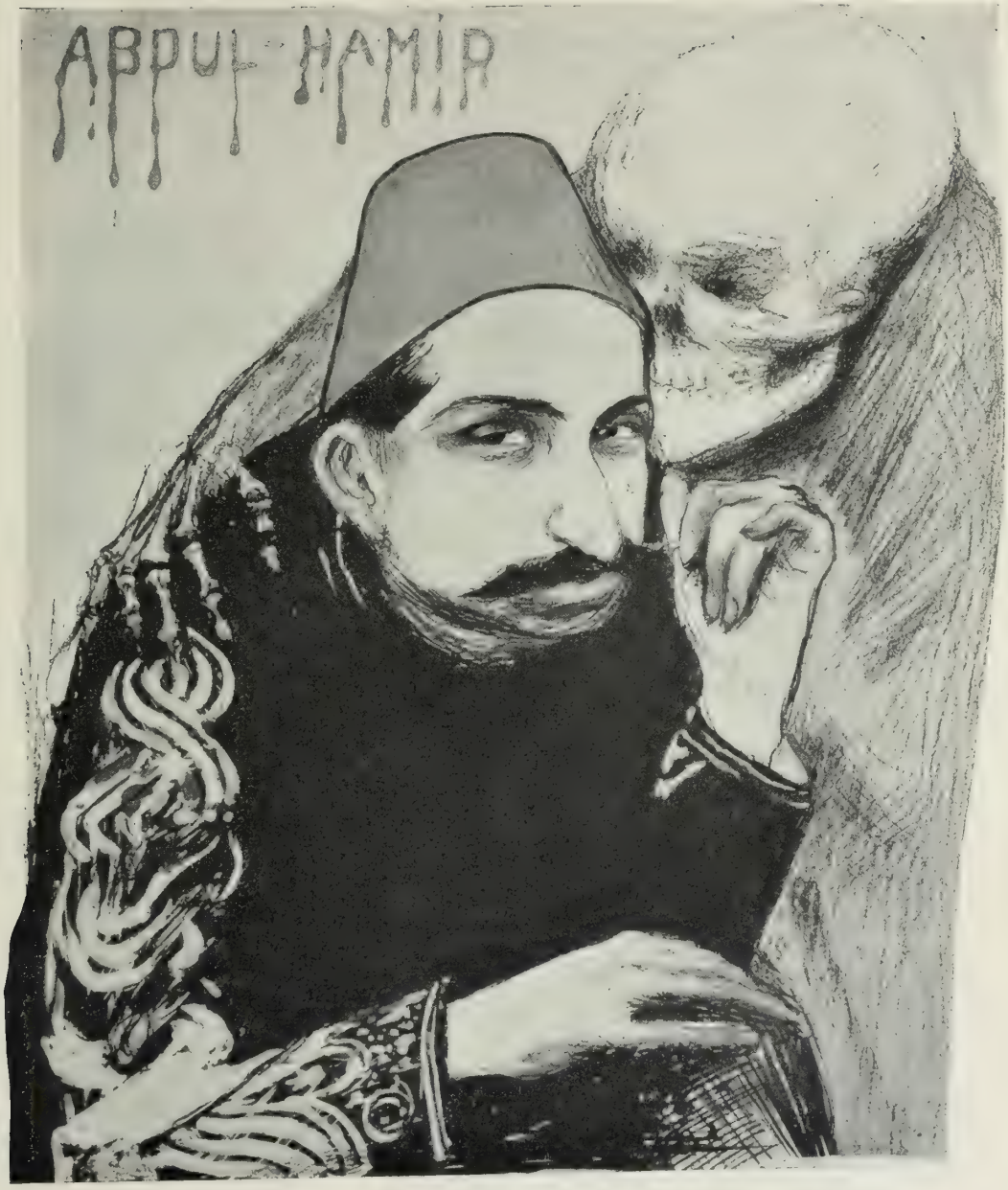
65. Französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp mit Bezug auf seine hohen Bezüge aus der Stadtkasse.

zu gehen; auch jener Teil des Orients, welcher uns viel näher liegt, zeigt uns in der Türkei einen Sultan und einen kaiſerlichen Hof, in welchen der Geiſt des Jungtürkentums immer mehr zur Geltung kommt. Die modernen Beſtrebungen haben ſelbſt in den Harem Eingang gefunden und hier eine tiefgehende Umgeſtaltung hervorgerufen. Jene abenteuerliche Türkei, welche früher unſere Einbildungskraft ſo ſehr beſchäftigt hat, verſchwindet immer mehr. Gewiß hatte ſie auch in den letzten Jahren ſo manche tragiſche Stunde, wo das Land der Operette wieder zum ſchrecklichen Lande ward und der berüchtigte „kranke Mann“ aus ſeinem Schlaf zu einem blutigen Erwachen aufgerüttelt wurde. Die Tauſende armeniſcher Leichen beweiſen, daß hier neben einer erſt jüngſt eingeführten Ziviliſation die antike Barbarei einhergeht. Aber auch inmitten dieſer ſchrecklichen Erſchütterungen iſt das ottomaniſche Reich in einer tiefgehenden Umgeſtaltung begriffen.

66. Galante franzöſiſche Karikatur auf die Liebesabenteuer der Kaiſerin Eugenie mit dem Kriegsminiſter Le Boeuf (1870).

Und ſo geht es überall, wo der Einfluß des modernen Europa eindringt. Wenn ſich die hindoſtaniſchen Radſchas von einem beliebten Maler, etwa von Chartran, porträtieren laſſen, verſäumen ſie nicht, ihren koſtbaren und glänzenden Flitterſtaat anzulegen, um uns in der blendenden Pracht ihres feenhaften Landes zu erſcheinen. Kommen ſie aber zu uns, dann kleiden ſie ſich gewöhnlich ganz engliſch und ſind beſtrebt, wie vollkommene Gentlemen aufzutreten. Genau ſo verhält es ſich mit dem Bey von Tunis, der ſich wohl an die eigentümlichen Gebräuche ſeines Landes hält, im Grunde genommen aber nur ein franzöſiſcher Angeſtellter iſt und gar wenig gemeinſame Züge mit den Beys aufweiſt, die vor der franzöſiſchen Okkupation geherrſcht haben.

Alle dieſe Prinzen, die Schützlinge und Vaſallen Europas geworden ſind, die Radſchas, Maharadſchas und Beys, ſind heute nur mehr prunkvolle Funktionäre oder große Rentenbeſitzer. Wenn man ſie mit ihren Vorgängern vergleicht, ſo



Sultan Abdul-Hamid.
67. Französische Karikatur von Jean Veber (1897).

ist der Kontrast um so größer, weil diese letzteren noch wirklich unbeschränkte Herrscher waren und über Tod und Leben ihrer Untertanen entscheiden konnten. Die heutigen Fürsten sind da unten ebenso wie bei uns stark von der Demokratie angefressen.

Wir müssen bis nach Marokko gehen, um einen authentischen und von europäischen Einflüssen wirklich reinen Orient zu finden, eine urwüchsige Blüte, welche von dem westlichen Hauch noch nicht verpestet worden ist. Und doch kann mit voller Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden, daß auch dieser Zustand nicht lange währen wird. Die Entwicklung der Dinge in Casablanca muß notwendig zur Folge haben, daß die muselmanische Barbarei vor der entschieden höher stehenden europäischen Erziehung sich in das Innere des dunklen Erdteils zurückziehen wird.

* * *

Im Hinblick auf alle diese Verschiedenheiten und auf die unendlich abwechslungsvollen und veränderlichen Ausblicke des modernen Lebens konnte die Karikatur, die in den Stunden der Krise eine wichtige und entscheidende Rolle spielte, sich nicht ausschließlich auf das politische Gebiet beschränken. Die Tatsachen beweisen denn auch, daß sie sich von Tag zu Tag umgestaltet, daß sie sich entwickelt und einen weniger tragischen, sondern eher gemütlichen Charakter annimmt. Sie erweitert sich und erstreckt sich auf ein stets abwechslungsvolleres und mannigfaltigeres Gebiet. Der neuen Zeit entsprechen naturgemäß auch neue Bedürfnisse und entspricht in erster Reihe ein neuer Ausdruck in den verschiedenen Künsten.

Die Tripelalliance.

68. Französische Karikatur von Orey auf Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Joseph und Viktor Emanuel von Italien (1906).

Die Karikatur, welche den endlosen Schwankungen ihrer Zeit von Schritt zu Schritt folgt, mußte notwendig neue Formen annehmen. Auch der Geschmack des Publikums stellt an sie diese Forderung. Ihrem Schwung hat sich ein weiteres,

L'Enlèvement de Mérode.

69. Französische Karikatur von Charles Léandre auf Leopold von Belgien und Cleo de Mérode. Le Rire, 1895.

zugleich auch fruchtbareres Feld eröffnet. Sie hat auch nicht verfehlt, in dasselbe einzudringen, und befindet sich sehr wohl dabei, zu ihrem eigenen Gewinn und zu unserem großen Vergnügen.

Allerdings hat sie dabei hie und da an Kraft verloren. In den Zeiten der großen politischen Krisen war sie denn doch eindringlicher und schärfer. Was sie aber an Tiefe verloren, das hat sie an Ausdehnung reichlich gewonnen, sie ist mannigfaltiger, geschmeidiger und auch geschickter geworden.

Die politische Satire verfolgt noch immer ihren alten Weg und hat dabei in den letzten Jahren sogar ihren höchsten Ton erreicht. Einige Künstler haben jedoch auch neue Gänge für ihre Ausbeute gefunden. Diese haben ein glückliches Element der Abwechslung in sie hineingetragen; die Satire hat bei ihnen ihren Stachel eingezogen, sie ist menschlicher geworden, und an Stelle der traditionellen Schärfe ist eine gewisse Weichlichkeit, fast eine gewisse Rührseligkeit getreten. Sie hat ihre Strenge nur gegenüber den großen Lastern, gegenüber jenen tiefgehenden Übelständen bewahrt, welche die Menschheit verderben.

Die politische Satire verfolgt dieses ewig wechselnde Kaleidoskop der modernen Welt mit aufmerksam forschenden Augen. Sie verzeichnet von Tag zu Tag die symptomatischesten Momente des menschlichen Gewissens, und indem sie sich eng an die Aktualität hält, gelangt sie dazu, ihre beweglichen Facetten zu erfassen, welche sie mit der Treue einer Momentaufnahme wiederzugeben beabsichtigt. Die heutige Karikatur kann mit einem Wort als der Kinematograph des leidenschaftlich erregten Europa bezeichnet werden.

Wenn aber auch gewisse charakteristische Züge den modernen Karikaturisten aller europäischen Länder gemeinsam sind, so haben wir doch manche besonderen Eigenschaften zu beachten, welche die einzelnen Nationalitäten unterscheiden. Daher rührt eine gewisse lokale Färbung der Karikatur, welche noch schärfer betont wird durch jene Fesseln, denen ihre allzu kühnen Äußerungen in solchen Ländern begegnen, wo nicht alles gesagt und bespöttelt werden darf und wo die Majestätsbeleidigung noch immer strafrechtlich verfolgt wird.

70. Französische zeitgenössische Karikatur von Jean Veber auf Alfons XIII. von Spanien

Was jedoch in dem einen Lande verschwiegen werden muß, wird von dem Nachbar jenseits der Grenze ganz sicher mit um so größerem Eifer der Öffentlichkeit preisgegeben. Auf diese Weise bildet die Karikatur ein fliegendes Tribunal

Der hochherzige Minister bestraft die preußische Treulosigkeit.

71. Englische Karikatur von James Gillray auf König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, den englischen Minister Fox und Napoleon I. aus Anlaß des schmachvollen Friedensschlusses zwischen Preußen und Frankreich (1806).

Das Theater.

Schnell! schnell! Es kommen Kommissäre, Häscher, Aufseher, Richter, Folter und Galgen und Henker, ich will für alle Platz machen!

72. Französische Karikatur auf Louis Philipp.

zwischen den Völkern, bewahrt aber auch ihre besonderen Eigenheiten je nach den Tendenzen, Neigungen und Abneigungen, je nach dem Geschmack der einzelnen Nationen.

Wir können zum Schluß feststellen, daß nur die Freiheit eine wirkliche Karikatur hervorzurufen vermag. Wohl werden auch in den Zeiten der Unterjochung verschiedene Anstrengungen nicht ohne Erfolg gemacht, dem Zwange ein Schnippchen zu schlagen; immerhin aber kann die Karikatur zu einer vollen Entwicklung nur in der Atmosphäre der wirklichen Freiheit kommen. Sie bedarf für ihre Lungen eines reinen und offenen Luftkreises. So sehen wir denn auch, daß sie erst seit jener Zeit zur vollen Blüte gelangt ist und einen bis dahin unbekannten Aufschwung gewonnen hat, welcher uns die absolute Freiheit der Presse gebracht hat. Indem sie die stets sich erneuernden Verschiedenheiten des Tons und des Stils, die Begebenheiten, welche die öffentliche Meinung bewegen oder leidenschaftlich erregen, mit einer wunderbaren Geschmeidigkeit begleitet, haben sich ihre Erzeug-

The Fall of PHAETON.

Phaet

Groteske englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen von

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Fall.

„Die eingebildete Braut erglänzt in Schönheit,
Denn der Neid übertreibt, was sie wirklich zeigt."
Ovid.

s, späteren König Georg IV. von England, und Mrs. Fitzherbert (1788).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

nisse in den letzten Jahren in fast ungeheuerlichem Maß vermehrt, und dabei können beinahe alle ihre Schöpfungen als schön bezeichnet werden. Zwischen den Künstlern, welche die Karikatur kultivieren, hat sich von Land zu Land ein fruchtbarer Wetteifer entwickelt, dem wir so manches Meisterstück zu verdanken haben. Dieser Zweig der Zeichenkunst, der früher fast ausschließlich nur in Frankreich geblüht hat, ist heute bereits überall zu Ehren gekommen und steht gegenwärtig auf dem Höhepunkt. Die ungestüme Verve, die sprudelnde Phantasie und der urwüchsige Geist der Meister des satirischen Stifts bricht sich heute in voller Unabhängigkeit seine Bahn; in den zahlreichen periodischen Druckschriften, welche in den benachbarten Ländern zur selben Stunde erscheinen, geben sich die Künstler in gemeinsamer Begeisterung Frage und Antwort, allerdings verschieden im Ausdruck je nach der Begabung und dem Temperament des einzelnen.

Hervorzuheben ist noch in dieser Hinsicht die sozusagen instinktive Solidarität, welche sich zwischen den Künstlern der verschiedenen Länder auf ganz natürlichem Weg und ohne jede vorhergehende Verabredung eingestellt hat. Auf diese Weise ist eine gewisse Art intellektueller Freimaurerei wenigstens hinsichtlich der politischen Karikatur zustande gekommen und diese hat es möglich gemacht, daß das eine Volk für die Enttäuschungen, für den Zorn und für das Mißbehagen des andern Rache nimmt. Die zeitgenössische Karikatur ist zu einer unleugbaren und allgemein anerkannten Macht geworden, mit welcher auch die Fürsten zu rechnen haben und der sie auch faktisch ihren Respekt bezeugen. Jede ihrer Ausschreitungen, jeder schreiende Mißbrauch, jede vexatorische oder ungerechte Maßnahme begegnet einem Konzert verurteilender Stimmen, die sich

„Ein alter Freund in neuer Form" oder „Der verkleidete Baron".

Wenn auch Bonaffus nicht mehr brüllt, / So ist sein Ruf doch weit bekannt. / Noch nie hat wohl ein stummes Vieh / So viel Geschrei gemacht im Land.

73. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England und ihren Geliebten, den Kammerdiener Bergami (1821).

Der Kaiser von Österreich verläßt Wien.

— Wenn jemand nach mir fragt, dann sagen Sie, ich bin aufs Land gegangen . . . ich verbiete, mir zu folgen . . . ich gehe zur Jagd auf Maikäfer! . . .

74. Französische Karikatur auf Kaiser Franz Joseph aus Anlaß des Aufstandes 1848.

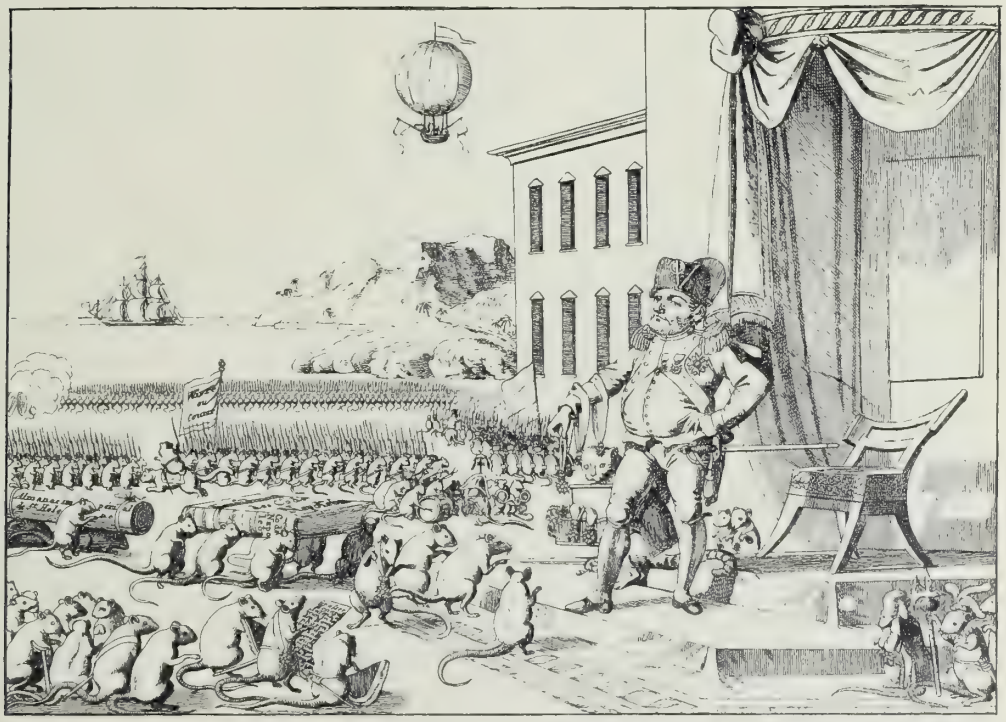
gegen den Schuldigen aus allen Ecken und Enden von Europa sofort erheben. Die vergoldeten Pfeile des satirischen Bildes verwunden mit ihren giftigen Spitzen jeden Machthaber, des es wagt, sich lächerlich zu machen. Die Waffe kann auch tödlich wirken, wenn sie im Protest der öffentlichen Meinung, dieser letzten Zuflucht der ewigen Gerechtigkeit, Unterstützung findet.

* * *

Wir wollen dem berühmten Journal La Caricature und seinen Angriffen auf Louis Philipp ein ganzes Kapitel widmen in Anbetracht der großen Wichtigkeit, welche dieser Zeitschrift in der Geschichte der Kunst und des Pamphlets zukommt. Selbst der Punch, dieses größte satirische Journal unserer englischen Nachbarn, hat nicht die Bedeutung der Caricature. Der mit dem Jahr 1830 beginnende Zeitabschnitt kann mit Recht als eine Epoche der großen Entfaltung

des menschlichen Geistes angesehen werden. Nach der kurzen Windstille, welche die Äußerungen des Gedankens während des Kaiserreichs in eine träge Schläfrigkeit eingelullt hatte, gewannen die plastischen Künste eine neue und kräftige Belebung. Die Wiedergeburt der Literatur, der wir die Entstehung der romantischen Schule zu verdanken haben, ist wohl eine ausgesprochenere und unterscheidet sich von der hier angedeuteten Bewegung in manchen wesentlichen Punkten; immerhin aber kann hervorgehoben werden, daß diese Bewegung, in deren Verlauf auf dem Gebiete des bildlichen Pamphlets so manches urwüchsige Talent hervorgetreten ist, zahlreiche Berührungspunkte mit der literarischen Renaissance hat und mit ihr parallel verläuft.

Auch die Entwickelung des Unterrichtswesens, welche wir der Revolution zu verdanken haben, hat nicht wenig dazu beigetragen, daß so manche Künstler, die, wenn sie beispielsweise im 18. Jahrhundert gelebt hätten und Sittenmaler wie Boucher und Jeanrat geblieben wären, angefangen hätten, sich mit der Politik und, wie wir heute sagen würden, mit der sozialen Kunst zu beschäftigen. Auf diese Weise sind, von den Ereignissen gedrängt, auch solche Künstler in das politische Getriebe eingetreten, deren Temperament sie weder besonders, noch weniger ausschließlich



Wie der_ dies Jahr in **Europa** *nicht mehr gefeyerte_* **Napoleons=Tag** *auf der Insel St: Helena festlich begangen wird*

75. Deutsche Karikatur auf die Verbannung Napoleons I. nach der Insel St. Helena (1815).

auf die Karikatur verwies. Wir wollen dafür Decamps als bezeichnendes Beispiel anführen.

Wir müssen aber auch dem Ungefähr, dem Zufall der Generationen Rechnung tragen, der es Philipon, dem Begründer und Direktor der Caricature, möglich gemacht hat, fünf oder sechs Karikaturisten von nahezu gleichbedeutender Genialität im Dienste dieses Journals zu vereinigen.

* * *

Wie bereits oben gesagt war, befand sich damals die Karikatur einem moralischen und familiär gesinnten König gegenüber. Das Privatleben und die Sitten des Monarchen waren also unantastbar, und ein Angriff konnte gegen ihn nur aus politischen Gesichtspunkten gerichtet werden. Wir wissen, wie wenig man besonders am Ausgang der kaiserlichen Periode gewohnt war, gegen den Fürsten eine direkte und scharfe Satire zu richten. Die Gefahr war zu groß, die Maßnahmen einer angeblich liberalen Regierung waren zu trügerisch. Nichtsdestoweniger haben sich unsere Künstler gar keine Zurückhaltung auferlegt, sie sind vielmehr sofort in den Kampf eingetreten und haben ihre Bleistifte recht scharf gespitzt. Wenn sie auch bei ihrem ersten Auftreten nicht mit jener vollen und kühnen Freiheit wie später zugreifen, so fallen sie doch ganz mutig über die Laster der Regierung her und machen jene zur Zielscheibe ihres Spottes, welche diese Regierung nach dem König am unmittel-

„Der Schwiegervater Europas."

76. Zeitgenössische französische Karikatur auf Christian IX. von Dänemark.

Die Krönung.

„Unter Vorantritt blumenstreuender Pagen wird sich der König in die Westminsterabtei begeben!"

77. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf die Krönung Eduard VII. von England. Ulk, 1902.

Der Exkaiser in der Unterwelt.

Als ich noch Prinz war in Arcadien,
Lebt ich in Reichthum, Ruhm und Pracht;
Doch alles dieses gieng zum Henker,
Weil Krieg mit Deutschland ich gemacht!

78. Deutsche Karikatur auf den Exkaiser Napoleon III. und die Exkaiserin Eugenie (1870).

barsten vertreten, nämlich seine Minister. In ihren Augen symbolisieren die Minister die Sünden, welche sie brandmarken wollen, und so gelangen sie dazu, uns in den Fehlern der verantwortlichen Minister die Sünden der Regierung selbst zu zeichnen. Ein Beispiel für viele: die unter dem Titel Ventre législatif (der gesetzgebende Bauch) allgemein bekannte Karikatur.

Die moderne Karikatur trat in neue Verhältnisse, welche einen ihrer wesentlichsten Charakterzüge bilden und sie von der Karikatur der früheren Zeit unterscheiden. Dabei ist hervorzuheben, daß die Karikatur früher fast ausnahmslos anonym geblieben war, während von jetzt an jeder Künstler, indem er seine eigenen Arbeiten zeichnete, — oder doch angenommen wurde, daß er sie zeichnet, — die Verantwortung für diese selbst und ganz allein übernahm. Dazu kam noch die so wichtige Erfindung des Steindrucks, der eine ganz besondere Bedeutung zugeschrieben werden muß. Mit Hilfe des Steindrucks konnte die Arbeit unvergleichlich schneller fertiggestellt werden. Die Zeichnungen konnten sozusagen unmittelbar erscheinen und behielten dadurch ihre volle Aktualität, wobei sie zugleich in einer riesigen Menge von Exemplaren Verbreitung fanden.

Das Erscheinen des Journals La Caricature im Jahre 1830 fällt in die allerersten Tage des neuen Regimes und eröffnet eine der schönsten Perioden, welche die politische Satire je gekannt hat. Noch nie war in Frankreich eine ähnliche Blüte, eine ähnliche Verbreitung der beißenden Verve, des herben und treffenden Spottes dagewesen, kultiviert von Künstlern, welche jene Gabe in ganz besonderem Maß ihr eigen nannten, die Michelet mit Bezug auf die Literatur als den sicher treffenden „Pfeil" bezeichnet hat.

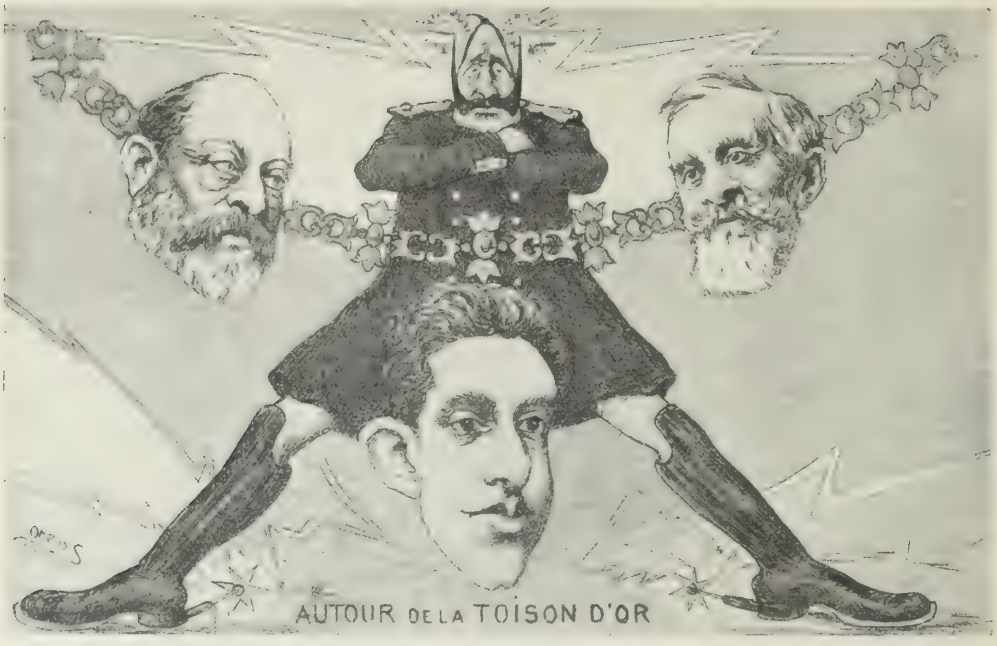
Wir haben bereits früher hervorgehoben, daß durch das glückliche Zusammentreffen der Umstände eine Reihe von Künstlern, angestachelt von gleich bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen, zu einer eng verbundenen Phalanx vereinigt wurde, der wir es zu verdanken haben, daß die Caricature eine so bedeutende Popularität erlangt hat und sich in der Geschichte der Kunst einen besonderen Platz erobern konnte. Zu dieser Gruppe von Künstlern gehörten, um nur die hervorragendsten zu nennen, die Zeichner Henry Monnier, Decamps, Grandville, Charlet, Raffet, Forest, Traviès, Numa, Gavarni und ganz besonders Daumier, der einzige. Wenn wir jedoch gerecht sein wollen, so müssen wir auch noch die Namen eines Auguste Bouquet, Desperet, Julien, Benjamin und Baudet anführen, von denen besonders die beiden an erster Stelle Genannten in den ersten Monaten des Erscheinens der Caricature dieser eine große Anzahl von Zeichnungen geliefert und damit gewissermaßen das mörderische Feuer eröffnet haben, welches vier Jahre hindurch nicht mehr eingestellt werden sollte.

Was den Direktor selbst betrifft, so verdient Charles Philipon, der Erfinder dieser schrecklichen Höllenmaschine, dessen Ideen stets ihr Ziel erreichten, daß ihm ein besonderer Platz eingeräumt und er den Lesern in einigen Zeilen vorgestellt werde.

Wie die meisten seiner Mitarbeiter hat sich auch Philipon erst nach der Etablierung der Juli-Monarchie dem Genre der politischen Karikatur zugewendet. Er beschränkte sich bis dahin gleich den anderen auf das Studium der Sitten und Moden, oder, wie wir heute sagen würden, auf soziale Studien, auf witzige Ein-

Landung in Elba.

79. Englische Karikatur aus Anlaß der Verbannung Napoleons I. nach Elba.



80. Französische Karikatur von Orey auf Wilhelm II.

fälle, welche auf die Jeunesse dorée und auf die Bohème jener Zeit gemünzt waren. Erst die Juni-Tage von 1830 ließen ihn seinen eigentlichen Weg entdecken. Wie alle seine Zeitgenossen war auch er voller Begeisterung für das Ideal der Freiheit, in deren Namen der volkstümliche Aufstand hervorgerufen wurde, und konnte es dem neuen Regime nicht verzeihen, daß es die in die Höhe geschossenen Hoffnungen enttäuschte und seine Versprechungen nicht einlöste. Und da machte sich seine Indignation in herrlichen Akzenten der Auflehnung Luft. Er hatte das richtige Temperament zum Pamphletisten, er war, wie so mancher Politiker, geradezu zur Opposition geboren. Da war ihm die Absicht nahe gelegen, sein künstlerisches Temperament auszunützen und für die Opposition im Bilde ein eigenes Blatt zu gründen. Er schreckte vor der schweren Aufgabe nicht zurück und entledigte sich ihrer in wunderbarer Weise. Im übrigen hat Philipon nur sehr wenig selbst produziert. Er war ein Künstler, dessen Fähigkeit im Ausführen vielleicht nicht über das Maß eines geistvollen Spasses hinausging; dafür aber verstand er in unvergleichlicher Weise, anderen Ideen zu geben. Ein stets geweckter Geist, immer auf der Lauer auf einen Spaß, auf eine dem Tage angepaßte Zeichnung, besaß er, wie man heute sagen würde, einen besonders scharfen Sinn für das Aktuelle. Sein wunderbares Witterungsvermögen, sein inniges Verständnis für das Temperament seiner Nebenmenschen machte ihn besonders geeignet, anderen als Führer zu dienen und in der Seele seiner Getreuen die heilige Flamme anzuzünden. Er war ein ausgezeichneter Geburtshelfer für Ideen. Dazu kam, daß er,

C'est la cravate á papa

Das ist Papas Kravatte.

Die Wahrheit kommt aus der Kinder Mund.
Der Zeichner meint, Napoleon sollte gehängt werden; der Strang ist eine ihm gebührende Halsbinde.

Anonyme französische Karikatur auf Napoleon I. und den jungen König von Rom.

der selbst immer in der Bresche stand und keine Ermüdung kannte, besonders vortrefflich verstand, die Indolenz und die Erschlaffung seiner Mitarbeiter und Freunde aufzurütteln, sie mit dem eigenen Feuer und mit der eigenen Kühnheit zu galvanisieren.

* * *

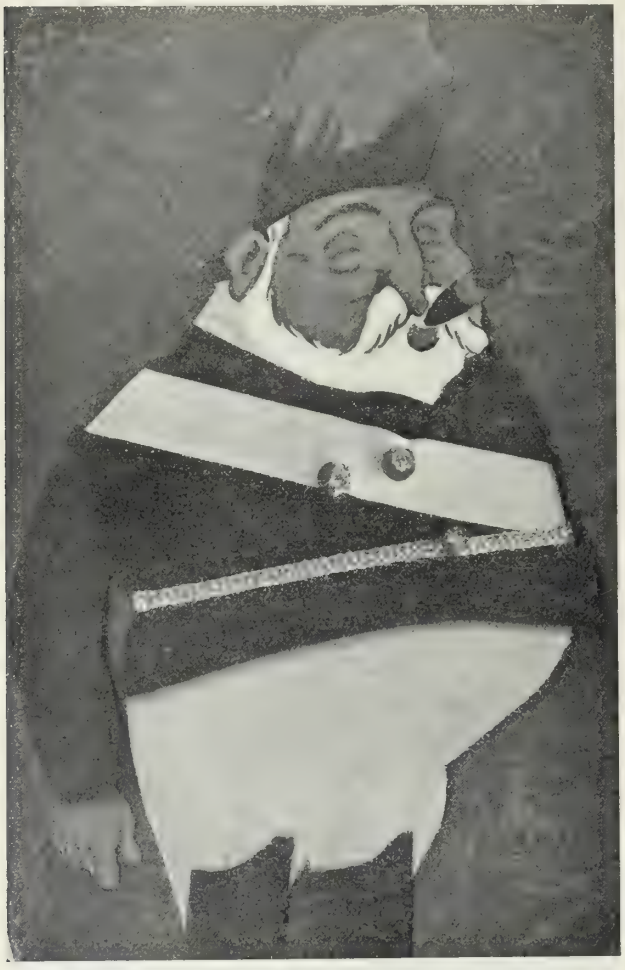
Bei einem solchen Mann an der Spitze einer solch auserlesenen Schar von Künstlern, die für die Freiheit und für die tagtäglich unterdrückten Freiheiten leidenschaftlich begeistert waren, konnte das neue Regime auf keine Schonung rechnen. Von dieser Meute ohne Unterlaß verfolgt und beunruhigt, befand sich die neue Regierung vor der öffentlichen Meinung oft genug in einer recht unangenehmen Lage. Vier volle Jahre lang wurden alle ihre politischen Handlungen von diesem unbeugsamen Tribunal durchgesiebt, und die wirklichen Gerichtshöfe vermochten dagegen gar nichts zu machen, bis dann eines Tages die stete Aufregung von einer sehr ernsten Unruhe abgelöst und die schon früher gewaltsam verkürzte Preßfreiheit ganz unterdrückt wurde. Im Jahre 1835 mußte die Caricature vor den neuen Gesetzen das Feld räumen. Sie verschwand. Doch hatte der unermüdliche Philipon keine besondere Mühe, ihr im Charivari einen Nachfolger zu geben, in einer Zeitschrift, die sich ein wenig genauer an die bestehenden Vorschriften hielt. Aus der illustrierten Wochenschrift wurde zugleich ein täglich erscheinendes Blatt gemacht, welches infolge der größeren Ausdehnung allerdings nicht wenig an innerer Kraft verlor.

81. Französische Karikatur von Decamps auf Karl X. von Frankreich (1830).

Die Caricature eröffnete die Feindseligkeiten

gegen die neue Regierung schon von der ersten Nummer angefangen in der entschiedensten Weise, ohne dabei zu versäumen, auch auf der endgültig gestürzten Regierung tüchtig herumzutrampeln. An Stoff dazu hat es ihr nie gefehlt.

Der König war hinsichtlich seines Privatlebens, wie bereits gesagt, unverwundbar und konnte von dieser Seite her nicht angegriffen werden. Dagegen bot sein falscher Liberalismus, den er als Etikette zur Schau trug, um die leichtgläubigen Bürger anzulocken, so auch seine affektierte Gemütlichkeit Stoff genug, um von seinen Gegnern tüchtig ausgebeutet zu werden. Diese Fehler waren mehr negativer Natur. Ohne gerade besonders böswillig zu sein, schloß der König die Augen vor den Erpressungen, Niederträchtigkeiten, Ungerechtigkeiten und schändlichen Maßnahmen, welche ihn wie sein eigener Schatten begleiten sollten. Die Freiheiten, welche er dem Volk anfangs eingeräumt hatte, wurden von ihm allmählich schrittweise und nicht ohne Duckmäuserei wieder zurückgenommen. Wohl war der legitimistische Hochmut gebrochen; indem sich jedoch die Gesättigten des alten Regimes zurückziehen mußten, machten sie nur einer nicht minder gierigen und nicht minder gefräßigen Bürgerschaft Platz, deren Habsucht alsbald offen und schamlos zutage trat. Infolge der Politik des „Friedens um jeden Preis" herrschte allerdings eine gewisse scheinbare Stille, aber die Hungrigen, die durch das neue Regime in die Höhe gekommen waren, machten sich die scheinbare Ruhe zunutze und fielen über die Beute mit um so größerem Heißhunger her. Die gewissenlose Spekulation legte sich gar keine Zügel



82. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf König Eduard VII. von England.

Die neue „Weibertreue".

Die Muhmen und die Tanten,
Die machen jäh zu Schanden
Die Revolution.
Sie schützen diese Sünder
Vor'm Zorn der Landeskinder
Und retten ihnen Land und Kron'.

Nicht mehr von Gottes Gnaden
Regier'n sie ihre Staaten,
Auch nicht durch Volkes Spruch;
Die Gunst der Weiberschürzen
Bewahrt sie vor dem Stürzen,
Und das ist ihnen Gnad' genug.

Gottlob, daß sie noch fanden
Die Gnade ihrer Tanten,
Sonst wär's mit ihnen aus;
Es jagte ohne Zweifel
Das Volk die Herren zum Teufel
Und würde selber Herr im Haus.

83. Sozialistische Karikatur aus „Süddeutscher Postillon", 1897.

an; die kapitalskräftigen Banken und der Großhandel befestigten immer mehr ihre Macht und wurden allmählich die Herren des Landes; eine Herrschaft der „Geschäfte" wurde inauguriert. Das berüchtigte Wort Guizots: Enrichissez-vous! (Bereichert euch!), welches ihm später oft genug vorgeworfen wurde, wird zur Losung dieser Epoche des platten Merkantilismus und bleibt ihr wie eine für ihre politische Moral nur wenig schmeichelhafte Etikette angeheftet. Allerdings konnte sich die Bürgerschaft anderseits auch gewisser Tugenden rühmen, so namentlich ihres festen Zusammenhaltens in der Familie, woraus sie in gesellschaftlicher Hinsicht für lange Zeit hinaus ihre eigentliche Kraft schöpfte.

Die Minister, denen es vor allem darauf ankam, das Ohr der Macht ganz für sich zu behalten, verschlossen die eigenen Ohren dem Murren der Unzufrieden-

heit, welches in der Menge vernommen werden konnte, den bitteren Klagen des Volkes, dessen Lage durch den Wechsel der Regierung in keiner Weise verbessert wurde, wie denn dieser Wechsel auch keine Erleichterung der Steuern gebracht hatte.

So wird es nun leicht begreiflich, daß die kühne Schar der Pamphletisten der Caricature sofort ein geneigtes Publikum gefunden hat, ein Publikum, dessen Meinung sie gar wunderbar zum Ausdruck zu bringen verstand, dessen Bestrebungen bei ihr ein treues Echo gefunden haben, oder, um es kurz zu sagen, dessen Wortführer sie geworden war. Es muß noch hervorgehoben werden, daß diese Pamphletisten auch an der damaligen scharf ausgesprochenen Arbeiterbewegung lebhaften Anteil nahmen, einer Bewegung, welche von Stendhal in seinem Lucien Leuwen mit festen Strichen gezeichnet wurde. Es hat um diese Zeit mehrere große Arbeiterausstände gegeben, in deren Gefolge mächtige Arbeiterorganisationen, wie jene der Mutuellisten und der Seidenarbeiter, entstanden sind. Es war die Zeit, in welcher die Seidenarbeiter von Lyon die berühmte Losung ausgegeben haben: „Wir wollen arbeitend leben oder kämpfend sterben."

Viktoria, die Großmutter Europas.
84. Französische Karikatur von Charles Léandre (1897).

* * *

Wie bereits früher bemerkt war, waren es nicht eben die Größten in dieser Gruppe von Künstlern, denen wir die ersten und beachtenswertesten Zeichnungen zu verdanken haben. Zu den Mitarbeitern der ersten Zeit gehörte Auguste Bouquet, der eine ganze Anzahl der zuerst erschienenen Arbeiten mit seinen Anfangsbuchstaben A. B. gezeichnet hat; ferner Desperet, und besonders Grandville, der fruchtbarste Mitarbeiter des Blattes, der während des fünfjährigen Bestandes der Zeitschrift den meisten Mut gezeigt hat.

Auch Henri Monnier gehörte zu den ersten Plänklern. Nach dem „Opfer des alten Systems" (einem Adeligen, der seinen Bauch kaum zu tragen vermag

LE REGNE DE VINGT ANS

CE ROI PAR SA HAUTE SAGESSE
SUT METTRE LE TEMS À PROFIT

IL PASSAIT TROIS HEURES À LA MESSE
SEPT À TABLE ET QUATORZE AU LIT

Das Resultat einer zwanzigjährigen Regierung.

Dieser äußerst kluge König
Verstand es, die Zeit richtig einzuteilen;

Er verbracht' drei Stunden in der Kirche,
Sieben zu Tisch und vierzehn im Bett.

Groteske französische Karikatur auf Louis XVIII., den tatsächlich die Gicht auf seinem Sessel oder in seinem Bett festhielt. Er war ein Vielesser und das Spielzeug der Kirchenparteien. Auf seinem Kopf und an seinem Szepter befinden sich Löschhörner, zur Erstickung jeder Freiheit.

Ein Zwischenakt.

Die Freiheit: So beeilen Sie sich doch, mein Herr! Die Bühne erwartet Sie und das Publikum wird ungeduldig.

85. Englische politische Karikatur auf Napoleon III.

und dessen Gesicht aus dem Vatermörder hervorquillt) brachte er den „Unabsetzbaren“ (einen Richter mit knochigem, unheilvollem Gesicht, der sich inmitten eines Haufens von Schädeln in die Höhe reckt).

Grandville führt die unvergeßlichen politischen Aufzüge ein, in welchen alle mit der Macht irgendwie in Berührung Stehenden, maskiert und mit wirklichen oder erdachten Personen untermischt, an uns vorüberziehen. Beachtenswert sind auch seine Schlagschatten, ein leichtes, aber amüsantes Verfahren, mit dessen Hilfe er recht derbe, possenhafte Effekte zu erzielen versteht und auf das Volk besonders großen Eindruck macht.

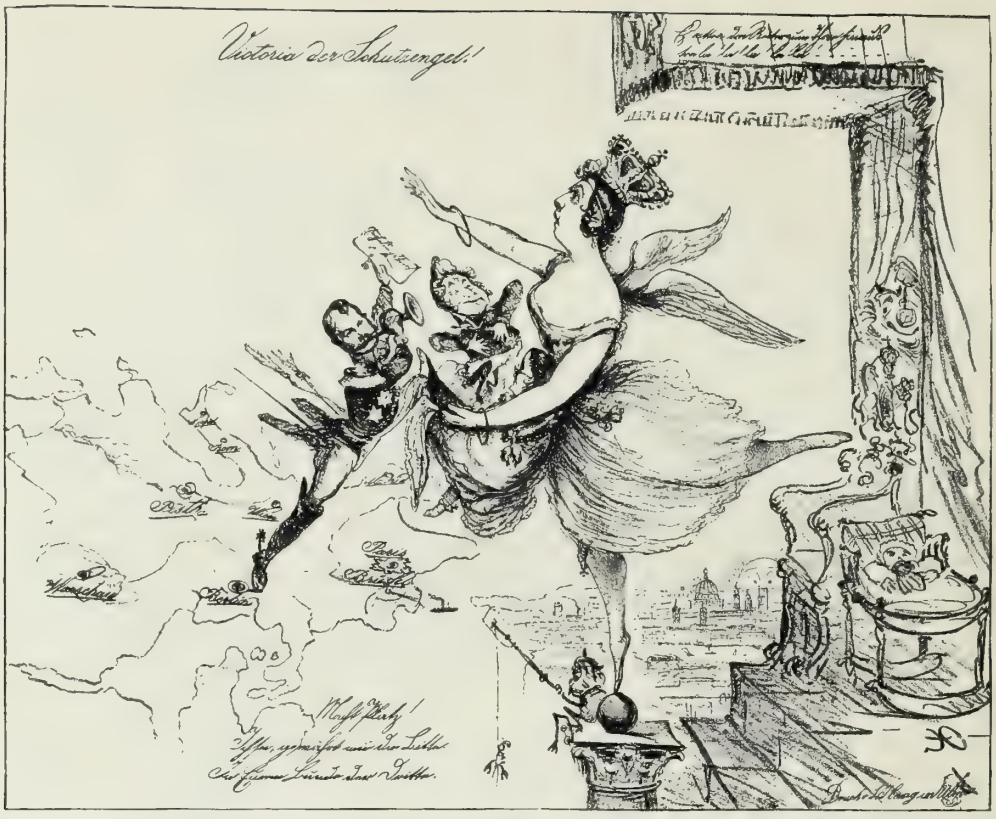
Die Sammlung von Decamps bringt alsbald einen höheren Ton zur Geltung. Dieser Künstler bringt uns in seinen „Großen Springern“ einen Richter, der zu den Tönen der großen Pauke eine bunte Menge von offiziellen Persönlichkeiten allerlei Manöver ausführen läßt. Besonders aber verdient das erste Erscheinen jener jungen, symbolischen Frau, genannt Françoise Liberté, erwähnt zu werden, eine häufig wiedergegebene Darstellung, durch welche alle Ungesetzlichkeiten und Mißbräuche Louis Philipps und seiner Minister einen leicht verständlichen Ausdruck fanden. Die mit dem Namen Désirée-Françoise Liberté bezeichnete Person erscheint hier an den Schandpfahl angebunden und soll mit den Buchstaben T. R. gebrandmarkt werden. Die Figur erscheint dann auch in einer der späteren Nummern, immer vom Stift Decamps gezeichnet, mit den Zügen eines kleinen Mädchens, welches eine phrygische Mütze auf dem Kopf hat und die Bezeichnung trägt: „Die Freiheit, die Tochter des Volkes“. Sie hat

Der Kranich.

86. Französische Karikatur auf die Kaiserin Eugenie, die Gattin Napoleons III. (1870).

87. Französische Karikatur von Orey auf den Besuch König Viktor Emanuels bei Eduard VII. (1903).

Holzschuhe an und zerrt mit aller Kraft an einem Lenkseil, an welches sich die Persönlichkeiten des Hofes, unter ihnen auch der König, anklammern. „Festhalten, recht festhalten!" ruft eine dieser Persönlichkeiten. „Warum denn?" fragt der König, der über die Anstrengungen des Kindes lacht. Wir haben da noch einige viel schärfer, ja geradezu gewalttätig gehaltene Zeichnungen. Die Szene ist in den Laden einer Modistin verlegt. Man probiert neue Hüte und sucht zwischen den Bändern eine neue Farbe. „Welche Farbe wünschen Sie?" fragt die Arbeiterin, „Prager Rot oder polnisches Blut?" Eine andere Zeichnung nennt sich „Begräbnis der Freiheit". Die Freiheit ist recht oberflächlich in Packleinwand eingehüllt und so in einen ganz armseligen Leichenwagen hineingesteckt. Vor dem Wagen schreiten die Amtspersonen, unter welchen wir die Köpfe aller zu jener Zeit irgend beachtenswerten Männer erkennen. Im selben Tone ist „das königliche Parkett" (Platz der Richter im Gerichtssaal) gehalten. Drei Richter halten als Parzen dargestellt den symbolischen Spinnrocken, der eine ist mit einer großen Schere bewaffnet und schneidet entschlossen den Lebensfaden seiner Zeitgenossen durch. Eine andere Satire auf die Gerichtspersonen: Ein Richter, der hier ganz lustig dargestellt ist, trägt freudig ein riesiges Kreuz der Ehrenlegion. „Der Erlöser ist nur uns zulieb gekreuzigt worden!" Schon in der ersten Zeit wird eine symbolische Person eingeführt, welche dann unter dem Stift des einen oder des anderen Zeichners des Journals gar oft wiederkehrt: wir meinen das berüchtigte Juste milieu (den goldenen Mittelweg, welches im

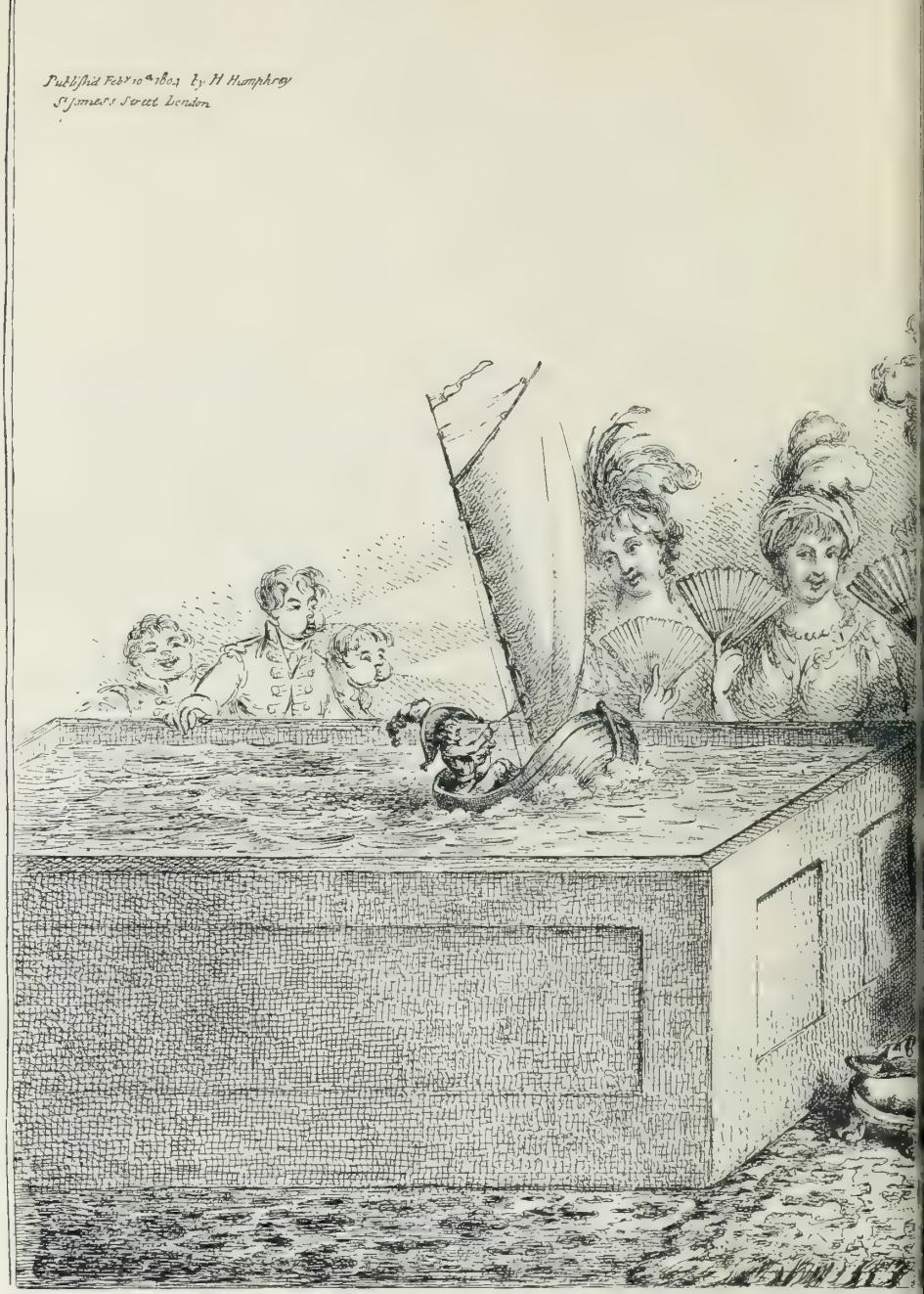


88. Deutsche Karikatur auf die Flucht des Prinzen von Preußen nach England (1848).

Sinne der Definition des Herrschers selbst den Charakter der Regierungspolitik ausmacht. In einem schon früh erschienenen Bild ist der lustige Gevatter im großen Staat dargestellt; er ist dick und fett und hat einen riesigen Bauch, der zusammen mit der Brust einen birnenförmigen Torso bildet. In einer zweiten Zeichnung erscheint er schon weniger zufrieden mit sich selbst und hält sich unentschlossen in gleicher Entfernung zwischen der Guillotine und der Freiheit.

Bald kommt Louis Philipp selbst an die Reihe. Ein Bild trägt die Unterschrift: „Fort mit den drei Kugeln!" Der König steht auf einer Jahrmarktsbühne, hat, von rückwärts gesehen, seine gewöhnliche Erscheinung und ist an seinem unechten Haarschopf leicht zu erkennen. Er trägt der Menge sein eingelerntes Verslein vor und läßt vor ihren erstaunten Augen die drei Kugeln, welche mit Juli, Revolution und Freiheit überschrieben sind, ganz regelrecht verschwinden.

Da haben wir eine Zeichnung von Philipon selbst, wahrscheinlich die erste aus der Reihe, welche die Inschrift trägt: „Der Ministerrat hat sich heute früh versammelt". Um den Sitzungstisch sind Stühle aufgestellt, auf welchen Stöcke angebracht sind, an deren Enden verzerrte Köpfe mit unruhigem oder ein-



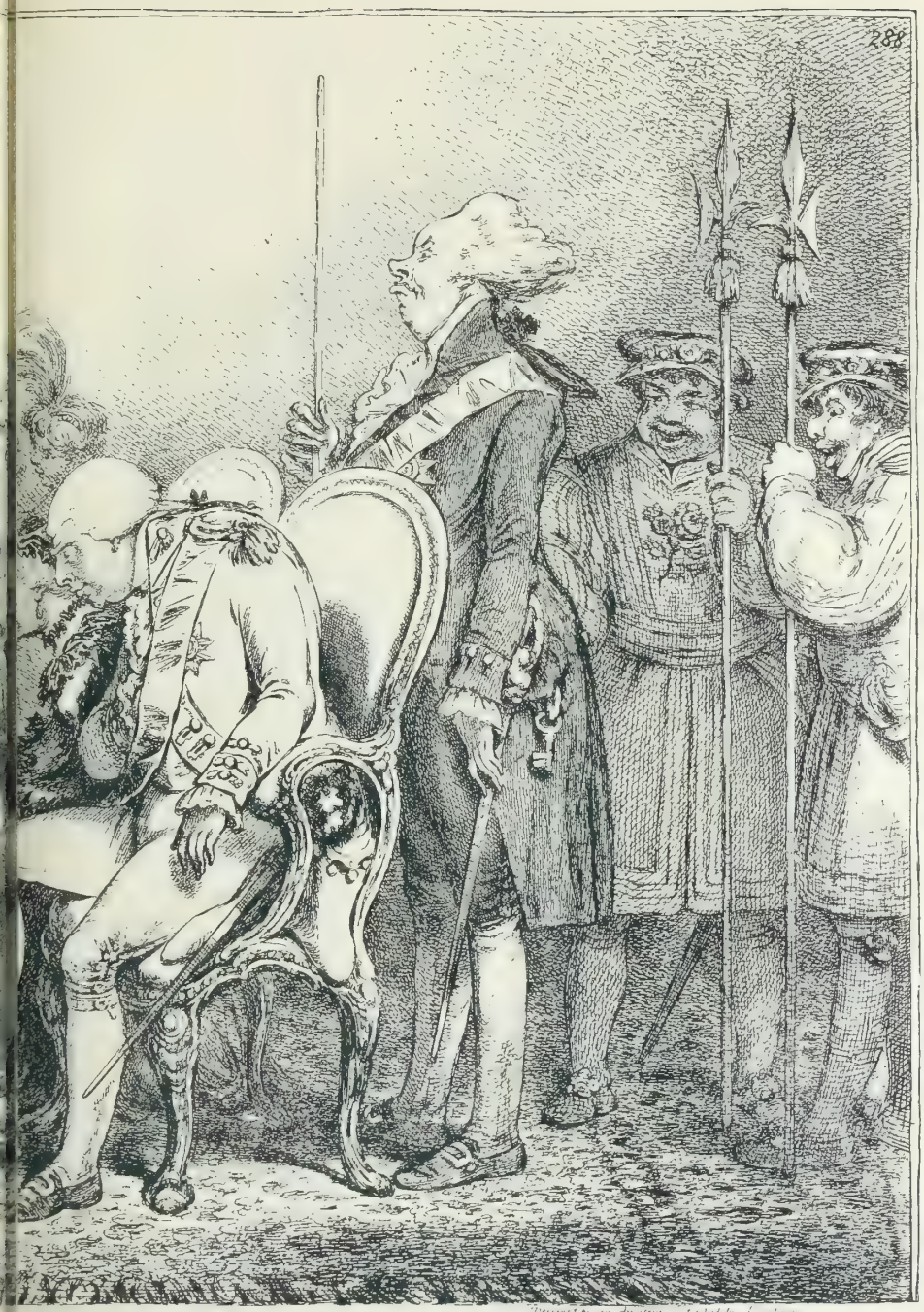
The KING of BROBDINGNAG and GULLIVE

"I often used to Row for my own diversion, as well as that of the Queen & her Ladies, v
and shew my art. by steering starboard & larboard; However, my attempts produ
those about him could not make them contain. This made me reflect, how vain
out of all degree of equality or comparison with him. ! ! ! — See Voyage to

Der König von B

„Ich pflegte oft zu rudern sowohl zu meinem eigenen Vergnügen, wie auch zur Unterh
gut amüsierten. Manchmal zeigte ich meine Kunst, nach Steuerbord und Backbord zu
Majestät trotz allen Respekts nicht zurückzuhalten vermochte. Das veranlaßte mich
solchen, die über jeden

Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte und Georg III. von England. Gezeichnet vo



— Designed by an Amateur Etched by J. Gillray —

ate 2d.) — Scene. "Gulliver manœuvring with his little Boat in the Cistern." Vide Swift's Gulliver

ught themselves well entertained with my skill & agility. Sometimes I would put up my Sail
hing else besides a loud laughter, which all the respect due to his Majesty from
mpt it is for a man to endeavour to do himself honour among those, who are

ignag und Gulliver.

der Königin und ihrer Damen, die sich über meine Geschicklichkeit und Behendigkeit gar
. Aber meine Versuche ernteten bloß ein lautes Lachen, welches die Umgebung seiner
nachzudenken, wie vergeblich es ist, wenn ein Mann sich auszuzeichnen bemüht unter
mit ihm erhaben sind."

n Amateur, angeblich dem Oberstleutnant Bradyll, radiert von James Gillray (1804).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Aus der Karikaturenmappe der Zarin.

(Zeitungsnotiz: „Die russische Kaiserin Alexandra Feodorowna ist eine ungewöhnlich begabte Künstlerin. Ganz besonders ausgeprägt ist ihr Talent für die Karikatur, nur vor dem kaiserlichen Gatten hielt sich das Talent der Zarin ehrfurchtsvoll zurück. Indessen gelang es dem Kaiser Nikolaus endlich, diese Zurückhaltung zu überwinden.")

89. Deutsche Karikatur aus „Dorfbarbier", 1904.

Das königliche Abendbrot.
(Sie brät Häringe.)
„Bei solchen Gewohnheiten ist es kein Wunder, daß die Ersparnisse der Königin in ihrer Tasche nicht Raum genug finden."
90. Karikatur von James Gillray auf die Gattin Georgs III. von England und auf ihre weltbekannte Habsucht.

fältigem Gesichtsausdruck die verschiedenen Minister darstellen. Gleichfalls von Philipon stammt die Karikatur: „Wappen des Volkes, Wappen der Monarchie." Man ahnt, wie die Symbole des ersten Wappenschildes beschaffen sein mögen. Wir sehen um ein Liktorenbündel herum im geteilten Feld einen Besen, eine Hacke und Pflastersteine.

Eine andere oft vervielfältigte Zeichnung, welche tiefen Eindruck gemacht hat, ist von Desperet gezeichnet, zeigt aber die einfache, kräftige Manier, welche sich Daumier zu eigen gemacht hat, mit einer oder höchstens zwei Personen im Vordergrund des Bildes. Der König im Dreiviertel-Profil geht an einer Wand vorbei und hält eine „Verordnung" in der Hand. Sein Schatten, der auf die Wand fällt, stellt die Revolution dar, mit einem Dolch in der Hand, welchen sie sich eben anschickt, dem König in den Rücken zu stoßen.

Eine Karikatur im selben Stil ist das Werk Raffets, des Soldatenmalers, der gleichfalls zu jener prächtigen Schar gehörte, die von Philipon zum Angriff geführt wurde. Diese Karikatur machte ein noch viel größeres Aufsehen als das zuletzt erwähnte Bild und ist wirklich von packender Wirkung. Die Inschrift lautet: „Ihr Patrioten aller Länder, seid auf der Hut!" Auf zwei einander gegenüber aufgestellten Galgen baumeln zwei aufgehängte Personen in unheimlicher Weise, in der Ferne zieht eine Prozession vorüber. Auf diese Art bietet die Caricature von Tag zu Tag eine fortlaufende bildliche Erklärung aller Handlungen und aller Worte des Monarchen selbst oder seiner Regierung, Momentaufnahmen, die äußerst geschickt ausgewählt sind, um auf die öffentliche

Meinung Eindruck zu machen. Einmal bringt sie eine Verteilung von Eßwaren, will sagen von Auszeichnungen und Ämtern, welche vom König, der auf einer Tribüne steht, mit vollen Händen zwischen die Schar seiner Minister und Günstlinge geworfen werden, welche sich gewaltig drängen, um für sich etwas zu erjagen. Bald wieder wird ein Jahrmarktsfest dargestellt, mit einem als „Folies royales“ (königliche Späße) bezeichneten Theater, auf dessen Brettern der König und die Freiheit sich um den Leichnam Polichinelles herumbalgen. „Ich will ihn haben! du sollst ihn nicht haben!“ Wieder ist Louis Philipp als prächtiger Papagei auf der Vogelstange dargestellt; vor ihm steht ein Nationalgardist, der eine Bittschrift hält mit der Inschrift: „Ziehet eure Gelübde zurück, Vert-vert ist ihrer nicht mehr wert!“ eine Anspielung auf den Eid, welchen die Nationalgarde zu wiederholten Malen leisten mußte.

Das königliche Frühstück.
(Er röstet Plätzchen.)
„O, so ein Paar war noch nie gesehen, . . . von der Natur so ganz für einander geschaffen!“
91. Karikatur von James Gillray auf König Georg III. von England und seine häuslichen Gewohnheiten (1791).

Unsere Künstler haben das Gesicht des Königs öfter in der Form eines Papageienkopfes dargestellt. Auf diese Weise richtet in einer anderen Nummer irgendwer an Jacot die Frage: „Hast du schon gefrühstückt?“ worauf der Vogel fünf- oder sechsmal antwortet: „Jemmapes! Valmy! Valmy! Jemmapes!“ Oder die ansteckende Krankheit der Grippe wütet unter den Parisern. Sie sind wahrhaftig alle angesteckt, will sagen von der bewaffneten Macht ins Loch gesteckt.

An einer anderen Stelle flüchtet der von der Cholera angegriffene Minister in panikartigem Schrecken, oder es zieht eine Schar unglücklicher Hungerleider an uns vorüber: „In Anbetracht des allgemeinen Wohlstandes sollen sparsame Suppen ausgeteilt werden“, steht auf der Tafel, welche diese Bettler tragen.

Die Caricature verſchmäht hie und da auch das Wortſpiel oder den Kalauer nicht, wenn es ſich darum handelt, der Zeichnung eine treffende Auslegung zu geben. Dahin gehört zum Beiſpiel das Gebet an den ewigen Vater, oder jene Inſchrift, die wir unter einer Zeichnung finden, in welcher Marſchall Lobau mit einer rieſigen Kliſtierſpritze dargeſtellt iſt und in welcher es mit Anſpielung auf eine hiſtoriſche Phraſe heißt: „Die Belagerungsartillerie hat die Beſtimmung, die Feſtungen zu nehmen und im Rücken des Feindes zu operieren.“ Es iſt kaum notwendig zu ſagen, daß dieſe Zeichnung einen ungeheuren Lacherfolg hatte. Ein andermal tritt die Caricature ſelbſt auf den Schauplatz und macht in geſchickter Weiſe für ſich ſelbſt Reklame, indem gezeigt wird, daß das Publikum für ſie Partei nimmt. Eine Zeichnung Philipons zeigt uns beiſpielsweiſe die Galeries Véro-Dodat mit der Druckerei von Aubert, wo das Journal herausgegeben wurde. Vor der Druckerei ſteht die Menge und macht über die ausgeſtellten Arbeiten ihre Bemerkungen. „Na, das muß man ſagen,“ bemerkt jemand aus dem Volk, „die Regierung hat einen ganz ſonderbaren Kopf.“

PAS DE CHANCE! par A. GILL

A propos de l'expulsion du Prince Napoléon (1872)

Keine Ausſicht.

92. Franzöſiſche Karikatur von André Gill auf die Vertreibung des Prinzen Napoleon Bonaparte aus Frankreich (1872).

Man ſieht überall denſelben einheitlichen Vorgang, der uns verſtändlich wird, wenn wir bedenken, daß die ganze Tätigkeit von einer einheitlichen Leitung ausging und von jener kräftigen Anregung beſeelt war, welche Philipon auf ſeine Mitarbeiter ausgeübt hat. Infolge der Verſchiedenheit des Temperaments jener tüchtigen Künſtler, die er mit großem Verſtändnis um ſich zu vereinigen wußte, weiſen ihre Arbeiten wohl einen verſchiedenen Charakter auf, wodurch eine gefährliche Eintönigkeit vermieden und dabei doch kräftig auf ein und dasſelbe Ziel hingearbeitet wurde.

Bis hierher waren es beſonders Talente zweiter Ordnung, die das Gebäude, welches abgetragen werden ſollte,

Im Klub der Sybariten.

Großfürst Unterschlagowitsch: Ach Kinder, diese Friedenskonferenz läßt mich keine Nacht mehr schlafen. Der Witte kriegt es womöglich wirklich fertig, uns die Segnungen des Krieges zu entziehen.

93. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf die russischen Großfürsten, die während des russisch-japanischen Krieges in Paris ihren Vergnügungen nachgingen. Ulk, 1905.

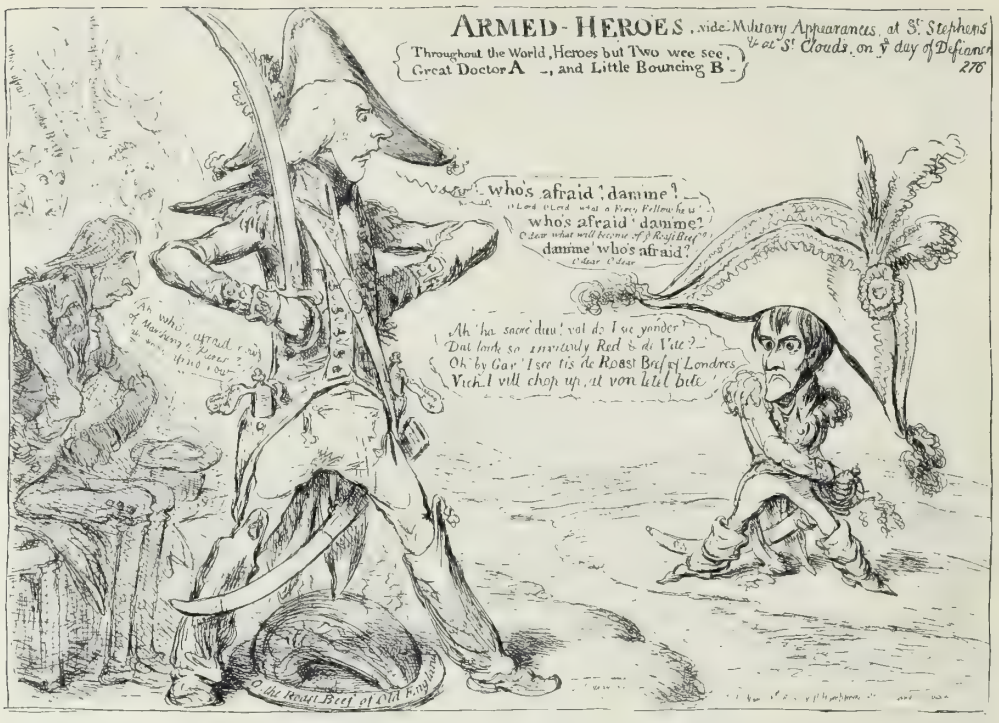
mit ihren wiederholten Streichen zu untergraben begonnen hatten. Nun aber kam das Jahr 1832. Während die Macht, anſtatt in liberaler Richtung vorwärtszuſchreiten, in der Beſchränkung der Freiheit von Tag zu Tag einen Schritt weiterging, traten die großen Träger der erſten Rollen auf den Kampfplatz hinaus, um die gewaltigen Streiche zu führen, durch welche die ſo wenig populäre Juli-Monarchie in ihren Grundfeſten erſchüttert werden ſollte. Daumier, der bisher als Mitarbeiter nur weniges geleiſtet hatte, und Traviès, der Biſſige und Sarkaſtiſche, mit dem trockenen und ſchneidenden Talent, liefern von jetzt ab regelmäßige Beiträge. Das unvergleichliche Talent des Erſtgenannten, der bisher, noch jung an Jahren, taſtend ſeinen Weg geſucht hatte, gewann immer mehr an Feſtigkeit und Entſchiedenheit, um zuletzt jene kräftigen Kompoſitionen hervorzubringen, von welchen einige ihn durch ihre abſolute Meiſterhaftigkeit zu dem am meiſten gefürchteten Künſtler der gegneriſchen Polemik gemacht und ihm die Unſterblichkeit verliehen haben. Die Caricature wurde durch den Erfolg noch kühner und dies machte ſich im Ton ihrer Angriffe alsbald fühlbar. Dieſe Angriffe werden von jetzt ab immer heftiger und unmittelbarer, ja ſie richten ſich nunmehr gegen den Monarchen ſelbſt, während man früher nur ziemlich durchſichtige Anſpielungen und nur gegen die Umgebung des Fürſten gerichtete Angriffe gewagt hatte.

Dies war der Moment, wo der erfinderiſche Geiſt Philipons auf das groteske und für die große Menge ungeheuer amüſante Symbol der berühmten Birne verfiel, welche die weſentlichen Züge der Erſcheinung Louis Philipps mit

94. Deutſche Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiſerin Eugenie.

S. M. der König der Belgier und der Cléo.
95. Französische Karikatur von Charles Léandre (1897).

einer ganz besonders wirksamen Komik wiedergab. Die Idee wurde von seinen Mitarbeitern zu unserer großen Belustigung in einer ganz schrecklich vollkommenen Weise zur Ausführung gebracht. Die Birne konnte gar vielartig zur Anwendung kommen und erscheint von jetzt ab auf fast jedem Blatte der Sammlung in allen möglichen abenteuerlichen Formen. Jeder einzelne Künstler schlägt aus ihr die drolligsten Wirkungen heraus. Zu allererst tritt Grandville mit ihr hervor. „Die Birne zu 14 Millionen," ruft der Schätzmeister den in geringer Anzahl erschienenen und nur flau bietenden Klienten zu. „Niemand mehr? Wird zugeschlagen!" Dies ist allerdings kein besonders hoher Preis, wenn man eine gar große Vorliebe für Früchte zum Nachtisch hat. Ihm folgt Traviès mit einer Reihe birnenförmiger Köpfe, welche trotz ihrer Ähnlichkeit untereinander eine drollige Abwechslung



Bewaffnete Helden.

96. Engliſche Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte und den engliſchen Miniſter Pitt aus Anlaß der franzöſiſchen Herausforderung (1803).

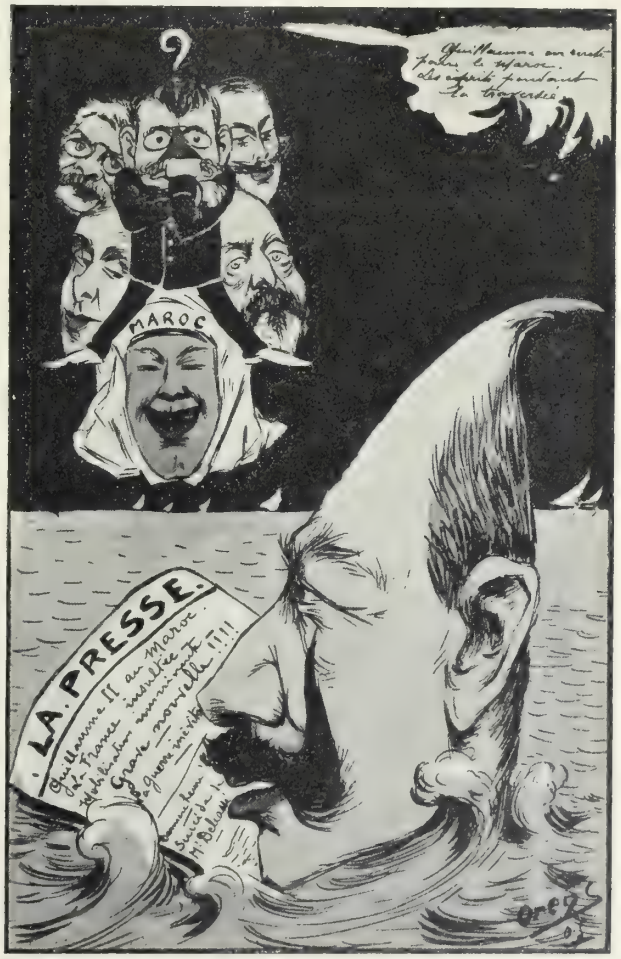
zeigen. „Welch drollige Köpfe!“ beſagt die naive Inſchrift mit dem wenig einladenden, aber ganz gut verſtändlichen Zuſatz: „Verkäuflich in Sainte-Pélagie!“ Daumier, der dieſe luſtige Birne ſozuſagen ganz in ſeinen eigenen Beſitz nahm, indem ſein Stift immer wieder zu ihr zurückkehrt und uns mit der ewigen Wiederholung des Themas ganz gefangennimmt, wußte ſie uns infolge ſeines ſtarken Temperaments natürlich noch übertriebener und packender darzuſtellen. Siehe da, ein Bürger ſchläft auf dem Rücken liegend im Bett ausgeſtreckt; eine ungeheuere Birne drückt ihm wie ein ſchrecklicher Alp anf den Magen, er wälzt ſich unter ihrer gewaltigen Maſſe unruhig hin und her und allmählich gewinnt das Kiſſen, auf welchem ſein Kopf ruht, dieſelbe bedrückende Form. Da wieder tritt Mayeux auf, Herr Mayeux, der lächerliche Held von Traviès, der ſich über die Birne hermacht und ſie mit einer hochtrabenden Geſte bedroht. „O du niederträchtige Birne, warum biſt du nicht in Wahrheit zur Stelle?“ Man iſt überzeugt, daß er ſie vernichten, im Notfall aus reiner Rache aufeſſen würde. Eine andere Zeichnung von Traviès ſtellt ohne Inſchrift einen Stuhl mit menſchlichen Beinen dar; auf dem Stuhl ſteht ein Topf mit Zuckerſirup, dem eine mächtige Birne als Kopf aufgeſetzt iſt. Wieder eine andere bringt mit der Inſchrift: „Mehrere Narrenköpfe unter einer Haube aus weißer Baumwolle“ die Köpfe der Miniſter, und

Englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen von Wales, späteren

König Georg IV. von England, und seine liebesgierige Maitresse Mrs. Fitzherbert.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

das Ganze ist sehr geschickt in der Form einer Birne dargestellt. „Armes Frankreich!“ so lautet die Inschrift einer anderen Zeichnung. Wir sehen eine schöne, kräftige Frau, die sich über wichtige Aktenstücke neigt. Ein kleines Kerlchen, halb Monstrum, halb Amor, reitet ihr auf dem Nacken, es hat einen birnenförmigen Kopf! Von demselben leidenschaftlichen Traviès rührt die Zeichnung mit der Inschrift: „Eine böse Aufgabe“ her. Sie stellt zwei von rückwärts gesehene Unglückliche dar, die unter der schweren Last je einer Birne, welche ihnen auf die Schultern aufgeladen ist, fast zusammenbrechen. Oder es wird das Bild eines großen Empfanges aus Anlaß irgendeiner Festlichkeit gebracht. Die Birne-Majestät sitzt auf dem Thron, die Hofbeamten ziehen in großer Gala einzeln an ihr vorüber und begrüßen sie, indem sie die eigenen Birnenköpfe vor der fürstlichen Birne tief verneigen. Kinder zeichnen an einer Mauer; was kommt unter ihrem Kohlenstift hervor? natürlich Birnen. Und das alte Weib, welches hinter der Mauer wohnt, - Grandville zeigt sie uns, wie sie den Kopf hinausstreckt, um sich die Sache anzusehen, — ruft, indem sie in komischer Wut mit der Faust droht: „Werdet ihr, kleine nichtsnutzige Rangen, gleich weiter gehen und eure Schändlichkeiten anderswo anbringen!“ Die Ironie ist hier eine doppelte, man könnte sagen, sie kehrt sich gegen sich selbst. Es genügt nicht, daß die symbolische Birne schon an sich spaßhaft ist. Auch die kleinen Straßenjungen, denen ja nichts zu entgehen pflegt, bemächtigen sich ihrer und sind bestrebt, sie darzustellen, so wie sie ja auch andere Ungehörigkeiten und Zoten zu zeichnen pflegen. Die Megäre mit dem Besen findet das ganz natür-

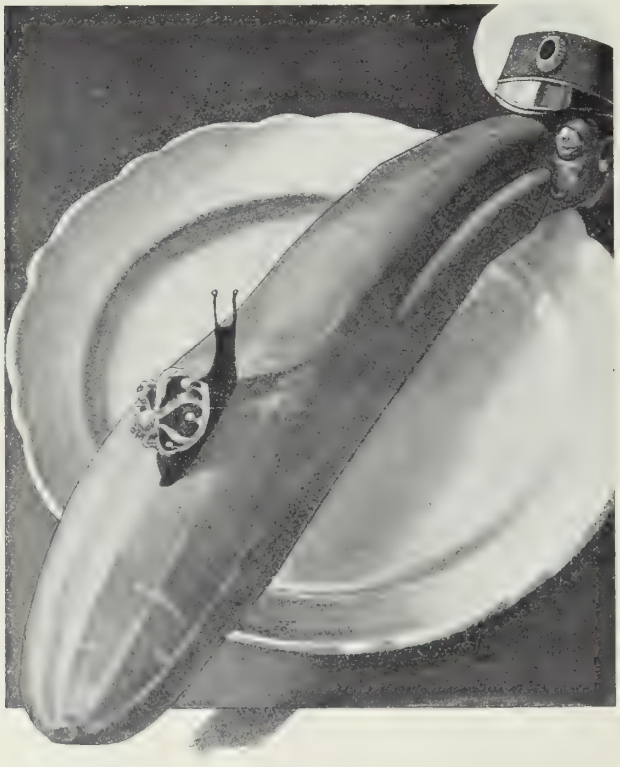


97. Französische Karikatur auf Wilhelm II. und die deutsche Marokkopolitik.

lich, die Anſpielung erſcheint ihr gar nicht unehrerbietig. Ihre lächerliche Empörung hat einen ganz anderen Grund. Die Darſtellung der Birne ſelbſt iſt ihr leicht begreiflich, da doch die Birne zum allgemeinen Beſitz des Publikums geworden; aber die Wand wird beſchmutzt. Dieſer Umſtand erhöht die komiſche Wirkung.

Man ſieht ſie überall, man begegnet ihr an allen Ecken und Enden, dieſer hypnotiſch wirkenden Birne. Darum läßt Daumier eine ſchwangere Frau, die vor einer mit der unvermeidlichen Birne gekrönten Büſte erſchrocken ſtehen bleibt, den Ausruf machen: „Mein Gott, ſollte ich gar ein Kind mit einem Birnenkopf zur Welt bringen!“ Die verabſcheute Frucht flößt ihr Furcht wegen der Frucht ihres Schoßes ein; es iſt ein Greuel!

Auch Deſperet hat zu demſelben Gegenſtand ein Wort zu ſagen. Er zeigt uns den mehr angedeuteten als gezeichneten, aber immerhin leicht erkennbaren Umriß der Birne neben einem Schießgewehr. „Dies iſt die Piſtole, über welche ſich das Publikum ſolange beluſtigt hat; die Birne will ſchießen und bedient ſich ganz ſonderbarer Kugeln.“ Der Witz iſt wohl ein wenig leicht, aber das Publikum lachte doch über ihn; die Spöttelei wurde fortgeſetzt und das iſt die Hauptſache.



Tantalus-Nante.

„Um die Krone wird ihm bänger.
Und die Naſe wird ihm länger!“

98. Deutſche Karikatur von Feininger auf den Fürſten Ferdinand von Bulgarien und deſſen Streben nach der Königskrone. (Luſtige Blätter.)

Die Sache iſt endgültig entſchieden; die Birne hat allgemeinen Eingang gefunden, man kann ohne ſie nicht mehr ſein. Sie hat ſich in den Augen der Zeitgenoſſen gewiſſermaßen kriſtalliſiert, und wenn man an den Fürſten denkt oder von ihm etwas ſagen will, ſo kann es nur durch Vermittlung dieſer durchſichtigen, wenn auch ziemlich fleiſchigen Anſpielung geſchehen. Will der Karikaturiſt von Louis Philipp, von ſeinen Miniſtern oder von ſeiner Umgebung ſprechen, ſo zeichnet er natürlich eine Birne und ihre Kerne. Und hat es denn auch eine Zeit gegeben, wo

Die absolutistischen Könige müssen die Pillen der Konstitution schlucken.
99. Französische Karikatur auf die europäischen Fürsten aus Anlaß der Märzbewegungen 1848.

sie nicht dagewesen wäre? Hat man sie nicht zu allen Zeiten gekannt und kann man sich vorstellen, daß sie je verschwinden wird? Keineswegs, denn sie ist ewig, wie die Vorsehung. Dies ist auch die Meinung von Daumier, der er auch gleich in folgender Form Ausdruck verleiht: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"; die erhabene Birne hat ein dreifaches Gesicht. Jedoch hat die Birne nicht immer eine ruhige und stille Existenz und lebt nicht nur das vertrauliche Leben auf dem Familientisch. Sie hat auch Beziehungen zur Außenwelt. Ja es kommt vor, daß sie mit dem Ausland Händel auszutragen hat. Da haben wir eine Zeichnung: Österreich, England und Rußland lassen die Birne einen Tanz aufführen. Es gibt noch mehrere von dieser Sorte. Wir beschränken uns auf die bereits angeführten Beispiele, weil wir den Leser nicht ermüden möchten. Genug, die Birne, dieser lustige Einfall Philipons, von ganz besonders karikaturaler Wirkung, einmal wegen ihrer packenden Ähnlichkeit zum Modell, dann wegen ihrer Eignung zum einfachen Symbolisieren, schließlich wegen ihres eminent komischen Charakters, sie ist fortab unsterblich. Wir können, ohne uns in sprachwissenschaftliche Untersuchungen einzulassen, die Behauptung aufstellen, daß gewisse volkstümliche Redensarten, welche in die allgemeine Sprache Eingang gefunden haben, wie beispielsweise die Redensart: „Hat der eine sonderbare Birne", oder der viel später aufgekommene bekannte Refrain:

„Wir möchten deine Birne haben", und andere solche aus dieser Zeit datieren und auf diesen unverwüstlichen Spaß zurückgeführt werden können.

Jedoch hat sich das Umsturzwerk, welchem die Getreuen Philipons ihre Tätigkeit gewidmet haben, nicht auf die Ausbeute dieses ultra-komischen Einfalls, dieses amüsanten und leichten Witzes beschränkt, in welchem mehr Charge als Satire steckt. Diese Getreuen haben in den Handlungen des Königs und seiner Minister Stoff genug auch für ernstere, schärfere und gewaltsamere Angriffe gefunden.

Der Waldmann und die Bergkatze.

Eine Katz' und ein Affe müd vom Spiele
Saßen vor dem Feuer auf der Diele.
Äffchen erspäht 'ne Kastanie in den Kohlen.
Borg mir deine Pfote, Miez, sie zu holen!
Wir teilen dann die Beute unverhohlen!!!

100. Englische Karikatur auf Georg IV. von England und die angeblich ehebrecherische Königin Karoline (1821).

* * *

Wir wissen, daß Louis Philipp, der Bürger-König, das Oberhaupt eines dem Namen nach liberalen Regiments, in gewissem Sinn Eklektiker war und sich die Aufgabe stellte, zwei solche Prinzipien in Übereinstimmung miteinander zu bringen, welche im System einer absolutistischen Herrschaft eigentlich einander entgegengesetzt sind, nämlich das Prinzip der Ordnung und jenes der Freiheit. Das Wort Ordnung war sozusagen auf die Fahne des neuen Regimes geschrieben, es bildete in den Augen der damals zur Herrschaft gelangten Bürgerlichen, der Emporkömmlinge der Macht, das Um und Auf des politischen Glaubensbekenntnisses. Wir können aus jener Zeit keine einzige ministerielle Erklärung verzeichnen, in welcher das hochtönende Wort nicht zu finden wäre. Man hat in den ersten Jahren der neuen Regierung von diesem

101. Englische Karikatur von Natts Philipp auf Napoleon III.

Wort gar oft Gebrauch gemacht. Auf den Stufen des Throns und im bürgerlichen Klatsch der Klubs und Cafés, überall wurde nur von Ordnung und immer wieder von Ordnung gesprochen. Die zur Macht gelangten Bürgerlichen waren ausnahmslos „Freunde der Ordnung" und jeder Gutgesinnte ließ es sich angelegen sein, sich für einen „Mann der Ordnung" auszugeben. Dem braven Spießbürger war die „Aufrechthaltung der Ordnung" zur heiligsten Maxime geworden; er

Die Kutte macht nicht den Mönch.
102. Französische Karikatur von Faustin auf Napoleon III. (1870).

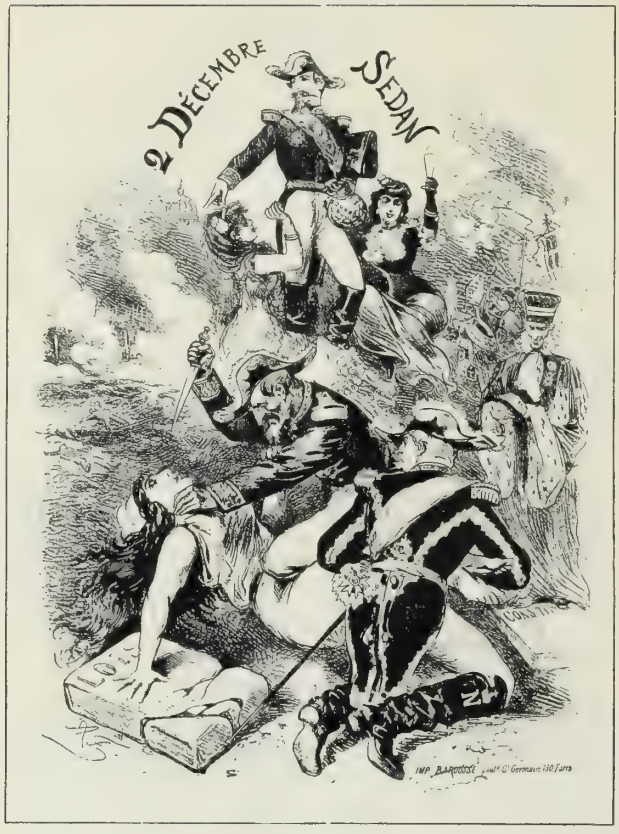
bekundete in dieser Hinsicht ganz die Auffassung der Nationalgarde.

So war es denn nur natürlich und selbstverständlich, daß sich auch die Caricature dieser spaßig gewordenen fixen Idee bemächtigte. Sie ließ es sich angelegen sein, die schreienden Gegensätze so recht hervorzuheben, die in dem Bestreben, die beiden oben genannten Prinzipien miteinander um jeden Preis auszusöhnen, zutage traten, besonders aber die sonderbare Art herauszustreichen, in welcher die Regierung und ihre Parteigänger von dem Prinzip der Ordnung Gebrauch machten. Man stellte den Fürsten, der sich als Freund der Freiheit ausgegeben und sich in seiner berühmten Verfassungsurkunde auf sie berufen hatte, mit Vorliebe in seinem Bestreben dar, die Freiheit einzuschränken und unter die Füße zu treten. Er und seine Umgebung, diese zu allem bereiten Menschen, erscheinen nunmehr als Erwürger der Jungfrau Freiheit. Die Zeichner des Journals kommen mit ihrem Stift immer wieder auf dieses Thema zurück. Ganz besonders geschieht dies bei Daumier, dessen breiter und starker Manier dieses Thema gar wunderbar entsprach. Gar manches geißelnde und rächende Bild brandmarkt die Tücke, die Schurkerei und die hartherzige Grausamkeit, mit welcher die Unterdrücker der Freiheit vorgingen, die oft genug auch davor nicht zurückschraken, die Straßen mit Blut zu bespritzen, um die „Ordnung" wiederherzustellen.

Wir haben jener Karikaturen bereits Erwähnung getan, welche auf die Unterdrückung der Freiheit gemünzt waren, so der Françoise Liberté, die eben gebrandmarkt werden soll, und der Freiheit, Tochter des Volks, die von der Vereinigung aller Kräfte der Reaktion in Zaum gehalten wird. Daumier

ſtellt den kleinen Tyrannen Louis Philipp als Verkäufer von Käfigen dar, in welche alle jene eingeſperrt werden ſollen, die ſich ein freies Wort geſtatten möchten. Käfige! Mauſefallen! Eine andere Zeichnung parodiert noch direkter und böswilliger eine offizielle Phraſe des Königs: „Der Kerker wird fortan zur Wahrheit werden.“ Man ſieht hier die Freiheit, wie ſie in ſchweren Ketten ſtöhnt. Die Masken vom Jahre 1831 zeigen uns die Miniſter jener Zeit, wie ſie die Maske der Heuchelei anlegen. In einer anderen Zeichnung erſcheint der König als Schlaukopf, welcher der Freiheit in heimtückiſcher Weiſe einen Stoß verſetzt; der Ausdruck ſeines Geſichts läßt uns über ſeine machiavelliſtiſchen Abſichten keinen Zweifel. Da wieder wird Blindekuh geſpielt; es handelt ſich darum, wer von den komiſch ausgeſtatteten Amtsperſonen die verdammte Freiheit am beſten zu knebeln verſteht, und inzwiſchen wird dem König eine phrygiſche Mütze entwendet, die er übrigens gar nicht beſonders beſtrebt iſt zu verteidigen. Zu erwähnen iſt noch eine ſchöne, im ſelben Ton gehaltene Zeichnung von Traviès, bei dem wir bisher keine Gelegenheit hatten, jene breite und einfache Manier zu beobachten, welche eben infolge ihrer Einfachheit um ſo deutlicher ſpricht. Der König, im Profil und nicht beſonders karikiert dargeſtellt, drückt einem Arbeiter die Hand,

Franz I. von Frankreich und Diana von Poitiers.
103. Galante franzöſiſche Lithographie von Deveria (1832).



104. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).

dieser aber scheint der falschen Freundlichkeit kein besonders großes Vertrauen entgegenzubringen und sieht den König mit einem vielsagenden Mißtrauen an. Eine Inschrift erscheint da ganz überflüssig, die Zeichnung an sich genügt. Ein anderes Bild ist in der gewalttätigen Manier gehalten und behandelt einen dramatischen Stoff. Es ist eine Allegorie, die sich auf einen Aufstand bezieht, welcher mit besonders unerbittlicher Härte unterdrückt wurde. Die Inschrift lautet: „Der Tod gewährt im Friedhof volle Amnestie." Wir sehen da die ewige Mäherin, die sich zwischen den bereits abgemähten Leichnamen einen Augenblick der Ruhe gönnt, weil sie vor Ermüdung ihre Arbeit nicht mehr fortsetzen kann. Darin liegt allerdings eine kalte, berechnete und scharfe Ironie, welche aber nicht verfehlt, die unheimliche Verwüstung um so wirksamer darzustellen. „Neujahrsgeschenke für die Macht, Neujahrsgeschenke für das Volk", sagt der fruchtbare und verbissene Zeichner Grandville, wobei er uns auf der einen Seite alles vorführt, was das Leben schön und angenehm macht, während auf der anderen alles Elend und alles Mißgeschick erscheint, welches die unglücklichen Menschen treffen kann und auch faktisch auf sie herunterhagelt. Einmal hatte die Kammer eine ganz besonders stürmische Sitzung, welche uns in einer Zeichnung mit der Inschrift: „Bewaffneter Angriff auf das Palais Bourbon" sofort dargestellt wird. Eine ganze Schar von Raufbolden fällt übereinander her; Louis Philipp steht im Vordergrund in der klassischen Pose eines Scharfschützen und balgt sich mit seinem Gegner herum. Daumier läßt den König gewöhnlich mit seinen eigenen Worten sprechen und zeigt ihn uns in seiner ganzen Falschheit und Heuchelei. „Ich liebe die Freiheit", sagt eine Person in einer seiner Zeichnungen ent-

Der Thespis-Karren der napoleonischen Wandertruppe.

Nicht ernst zu nehmendes System: Die ganze Sache sieht aus wie eine Jahrmarkts-Schaubude, deren Hauptdarsteller (Napoleon III. nebst Familie und Ministern) im Bilde genannt sind.

Französische Karikatur auf die Abreise Napoleons nach dem Kriegsschauplatz (1870).

„Robs der Edle."

Jede Arbeit ist „ihres Lohnes wert"!

105. Deutsche Karikatur auf die Königin Viktoria von England und General Roberts. Süddeutscher Postillon, 1901.

schieden und frech, und setzt sich dabei eine Maske auf, um uns zu zeigen, daß es sich da nur um einen Köder handelt und daß den schönen Versprechungen gar keine Bedeutung beigelegt werden darf.

Wir haben da ein ganz besonders schönes Blatt von Grandville, welches eine kräftige und höhere Inspiration verrät, und welches man, wenn der Unterschied in der Ausführung nicht wäre, geneigt sein könnte, für einen Daumier zu halten. Auf einem öffentlichen Platz steht eine majestätische, in ihrem Ausdruck ruhig heitere Statue der Freiheit; sie ist umgeben von einer Schar entstellter und lächerlicher Zwerge, in welchen wir die Züge der einzelnen Minister und Hofschranzen erkennen. Diese machen alle möglichen, jedoch vergeblichen Anstrengungen, um die Statue mit Hilfe von Stricken, mit denen sie sie umschlungen haben, niederzureißen. Der Sinn der Zeichnung ist in folgender Inschrift zum Ausdruck gebracht: „Wenn sie fällt, werdet Ihr alle zerschmettert."

106. Zeitgenössische französische Karikatur auf König Karlos von Portugal.

Ein anderer Text lautet: „Die Dankbarkeit ist die Tugend der Könige", und das zugehörige Bild bietet uns auch gleich den schlagenden Beweis des Satzes: der Monarch dankt dem einen seiner treuen Diener, indem er ihm mit dem Fuß einen kräftigen Stoß in den Unterleib versetzt. Um uns zu zeigen, wie viel das Regime während dreier Jahre vor der öffentlichen Meinung verloren und an Volkstümlichkeit eingebüßt hat, bringt uns Daumier ein Doppelbild mit der Inschrift: 1830—1833. Während Louis Philipp im ersten Bild lächelnd, einnehmend, mit klarem und heiterem Auge und einem dichten Schopf dargestellt ist, zeigt ihn uns das

zweite Bild schon viel entstellter. Sein Gesicht ist runzlig, eine Grimasse drückt bittere Enttäuschung aus, der Haarschopf fehlt. Dieser lustige, zugleich aber auch jämmerliche Gegensatz erzählt uns mehr von dem Niedergang der Juli-Monarchie, als es eine Schmähschrift vermöchte. Der eckige und rauhe Traviès geht auf diesem Weg noch viel weiter. In seinen Augen ist es mit der Monarchie zu Ende. Er zeigt uns zwei Holzfäller, die sich mit ihrer Hacke über den berühmten Stammbaum hermachen. Nur der Stamm mit den Bildern der großen Ahnen ist noch geblieben, während die Zweige mit den Porträts der letzten Nachkommen bereits alle abgehauen sind. „Der Baum ist verdorrt," sagt der Besitzer des Waldes zu seinem Gefährten, „es gibt an ihm keinen einzigen guten Zweig."

Donnerwetter! Wie ich ihm ähnlich sehe!
Mayeux als Napoleon.
107. Französische Karikatur von J. C. Traviès auf den Napoleonkult.

* * *

Wir haben im obigen einen großen Teil jener taktischen Vorgänge an den Augen des Lesers vorüberziehen lassen, mit welchen die mutige kleine Kohorte ihren gehaßten Gegner, den sie um jeden Preis vernichten wollte, ohne Unterlaß beunruhigt hat. Wir haben nur noch einige vorzuführen, welche im Kampf um die tägliche Verteidigung vom Stift der Mitarbeiter der Caricature periodisch und unwiderruflich ausgeführt wurden.

Da ist vor allem die Frage der Freiheit der Presse. Sie wird von der Regierung nicht nur im Prinzip bedroht mit Maßnahmen, welche schwer auf ihren Arbeitern lasten und zuletzt im Jahre 1835 infolge des neuen Gesetzes das Eingehen des Journals verursachen. Es wurden dem Blatt auch während seines Erscheinens immer wieder Prozesse angehängt und seine Mitarbeiter hatten eine

ganze Reihe von Strafen zu tragen. Daher der unerbittliche Kampf gegen die „Schufte des Gerichts“, wie sie von Daumier in einer später erschienenen Serie genannt wurden, und als Gegenstück eine Verherrlichung der freien Presse, der Presse der Opposition im Gegensatz zur käuflichen Presse, die der Monarchie unbedingt ergeben war und sich in der niedrigen Schmeichelei für alle ihre Vertreter überbot. Der erste Prozeß wurde wegen der berühmten Birne angestrengt und brachte Philipon selbst auf die Anklagebank. Alle Welt kennt die Anekdote vom ungestümen Journalisten, der dem Gerichtshof zu seiner Rechtfertigung eine ganze Reihe von Skizzen vorführte, in welchen der Kopf des Monarchen allmählich in die vereinfachten Linien der Birne überging. „Wo,“ so fragt er die Richter, die das Lachen nicht unterdrücken können, „wo beginnt da die Majestätsbeleidigung und wo wollten Sie, wenn Sie die Reihe dieser Zeichnungen betrachten, mit der Verurteilung ein Halt gebieten?“ Darum aber blieb ihm die Verurteilung doch nicht erspart.

The THREE ORDERS of S^T PETERSBURGH.

108. Englische Karikatur auf den geistestranken Kaiser Paul I. von Rußland (1800).

Dann kam der Prozeß gegen Daumier gleich zur Zeit seines ersten Auftretens. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, und diese machte ihn nicht nur zu einem berühmten Mann, sondern führte ihn auch ganz in die Arme der Opposition, welche den wertvollen Rekruten sehr gern in ihre Reihen aufnahm. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die inkriminierte Zeichnung gar nicht so schrecklich war und an Kraft und Bedeutung lange nicht jenen gleichkam, mit welchen Daumier in den folgenden Jahren seine Mitarbeiterschaft bei der Caricature so glänzend gekrönt hat. Die fragliche Zeichnung hat den Titel Gargantua und stellt den Fürsten als Riesen dar. Eine Schar von eifrigen und geschäftigen Zwergen trägt Körbe voll

Porträts aus Braunschweig.

Französische Karikatur auf den Herzog von Braunschweig anläßlich des von ihm erlassenen Manifestes betr. Verjagung der Franzosen aus dem Herzogtum (1792).

Die Mazedonische Frage.

Mama Europa: „So sinnst du auf meinen Schaden?"
Ferdinand: „Ich will dem Kinde nur den Kopf abhau'n!"
(Frei nach Richard Wagner: Siegfried.)

109. Deutsche Karikatur von Max Engert auf Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1903.

Vorher. Während. Nachher.

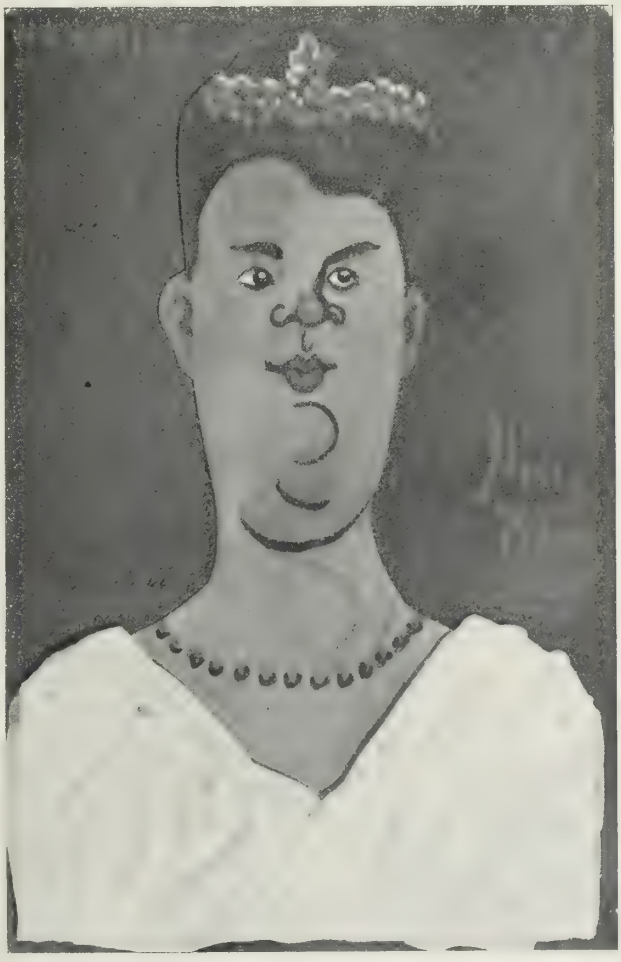
110. Französische Karikatur auf Karl X. von Frankreich.

Gold herbei und schleppt sie mühsam auf einer Leiter in die Höhe, um sie oben in den offenen Rachen des Ungeheuers auszuschütten. Diese Zeichnung hat Daumier eine sechsmonatliche Gefangenschaft eingetragen. Seine Biographen teilen uns mit, daß die Einsamkeit wesentlich dazu beigetragen hat, sein Talent heranreifen und sich kräftigen zu lassen. Der junge Mann, der da ins Gefängnis gesteckt wurde, kam aus ihm als fertiger Künstler heraus, das Herz erfüllt von einem zähen und kräftigen Groll, der sich dann in so manchen gefürchteten Schmähungen gegen die servilen Richter Luft machte.

Das hervorragendste Werk in dieser Serie von Daumier ist ganz gewiß „Der Prozeß der Angeklagten vom Jahre 1834", in welcher Zeichnung er uns diese Richter, die für alles zu haben sind, mit unerbittlicher Strenge und mit einer leidenschaftlichen Indignation vorführt. Auch der unverbesserliche Philipon hat während seiner vielbewegten Laufbahn die Bekanntschaft mit den Gerichtshöfen wiederholt erneuern müssen, so besonders aus Anlaß seiner Zeichnung mit dem Titel „Un monument expia-poire" (ein unübersetzbares Wortspiel; expia-poire — poire heißt Birne — lautet ähnlich wie expiatoire, zu deutsch: versöhnend). Als ihm die Richter vorwarfen, daß er mit dieser Zeichnung direkt zur Revolution auffordert, antwortete er mit dem gaminhaften Witz: „O nein, es ist nur die Einladung zu einer Marmelade!" (Wieder eine Anspielung auf die Birne.)

Das stolze Gefühl der Unabhängigkeit und das Bewußtsein von der edlen Rolle der Opposition führte die Caricature dazu, die dem König und der allmächtigen Bourgeoisie ergebenen offiziellen Zeitungen lächerlich zu machen. Dieses Bestreben wurde zur Quelle zahlreicher bissiger und spöttischer Eingebungen. In dem bereits oben angeführten Bild „Begräbnis der Freiheit" wird der Leichenwagen an einem Geschirr gezogen, welches aus dem Moniteur, dem

Temps und den Débats zusammengesetzt ist. In anderen Zeichnungen erscheinen die regierungsfreundlichen Blätter als öffentliche Dirnen (filles Mädchen — anstatt feuilles — Blätter) dargestellt. Die täglichen Angriffe und die unaufhörlichen Spötteleien richten sich besonders gegen das berühmte und feierliche Blatt Constitutionnel, gegen dieses Organ der Spießbürger, welches als die zimperliche und komische alte Jungfer Mlle. Joséphine Bécassine de Constitutionnel (Bécassine bedeutet Schnepfe) vorgeführt wird. Ein Seitenstück dazu bildet die Charlotte-Philippine Pairié, das untertänige und patentierte Mädchen. Wieder sehen wir den König, wie er an einem heißen Sommertage unter freiem Himmel eingeschlafen ist. Da kommt ein ungeschickter Freund, ein prozeßsüchtiger Richter, der vom Kopf des Monarchen eine kleine Fliege (die oppositionelle Presse) verjagen will und einen Stein nach ihr wirft. Besonders hervorzuheben ist ein Blatt von Daumier, eine seiner beachtenswertesten und bekanntesten Schöpfungen aus den ersten Jahren, mit der Inschrift: „Ah, du möchtest dich an der Presse reiben!“ Ein fester Kerl, ein kurz gewachsener, vierschrötiger Buchdrucker, sitzt auf übereinandergekreuzten Beinen in der Haltung eines Boxers mit zurückgestreiften Ärmeln. In einiger Entfernung sehen wir zwei Gruppen, in der einen den König, der bereits ein blaues Auge hat und von einem Freund zurückgehalten wird, in der anderen Karl X., entstellt und zerschlagen. Wir sehen da, was man sich holt, wenn man mit einem solchen Champion anbindet. Die Zensur mit ihrer großen, symbolischen Schere war na-



111. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Wilhelmine, Königin der Niederlande.

112. Französische Karikatur von André Gill auf den Ex-Kaiser Napoleon III., wie er auf seinen Lorbeeren ausruht (1872).

türlich nicht minder eine beliebte Zielscheibe des Spottes unserer Künstler. Ein methodischer Vorgang, dem wir ziemlich regelmäßig begegnen und aus dem wir ersehen können, daß die Bilder der Caricature oft gemeinschaftlich ausgearbeitet wurden und einer gemeinschaftlichen Eingebung entsprangen, bestand darin, daß irgendein berühmtes Bild oder eine Episode aus einem zeitgenössischen Stück mit einfacher Fabel benützt wurde, um daraus eine Parodie zu machen mit Anwendung auf den Fürsten oder auf seine ergebenen Diener. Wir führen einige Beispiele an. „Harpagon macht aus allem Geld"; „Er spielt den Geizigen und möchte alle Welt aufhängen lassen"; „Die Gerechtigkeit und die Rache verfolgen die Sünde", nach einem Gemälde von Proudhon; „Ein schöner Kopf, sagt er, aber kein Hirn drin"; „Die Hinrichtung der Freiheit", nach einem Gemälde von Delaroche. Oder Louis Philipp erscheint als siegreicher Herkules, eine Phantasie von Daumier aus Dumas' Antony geholt, dessen Erstaufführung große Sensation gemacht hatte. Hieher gehört auch eine Zeichnung von Daumier mit dem Titel „Dicker Habsüchtiger, schere dich von hinnen!", eine Zeichnung, welche die Ehre hatte, mit Beschlag belegt zu werden. Sie zeigt den Fürsten in der erfolgreichen Rolle eines beliebten Schauspielers. Schließlich muß bemerkt werden, daß Louis Philipp, der am häufigsten wegen seiner inneren Politik angegriffen wurde, da er sich in die äußere Politik nur wenig einmischte, gelegentlich auch in dieser letzteren Richtung dem Spott ausgesetzt war. Besonders Daumier hat einige hieher gehörige, lustige und schalkhafte Bilder komponiert. „Ach, Doktor, dieser vermaledeite Stuhl bekommt mir sehr schlecht", sagt der König, indem er sich vom Nachtstuhl erhebt. Es war zur Zeit der Belagerung (siège heißt Stuhl und auch Belagerung) von Antwerpen. An einer anderen Stelle kommt der

Im Tal des

Engliſche Karikatur von James Gillray auf die Ein

Beilage zu Guſtav Kahn, Europas Fürſten im Sittenſpiegel der Karikatur.

)esschattens.

ng Napoleons I. durch die europäischen Mächte (1808).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Kriegsminister, um dem König zu melden: „Sire, Lissabon wurde genommen.“ Die Zeichnung stellt den König in seinem Schlafzimmer dar, wie er sich am Morgen eben aus dem Bett erhebt; er steht „in der Fahne“, wie der volkstümliche Ausdruck sagt. Man sieht seine nackten Beine und er hat ganz die prosaische und lächerliche Erscheinung eines ruhigen Bürgers. „Ah, um so besser“, sagt er, indem er sich die Augen reibt. „Ich habe geträumt, daß ich mich ganz tapfer benommen habe.“

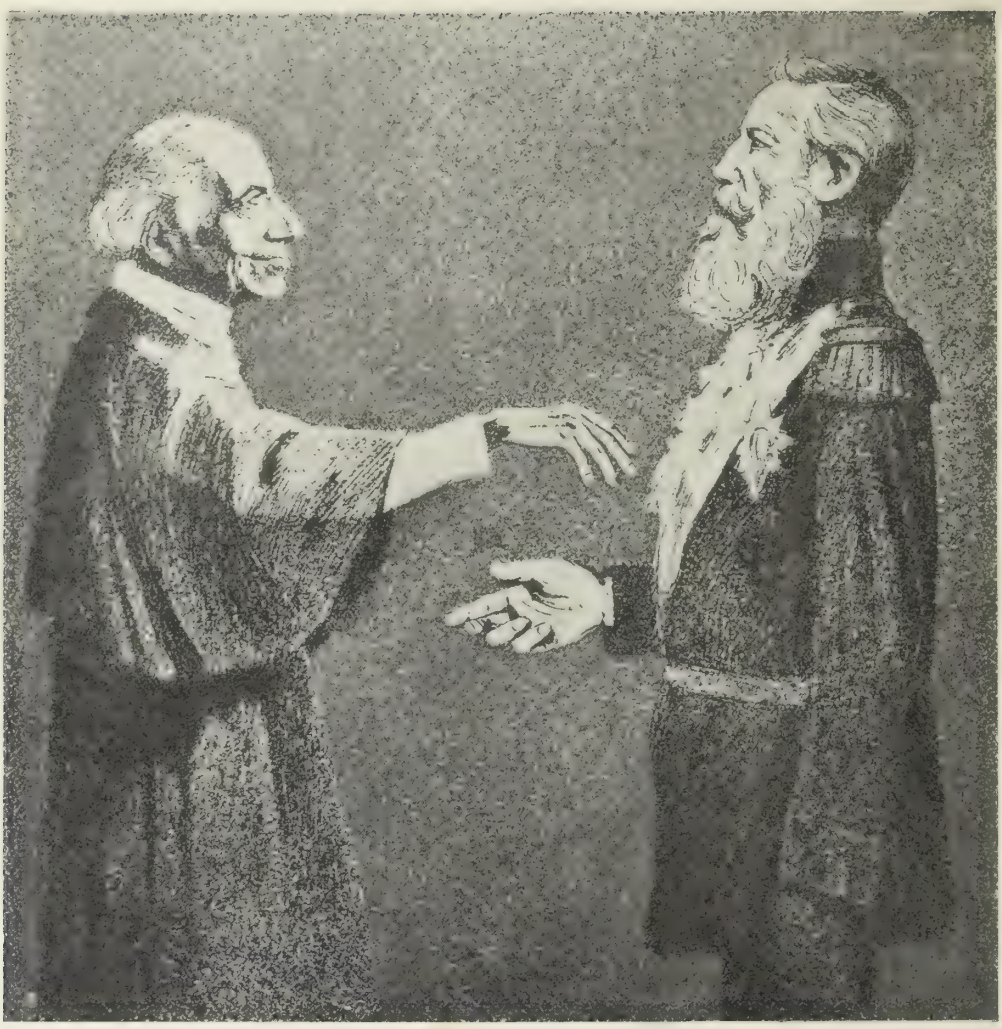
„Du großer Sieger,“ ruft Grandville aus, „dein Ruhm wird die ganze Welt erfüllen.“ Und wir sehen die Fama mit dem Kopf des Königs, wie sie über dem Arc-de-Triomphe schwebt. Wieder wird er uns als Clown oder als Kunstreiterin vorgeführt. Ein Kosak hält die Peitsche und der König springt durch den Reifen, welcher die Verfassungsurkunde darstellt. Diese letztere Zeichnung, die allerdings keinen besonders komplizierten oder originellen Einfall bringt, ist von drei Mitarbeitern zugleich gezeichnet, nämlich von Benjamin, Grandville und Desperet.

* * *

Diese neckischen Scharmützel und mutigen Frontangriffe, die nun durch volle fünf Jahre geführt wurden, konnten zuletzt nicht verfehlen, die Macht ganz ernst zu beunruhigen und zu reizen, nachdem sie früher von ihnen nur oberflächlich ge-

Zur Verbesserung der Rasse.

113. Karikatur von James Gillray auf den fettleibigen Herzog von Württemberg; publiziert, als er nach England kam, um die königliche Prinzessin zu heiraten (1796)



Papſt Leo im Himmel.

Papſt Leo durchſchreitet das Himmelstor;
Da tritt aus der Reihe der Helden hervor
Der hehrſten einer zum Willkommengruß,
Und Leo hebt die Hand zum Kuß.

Da ſpricht der Recke hochgemut:
„Noch keinem Manne, wenn noch ſo gut,
Hab' je ich im Leben geküßt die Hand
Und tu' es auch nicht in der Seligen Land!"

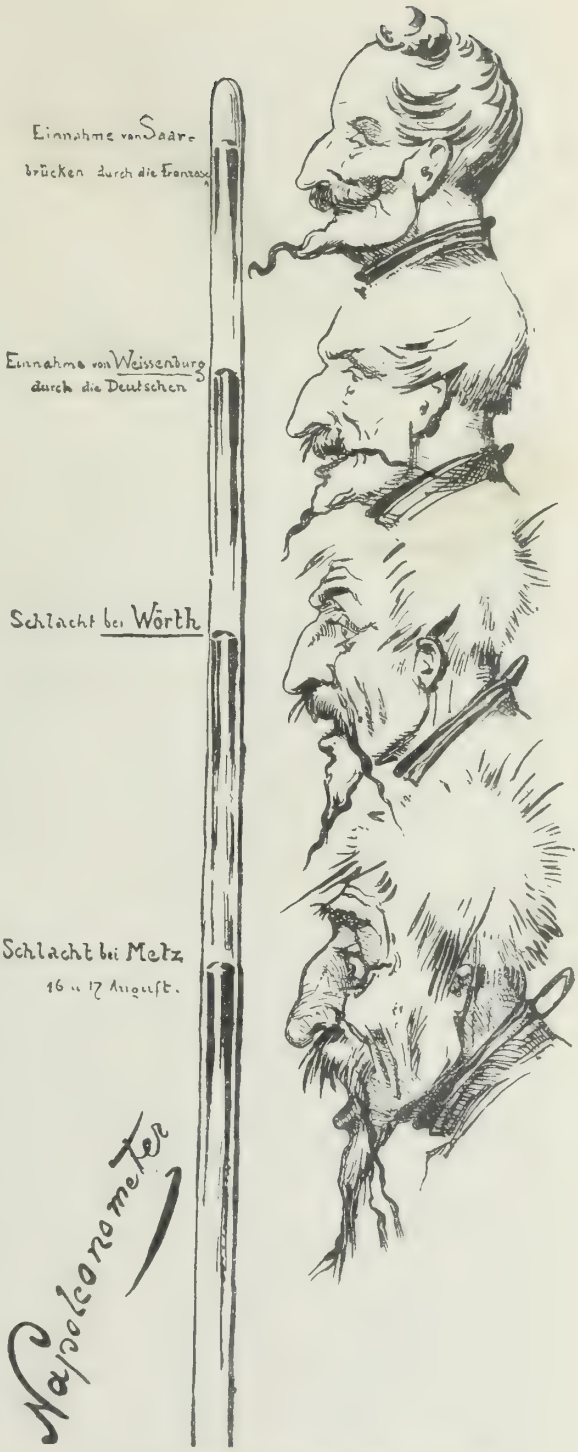
114. Deutſche Karikatur aus dem „Dorfbarbier", 1903.

kitzelt und freilich auch lächerlich gemacht wurde. Die ewigen Prozeſſe und die Strafen, die man wie ein nur wenig verlockendes Manna herunterregnen ließ, waren nicht imſtande, den Wagemut des ſchrecklichen Philipon und ſeiner Mitarbeiter zu zähmen. Dieſes Häuflein kühner Ritter der Freiheit, des Rechts und der Gerechtigkeit, welches gegen alle die Dickbäuche einer Epoche des Genuſſes loszog, die vom gutmütigen König unter ſeinem legendenhaften Schirm in Schutz genommen wurden, ließ ſich durch die ſtrengen Maßnahmen der Regierung nicht im geringſten abſchrecken. Sie haben eine gewaltige Macht auf ihrer Seite, näm-

lich die öffentliche Meinung, die sich dabei gut unterhielt, und wer in Frankreich die Lacher für sich hat, der kann schon manchen scharfen Sturm aushalten. Nichtsdestoweniger steht die Caricature am Rande der Vernichtung; ein Gesetz, ein brutaler Federstrich verhängt über sie das Todesurteil. Hat sie Kenntnis davon? Ahnt sie wohl, was da kommen soll? Vielleicht, aber was liegt daran! Die teuflische Seele Philipons kennt keine Furcht, und soll seine Schöpfung zugrunde gehen, so wird sie wenigstens in Schönheit sterben und wird die letzten Flammen ihres geistigen Feuerwerks mutig erstrahlen lassen.

Als wenn sie unser Bedauern über ihr Hinscheiden noch steigern wollte, bringen ihre letzten Nummern gerade die beachtenswertesten Arbeiten. Daumier, der erst seit kurzer Zeit einer ihrer eifrigsten Mitarbeiter geworden war, steht nun auf der Höhe der Meisterschaft seines kräftigen Talents und bringt regelmäßig eine seiner hervorragenden Schöpfungen, neben welchen jene der anderen Karikaturisten in den Hintergrund treten.

Wir wollen uns das Vergnügen nicht versagen, einige dieser meisterhaften Schöpfungen eingehender zu analysieren. Da haben wir vor allem die „Reise durch die ergebenen Völker", ein ganz besonders bemerkenswertes Blatt



115. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. (1870).

von packender Wirkung. Unter einem düsteren Himmel zieht ein dickbäuchiger Reiter vorüber; wir sehen ihn von hinten über sein Reittier gebückt, eine ganz herabgekommene Schindmähre. Raben durchziehen die verlassene Landschaft, in der nichts anderes zu sehen ist als hie und da eine Leiche, vor der das ermüdete Roß zurückscheut. Hätte der Mann keine Krone auf dem Kopf, so würden wir kaum erkennen, daß es der König sein soll. „Eine Reise durch die ergebenen Völker!" Wahrlich, aus der Zeichnung spricht eine gar scharfe Ironie!

Da ist eine andere Darstellung, bekannter und beliebter als die soeben genannte. In ihr steckt allerdings eine Anspielung auf sehr ernste Ereignisse und sie ist auch so beschaffen, daß sie uns tiefer bewegt. Wir befinden uns zur Zeit nach dem Aufstand. Ein Mann liegt leblos auf dem Bett eines Krankenhauses, sein Kopf ist mit Leinenstücken verbunden, er liegt augenscheinlich im Sterben. „Dieser da," sagt jemand zum König, wohl eher der Polizeipräfekt als ein Arzt, „dieser da kann wieder in Freiheit gesetzt werden, er ist nicht mehr gefährlich." Diese grausame und scharf treffende Ironie macht uns erstarren, die Wirkung ist packend. Man ahnt, wenn man das Bild betrachtet, daß sein Schöpfer wohl selbst Augenzeuge mancher wilden Szene gewesen ist, wie sie in jenen Zeiten des Aufruhrs gar häufig vorkamen.

116. Französische zeitgenössische Karikatur von Henry Pierre auf Viktor Emmanuel II. von Italien.

Unsere Künstler schlugen übrigens immer mehr einen gewalttätigen Ton an. Das war keine politische Satire mehr, sondern ging weit über eine solche hinaus. Der Haß fließt gegen die Regierung über und überschäumt die Grenzen; der Sturm, der bereits in der Bevölkerung

Triumph der Geisterbeschwörung.

In einem Spiritistenzirkel werden zu gleicher Zeit Friedrich der Große, Napoleon I. und Alexander der Große zitiert. Infolgedessen erscheint obige Gestalt.

117. Deutsche Karikatur aus „Der Dorfbarbier", 1902.

grollt, findet unter dem Stift des Künstlers einen Widerhall. Wie kühn ist zum Beispiel die Zeichnung mit dem Titel: „Die Ehren des Pantheons.“ Auf der Vorderseite des Denkmals, gegenüber der Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland“, stehen mehrere Galgen. Die erstarrten Leichen der Gehenkten tragen die Gesichter der verschiedenen Minister, unter ihnen Marschall Soult, Guizot, Thiers usw. Nur dieser letztere, der kleine Mann von zähem Leben, klammert sich im letzten Krampf fest an den Strick, der ihn hält.

Und überall begegnen wir der Idee der Revolution, der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, welche die Freiheit bringen soll. Da sehen wir einen Mann in der Tiefe des Kerkers, mit schweren Ketten an den Gliedern. Ein zufriedener Richter mit dem Gesicht eines Folterknechts der Inquisition schleicht um sein Opfer herum und betrachtet es gierig. Der Gefangene jedoch, ein noch ganz junger Mann mit dem glühenden Auge eines Sehers, mit hoher und intelligenter Stirne, beachtet ihn gar nicht. Sein Blick ist in die Höhe und in die Ferne gerichtet. „Und sie rückt doch heran!“ sagt dieser neue Galilei für sich. Solche Bilder bedürfen keines Kommentars.

Und die Schlange war listiger, denn alle Tiere.
1. Mose, Kap. 3, V. 1.

„Meine teuren Mitgeschöpfe, ich schlage euch einen ewigen Frieden vor — bis ich diesen Bissen verdaut habe.“

118. Deutsche Karikatur auf die Königin Viktoria und „Uncle Sam“. Süddeutscher Postillon, 1898.

In anderen Zeichnungen wieder lassen die Regierung und der König sich ihren Erfolg wohlschmecken. Nach einer heißen Sitzung des Parlaments, in welcher die Parteien recht scharf gegeneinander losgezogen waren, hat man sich wieder versöhnt, ohne Zweifel aus Furcht vor einem gemeinschaftlichen Gegner. Die von der Gier nach der Macht beherrschten Männer lächeln einander zu. „Wir wollen uns umarmen,“ sagt der Mann mit dem Haarschopf, „sind wir doch alle recht brave Menschen.“ Und während der kurzen und innigen Umarmung greifen diese Apostel einander in die Taschen. Derartige lustige Einfälle, mit

Vorbereitung zur Krönung.

119. Deutsche Karikatur von Feininger aus Anlaß der Krönung Eduards VII. von England. Ulk 1901.

welchen sich der volkstümliche Geist an den Unterdrückern siegreich rächte, hatten natürlich einen riesigen Erfolg. Unterdes verfolgt der große und tiefe Spötter unermüdlich seine Aufgabe. „Pit-pit-pit, ihr Puterchen, so kommt doch her!“ sagt der König als Robert Macaire, indem er mit der einen Hand das verschiedene Geflügel, Aspiranten des Ministerstuhls, packt und mit der anderen das Messer versteckt, mit dem er die Tiere abstechen will.

Als würdigen Abschluß dieser Reihe von gewaltigen Schmähungen und leidenschaftlichen Verwünschungen bringt uns der Künstler, der die Freiheit und jene, die für sie sterben, so liebevoll dargestellt hat, ein von männlicher Traurigkeit durchdrungenes Bild, in welchem sein tiefer Schmerz zu uns spricht und jene bittere Entsagung Ausdruck findet, die sich bei dem Anblick der ewig wiederkehrenden geschichtlichen Ereignisse selbst der stärksten Seelen bemächtigen mußte. Blutige Scharmützel haben das Pflaster der Hauptstadt soeben rot gefärbt. Und da er-

„Wie einer mit langer Naſe abziehen muß."
120. Deutſche Karikatur von M. Engert auf den Fürſten Ferdinand von Bulgarien. Süddeutſcher Poſtillon, 1903.

ſcheint dem Künſtler-Poeten folgender Traum. Die Toten der großen Tage des Juni ſind vom Geknatter der Flinten plötzlich erwacht. Verſtört und geiſterhaft erheben ſie ſich aus ihren Särgen, erſchreckend und ſelbſt erſchrocken. Zerſtreute Leichen bedecken den Boden und in der Ferne flüchtet ein ganzes Volk von Männern, Weibern und Kindern in wüſter Unordnung, zerſtampft und niedergemacht vom wilden Angriff der Kavallerie. Und die von neuem erſtandenen Geſpenſter rufen: „Wahrlich, es war nicht der Mühe wert, ſich töten zu laſſen!" Und ſo fängt die Sache immer wieder von vorn an.

Mit dieſem Ausruf des Mitleids und zugleich auch der Verzweiflung findet die Sammlung der Caricature ihren Abſchluß. Faſt könnte man glauben, ſie habe ſich ergeben und hätte beſiegt dem Kampf entſagt. Doch nein! Es war nur ein Augenblick der Entmutigung. Gleich einer Hydra der Polemik erhebt ſie ſich in neuer Form und führt gegen den Feind anſtatt des Krieges in geordneten Schlachtreihen einen Guerillakrieg. Sie wird ihn führen bis zu dem Tag, an welchem ſie mit ihrer Zähigkeit den Sieg erringt. Das Wochenblatt La Caricature wird von dem täglich erſcheinenden Charivari abgelöſt.

* * *

The JERSEY Smuggler detected; — or — Good ca

„Der Schmuggler aus Jersey wird entdeck

„Eheschwüre sind falsch wi

Galante englische Karikatur von James Gillray auf die Prinzessin Karoline von B
dessen Liebesverhältnis mit

Discontent
for Separation ——— "Marriage vows, are false as Dicers oaths."

ber „Ein triftiger Grund zur Scheidung".

Eide des Würfelspielers."

hweig, die Gattin des Prinzen von Wales, späteren Königs Georg IV. von England,
Mrs. Fitzherbert entdeckend.

Die Königin Karoline und Bergami.

In unseren bisherigen in bezug auf Louis Philipp angestellten Untersuchungen haben wir gesehen, wie ein Fürst von moralischem Charakter von seinen politischen Feinden in der satirischen Presse angegriffen wird. Wir wollen nun unsere Betrachtung einem ganz anderen Fall zuwenden, wo es sich um eine Fürstin und nicht um einen Fürsten handelt, die bei einem sonst ziemlich zurückhaltenden und kühlen Volk wegen ihrer Unmoralität den heftigsten Angriffen ausgesetzt war. Diese neue Äußerung der karikaturalen Unehrerbietigkeit wird uns zugleich Gelegenheit geben, mit der englischen Karikatur Fühlung zu gewinnen. Es handelt sich nämlich um eine englische Königin, um die Königin Karoline, die Frau des Prinzen von Wales, der kurze Zeit, bevor er gegen diese Frau wegen ihrer Abenteuer mit ihrem Günstling, dem Kurier Bergami, einen skandalösen Scheidungsprozeß einleitete, unter dem Namen Georg IV. den Thron bestiegen hatte. Die Geschichte spielt sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ab, zur Zeit der Restauration in Frankreich, in den Jahren von 1815 bis 1820. Es handelt sich da um das außerordentliche Ereignis des intimen Verhältnisses einer Königin oder genauer gesprochen der Frau des Erben der Krone Englands mit einem ihrer ganz untergeordneten Diener, dessen Rangstellung in ihrem Gefolge kaum über die eines gewöhnlichen Bedienten hinausging.

Um nun die Folgen dieses Ereignisses verständlich zu machen und um die große karikaturale Bewegung, welche sich an dieses Aufsehen erregende Abenteuer knüpfte, dem Begreifen näher zu bringen, wird es notwendig sein, die einzelnen Episoden desselben zu erzählen und zu zeigen, wie die Künstler jede Phase mit einer seltenen Erbitterung gegen die Fürstin verfolgen, um diese, wie sie glauben, zur Erbauung und

Die vergeltende Gerechtigkeit hält ihre Wage hoch.
121. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England und ihren Diener Bergami (1821).

Das Bild im Koffer.

Die Mama: Alfons, Junge, Bengel — ist Großpapa Loubet da auch mit dabei gewesen?

122. Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Fritz Gehrke. Ulk, 1905.

zur Befriedigung der engliſchen Nation im Bilde feſtzuhalten. Wir ſtoßen da auf den weſentlichen Charakter dieſer Epoche der Karikatur. Denn im Gegenſatz zu der bei uns in Frankreich faſt immer vorherrſchenden Richtung, verſchieden auch von dem Charakter, welcher die Karikatur um einige Jahre ſpäter kennzeichnet, wo ſie die Form der heftigſten Oppoſition annimmt, haben die engliſchen Karikaturiſten der Königin Karoline ganz entſchieden für die Macht Partei genommen und in ihren Angriffen auf die Königin eine Arbeit von konſervativem und loyalem Geiſt verrichtet.

Das königliche Ehepaar war miteinander vollſtändig entzweit. Der Zwiſt war bereits unmittelbar nach der Hochzeit ausgebrochen; ihm folgte dann eine unwiderrufliche Trennung, obwohl das Abenteuer mit Bergami um etwa fünfzehn Jahre ſpäter einſetzt.

Die Geſchichte des Zerwürfniſſes des Prinzen Georg mit ſeiner königlichen Gemahlin ſtellt uns gewiſſermaßen die ganze innere Geſchichte Englands während des betreffenden Zeitraums dar, da dieſes Zerwürfnis auch von der Politik aufgegriffen wurde. Die Leidenſchaftlichkeit der Parteien war beſtrebt, aus der gegebenen Sachlage Nutzen zu ziehen, und ſo gelangte das engliſche Volk im Laufe der Jahre dahin, daß es ſich je nach der Stellungnahme zu dieſer Frage förmlich in zwei Lager ſpaltete. Man ergriff die Partei entweder des Königs oder der Königin oder vielmehr, wie es in ſolchen Fällen gewöhnlich zu geſchehen pflegt, der Hof und die Partei der Lords, die ſogenannten Tories, welche zu jener Zeit im Beſitze der Macht waren, ſtellten ſich natürlich auf des Königs Seite und verfolgten die Königin mit unerbittlichem Haß, während die Whigs, will ſagen die Oppoſition und die noch vorgeſchritteneren Parteien, die breiten Volksſchichten und der Mob, welche damals von einem förmlichen revolutionären Fieber geſchüttelt wurden, unter allen Umſtänden für die Königin Partei ergreifen zu müſſen glaubten,

10

Faſhionables Jockeytum.

„Bock! Bock! Wie viele Hörner halt' ich hoch?"
— „Genau ſo viel wie dir gefällt!"

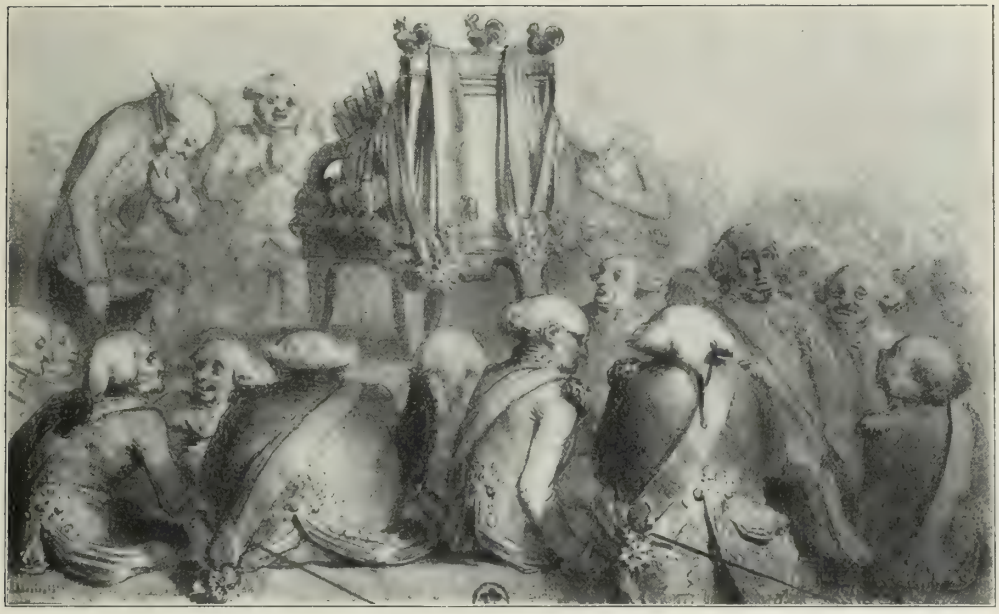
123. Engliſche Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England und den intimen Beziehungen Pitts zur Gattin Georgs.

die sie denn auch als eine unglückliche und unschuldig verleumdete Frau darzustellen bestrebt waren. Karoline selbst war von liberaler Gesinnung; man erzählte von ihr, sie habe Mitgefühl für die Leiden des Volkes, und da mußte sie in dem Licht erscheinen, als wenn sie der fortgeschrittenen Masse der Nation Vorschub leisten wollte. Die Ratgeber, mit welchen sie sich umgab, gehörten derselben Richtung an, und da war es nur natürlich, daß sie sich einer ungeheuren Popularität erfreuen konnte.

Es konnte nicht fehlen, daß die Karikatur die allgemeine Gärung widerzuspiegeln und die erregten, gegensätzlichen Empfindungen, von welchen die englische Nation so tief bewegt wurde, zum Ausdruck zu bringen bestrebt war. Wir müssen aber gleich hier am Beginn andeuten, daß sie sich in der Sache ganz entschieden auf die Seite der maßgebenden Klassen gestellt und zur Partei des Stärkeren geschlagen hat. Ohne jedes Schamgefühl und ohne die geringsten Skrupel der Höflichkeit schlug sie mit allen Händen auf die „Allerschwächste" los, auf die verhöhnte, verachtete und viel beschimpfte Königin, die schon in naher Zeit aller ihrer Vorrechte und ihres Ranges verlustig werden sollte. Mit den Wölfen heulen ist keine besonders vorteilhafte Rolle, am allerwenigsten vor dem strengen Urteil der Nachwelt, und so erscheinen uns denn auch die englischen Karikaturisten in einer wenig schmeichelhaften Stellung. Allerdings muß zu ihrer Entschuldigung angeführt werden, daß der Schein gegen die Königin war. Trotz des Eifers ihrer Parteigänger,

Gefolge des kommandierenden Generals der Apotheker, des Prinzen Lancelot de Tricanule, bei seinem Einzuge in die Pairskammer.

124. Groteske französische Karikatur von Honoré Daumier.



Anbetung der Magier.
125. Französische Karikatur auf die Royalisten.

die sie im Leben gefunden, trotz der warmen Verteidigung, die ihr, gleich einer neuen Maria Stuart, nach ihrem Tode von ritterlichen Schriftstellern gewidmet wurde, die sich vor dem Tribunal der Geschichte als ihre Fürsprecher aufgeworfen haben, ist es nicht leicht zu glauben, daß sie in bezug auf die Anklagen, die gegen sie erhoben wurden, ganz und gar unschuldig war. Wir wollen jedoch nicht so streng mit ihr sein, wie es ihre Verächter waren. Die Karikatur hat nichts mit Empfindsamkeiten zu schaffen, am allerwenigsten in einem Lande, wo aus diesem Gebiet geholte Gründe nur wenig Gewicht haben. Der Satiriker, ob er nun die Feder oder den Stift führen mag, ist immer ein leidenschaftliches Wesen, wenn ihn auch der Parteigeist nur wenig beherrscht. Dazu war ja auch der Stoff wirklich zu wunderbar, das Thema zu verlockend. Man denke doch an die wahre oder erdichtete Liebe dieser fünfzigjährigen, dicken, untersetzten und pausbackigen Prinzessin zu diesem recht lockeren Zierbengel, zu dem Manne im kräftigsten Alter, von stattlichem Aussehen und hohem Wuchs. Es gehörte wahrlich nicht viel Einbildungskraft dazu, sich die beiden Personen Arm in Arm vorzustellen, er zweimal so lang, sie zweimal so breit, er mit halbem Körper über sie geneigt, sie ihn mit großen verliebten Augen anblickend, wie sie auf ihrem Spaziergang vereint herumschwärmen, um die kleine blaue Blume zu suchen.

Die Karikatur ist eine Angriffswaffe. Die Königin beging den Fehler, dieser Waffe eine Blöße zu bieten, und da wurde sie natürlich auch angegriffen, und zwar mit offenem Visier. Schon ihre äußere Haltung war eine Beleidigung der

Moral und der höheren Schicklichkeit; sie mußte ihre Lebensweise büßen. Mit ihr zugleich erlitt aber auch der Ruf und die Würde der Nation eine schwere Einbuße. Sie kompromittierte diese Würde durch die Art, wie sie ihre verbrecherische und unzüchtige Liebe öffentlich zur Schau stellte.

* * *

Karoline Amalie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel war die Tochter jenes Herzogs von Braunschweig, der im Jahre 1792 den Feldzug gegen Frankreich geführt hatte. Ihre Mutter war eine englische Prinzessin, eine Schwester des Vaters ihres zukünftigen Gemahls, und dieser Umstand mochte später dazu beigetragen haben, die Wut ihrer Gegner ein wenig zu mildern. Sie war bereits sechsundzwanzig Jahre alt, als der Bevollmächtigte des Hofes Georgs III., der den Auftrag hatte, für den Erbprinzen Georg an den europäischen Höfen eine würdige Braut zu suchen, sie zu dieser Rolle auserwählte. Sie hatte nach den Berichten der Zeitgenossen angenehme Gesichtszüge und lebhafte Augen, doch war ihr Gesicht durch häßliche Zähne nicht wenig entstellt.

Herkules.

126. Französische Karikatur von Travies auf den Bürgerkönig Louis Philipp (1834).

Sie war von mittlerem Wuchs und hatte derbe Gliedmaßen, welche schon zu jener Zeit die spätere Leibesfülle der Matrone ahnen ließen, in der die Karikatur einen nahegelegenen und unterhaltenden Stoff zu finden vermochte. Sie hatte ein lustiges Gemüt und war zum Lachen und zu allerlei Späßen stets aufgelegt. In Deutschland wurde sie allgemein für geistreich und intelligent gehalten. So viel läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß ihre Erziehung, namentlich in bezug auf Etikette, ein wenig vernachlässigt war. Sie hatte eine gewisse Art, sich gehen zu lassen, welche an dem kleinen, traurigen und kalten Hof ihres Vaterlandes wohl

Die Flucht aus Ägypten.

127. Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte und seine Invasion in Ägypten.

für reizend gelten und angestaunt werden konnte, war aber schon darum nur wenig geeignet, auch am strengen, gezierten und dünkelhaften englischen Hof eine vorteilhafte Rolle zu spielen. Der Herzog, ihr Vater, hatte wohl auch nie auf die hohe Auszeichnung gehofft, daß das mächtige englische Herrscherhaus sich um die Hand seiner Tochter bewerben würde, und er war gewiß nicht der einzige, den die getroffene Wahl überraschte. Sie, die Hauptperson, empfand bei ihrer Erwählung vorerst ein Gefühl eher des Erstaunens und der Furcht als der Genugtuung, und hätte sich der Herzog bei ihren Wünschen Rat geholt, so wäre sie wahrscheinlich sehr leicht dafür zu haben gewesen, der ihr angebotenen glänzenden Aussicht zu entsagen. Die unverhoffte Gelegenheit war jedoch in Wahrheit eine solche, die man nicht gut zurückweisen kann, und so begnügte sich der Herzog damit, den schmeichelhaften Antrag seiner Tochter einfach mitzuteilen, ohne ihre Einwendungen, die sie allerdings laut werden ließ, einer ernsteren Beachtung zu würdigen. Und doch konnte ihr Widerstand nicht ganz ohne üble Folgen gebrochen werden. Das Herz der jungen Dame hatte bereits gesprochen, und zwar, wie man sagte, zur unrichtigen Zeit; ihre Wahl war auf einen jungen, tapferen, irländischen Offizier aus dem Hause ihres Vaters gefallen, der sich ihre Liebe zu gewinnen verstand. Sie erklärte gerade heraus, daß sie keinen anderen zum Manne haben wolle. Man erzählt auch, daß ihre Neigung zu zarten Herzensergüssen, von denen sie der Welt später, in ihren reiferen Jahren, so auffällige Beweise bieten sollte,

Pylades und Oreſtes.

128. Engliſche Karikatur von James Gillray auf den Prinzen Wilhelm von Oranien (1797).

(Der abgeſetzte Statthalter von Holland verbrachte einen großen Teil des Tages, indem er mit ſeinem Sekretär, dem Grafen Naſſalin, in der Old Bond Street in London auf dieſe Weiſe ſpazieren ging. Der Prinz ſelbſt, der ſich durch ſeine große Fettleibigkeit bemerkbar machte, war während dieſer Spaziergänge gewöhnlich in einem ſchläfrigen Zuſtand.)

ſie dazu verleitet hätte, mit dieſem Offizier auch etwas mehr als bloße Liebesſchwüre ausgetauſcht zu haben, und daß eine gewiſſe ſternenklare Nacht ſie bebend in ſeinen Armen geſehen haben ſoll. Doch was wird von einer jungen Prinzeſſin mit empfindſamem Herzen nicht alles erzählt, beſonders wenn ſie vom Schickſal auf die Höhen menſchlicher Macht geführt wird, wie dies mit Karoline von Braunſchweig der Fall war!

Übrigens ſtellte ſich ihr der ihr beſtimmte Gatte auch nicht unter den günſtigſten Auſpizien vor. Er hatte eben gar nichts an ſich, was das Herz einer jungen Dame zu entflammen vermag. Unvoreingenommene Augen konnten im Prinzen von Wales zur Zeit ſeiner Verlobung nur einen verdorbenen, zyniſchen und rohen Menſchen ſehen.

Im Verein mit einem halben Dutzend Zechgenoſſen, die zur reinſten Ariſtokratie gehörten, darum aber nicht minder nichtsnutzige Geſellen waren, führte der Kronprinz ein ganz liederliches und dazu noch recht geräuſchvolles Leben. Die feinſte Zerſtreuung dieſer jungen Löwen beſtand darin, ſich ganze Nächte an allen möglichen Vergnügungsorten und in den zu jener Zeit beliebten Schenken herumzutreiben oder die berüchtigſten Schlupfwinkel aufzuſuchen, wo ſie ſich frei den ſchändlichſten Orgien hingeben konnten. Es gehörte damals im Kreis der goldenen

Commenceme

Deutsche Karikatur (angeblich von Schadow)

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

t du Finale

ie Niederlage Napoleons I. bei Leipzig (1814).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Jugend, der emanzipierten Söhne der vornehmsten Familien zum guten Ton, sich in der Verlotterung zu überbieten, und der Erbe des Throns setzte mehr aus Geschmack an der Sache als aus Eigenliebe seine Ehre darein, seine Kumpane in der Ausschweifung noch zu übertreffen. Er gehörte in dieser Hinsicht zu den schönsten „Kapazitäten" des vereinigten Königreichs, da er sich in Anbetracht eines besonders tüchtigen Brustkorbes das Kraftstück zumuten konnte, Unmengen der allerverschiedensten geistigen Flüssigkeiten ohne Zwinkern hinunterzugießen, und seine Freunde waren auch stets gern bereit, ihm wegen seiner Tüchtigkeit im Trinken immer neue Loblieder zu singen. War er einmal betrunken, so wollte er es eben sein. Um dieses erbauliche Sittenbild zu ergänzen, muß noch bemerkt werden, daß er ein wütender Spieler war. Er verlor im Kartenspiel ganz ungeheure Summen, machte sich aber gar kein Bedenken daraus, das Bezahlen seiner Spielschulden einfach zu vergessen oder auch, um das Schuldigbleiben zu vermeiden, zu mogeln. Dazu hielt er sich die verschwenderischsten Mätressen, nicht etwa, weil er die Frauen liebhatte, er fühlte sich in ihrer Gesellschaft nur mäßig wohl, doch der gute Ton verlangte es so.

129. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Alfons XIII. von Spanien.

Die ganz ungeheuerliche Verschwendung des Prinzen Georg hatte zur Folge, daß alsbald eine ganze Meute von Gläubigern hinter ihm her war, und da diese keine Möglichkeit fanden, ihre Forderungen einzutreiben, nahmen sie ihre Zuflucht zum Skandal. Der Erbe des Thrones hatte wohl soviel, um ganz anständig leben zu können; das ihm vom Parlament bewilligte Einkommen, die ihm von seinem Vater gewährte Apanage und das Erträgnis seiner eigenen Güter betrug die Kleinigkeit von zu-

Der Krebs.
130. Französische Karikatur auf Karl X. von Frankreich (1830).

sammen jährlich 50000 Pfund Sterling oder 1250000 Franken. Nichtsdestoweniger hatte er drei Jahre, nachdem er zur Großjährigkeit gelangt war, eine Schuldenlast von 12000000 Franken. Das konnte aber auch gar nicht anders kommen, da der junge Prinz, auch ganz abgesehen von seinen ewigen Belustigungen, ein höchst kostspieliges Leben führte. Seine Pferde, seine Equipagen, die zahlreichen prächtigen Paläste, die großartigen Gärten, die er kaufte oder anlegen ließ (er hatte nämlich auch die Leidenschaft, viel zu bauen), verschlangen ein ungeheures Geld. Und wenn er seine Freunde, die zeitgenössischen Lebemänner, die an seiner vielbewegten Lebensweise teilnahmen, bewirten wollte, so konnte dies doch nur in großzügiger Weise geschehen. Es war unter diesen Mitgliedern der goldenen Jugend und dieser Dandys, deren große Taten den Stoff für die Chronik der Hauptstadt lieferten, zur Mode und zur Gewohnheit geworden, sich in wenigen Jahren zugrunde zu richten; der Prinz von Wales aber wollte auch der König der „Fashion" sein, dieser alles andere ausschließenden, tyrannischen Herrscherin, deren Sklaven sie alle waren und nach der sie auch die „Fashionablen" genannt wurden.

Sie waren übrigens nichts weniger denn einfältig und haben später reichlich bewiesen, daß diese Gier nach dem Vergnügen ganz gut mit den seltensten Gaben Hand in Hand gehen kann; gehörten doch zu den glänzendsten unter diesen jungen Leuten ein Fox und ein Sheridan, die einige Jahre später zu großer Berühmtheit gelangen sollten. Auch Prinz Georg selbst war ziemlich intelligent, man hielt ihn sogar, und zwar nicht mit Unrecht, für geistvoll. Es ist charakteristisch für die Wendungen, welche ein paradoxer Geist durchzumachen liebt, daß diese jungen Herren sich zur Opposition hielten, und zwar der Kronprinz selbst ebenso wie die anderen. Sie schlossen sich der Partei der Whigs an, in der sich zu jener Zeit die Opposition verkörperte.

Was sein Äußeres betrifft, so hatte der Prinz gute Manieren und eine angenehme Haltung. Er war ziemlich gut gebaut, obwohl ihm schon in seiner Jugend

Sereniſſimus als Redner.

131. Deutſche Karikatur aus dem „Süddeutſchen Poſtillon", 1905.

jene Dickleibigkeit anhaftete, die sich später bis zum Übermaß steigern sollte. Er hatte regelmäßige Züge, dabei aber einen hochmütigen und zugleich blasierten Gesichtsausdruck. So war derjenige beschaffen, dessen Gemahlin die kleine deutsche Prinzessin werden sollte.

Es war ja auch unbedingt notwendig, mit dem Prinzen Georg „etwas anzufangen", wenn dem durch seine Lebensweise hervorgerufenen unaufhörlichen Skandal ein Ende gemacht werden sollte. Es war keine leichte Sache, ihn selbst für eine solche Absicht gefügig zu machen, und wenn die Verhandlungen, welche zu einer Vermählung führen sollten, auf Seite der Braut keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, so war die Sache auf Seite des Zukünftigen ganz anders gelegen. Die mit der Führung dieser Verhandlungen betraute Person, der Baron von Malmesbury, war bei dem Prinzen zum Glück gut angeschrieben; immerhin jedoch hatte der Baron seine ganze diplomatische Kunst anzuwenden, um endlich zum Ziel zu gelangen.

Es war im Jahre 1794. Der Prinz von Wales, der ein paar Jahre früher durch amtliche Vorstellungen gezwungen wurde, seine Angelegenheiten zu ordnen und einen Teil seiner Besitzungen zugunsten seiner Gläubiger zu verkaufen, ergab sich nun um so mehr den tollsten Ausschweifungen und brachte die Ziffer seiner Schuldenlast alsbald bis auf die Höhe von 16 Millionen. Die Lage wurde unhaltbar, die Gläubiger waren nun entschieden geneigt, einen öffentlichen Skandal heraufzubeschwören. Diese Lage wurde vom Baron von Malmesbury in geschickter Weise ausgenützt, denn der Prinz hatte es sich eben in den Kopf gesetzt, nicht zu heiraten, was er dem Baron auch rundweg erklärte. Er hatte mit seinem jüngeren Bruder Friedrich das sonderbare Abkommen getroffen, in dessen Sinne dieser ordnungsmäßig heiraten sollte, wogegen der

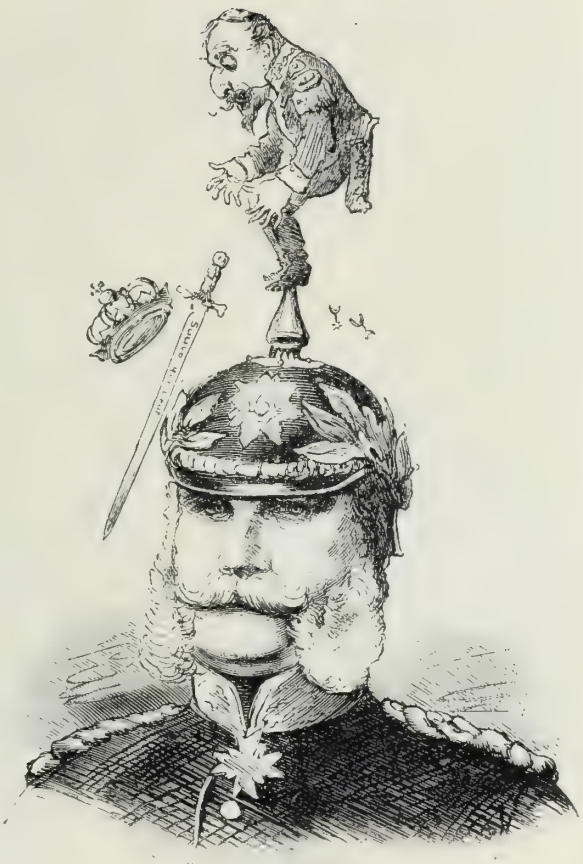
Am Abhang.

132. Französische Karikatur von Honoré Daumier auf Nikolaus I. von Rußland (1853).

Groteske deutsche Karikatur auf Napoleon I.

Prinz von Wales die Rechte des älteren Bruders auf ihn übertragen würde. Er wünschte um jeden Preis, in Ruhe gelassen zu werden.

Wir müssen bemerken, daß er um diese Zeit unter dem Einfluß einer Mätresse stand, einer verwitweten Frau Fitz Herbert, einer ehrgeizigen und ziemlich gefährlichen Frau, die einer vornehmen katholischen Familie aus Irland entstammte. Sie hatte auf ihn einen so weitgehenden Einfluß gewonnen, daß er sich herbeiließ, mit ihr eine geheime Ehe einzugehen. Eine solche Ehe war jedoch im Sinne der Hausgesetze des englischen Königshauses ungültig. Baron Malmesbury brachte es mit vielen dringenden Bitten endlich zuwege, den Widerstand des Prinzen zu brechen und ihn mit einem Schritt zu befreunden, den dieser ironisch einen „Selbstmord" nannte. Er stellte ihm in Aussicht, daß seine Schulden bezahlt und seine jährlichen Einnahmen auf zwei Millionen erhöht werden sollten. Dieses Argument war für den Prinzen entscheidend. Georg ließ mit sich machen, was man wollte; übrigens fing er auch an, der ehrgeizigen Pläne seiner Irländerin müde zu werden.



Auf der Höhe.

Unvorbereitet, wie ER war, findet ER bald Gelegenheit, auf Wilhelmshöhe sich die Tiefe seines Falles zu veranschaulichen.

133. Deutsche Karikatur aus „Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze", 1870.

Herr von Malmesbury, der von beiden Seiten bevollmächtigt war, die Verhandlungen zu führen, trat nun eine Rundreise bei den europäischen Höfen an und gelangte zuletzt an den kleinen Hof von Braunschweig, wo er Halt machte.

Mit der Einwilligung der beiden interessierten Persönlichkeiten, die sich übrigens gar nicht kannten, waren jedoch die Schwierigkeiten noch immer nicht überwunden. Die schwierigste Seite der Aufgabe war noch zu lösen, und dem mußte klug vorgebaut werden. Von einem Charakter, wie ihn Prinz Georg hatte, war nämlich alles zu befürchten. Es handelte sich darum, jeden möglichen Stein des Anstoßes

Väterchen.

134. Ungariſche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Volond Iſtok, 1905.

aus dem Weg zu räumen, und namentlich bei der erſten Begegnung jeden leiſeſten Mißton zu vermeiden. Die ganze Zukunft dieſer recht unglücklichen Verbindung hing von den erſten Stunden der Begegnung ab. In dieſer Hinſicht war auf die Art der Prinzeſſin Karoline, ſich zu geben, nur wenig Verlaß; man mußte bei dieſer ein wenig als frivol anrüchigen Prinzeſſin, die unbeſonnen und nicht gewohnt war, ihre Worte reiflich zu erwägen, auf Verſtöße in der Haltung und in der Rede gefaßt ſein. Man mußte alſo daran denken, ſie abzurichten. Der Bevollmächtigte war denn auch ſowohl vor als während ſeiner Reiſe mit Eifer dabei. Der Vater der zukünftigen Braut, der Herzog von Braunſchweig, hatte ihn übrigens ſelbſt darum gebeten, indem er ihm empfahl, ſie recht im Zaum zu halten. „Sie iſt ja nicht dumm," ſagte er ohne viel Umſchweife, „nur fehlt ihr das richtige Urteil. Wir haben ſie hier ſehr ſtreng erzogen und ſie von allem ferngehalten, denn es war notwendig. Sie iſt für ihre Rolle nicht gehörig vorbereitet. Beſonders wollen Sie beſtrebt ſein, ſie dahin zu bringen, daß ſie nicht viel Fragen ſtelle und nicht eiferſüchtig werde, wenn der Prinz ſo ſeine Geſchmacksrichtungen haben ſollte." Das Wort war köſtlich gewählt; Georg IV. hatte wirklich ſeine „Geſchmacksrichtungen". Noch mehr aber als ſeine Zuneigung zu anderen Frauen ſollte alsbald ſeine Abneigung gegen dieſe Heirat und ſeine Entfremdung von ſeiner Frau zutage treten.

Der Baron war alſo eifrig dabei, die kleine Deutſche zu ſchulmeiſtern. Er konnte bald die Erfahrung machen, daß ihr Vater gar recht hatte. Bei ihrer offenen, aufrichtigen und naiven Natur und bei ihrer Neigung, ſich ihren lebhaften Empfindungen leicht hinzugeben, war es für ſie ein Unglück, daß ſie an dieſem blaſierten und ein wenig verderbten Hof, der dabei auf die ſtrenge Beob-

Leopold von Belgien. — „Auch Einer!"

Auch einer von Gottes Gnaden,
Doch ist ihm nichts Menschliches fern,
Er sieht auf der Cleo Waden,
Auf Familie weniger gern.

Er schneidet Coupons voll Lust ab,
Und Negerköpfe voll Hohn,
Und schwarzen Weibern die Brust ab -
Ein netter Kronensohn!

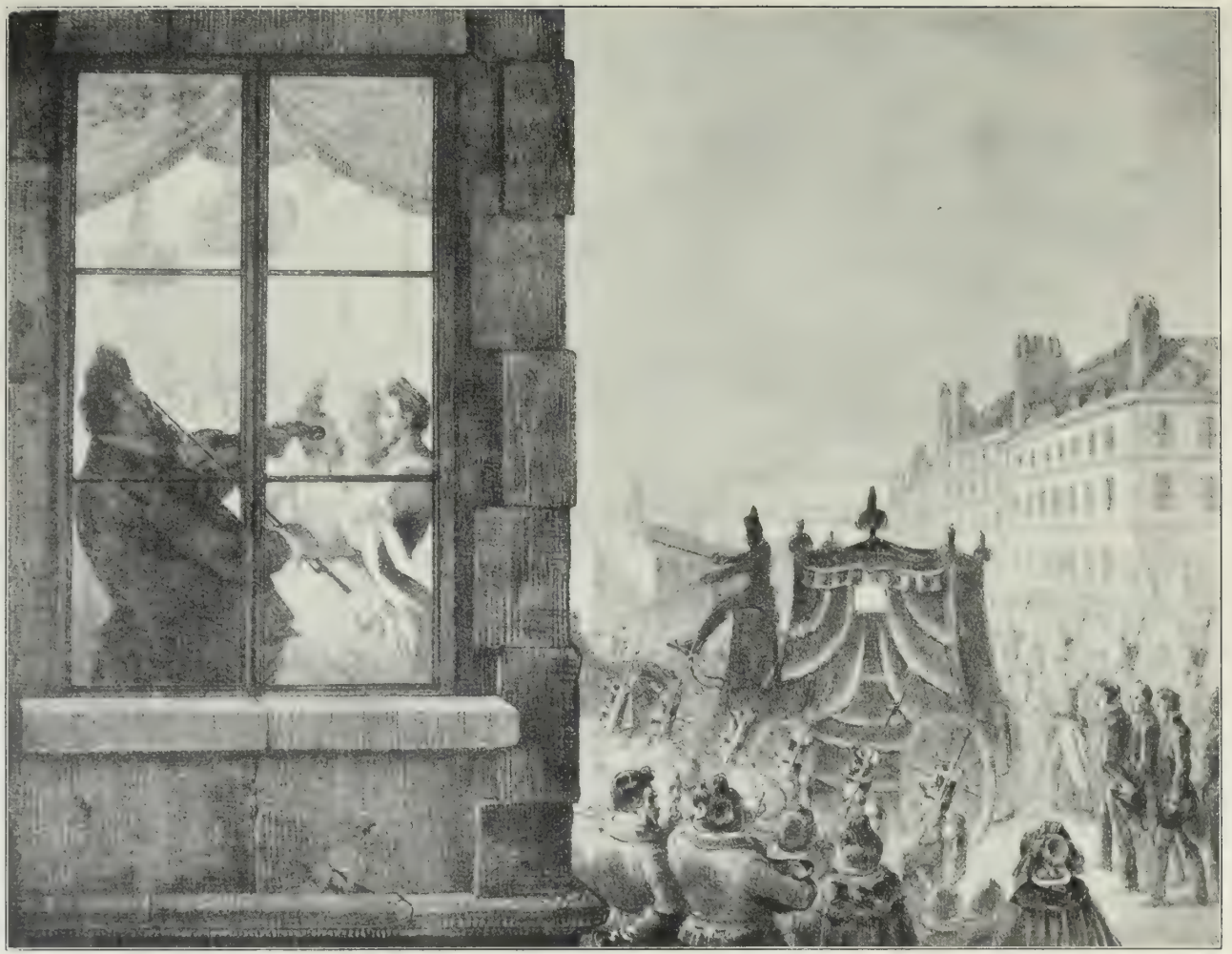
135. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1905.

achtung der Etikette großes Gewicht legte, und zwischen diesen ehrgeizigen, böswilligen Frauen schon früh an verschiedene Klippen geriet. Malmesbury war sich alsbald im klaren, daß die seelischen Eigenschaften der Braut gar wenig zu jener Umgebung stimmten, in welche sie versetzt werden sollte. Als er ihr die Erhabenheit ihrer neuen Stellung begreiflich zu machen suchte und ihr nahelegte, wie sie ihre neue Rolle aufzufassen habe, sagte sie ihm mit einer Offenherzigkeit, die jeden anderen als diesen unbeugsamen Höfling entwaffnet hätte: „Ich wünschte vom Volk geliebt zu werden." Als wenn es sich da um die Liebe des Volkes gehandelt hätte! Er war sehr ernst dabei, ihr verständlich zu machen, daß sie sich um solche Nebensächlichkeiten nicht zu kümmern habe, daß ihre einzige Aufgabe darin liege, sich ihrem Rang angemessen zu halten und sich der verwickelten Etikette des englischen Hofes anzupassen. Es war nicht ihre Sache, an die Liebe des Volkes zu denken und diese zu suchen, das würde schon von selbst kommen, da es ja die Pflicht des Volkes ist, seine Fürsten zu lieben. „Eines Tages", so schrieb dieser schreckliche Mentor in seinen interessanten Memoiren, „hatte ich mich mit der Prinzessin Karoline über zwei Fragen auszusprechen, einmal über die Schicklichkeit und dann wieder über die notwendige Zurückhaltung in ihren Ausdrücken." Er mußte die Beobachtung machen, daß ihr an der Verfeinerung ihrer Persönlichkeit nicht viel gelegen war, und da erklärte er ihr, „daß der Prinz ein gar großes Gewicht auf den Anstand lege. Er verlange von den Frauen, daß sie auf ihre Toilette in betreff sowohl der Unterkleider als des oberen Anzugs große Sorgfalt verwenden." Karoline trug nämlich grobe Hemden, grobe Unterröcke und Strümpfe aus Zwirn. Der Unterricht hatte den Erfolg, daß sie bestrebt war, sich an

Berlinerroth.

„Ich erlaube mir man janz erjebenst, eine hohe Bundes-Kommission bei der Wahl eines deutschen Kaisers auf mir janz besonders aufmerksam zu machen, indem ich den Purpurmantel dazu — in echtem Berliner Bürgerblut jefärbt — selbst zu liefern in den Stand jesetzt bin!"

136. Deutsche Karikatur auf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Leuchtkugeln, 1848.



„Und im Palast wurde getanzt!“

137. Französische symbolische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

die guten Ratschläge ihres Lehrers zu halten, so daß dieser seinem Tagebuch die wichtige Bemerkung anvertrauen konnte: „Heute kam sie von Kopf bis zu Fuß tüchtig gewaschen." Das ging so fort während der ganzen Zeit seiner Reise. Man kann sich denken, daß die zukünftige Königin von England die Aussichten ihrer neuen Stellung in keinem besonders rosigen Lichte sah, und daß sie keine besondere Freude daran hatte, von diesem strengen Diplomaten immer wieder abgekanzelt zu werden.

Dabei erwies sich diese ganze Dressur als unnütz, denn schon die erste Begegnung sollte alles verderben. Diese hat in Greenwich in einem traurigen Saal stattgefunden, in welchem Georg die Prinzessin und ihren Begleiter erwartete. Er ging ihr entgegen, sie verneigte sich, und er hatte für sie ein paar höfliche Worte. Alsbald jedoch kehrte er ihr ohne jeden sichtbaren Grund den Rücken, dazu noch mit einer gewissen Schroffheit, zog sich mit dem Baron in eine Fensternische zurück und sagte zu ihm: „Mein lieber Harris, ich fühle mich nicht ganz wohl, wollen Sie mir doch gefälligst ein Gläschen Branntwein reichen." Der Diplomat wollte ihn vergeblich dazu bewegen, ein Glas Wasser zu nehmen, der Prinz mußte seinen Branntwein haben, und die Unterhaltung war damit zu Ende.

Neue Würde.
Unser Freund, Albert von Monaco, wird à la suite der „Spiel"-Leute gestellt.
138 Deutsche Karikatur von Feininger. Ulk, 1902.

Diese erste Begegnung war für die kleine Prinzessin nicht sehr ermutigend und ganz danach angetan, sie aus ihren Träumen aufzurütteln. „Er ist ein wenig grob", sagte sie ihrem Berater mit ihrer gewohnten Offenheit, „und scheint mir weniger gut auszusehen als auf seinen Bildern." Die Hochzeit, die einige Zeit danach stattfand (im Jahre 1796), zerstörte dann alle ihre Illusionen und bedeutete für sie den Anfang einer endlosen Reihe bitterer Enttäuschungen. Was schon bei der ersten Begegnung vorhergesehen werden konnte, ging in der Hochzeitsnacht in traurige Erfüllung. Was mag sich in dieser Nacht zugetragen haben! Sie hatte jedenfalls einen tragischen

139. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. (1870).

Inhalt, wenn man bedenkt, daß sich in ihr das Unglück eines ganzen Lebens entschieden hat, und daß sie für die Braut eine unverbesserliche Erniedrigung brachte. Man hat darüber natürlich nie etwas Sicheres erfahren können, da ja die Ursachen der unwiderruflichen Entfremdung des Prinzen Georg von seiner Frau ganz intimer Natur waren. Sicher ist nur das eine, daß er das Brautgemach nach wenigen Stunden ganz plötzlich verlassen hat und dabei Anzeichen einer tiefen zornigen Bewegung verriet. Es wäre unschicklich, über diese Haltung des Prinzen ein Urteil abzugeben. Immerhin aber mag die Frage aufgeworfen werden, ob das Verhalten des Königs, was immer seine Gründe gewesen sein mögen, entschuldigt werden kann, ob es vielmehr in Anbetracht des unauslöschlichen Grolles, den es im Herzen der tief beleidigten Frau notwendig hervorrufen mußte, nicht als Entschuldigung jener Fehler anzusehen ist, die sie später während einer langen Reihe von Jahren in ihrer unerträglichen Lage begangen haben mag. Man erzählt übrigens, daß Georg IV. sich dann wieder in das Brautgemach begeben hat, wo man ihn am nächsten Morgen der ganzen Länge nach auf einem Teppich liegend gefunden hat. Er war betrunken. Wollte er sich etwa auf diese Weise trösten?

So konnte es nicht weitergehen, die Sache mußte irgendeine Lösung finden. Eine Trennung wurde, wenn man so sagen darf, in gütlichem Wege vereinbart, der Prinz hatte sich für eine solche entschieden und sie der Prinzessin aufgezwungen. Die Trennung sollte eine vollkommene und unbedingte sein, die Ehegatten sollten sich fortan nur in langen Zwischenräumen und auch dann nur für einige Augenblicke begegnen.

In dieser peinlichen Lage hat Karoline eine würdige Haltung und eine recht stolze Resignation zur Schau getragen. Sie mußte eine ganz unverhüllte Zurück-

Aus dem Bois de Boulogne.

Mon dieu! Nun hätte ich in meiner Zerstreutheit beinah' meine eigene Tochter gegrüßt.

140. Deutsche Karikatur von P. Halke auf Leopold von Belgien und seine Tochter Luise von Koburg. Ulk, 1904.

weisung über sich ergehen lassen. Sie fügte sich wohl, forderte jedoch, daß der Prinz die formelle Verantwortlichkeit auf sich nehme. Dieser war dazu gern bereit.

Es wurden Verhandlungen eingeleitet, als deren Abschluß ein Austausch von Briefen stattfand, in welchen die Bedingungen festgestellt wurden. Man muß einräumen, daß Prinz Georg in der Erfüllung dieser Formalitäten eine gewisse Mäßigung an den Tag legte, die beinahe höflich genannt zu werden verdient. „Unsere Neigungen," so schrieb er im wesentlichen an seine Frau, „liegen nicht in unserer Gewalt, und keiner von uns kann dem anderen gegenüber dafür verantwortlich gemacht werden, daß uns die Natur nicht für einander geschaffen hat." In ihrer Antwort auf diesen Brief bemerkt Karoline, daß ihr gegenseitiges Verhältnis sich so gestalten soll, wie es der Gatte wünscht, und fügt dann hinzu: „Es wird nunmehr meine Pflicht sein, in allen Prüfungen, die meiner harren mögen, ein Beispiel der Geduld und der Entsagung zu bieten." Man konnte von keiner Seite schönere Worte erwarten. Diese beiden Briefe ließen hoffen, daß nun zwischen den beiden Gatten eine Zeit des Friedens, der Anpassung und des Vergessens eintreten werde.

Die Erwartungen, denen sich Karoline nach dieser Richtung hingegeben haben mag, waren nur von kurzer Dauer. Schon ihr kurzer Aufenthalt am Hof hatte hin-

Holland in Not.

Nachdem die Unechtheit der Krone des Saitaphernes nachgewiesen ist, betrachten verschiedene gekrönte Häupter sorgenvoll die ihrigen.

141. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1903.

gereicht, ihr Feinde zu ſchaffen. Die neue Favoritin des Prinzen von Wales, Lady Jerſey, die gewagt hatte, der Prinzeſſin gleich bei ihrer Ankunft herausfordernd zu begegnen und von der zurückgewieſenen Gattin mit einigen ſarkaſtiſchen Bemerkungen ſchwer beleidigt wurde, hat ihr dieſe nie und nimmer verziehen und wurde ihre erbitterte Gegnerin. Sie ſtellte ſich an die Spitze der mächtigen Partei, die ſich gegen die unglückliche gefallene Prinzeſſin gebildet hatte und zu der beinahe der ganze Hof gezählt werden konnte. Sie fand in ihren unerbittlichen Beſtrebungen an der Königin Mutter eine ſtarke Stütze, da dieſe, ohne die Urſachen des eingetretenen Bruches eingehender zu unterſuchen, ſich offen auf die Seite ihres Sohnes ſtellte. Nur der alte König Georg III., der ſehr gut wußte, was er von der Moral ſeines Sohnes zu halten habe, nahm ſeine Schwiegertochter in Schutz und bezeugte ihr während der wenigen Jahre, die er noch zu leben hatte, viel Güte und weiteſtgehendes Mitgefühl. Leider waren ſeine letzten Tage durch Wahnſinn verdüſtert. Und was die Nation betrifft, ſo nahmen beſonders die kleinen Leute für die Prinzeſſin Partei, einmal weil ſie den Prinzen von Wales wegen der böſen Beiſpiele, die er in ſeiner Jugend gegeben hatte, tief verachteten, dann aber auch, weil ihnen die Haltung der Prinzeſſin, wenigſtens ſolange ſie in England blieb, voll edler Reſignation erſchien, und weil ſie die unglückliche Frau von Herzen bedauerten. Selbſt ſpäter noch, als ihr Betragen in der Ferne ſchon zu manchem Verdacht Anlaß gab, wollte die große Volksmaſſe in dem umgehenden Gerede nur ein von ihren Feinden angezetteltes verleumderiſches Komplott erblicken, ein niederträchtiges Beſtreben, ſie zugrunde zu richten, und hielt feſt an dem Glauben an ihre Unſchuld.

142. Zeitgenöſſiſche franzöſiſche Karikatur von Henry Pierre auf Oskar II. von Schweden.

143. Französische Karikatur auf die Annäherungsbestrebungen Frankreichs und Deutschlands (1904).

Karoline zog sich nach dem sensationellen Bruch nach Blackheath in Devonshire zurück, führte da mehrere Jahre lang ein zurückgezogenes und einsames Leben und widmete sich ganz der Erziehung ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte, sowie einigen künstlerischen Liebhabereien. Aus ihrer kurzen Verbindung mit dem Prinzen war nämlich ein Kind geboren, und man hatte für gut befunden, die erste Pflege dieses Kindes ihr zu überlassen, nicht etwa aus Mitleid für ihre mütterlichen Gefühle (die späteren Jahre brachten Beweise genug, daß da ein solches Mitleid gar nicht im Spiele war), sondern weil man annehmen zu können glaubte, daß diese Aufgabe sie von anderen Beschäftigungen ablenken würde.

Ihr kluges Verhalten war jedoch nicht imstande, ihre Verleumder daran zu hindern, ihr privates Leben in Mißkredit zu bringen. Nachdem man jahrelang kaum von ihr gesprochen hatte, wurde sie im Jahre 1804 der Vergessenheit entrissen. Man beschuldigte sie sündhafter Beziehungen zu einem gewissen Kapitän Manby. Infolge der falschen Anzeige einer Hofdame, die sie entlassen hatte, wurde sogar behauptet, daß sie im geheimen einem Kinde das Leben gegeben hätte. Sie hatte wohl auch einen kleinen Jungen zu sich genommen, den kleinen Austin den sie nie wieder von sich ließ und mit der größten Liebe umgab. Diejenigen, die sie um jeden Preis verderben wollten, entfalteten eine solche Wühlerei, daß wegen der Sache eine amtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Es geschah besonders auf das Drängen ihrer feindlichen Schwiegermutter. Ihr ganzes Leben wurde durchforscht, Zeugen wurden verhört, doch kam dabei nur so viel heraus,

Der Plumpsack.

Ein Kinderspiel.

„Schaut nicht um, die Republik geht um!"
144. Deutsche Karikatur. Leuchtkugeln, 1848.

daß der von ihr angenommene Knabe wirklich eine Waise war. Infolgedessen mußte der Prinz jeden Verdacht fallen lassen. Immerhin aber hatte die Untersuchung, obwohl im geheimen geführt, ein großes Aufsehen verursacht. In der Absicht, jeder üblen Nachrede die Spitze abzubrechen, vielleicht auch, weil sie der Meinung war, daß die Stunde ihrem Wiederauftreten günstig sei, erschien sie wieder bei Hof. Hier aber wurden ihr nicht jene Ehrenbezeugungen erwiesen, auf welche sie noch immer ein Recht zu haben glaubte, sie wurde vielmehr recht schnöde behandelt und beleidigt. Gegen solche Wut ihrer Feinde suchte sie noch einmal bei Georg III. Schutz zu finden. Der alte König gab ihr wohl wieder Beweise seiner Hochachtung, tat aber im übrigen gar nichts. Auch schien das Unglück sie zu verfolgen, denn es geschah bald nach ihrem Wiederauftreten, daß der alte König, dessen geistige Fähigkeiten von Tag zu Tag verfielen, wahnsinnig wurde und abdanken mußte. Prinz Georg übernahm die Regentschaft, Karoline aber hatte ihre letzte Stütze verloren. Um dem Prinzen zu gefallen, gaben ihr ihre Verleumder jede mögliche Bitternis zu kosten. Man nahm ihr alsbald ihre Tochter weg, die nun fern von ihr erzogen wurde.

Im Jahre 1814 wurde die Sache endlich so weit getrieben, daß ihr die Teilnahme an den Versammlungen bei Hof verboten wurde. Sie glaubte es sich selbst schuldig zu sein, dem Sturm entgegenzutreten und ihren Angreifern die Stirn zu bieten. Sie widersetzte sich den Anfeindungen um so mehr, weil sie wußte, im Volk, dessen Sympathie sich ihr immer offenbarer zuwandte, eine Stütze zu haben. Ihre Feinde jedoch verdoppelten auch ihrerseits die Angriffe. Als die Hochzeit ihrer Tochter gefeiert werden sollte, ging der Regent, der aus seiner kalten Grau-

LE SONGE.

..... il est un Dieu vengeur!

Der Traum.

Es gibt doch einen rächenden Gott.

Im Traum erscheint Napoleon I. der Herzog v. Enghien, den er heimtückisch aus Deutschland nach Frankreich lockte und in den Gräben Vincennes, jeder Gerechtigkeit zuwider, hinrichten ließ.

Anonyme französische Karikatur.

Englands Rüſtungen.

Die Hexe von Windſor: „Komm füra! wennſt' a Schneid haſt!"
Mme. La France: „Wenn ich nur nicht große Wäſche hätt'!" — — —

145. Deutſche Karikatur auf die Königin Viktoria von England. Süddeutſcher Poſtillon, 1898.

ſamkeit ihr gegenüber niemals ein Hehl machte, ſogar ſo weit, daß er in der Liſte der Perſonen, die an der Feierlichkeit teilnehmen ſollten, ihren Namen ſtreichen wollte. Alle dieſe von ihm ermutigten niedrigen Intriguen hatten jedoch nur den einen Erfolg, daß er ſelbſt bei dem Volk in einem kaum je dageweſenen Maß unbeliebt wurde; die öffentliche Meinung lehnte ſich gegen ſo viel Niederträchtigkeit in entſchiedener Weiſe auf.

Karoline wurde des langen und vergeblichen Kampfes endlich müde. Sie ſchrieb im Juli 1814 an den Prinzen Georg einen Brief, in welchem ſie ihre Beſchwerden vortrug und ihm ihre Abſicht, England zu verlaſſen, anzeigte. Sie war

zur Überzeugung gekommen, daß sie nichts anderes tun konnte, als den Platz zu räumen. Eine solche selbst gewollte Verbannung entsprach den bei Hof gehegten Hoffnungen vollkommen. Der Prinz freute sich im geheimen über diese Wendung ganz unmäßig und gab sehr gern seine Einwilligung. Das Parlament bewilligte für Karoline eine jährliche Apanage von 50 000 Pfund Sterling, sie wollte jedoch nur 35 000 Pfund annehmen. Sie trat eine lange Reise an, auf der sie auch das Herzogtum Braunschweig berührte, und sich dann nach dem Orient einschiffte. Sie war länger als fünf Jahre abwesend.

* * *

Die Reise oder vielmehr die freiwillige Verbannung der Prinzessin Karoline dauerte vom Ende des Jahres 1814 bis zum Jahre 1820. Nach einem kurzen Aufenthalt in ihrem Vaterlande wollte sie für alle ihre Leiden und für ihr verfehltes Leben im Lande der Sonne und des Lichtes Vergessenheit suchen. Sie befand sich während dieser fünf langen Jahre fast immer unterwegs und suchte, vom Fieber einer ewigen Bewegung getrieben, immer neue Gegenden auf. Immerhin aber erwählte sie sich zwei, wie man sagte, großartig ausgestattete Aufenthaltsplätze, wohin sie zwischen je zwei Ausflügen gern zurückkehrte, um sich ein wenig auszuruhen, nämlich Pesaro und die Villa d'Este am Comersee.

146. Französische Karikatur von Orey auf den König Carlos von Portugal. 1904.

Karoline war um diese Zeit nahe an die Fünfziger. Ihre Anlage zur Dickleibigkeit hatte sich nun entwickelt, so daß sie zu einer recht umfangreichen Matrone wurde, mit starren Schenkeln, übermäßig entwickelten Hüften, von kurzem Wuchs, den Hals

Nach der ersten Dumasitzung.

Der letzte Vertreter des Absolutismus in Europa: „Gel' Nicki, konstitutionellen Monarchen haben sie dich geheißen!?"

Wegen den Erfahrungen, die wir jüngst mit sittenstrengen Polizeiern und eifrigen Staatsanwälten gemacht haben, haben wir vorsichtshalber dem Ochsen eine Badehose angezogen.

147. Deutsche Karikatur von M. Englert. Süddeutscher Postillon, 1906.

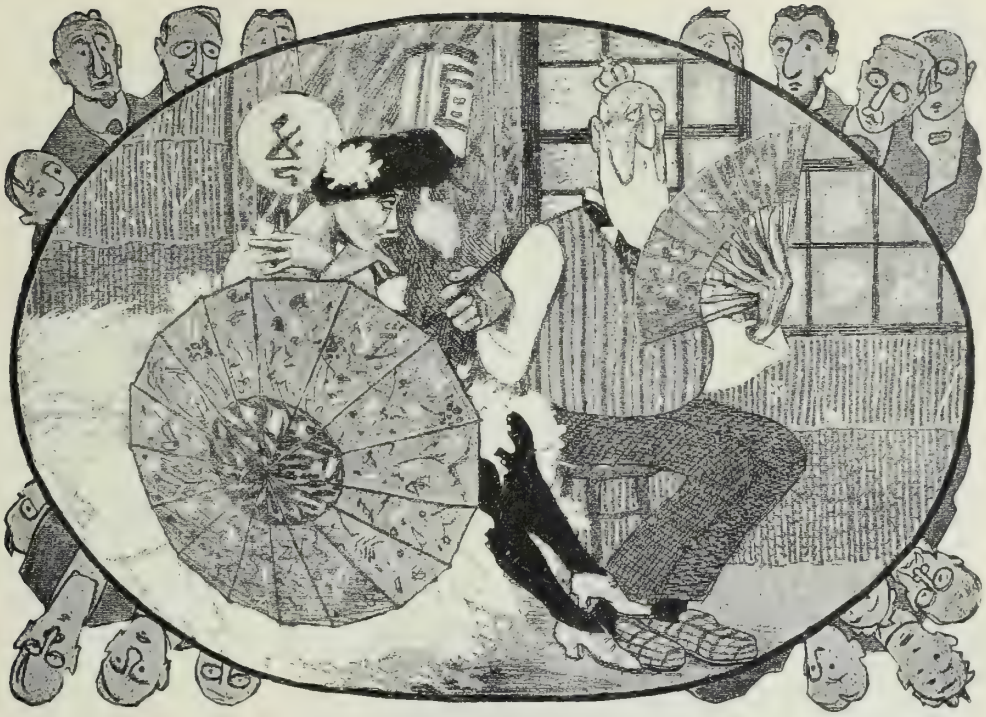
ganz zwiſchen die Schultern eingezogen. Ihr Geſicht jedoch machte mit den großen und ausdrucksvollen Augen noch immer einen guten Eindruck und ihre wohl etwas ſcharf ausgeprägten Züge hatten einen gewiſſen Adel, was übrigens nur wenig zum Ganzen ihrer Perſönlichkeit ſtimmte, da es ihr an Vornehmheit fehlte. Ihr Geſchmack entſprach ganz ihrer Erſcheinung; ſie mochte der Etikette auch nicht das geringſte Opfer bringen und mied die Geſellſchaft vornehmer Perſonen, was ja auch bei der Wahl ihres berühmten Günſtlings zutage trat. Ihre ganze Lebensführung erinnert, von der Koſtſpieligkeit abgeſehen, eher an die einer Bürgersfrau als einer königlichen Hoheit.

Um dieſe Zeit nahm ihr berüchtigtes Abenteuer mit dem Kurier Bergami ſeinen Anfang, ein Abenteuer übrigens, deſſen genaue Einzelheiten nie bekannt wurden, welches aber von ihren böswilligen Feinden, die ſich weder während ihrer Abweſenheit, noch nach ihrer Rückkehr ruhig verhielten, derart aufgebauſcht wurde, daß es zuletzt zu einem ganz beſonders ſkandalöſen Scheidungsprozeß führte. Ob Karoline für den Kurier Bergami, das heißt für einen Menſchen, der ihr Diener oder doch ſo was Ähnliches war, wirklich eine Neigung, und zwar eine bis zur

Am Hexenkeſſel.

Poſtillon: Du, Nante, ſteck die Naſe nicht zu weit hinein. Und paß auf, daß du nicht „geklappt“ wirſt!

148. Deutſche Karikatur auf den Fürſten Ferdinand von Bulgarien. Süddeutſcher Poſtillon, 1895.



Ja, König, das ist ganz was anders!
(Zu der Preß-Kampagne gegen König Leopold von Belgien.)
Leopold: „Da schimpfen nun die Freigeister soviel über Nuditätenschnüffelei, aber wenn unsereins die frommen Hofdamen übertriegt und sich an wahrer Schönheit labt, dann schnüffeln sie selbst!"
149. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1906.

äußersten Schwäche gehende Neigung hatte? Diese Frage ist in einer ganz sicheren, formellen und unwiderleglichen Weise nie entschieden worden. Ein wirklicher Ehebruch wurde nie erwiesen, und wenn auch ein solcher festgestellt worden ist, so geschah dies doch auf Grund von Beweisen, die man nur mit der größten Vorsicht hätte aufnehmen sollen. Ihre Parteigänger, und es waren ihrer gar viele, haben ihre Schuld nie zugegeben und haben die Wahrheit der Aussagen der in ihrem Prozeß geführten besoldeten Zeugen, deren Eid als falsch erwiesen worden ist, nie anerkannt. Jedoch muß trotz der vielen Widersprüche, der vielen absichtlichen Verdrehungen und der augenscheinlichen Böswilligkeit der Zeugenaussagen anerkannt werden, daß der Schein gegen die Prinzessin sprach. Wenn auch die beigebrachten Beweise sich bei genauerer Untersuchung der Einzelheiten als falsch und unverläßlich erweisen, so bilden sie doch in ihrer Gesamtheit eine Grundlage, die es fast unmöglich erscheinen läßt, daß der Fehler nicht begangen worden ist. In keinem Fall kann auch von der unparteiischsten Seite geleugnet werden, daß die Aufführung der Prinzessin von Wales selbst bei wohlwollenden Richtern den ärgsten Verdacht hervorrufen mußte, und daß die ganze Sache nichts weniger denn erbaulich war. Während sie in England nach ihrer Verstoßung und während ihres

durch viele Jahre zurückgezogenen Lebens sich eines solchen Betragens befleißigt hatte, welches die gegen ihre Ehre eingefädelten Komplotte zu durchkreuzen geeignet war, beobachtete sie in der Fremde nicht die gleiche Zurückhaltung, ja ihr Verhalten zu dieser Zeit stand mit ihrem früheren Leben im grellsten Widerspruch. Vielleicht ist dieser vollkommene Wandel dem Umstande zuzuschreiben, daß sie ihre Lage für eine unwiederbringlich verlorene hielt, und da ihr keine Hoffnung blieb, ihre Stellung am Hof je wieder zu erlangen, ihrem von Natur übersprudelnden Temperament, welches sie so lange nur aus kluger Berechnung gezügelt hatte, nunmehr freien Lauf gewährte. Eine solche Annahme stimmt jedoch mit ihrer nach der Rückkehr eingenommenen Haltung nicht überein, denn sie wehrte sich gegen ihre Ankläger mit ganzer Kraft und kämpfte bis ans Ende mit ungebrochener Entschiedenheit um die Wiedergewinnung ihrer Rechte und Prärogative als Frau und Königin. Oder sollen wir diese neue Haltung einfach dem zuschreiben, was wir heute als die Krise der Fünfziger bei jenen Frauen zu bezeichnen pflegen, die ihre Leidenschaftlichkeit aus dem einen oder anderen Grund lange Zeit hindurch zu unterdrücken gezwungen waren und von dieser nun um so heftiger fortgerissen werden, weil der herbstlichen Glut der nahende Winter droht?

Der Stock und die Stäbe.

Der alte Fritz: Schon wieder zwei neue Stäbe! Das habe ich früher mit meinem einfachen Stock ganz allein besorgt.

150. Deutsche Karikatur aus dem „Ulk", 1900.

Der Held dieser galanten Unbesonnenheit ist von verschiedenen Seiten verschieden bewertet worden. Die einen halten ihn einfach für einen geschickten, skrupellosen Halunken, der seine natürlichen Vorzüge und den Eindruck, welchen diese auf die schwache, vereinsamte Frau gemacht haben, in schamlos zynischer Weise auszunützen wußte. Anderen wieder ist er der treue, ritterliche Diener, der sich vielleicht wirklich in die Königin verliebt hat und der, da seine Neigung erwidert

Zur „Rehabilitierung" Milans.

Milan: „Du, Johann, bin ich denn so wieder hoffähig?"
Johann: „Gewiß, Majestät! Sogar beinahe wieder salonfähig!"

151. Deutsche Karikatur auf Milan und Natalie von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1894.

wurde, die Gunst seiner Herrin und die Ehren, mit welchen sie ihn überhäufte, nur als Entgegnung seiner grenzenlosen Hingebung hinnahm, die er ja mit nicht gewöhnlichen Beweisen erhärtete. Denn zweimal hatte er sie mutig aus der höchsten Todesgefahr errettet und sich durch seine Tapferkeit und Kaltblütigkeit die ehrliche Bewunderung des ganzen königlichen Gefolges errungen, welches seine Rettung bei der zweiten Gelegenheit auch nur ihm zu verdanken hatte.

Der erste dieser beiden Fälle ereignete sich in Genua im Jahre 1815. Karoline bewohnte da einen reich ausgestatteten Palast. Eines Nachts waren die Räume dieses Palasts von Flammen und Rauch erfüllt, welche auch das Schlafzimmer der Königin zu erfassen drohten. Bergami überraschte die Brandstifter, vielleicht gedungene Mörder — denn die Königin wurde öfters am Leben bedroht —, und schlug sie ganz allein in die Flucht, und während niemand wagte, die im brennenden Palast eingeschlossene Fürstin zu suchen, drang er mutig in den Brand und rettete sie samt einer Person aus ihrem Gefolge.

Einige Jahre später geriet das Schiff, auf welchem sich Karoline mit ihrer Reisebegleitung eingeschifft hatte, in der Höhe von Monaco in einen schrecklichen Sturm, der zwei Tage lang anhielt. Am Ende des zweiten Tages, nachdem man so lange vergebens auf Rettung gehofft und die Wut der Elemente sich verdoppelt

hatte, bemächtigte sich der ganzen Besatzung des Schiffes die tiefste Entmutigung. Das Fahrzeug war völlig in der Gewalt der hochgehenden Wogen. Bergami war der einzige, der den Mut nicht sinken ließ, und da ihm der Schiffbruch, wenn nicht ein letzter Versuch gemacht würde, unvermeidlich schien, ließ er einen Kahn aussetzen, in welchen er, an ein Seil gebunden, die Reisenden nacheinander hinübertrug. Und siehe da, mit kräftigem Rudern wurde die Küste glücklich erreicht.

Wieder ein anderes Mal, es war in Kalabrien, entriß er die Fürstin einer sehr gefährlichen Lage. Die Achse des königlichen Wagens war gebrochen und der Wagen selbst hing in der nächsten Nähe eines Abgrundes sozusagen in der Luft.

War Bergami ein Abenteurer, so muß man doch einräumen, daß er sich seines guten Glückes auch würdig gezeigt hat, da ja derartige Handlungen nicht jedermanns Sache sind.

Freunde sentimentaler Anekdoten erzählen den Ursprung der Neigung Karolinens in folgender Weise: Es war in Neapel. Eines Tages kam Bergami von der Jagd müde und verdurstet nach Hause und betrat den Palast in dem Augenblick, da der Tisch der Fürstin bereits gedeckt war. Da er um diese Zeit bereits zu den Vertrauten des Hauses gehörte, trank er ohne weiteres ein Glas Wein aus, welches für die Königin bestimmt war. Der Wein war höchstwahrscheinlich vergiftet und Bergami wäre daran beinahe gestorben. Am Krankenbett desjenigen wachend, der anstatt ihrer fast den Tod gefunden hatte, soll die Königin angeblich von jener tiefen Leidenschaft erfaßt worden sein, welche die letzten Jahre ihres Lebens mit ihrem Glanz erfüllt hat.

Der beste Weg zum Frieden.

Wenn sich Nikolaus jetzt noch samt seiner „Verfassung" selbst begraben läßt, dann wird ihn die Welt wieder dankbar den Friedenszaren nennen!

152. Deutsche Karikatur auf den Zar Nikolaus II. Dorfbarbier, 1905.

Was die äußere Erscheinung betrifft, so war Bergami, wie allgemein behauptet wird, ein sehr schöner Mann. Dem Bilde nach blieb

Seltene französische Karikatur auf Ludwig XIV. von Frankreich.

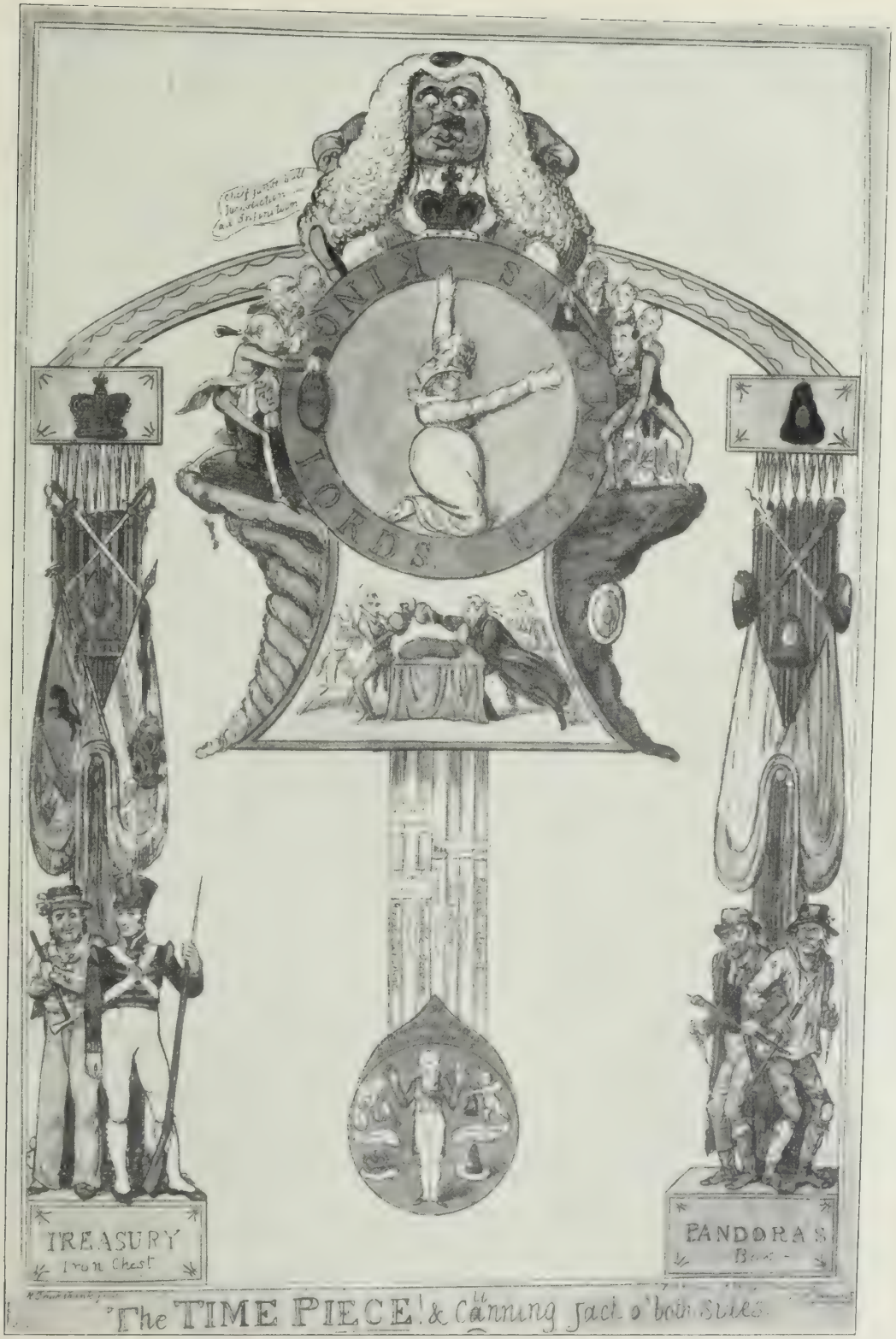
Symbol des Miniſteriums.
(Die Attribute des Königtums von einem Eſel getragen.)
153. Franzöſiſche Karikatur aus der Zeit Louis Philipps von Watier.
Aus „La Caricature“ von Philippon.

er ſich immer gleich und war keineswegs ſo entſtellt, wie ihn uns die Karikaturen zeigen. Er war hoch gewachſen, kräftig und ſchön gebaut, hatte ein energiſches und einnehmendes Geſicht, welches von reichem und ſchönem ſchwarzen Haar und von einem nicht weniger dunklen Backenbart umrahmt war. Dieſer Bart wurde ſpäter, nachdem ſein Abenteuer allgemein bekannt worden war, zur Mode. Was ſeine geſellſchaftliche Stellung betrifft, ſind verſchiedene Meinungen verbreitet. Nach Angabe der Parteigänger der Königin ſoll er von ziemlich vornehmer Geburt geweſen ſein, und wenn ihn auch das Unglück verfolgt hatte, ſo hatte ſich die Königin doch nichts vergeben, wenn ſie ihm zu ihrem intimeren Kreis und ihrer Tafel Zutritt gewährte, was von niemand geleugnet wurde. Dagegen behaupten die Verleumder der Königin, daß Bergami ein nur wenig gebildeter Menſch ganz niedriger Herkunft geweſen ſei, der ein recht elendes Leben geführt habe, bis ſich ihm dann die für ſeine Pläne, im Trüben zu fiſchen, günſtige Gelegenheit darbot, in den Dienſt der Königin zu treten. Es ſoll jedoch hervorgehoben werden, daß er für ſeine Zeit einen recht guten Unterricht genoſſen haben muß. Nach dem Prozeß der Königin wurden

einige seiner an verschiedene Personen gerichteten Briefe veröffentlicht, welche eine ziemlich hohe Bildung verraten. Ein von Desquiron de Saint-Aignan geschriebenes und der Verteidigung der Königin gewidmetes Buch mit dem Titel „Tablettes de la reine d'Angleterre“ enthält unter der Überschrift: „Bartolomeo Bergami, von ihm selbst gezeichnet“ auch einen Beitrag aus seiner Feder, dessen Gedankengang wohl als ziemlich wirr und schwülstig bezeichnet werden muß, der aber doch in einem gewählten Stil gehalten ist.

Bartolomeo Bergami oder, wie zu jener Zeit geschrieben wurde, Pergami war italienischer Abstammung. Er gibt sich viele Mühe zu beweisen, daß seine Ahnen zum Adel gehört haben. Das Glück war ihm keineswegs günstig. Er war in ein Seminar eingetreten, welches er jedoch alsbald verließ, um sich am Kriege zu beteiligen. Unter dem Oberbefehl des Generals Pino machte er den Feldzug nach Spanien mit und lenkte dessen Aufmerksamkeit durch einige Waffentaten auf sich. Er wurde zum Unteroffizier, ja wie manche sagen, zum Offizier befördert. Wegen eines Duells, in welchem er die Rolle des Beleidigten spielte und seinen Gegner tötete (vor demselben bezeugte er allerdings eine weitgehende Langmut), mußte er das Heer verlassen. Er heiratete dann, doch scheint seine Ehe keine glückliche gewesen zu sein. Verschiedene Unternehmungen, so auch der Versuch, Feldbau zu treiben, waren ihm mißlungen, und ganz herabgekommen suchte er eine Anstellung. Er lebte damals bereits von seiner Frau getrennt und es scheint, daß diese es war, die mit der Treulosigkeit den Anfang

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes.
Umstände halber schleuniger Ausverkauf eines wohlassortierten Lagers für Kinderausstattung.
154. Deutsche Karikatur von F. Gehrke auf Alexander von Serbien. Ulk, 1896.



Der Zeitmesser und der Prügel.

155. Englische Karikatur von R. Cruikshank auf die Königin Karoline, Gattin Georgs IV. von England (1820).

Lasset den Vorhang fallen, die Farce ist ausgespielt.
Louis Philipp als Charlatan läßt das Gesetz hinter dem Vorhang des Parlaments verschwinden.
156. Französische Karikatur von Daumier aus „La Caricature“ (1831).

gemacht hat. Durch einen Freund des Marquis d'Arguilliers, des Oberkämmerers des Königs, wurde er an Karoline empfohlen, die eben um diese Zeit ihren Kurier entlassen hatte. Wie er später selbst erzählt, zögerte er wohl, diese Stelle anzunehmen, da sie ihm wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit derjenigen eines Bedienten nicht würdig genug erschien; doch wurde ihm das Versprechen gegeben, daß er, falls er sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit entledigte, zu einer höheren Anstellung befördert werden sollte. Dieses Versprechen erscheint wohl im Lichte der späteren Ereignisse gesehen etwas komisch, gewiß aber hatten jene, die es machten, keine Ahnung davon, in welcher Weise es in Erfüllung gehen sollte.

Bergami trat also in den Dienst Karolinens. Er hatte die Aufgabe, die Botschaften seiner Herrin zu Pferde weiterzugeben, auf der Reise für die entsprechende Unterkunft zu sorgen, auch gewisse Dienstleistungen im Hause zu versehen, so namentlich bei der Tafel aufzuwarten. Er, der bald genug an der Seite seiner Herrin sitzen sollte, hatte damit angefangen, ehrerbietig hinter ihr zu stehen. Der zukünftige Baron begann seine Laufbahn damit, die Teller herumzureichen. Alle Wege führen nach Rom.

SIMPLE RÉSUMÉ DE L'HISTOIRE DE DIX SEPT ANS.

Le soleil de Juillet qui l'avait trop mûrie et dorée, en avait fait une Poire grasse, l'orage de Février la fit Poire molle, ce qui prouve qu'elle n'était pas de conserve (Le peuple bon Jardinier)

Einfache Zuſammenfaſſung einer ſiebzehnjährigen Geſchichte.

Die Juliſonne, unter deren Strahlen ſie überreif und vergoldet worden war, hatte aus ihr eine fette Birne gemacht, aber das Februargewitter machte ſie weich, was beweiſt, daß ſie nicht zur Konſervierung geeignet war.

Die Birne iſt Louis Philipps Regierung, die 17 Jahre dauerte. Unter der Juliſonne, infolge der Revolution vom 19. Juli 1830 geboren, wurde ſie durch ein Februargewitter (24. Februar 1848) geſtürzt.

Franzöſiſche Karikatur, 1848.

Beilage zu Guſtav Kahn, Europas Fürſten im Sittenſpiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Übrigens machte sich Bergami bald genug bemerkbar und obwohl er lange Zeit in seiner untergeordneten Stellung verblieb, so wurde er doch schon in kurzer Zeit ausgezeichnet. Er verstand es, sich schon wenige Wochen nach seiner Anstellung unentbehrlich zu machen. Die Prinzessin gab ihm solche Beweise ihrer besonderen Herablassung, später sogar einer ganz ungewöhnlichen Begünstigung, welche ihm die Eifersucht der Hausgenossen, ihr aber eine immer weiter gehende üble Nachrede zuziehen mußten.

* * *

Das Verhältnis zwischen der Königin und Bergami ist, wie bereits früher gesagt war, wohl sehr berüchtigt geworden, ist aber in seinem wirklichen Wesen nur wenig bekannt. Karoline verbrachte fünf Jahre damit, die Schweiz, Italien, Griechenland, die Türkei, Palästina und Tunis zu bereisen, und dann erst kehrte sie wieder nach England zurück. Sie und ihr Kurier mögen in diesen fernen Gegenden manchen glücklichen Tag verlebt haben, doch hatten diese Tage keine eigentliche Geschichte, wenn sich auch ihre Abenteuer zu manchen Geschichten verdichteten. Der Haushalt Karolinens umfaßte schon wenige Monate nach ihrer

Die Quadrupel-Allianz.

157. Französische Karikatur von Benjamin auf die Allianz der Könige mit der Kirche.

Abreise nur ihre Diener, zumeist Ausländer, da die wenigen vornehmen Engländer, die sich ihr anfangs angeschlossen hatten, sich von ihr nacheinander zurückzogen. Es befand sich also in ihrer Umgebung kein Geschichtsschreiber, der uns von ihrer Liebe erzählen konnte. Wir müssen uns in betreff der Einzelheiten dieses Verhältnisses an die phantastischen, mehr oder weniger erlogenen und oft genug widerspruchsvollen Aussagen der Zeugen halten, die später in ihrem Prozeß laut wurden. Die Erzählungen dieser Zeugen erscheinen in der Rede des Generalanwalts, der in ihrem Scheidungsprozeß die Anklage gegen sie zu vertreten hatte, als angebliche Beweise.

Dieses Dokument ist das einzige, welches die einzelnen Etappen der langen Reise genau verzeichnet und uns über die Natur des Verhältnisses zwischen der Prinzessin und ihrem Kurier bestimmte Mitteilungen macht. Natürlich haben wir die hier mitgeteilten Daten in Anbetracht der Parteilichkeit des Anwalts mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Bieten uns doch dieselben zum größten Teil nur ein Gewebe von allerlei Klatsch und Geschwätz der Dienerschaft, oder wie wir heute sagen würden, von „Hausmeisters Gerede". Da jedoch authentische Aufzeichnungen über die Reise fehlen, muß auch diese Urkunde berücksichtigt werden.

Die erlöste Jungfrau Germania.

Lange hatte die arme Maid auf dem Isolierfelsen gesessen, bewacht von dem Drachen des internationalen Mißtrauens. Da endlich kam der tapfere Ritter Eduard gefahren, erschlug den Drachen und erlöste die Ärmste aus ihrer Vereinsamung. Und in den Armen lagen sich beide ...

158. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf Eduard VII. von England. Dorfbarbier, 1906.

Es geschah, wie wir gesehen haben, auf der ersten Station nach der Abreise von Braunschweig gegen Ende des Jahres 1814, und zwar in Mailand, daß Bergami von der Prinzessin Karoline als neuer Kurier aufgenommen wurde. Einen Monat später war die Reisegesellschaft bereits in Rom und bald darauf in Neapel. Der Nimbus oder der Reiz des neuen Dieners, sowie seine angenehmen Manieren scheinen bereits damals auf

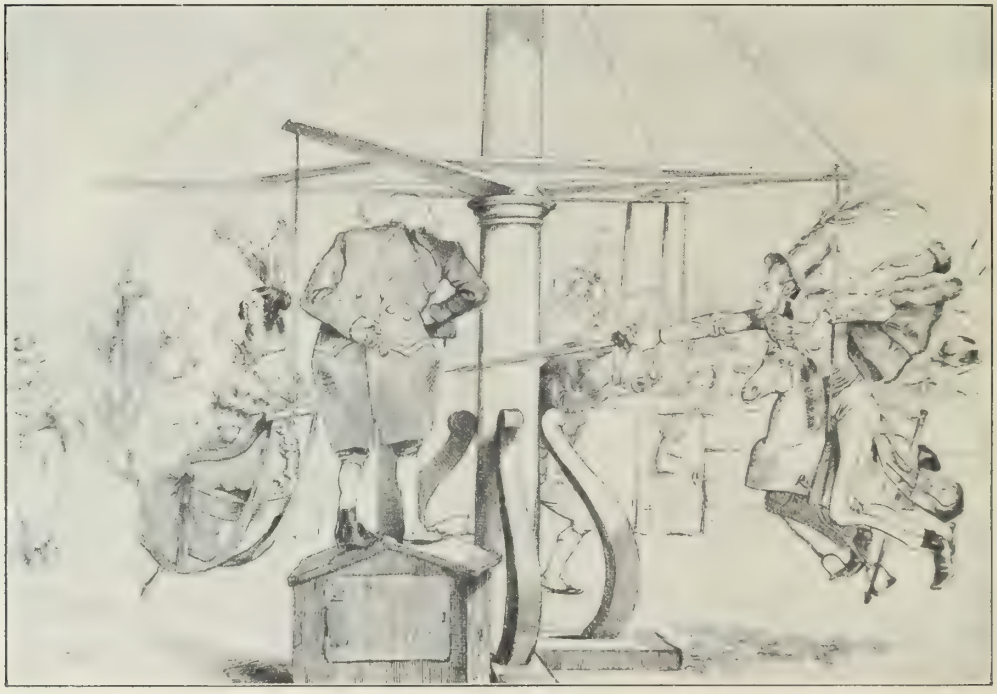
Bravo! Jeder Schuß trifft!

Der König schießt auf die Verfassungsurkunde. Er unterhält sich damit, die verfassungsmäßigen Freiheiten zu vernichten.

159. Französische Karikatur auf Louis Philipp von Travies aus „La Caricature".

Karoline einen gewissen Eindruck gemacht zu haben, da sich schon am Ende der sechsten Woche etwas sehr Bezeichnendes ereignete. Bis dahin nämlich pflegte ein Knabe von sechs bis sieben Jahren, der von ihr angenommene William Austin, im Schlafzimmer ihrer Hoheit zu schlafen, während Bergami mit der übrigen Dienerschaft auf der den Zimmern seiner Herrin entgegengesetzten Seite wohnte. Plötzlich wurde ihm auf direkten Befehl Karolinens ein Zimmer in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eingerichtet, und zwar ein solches, aus welchem man durch eine Türe auf den zu ihren Räumlichkeiten gehörigen Korridor gelangen konnte. Die Parteigänger Karolinens stellen diese Einrichtung als eine ganz natürliche hin. Eine alleinstehende Frau in der Fremde, die allen Grund hatte, sich stets bedroht zu glauben, hatte doch wohl das Recht, für Schutz zu sorgen, und da war es nur natürlich, daß sie zu diesem Zweck die kräftigen Arme eines bereits als verläßlich erkannten Dieners in Anspruch nahm. Jedoch hatte sie gleichzeitig Verfügung getroffen, daß der kleine Austin von ihr entfernt wurde, eine Maßnahme, die allerdings nicht so leicht erklärt werden kann.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der sie bezaubernde Reiz schon damals zu wirken begonnen hat. Der Einfluß Bergamis sollte sich alsbald unwiderstehlich erweisen. Es geschah nämlich ein paar Tage später, daß die Prinzessin recht frühzeitig aus der Oper nach Hause kam und sich in das Zimmer Bergamis begab. Ihre Umgebung behauptet, daß sie sich aus diesem erst am anderen Morgen entfernt habe. „In dieser Nacht muß der Ehebruch erfolgt sein", ruft später ihr Ankläger, „was auch durch den Umstand erwiesen wird, daß das Bett der Prinzessin unberührt blieb, während jenes des Bergami bestimmte Anzeichen dafür aufwies, daß in demselben zwei Personen gelegen hatten." Wenn diese Angabe auf Tatsachen beruht, so muß anerkannt werden, daß das Verhältnis sich gar rasch entwickelt hat. Einige Zeit darauf veranstaltete Karoline einen Maskenball. Sie selbst ließ sich durch eine Laune dazu verleiten, auf diesem Ball in verschiedenen Kostümen zu erscheinen, zuerst als neapolitanische, dann als türkische Bäuerin und zuletzt als Genius der Geschichte. Alle diese Kostüme, besonders aber das letzte, waren, wie es den Anschein hat, von ziemlich durchsichtiger Beschaffenheit und boten indiskreten Blicken eine gar gute Gelegenheit. Bergami, der bei ihren Ausgängen bereits ihr unentbehrlicher Begleiter geworden war, begleitete sie auch zu diesem Ball. Fraglich ist nur, ob Bergami sich so weit vergessen hat, sich mit der schnell



Das Ringelspiel.

Eine phantastische Anspielung auf das Jagen nach königlichen Ämtern und Sinekuren.

160. Französische Karikatur von J. J. Grandville.

Der Thron.

Französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

Das Ultimatum.

161. Französische Karikatur von Forest auf den Bey von Algier, der die französischen Reklamationen entgegennimmt, deren Zurückweisung dann seine Absetzung herbeiführt.

genug erlangten Gunst nicht zufriedenzugeben, ob er sich eines viel zu vertraulichen Verhaltens schuldig gemacht und zu weit gehende Prätensionen erhoben hat. Jedenfalls muß etwas zwischen den beiden vorgegangen sein, da Bergami nach einer kurzen Szene allein in den Palast zurückkehrte.

Die Wolke, die sich zwischen sie gelegt hatte, zerstreute sich bald genug und es ereignete sich etwas, was nicht wenig dazu beitrug, die Annäherung zu einer sehr intimen zu gestalten. Bergami, der noch immer den Dienst eines Kuriers zu versehen hatte, wurde nämlich eines Tages durch das Ausschlagen eines Pferdes nicht unbedenklich verwundet. Karoline wurde von großer Unruhe ergriffen, sie pflegte ihn selbst mit großer Hingebung und verbrachte lange Stunden an seinem Krankenbett. Diese unleugbare Tatsache zeigt zur Genüge, wie weit sein Einfluß auf sie bereits gediehen war, da sie nicht einmal davor zurückschreckte, sich für ihn zu kompromittieren. Man hat gesehen, daß sie sich selbst des Nachts in sein Zimmer

schlich, und ein Kammermädchen behauptete sogar, während ihres Zusammenseins den Austausch von Küssen gehört zu haben. Auf diese Weise soll der erwünschte Heilungsprozeß in die Länge gezogen worden sein!

Der Aufenthalt in Neapel dauerte mehrere Monate und während dieser Zeit wurde der Umgang zwischen ihnen immer vertraulicher. Ein Beweis dafür scheint in einem Umstand zu liegen, der nur im Lichte dieser Annahme erklärlich wird. Von den sieben Engländern, die sie begleiteten und unter welchen sich drei Ladies vom besten Ruf befanden, hatten nämlich drei unter verschiedenen Vorwänden um ihre Entlassung gebeten. Es wurde sogar behauptet, daß ihr Abgang durch einen Skandal verursacht wurde, in welchem Karoline die Hauptrolle spielte. Es war auf einem Maskenball im Theater von San-Carlo. Karoline erschien auf demselben in einem höchst unanständigen Kostüm in Begleitung Bergamis und einer Kammerfrau. Sie wurde erkannt und ausgezischt und sah sich gezwungen, sich unbemerkt durch die Gärten zu einem einfachen Wagen zu flüchten, der sie statt ihrer Kutsche erwartete.

Wie immer diese Sache sich verhalten mag, so viel ist gewiß, daß Bergami von Tag zu Tag vertraulicher wurde. Schenkt man dem Bedientenpack Glauben, so legte sich das Pärchen gar keinen Zwang mehr auf. Man beobachtete, daß sie ganz regelmäßig immer zu derselben Stunde aufstanden, als hätten sie sich diesbezüglich miteinander verabredet. Man legte sich das Geheimnis auf folgende leichte Weise aus. Karoline wurde in der frühesten Morgendämmerung öfter gesehen,

Napoleon und Kaiser Alexander von Rußland auf der Floßbrücke.
162. Englische Karikatur von Cruikshank.

Unfreiwilliger Marsch.

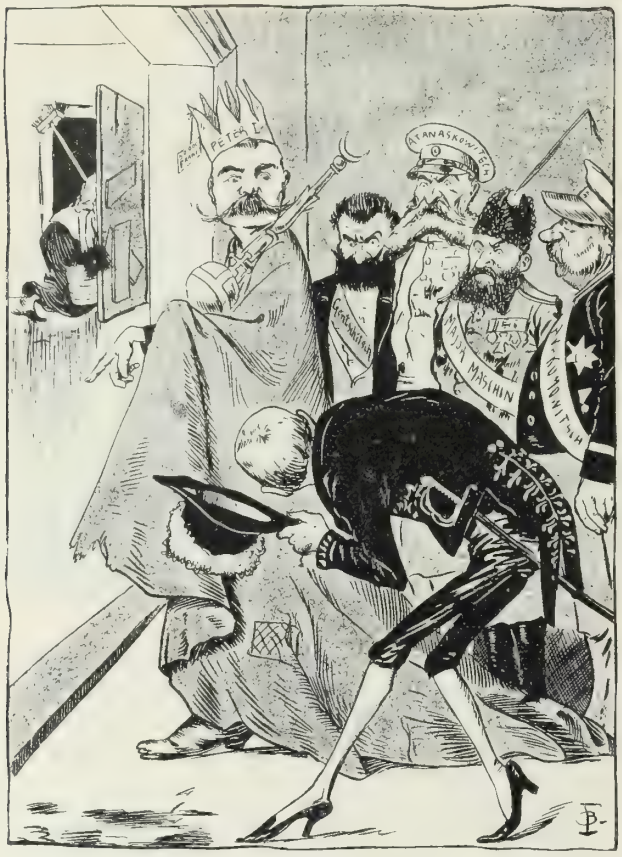
163. Französische Karikatur von Debon auf die Herrschaft der Kirche über die Könige.

wie sie vorsichtig aus Bergamis Zimmer kam, das Kopfkissen, ohne welches sie nicht schlafen konnte, im Arm.

Wie es scheint, ließ es Bergami alsbald auch im Alltagsleben an jener Rücksicht fehlen, die er seiner Fürstin schuldig gewesen wäre. So pflegte er bei ihr unvermutet und unangemeldet einzutreten; er nahm sich im Haushalt auch sonst allerlei heraus, und die Diener wagten zuletzt nicht, ihn als ihresgleichen zu behandeln. Das letztere hatte übrigens auch einen besonderen Grund. Schon kurze Zeit, nachdem Bergami in seinen Dienst getreten war, begab sich Karoline eines Tages zum König Murat, der sie mit der größten Auszeichnung aufnahm. Der König erkannte Bergami, der früher unter seinem Oberbefehl im Heer gedient hatte, richtete ein paar Worte an ihn und empfahl ihn der Aufmerksamkeit der Prinzessin. Von da ab wurde er für etwas Besseres denn als einfacher Diener gehalten.

Von Neapel ging Karoline nach Rom und hielt sich auf der Hinreise auch in Genua ein wenig auf. Bei jedem Wechsel des Aufenthalts wurden in betreff

der Zimmer der Prinzessin und Bergamis dieselben Anordnungen getroffen. Bergami versah noch immer die Dienste eines Kuriers, doch wurde sein Einfluß mit jedem Tag größer. Er bediente sogar stets auch bei der Tafel, was jedoch von Karoline in der Absicht veranlaßt gewesen sein mag, ihn immer um sich zu haben. Mußte er sie doch auf ihren Spaziergängen stets begleiten. Die auflauernden Augen der Diener beobachteten mehr als je ihre geringfügigsten Handlungen und Gesten. Das Bett der Prinzessin war am Morgen immer unberührt und brauchte nicht frisch gemacht zu werden. Karoline begnügte sich nicht mehr damit, die Nächte bei ihrem Günstling zu verbringen, sondern ging sogar so weit, ihn auch am Tage zu einer Zeit zu besuchen und bei ihm zu bleiben, wo er im Bette lag. Wenn selbst besoldete Kammermädchen mit so kühnen Behauptungen hervorzutreten wagen, so kann man nicht umhin anzunehmen, daß doch etwas an der Sache gewesen sein müsse. Andrerseits wieder ist nur schwer zu verstehen, wie Karoline, selbst wenn sie schuldig war, sich so weit vergessen und die in ihrer Lage gebotene Vorsicht so ganz außer acht lassen konnte. Wir kommen aus dieser schweren Ungewißheit nicht heraus.

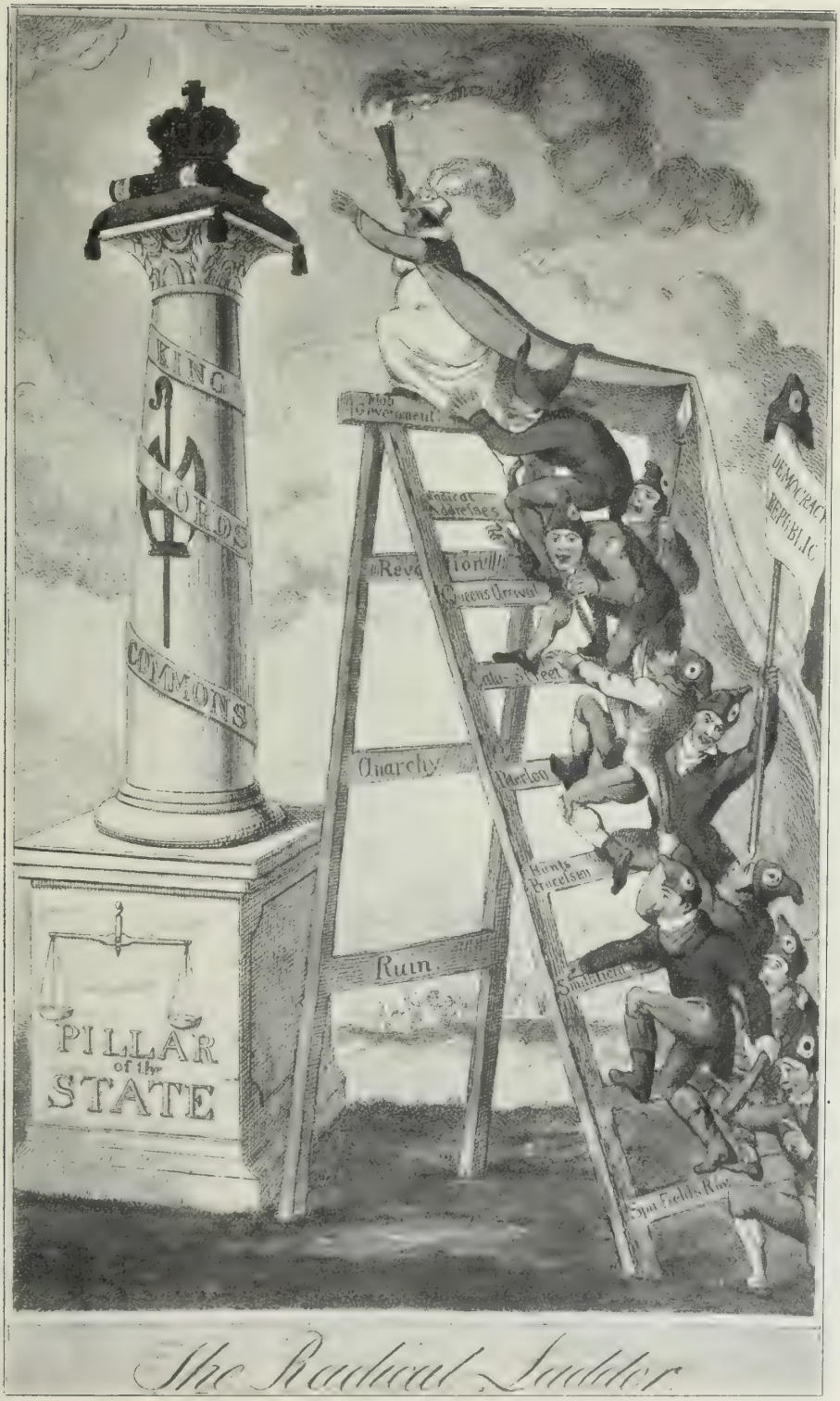


Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Der neue König: „Nicht wahr, meine Herren, hier im Konak bringen wir überall dynamitsichere Türen an!"

164. Deutsche Karikatur auf Peter I. von Serbien. Dorfbarbier, 1903.

Der moralische Aufstieg Bergamis war ein unausgesetzter und sollte um diese Zeit offensichtlich zutage treten. Er hatte ein Töchterchen mit Namen Viktorine, das er nach der Trennung von seiner Frau zu sich nahm, jedoch nicht in der Weise neben sich halten konnte, wie er es gewünscht hätte. Die Kleine wurde nun zu der engsten Umgebung Karolinens zugelassen. Damit war der erste Schritt zu einer Situation geschaffen, deren einzelne Phasen man nicht ohne ein Gefühl des



Die radikale Leiter.

165. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England (1821).

Komiſchen zu verfolgen vermag. Wir meinen den allmählichen, doch ununterbrochenen Aufſtieg der Mitglieder der Familie Bergamis, ihre Aufnahme in den Dienſt der Prinzeſſin und ihr Eindringen in ihren vertraulichſten Kreis, welches mit den Jahren um ſo weiter ging, je einſamer ſich die Fürſtin fühlte. Zuletzt gedieh die Sache ſo weit, daß ſämtliche Mitglieder der Familie Bergamis: ſeine Mutter, Schweſter, Tochter, ſein Bruder, die Frau natürlich ausgenommen, zur Tafel der Königin zugezogen wurden. Der praktiſche Bergami führte zuerſt ſeine Schweſter ein, und zwar unter dem Vorwand, daß ſie die kleine Viktorine pflegen ſollte; dann wurde ſein Bruder in den Dienſt der Prinzeſſin aufgenommen. Mittlerweile wurde Karoline auch von der letzten vornehmen engliſchen Dame, Lady Campbell, die bis dahin bei ihr ausgehalten hatte, in der Zeit verlaſſen, wo ſie nach Mailand zurückkehrte. Nunmehr hatte die Prinzeſſin von Wales nur noch Dienſtboten um ſich! Eine Dame war wohl noch geblieben, doch dieſe war keine Engländerin, es war die zweite Schweſter Bergamis. Wohl hatte auch ihre Geſellſchaft einigen Wert, denn ſie war nicht ohne Bildung; immerhin aber machte ſie als Geſellſchaftsdame der Prinzeſſin eine recht beſcheidene Figur. Karoline gab ihr dieſen Titel, machte ſie ſogar zu einer Gräfin Oldi und forderte von ihrer Umgebung, daß ſie die Dame ſtets bei dieſem Namen nenne. Die eigentliche Bedienung blieb in der Hand der älteren Schweſter Bergamis, die ſchon früher ins Haus gekommen war. Karoline kümmerte ſich wenig um dieſe etwas ſonderbare Geſtaltung der Dinge und behielt ihre gute Laune; war doch ihr vielgeliebter Kurier bei ihr!

166. Zeitgenöſſiſche franzöſiſche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland.

Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte.

167. Französische Karikatur auf die Herrschsucht der Päpste. Aus „La Caricature".

Sie verlegte nun ihren Aufenthalt nach Venedig, wo Bergami immer mehr zum Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeiten wurde. Er gehört nunmehr ganz zu ihrem vertrautesten Umgang und ist vor aller Augen der ausgesprochene Günstling. Er ist stets an ihrer Seite, und sie geniert sich nicht, mit ihm frank und frei zu scherzen, zu flirten und zu spielen. Eines Tages kaufte sie eine prächtige goldene Kette. Sie machte sich den Spaß, die Kette von ihrem eigenen Hals abzunehmen und sie um den Hals ihres Günstlings, des Kuriers, zu legen, wohl um die Wirkung des Geschmeides zu beurteilen, vielleicht aber auch, um ihren Günstling auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob er es wagen würde, die Kette zu behalten. Er aber widersteht der Versuchung und legt die Kette in der galantesten Weise wieder um ihren Hals, wo sie ja auch viel mehr am Platze ist. Da er das königliche Geschenk nicht annimmt, macht sie ihm andere, weniger glänzende Geschenke, die für ihn kostbare Zeichen der Erinnerung bilden sollen, da sie ja von ihrer Hand kommen. So schenkte sie ihm unter anderem auch einen Morgenrock aus blauer Seide, den sie vorher selbst getragen hatte, und den er nun mit nicht wenig Stolz anzieht.

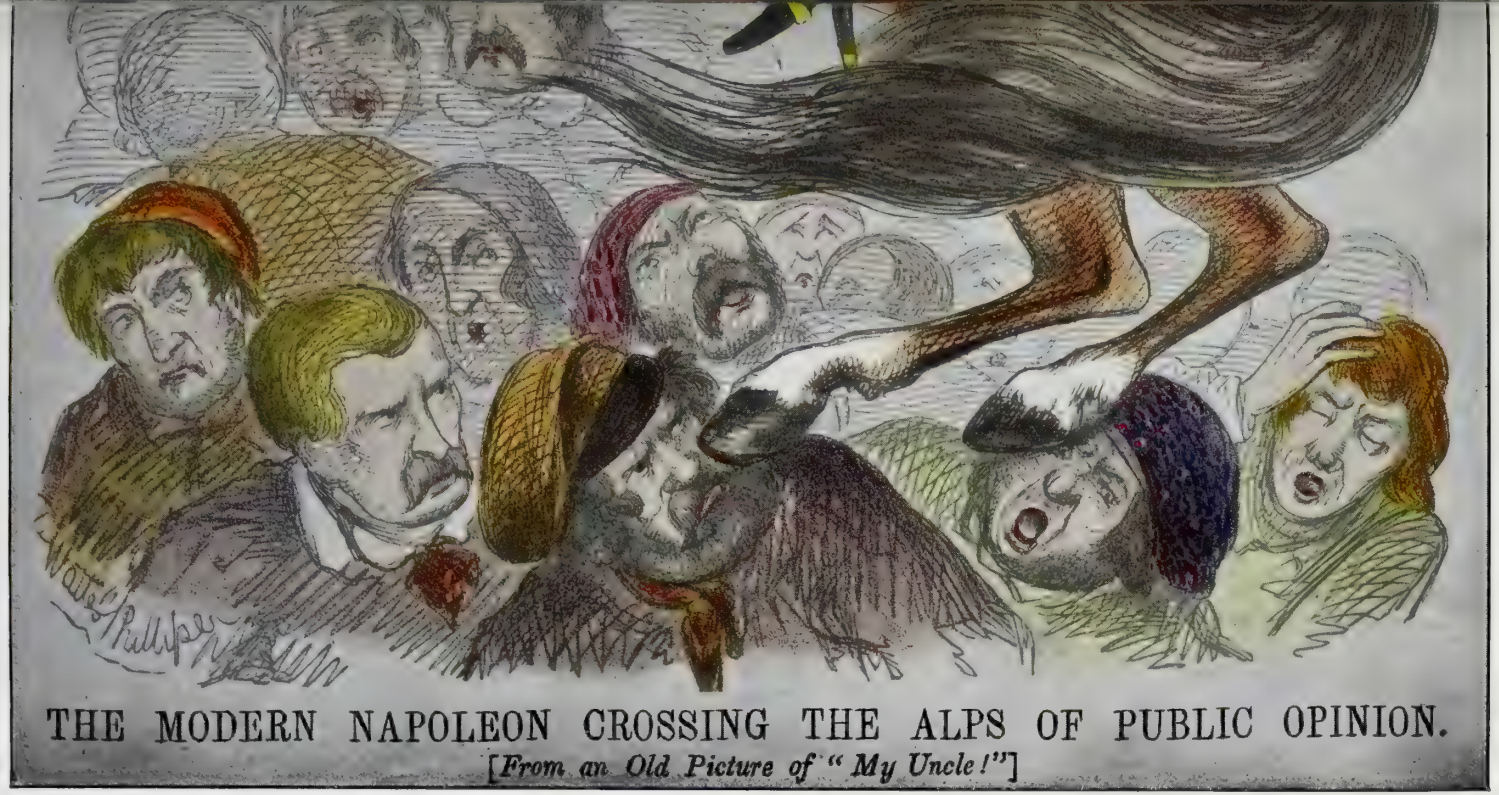
Nun, da keine Engländerin mehr an ihrer Seite ist, wird ihr Benehmen ihm gegenüber immer freier. Man ist unter sich, man treibt allerlei Späße und un-

schuldige Spiele. Sie spielt mit Bergami und seiner Schwester stundenlang Blindekuh. Doch genügen ihr diese vertraulichen Schäkereien nicht mehr, und man muß annehmen, daß sie mit ihm auch verfänglichere Spiele treibt, da die auflauernde Dienerschaft auf einer der Borromäischen Inseln die Beobachtung macht, daß sie sich mit Bergami, um ihrer unersättlichen Gier nach Vertraulichkeit zu genügen, stundenlang einschließt. Sie mag ein für sie bestimmtes Gemach nicht beziehen und wählt ein anderes, weniger kostbar ausgestattetes, welches aber den Vorzug hat, daß es mit dem Zimmer des schönen Kuriers in unmittelbarer Verbindung steht. Wozu auch sollte sie den äußeren Schein wahren, von dem sich ja niemand mehr täuschen ließ, da sie ihre von Tag zu Tag zunehmende Neigung nicht mehr zu verheimlichen imstande ist. In Bellinzona setzt er sich infolge ihrer Einladung an denselben Tisch, an welchem er den Tag vorher die Bedienung versehen hat. Denn trotz aller dieser vielsagenden Vertraulichkeiten bleibt er noch immer in der Stellung eines Kuriers. Nun aber erscheint ihr diese Stellung für ihn nicht passend genug, und sie macht ihn zu ihrem Kammerherrn. Als solcher wird er gewiß eine bessere Figur abgeben, auch steht ihm die entsprechende Uniform zum Entzücken. Sein Glück ist nunmehr gesichert. Er ist zu solchen Ehren emporgestiegen, die für ihn um so leichter zu erreichen waren, da sie, die darüber ganz allein zu verfügen hatte, ihm selbst die Hand dazu reichte, die ihm nun für immer angehören sollte.

Der kleine Hof begab sich nach Sizilien und von da nach Palermo. Es war gegen Ende des Jahres 1815. Zwischen dem prächtigen Kammerherrn und

Napoleon träumt in seiner Zelle der Militärschule.
168. Englische Karikatur von Cruikshank auf Napoleon I.

THE EMPEROR'S PROGRESS.



Des Kaisers Vordringen.

Der moderne Napoleon steigt über die Alpen der öffentlichen Meinung.

Englische Karikatur auf Napoleon III.

169. Französische Karikatur von Travies auf Louis Philipp, der als Verkörperung der Spezereihändler und Spießbürger dargestellt erscheint. Aus „La Caricature".

seiner Herrin herrscht süße Vertraulichkeit. Auf dem Schiff besteht sie darauf, daß man ihm eine Kabine neben der ihrigen einräume; sie fühlt sich nur wohl, wenn sie ihn an ihrer Seite hat. Hatte er doch auf tapfere Art bewiesen, daß er sie im Notfall verteidigen kann! Sie umgibt ihn mit unzähligen Zeichen ihrer Liebe und Aufmerksamkeit. Sie nennt ihn ganz laut ihr „Herz" und ihren „Liebsten". In Katania ließ er ein kleines Mädchen von zwei oder drei Jahren zu sich kommen; es war seine Jüngstgeborene. Karoline war von diesem Kind entzückt und ließ es, um dem Vater zu schmeicheln, in ihrem eigenen Bett schlafen. Sie wird von der Kleinen bald genug Mama genannt; eine rührende Idylle!

Nun glaubt sie, die guten und treuen Dienste des geliebten Mannes nicht genügend belohnt zu haben und ernennt ihn zum Ritter von Malta. Einige Monate danach ging sie noch weiter. Damit die Leute nicht sagen können, daß sie sich in Gesellschaft eines Bürgerlichen gefällt, macht sie ihn zu einem Baron von Francina. Sie pflegen sich beide gern als Türken zu verkleiden, um ihren Unterhaltungen einen lokalen Anstrich zu geben. Sie bestellt zwei Doppelbilder, die sie und ihn in diesem Aufzug darstellen. Sie legt ihm die Bilder vor und läßt ihn wählen. Sie besuchen hintereinander Griechenland mit seinem herrlichen Himmel und seinen klassischen Erinnerungen, denen sie sich in Athen melancholisch

überläßt, bald darauf das lachende Tunis. Während dieser ganzen Zeit herrscht zwischen dem Paar die vollkommenste Harmonie; man ist versucht, es ein königliches Paar zu nennen, so sehr hatte sich Bergami in seinem großartigen Aufputz ein hochfahrendes Benehmen anerzogen. Die Befehle für das Gefolge der Prinzessin werden von ihm erteilt; er ist jedoch ein guter Herr, der seine Stellung nicht mißbraucht und ganz unaufdringlich zu befehlen versteht, ohne jemandem nahezutreten. In Savine wird wieder ein neuer Brauch eingeführt; Karoline langweilt sich, wenn sie allein sein soll! Der Baron soll sich ihr nunmehr ohne jeden Zwang widmen. Sie bewohnt mit ihm ein und dasselbe Zimmer, in welchem aber kein Platz für zwei Betten vorhanden ist. Doch was liegt daran! Er schläft auf einem Sofa in der nächsten Nähe der Fürstin.

Sie reist nun nach Palästina und pilgert nach Jerusalem. Auf dieser Reise sollte ihre Vertraulichkeit den höchsten Punkt erreichen. Man sah sie oft auf irgendeinem einsamen und diskreten Spaziergang, wie sie Arm in Arm (so sagten wenigstens die Diener, die stets gute Augen hatten) geheimnisvoll miteinander tuschelten.

Nach der Rückkehr vom Heiligen Land erwirkte sie ihm den Orden vom Heiligen Grab. Daran noch nicht genug, wollte sie ihm ein ganz besonderes Zeichen ihrer Gunst geben, und zwar ein solches, über welches sie selbst zu verfügen hätte und um das ihn jeder beneiden würde. Sie setzte sich in den Kopf, einen Orden nach ihrem eigenen Namen zu stiften. Dies war der Orden der Heiligen Karoline, und der Baron Bergami della Francina wurde dessen Großmeister. Und da er doch auch unter ihm stehende Würdenträger haben mußte, so wurde sein Bruder zum Ritter dieses Ordens ernannt. Nun hatte er wohl die höchsten Ehren erreicht, doch fehlte es ihm an Vermögen. Auch dafür sollte gesorgt werden. Er hatte sich wohl einige nette

170. Karikatur von André Gill auf den Grafen von Chambord, der infolge seiner Ansprüche auf den Thron Frankreichs wie die schlechten Schauspieler mit faulen Äpfeln beworfen wird (1871).

Erſparniſſe ſchon zu jener Zeit angelegt, da er zum Kammerherrn vorrückte; bald jedoch ſollte er ſich des Beſitzes eines wirklichen Vermögens erfreuen.

Die Rückreiſe von Jeruſalem, namentlich die Fahrt von Jaffa bis Italien im doppelten Blau eines wunderbaren Himmels und einer herrlichen See, war ganz entzückend. Solange die Sonne ſchien, war die Hitze allerdings unerträglich, dafür aber gab es wunderbar milde Nächte. Karoline flüchtete aus dem Innenraum des Schiffes und ließ auf dem Verdeck für ſich und für ihn ein Zelt aufſchlagen, in welchem ſie ſich aufhielten und auch die Nacht auf Sofas verbrachten, die einander gegenüber aufgeſtellt wurden. Man hat oft genug geſehen, wie Bergami, nachläſſig gekleidet und mit nackter Bruſt, den Kopf aus dem Zelt hinausſteckte, um Befehle zu erteilen, während Karoline ſich weich in die Kiſſen ſchmiegte.

Chor der Komponiſten: „Gott ſei Dank, endlich einmal ein Stoff zu einer Operette.“

171. Deutſche Karikatur auf Alexander und Draga von Serbien. Süddeutſcher Poſtillon, 1901.

Wir werden ſehen, daß die Karikatur eifrig dabei war, alle dieſe Epiſoden, die unſeren Lachreiz unwiderſtehlich kitzeln, ſorgfältig darzuſtellen. Karoline beſtellte ſich öfter ein Bad und wollte dabei nur von Bergami bedient werden; die Anweſenheit einer Kammerfrau erſchien ihnen ganz überflüſſig. Ein anderes Mal ſah man ſie ohne Umſtände Seite an Seite auf einer Lafette ſitzen und vertraulich miteinander plaudern. Augenzeugen wollen ſogar behaupten, daß Bergami bei ſolchen Gelegenheiten ſeinen Arm gleichſam in Vergeſſenheit um den ſich anſchmiegenden Leib Karolinens geſchlungen hatte. Von Zeit zu Zeit wurden an Bord Unterhaltungen abgehalten, um die ermüdende Eintönigkeit der langen Tage totzuſchlagen. Eine der netteſten dieſer Unterhaltungen war jene, welche von der Schiffsmannſchaft und von dem Gefolge der Prinzeſſin, dem Wunſche des Herrn und Meiſters entſprechend, am Tage des heiligen Bartholomäus veranſtaltet wurde. Bergami nahm die ihm dargebrachte Aufwartung mit rührender Einfachheit entgegen, und die Aufmerkſamkeit des Perſonals ging der Königin zu Herzen, ſo

daß sie ganz entzückt von ihr war. Nichts fehlte bei diesem intimen Fest; die Reise war wirklich eine ganz herrliche.

Nach Italien zurückgekehrt, nahm Karoline in der Villa d'Este am Ufer des Comersees längeren Aufenthalt. Sie liebte diese Villa ganz besonders und ließ sie großartig einrichten. Bergami setzte es durch, daß sein Bruder hier zum Palastaufseher ernannt und auch seine Mutter, die sich bis dahin ein wenig ferngehalten hatte, dem vertraulicheren Kreis der Prinzessin zugezogen wurde. Man nannte sie „Grandmother", Großmama, oder auch „Madame Livia". Bergami selbst gelangte zu einer stetig wachsenden Bedeutung. Karoline kaufte für ihn, damit er seinem Range gemäß wohne, eine Villa, die Villa Bergami, auch La Francina genannt.

„Das Fest der Handwerker" in Norwegen.
(Auch eine Operette.)
Nachdem sich der Lehrling Haakon während des norwegischen Thronbaues artig und bescheiden erwiesen hat, wird er von den Meistern königlich belohnt.
172. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf den König Haakon von Norwegen. Dorfbarbier, 1906.

Etwas später, während ihres Aufenthalts in Rom, kaufte sie ihm noch eine Villa, die Villa Branti. Nun hatte er zu der vielen Ehre auch den Reichtum. Der Liebe war er schon längst sicher und da blieb ihm wohl kaum noch etwas zu wünschen übrig. Die Prinzessin begnügte sich jedoch nicht damit, ihm selbst immer neue Beweise ihrer überfließenden Gefühle zu geben, sie wollte auch die Seinigen auszeichnen. Der Bruder Bergamis und seine Mutter wurden nacheinander zur königlichen Tafel zugezogen. Die kleine Bergami wurde zur Prinzessin, eine zweite zum „Pflegekind" ernannt. Mit Franz Bergami, dem Palastdirektor, und mit Faustina, einer anderen seiner Schwestern, waren es nun zehn Bergamis beiderlei Geschlechts, die zum Haushalt Karolinens gehörten.

Noch sollte das unaussprechliche Glück der beiden Verliebten eine Weile dauern. Karoline wurde immer verliebter und wollte ihren Galan eifersüchtig stets um sich haben. Er sollte mit ihr dieselbe Luft atmen. Mußte er infolge eines dringlichen Auftrags oder einer unaufschiebbaren Reise einige Tage fern von ihr

Das liebenswürdige Väterchen.

Ja, der eine kriegt dies, Und der andre kriegt das, 's kriegt jeder was anderes, Aber jeder kriegt was.

Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1895.

Bürger General! Um die Ehre deines Bruders, des edlen Gottfried willen, im Namen deiner Mutter, im Namen der Menschheit! Gnade! Gnade! Gib uns unsere Väter, unsere Brüder, unsere Gatten, unsere Söhne wieder! Sei mildherzig und folge nicht den falschen Ratschlägen jener herzlosen Männer, die seit nunmehr achtzehn Jahren die Schande und der Ruin Frankreichs sind!

173 Karikatur auf den General Cavaignac, der nach der blutigen Unterdrückung des Aufstandes Chef der Exekutive in Frankreich wurde. (Juni 1848.)

sein, so machte sich bei ihr eine große Unruhe und Traurigkeit bemerkbar, aus der sie erst nach seiner Rückkehr wieder zu sich kam. Um auch auf ihren langen Reisen stets mit ihm allein sein zu können, ließ sie sich einen eigenen Reisewagen bauen, in welchem nur zwei Personen Platz hatten. Für ihre Spazierfahrten in der Umgebung der Villa d'Este hatte sie einen noch engeren Wagen. Sie wurden in diesem oft genug gesehen, wie sie recht unbequem, fest aneinandergepreßt, saßen. Manche wollen sie sogar auf seinen Knien sitzend gesehen haben.

* * *

Jedoch alles hat ein Ende, und auch die schönsten Freuden gehen bald vorüber, besonders wenn es sich um eine Königin und um den Genuß verbotener Früchte handelt. Karoline sollte durch die Gestaltung der Ereignisse bald genug zur harten Wirklichkeit zurückgerufen werden. Der Stolz der Königin, dem sie scheinbar für immer entsagt hatte, wurde in ihr von neuem wachgerufen.

174. Zeitgenössische französische Karikatur von Orey auf Alfons XIII. von Spanien.

Seit nunmehr fünf Jahren wurde ihr Name in England nur wenig genannt. Die Böswilligkeit ihrer Feinde und der Groll ihres königlichen Gemahls war ihr auch in ihre freiwillige Verbannung gefolgt. Sie selbst hatte die ihr bei Hof angetane Kränkung nie vergessen, und wenn sie sich jetzt, an der Schwelle des gebrechlichen Alters, so ganz ihrer Leidenschaft zur Beute werden ließ, so geschah dies wohl auch aus Verzweiflung über ihr fehlgeschlagenes Leben. Sie trug in ihrem Herzen eine tiefe Melancholie, die sich oft genug selbst während der schönsten Tage bemerkbar machte.

Es war im Jahre 1820. Bei ihrer Rückkehr nach Mailand erhielt Karoline zwei

Tizian verdient wohl, von Cäsar bedient zu werden, selbst wenn Cäsar von der Gicht geplagt wird.

Parodie nach einem Bilde von Gigoux, welches Franz I. darstellt, wie er für Tizian den Pinsel aufhebt.
175. Französische Karikatur aus dem Jahre 1843.

Nachrichten, deren eine ihr Leben noch mehr verdunkelte, während die andere ihren Zorn derart erregte, daß sie daran zugrunde gehen sollte (denn sie hatte damals nur noch wenige Monate zu leben). Ihre Tochter Charlotte, die inzwischen den Herzog von Sachsen-Koburg geheiratet hatte, starb im Kindbett, und auch ihr Schwiegervater, der unglückliche König Georg III., ging mit dem Tode ab. Der Prinzregent, der unter dem Namen Georg IV. nunmehr den Thron bestieg, unterließ es, ihr von diesen Ereignissen Mitteilung zu machen. Ja er ging sogar so weit, die fremden Höfe zu ersuchen, daß sie Karolinen nicht den Titel einer Königin geben, und ihr Name wurde auch in den liturgischen Gebeten gestrichen. Die Unglückliche geriet wegen dieser neuen Beschimpfung in die höchste Wut; sie schrieb nach London und forderte stolz die ihr gebührenden Privilegien. Die Opposition nahm ihren Widerstand mit großer Freude auf und ermutigte sie zum Ausharren. Die Tories dagegen drohten ihr mit einem skandalösen Prozeß und behaupteten, ein schreckliches Bündel von Beweisen gegen sie zu haben.

Napoleon vernichtet seine Kameraden.
176. Englische Karikatur von Cruikshank aus der Serie über Napoleon.

Georg IV., der immer gehofft hatte, daß seine Frau mit ihrem Betragen einen wohlbegründeten Verdacht hervorrufen würde, hatte in ihrer Umgebung während ihrer ganzen Abwesenheit einen strengen Spionierdienst eingerichtet. Lord Stuart und ein gewisser Baron Ompteda, der früher Gesandter war, hatten in Mailand eine geheime Kommission organisiert, deren Aufgabe es war, Beweise gegen sie zu sammeln. Georg IV. hatte seine Pläne.

Mit Vermittlung ihres gesetzlichen Ratgebers Sir Brougham, an welcher sich auch der bekannte Demokrat Alderman Wood beteiligte, wurden zwischen dem Hof und Karoline Unterhandlungen eingeleitet, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Sie wollte kein einziges ihrer Vorrechte aufgeben und kehrte nach London zurück.

Von Dover, wo sie sich ausschiffte, bis zur Hauptstadt wurde Karoline vom Volk mit der größten Begeisterung empfangen; in Städten und Dörfern wurde ihr ein herzliches Willkommen bereitet; Begrüßungsadressen wurden an sie gerichtet. Der König und seine Minister waren im höchsten Maß unpopulär. Karoline hatte nicht nur die Sympathien des Volkes gewonnen, man freute sich auch, eine gute Gelegenheit zur Opposition gegen den König zu haben. In London wurde der Königin ein großartiger Empfang bereitet, dessen stürmische Herzlichkeit derjenigen des Empfanges der verbündeten Fürsten im Jahre 1815 verglichen wurde. Die ganze Stadt war festlich illuminiert. Nun aber faßte auch der Hof

L'ex Sénateur.

Manière de voir sous Bonaparte.

Der ehemalige Senator.

Ansichten unter Bonaparte.
Was ein Senatorstuhl unter Napoleon einbrachte.

Französische Karikatur aus dem Jahre 1816.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Das republikaniſche Daguerreotyp.

„Ich verleugne keine einzige Handlung meines bisherigen Lebens; mein Vaterland hat mich in allen möglichen moraliſchen und politiſchen Haltungen geſehen."

177. Franzöſiſche Karikatur aus „La Caricature" gegen die Julimonarchie.

entſcheidende Beſchlüſſe. Schon nach wenigen Tagen wurde in der Königlichen Kammer eine Botſchaft Georgs IV. verleſen, welche „gewiſſe Dokumente betreffend die Aufführung der Prinzeſſin von Wales während ihrer Abweſenheit vom Land" zum Gegenſtand hatte. Schließlich kam es dazu, daß in der Pairskammer von

178. Zeitgenössische französische Karikatur auf König Oskar II. von Schweden.

Lord Liverpool die berühmte „Bill of pains and penalties“ (Gesetz der Strafen und Züchtigungen) eingebracht und an den König das Ansuchen gestellt wurde, daß Karoline ihres Titels und aller ihrer Vorrechte als Königin verlustig erklärt, ihre Ehe aufgelöst und in ihren Folgen für null und nichtig ausgesprochen werden sollte.

In der Begründung dieses Gesetzes war ausgeführt, daß „Karoline sich durch ihren ungehörigen und empörenden Umgang mit einem ihrer Diener erniedrigt und mit dieser Person einen liederlichen und ehebrecherischen Verkehr gepflogen habe“.

Der eingeleitete Prozeß wurde vom Volk mit lauten Zornesausbrüchen aufgenommen, die jedoch den weiteren Verlauf der Sache nicht aufzuhalten vermochten. Wenn auch das Haus der Gemeinen sich der Annahme der berühmten Bill widersetzte, so stand die Kammer der Lords entschieden auf Seite des Königs. Darüber entstand nun, wie vorausgesehen werden konnte, ein ungeheurer Skandal. Die Anklage konnte natürlich keine anderen Beweise liefern als die von der spionierenden Kommission in Mailand erfundenen Geschichten und die Aussagen der Diener Karolinens, die sich bestechen ließen. Alles, was wir früher über die Beziehungen der Königin zu Bergami vorgebracht haben, ist nur aus diesen Zeugenaussagen bekannt geworden.

Die Parteigänger Karolinens entfalteten eine derartige Agitation, daß man eine offene Verurteilung nicht wagte, so sehr auch der König selbst eine solche gewünscht hätte. Eine zweite Lesung der Bill of pains wurde notwendig; sie erhielt bei der Abstimmung, an der sich 108 Mitglieder beteiligten, eine Majorität von nur 9 Stimmen. Infolgedessen wurde die Bill dem Haus der Gemeinen gar

nicht zugeschickt, sondern auf sechs Monate vertagt, was einer Ablehnung gleichkam. Das bedeutete für Karoline und für die Opposition wenigstens einen halben Erfolg, der auch mit großen volkstümlichen Belustigungen gefeiert wurde. In der großen Begeisterung wurden die Bilder der Zeugen öffentlich verbrannt.

Nichtsdestoweniger war Karoline gebrandmarkt und ihres Ranges verlustig geworden. Georg IV. hatte sein Ziel erreicht. Sie selbst überlebte diese Schande nur um einige Monate. Bei der Krönung des Königs in Windsor wurde ihr der Zutritt verboten, und dies war für die unglückliche Königin der letzte Stoß. Als sie nach einigen Tagen von einer Vorstellung im Drury-Lane-Theater nach Hause zurückkehrte, holte sie sich eine etwas geheimnisvolle Krankheit; man sagt, es sei eine Darmentzündung gewesen. Sie fiel ins Krankenbett und starb nach wenigen Wochen.

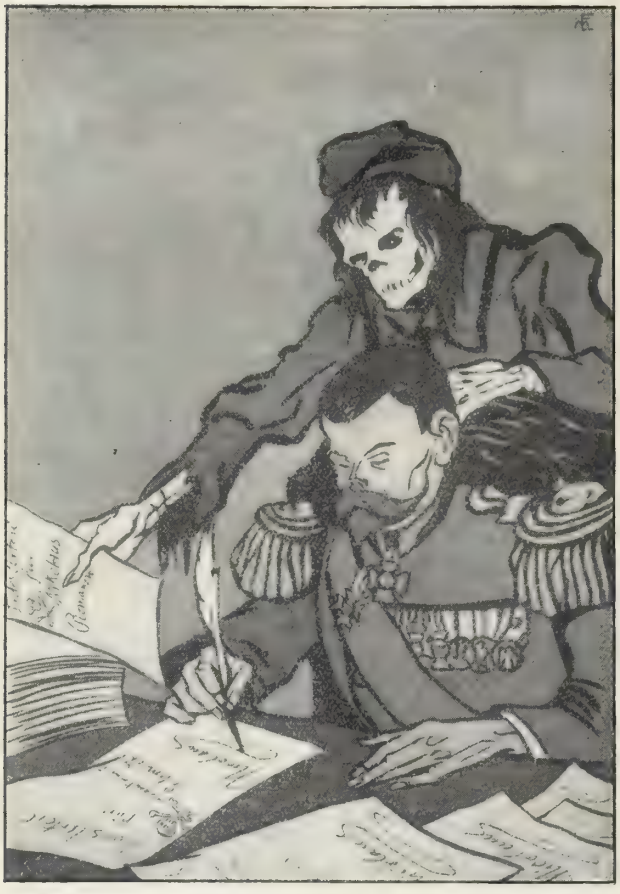
Bergami seinerseits, der durch die Großherzigkeit Karolinens zu Reichtum und Macht gelangt war, kehrte nach Italien zurück, wo er noch ziemlich lange am Leben blieb. Er hat diejenige, der er sein Glück verdankte, nie vergessen, und als der Streit, der ihretwegen ausgebrochen war, auch nach ihrem Tode nicht zur Ruhe kommen wollte, war Bergami bestrebt, auch seinerseits einiges zu ihrer Verteidigung beizutragen.

* * *

Konzil der Fünfhundert.

179. Englische Karikatur von Cruikshank auf Napoleon I.

Bevor wir nun auf die Besprechung der gegen Karoline gerichteten Zeichnungen übergehen, wird es notwendig sein, einige Bemerkungen über den allgemeinen Zug der englischen Karikatur und über die Form, der sie sich am liebsten bedient, vorauszuschicken. Der wesentlichste Unterschied im Vergleich zur französischen Karikatur besteht in dieser Hinsicht darin, daß die englische Karikatur, wie bereits in der Einleitung bemerkt war, in ihren Bildern mit Vorliebe eine ganze Anzahl von Personen zur Darstellung bringt. Die französische Karikatur verwendet ihre ganze Sorgfalt und lenkt unsere ganze Aufmerksamkeit auf eine oder zwei Personen, die einander gegenübergestellt werden. Wenn auch hie und da mehr als zwei Personen im Bild erscheinen, so spielen sie nur eine untergeordnete Rolle. Im allgemeinen jedoch zieht sie vor, ihren Helden ganz allein zur Darstellung zu bringen. Dagegen gefällt sich die englische Karikatur in einer möglichst großen Vielheit der Personen und verwendet auf die Einzelheiten eine derart große Sorgfalt, daß sie sich in ihnen nicht selten ganz verliert. Sie bietet uns förmlich Gruppenbilder im kleinen, große Kompositionen im verkleinerten Maßstab. Die französische Karikatur will uns ein übertriebenes Porträt geben, oder eine Episode, eine Anekdote, ein einzelnes Moment aus dem Leben ihrer Personen in einer Weise darstellen, daß wir die Absicht sofort erkennen und der abgeschossene Pfeil ganz sicher trifft. Dagegen lieben unsere Nachbarn große Massen in Bewegung zu setzen und uns die Gaffer in ganzen Scharen vorzuführen, wie sie im stillen ihre Beobachtungen machen. Sie lassen immer gleich ein kleines Panorama an unseren Augen vorüberziehen. Und wenn mit dem gewählten Stoff nicht gar viele Personen



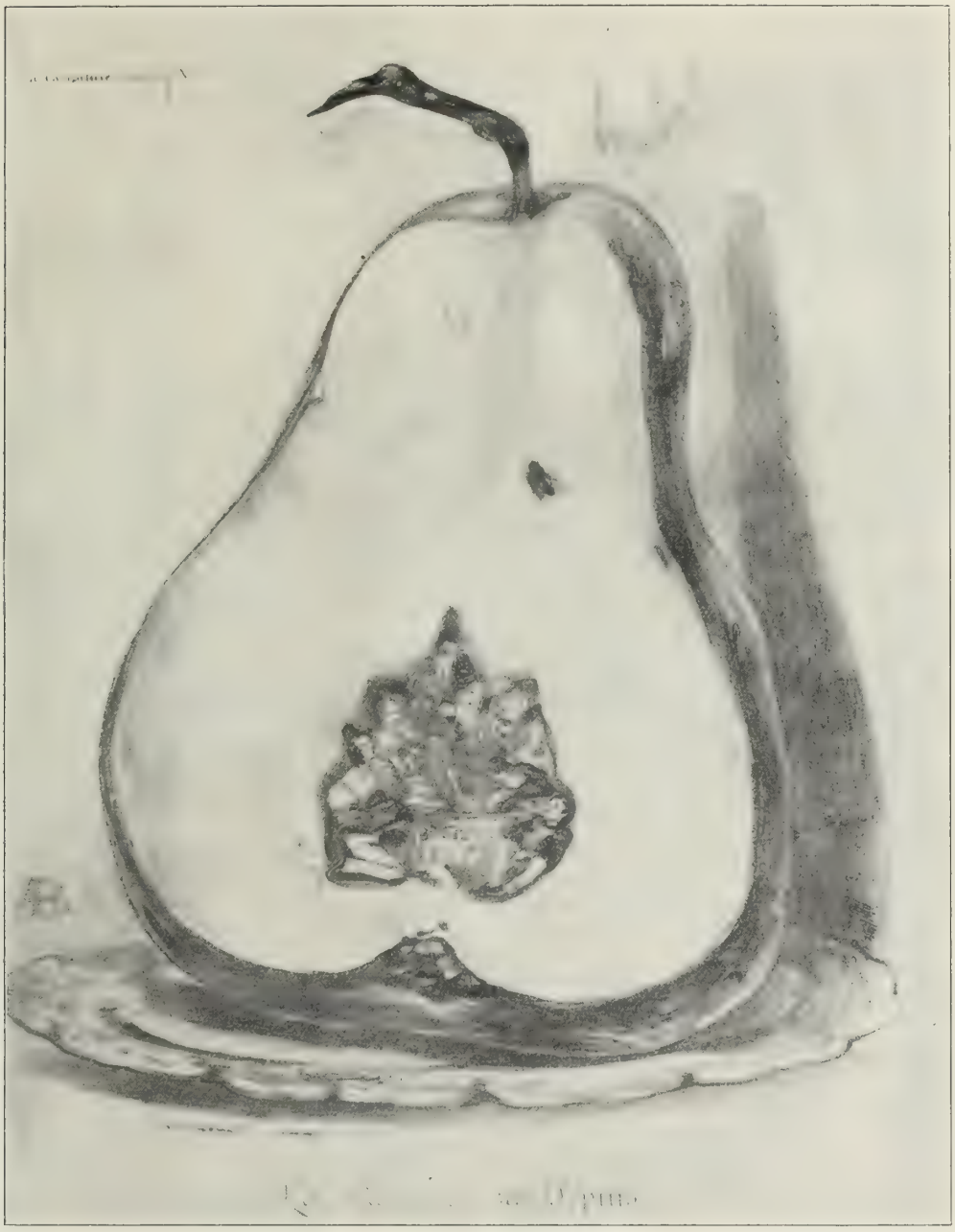
Väterchen ist so eifrig bei der Arbeit, daß er die Bluturteile unbesehen unterschreibt.

180. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1906.

Ein Armvoll Liebe.

„Dieſes Faktum wird jetzt auch von der Oppoſition eingeräumt. Es kommt ihr auf Kleinigkeiten nicht an."

Engliſche Karikatur auf das Liebesverhältnis der Königin Karoline von England mit dem Kurier Bergami (1821).



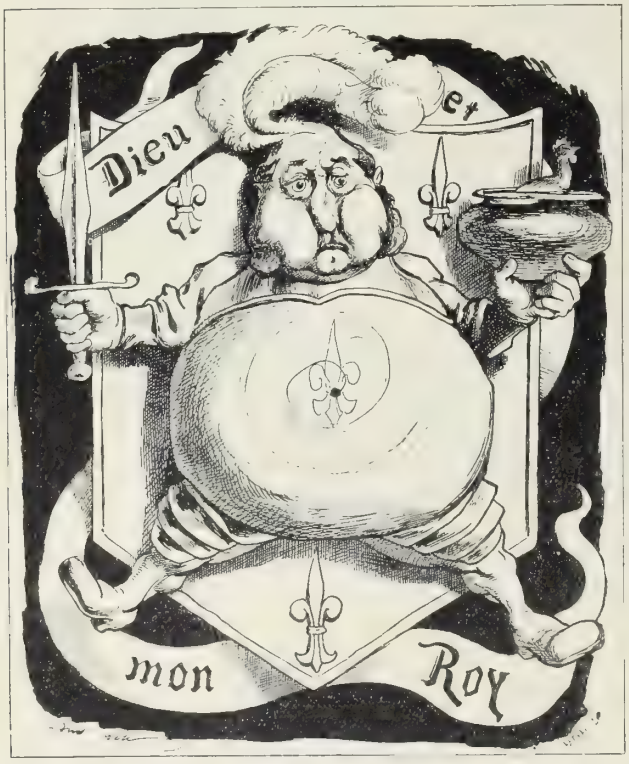
Die Birne und ihre Kerne.

181. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp. Aus „La Caricature“.

zusammenhängen, so schaffen sie welche oder fügen den wirklichen Personen noch einige eingebildete hinzu. Ihre Karikatur sucht mit Vorliebe das Gewimmel, das Durcheinander, die buntbewegte Masse, so zwar, daß wir durch die Vielheit geradezu verwirrt werden. Dieser Unterschied wird durch die Inschrift noch

mehr hervorgehoben. Während die französische Karikatur gewöhnlich eine einfache, nüchterne, jedoch auch in ihrer knappen Fassung treffende Inschrift trägt, wobei sie besonders darauf ausgeht, ein bezeichnendes und geistvolles Wort zu wählen, welches die Lächerlichkeit der dargestellten Person und ihre belustigenden Flausen noch mehr in die Augen springen läßt, zeigen uns die englischen Spottbilder lange, verwickelte, erklärende und weitschweifige Legenden. Diese werden uns manchmal sogar unangenehm, weil sie unserem eigenen Urteil gar nichts überlassen und uns den beabsichtigten Eindruck mit aller Gewalt suggerieren wollen. Neben dem eigentlichen Titel des Werkes gibt es gewöhnlich noch einen Untertitel, wie in den Romanen der Vergangenheit. Aber auch das genügt noch nicht; es kommt noch die eigentliche Inschrift, die uns eine lange Geschichte erzählt und alles haarklein auseinandersetzen möchte. Auch damit ist nicht Genüge getan; sind im Bilde mehrere Personen dargestellt, so sollen wir doch ganz genau darüber unterrichtet werden, was jede von ihnen denkt. Darum haben diese Personen gewöhnlich lange Bänder mit den von ihnen gesprochenen Worten aus dem Mund heraushängen, wie wir es auf den früheren naiven Darstellungen und auch heute noch auf den für Kinder bestimmten Bildern sehen. Diese Bänder bedecken in manchen verwickelteren Zeichnungen im bunten Zickzack das ganze Blatt. Da bleibt gar kein reines Papier, was ja hie und da recht unterhaltend wirkt, noch öfter aber den Eindruck des überflüssig Überladenen macht.

L'ENSEIGNE DU GRAND MONARQUE, par A. GILL



Das Wappenschild des großen Monarchen.

182. Französische Karikatur von André Gill auf den Grafen von Chambord zur Verspottung seiner Ansprüche auf den Thron von Frankreich (1871).

Unsere hinsichtlich der Vielheit der Personen soeben gemachte Bemerkung muß in betreff der auf Karoline und Bergami bezüglichen Bilder allerdings einige Einschränkung erfahren. Die Natur des Stoffes steht hier dem Bestreben des Künstlers im Wege. Handelt es sich

doch um ein verliebtes Paar, um zwei Menschen, die ganz unter sich sein wollen und zutreffend auch nur so dargestellt werden können. Dazu spielt sich ja die Geschichte auf einer Reise in der Ferne ab, so daß Nebenfiguren nicht leicht angebracht werden können. In dem Augenblick jedoch, wo wir wieder in London sind, wo sich das Abenteuer fortsetzt, kommt die vorherrschende Neigung wieder zu ihrem guten Recht; da werden die Menschen aus dem Hintergrund wieder zu Hilfe gerufen; da schwelgen die Zeichner förmlich in der Vorführung großer Massen.

„Ena von Battenberg" oder „Irdische und himmlische Liebe einer englischen Prinzessin".

183. Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Spanien aus Anlaß seiner Eheschließung mit der englischen Prinzessin von Battenberg. Dorfbarbier 1906.

Es muß auffallen, daß fast kein einziges der hier vorzuführenden Werke mit Namen gezeichnet ist. Wir haben es da mit einer vollständigen Anonymität zu tun. Vielleicht liegt die Ursache dieser Erscheinung darin, daß die Karikaturen gar gewalttätig sind und ihre Zeichner sich doch vor späteren Repressalien gefürchtet haben, da ja doch eine Fürstin, wenn auch nur eine kompromittierte, im Spiele war! Man konnte nicht wissen, wie es später werden sollte! Die Angriffe wurden in einer ganz unbarmherzigen Weise geführt, was für die erwähnte Zurückhaltung eine genügende Erklärung zu bieten scheint. Auf die Frage, welche Stellung die Karikatur Karolinen gegenüber eingenommen habe, kann mit einem einzigen Wort geantwortet werden: Sie war einfach wild. In allen diesen Satiren zeigt sich auch nicht die geringste Zurückhaltung oder Schonung; da wird aus vollen Batterien geschossen, es ist ein Krieg, in welchem kein Pardon gegeben wird. Die unglückliche Königin wird förmlich mit den Zähnen zerfleischt und gierig verschlungen. Daß sie Königin, daß sie Frau ist, ficht die Karikaturisten gar wenig an; sie scheinen alle Skrupel der Höflichkeit verloren zu haben. Ihr Wahlspruch lautet: „Keine Gnade, kein Erbarmen!" Die sonst so kleinmütige englische Zimperlichkeit

Das Spiel mit Seifenblasen.
184. Englische Karikatur auf Georg III. und Napoleon, die Helden der großen Schreckensherrschaft.

hebt hier den Vorhang entschlossen in die Höhe und zeigt uns Karoline in jedem möglichen Aufzug, in jeder denkbaren Situation; sie wird uns im strengsten Sinn des Wortes nackt vorgeführt. Wenn die Gegner eine so weitgehende Schonungslosigkeit und Erbitterung gezeigt haben, so müssen sie wohl dessen sicher gewesen sein, daß der Haß des Königs seiner Frau gegenüber ein unerbittlicher war. Sie wußten, daß er auf ihrer Seite stand, und glaubten sein Gefallen um so mehr zu gewinnen, je heftiger ihre gegen die unglückliche Frau gerichteten Angriffe waren. Es zeigt sich in diesen Beleidigungen eine solche Raserei, daß man sich veranlaßt findet, die Frage aufzuwerfen, ob sie nicht auf höheren Befehl erfolgt sind. Sollten diese Pamphletisten, diese Musterbilder der Tugend etwa bestochen gewesen sein, daß sie sich gar so wild gebärdeten? Was konnte die arme Karoline gegen eine solche heulende Meute unternehmen? Ihr Schicksal war besiegelt: sie mußte unterliegen.

* * *

Wir haben weiter oben eine kurze Analyse jener Anklagerede gegeben, welche vom Staatsanwalt gehalten wurde, um dem Richter den von der Königin begangenen Ehebruch zu beweisen. Nachdem der Prozeß vorüber war, wurde ein Band veröffentlicht, in welchem die während dieser Zeit erschienenen sämtlichen Karikaturen zusammengetragen waren. Die erwähnte Anklagerede wurde diesem Band als Vorrede vorausgeschickt; waren es doch die in ihr enthaltenen empörenden Daten, welche den Zeichnern dieser Karikaturen die Ideen eingegeben hatten, während andrerseits diese Karikaturen als komische Illustration zu den Ausfüh-

Religiös-politisches Wortspiel. („Bulle" bedeutet zugleich Hirtenbrief und Seifenblase.)

Anonyme französische Karikatur auf die Herrschsucht der Päpste.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

rungen des Anwalts dienen konnten. Den unerbittlichen Feinden der Königin war auf dieſe Weiſe gewiſſermaßen ein Album ihrer heimlichen Liebſchaft geboten, in welchem ſie ſich mit Muße an den Schandtaten der unglücklichen Fürſtin ergötzen und ihrem Groll gegen ſie Nahrung bieten konnten. Text und Bild ergänzen ſich in dieſem Buch in packender Weiſe. Alle die empörenden Epiſoden, welche wir auf Grund der ſtattgefundenen Debatten erzählt haben und welche dann von den Zeugen mit allerlei rohen und eingehenden Erklärungen in einer Weiſe ausgeſchmückt wurden, die eher ihrer Einbildungskraft als ihrer treuen Erinnerung zum Lobe gereicht, werden da mit einer ätzenden Spottſucht und mit einem fröhlichen, jedoch ziemlich groben Realismus behandelt, welcher die engliſchen Karikaturiſten oft genug kennzeichnet.

Der kaiſerliche Adler.

Du blutdürſtiges Ungeheuer
Nährſt dich ſchon zwanzig Jahre von unſerem Blut.
An den Pranger mit dir! Du tobſt ganz vergebens,
Wir werden dich ſchon zunichte machen!

185. Franzöſiſche Karikatur von Alfred Le Petit auf Napoleon III.

Die erſte dieſer Zeichnungen erinnert uns an jene Bilder Philipons, welche dieſer ſpäter für die Caricature erſonnen hat. Wir haben darin vielleicht nur ein zufälliges Zuſammentreffen der Reklame und der Bosheit zu erblicken. Wir ſehen da den Laden des Herausgebers Humphrey, deſſen Schaufenſter uns die über die Königin und Bergami veröffentlichten Karikaturen in buntem Durcheinander zeigen. Wie ſpäter der franzöſiſche Zeichner hat auch der engliſche Künſtler vor dieſem Auslagefenſter eine ſich drängende, neugierige Volksmaſſe von Zuſchauern aufgeſtellt, wie ſie die Hälſe recken, um etwas von den Bildern zu ſehen. Unter dem Bilde zieht ſich ein rieſiges Band hin mit der Inſchrift: „Hony soit qui mal y pense.“ Der komiſche Eindruck wird hier beſonders von der großen Menge der Zeichnungen hervorgerufen, welche die Reiſeerlebniſſe der Königin und ihres Günſtlings wohl in verkleinertem Maßſtab, jedoch ſehr deutlich darſtellen.

Bonapartes Hauptquartier in London.
Der Empfang Napoleons in der englischen Hauptstadt.
186. Englische Karikatur, erschienen im März 1803.

Wir sehen da eine ganze Reihe von Bildern Karolinens und Bergamis in allen möglichen Stellungen und in den verschiedensten Kostümen, wohl auch ganz unbekleidet, wie in jener Szene des gemeinsam genommenen Bades. Diese Karikatur dient gleichsam als Einleitung zu dem Buch, in welchem wir uns zu blättern anschicken, und dessen Inhalt hier zusammengedrängt erscheint.

Und nun können wir auf die Einzelheiten eingehen. Da ist vor allem „Die kleine Geliebte Bergamis". Wir sehen eine dicke, fette, pausbackige und untersetzte Frau, die große Rollaugen macht. Ihre dicken Backen glänzen von roter Schminke. Von ihren Schultern herab hängt über ihre schlaffen Glieder ein langer roter Mantel, das Symbol ihrer radikalen Anschauungen, den wir auch sonst in ihren Bildern zu sehen bekommen, wenn sie nicht nackt dargestellt ist. Der Ausdruck ihrer Augen ist verstört und zärtlich zugleich, man sieht ihnen die Albernheit an. Auf ihrem Kopf sitzt ein riesiger Hut mit drei oder vier Federn, deren Bauschigkeit gar kein Ende zu nehmen scheint.

Die Inschrift besteht zum Kontrast aus einem hübschen kleinen Gedicht, in welchem alle jene Eigenschaften unterstrichen sind, deren sich die Heldin nicht rühmen

kann. Es schließt mit folgenden Worten: „Wer mag sie sein, die das Herz des Mannes gewonnen und ihn mit ihrer Liebe bezwungen hat, so daß sie sein ganzes Denken und Fühlen beherrscht?“ In einem anderen Bild mit dem Titel: „Ein Pas de deux oder die Liebe auf den ersten Blick“ sehen wir einen riesigen Kurier in drei schreienden Farben: gelb, rot und grün gekleidet. Förmliche Siebenmeilenstiefel reichen ihm bis über die Knie. In der einen Hand hält er seinen Helm und seine Postillionpeitsche; er ist soeben vom Wagen gestiegen, den man im Hintergrund, mitten auf einer Wiese, in verkleinertem Maßstab sieht, von Bauern umgeben, welche das sich darbietende Schauspiel verwundert betrachten. Der Kurier reicht seine Hand dem bereits gezeigten garstigen Frauenzimmer, das mit ihm mit fliegendem Haar und die Hand auf der Hüfte haltend einen Tanz aufführt. Sie ist um die Hälfte kleiner als er und trägt ein ganz unmögliches Kleid, welches ihre Brüste sehen läßt. Sie reckt ihren nackten und übermäßig dicken Hals zu ihm in die Höhe. Auf dem Kopf trägt sie eine Art Narrenkappe.

Dieser Tölpel und sein schwerfälliges Schätzchen versuchen sich im Schöntun in der Manier des 18. Jahrhunderts und machen einen höchst komischen, jedoch etwas rohen Eindruck. Wir haben es da mehr mit einer Übertreibung und mit einem groben Spott als mit einer künstlerischen Karikatur zu tun. Der Gegensatz zwischen den zwei Personen durfte ja ein wenig übertrieben werden, doch hätte man lieber ein gewisses Maßhalten gewünscht.

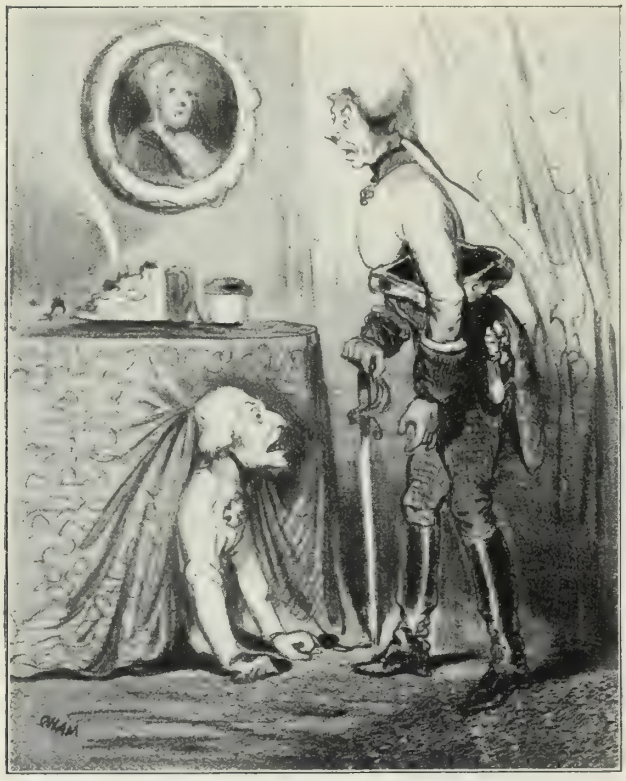
„Der bevorzugte Herkules“ zeigt uns einen festen, vierschrötigen Kerl so ziemlich im selben Kostüm. Die Ausstattung eines Kuriers bleibt sich ja immer gleich,

Strafe muß sein!

Der oberste Kriegsherr (der englischen Armee): „Wissen Sie, Joe, Ihre Bemerkungen über die deutsche Kriegsführung von Anno 70 und 71 sind recht unbequem — ich werde Ihnen die Erlaubnis zur Annahme des Schwarzen Adlerordens versagen.

187. Deutsche Karikatur auf Eduard VII. und Chamberlain. Süddeutscher Postillon, 1901.

und man verzeiht Bergami sein Glück besonders darum nicht, weil er eben nur ein Kurier ist; seine niedrige Stellung wird von der Karikatur immer wieder und fast ausschließlich betont. Herkules, in den gleichen monumentalen Stiefeln, die uns heute wie jene eines Kloakenreinigers erscheinen, hält sich in einer heuchlerisch bescheidenen Stellung, welche im grellen Gegensatz zu seinen mächtigen Formen steht, als wäre er über sein unerwartetes Glück erstaunt. Natürlich hat er auch jetzt die sein Amt bezeichnende lange Peitsche unterm Arm, die „whip", die er auch bei den zärtlichsten Ergüssen nicht von sich läßt und die gewissermaßen mit zu seiner Personenbeschreibung gehört.



– Ah! vraiment ils crient a bas Metternich et ils croient me faire peur, tapez dessus colonel, tapez dessus, je vous attends ici

Wahrhaftig, sie schreien: Nieder mit Metternich! und glauben, mir angst zu machen. Schlagen Sie drein, Oberst, schlagen Sie immer drein! Ich erwarte Sie hier.

188. Französische Karikatur von Cham auf Kaiser Franz Joseph von Österreich und den Fürsten Metternich.

Sie, die Geliebte, noch kleiner als sonst und fast auf das Körpermaß einer wunderlichen Zwergin zusammengeschrumpft, mit weißen Strümpfen, in denen ihre dicken Waden unter dem kurzen Rock förmlich wie Säulen hervorgucken, macht alle möglichen Anstrengungen, um mit ihrem in die Höhe gestreckten Arm den Leib ihres Besiegers zu umfassen, und sieht mit lüsternen Augen zu ihm hinauf. Mit der anderen Hand zeigt sie in die Ferne nach einem Ort, wo ihnen beiden die Liebe winkt. Er aber gibt ihr mit geöffneten Händen und einer verwirrten, etwas albernen Geste zu verstehen, daß er sich schon durch ihre Bevorzugung im höchsten Maß geehrt fühlt.

Doch alle diese Bilder wollen nur als Einleitung dienen, als erste Versuche des leidenschaftlichen Spiels. Die beiden Verliebten werden doch da nicht stehenbleiben, und die Karikatur folgt ihnen getreulich auf ihrem weiteren kühnen Weg.

Les f nous assez dedans ! hein ! p.tit Guillaume !

Zwei machen ein Paar.

Nun sind wir aber tüchtig drin, was, kleiner Willem!

189. Französische Karikatur auf Napoleon III. und Wilhelm I.

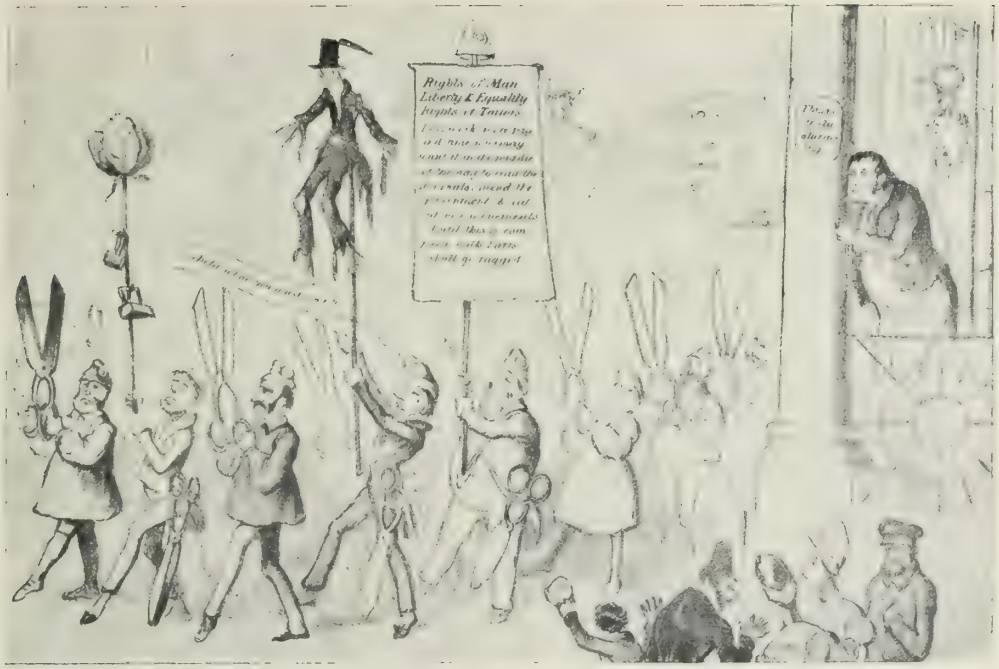
Auf einem Bilde mit dem Titel „Liebevolle Umarmung“ geben sie sich einen recht schmatzenden Kuß, sofern die Berührung dicker, wulstiger Lippen, die sich gierig einander entgegenstrecken, als Kuß bezeichnet werden kann. Die verbotene Lust wird aber auch schwer genug erkauft. Um zu ihm hinaufzureichen, mußte sie sich auf einem dicken Polster auf die Spitzen ihrer großen Füße stellen, während er förmlich zusammenklappt, um ihren Mund zu erreichen. Sie ist ganz berauscht, er aber macht Augen wie ein Tier in der Ekstase.

Um ihm besser zu gefallen, spart sie nichts an ihrer Kleidung. Sie zieht ein Kostüm an, welches wie ein Hofkleid aussehen will, dabei aber wegen des bunten Aufputzes wie ein Karnevalskostüm erscheint. Sie hat eine besonders sorgfältige Haartracht; sie trägt geflochtene Zöpfe, die an beiden Seiten ihres dicken Körpers spiralförmig und wenig graziös herunterhängen. Ihr Kopf ist mit Federn in dreierlei Farben herausgeputzt. Es soll darin eine später noch schärfer betonte Anspielung auf ihre politische Gesinnung liegen, auf eine Gesinnung, die ihr in dem Maße zugeschrieben wurde, in welchem ihre Volkstümlichkeit stieg. Das dreifarbige Emblem ist jenes, welches von der Gentry mehr als irgendetwas gehaßt wird, welches die Aspirationen der untersten Volksschichten verkörpert und darum als im höchsten Maß „shocking“ angesehen wird. Unter dem Bild lesen wir eine doppelte Inschrift: „Und die Opposition gibt heute so etwas zu!“ und dann: „Sie hält sich über Kleinigkeiten nicht auf!“

Hoftrauer am belgischen Hofe.
„Die Damen haben in Schwarz zu erscheinen.“
190. Deutsche Karikatur auf Leopold von Belgien anläßlich des Todes seiner Gattin. Ulk, 1902.

Und nun wollen wir die recht stoffliche Wirklichkeit verlassen, um für einen Augenblick in der übrigens gar flachen Allegorie Umschau zu halten. Wie uns ein neuer Stich zeigt, haben es die englischen Karikaturisten ebensowenig wie ihre ausländischen Genossen verschmäht, ihre Personen in Tiermasken erscheinen zu lassen, oder umgekehrt, tierische Leiber mit menschlichen Köpfen auszustatten. „Setzet einen Kurier auf den Rücken einer Ziege, und er wird mit ihr zum Teufel fahren.“ Der Hintergrund der Zeichnung zeigt uns eine Wiese in jenem zarten Grün, welches in England so häufig zu sehen ist.

Da reitet Bergami ganz stolz auf dem Rücken einer Ziege, deren Haar so glänzend schwarz wie das der Königin ist



LOUIS PHILIPPE IN DANGER, OR THE JOURNEYMEN TAILOR'S REBELLION.

„Louis Philipp in Gefahr" oder „Der Aufruhr der Schneidergesellen".

191. Englische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

und die auch ihr Gesicht zeigt. Diesmal jedoch ist er nicht wie ein Kurier gekleidet. Er trägt vielmehr das herrliche Kostüm eines Kavaliers: weiße Lederhosen mit vergoldeten Schnüren, eine reich mit Pelzwerk ausgestattete Tunika. Wohl aber hat er auch hier die Zeichen seiner Stellung: den Zopf, wie ihn die Soldaten und auch die Diener tragen, und die unvermeidliche Peitsche, mit deren endlosen Riemen er unbarmherzig ihren Rücken bearbeitet.

Im selben Ideenkreise bewegen sich die Zeichnungen mit dem Titel „Der Hanswurst läßt den Automaten ganz nach seinem Belieben tanzen", und: „Die Vergnügungen des Kuriers Harlekin", die uns zeigen wollen, welche unbedingte und tyrannische Herrschaft der Günstling auf seine Dulcinea ausgeübt hat. Als Harlekin gekleidet, jedoch mit Sprungriemen und Sporen, die den Stallmeister erkennen lassen, sitzt Bergami wegen seiner langen Beine recht unbequem auf einem Schemel und läßt eine Puppe an der Schnur tanzen, indem er sie im ausgestreckten Arm weit weg von sich hält und mit schlauen Blicken betrachtet. Natürlich ist die Puppe ein verkleinertes Bild von Karoline mit einer stark übertriebenen Ähnlichkeit. Sie grinst vor Vergnügen, indem sie sich als Spielzeug ihres Günstlings auf diese Weise behandelt sieht. Sie trägt auch hier die langen Beinkleider, in denen wir sie schon auf einem anderen Bild gesehen haben, mit roten Tupfen in der Farbe der Radikalen, mit der sie fast immer gekennzeichnet erscheint. Ihr Haar

ist infolge ihrer Unruhe verwirrt; über demselben trägt sie auch hier auf einem Barett von höchst sonderbarer geometrischer Form einen riesigen Federbusch. Die Karikaturisten gewähren ihrer Einbildungskraft freien Lauf, indem sie Karolinen alle möglichen exzentrischen und ganz unmöglichen Haartrachten erfinden lassen. Was die Beinkleider betrifft, für die sie eine solche Vorliebe an den Tag legt, so haben sie ihre eigene Geschichte. Sie stammen von jenen türkisch zugeschnittenen Beinkleidern her, welche Karoline im Orient auf verschiedenen Maskenbällen zu tragen liebte und denen sie wegen ihrer Bequemlichkeit und wegen der Hitze, wie es scheint, auch sonst auf ihren Reisen den Vorzug gab. Da war nun den Künstlern eine besonders günstige Gelegenheit geboten, sie im Hinblick auf ihre körperliche Beschaffenheit noch drolliger darzustellen. Übrigens sind jene Beinkleider, mit welchen sie Karolinen so lächerlich herausputzen, eine Schöpfung ihrer eigenen Phantasie; sie sind weder türkisch noch europäisch, oder wenn man will, beides zugleich, eine ganz unförmliche Zusammenstellung, türkisch im Zuschnitt, und europäisch, sofern sie aus Leinenzeug und nicht aus Tuch gemacht und unten eingefaßt sind. Wenn nun eine der ihrigen gleich umfangreiche Gruppe mit solchen Beinkleidern angetan erscheint, so gibt das eine gar sonderbare und unwiderstehliche Komik. Diese Beinkleider sind ein Gedicht und eine Mine zugleich, die ausgebeutet werden will. Die Zeichner haben an ihrer Erfindung eine mächtige Freude und wenden sie bis zum Übermaß immer und immer wieder an. Karoline hatte übrigens für die ganze türkische Tracht eine ausgesprochene Vorliebe, und wir werden sehen, daß die Künstler auch daraus prächtige

Unten: Badinguet (Spitzname für Napoleon III.) zieht in den Krieg.
Oben: Badinguet kommt vom Krieg zurück.
192. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).

„Am Morgen nach der Hochzeit"

Aus Anlaß der geheimen Heirat, welche zwischen dem Prinzen von Wales, dem spätere

Galante englische Karikatu

A scene on the Continent

„Eine Szene auf dem Kontinent".

nig Georg IV. von England, und der Mrs. Fitzherbert angeblich stattgefunden haben soll.

James Gillray (1788).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

PILORI-PHRÉNOLOGIE.

Imp Marchandeau 305 r St Denis

Pté de l'Auteur, 13 r des Fontaines du Temple.

PIE IX.

Insulteur de Jésus, soldat de Sacristie,
Bénissant Chassepot ! et, lui donnant l'hostie.
Sans songer, le repu, l'infaillible... mortel !!!
Que le sang des martyrs retombe sur l'Autel... !

Phrenologie des Prangers.

Pius IX.

Beschimpfer von Jesus, Soldat der Sakristei,
Gebenedeites Chassepot . . . und der reicht uns die Hostie!
Er bedenkt nicht, der Unfehlbare, Sterbliche,
Daß das Blut der Märtyrer auf den Altar zurückfällt.

193. A. Belloguet. Französische Karikatur auf Pius IX., den ehemaligen „König von Rom".

Der kaiserliche Rüſſel.

Kannſt deine Naſe noch ganz gut in Ordnung bringen, wenn du, mein Lieber, nach Paris zurückzukommen gedenkſt. Aber dann tu dich ſchnell um!

194. Franzöſiſche Karikatur von Alfred Le Petit auf Napoleon III.

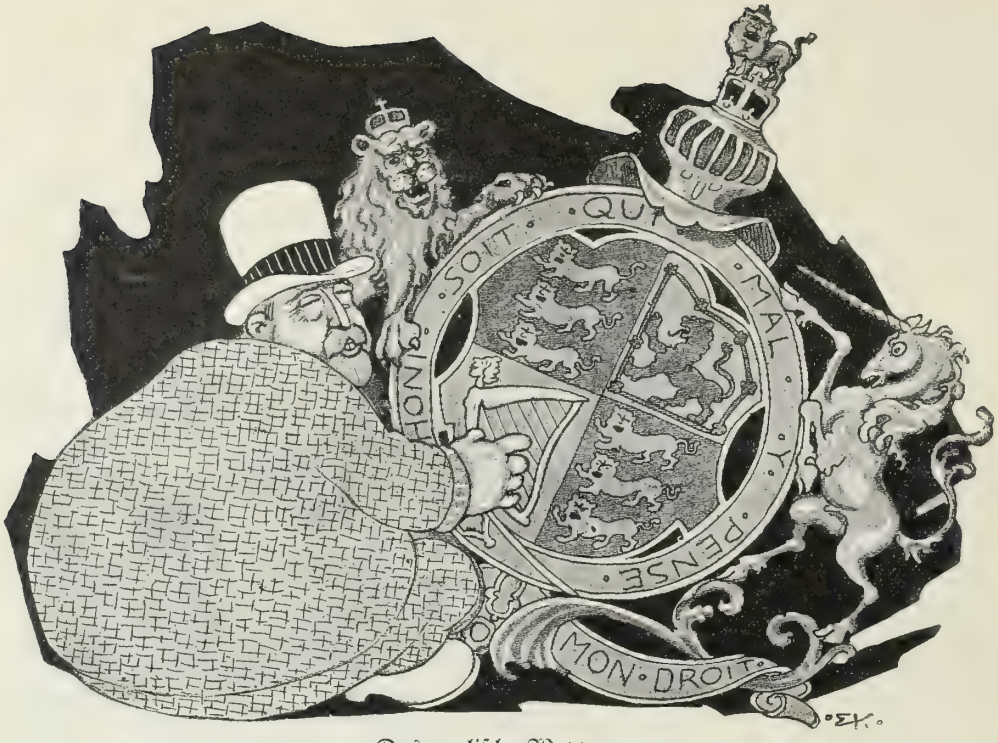
Effekte herauszuſchlagen wußten.

Doch die Sachen gingen ihren Lauf. Karoline und ihr Cicisbeo werden immer zutraulicher miteinander und ſind zuletzt ganz unzertrennlich. Die Sache wird allgemein bekannt und liegt offen vor jedermanns Augen. Man ſollte alſo glauben, ſie ſeien füreinander geſchaffen. Doch der Künſtler denkt darüber anders, denn er ſagt uns: „Wahrhaftig, ein ſolches Paar iſt von der Natur nicht füreinander gemacht.“ Sie gehen miteinander Arm in Arm ſpazieren, er wie immer faſt noch einmal ſo lang wie ſie. Wir ſtehen da entſchieden in der Zeit, wo er ſchon höher im Rang geſtiegen war. Er iſt vielleicht noch nicht der Baron von Francina, jedenfalls aber ſchon Kammerherr. Das ſieht man an ſeinem Anzug, der immer eleganter, ja geradezu prunkvoll erſcheint. Der einſtige Kurier gehört der Vergangenheit an. Er hat ſeine Peitſche, ſeine Sporen und Reithoſen abgelegt, denn da geht ein Zierbengel mit ſeiner Liebſten ſpazieren. Er trägt Beinkleider, wie ſie in Mode ſind, und einen königlichen Rock mit vergoldeten Knöpfen. Und wie ſorgfältig iſt er auch ſonſt in allen Einzelheiten herausgeputzt! Sein kohlſchwarzes Haar dringt hübſch gekräuſelt unter dem Hut hervor und umrahmt ſamt dem nach öſterreichiſcher oder vielmehr nach bergamiſcher Manier geſtutzten dichten Backenbart ein blühendes Geſicht, aus welchem die Augen eines ſelbſtbewußten, kräftigen und lebensluſtigen Mannes hervorleuchten. Er trägt auch eine Sicherheit und ein gewiſſes Sichgehenlaſſen zur Schau, denn er hält ſeine freie Hand nachläſſig in der Taſche. Er weiß, daß er bewundert wird und nimmt die Blicke ſeiner Begleiterin mit Wohlgefallen auf. Eigentlich iſt ja er der Beſchützer dieſer armen dickleibigen Frau, die ihn unter den Arm faſſen möchte, jedoch nur ſeine Hand erreichen kann. Sie trägt ihre beliebten weißen Beinkleider und darüber

eine kirschfarbene Jacke mit langen Schößen. Diese halboffene Jacke läßt — es ist ja so warm da unten! — ihre aus dem Mieder hervortretenden Brüste sehen, welche wie zwei aus Kautschuk geformte Bälle erscheinen. Ihre Füße sind in Schuhe à la Ludwig XV. hineingepreßt, aus grellrotem Leder — denn man soll doch seine Meinung zu erkennen geben! — mit übermäßigen Absätzen, die sie um einige Zentimeter größer erscheinen lassen.

Um sich gegen die Sonne zu schützen, trägt sie einen kleinen Schirm, kaum zweimal so groß wie ihre Hand. Und welch feucht-sehnsüchtige Blicke wirft sie nach ihrem „darling", an den sie ihren großen Kopf anlehnt! Sie besitzt aber auch jene Tugenden, welche bei einem Weib von niedrigem Rang wohl selbstverständlich erscheinen, eine Königin aber um so mehr schmücken, vor allem die „Bescheidenheit". Zwei klassische Verszeilen von Milton sagen uns in der Inschrift: „Ihre bescheidenen Augen würden eine Strohhütte schmücken; sie sind sanft wie die Primeln unterm Dornbusch." Von ihrer Bescheidenheit können wir uns ja leicht ein Urteil bilden. Sie sitzt auf einer Estrade, weiß gekleidet und wie gewöhnlich ganz schrecklich dekolletiert. Bergami steht an ihrer Seite, die Haare in die Höhe gesträubt, wohl um ihm ein erschreckendes Aussehen zu geben; denn er sowohl wie sie wettern zornig gegen die Menge der Neugierigen, die sie angaffen. Vielleicht um sie zu besänftigen, reicht er ihr ein Fläschchen mit der Inschrift: „Berga-

195. Deutsche Karikatur auf die Krönung Alexanders III. von Rußland. Alk, 1883.



Das englische Wappen.

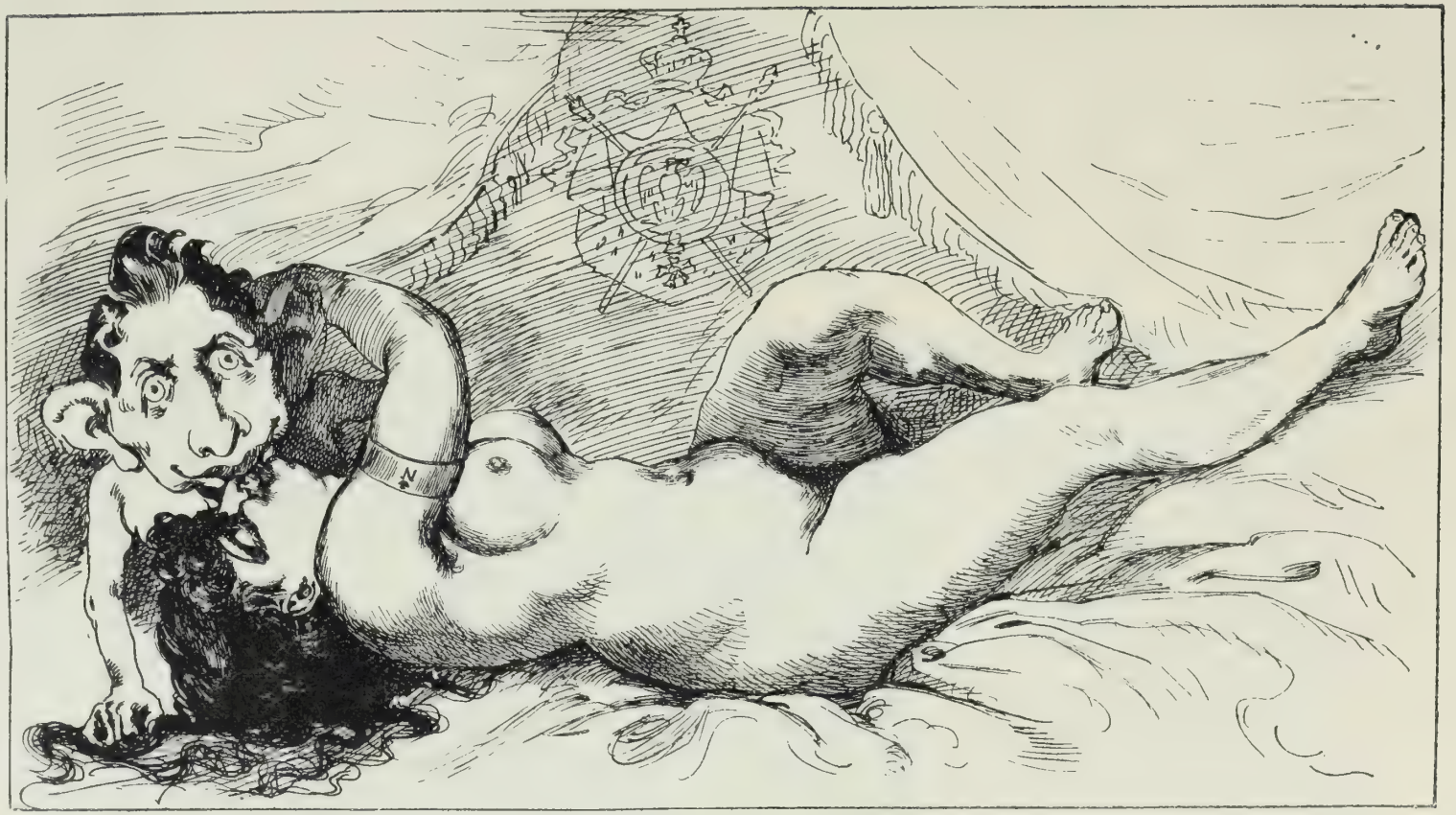
Eduard singt:

„Sweet Willy, laß Dir dieses sagen, Doch wird Dein Deutschland mir zu groß,
Ich will jetzt meine Harfe schlagen, Läßt Onkel seine Löwen los!

196. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf Eduard VII. von England. Dorfbarbier, 1906.

motte-Essenz". Dieses Motiv des Fläschchens mit Bergamotte-Essenz kommt häufig wieder vor und bildet gleichsam ein unbedingt notwendiges Zubehör, welches die Königin auf einem Tischchen immer neben sich hat, teils weil es ihr unentbehrlich ist, teils auch weil es dem Karikaturisten den Vorteil bietet, mit einem schlechten Wortspiel sowohl ihre Neigung zur göttlichen Flasche als auch ihre Leidenschaft für Bergami zum Ausdruck zu bringen. Denn es muß besonders hervorgehoben werden, da ja die Karikatur immer wieder darauf herumreitet, Karoline ist nicht nur verliebt, sie hat auch, so wird wenigstens von ihr behauptet, eine ziemlich starke Neigung für die Flasche, was ja bei jeder Engländerin mit starken Trieben vorkommen soll, wenn sie eine gewisse vorgeschrittene Reife erreicht. Sie gleicht darin ganz jenen Männern, deren Lebensprogramm sich in die zwei Worte fassen läßt: Wein und Weiber. Sie ist sehr verliebt, was sie aber keineswegs daran hindert, auch tüchtig zu trinken.

Wir wollen hier eine Anekdote mitteilen, welche sich auf ein typisches Ereignis während ihrer Reise bezieht. Wir haben jenen Maskenball bereits erwähnt, auf welchem sie in drei verschiedenen Kostümen erschien, wobei nur Bergami allein ihr bei den Umkleidungen behilflich war. Die Zeichnung, die uns von diesem Er-



197. Französische Karikatur von Moloch auf die Kaiserin Eugenie von Frankreich und den Prinzen Lulu Bonaparte.

eignis erzählt, führt den Titel: „Der moderne Genius der Geschichte bei der Toilette.“ In hohen Kothurnen, die ihr bis zu den dicken Ringkämpferwaden hinaufreichen, und im kurzen Rock steht Karoline vor einem Spiegel und ist eifrig damit beschäftigt, jene riesigen Federn, in welche sie so närrisch verliebt ist, an eine sonderbar geformte Tiara anzustecken, welche sie über ihre aufgebauschte Haartracht aufgesetzt hat. Diese Karikatur hat an sich wohl nur geringen Wert, verdient aber doch erwähnt zu werden, weil sie uns an jene Episode erinnert.

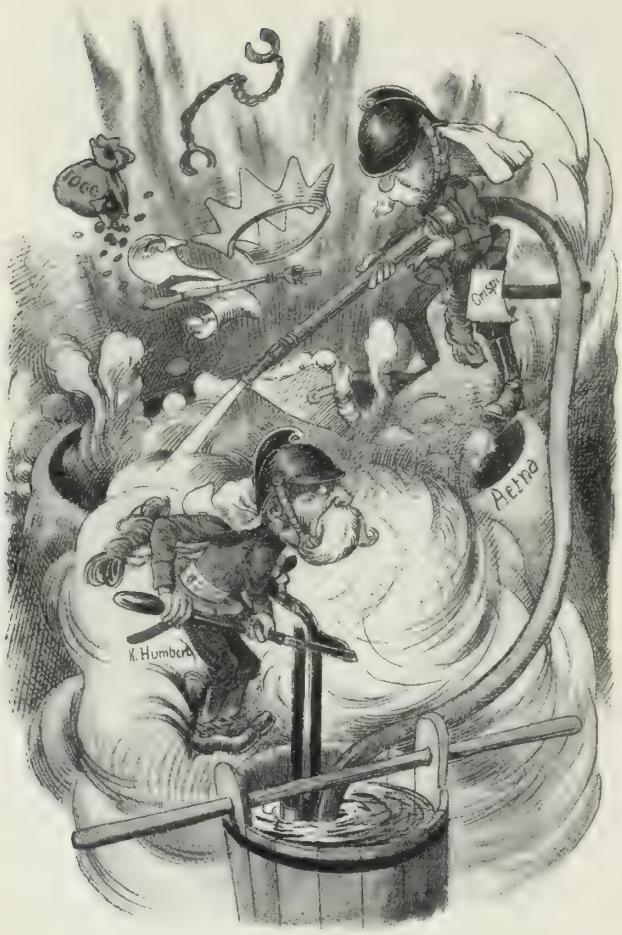
Während die soeben erwähnte Zeichnung nur wenig Erfindung verrät, steckt in einer andern fast zuviel davon, wenn man den verborgenen Sinn zu entziffern vermag. Sie führt den Titel: „Die Treue, die man Narren bewahrt, macht die Treue zur Dummheit.“ Die Szene stellt einen Ballsaal vor, dessen Lage dadurch genau gekennzeichnet ist, daß wir aus einem der hohen Fenster im Hintergrund den Vesuv erblicken, wie er seine Projektile aus sich herausspeit. Mit ernster Miene bekränzt Karoline eine auf dem Kamin stehende Büste, welche den Namen des Prinzen Murat trägt, mit einem Lorbeerkranz. Die Darstellung bezieht sich wahrscheinlich auf irgendeine Episode, von der wir keine Kenntnis haben. Wir werden in dieser Annahme von einer anderen, mit dem Worte „Würde“ bezeichneten Karikatur bestärkt, welche uns zeigen will, wie sehr Karoline das Bewußtsein ihrer Würde verloren hat, indem sie auf einen jener ruchbar gewordenen Skandale Anspielung macht, zu welchen die Anwesenheit Bergamis bei der Tafel der Königin Veranlassung gegeben hat. Ein Offizier mit dem Hut in der Hand verneigt sich ehrerbietig vor Karoline und will sich auf den für ihn bereitgestellten Stuhl nicht

Bange Ahnung.
Hoffentlich keine Siegesdepesche von Kuropatkin!
198. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland.
Süddeutscher Postillon, 1904.

niederlaſſen, indem er mit einer verneinenden Handbewegung auf Bergami zeigt, der, als wäre er hier ganz zu Hauſe, ruhig neben ihr Platz genommen hat. Wir wiſſen tatſächlich, daß der Kapitän Pechell, der Kommandant der Fregatte Clorinde, auf welcher Karoline eine ihrer Seefahrten gemacht hat, ſein Erſcheinen bei der Tafel ablehnte, wenn er Bergami zum Tiſchnachbar haben ſollte, weil er ſich daran erinnerte, ihn bei Gelegenheit einer früheren Reiſe da noch als Bedienten geſehen zu haben. Es ſcheint ſogar, daß Karoline in dieſem Fall der formellen Zurückweiſung des Kapitäns dadurch vorgebeugt hat, daß Bergami von dem Erſcheinen Abſtand nehmen mußte. Ein poetiſches Zitat gibt zu dem Bilde eine ironiſche Erklärung. Es lautet: „In ihren Schritten war die Grazie, in ihrem Auge der Himmel und in allen ihren Handlungen die Würde verkörpert."

Das fromme Peterchen.
Das nennt er durch Gottes Gnade König werden.
199. Deutſche Karikatur von P. Halke auf König Peter von Serbien. Ulk, 1903.

Wir wollen das verliebte Paar nunmehr auf ſeiner Pilgerfahrt nach Jeruſalem begleiten. Die Inſchrift einer Zeichnung lautet: „Eine artige Reiſe nach Jeruſalem." Sie verrät eine doppelte Beziehung, denn es wird ausdrücklich hinzugefügt: „Eine Heilige und ein Kurier durchziehen fremde Gebiete", wo das Wort étranges in ſeinen beiden Bedeutungen (fremd und ſonderbar) zu verſtehen iſt. Unſere Touriſten reiten auf Eſeln, und zwar auf lächerlichen kleinen Eſeln. Karoline liebte es faktiſch, auf dem Rücken eines Maultiers oder Eſels auch längere Touren zu machen, wenn die Gegend eine beſonders maleriſche war. Dieſe Vorliebe wird übrigens von manchem berühmten Reiſenden geteilt, dem mehr an dem Genuß einer ſchönen Landſchaft als an dem ſchnellen Vorwärtskommen gelegen iſt. Unſere Helden ziehen alſo ganz gemächlich auf ihrer Reiſe dahin, wie Leute, die von nichts zur Eile gedrängt werden. Sie hat für dieſe Gelegenheit ihr berüchtigtes türkiſches Koſtüm angelegt, ein Koſtüm von karnevalsmäßigem Zuſchnitt, und gibt ſich ganz der Bewunderung der ſie umgebenden Landſchaft hin. Bergami aber ſcheint von dieſer Art des Reitens nur wenig entzückt zu ſein, die ja einem derart vollkommenen Reiter nur mäßig entſprechen mag. Er ſitzt auch nur ganz



Auf dem Vulkan.

Auf Sizilien lichterloh
Flammt der Aufstand wie ein Krater,
Crispi eilt besorgt herbei
Samt dem teuren „Landesvater".
Löschen möchten sie den Brand,
Den sie frevelnd angefacht,
Weil sie ihr gequältes Volk
Ganz erbarmungslos bemogelt.

Niemand sagt dem Hubert nach,
Daß er 's „Pumpen" nicht verstände,
Doch wie er auch pumpen mag —
Hier ist seine Kraft zu Ende.
Aus dem Massenelend ziehn
Täglich neue Kraft die Flammen,
Und trotz aller „Retterei"
Bricht die Herrlichkeit zusammen.

200. Deutsche Karikatur auf König Humbert von Italien. Süddeutscher Postillon, 1894.

verdrossen auf seinem Tier und läßt die Beine traurig fast bis zur Erde herunterhängen. Ein Wegweiser zeigt uns, daß wir auf dem Wege nach Jericho sind. Die Reise wird sich voraussichtlich ein wenig in die Länge ziehen, darum hat man sich auch mit der nötigen Wegzehrung versehen. Karoline hält eine Flasche in der Hand mit der Inschrift: „Malaga-Wein", der sie wohl eben zugesprochen haben mag, denn der Hals der Flasche ist auch jetzt noch nicht zugepfropft. Für den Notfall, wenn nämlich ihr kleines Fläschchen nicht genügen sollte, und auch für sich selbst bestimmt, trägt ihr Gefährte eine über dem Rücken angeschnallte recht große Korbflasche, auf welcher, um Mißverständnissen vorzubeugen, mit großen Lettern geschrieben steht: „Zum Trinken."

Die Zeichnung mit dem Titel: „Die heilige Promenade zu Esel" behandelt denselben Gegenstand mit geringer Abweichung. Die Zeichnung will hier augenscheinlich nur eine jener Episoden illustrieren, die von dieser Reise in endloser Anzahl erzählt worden sind. Die Inschrift lautet: „Der Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken besteht darin, daß diese die Heilige anrufen, um von ihnen erhört zu werden, während jene sich damit begnügen, sie zu verehren und sie als Vorbilder für ihr eigenes Verhalten zu betrachten." Eine etwas lange und schwerfällige Auseinandersetzung, die uns das widerspruchsvolle Betragen dieser Prinzessin vor Augen führen will, welche die Pilgerfahrt nach den heiligen Orten

MURAT

Nationale Liebe!

Loyalität, die den Narren gegenüber bewahrt wird, verwandelt unsere Treue in krasse Dummheit.

Englische Karikatur von Cruikshank auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England (1821).

Das kommt davon: Wenn man sich zu fest an alte Vorrechte anklammert.

201. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1905.

in der Gesellschaft ihres Mitschuldigen am Ehebruch macht, während er als guter Apostel nur eine einzige Heilige kennt, durch die er sich möglichst viel Nutzen und Ehre zu verschaffen beabsichtigt. Es ist bezeichnend, daß sich der Künstler hier angelegen sein ließ, den Unterschied der Religion der beiden Liebenden besonders hervorzuheben. In Wirklichkeit waren die frommen Quäker des englischen Hofes und die überzeugten Reformisten nicht wenig darüber empört, daß der auserwählte Günstling ihrer Königin nicht nur eine Art Dienstmann, sondern dazu auch noch katholisch war. So etwas war doch gewiß ganz unerhört und trieb die Schande des Betragens von Karoline auf die höchste Spitze.

Wenn es wahr ist, daß die englische Zimperlichkeit gewöhnlich gar leicht in Schrecken gerät und sich gegen die Anständigkeit nicht mit Worten versündigen mag, so muß dagegen gesagt werden, daß die englische Karikatur sich keineswegs vor verfänglichen Stoffen scheut, solche sogar sehr eingehend behandelt. Der Begriff des Schicklichen und Unschicklichen geht in der Zeichnung nicht nur verloren, sondern die Künstler zeigen sogar eine gewisse Vorliebe für recht anstößige Stoffe und behandeln diese mit einer Roheit, der wir in der französischen Kunst nur hie und da begegnen. Die französische Zeichnung und ihre Inschrift schrickt wohl vor der Schlüpfrigkeit keineswegs zurück, wird aber nie anstößig. Sie gefällt sich mehr in Anspielungen und in Zweideutigkeiten; sie sucht die Wirkung durch eine gefällige Ironie und Anzüglichkeit hervorzurufen. Die englische Karikatur dagegen macht viel weniger Umstände; sie zeigt einfach, was sie sehen lassen will, und auch ihre Inschrift führt eine ganz offene Sprache. In dieser Beziehung kann das folgende Beispiel als typisch bezeichnet werden.

Griffe für Stöcke und Regenschirme.
Modell 1871.
202. Französische Karikatur von Alexis.

Das Bild nennt sich: „Die Wirkung des Malaga-

Weines.“ Die beiden Verliebten befinden sich an Bord unter einem Zelt. Es war schon früher gesagt, daß eine solche Situation während der Reise nach Palästina oft genug vorgekommen ist. Sie liegen auf zwei nebeneinander hingelegten Matten, Karoline auf der ihrigen in einer recht vielsagenden Entkleidung; man ahnt, daß er sich zu ihr gesellen will. Halbnackt und nur mit einer Art Unterhose bekleidet, ist er vorläufig damit beschäftigt, bei der oberen Öffnung des Zeltes die Lampe einem Matrosen hinauszureichen, der die Gelegenheit benützt, um in das Zelt einen indiskreten und spöttischen Blick zu werfen. Sie hält eine Flasche mit Malaga-Wein in der Hand und sagt zu Bergami, eine Stelle aus Shakespeares Othello zitierend: „Hier ist der Grund, hier ist der Grund, mein Herz. Nun entferne die Lampe und dann . . .“ Alles, was sie auf kleinen Tischen und Polstern umgibt: die nie fehlende Flasche mit der Bergamotte-Essenz, eine Schachtel Schminke, um Wangen und Lippen rot zu färben, ist gewiß dazu angetan, den Liebling ihres Herzens gefangenzunehmen. Dazu sehen wir noch einige seltsame Gegenstände, darunter einen „Führer für Pilger“.

Hier wird dem Hinwegschreiten über den Erdball ein Halt geboten.

Er: Oho, wer wagt es, mich in meinem Vorwärtsschreiten aufzuhalten?

John Bull: Ich bin's, der kleine John Bull. Da lege ich meine Hand zum Schutz auf ein kleines Fleckchen Erde und der Teufel soll mich holen, wenn du da auch nur einen Schritt weiter kommst.

203. Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte (1806).

Nicht weniger verfänglich und realistisch gehalten ist die Zeichnung mit dem Titel: „Investitur eines Ritters vom Bathorden.“ Das Wortspiel ist ganz durchsichtig (Bath, französisch Bain, bedeutet wörtlich Bad). Sie sind faktisch im Bade. Sie liegt bereits ausgestreckt in der Badewanne, in der die üppigen Formen ihres Busens, ihre dicken Arme und Schultern und ihr komisch aufgelöstes schwimmendes Haar zu sehen sind. Auch er ist bereits im Wasser, jedoch noch in aufrechter Stellung; er ist nackt bis auf einen Gürtel, den ihm der Künstler mit einer ge-

wissen letzten Scheu angelegt hat, und den zu entfernen er sich eben anschickt. Ihn anders darzustellen, wäre denn doch wohl zu weit gegangen, da ja der Gedanke an den König in der Einbildung des Beschauers immer zwischen ihnen schwebt. Der Kopf Bergamis, dieser ausdrucksvolle, männlich schöne Kopf mit schwarzem Haar und dichtem Backenbart hebt sich wie im Relief aus dem Hintergrund hervor. Wie gewöhnlich hat Karoline ihre Fläschchen mit ihren Lieblingselixieren bei der Hand, nämlich die Bergamotte-Essenz und Brandy. Ihr riesiger Hut mit trikoloren Federn hängt an der Wand, ihre abgelegten Kleider bilden neben der Badewanne ein sonderbares Häufchen. Man kann vom Karikaturisten wahrlich keine größere Präzision verlangen, denn da fehlt auch nicht das Tüpfelchen auf dem I, und die Absicht ist ebensowenig verschleiert wie die Personen. Wenn der Zuschauer auch jetzt noch nicht versteht! Wahrlich, die Königin muß von allen gar verhöhnt und beschimpft worden sein, und der König muß besonders eklatante Zeichen seines Hasses gegeben haben, wenn sich der Künstler solche Kühnheit erlauben konnte. Allerdings sind diese Zeichnungen entweder nach dem Prozeß und nach der Verurteilung der Königin oder aber zu einer solchen Zeit erschienen, wo sie darauf berechnet waren, diese Verurteilung herbeizuführen. Und da konnten ihre Verfasser nur Dank und Anerkennung erwarten. Arbeiteten sie doch für die gute Sache!

Erbschaftsstreit.

Nicht einmal auf dem Grabhügel der Frau hat man vor seinen Kindern Ruhe!

204. Deutsche Karikatur von Feininger auf Leopold II. von Belgien. Ulk, 1903.

Sie konnten sich aber auch gar nicht genug darin leisten, uns die weitgehende Intimität der beiden Verliebten recht anschaulich zu machen und uns zu zeigen, daß sie einander nichts mehr zu verheimlichen hatten. Ein kleines Genrebild erzählt uns von ihrer innigsten Berührung. Bergami und die Königin, noch immer auf der Reise, sitzen in einer engen und hohen Berlinerkutsche einander gegenüber. Sie befinden sich da gleichsam in ihrem Nest, wenn nicht gar in ihrem Bett, und wir können die rührende Gruppe durch das Fenster der Kutsche ganz gut beobachten. Die schaukelnde Bewegung des Wagens hat sie in Schlaf gewiegt. Sie

Preußen bin ich!

205. Französische Karikatur von Draner auf den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (1870).

lehnt sich müde und zwanglos an seine Schulter, während er mit offenem Mund einfach schnarcht und den Kopf auf die Brust hängen läßt. Er erscheint da nichts weniger als verführerisch, doch zum Glück sieht sie ihn ja nicht. Wohl aber werden sie beide von jemand anderem gesehen, nämlich vom Kurier, von einem recht bescheidenen Kurier, der jetzt die Stelle des zum Kammerherrn vorgerückten Bergami einnimmt und neben der Kutsche reitet. Dieser ruft: „O, o, was sehe ich denn da! Ist das eine verführerische Situation!“ In diesem süßen Ruhebett verschlingt Karoline die Meilen, ohne es zu bemerken. O, sie würde in solcher Lage mit ihrem Bergami bis an das Ende der Welt reisen.

* * *

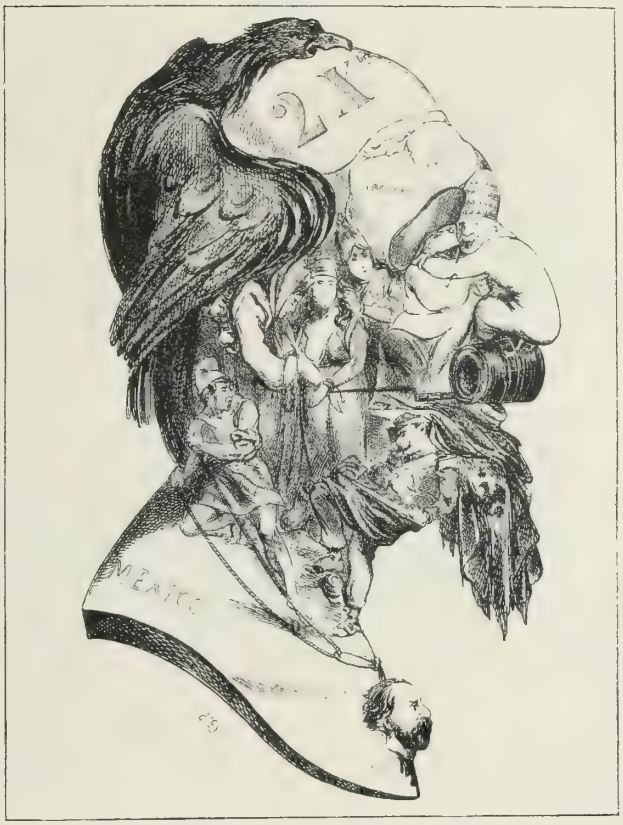
Doch die Jahre vergehen. Sie erscheinen der Königin, die sich ihrem Günstling immer mehr hingibt, viel zu kurz und verrauschen auch diesem viel zu rasch, indem er sich ganz dem Glück hingibt, von Stufe zu Stufe zu hohen Ehren emporzusteigen und dabei auch zu einem bedeutenden Reichtum zu gelangen. Unter dem magischen Himmel des Orients und in seinem berauschenden Klima hat Karoline schon längst England vergessen und denkt nicht daran, daß sie die Prinzessin von Wales ist und jetzt die Herrscherin dieses Landes sein könnte. Sie könnte so ihre schönsten Jahre verleben, und wenn es auf ihren Wunsch ankäme, wäre sie gern bereit, ihre Tage etwa in der Villa d'Este abzuschließen, an den blühenden Ufern des Comer Sees, wohin sie nach ihren langen Ausflügen mit stets erneutem Vergnügen zurückkehrt und aus welcher sie durch fortwährende Verschönerungen einen entzückenden

Der Zar in seiner Ruhmeshalle.

Nikolaus: Hier sehen Sie Trepow, den Scharfschützen und Vernichter der russischen Freiheit — und hier ist Witte, der Giftmischer und Vernichter des ganzen russischen Volkes, von beiden ist mir dieser auch der Liebste!

206. Deutsche Karikatur von Vanselow auf Nikolaus II. von Rußland. Postillon, 1906.

Aufenthaltsort und einen großartigen, einer Königin wirklich würdigen Palast gemacht hat. Königin oder zum wenigsten doch eine königliche Hoheit ist sie ja immerhin geblieben. Zwischen den ausschweifendsten Phantasien der Frau, die nur an ihr Vergnügen denkt, sich ganz frei bewegend im fremden Land, glaubt sie ihren Rang nicht verloren zu haben, und wie sehr sie sich auch gehen läßt, in welch inniger Vertraulichkeit sie auch mit allen den verschiedenen Bergamis lebt, fordert sie doch von ihrer Umgebung, daß ihr alle jene Aufmerksamkeiten erwiesen werden, auf welche eine Prinzessin von königlichem Geblüt Anspruch erheben kann. Diejenigen, die da glauben wollten, daß sie ihrem Rang, ihrem Titel und ihren Vorrechten entsagt hätte, würden sich gewaltig täuschen. Die sich überstürzenden Ereignisse waren ganz dazu angetan, ihren angeborenen Stolz wachzuhalten, der sie den ihr angetanen Beleidigungen gegenüber so empfindlich macht und ihr ihren Feinden gegenüber Kraft verleiht. Sie hat die Hoffnung, eines Tages noch Anteil zu haben an der Krone, zu der ihr ihre unglückselige Heirat das gute Recht verliehen hatte, im Grunde genommen eigentlich nie aufgegeben. Sie trägt diese Erwartung auch öffentlich zur Schau. Sie wird noch heftiger als früher angegriffen, verächtlich behandelt, verkannt und insultiert; man behandelt sie wie ein Nichts, man will sie mit allen möglichen Mitteln dazu zwingen, abzudanken; sie aber widersetzt sich dem allen mit der größten Entschiedenheit. Um ihren Rang zu verteidigen, kehrt sie nach London zurück und stürzt sich unter dem Beifall des Volkes entschlossen in den politischen Kampf.



207. Groteske französische Karikatur auf Napoleon III.

Die Karikatur, welche sie von Schritt zu Schritt verfolgt, begleitet sie natürlich auch auf diesem Wege, aus welchem sie reichen Stoff für ihren Spott herausschlagen zu können glaubt. Und so treten wir mit der Rückkehr Karolinens nach

Absichten für den Fall einer Invasion.

Der Schneider: Ich werd' ihm schon das Hemd stutzen. — Der Barbier: Ich werd' ihm schon den Bart einseifen. Der Apotheker: Ich werd' ihn schon klein stoßen. — Der Schuster: Ich werd' ihm schon die Hosen glatt streichen. Der Schenkwirt: Ich werd' ihm schon sein Mütchen in einem Glas Braunbier abkühlen. — Der Epikuräer: Ich werd' ihn ganz und gar auffressen.

208. Englische Karikatur von Nap auf Napoleon Bonaparte (1803).

England vor eine neue Serie von Karikaturen, und zwar vor solche politischen Charakters.

Um diese Karikaturen verständlich zu machen, wird es notwendig sein, einiges über jene Personen zu sagen, mit denen Karoline vorging oder vielmehr die in ihrem Interesse vorgingen.

Von ihrer großen Popularität war bereits die Rede. Sie war bei dem Volk von Anfang an immer beliebt. Das Volk, welches in der Geschichte manchmal sentimentale Gesinnungen verrät, hatte Mitleid mit ihrem Unglück, und da ihm der Egoismus und die Lasterhaftigkeit des Prinzen Georg nur zu sehr bekannt war, nahm es Partei für sie. Dazu kam, daß sie jedem, der sie aufsuchte, Freundlichkeit entgegenbrachte. Denn Karoline war gütig von Natur, hatte Erbarmen mit dem Elend und übte Mildtätigkeit bis zum Übermaß. Man erzählt zahlreiche Züge von ihrer Gutherzigkeit, und auch wir haben schon jener naiven Antwort Erwähnung getan, die sie dem Baron Malmesbury zu jener Zeit erteilt hatte, als sie noch die Verlobte des Prinzen war. Die ursprüngliche Sympathie verwandelte sich bald in hingebungsvolle Dankbarkeit. Zur Zeit, von welcher jetzt

Vulkane in Europa.

Leopold, o sieh Dich vor — Alfons, spitze scharf das Ohr — Alexander, schau empor — Bald vielleicht ist nah die Zeit — Wo der Demo-Krater speit — Und verschüttet mit Rumor — Eure ganze Herrlichkeit — Majestäten seht Euch vor.

Deutsche Karikatur von F. Gehrke. Ulk 1902.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Chez Aubert Pl. de la Bourse Imp. Aubert & Cie

UNE RÉFLEXION DU JEUNE EMPEREUR D'AUTRICHE.

— Tenez, mon petit, voilà encore une belle boite de Grenadiers de la Garde!.....
— J'ai beau les prendre à condition j'ai peur que le jour où ils ne m'amuseront plus, vous ne vouliez plus les remporter, et que vous ne me tombiez sur les bras avec le restant de votre boutique!

„Nikolaus und sein Spielzeug" oder „Der junge Kaiser von Österreich überlegt".

— Da, Kleiner, hast du noch eine Schachtel mit Garde-Grenadieren! . . .
- Ich möchte sie ja bedingungsweise gern annehmen, nur fürchte ich, daß ich an ihnen eines Tages keine Freude mehr haben werde. Du wirst sie nicht mehr zurücknehmen wollen und stürzest noch mit deinem ganzen übrigen Laden über mich her!

209. Französische Karikatur von Cham auf Kaiser Nikolaus I. von Rußland und Franz Joseph von Österreich.

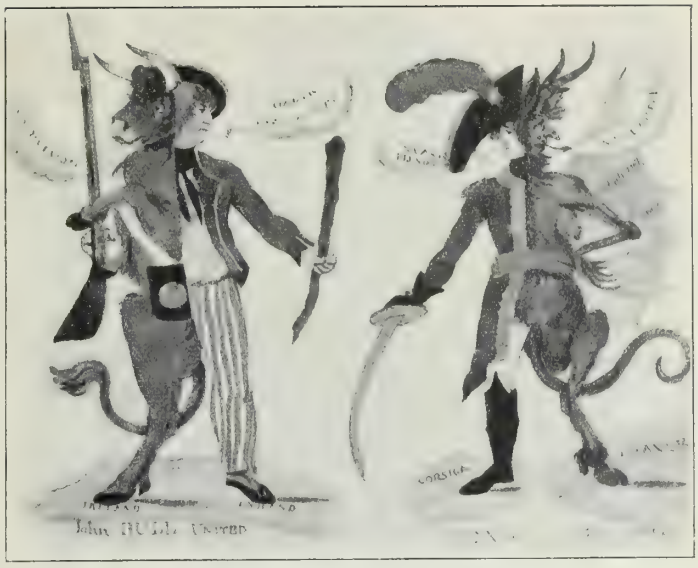
die Rede ist, wurde die Thronbesteigung Georgs IV. vom Volk mit großem Mißfallen aufgenommen, der ja einen recht traurigen Ruf hatte und von dem nichts Gutes erwartet werden konnte. Seine und der Tories Unpopularität, denen er sich schon seit lange angeschlossen hatte, erreichte die höchste Stufe. Teils aus Opposition, teils aus aufrichtiger Anteilnahme bezeugte die Masse für Karoline eine Hingebung, welche in dem Maße wuchs, als die feindselige Gesinnung ihrem Gatten gegenüber zunahm. Sie hatte bei verschiedenen Gelegenheiten liberale Tendenzen bekundet und für jene Reformen Partei genommen, welche mehr Menschlichkeit und weniger Steuern anstrebten. Die Whigs, das heißt die Opposition, bemächtigten sich ihrer und kämpften unter ihrem Namen. Die Parteigänger des Königs wieder — und wir haben bereits gesehen, daß auch die Karikaturisten zu diesen gehörten — suchten ihre fortschrittliche Gesinnung als eine viel weitergehende darzustellen, wie sie in Wirklichkeit war. Die Ursache dieser Übertreibung lag in jenen beiden Männern, die ihr zur Seite standen und ihr in ihrem Widerstand gegen den König mit Ratschlägen dienten. Henri Brougham, ihr gesetzmäßiger Berater, und der Alderman Wood gehörten der Opposition an, wenn auch ihre Ansichten in mancher Beziehung wesentlich verschiedene waren. Der Erstgenannte, ein noch junger Mann und vorzüglicher Redner, hatte sich in der Partei der Whigs dadurch hervorgetan, daß er als Verteidiger des Demagogen Hunt figurierte, des Oberhaupts der radikalen Banden, der das Volk zum Aufruhr und zur Plünderung aufgewiegelt hatte. Er saß damals bereits seit zehn Jahren im Parlament. Im Scheidungsprozeß der Königin hatte er die Rolle des Verteidigers. Alderman Wood war noch fortgeschrittener, denn er stellte sich ganz entschieden zur Partei der Radikalen und hielt es mit den Demagogen. Er war

Fernwirkung.

verderben gute Sitten — in Ungarn.

210. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf Oskar II. von Schweden und Norwegen. Dorfbarbier, 1905.

sogar bestrebt, den Einfluß Broughams auf die Königin zu vernichten, und hat sie ganz gewiß kompromittiert. Es war sein Rat, der die Königin veranlaßte, den ihr angebotenen friedlichen Ausgleich zurückzuweisen. Man hatte ihr nämlich eine Pension im Betrage von 50000 Livres unter der Bedingung angetragen, daß sie die Meerenge nicht überschreite. Sie war damals in Saint-Omer gerade im Zweifel, ob sie weitergehen sollte, entschied sich aber nun für die Rückkehr.



Der Teer-Jack und die Freiwilligen bieten Bonaparte und dem Bösen Trotz.

211. Englische Karikatur von J. C. Cooke auf Napoleon Bonaparte (1803).

Wir haben die enthusiastischen Kundgebungen, mit welchen Karoline bei ihrer Rückkehr vom Volke empfangen wurde, bereits früher angedeutet. Überall, wo sie durchzog, gab es Triumphbogen und allgemeine Beleuchtung. Mehrere Städte schickten an sie Begrüßungsdeputationen, und dasselbe taten auch die Arbeitervereinigungen, so besonders die Holzschneider. In London gab es während der ganzen Dauer des Prozesses riesige Manifestationsaufzüge, ja sogar Aufstände. Man ermutigte sie, man rief ihr zu: „Eure Majestät wolle ihren Vorrechten ja nicht entsagen!“ In den Augen des Volkes war sie unschuldig; denn solange sie in England zurückgezogen lebte, führte sie eine würdevolle Existenz, ihr Liebesverhältnis aber spielte sich zum Glück in der Fremde ab. In den gegen sie erhobenen Anklagen wollte man nichts anderes sehen als reine Erdichtungen, verleumderische Lügen und Machinationen, mit welchen man sie zugrunde richten wollte. Banden von zehn- bis zwanzigtausend Köpfen durchzogen die Stadt, akklamierten die Königin und stießen gegen den König beleidigende Rufe aus. Und als das Haus der Lords mit der Promulgation der berüchtigten Bill of Pains zögerte, worin die Volksmasse einen Sieg Karolinens und ihren eigenen Sieg erblicken zu können glaubte, machte sich ihre Freude und ihr Zorn in explosiver Weise Luft. Wären die andrängenden Massen von der Garde nicht mit

den Waffen zurückgehalten worden, so hätten sie Carlton House, den Lieblingsaufenthalt des Königs, niedergebrannt.

* * *

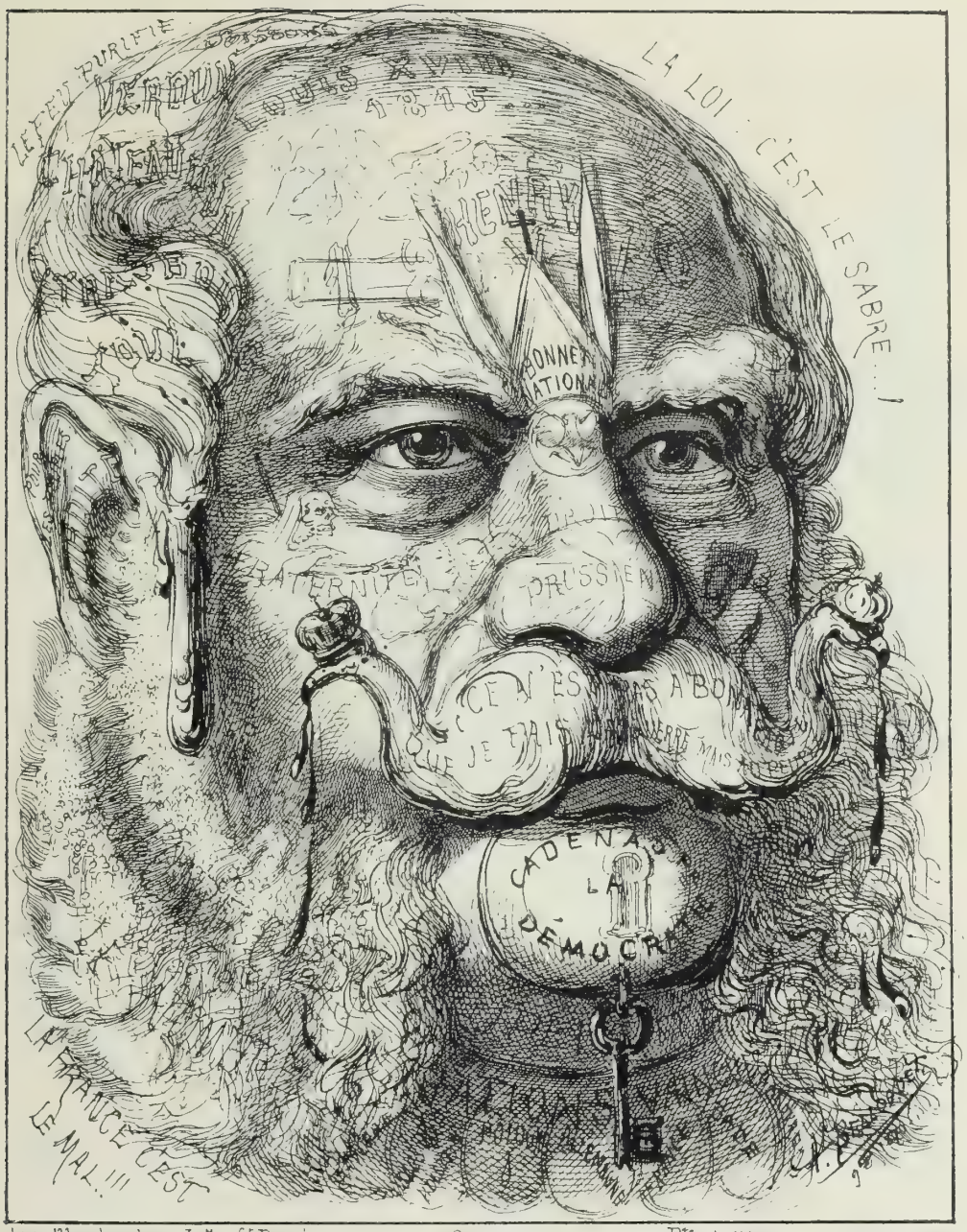
Nun wurde Karoline von der Karikatur als eine politische Persönlichkeit erfaßt. Die Angriffe richteten sich nicht nur gegen das Weib und gegen seine Zügellosigkeiten, sondern auch gegen den Abgott des Volkes, gegen die Frau, welche vom Hof als Pseudokönigin, von den Volksmassen der Vorstädte aber als wirkliche Königin angesehen wurde, gegen die Königin der „cockneys", wie man damals sagte, das heißt der Maulaffen, die sich von den viel verheißenden Ansprachen der Redner der Straße ködern ließen.

Geburtstagsgeschenke aus Berlin.

Eduard: Schön, schön lassen Sie's nur vorsichtig im Laboratorium öffnen.

212. Deutsche Karikatur von Feininger auf Eduard VII. von England und seine Beziehungen zu Wilhelm II. Alk, 1905.

Die ersten Bilder aus dieser Reihe führen uns natürlich die Szenen ihres Abschieds von ihrem Romeo vor. Sie hatte ihren Entschluß mit einer Entschiedenheit und Energie gefaßt, welche man dieser großen Verliebten wahrhaftig kaum zugetraut hätte. Sie mußte nach England zurückkehren, konnte jedoch den Exkurier unmöglich mit sich nehmen; da hieß es denn scheiden. Wer weiß, vielleicht hat sie das, was ihr bevorstand, nur als Prüfung angesehen und hoffte, ihm später nur um so inniger angehören zu können. Vielleicht hatte sie die Absicht, ihn nach überstandener Krise inkognito nachkommen zu lassen. Es war in jedem Fall ein schwerer Moment. „Wie glücklich wäre ich mit dem einen ohne dem anderen!" läßt sie eine Inschrift ausrufen. Die Szene spielt sich an der französischen Küste ab. Der Günstling will sie eben verlassen; ihr englischer Ratgeber ist soeben angekommen, um sie abzuholen. Sie reicht jedem von ihnen einen Arm und wankt mit unsicheren Schritten vorwärts. Sie hat die beiden Herren einander gewiß vorgestellt, doch hat es nicht den Anschein, daß sie sich verstehen werden. Ganz entzückt und froh darüber, sie entführen zu können, ist der Mann vom Hof eifrig



Imp. Marchandeau 305 r. St Denis — PARIS. — Pte de l'Auteur, 13 r. des Fontaines du Temple

S. S. GUILLAUME-LE-BOUCHER.

Il poursuit, dans le Sang, le rêve Charlemagne !..
Sans songer, le Soudard, que du Sillon rougi,
Etats-Unis d'Europe, en un jour, ont Surgi...
République unira la France à l'Allemagne !!!

Seine Heiligkeit Wilhelm der Schlächter.

Er jagt im Blut dem Traumbild Karls des Großen nach,
Der Haudegen bedenkt nicht, daß aus der blutgetränkten Furche
Eines Tages die vereinigten Staaten von Europa erstehen
Und Frankreich mit Deutschland durch die Republik vereint werden.

213. Französische Karikatur von A. Belloguet auf König Wilhelm I. von Preußen (1870).

Verkehrte Welt.

Er hat sich dem russischen Bären verlobt,
In liebeglüh'nder Ekstase,
Nun trägt er den dicken Verlobungsring
Gebührender Art durch die Nase.

Daran läßt er sich gefügig und treu
Vom russischen Bären führen,
Und bildet sich auch noch ein dabei,
Er dürfe sein Land regieren.

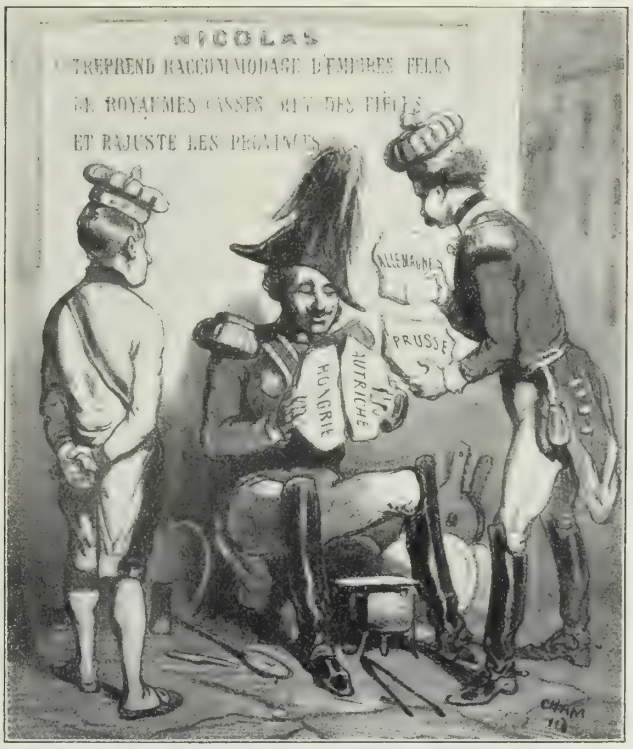
214. Deutsche Karikatur auf Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1895.

dabei, sie in der Richtung nach Calais mit sich zu ziehen, wo sie sich einschiffen sollen. Bergami dagegen ist niedergeschlagen und möchte augenscheinlich am liebsten mitgehen. Halb versteckt hinter dem üppig entwickelten Körper Karolinens droht er seinem Rivalen mit der Faust und kehrt der Kutsche, die ihn erwartet, den Rücken zu.

Ein anderes Bild nennt sich „Der Abschiedskuß in Saint-Omer". „Adieu, adieu, mein Geliebter, mein Volk ruft mich fort von dir!" Um ihr den feierlichen Abschiedskuß zu geben, hat der Riese sein dickes Liebchen in die Höhe gehoben und hält sie auf seinem Arm. Sie hat ihre Arme zärtlich um seinen Hals geschlungen. Der Mann, der sie heimführen soll, hat kein rechtes Vertrauen zur Sache und klammert sich an ihren Mantel. Auf dem Bilde sehen wir noch eine Person, einen Offizier in roter Tunika, der Bergami fortlocken will und ihm einen großen Sack voll mit Talern vor die Augen hält; wir lesen auf dem Sack die Ziffer: 50000. In der Nähe erblicken wir eine Herberge, in der er sich ja wird trösten können. „Gutes Doppelbier und Branntwein", heißt es auf dem Schilde. Endlich ist sie doch abgereist. Ein anderes Bild, im selben Ton gehalten, mit dem Titel: „Der Stellvertreter aus Bronze" zeigt uns den Abgesandten des Königs,

wie er die förmlich verblüffte Karoline mit sich schleppt und sie daran hindert, sich den herzzerreißenden Klagen Bergamis zuzuwenden. Dieser steht ganz klein am anderen Ufer und hebt die Hände zum Himmel.

Endlich ist's geschehen. Sie steht auf britischem Boden. Sie befindet sich in irgendeiner Burg und fängt an, an der Süßigkeit ihrer wertlosen Popularität Geschmack zu finden. „Verspätete Ankunft im Heim der Mother Wood." Zum besseren Verständnis muß bemerkt werden, daß Karoline den Spitznamen Mother Wood wegen ihrer Beziehung zum Alderman Wood erhalten hat. Man nennt sie fortab gewöhnlich bei diesem Namen. Der Künstler nennt hier den Ort, wo sie sich zum erstenmal aufhält, ironisch das Heim der Mother Wood.



Le Roi de Prusse — Quand vous aurez fini la besogne que vous a donnée l'Empereur d'Autriche [illegible] bien gentil de me rapprocher ces deux morceaux dont je ne peux pas venir à bout

Im Bilde: Nikolaus will die rissigen Kaisertümer und die zerbrochenen Königreiche wieder zusammenflicken, er stellt die Stücke zusammen und will die Provinzen ausbessern.

Der König von Preußen: Wenn Sie mit der Arbeit, die Ihnen der Kaiser von Österreich aufgetragen hat, fertig sein werden, wollen Sie doch die Freundlichkeit haben, diese zwei Stücke da, mit denen ich nicht fertig werden kann, zusammenzuleimen.

215. Französische politische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland, Kaiser Franz Joseph von Österreich und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Dieses Bild wimmelt förmlich von vielen Personen, wie dies bei den englischen Karikaturisten gar häufig vorkommt. Bis jetzt hat sich unser Interesse ausschließlich auf Karoline und Bergami bezogen, daher kommt es, daß nur diese beiden, einzeln oder zusammen, die Szene beherrschen. Nun aber läßt der englische Künstler, der uns ohnehin gern große Menschenmassen zeigt, ein ganzes Gewimmel von Personen auftreten, die gestikulieren, sich drängen und stoßen, um besser zu sehen. Die Darstellung des Ausdrucks in diesen verschiedenen Gesichtern bietet für die Komik eine reiche Quelle, deren Ausnützung sich der Künstler nicht entgehen läßt. Hier ist ihm dazu besonders reichlich Gelegenheit geboten, da es sich

darum handelt, die Königin selbst und ihre Anhänger von Taugenichtsen zu verspotten und lächerlich zu machen.

Die Szene spielt auf dem großen Platz der Burg zwischen den ungleichen und malerischen Fassaden des alten Mauerwerks. Mutter Wood ist soeben angekommen und erscheint auf den Rat ihres Mentors, wahrscheinlich des Aldermans selbst, auf dem Balkon, wohin sie vom Volk gerufen wird. Die ganze Bevölkerung hat sich in großen Massen versammelt; es entsteht ein Tohuwabohu von Wagen, Reitern und Fußgängern. Alle Fenster und Balkons wimmeln von Köpfen, die sich vorstrecken, um besser sehen zu können. Im Hintergrund sind mehrere Leute sogar auf das Dach geklettert und staunen sie wie ein Wunder durch ein Fernglas an. Man hat sie allerdings schon lange nicht gesehen. Die Volksmenge stößt allerlei Zurufe aus. Der eine ruft ihr zu, sie möge doch zum Volk herunterkommen; ein Vater sagt zu seinem Sohn: „So klatsche doch in die Hände, mein Junge, tu es ihr zuliebe!" Das drolligste Wort aber sagt ein kleiner Straßenjunge, der auf eine gerade unter ihr befindliche Laterne hinaufgeklettert ist, zu seinen untengebliebenen Kameraden: „Hab' ich aber einen prächtigen Platz erwischt! Ich kann sie ganz sehen!" („I can see the whole of her".) Und wahrhaftig, da gibt es auch was zu sehen. Da steht sie in ihrer ganzen Üppigkeit, an das eiserne Gitter gelehnt, die Arme über dem mächtigen Busen gekreuzt, und betrachtet gleichgültig die Volksmenge, die sich ihretwegen aufregt. Sie trägt ein Reisekleid von traurig und kalt schwarzer Farbe; ja, sie ist nicht mehr der lustige Springinsfeld, der sie einst gewesen.

Im Winterpalais.

„Ich weiß gar nicht, lieber Meister, seit einiger Zeit zeigen sich so eigentümliche Flecken an der Wand."

216. Deutsche Karikatur von M. Engert auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1906.

ACTUALITÉ, par Alfred LE PETIT

SUPPLÉMENT AU JOURNAL *LA CHARGE*. — N° 11.

Mes chers petits Parisiens, il est vrai que je vous ai mis dans le pétrin, mais a tout péché miséricorde. Votre république ne peut pas durer longtemps : on vous l'escamotera à votre barbe et vous payerez encore les pots cassés. Il est écrit que vous serez toujours les dindons de la farce, donc, autant que j'en profite qu'un autre.

Laissez-moi revenir parmi vous et je vous promets de devenir le modèle des souverains. Si vous ne voulez plus de moi, je suis bon enfant, je reste dans les coulisses du pouvoir, je fais sevrer mon petit Louis et vous le colle immédiatement à ma place. Quant à vos démêlés avec l'ami Guillaume, reposez-vous sur moi et je me charge de tout arranger.

Je suis avec Bismarck, à Saint-Germain, où je n'attends qu'un mot de vous. Votre vieil ami,

NAPOLEON.

Meine lieben Pariserchen, allerdings habe ich Euch in die Klemme gebracht — aber jede Sünde soll Vergebung finden. Eure Republik kann doch nicht lange dauern; man wird sie Euch vor der Nase weg erlisten und Ihr werdet noch den Schaden zu bezahlen haben. Es steht geschrieben, daß Ihr immer die Geprellten sein werdet; also ist's ebenso gut, wenn ich davon profitiere.

Lasset mich also unter Euch zurückkommen und ich verspreche Euch ein mustergültiger Herrscher zu werden. Wollet Ihr mich nicht wieder, so bleib' ich doch gutmütig; ich bleibe in der Kulisse, lasse meinen Lulu entwöhnen und gebe ihn Euch an meiner Stelle. Was Eure Streitigkeit mit Vetter Wilhelm anbetrifft, so verlasset Euch auf mich, ich werde schon alles ordnen.

Ich bin mit Bismarck in St. Germain, wo ich ein Wörtchen von Euch erwarte. Euer alter Freund

Napoleon.

Der abgesetzte Napoleon III. sucht seinen Thron zugunsten seines Sohnes wiederherzustellen (1871 72).

Anonyme französische Karikatur.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Das Bad.

(Napoleon soll sich mehrmals den Spaß erlaubt haben, Hofdamen bei einer Badepartie zu Compiegne zu überraschen.)

217. Anonyme französische Karikatur auf Napoleon III.

Ein Bild, welches im Gegensatz zum sonstigen Brauch mit dem berühmten Namen von Cruikshank gezeichnet ist, zeigt sie uns vor einem öffentlichen Monument thronend, auf welchem zu lesen ist: „Zufluchtsstätte für Verlassene", darüber aber steht: „Mutter Wood, die volkstümliche Kupplerin." Aus ihrer großen Tasche ihres violetten Kleides mit roter Schärpe holt sie eine Flasche mit der Aufschrift: „Popularität".

Noch bezeichnender, wenn auch nicht ganz frei erfunden, ist die Inschrift: „Wie sie für Bergami leidet!" In ihrem mit Blumen verzierten Kleid, stark dekolletiert und den riesigen Hut mit dem bekannten trikoloren Busch auf dem Kopf, ist sie auf einen Sessel hingesunken und überläßt sich ganz ihrer Verzweiflung. Aus ihren zum Himmel erhobenen Augen stürzen dicke Tränen in ihren breiten Schoß. Eine Person vom Hof, die eine Grimasse schneidet und ganz schrecklich schielt, hat ihr eben ein tüchtiges Glas Branntwein eingegossen; doch auch dieses ist nicht imstande, sie zu trösten; sie stößt es unwillig von sich. Da muß sie doch wohl einen ungeheuren Kummer haben!

Sie stürzt sich immer mehr in die Politik, will sagen, sie verbindet sich immer mehr mit allen möglichen Leuten ohne eigentliches politisches Glaubensbekenntnis.

Die Zeichnung „Großer Einzug in Bambrozalem“ zeigt uns, in welch niedriger Umgebung ſie ſich gefällt und wo ſie ſich die Volkstümlichkeit holen will. Es iſt ein langer Zug, eine ganze Theorie der revolutionären Gruppen, mit Bannern und Fahnen und Tafeln, auf denen nach Landesbrauch, der ſeither auch bei uns eingeführt worden iſt, die Forderungen der einzelnen Gruppen aufgeſchrieben ſtehen. „Hoch und langes Leben der Mutter Rotkäppchen!“ lautet die Inſchrift. Man nennt ſie nämlich auch bei dieſem Namen, indem man ihr eine Vorliebe für die phrygiſche Mütze andichtet. Ihre Parteigänger tragen dieſes aufreizende Symbol ſtets auf ihren Lanzen. Und welche ſind wohl ihre Forderungen? „Revolution! Radikale Reformen!“ ſteht auf dem einen Banner; auf den anderen: „Majeſtät heißt Gnade, — Unſchuld, — Rechte und Privilegien, — Anarchie, — Liebloſigkeit, — Unmoralität“ uſw. . . . Alle dieſe Unruheſtifter bilden ihr Gefolge, und um klar anzudeuten, daß wir uns da im Lande der tollſten Utopie befinden, geht an ihrer Seite ein Poſſenreißer einher. Man erkennt die Abſicht; um Karoline vor der öffentlichen Meinung zu diskreditieren, tut der Karikaturiſt ſo, als wenn er glauben würde, daß alle, die für ihre Unſchuld einſtehen, dieſelben verrückten und beſeſſenen Menſchen wären, welche in der Politik ein derartig lächerliches oder verwerfliches Programm verkünden. Sie könne keine anderen Parteigänger haben. Die Unſchuld der Königin

Seine kontrarevolutionäre Hoheit.

Der kleine Condé kommt die Feſtung der Verfaſſung zu rekognoſzieren und ruft: Halt!

218. Zeitgenöſſiſche politiſche Karikatur auf Ludwig XIV. von Frankreich.

behaupten und die öffentliche Ordnung umstürzen, sind in den Augen des Künstlers zusammengehörende Dinge, eines so unvernünftig wie das andere. Noch ist zu bemerken, daß es für die in England herrschende allgemeine Auffassung bezeichnend ist, wenn in diesem Bild die beiden Banner mit der Inschrift: „Radikale Reformen" und „Anarchie" eng nebeneinander angebracht sind. Denn diese Zusammenstellung ist keine zufällige. Für den gutgesinnten Engländer vom Jahre 1820 bedeutet Anarchist und Radikaler ein und dasselbe. Darum läßt sie der Künstler Hand in Hand marschieren; sie verstehen ja einander so gut wie zwei Brüder oder doch wie die Mitglieder einer und derselben Diebsbande. So eigentümlich uns heute eine solche Auffassung erscheinen mag, zur Zeit, von der hier die Rede ist, war sie in England allgemein. Das radikale Programm bedeutete damals den Umsturz und die Vernichtung alles Bestehenden; ein Radikaler und ein Anarchist war in gleicher Weise Gegenstand allgemeinen Abscheus. Man begreift also, welche Verachtung und welche Abneigung bei Hof und in den konservativen Kreisen der armen Karoline entgegengebracht wurde, da man von ihr annehmen zu können glaubte, daß sie solche Beziehungen unterhalte. Wenn sie einmal so weit gesunken war, dann mußte man sie zu allem fähig halten, da war der Ehebruch für sie nur ein Kinderspiel. Solche Auffassungen verhalfen ihren Gegnern zum Sieg. Die Königin von England war unrettbar verloren.

Prinz von Wales: Hurra, Bruder Milan, jetzt hab' ich auch mein Attentat! Jetzt soll noch einer kommen und sagen, ich sei keinen Schuß Pulver wert.

219. Deutsche Karikatur auf den Prinzen von Wales, späteren König Eduard VII. von England. Süddeutscher Postillon, 1900.

Die Karikatur wollte die gute Gelegenheit ausnützen; sie stellte sich ganz auf die Seite der Umgebung Georgs IV. und fiel über die Königin wie über eine leichte Beute her. Ihr konnte man die tollsten Einfälle und die bösesten Einbil-

dungen zumuten; es gab keine so extravagante machiavellistische Absicht, deren man sie nicht fähig halten durfte.

Darum legt sich auch die Karikatur gar keine Zurückhaltung auf. An der Spitze ihrer „blacklegs“ (Gauner) und ihrer revolutionären Schwindler, die rote Mütze auf dem Kopf, steigt sie, ihr Gefolge mit ihrem Mantel beschützend, auf einer Leiter die Säule des Staates — mit der Überschrift: „Der König, die Lords und die Gemeinen“ — hinan und will sie mit ihrer Fackel in Brand legen, um das Ideal ihrer Helfershelfer: „die Demokratie“ und „die Republik“ zu verwirklichen.

Ein paar Freunde.

Der legitimste Thron-Prätendent, Graf von Chambord, mit dem Chef-Redakteur des „Figaro“, Villemessant, dem hervorragendsten Kämpfer für die monarchistische Idee in Frankreich.

220. Französische politische Karikatur von André Gill (1871).

All dies ist von einem recht bequemen Symbolismus; man fühlt bei mehreren dieser Kompositionen die gezwungene Absichtlichkeit und die Voreingenommenheit sofort heraus, wenn man die schwerfällige, verwickelte und übertriebene Ausführung, die konfuse, gewundene oder einfach ungeschickte Inspiration beachtet. Darin geben sich die englischen Künstler mit ihren absichtlich gewollten Exzentrizitäten oft gar viele Mühe, um ein recht geringwertiges Resultat zu erreichen. Mag sein, daß die Schuld auch an dem Unterschied zwischen dem angelsächsischen und dem französischen Temperament liegt, welch letzteres auf Klarheit, Logik und Genauigkeit geradezu versessen ist und auch von einem satirischen Werk Gerechtigkeit und Geradheit fordert, die ihr Ziel mit einfachen und breiten Mitteln, nicht aber durch übertriebene und ermüdende Anstrengungen einer zügellosen und sich in den Einzelheiten verlierenden Einbildungskraft erreichen will.

In dieser schwülstigen Manier ist auch ein Monument gehalten, welches den wenig beneidenswerten Ruhm der Königin verewigen soll. Dieses Monument ist

En place pour Le Quadrille!

Anläßlich des Besuches des russischen Kaisers in Paris: Großer Ball im Elysée. Delcassé fungiert als Kapellmeister. Präsident Loubet entfaltet vor der göttlichen Kaiserin die Grazie seiner demokratischen Eleganz. Der Zar beglückt Frau Loubet, indem er mit ihr tanzt und offenbart ihr die Schönheiten der Allianz. Im Hintergrund bewegt sich der Schatten Napoleons, der meint, daß es unter dem Kaiserreich doch heiterer zuging.

221. Karikatur von Charles Léandre (1901).

mit allen möglichen wunderlichen Emblemen überladen. Sein wesentliches Motiv ist eine Säule mit einem spiralen Bande, auf welchem alle die wenig erbaulichen Heldentaten der Königin dargestellt sind. Auf dem Kopf der Säule thront die Königin in eigener Person. Sie hält ein Medaillon des Ordens der heiligen Karoline in der Hand, welches an den Abwesenden erinnern soll. Über dem Ganzen sind zwei schnäbelnde Tauben angebracht. Die Inschrift belehrt uns, daß diese Freuden mit einer Rente von jährlich 50000 Livres erkauft wurden.

Diese Inschriften wollen überhaupt zuviel erklären. Als hätte der englische Künstler befürchtet, daß sein Publikum die Bedeutung des ihm vorgeführten Bildes nicht verstehen würde, gibt er sich viel Mühe, uns wie ein Cicerone immer ausdrücklich zu sagen: Das soll dies und jenes bedeuten. Oder ahnt er vielleicht selbst, daß sein Werk zu verwickelt ist, um leicht verständlich zu sein? Wir sehen unter diesen Karikaturen stets zumindest zwei Inschriften, wozu dann noch die unzähligen Banderolen kommen, welche — ein recht kindischer Behelf — aus dem Munde der Figuren hervorgehen, um uns mitzuteilen, was die betreffende Person sagen möchte. Wenn ein Kunstwerk wirklich Sinn hat, so sollte man doch dem Beschauer die Genugtuung lassen, diesen Sinn selbst herauszufinden.

Vergangenheit. Gegenwart. Zukunft.

Nach einer schlaffen Vergangenheit und einer untätigen Gegenwart werden in der Zukunft dem König Louis Philipp die Augen schon aufgehen, aber zu spät.

222. Französische Karikatur von Honoré Daumier (1847).

In dem Bilde, welches nach Shakespeare den Titel „Köstliche Träume" führt, sehen wir Karoline, wie sie mit einigen ihrer intimen Freunde nach dem Mahl um den Nachtisch herum eingeschlafen ist. Karoline selbst sitzt wie verzückt in ihrem Armstuhl; sie hat einen köstlichen Traum, sie lächelt und streckt die Arme aus, gleichsam um den Gegenstand ihres Traumes zu erfassen. In einem kostbar ausgestatteten Saal sieht sie sich im Sinne ihres guten Rechts, welches sie ununterbrochen fordert, gekrönt. Durch die Wolken hindurch sieht sie den Aufzug ihrer Hofdamen, die da kommen,

um ihr zu huldigen und Treue zu schwören.

„Diese Königin Mab", so lautet ein langes Zitat aus dem Dichter, „galoppiert jede Nacht durch das Hirn der Liebenden, die dann von ihrer Liebe träumen. Manchmal galoppiert sie auch über die Nase eines Höflings, der dann von einer Anstellung träumt . . ."

Das Bild „Auswüchse eines kranken Hirns" oder „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten" zeigt sie uns unter dem Einfluß des Bösen, der hier mit den Zügen ihres Ratgebers Brougham erscheint. Sie ist von einer Menge der seltsamsten Gegenstände umgeben und schreibt an den König irgendeine Bittschrift. Wir sehen allerlei phantastische Wesen und Zauberer, die auf ihren Besen über die Szene reiten. Ein Dämon, ganz nackt, hält eine Schlange an das Ohr der Königin, welche ihr die Gedanken suggeriert. Im Hintergrund zieht auf der Straße die Karolinen so teure Volksmasse vorbei, der eine Fahne vorangetragen wird mit der Inschrift: „Wir brauchen keinen König, wir brauchen keine Verfassung! Wir fordern das allgemeine Stimmrecht und jährlich einmal eine Plünderung!" Diese letzte Forderung erscheint wohl etwas spaßig, doch geht sie im allgemeinen über das Niveau der herrschenden Polemik nicht hinaus.

Die Waffen der großen Puppe.

Im Buch: Schwarzbrot — Weißbrot — Schwarz — Weiß — Graues Haar.

Rechts: Improvisation.

Im Bande: Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich.

223. Anonyme französische Karikatur auf Napoleon III.

In dem Bild „Die schöne Karoline" sehen wir sie auf dem Gerüst einer Gauklerin. Ihre Gauklergenossen Brougham und Wood halten an das Volk marktschreierische Ansprachen. Über der Baracke flattert die dreifarbige Fahne mit der phrygischen Mütze. Man belehrt uns, daß „die Signorina Diabolina ihre wunderbarsten Kunststücke vorführen wird, denn sie ist Meisterin aller Zauberkünste".

Eine andere Zeichnung will uns zeigen, wie unversöhnlich die Feindschaft zwischen dem König und der Königin ist, indem ihr ehelicher Zwist zu einer durch die Leidenschaftlichkeit der Parteien verbitterten politischen Angelegenheit herangewachsen ist. Ob sie wollen oder nicht, sie reißen ihre Anhänger mit sich; man stellt die Königin dem König gegenüber, wie die Whigs und die Tories einander gegenüberstehen. Wir sehen da zwei miteinander rivalisierende Wirtshäuser, jedes mit seinem Schild auf dem Giebel, welches dem anderen gleichsam zur Warnung dienen soll; hier das Bild Georgs IV., dort jenes von Karoline. Das erste Wirtshaus stellt das ursprüngliche Haus von Braunschweig dar, in welchem nur loyale Kostgeher verkehren; das andere, das radikale Braunschweig, will die radikale Kundschaft anlocken, und in seinem Inneren waltet Mutter Rotkäppchen mit ihrer phrygischen Mütze und einer blauweißen Kokarde. Im ersten Wirtshaus werden nur echte Getränke ausgeschenkt: „Reine Weine, gute Spirituosen." Im zweiten dagegen sind nur gefälschte Mixturen zu haben: „Dünnbier, italienischer Wein, Biermost Bergami"; „nicht gefälscht" (das englische Wort adulterated deutet auch auf Ehebruch) sagt der malitiöse Wirt ausdrücklich. Natürlich sind auch die Gäste verschieden. Im ersten Wirtshaus sitzen korrekte und gut gekleidete Personen in passender Haltung; im zweiten dagegen sehen wir nur gemeines Volk und Trunkenbolde mit der Pfeife im Munde. Sie treiben ihre groben Späße. Der eine hält ein Fähnlein mit der Inschrift: „Unbefleckter Schnee", der andere schüttet einem total betrunkenen Mann durch einen Trichter die wunderbare Mixtur der Königin in die Kehle. Zwischen den beiden Gruppen steht John Bull und betrachtet in trauriger Verwunderung das sonderbare Schauspiel.

A Cheval sur son Dada

S. M. Rückaus.

„Er" reitet sein Pferdchen! Rittlings auf einem Papierschiffchen (auf Französisch Cocotte genannt), welches in Rätselzeichen den Namen „Marguerite Bellanger", Napoleons Mätresse, führt.

224. Französische Karikatur von Faustin auf Napoleon III.

Und so geht es weiter. Man ist im offenen Krieg, London ist in zwei Lager geteilt, man

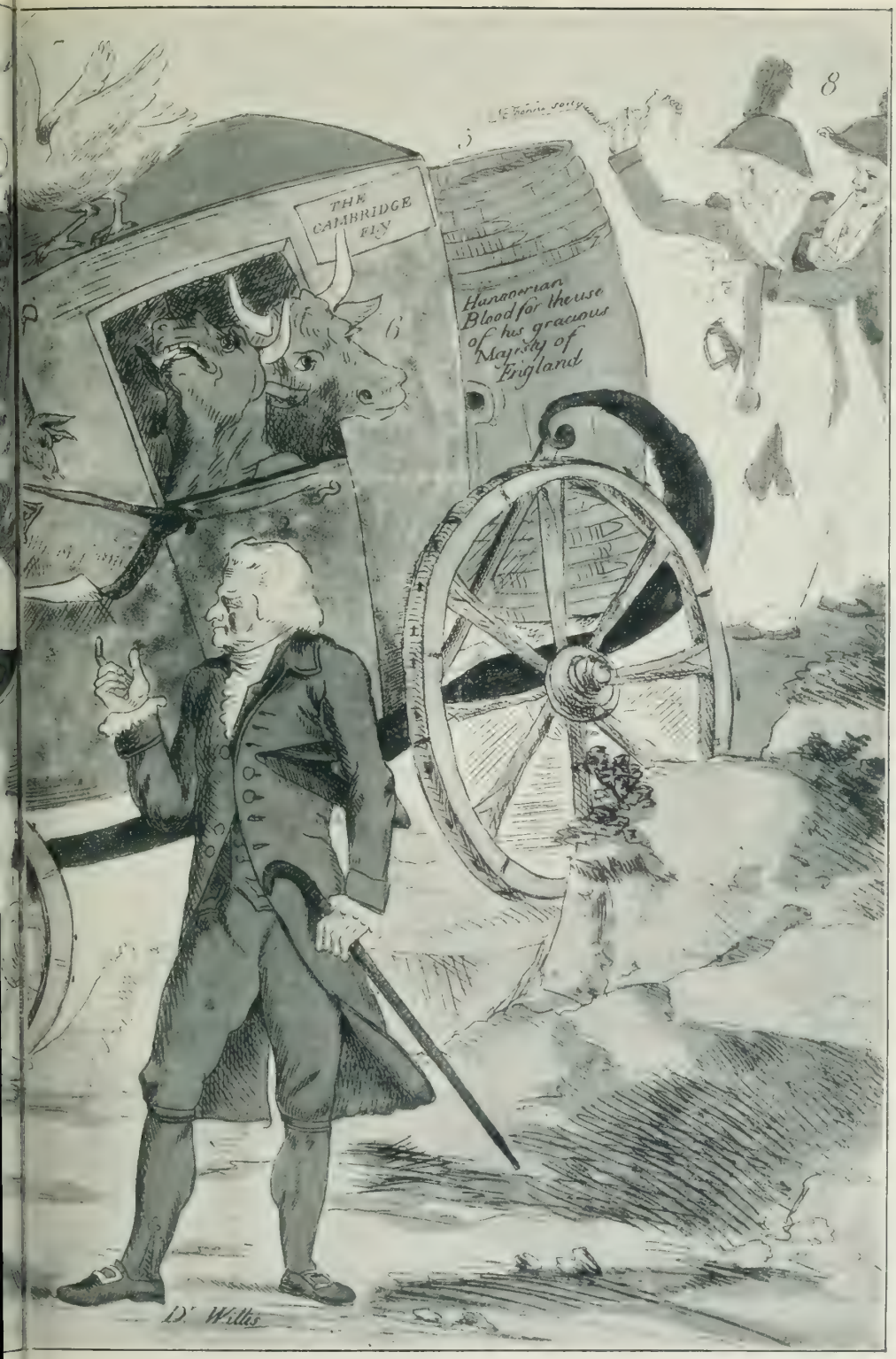
Deposé à la Bibliothèque Nationale
le 20 Thermidor An XI.

1. La duplicité du Roi d'Angleterre est représentée par la figure de Janus.
2. La folie de Sa Majesté par le Medecin des fous qui le menace.
3. La Diligence[1] de Cambridge menée par Son Altesse est le type de sa fuite honteuse du Pays d'Hanovre.

(1) *Diligence en Anglais se nomme aussi fly du verbe to fly, qui entr'autres significations a celle de s'enfuir.*

Anonyme französische Karikatur auf Georg

1. Die Doppelzüngigkeit des Königs von England ist durch das Janusgesicht dargestellt.
2. Der Wahnsinn Seiner Majestät durch den drohenden Irrenarzt.
3. Cambridges Postwagen, von Seiner Königl. Hoheit eigenhändig gelenkt, ist das Sinnbild seiner schändlichen Flucht aus Hannover. (In der englischen Sprache bedeutet das Wort „fly“ gleichzeitig Postwagen und Flucht.)
4. Die auf dem Rücken das Massenaufgebot
5. Das Faß hinter dem füllt. (Es muß bekan 2000 Mann jährlich pflegte.)



...s lievres sur les épaules de son Altesse ...diquent la levée en masse
... tonneau derriere la voiture est rempli ... sang d'Hanouriens. (car il faut savoir ... S. M. est dans la coutume de vendre tous les ans ... mille de ses sujets à la Compagnie des Indes).
6. Les bêtes à cornes sont les favoris de Son Altesse le Duc de Cambridge.
7. L'Oison c'est son Altesse elle même.
8 Grenadiers Francais trouvant les marques d'honneur que le Duc de Cambridge a perdu dans sà fuite.

England. (Anfang des 19. Jahrhunderts.)

... Hoheit hängenden Hasen stellen

... ist mit Hannoveraner Blut ge-
...ben werden, daß Seine Majestät
... Indien-Gesellschaft zu verkaufen

6. Das Hornvieh stellt die Günstlinge Seiner Königlichen Hoheit dar.
7. Die Gans ist Seine Königl. Hoheit Höchstselbst.
8. Französische Grenadiere finden die Orden, die der Herzog von Cambridge auf seiner Flucht verloren hat.

LES DERNIERS MONUMENS DE LA REPUBLIQUE

225. Groteske zeitgenössische Karikatur auf Napoleon I., darstellend wie er an England Hebammendienste verrichten will.

nimmt entweder für den „unbefleckten Schnee" oder für das „falsche Eheweib" Partei. Ein anderes Mal zieht eine Gruppe von Sansculotten und allerlei zerlumptem Gesindel an uns vorüber mit allen möglichen sonderbaren Emblemen und verschiedenem Gerümpel. Als Inschrift dient das bekannte Sprichwort: „Sie tragen Steinkohlen nach Newcastle", so wie wir etwa sagen: „Er trägt Wasser ins Meer." Ein anderes Bild führt den Titel: „Betrachtungen in Brandyburgh" (statt Brandenburg, wo die Königin wohnt, Brandyburgh, brandy bedeutet englisch Branntwein). Die Königin, zum Zeichen ihrer Trübsal in tiefer Trauer, wenn auch wie immer mit ihrem Federbusch geschmückt, richtet an den König, der als Sonne im Strahlenkranz seiner Triumphe erscheint, ein lästerndes Gebet: „Zu dir wende ich mich, jedoch nicht mit der Stimme der Freundin. Ich spreche deinen Namen nur aus, um dir zu sagen, wie sehr ich deine Strahlen hasse, da sie mich daran erinnern, wie tief ich gesunken bin."

Hie und da, wenn das Schlachtgetümmel am höchsten wogt, erscheint das Bild des Helden von neuem, der die ursprüngliche Ursache dieser Tragikomödie gewesen ist. Die Karikatur vergißt den zwar unsichtbaren, aber dennoch anwesenden Bergami nicht. Sie will manchmal glauben machen, daß die Erinnerung an ihn bei der Königin schwerer wiegt als der Einfluß ihres jetzigen offiziellen Beraters Brougham.

Ein Bild führt den Titel: „Ein alter Freund in neuer Gestalt.“ Bergami hat die Gestalt eines Bisons angenommen, und es ist ihm gelungen, bis in die Nähe seiner viel bedauerten Freundin vorzudringen. Die Königin ist über sein Erscheinen in hohem Maß erfreut und wirft sich trotz der Mahnungen ihres Ratgebers, der die Arme mit einer komischen Bewegung gen Himmel hebt, auf ihn, kniet nieder, um ihn zu umarmen und zu liebkosen. „Bonassus brüllt wohl nicht mehr, doch sein Ruf erfüllt noch immer die Welt, denn noch nie hat ein stummes Tier solchen Spektakel in der Stadt gemacht.“

Ein anderes Bild hat die Inschrift: „Der Esel der Königin in der Reiseschachtel“ oder „Ein Geschenk des Barons Bergami“. Eine riesige Schachtel öffnet sich, und aus ihr geht Brougham als Esel hervor. Er trägt eine andere kleinere Schachtel auf dem Rücken, aus welcher wie aus einer Attrappe eine winzige Karoline in ihren unvermeidlichen Hosen mit den roten Tupfen und mit ihrem Hut mit den wunderbaren Federn hervorspringt.

„Der Waldmann und die Bergkatze“ soll sozusagen eine Fabel darstellen. Die Szene stellt eine große Feldküche vor, auf deren riesigem Feuerherd alles verbrennt, was — wie die Inschriften andeuten — den Ruhm und die Stärke Großbritanniens ausmacht und zu seinen teuersten Traditionen gehört. Vor dem Herd erteilt ein Affe — Brougham — einer dicken Katze Unterricht und sagt zu ihr: „Gib mir deine Pfote und wir wollen die Beute teilen.“

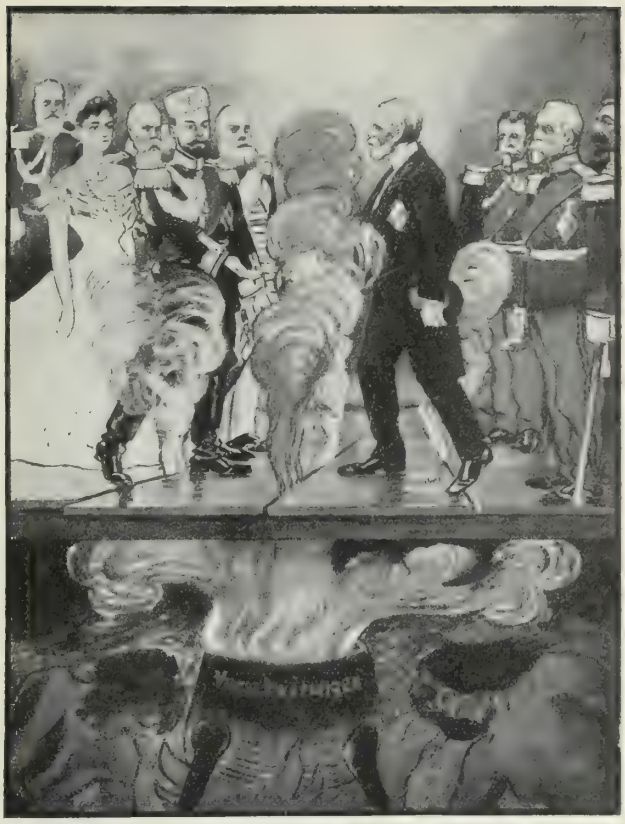
Der eingemachte Dey.

226. Französische Karikatur von Boissi auf die Unschädlichmachung des Dey von Algier.

„Der Schmerz der Dido“ führt uns das unauslöschliche Gedenken an jenen vor, der in der Ferne weilt. Karoline hat sich einsam und traurig in einen Saal ihres Palastes eingeschlossen. Durch das Fenster sehen wir ein Schiff auf dem Meere, welches eben entflieht. Hinter dem Vorhang ihres Bettes sitzt Karoline Dido in unordentlicher Kleidung mit entblößter Brust und reißt sich die Haare aus, die in mächtigen Haufen auf ihre Figur fallen. Um sie

herum herrscht ein unaussprechlicher Wirrwarr, doch hat sie weder ihre Schachtel mit roter Schminke, noch die Branntweinflasche vergessen, aus welcher sie Vergessen trinkt.

Wir haben all dieses wohl schon auf anderen Bildern gesehen, denn die Karikaturisten wiederholen sich fortwährend und wissen nichts Neues zu bringen, was zuletzt durch die ewige Eintönigkeit ermüdend wirkt. Ihre überspannte Einbildungskraft findet keine neuen Motive.



Auf russischem Boden willkommen!

227. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf den Besuch des Präsidenten Loubet beim Zaren Nikolaus II. Ulk, 1902.

Doch die häßliche Farce geht ihrem Ende zu, und die schlaue Karoline hat das Spiel entschieden verloren. Vergebens hatte sie sich einen Augenblick der Hoffnung und dem Glauben hingegeben, daß sie der ihrer harrenden Strafe entgehen könnte. Es war nur der „Genuß eines Augenblicks der Freude". Da sitzt sie, die schamlose dicke Frau, auf einem Sofa und klatscht in die Hände, während ihr ernster Ratgeber sich nicht zurückhalten kann und einen Siegestanz aufführt. Neben ihr liegt ein Stück Papier, welches ihren Mut neu belebt hat; darauf steht geschrieben: „Amnestie für die Verurteilten".

Doch sollte diese Freude nur von kurzer Dauer sein. Es kommt noch das Nachspiel, und bald soll sie das schwere Unrecht gebührend büßen, dessen sie sich gegen ihren Gatten und Herrn, den guten König Georg, schuldig gemacht hat. Vergebens will sie den ehrlichen Menschen noch immer Sand in die Augen streuen, die Welt erkennt endlich „die ganze Wahrheit", und „John Bull hat die Augen aufgemacht". Wir sehen diesen braven John Bull aus dem Laden zweier vereinigter Augenärzte: „Zeit" und „gesunder Sinn" herauskommen; sie haben ihm endlich die Augen geöffnet. Gleichzeitig tritt aus einem benachbarten Laden, aus

dem „Geſchäft in Unverſchämtheiten“, das dicke, unverſchämte Weib im Nachthemd heraus. Es iſt nicht notwendig, zu ſagen, wer ſie iſt, denn ſie verrät ſich ſelbſt; ihr Hemd iſt mit den Bildern aller jener Männer geziert, mit denen ſie ſich kompromittiert hat, Bergami natürlich an der Spitze. Vor dieſem ungehörigen Schauſpiel verhüllt der würdige John Bull ſein Geſicht mit ſeiner Kopfbedeckung.

Nun ſind wir am Ende; die Sache iſt geklärt, und der Richter hat ſein unerbittliches Urteil verkündet. Von der traurigen Abenteuerin bleibt höchſtens eine böſe Erinnerung, denn ſie, die beinahe eine Königin von England geworden wäre, wird ſamt allem, was zu ihr gehört, und ſamt den Urkunden des ſkandalöſen Prozeſſes an den Meiſtbietenden verſteigert. Ein bevollmächtigter Taxator ſchlägt den ganzen Trödel ſamt den dickleibigen Scharteken, wie die „Verteidigung der Unſchuld“ uſw. dem Meiſtbietenden zu. Das wichtigſte Stück iſt eine ockergelbe Statue, halb Popanz, halb ein Weib mit ſchlaffen Brüſten, die auf ſeinen unförmlichen Bauch herunterhängen. Die Figur hat ihre Hände nichtsdeſtoweniger auf ihre Hüften geſtützt und nimmt eine herausfordernde Haltung ein. „Dieſes Kunſtwerk iſt die Statue der Unverſchämtheit. Sie hat viel Böſes geſtiftet, und es hat ein Rieſiges gekoſtet, ſie in ihren gegenwärtigen Zuſtand zu verſetzen. Die Statue wurde von einem Künſtler erſten Grades angefertigt, ihre Vollendung aber verdankt ſie einem italieniſchen Meiſter ...“

Napoleon III. unter der Guillotine.
228. Anonyme franzöſiſche Karikatur (1870).

Der Monarch ſoll nun ſeine beleidigte Ehre wiederhergeſtellt ſehen; die Sühne ſoll ebenſo glänzend ſein, wie es die Beſchimpfung war. Die Ungetreue wird ihrer ganzen Majeſtät entkleidet. Das Bild heißt „Der königliche Ausrotter“ oder „Der König von Brobdingnac und die Liliputaner“. Wir ſehen Georg IV. in rieſiger Geſtalt und auf einem Tiſch neben ihm alle die niederträchtigen Gnomen, die ihn verkannt haben. In Gegenwart eines Richters iſt er eben dabei, alle dieſe mißgeſtalteten Zwerge mit der phrygiſchen Mütze in einem rieſigen Löſchhorn, der „Thronrede“, zu Pulver zu verbrennen. Unter

LADY SCORD (La Discorde) FAISANT DE L'ALCHIMIE POLITIQUE.

Lady Scord (Wortspiel: La Discorde, die Zwietracht) macht in politischer Alchimie.

Im Bilde: Wechselseitige Versicherung. — Feuerspritze. — Österreich. — Polen. Preußen. — Baden. — Der Ärmelkanal. — Irland. — Frankreich. — Rom. — Schweiz. — Revolutionäre Propaganda. — Bürgerkrieg. — Neapel. — England.

229. Anonyme französische Karikatur auf die politische Konstellation der europäischen Mächte in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts.

ihnen befindet sich auch Karoline; sie wird ihrem Schicksal nicht entgehen, obwohl einer ihrer treuen Diener eifrig bestrebt ist, sie zu retten. An dieser kindischen und albern symbolistischen Zeichnung ist nur die niedrige Schmeichelei dem König gegenüber bemerkenswert.

Karoline ist ihres Titels einer Königin verlustig geworden, und nun bleibt ihr nur der armselige Trost, Königin der Aufwiegler zu sein. Dies wird in einer Zeichnung ausgedrückt, welche den Titel führt: „Große Krönung ihrer nichts weniger als erhabenen Majestät Columbina, der ersten Königin der Radikalen." Die Szene ist viel weniger großartig, als man nach dem ironisch hochtrabenden Titel glauben sollte. Karoline mit ihrer sattsam bekannten, bestürzten Miene ist von einer Schar ganz unwahrscheinlicher, borstiger oder teuflischer Personen umgeben. Als Krone trägt sie eine Bowle mit der Inschrift „Kaiserlicher Punch" auf dem Kopf. Sie hat sich auch bereits einen Wahlspruch gewählt, welcher lautet: „Bergami und meine Flasche." Sie reicht Bergami, der in einem auffälligen Kostüm neben ihr steht und dessen Gesicht sonst keine karikierten Züge zeigt, ein sonderbares Zepter, welches sie selbst, auf einem Fasse reitend, darstellt. Im Vordergrund tummelt sich auf einem stampfenden Esel ein von Kopf bis Fuß bewaffneter Don Quichote, der Ratgeber Brougham. Ein häßlicher, buckliger Zwerg wirft den Fehdehandschuh zugunsten der neuen Königin hin. Die in marktschreierischem Ton gehaltene Inschrift belehrt uns, daß diese Mißgeburt ihr Ritter ist, bereit, jeden herauszufordern, der wagen wollte, zu behaupten, daß sie ihrer Punch-Krone nicht würdig wäre.

Association maritime.
Gegründet von Albert von Monaco.
230. Deutsche Karikatur auf den Fürsten Albert von Monaco (1901).

Im Gegensatz zu diesem erkünstelten Triumph wird uns auch die Sühne und die Pein der Gewissensbisse dargestellt. Die Reihe der Karikaturen schließt mit diesem

eminent moraliſchen Ton. Die Zeichnung mit dem Titel „Auf dem Sünderſtuhl“ zeigt uns Karolinen, die nunmehr die Krone der Reue trägt. Sie hat keinen Thron mehr und muß auf einem kleinen, runden Stuhl ſitzen. Sie hat ihrer auffälligen Toilette entſagt, von der ihr nur ein Fächer übriggeblieben iſt, hinter welchem ſie ihre Scham verbirgt. Außerdem hat dieſe gefallene Königin nur noch ein Taſchentuch, mit welchem ſie ihre Tränen trocknet. So iſt denn die Sünde beſtraft und die Moral gerächt.

Die Tollheiten der Kommune.

— Du haſt ja das Kreuz der Ehrenlegion nicht!
— Ich lege es eben an, um gegen ſeine Verbrennung zu proteſtieren.

231. Karikatur von Cham auf die bürgerliche Regierung nach dem Sturz Louis Philipps (1850).

* * *

Es bleibt uns nur noch übrig, einiges über eine andere, weniger reichhaltige und auch weniger intereſſante Sammlung von Karikaturen zu ſagen, zu welchen auch einige franzöſiſche Werke gehören, die mit geringen Ausnahmen ebenſo keine Unterſchrift tragen, wie dies bei den engliſchen der Fall iſt. Dieſe Blätter ſind dazu auch hinſichtlich der Idee ſowohl wie der Ausführung recht mittelmäßig, weshalb es ſich nicht verlohnt, lange bei ihnen zu verweilen.

Sie ſind im allgemeinen nur ein ſchwacher Widerhall des ungeheuren Skandals des britiſchen Hofes. Die außerordentliche Geſchichte des Liebesverhältniſſes zwiſchen Karoline und Bergami war über den Kanal herübergekommen, und ihre Abenteuer wurden in Frankreich ebenſo wie jedes auffällige zeitgenöſſiſche Ereignis ſogar beſungen. Der Refrain dieſes Liedes lautet ungefähr wie folgt:

Was treibt die Königin Karoline
Mit ihrem Kurier Bergami?

Man war jedoch in Frankreich viel zu sehr mit der Restauration beschäftigt, um diesem Abenteuer, so sonderbar und romantisch es auch erschien, genügende Aufmerksamkeit schenken zu können. Daher waren es auch nur wenig bekannte Künstler, die sich auf Unkosten Karolinens belustigt haben, und auch diese wandten sich nur gelegentlich diesem Stoffe zu.

Die erste dieser französischen Karikaturen ist nur wenig klar. „O das hübsche Spiel!“ zeigt uns die Königin vor einer Mauer, auf welcher wir Teile von menschlichen Gesichtern, namentlich verschiedene Nasen sehen, die sich gegenseitig aushorchen wollen. Die eigentliche Bedeutung dieser Satire ist uns heute nicht mehr ganz klar. Wahrscheinlich will sie auf irgendein sonderbares Ereignis anspielen, von welchem wir heute keine Kenntnis mehr haben. Karoline, deren üppige Reize durch ihr leichtes Kleid von blauer Gaze durchscheinen, ist hier weniger verunstaltet als in den englischen Zeichnungen; ihre Formen sind wohl auch hier übertrieben entwickelt, aber doch nicht zu sehr entstellt. Wir sehen eine Frau, deren Schönheit wohl bereits auf der Neige ist, sich aber in einigen Spuren noch immer zeigt.

Abgesetzt.

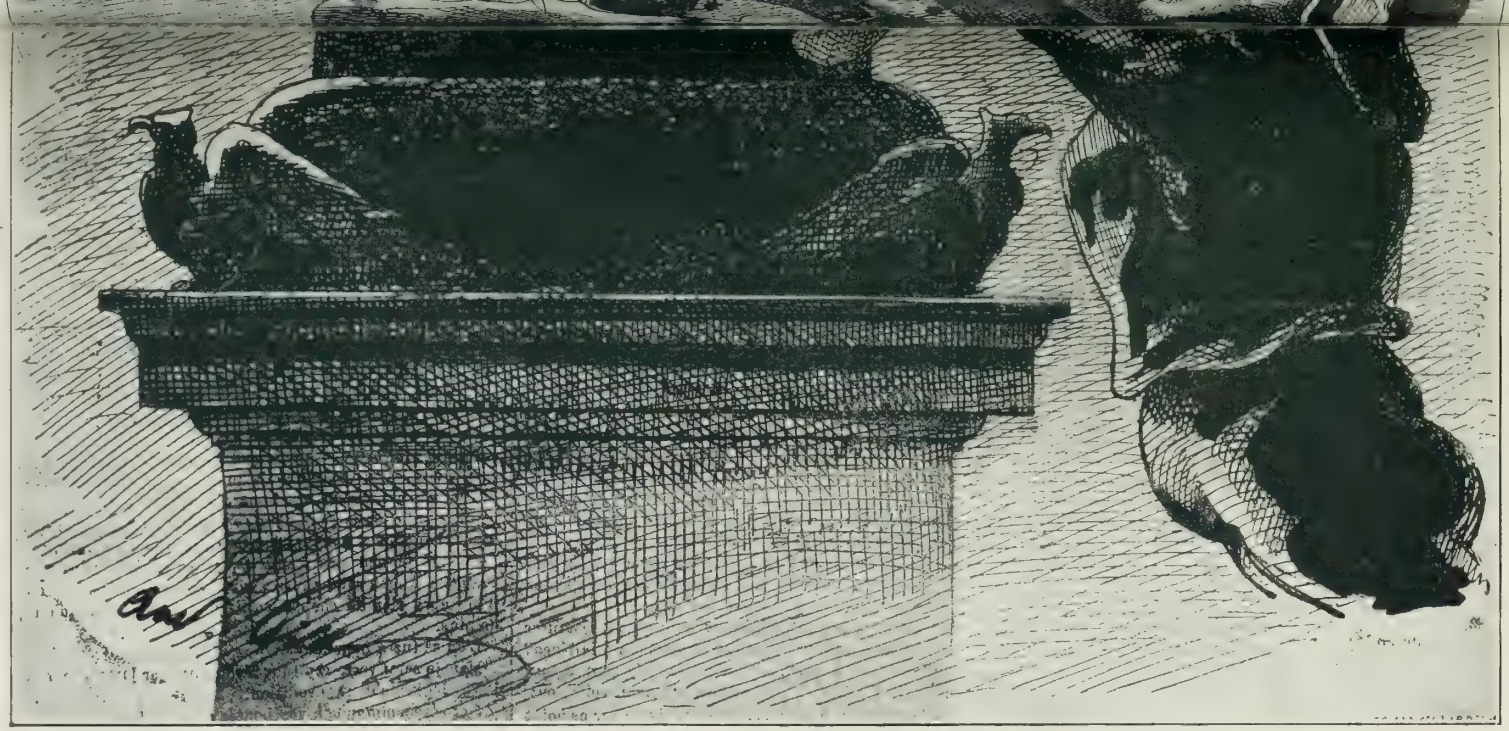
Badinguet: Es ist vollbracht! Ich bin abgesetzt und werde nicht mit Wilhelm nach Paris zurückkehren. Bismarck sagte mir: „Mein Kerlchen, kannst dich in die Kulisse zurückziehen. Jules Faure ist fügsamer als du. Um Frieden mit mir zu schließen, würde er die Batignolles an mich abtreten.“ Nun, soll sich mal einer auf die Akademiker verlassen!

Der junge Badinguet: Hi, hi, hi, ich will meinen Thron!

232. Französische Karikatur auf die Enttäuschung Napoleons, der die Wiederherstellung seines Throns seitens Preußens erwartet hatte.

Die Zeichnung mit dem Titel: „Dem Kräftigsten“ will uns darüber belehren, wie sehr Bergami die Gunst, in der er steht, seinen männlichen Zügen und seiner stattlichen Erscheinung zu verdanken hat. Sie macht nicht viel Umschweife, und da sie wohl weiß, daß sie sich, um ihn zu gewinnen, mehr auf ihre Freigebigkeit als auf ihre Reize zu verlassen hat, reicht sie ihm als Huldigung eine goldgefüllte Börse. Er macht zwar ein schiefes Gesicht,

LE RÊVE DE M. ROUHER, PAR GILL



Hardi! Sire, allons donc! elle est donc trop haute encore pour vous?

Herrn Rouhers Traum.

Drauflos! Majestät! Ist sie denn noch zu hoch für Sie?

Auch das Postament der Vendôme-Säule ist für Napoleon III. (Napoléon-le-Petit) unerreichbar.

Französische Karikatur von André Gill.

A ROYAL SALUTE.

Eine königliche Begrüßung.

233. Englische Karikatur anläßlich des Besuchs des englischen Königspaares (Königin Viktoria mit Prinzgemahl) am Hofe Louis Philipps.

streckt aber doch die Hand nach der Börse aus. Diese Karikatur ist augenscheinlich kein besonderes Meisterwerk.

„Die erste Begegnung" zeigt uns gleichfalls, daß Karoline den Anfang macht, ist aber etwas sentimentaler gehalten. Die dicke Frau mit den bloßen und überhängenden Brüsten, welche einen komischen Gegensatz zu dem naiven Ausdruck ihres Gesichts und zu ihren niedergeschlagenen Augen bilden, neigt sich über den flegelhaften Kerl mit den Simsons-Haaren und legt ihm einen dürren Zweig zu Füßen. Er mit seinem dicken Zopf, mit der endlosen Peitsche in der Hand und mit riesigen Ohrgehängen in den Ohren hat ein weniger gewinnendes Aussehen, er erscheint einfach wie ein wildes Tier.

Dementsprechend hat denn auch das Tête-à-Tête mit diesem ungeschlachten Riesen nur wenig Poetisches. Man sieht, er versteht nicht viel vom Schmachten. Was sollten sich auch diese beiden Menschen von so verschiedener Abstammung und Erziehung zu sagen haben! Gemeinsam ist ihnen nur die Sünde. Darum sehen wir auch, daß die beiden Verliebten in dem „Interieur eines englischen Boudoirs" vor einem großen Feuer Seite an Seite sitzen und sich die Zeit damit ver-

treiben, tüchtig Porter zu trinken. Er gießt ihr fleißig ein, ohne jedoch sich selbst zu vergessen. Sie hat ein Tuch auf dem Hals, als wenn sie fürchten würde, sich zu erkälten; er sitzt ruhig da und raucht gemütlich seine Pfeife. Das Leben ist so süß denen, die sich lieben!

In der „Eröffnung eines Balles", gezeichnet von Naudet, daher das einzige nicht anonyme Werk, reicht sich das sonderbare Paar die Hand, um den Tanz zu beginnen. Sie patscht klobig auf ihren dicken Beinen herum, er hat flegelhaft seine riesigen Stiefel ausgezogen, und so tanzen sie ohne viel Umstände in Strümpfen.

Einige Zeichnungen zeigen uns Episoden von ihrer Reise, die jedoch wenig beglaubigt sind. Da sitzen sie beide rittlings auf ein und demselben Esel, sie sind „auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem". Der Mann mit der Peitsche macht seiner Genossin das Leben hie und da recht schwer, denn man sieht, die Honigwochen sind bereits vorbei. Er läßt seine Peitsche mit einem schrecklichen Gesicht knallen und hält eine Flasche fest in der Hand. Untertänig und matt macht sich Karoline womöglich noch kleiner, als sie ist, und folgt mit kurzen Schritten dem tüchtig Ausschreitenden. Ja, so geht es, wenn man sich einem Lakaien hingibt!

AFFILIATION DE BADINGUET

TITI-LOUIS. (PRINCE IMPERIAL.)
Sur son cheval de Saarebruck

Badinguets (Napoleon III.) Nachkömmling.
Titi-Lulu-(Kronprinz).
Der junge Prinz auf seinem Schaukelpferd spielt mit dem Ballon „Kaiserreich", der sich allmählich leert.
234. Anonyme französische Karikatur.

Man muß einräumen, daß alle diese Sachen nur wenig charakteristisch sind und nicht viel Erfindungsgabe verraten. Da steckt weder Tiefe, noch Geist darin, es ist alles kalt, schal, oberflächlich und löst nur ein mäßiges Lachen aus. Um gerecht zu sein, müssen wir bemerken, daß diese Begebenheiten sich in solcher Ferne abgespielt haben, daß man über die Einzelheiten der Reise in Frankreich wohl noch viel

weniger als in England Genaues erfahren konnte. Dazu kam, daß zur Zeit, als die Karikatur die Liebschaft Karolinens lächerlich machen wollte, diese Liebschaft selbst bereits der Vergangenheit angehörte, da sie ja Bergami bereits verlassen hatte. Im Rückblick auf dieses Verhältnis mußte sich der Künstler um so mehr an die eigene Einbildungskraft halten, weil ihm keine glaubwürdigen Berichte zur Verfügung standen. Und dann, wer waren denn diese unbekannten Karikaturisten? Höchst wahrscheinlich Leute von sehr geringer Bedeutung, denen es ganz und gar nur darauf ankam, ihr Publikum für einen Moment zu belustigen. Infolge des schon öfter angedeuteten Mangels an verläßlichen Quellen tappte der Karikaturist manchmal ganz im Dunkeln. Da zeigt er uns beispielsweise einen „De Bergami", der auf allen Vieren die Treppe hinaufklettert, um zu seiner Liebsten zu kommen. Der glückliche Sieger ist im Hemd und bloßfüßig. Er hat eine Kerze in der Hand und beeilt sich sehr, um nicht gesehen zu werden. An seiner Seite hängt ein riesiger Schlüssel, der wahrscheinlich zu jener kleinen Tür gehört, durch welche sie ihn erwartet. Und dieser Mensch, der wie ein Einbrecher durch die Korridore schleicht, ist ein Baron, ein „von Bergami". In einer anderen Zeichnung sehen wir ihn in einer beinahe ebenso oberflächlichen Toilette, wie er eben die Schwelle, die zu seiner Schönen führt, überschreitet. Diese steht innen hinter der Tür. Ihr Antlitz bleibt wohl unsichtbar, aber welche andere Frau hätte diesen Umfang und diese Körperfülle, unter deren Last die Kissen stöhnen? „Ah, du harrest wohl mein!" sagt der seiner Sache sichere Bengel.

Eine kaiserliche Schwindelei.

— Sie, Herzog von Marmelade, schreiben Sie meinem Kollegen, dem Kaiser von Rußland, daß ich seine Politik in bezug auf die Ungarn vollkommen billige. Das wird ihm schmeicheln und vielleicht schickt er mir dann irgendeine schöne Auszeichnung mit Diamanten.

235. Französische Karikatur von Ch. Vernier auf die Ordenssucht der exotischen Fürsten.

Im übrigen bekümmert er ſich wenig um die möglichen Folgen ſeines Abenteuers. „Die Leute mögen ſich herumſchlagen und mögen ſich zerreißen, was geht's mich an? Ich waſche meine Hände.“ Er iſt auch ganz ruhig beim Ankleiden und eben im Begriff, ſich die Hände zu waſchen. Auch dieſe zuletzt erwähnten drei Zeichungen ſind nicht viel mehr wert als die früher beſprochenen.

236. Groteske franzöſiſche Karikatur auf Napoleon III. (Badinguet).

Eine andere Zeichnung, welche ſchon etwas gehaltvoller iſt, deren ſchwache Ausführung jedoch keinen bedeutenden Meiſter verrät, ſtellt „den heiligen Georg dar, der das unſchuldige Weib verfolgt“. Der König erſcheint da als der heilige Georg zu Pferde, der mit ſeiner Lanze Karolinen bedroht. Leider ſteht mit ihrer angeblichen Unſchuld der Umſtand in Widerſpruch, daß der burlesk gezeichnete Kopf Bergamis unter ihrem Rock hervorguckt. Zwiſchen dem König und der Königin ſteht John Bull und zeigt uns mit ſchlauer Miene, daß ſie allerdings „ſo beſchaffen ſind“, daß er ſich aber nichts daraus macht.

Bevor wir dieſe kurze Überſicht der auf Bergami und Karoline bezüglichen franzöſiſchen Karikaturen abſchließen, müſſen wir noch zwei Zeichnungen erwähnen, welche den König lächerlich machen wollen. Dieſe ſind um ſo mehr bemerkenswert, weil eine ſolche Abſicht in den engliſchen Blättern überhaupt nie vorkommt. Den Engländern iſt die Perſon ihres Königs geheiligt, jedenfalls aber geachtet und gefürchtet, und darum darf an dieſe nicht gerührt werden.

Georg IV. erſcheint da im bürgerlichen Anzug ganz allein an der Küſte in ſeiner bejammernswerten Verlaſſenheit und hat den obligaten albernen Geſichtsausdruck. Sein Kopf iſt mit zwei prächtigen Hörnern geziert. Im Hintergrund

Der Gott Europas.

Welches Opfer wird ihm nun wohlgefälliger sein?

237. Fritz Gehrke. Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland, Mk 1901.

ſteht John Bull und ſchlägt ihm ein Schnippchen. Über dem Kopf des Königs ſchwebt ein Engel.

Auf dem anderen Bilde wird dem König aus der Ferne zugerufen: „Das hat ja nichts zu bedeuten, Colinette, das hat gar nichts zu bedeuten!“ Der König befindet ſich im Laden eines Hutmachers, der ihm Hüte anprobiert, aber aus guten Gründen keinen paſſenden findet. Unter dem Bild leſen wir folgende Zeilen aus einem damals ſehr beliebten Gaſſenhauer:

Wie muß ich lachen, wenn ich den Hutmacher ſehe,
Der dem Gatten mit dem zierlichen Geſicht
Den feinen dreizackigen Kaſtorhut aufſetzen will,
Er drückt und drückt und fragt ganz leiſe:
Paßt er Ihnen? Steht er Ihnen gut?
Drückt er Sie nicht?

* * *

LES TROIS PARQUES

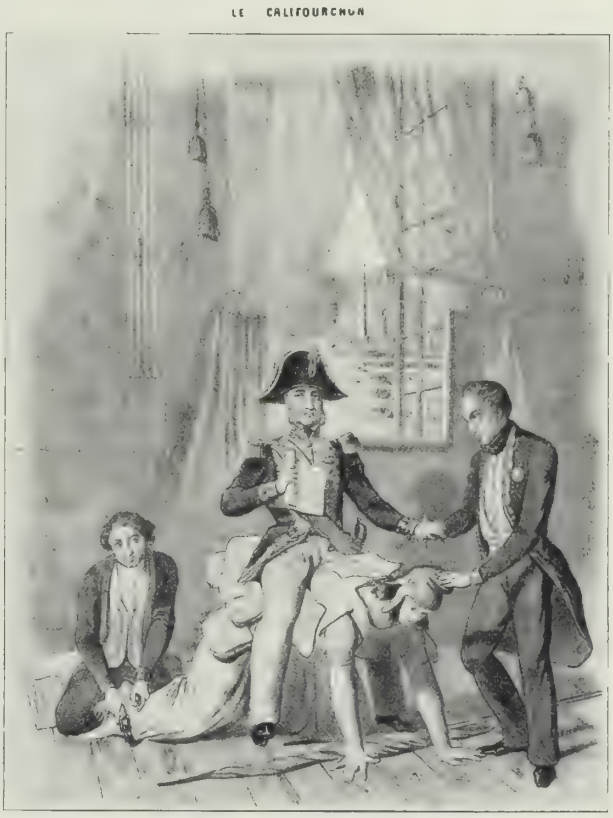
Die drei Parzen.

238. Franzöſiſche Karikatur auf die Rechtszuſtände unter der Regierung Louis Philipps.

In dieſer zweiten Sammlung befinden ſich zwiſchen den franzöſiſchen Arbeiten auch einige engliſche. Im Gegenſatz zum erſten Album ſind in dieſem einige Karikaturen von Cruikſhank gezeichnet, der ſich hie und da als Kraſhkiure unterſchreibt, was uns aber nicht irreführen kann. Eine dieſer Zeichnungen nennt ſich „Der Walzer in Hamburg“ oder „Tanzprobe in der Familie“. Man tanzt bei Hof. Die Zeichnung enthält eine ganze Menge von Perſonen. Während verſchiedene Gruppen von Tänzern und Plauderern links und rechts Aufſtellung nehmen, macht Karoline im Vordergrund in einem Muſſelinkleid, welches wie ein Hemd über ihre entſtellte Taille fällt, mit einem borſtigen Bergami eine Walzertour. Ihr Tänzer hält das Kleid in bäuerlicher Weiſe mit beiden Händen. Auch ſeine Rieſenarme ſind nicht imſtande, ſie ganz zu umfaſſen. Sie tanzen aber den Walzer ganz

prächtig. „Meine Liebe, tanzen Sie ihn jetzt zum erstenmal?“ — „Jawohl, bei bei meiner Ehre, zum erstenmal, aber es geht ja so herrlich, daß wir ihn hätten schon früher versuchen sollen.“ Sie machen dabei ein so fröhliches Gesicht, daß ein Diener, der Erfrischungen herumreicht und an ihnen vorbeikommt, zwischen den Zähnen das Wort „Kanaillen“ murmelt. Im Hintergrund sitzt eine alte bissige Dame, die eifrig stickt und ihren Hund springen läßt, wobei sie vor sich hinträllert: „Traderi . . . dera . . . John Bull, der ja so schön alles bezahlt, wird wohl auch die Kosten dieses kleinen schönen Festes tragen.“ Da steckt viel Phantasie drin, und das Ganze wirkt äußerst unterhaltend.

„Die königliche Herablassung“ oder „Der Diplomat in Verlegenheit“ führt uns nach dem Orient. Ein feiner, rassiger Diplomat von guten Manieren, in großer Gala und den Zweispitz in der Hand, tritt auf Karolinen zu und macht eine tiefe Verbeugung. Sie ist wie immer nach Art der komischen Oper türkisch gekleidet, hat den Turban und den Halbmond auf dem Kopf, trägt weite Beinkleider und Pantoffeln. Neben ihr steht Bergami, großartig herausgeputzt, mit der Miene eines Bramarbas, im grellen Gegensatz zu der Eleganz des Diplomaten. Um beide herum sehen wir die Familie Bergami. Die Königin zeigt auf ihren Günstling und sagt: „Gestatten Sie, Prinz, daß ich Ihnen mein Gefolge vorstelle.“ Das doppelsinnige englische Wort für Gefolge kann aber auch „meinen Cherub“ bedeuten.



Auf dem Pferde.

Die Freiheit liegt unter dem Joch der Mißwirtschaft.

Louis Philipp an einen Gesandten: „Ich fürchte nichts; ich sitze so fest zu Pferd, daß ich einen Wechsel im Ministerium ebensowenig wie einen Widerstand gegen meinen Willen zu befürchten habe.“ (Einige Tage nach dieser Äußerung war die Republik erklärt [1848] und Louis Philipp mußte sich nach England flüchten.)

239. Anonyme französische Karikatur.

A LUNCHEON A L'ANGLAISE.

Ein Besuch auf englische Art.

Besuch des englischen Königspaares am Hofe Louis Philipps. Anspielung auf die Knickerigkeit des Königs, auf dessen Tafel nur Brot, eine Flasche gewöhnlichen Tischweins und ein Schweizerkäse erscheinen.

240. Anonyme englische Karikatur (1843).

In einer anderen Zeichnung mit dem Titel: „Das Mißgeschick einer braven Familie" sehen wir eine vornehme Kutsche, die soeben vor einer fürstlichen Wohnung ankommt. Ein königlicher Bote eilt herbei und gibt dem Pförtner Zeichen, die Insassen der Kutsche nicht einzulassen. „Sie werden da nicht eintreten, sag' ich Ihnen", spricht der Zerberus. „Aber ich gehöre doch zur Familie!" ruft Karoline. Bergami ist natürlich auch dabei; er reitet auf einem Ziegenbock und trägt die Kette des Ordens der heiligen Karoline.

Dagegen wird derselben Gesellschaft in einem ausländischen Gasthaus, welches wie eine Ritterburg aussehen möchte, ein besserer Empfang bereitet. In einem Reisewagen sitzt Karoline als Türkin gekleidet mit Bergami in goldstrotzender Uniform. Ihnen gegenüber sitzen der Sohn und die Tochter Bergamis, welche von Karoline adoptiert worden sind. Der Titel des Bildes heißt: „Königlicher Besuch in einer ausländischen Residenz." Ein dicker deutscher Gastwirt eilt herbei und heißt die Gäste willkommen. „Wir werden in diesem Palast sehr gut wohnen, Herr Bergami", sagt Karoline mit Nachdruck. Ein Intendant stürzt herbei und ruft:

Eugénie ou la nouvelle Susanne au bain.

Avant les bombardements (St Cloud)

Eugenie, oder die neue Susanna im Bade.

Vor dem Bombardement (St. Cloud).

Anspielung auf das sorglose Leben am kaiserlichen Hofe Napoleons III. – noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges.

Französische Karikatur von Faustin.

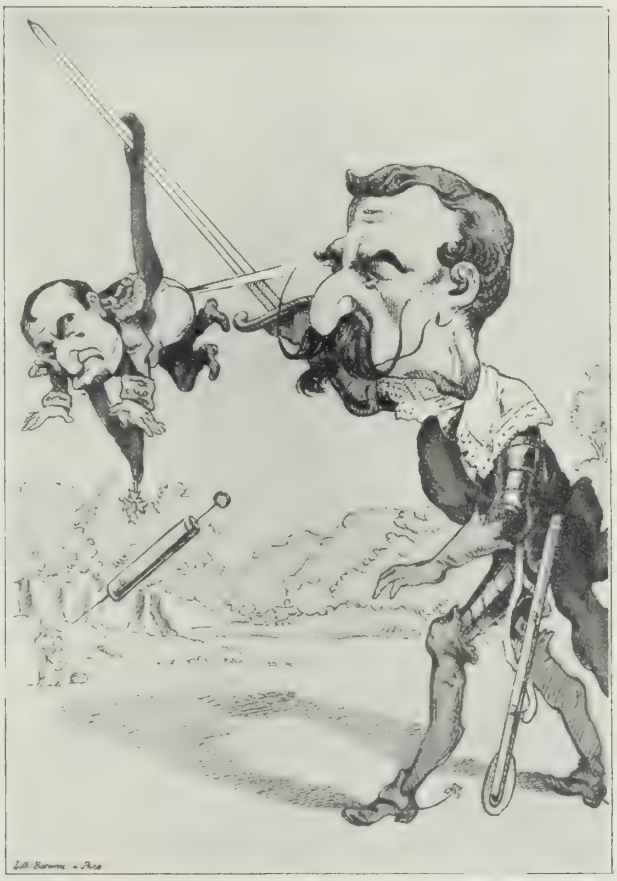
Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

„Schnell, ſchnell, ſieben Betten für die hohen Herrſchaften und dreizehn für die Dienerſchaft!“ Iſt das ein fürſtlicher Aufzug! Freilich, wenn man Karoline und Bergami Seite an Seite ſitzend betrachtet, würde man ſie eher für reiche Bürgersleute halten, die für einige Zeit aufs Land ziehen wollen.

Wir haben bereits geſehen, daß die engliſchen Künſtler, die gern moraliſieren, uns außer den rein ſpöttiſchen Karikaturen manchmal in der Form einer Apologie oder durch die Züge ſymboliſcher Perſonen auch die Beſtrafung des Laſters und die Belohnung der Tugend vorführen wollen. Die Inſchrift ſolcher Bilder enthält gewöhnlich philoſophiſche Betrachtungen, moraliſche Ausſprüche oder klaſſiſche Zitate, welche neben der Verſpottung der aufs Korn genommenen Perſon auch erbaulich wirken ſollen.

Hieher gehört ganz beſonders die Zeichnung „Die Prozeſſion Luzifers“, mit welcher dieſe neue Serie abſchließt. Die Kutſche, in welcher ſich Karoline breitmacht, wird von ſechs ſozuſagen apokalyptiſchen Tieren gezogen: von einem Schwein, einem Wolf, einem Löwen, einem Kamel uſw. Der Kutſcher, nämlich der Teufel ſelbſt, ſitzt in einer Art Muſchelſchale, welche den Bock bildet. Er dreht ſich jeden Augenblick nach hinten und verlangt von der Königin zu trinken. Auf jedem der vorgeſpannten Tiere reitet irgendein Getreuer der Königin, doch ſind ihre Anſtrengungen nicht imſtande,

MARRONS SCULPTÉS.



Le Capitaine Fracasse (**DUC d'AUMALE**)

L'Altesse Impériale (*Plomplon*) démontrant à l'Altesse Royale un nouveau coup: Le coup de l'Altesse...

Scherz-Figuren.

Kapitän Großhans (Herzog v. Aumale).

S. K. H. (Plomplon) offenbart der Königlichen Hoheit einen neuen Fechttrick: den Hoheits-Trick.

Plomplon (König Luſtigs Sohn, Napoleons Vetter) hatte ſich bekanntlich im Krim-Krieg aus dem Staub gemacht, indem er Dyſenterie vorſchützte.

241. Anonyme franzöſiſche Karikatur.

LE CITOYEN FRANCAIS FAISANT SA COUR.

Vas dire aux Anglais que la France est prospère, et que tu es chéri de ton Peuple!...

Der franzöſiſche Bürger macht ſeine Aufwartung.

„Gehe und ſage den Engländern, daß Frankreich proſperiert, und daß du dich der Liebe deines Volks erfreuſt!“ Louis Philipp hatte noch kurz vor der Revolution dieſe Äußerungen gemacht, und jetzt muß er, als entthronter König, nach England flüchten.

242. Anonyme franzöſiſche Karikatur (1848).

den Teufel daran zu hindern, daß er die Kutſche in die Hölle fahre. „O, o!“ ruft John Bull, der in der Ferne ſarkaſtiſch lacht, „nun kommen ſie alle in den Schlamm!“ Und richtig haben ſie den Grenzpfahl bereits überſchritten und ſind verloren. Unter dem Bilde iſt für jede einzelne Perſon eine beſondere Inſchrift angebracht, welche uns von ihren Gewiſſensbiſſen oder von ihrer Vergangenheit erzählt. Von Karoline ſagt uns der moraliſierende Karikaturiſt: „So geht ſie ins Verderben, hingeſtreckt in ihrer Kutſche, die von ſechs ungleichen (will ſagen nach rechts und links ziehenden) Tieren gezogen wird, welche von ihren weiſen Ratgebern geritten werden.“ Ihre Weisheit führt ſie zur abſchließenden Kataſtrophe.

* * *

Napoleon I.

Mit Napoleon I. betreten wir ein beſonderes Gebiet, welches in der Geſchichte der Karikatur einzig daſteht. Die europäiſche Karikatur zieht da nämlich gegen einen ſiegreichen Fürſten ins Feld. Wohl hat es auch früher Verſuche in dieſer Richtung gegeben, ſo beiſpielsweiſe die Angriffe der Holländer gegen Ludwig XIV., doch hat dieſer Verſuch mehr eine lokale als allgemeine Färbung. Die wenigen Karikaturen, welche aus ihm hervorgegangen ſind, bieten uns noch lange nicht das Bild jenes Schwarms von Weſpen, die gegen Napoleon losgelaſſen wurden. Man darf kühn behaupten, daß es vor der Revolution keinen einzigen Fall gegeben hat, wo gegen einen Fürſten auch nur annähernd ſo heftige Angriffe gerichtet worden wären.

Die zahlreichſten, heftigſten und auch originellſten Karikaturen auf Napoleon ſind in England erſchienen, was uns ja nicht wundernehmen kann. Die Urſache liegt, was Frankreich betrifft, klar zutage. Denn wir wiſſen, daß die Preſſe in Frankreich während des Kaiſerreichs buchſtäblich geknebelt, ja beinahe ganz unterdrückt war, die Freiheit, zu ſchreiben, war ganz abgeſchafft. Noch mehr aber war die Karikatur verſtummt, man möchte ſagen, ſie habe beinahe gar nicht exiſtiert. Was an Karikaturen mit Bezug auf Napoleon in Frankreich erſchienen iſt, ſtammt faſt ausſchließlich aus der Zeit nach 1815, aus der Zeit nach dem Sturz des Kaiſers.

In England dagegen wurde Napoleon täglich gezeichnet. Der Haß gegen Napoleon und der Ausdruck dieſes Haſſes im gezeichneten Pamphlet gehörte bei unſeren Nachbarn mit zu den nationalen Loſungsworten. Napoleon iſt der Erzfeind der Engländer, ebenſo wie England der geſchworene Feind des erſten Konſuls und des Kaiſers iſt; das beſtändige, vorherrſchende, wenn nicht gar ausſchließ-

Der Beter.

„Wißt ihr, warum Edwards Blicke ſtets gen Himmel ſich ergehn? Weil er es nicht wagt, auf Erden einem ins Geſicht zu ſehn."

Nach einem deutſchen Dichter.

243. Deutſche Karikatur von Feininger auf Eduard VII. von England. Ulk, 1901.

liche Beſtreben Englands war darauf gerichtet, dieſen ſtolzen und mächtigen Rivalen zu ſchwächen. Immer und immer wieder werden neue und ohnmächtige Anſtrengungen gemacht, dieſen unverwundbaren Feind tödlich zu treffen, und es war die größte Bitternis der engliſchen Nation, dieſes Ziel nicht erreichen zu können.

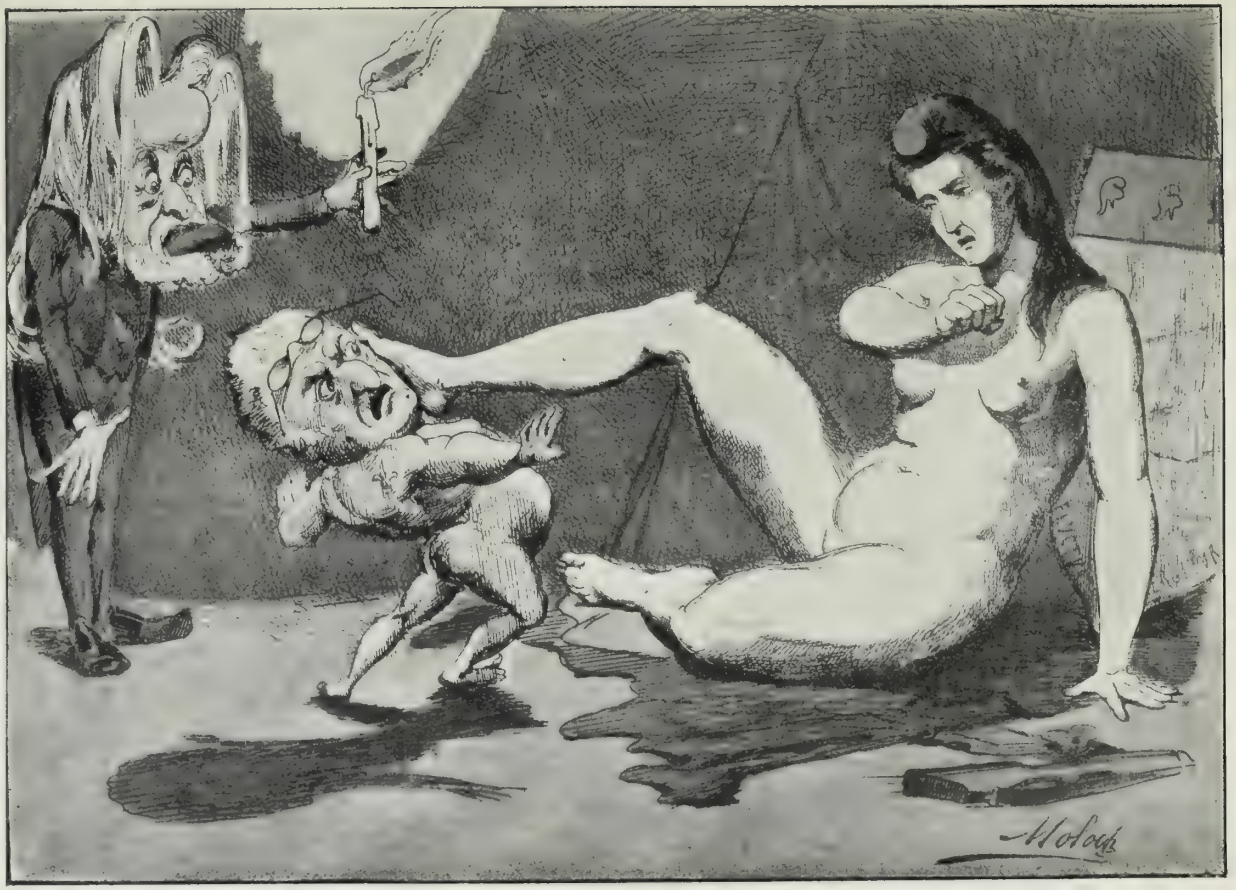
England machte immer neue Verſuche, um den Koloß, der ſeiner kommerziellen Ausbreitung im Wege ſtand, niederzuwerfen, und da es ihn nicht tödlich treffen konnte, machte es ſich zwanzig Jahre lang wenigſtens die Freude, ihn im Bilde ſtückweiſe aufzufreſſen. Der Kampf dieſes zähen und energiſchen Volkes gegen den Zerſtörer der Reiche hatte etwas Schreckliches und war vielleicht noch großartiger als die ganze Entwicklung der kaiſerlichen Epopöe. England iſt ohnehin das eigentliche Vaterland der Karikatur, das Land, wo die ſatiriſche und volkstümliche Zeichnung ſtets den größten Erfolg aufweiſen konnte; da erſcheint es ganz natürlich, daß die Künſtler, welche die Aufgabe hatten, die Gefühle des Volkes in unterhaltender Weiſe zum Ausdruck zu bringen und anzuſtacheln, ohne Unterlaß beſtrebt waren, den Kaiſer mit ihren Sarkasmen zu verfolgen. Und ſo haben ſie ihm denn auch keinen einzigen Augenblick der Ruhe gelaſſen; ſie ſind in dieſer wetteifernden Jagd auf den Menſchen einfach unermüdlich. Künſtler von weitem Blick wie Gillray, Rowlandſon und Cruikſhank wetteifern mit weniger bedeutenden und unbekannt gebliebenen Talenten, ſtacheln ſich wechſelſeitig an und ſind ſolidariſch in dem patriotiſchen Beſtreben, den wütenden Haß ihres Volkes ſtets in Atem zu halten. Napoleon wurde im Bilde beſiegt, bevor ihn noch die Waffen niederzuſtrecken vermochten. — —

LE CONSERVATEUR DES MUSÉES DE LA COMMUNE REÇUVANT L'INSIGNE DE SES ATTRIBUTIONS

Die Tollheiten der Kommune.

Der Aufſeher der Muſeen der Kommune nimmt die Inſignien ſeiner Beſtallung entgegen.

244. Karikatur von Cham auf die politiſchen Zuſtände in Frankreich nach der Entthronung Napoleons III.



Chez DEFORET & CESAR, Libraires Editeurs 64, Rue Nve des Petits Champs

Imp TALONS, Marche St Honore, 19

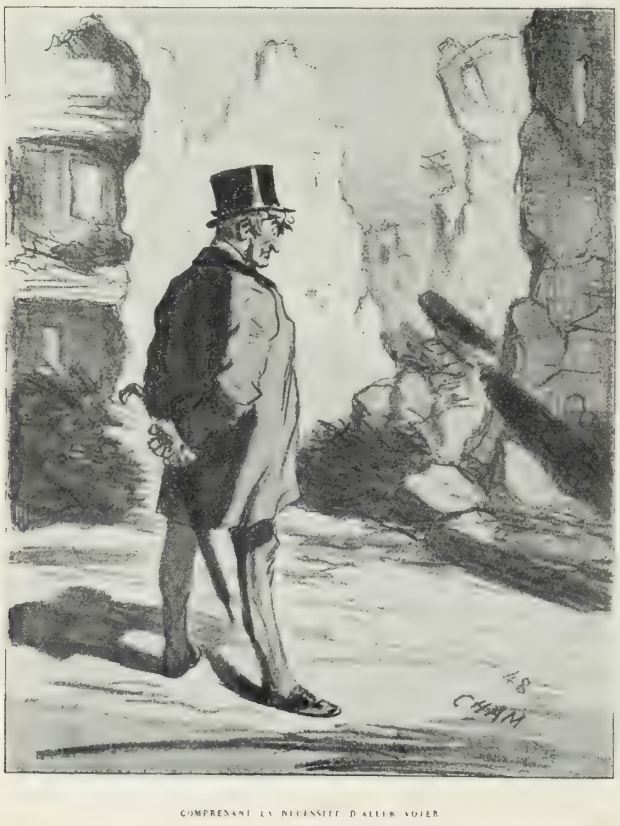
Tentative de Viol

Notzuchtsversuch.

245. Karikatur von Moloch auf Thiers und die französische Republik.

Bevor dieſe große karikaturale Bewegung ihren Anfang nahm, gab es eine überreiche Blüte an Porträts des Kaiſers. Es erſcheint notwendig, ein Wort darüber zu ſagen, nicht nur wegen der ganz außerordentlichen Mannigfaltigkeit dieſer Bilder, ſondern auch weil die karikaturale Entſtellung eben durch dieſe Bilder eingeführt worden iſt. Es iſt das gemeinſame Schickſal der großen Männer, jener, deren Namen in aller Munde iſt, daß ſie in der Einbildungskraft der Völker die Neugierde erwecken, auch ihre Geſichtszüge ſehen zu können. Mehr noch als irgendein anderer Herrſcher wurde Napoleon konterfeit.

Je tiefer der Haß der Engländer gegen Napoleon war, um ſo mehr empfanden ſie das Bedürfnis, die Geſichtszüge jenes ſchrecklichen Menſchen kennen zu lernen, deſſen Namen ſie jeden Tag zu hören bekamen. So entſtanden in London immer neue und an Zahl ſtetig zunehmende Bilder des erſten Konſuls und ſpäter des Kaiſers. Im übrigen hatten dieſe Porträts nur wenig Ähnlichkeit mit dem Original; ſie waren mehr phantaſtiſch gehalten, da ihnen ja nur die ganz vulgären franzöſiſchen Schöpfungen oder vielmehr die ungeſchickt und oberflächlich gemachten Kopien der bekannten Gemälde von Iſabey, Girodet, David und Gros als Vorbilder dienten. Manchmal wurde ſogar ganz einfach das auf den Fünffrankſtücken ſichtbare Profil nachgemacht, wie wir dies in dem Werke von Grand-Carteret mit dem Titel Napoleon in Bildern beobachten können. Alsbald fängt dann der ſatiriſche Geiſt an, auch in dieſen einfachen Porträts durchzuſchimmern. Das Feuer wurde von den Deutſchen mit jenen hieroglyphiſchen Bildern eröffnet, welche einen ungeheuren Erfolg hatten



Die Tollheiten der Kommune.

Er begreift die Schwierigkeit des Abſtimmens.

246. Karikatur von Cham auf die politiſchen Zuſtände in Frankreich nach der Entthronung Napoleons III.

Die letzten Augenblicke Napoleons des Kleinen.

Eugenie: Aber endlich, Herr Doktor, was hat er eigentlich für eine Krankheit?
Doktor: Eine zu schwere Last auf dem Gewissen, Gnädige!
Eugenie: Sie werden ihn retten — nicht wahr!!!
Doktor: Unmöglich, Gnädige. Ich habe sondiert, und habe weder Herz noch Eingeweide gefunden. Ohne diese beiden Organe kann ein Mensch doch nicht leben.

247. Französische Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiserin Eugenie (1870).

und in welchen ein Adler mit dem bekannten Hut erscheint, das Großkreuz der Ehrenlegion ein Spinngewebe bildet, wo die Epaulette als Hand die Fäden lenkt oder die wichtigsten Feldzüge, das heißt in den Augen des Ausländers die größten Verbrechen nachgezeichnet waren. Dann kam England und wollte sich noch mehr hervortun. Von tieferem Haß erfüllt, erfand es den Galgen, dessen Henkerschleife den Kopf Napoleons bedrohte, manchmal auch schon fest umschnürte. Zuletzt war man dahin gelangt, ihn einfach als Teufel darzustellen.

Im Jahre 1815 wurde Napoleon durch England niedergeworfen. Die Neugier wurde womöglich noch viel größer; jeder wollte das Gesicht des gefallenen Tyrannen kennen lernen, da er selbst ja viel zu weit weg war, als daß man ihn hätte in seinem Käfig betrachten können. Man verlangte eine größere Genauigkeit. Einige der neuen Porträts kamen direkt aus St. Helena, so jenes, welches während der Überfahrt des Bellerophon von einem unehrerbietigen englischen

Offizier vor den Augen Napoleons selbst und trotz seiner wütenden Proteste gezeichnet wurde. Doch fangen die Künstler an, sein Bild, wenigstens die sagenhafte Maske zu entstellen. Anstatt des so reinen und cäsarenhaften Profils zeigen sie uns einen schlaff gewordenen Napoleon mit wirrem Haar, entsagend und sich gehen lassend, hie und da mit einem unbewußten Lächeln um den Mund. Dazu hat er auch einen Bauch angesetzt, und während ihn die Karikaturisten zur Zeit seines Glanzes als „mageren Boney" bezeichneten, heißt er jetzt der „dickbäuchige" (fleshy). Unter dem Vorwand, die bekannte willensstarke Maske des Kaisers neu zu modellieren, ist England mit einem erbarmungslosen Eifer dabei, uns anstatt der früheren kräftigen jetzt die welken, wenn auch vielleicht wahren Züge des vom Unglück überwältigten Mannes zu bieten. Doch wie sollte man, wenn auch nur moralische Großmut, von dem Volk erwarten, welches den freiwilligen Gefangenen unter die erniedrigende Herrschaft eines Hudson Lowe gestellt hat?

* * *

Den vollen und vom Standpunkt der Engländer gesehen wunderbaren Ausbruch des unersättlichen Hasses gegen Napoleon haben wir in der Karikatur selbst zu suchen. Diese Karikatur ist kein bloßes Spiel; ihre Absicht geht nicht bloß darauf aus, auf seine Unkosten Lachen hervorzurufen, ihr Beweggrund ist nicht die politische Leidenschaft allein; in ihr findet vielmehr eine instinktive Abneigung Ausdruck; sie will die Notwendigkeit der Verteidigung gegen einen Feind predigen, der stets von einer Landung auf der bis jetzt unverletzten Insel spricht und so das in England zu allen Zeiten gefürchtete Gespenst einer Invasion heraufbeschwört. Daher die unerbittliche Feindseligkeit. Zwischen dem modernen Cäsar und England mußte ein Kampf entbrennen

Fusions-Versuche.

248. Karikatur auf die Versuche, die in den 70er Jahren gemacht wurden, die beiden feindlichen Parteien (Bourbons und Orleans) gegen die junge Republik zu vereinigen.

London Published by T. Mc Lean, 26, Haymarket, 10th April, 1859.

The fine painting newly discovered in Florence is attributed to Giotto who flourished in the fifteenth century. Its subject is believed to be "The kiss of Judas Iscariot" Still upon this point opinions differ, but however there is no doubt that it represents two Saints.

Napoleon III. und Viktor Emanuel schließen ein Bündnis zur Vertreibung der Österreicher aus der Lombardei und Venetien ab (1859).

„Diese Zeichnung, die in Florenz entdeckt wurde, ist angeblich das Werk des Giotto, der im 15. Jahrhundert im Flor war. Sie soll den ‚Kuß des Judah Ischariot' darstellen. Darüber aber gehen die Meinungen auseinander. Außer Zweifel ist aber, daß hiermit ‚zwei Heilige' gemeint sind."

Anonyme englische Karikatur (1859).

L'AFFICHEUR.

dans le fond, la Gazette et le Constitutionnel :

Le Constitutionnel vend la grande nouvelle que vient de paraître c'est l'extrait du Moniteur !" La Gazette vend le grand démenti donné au moniteur touchant l'affaire de S. A. R. Madame la Duchesse de Berry.

Der Zettelanschläger.

Im Hintergrunde die „Gazette" und der „Constitutionnel".

Der C.: Hier ist die große soeben erschienene Nachricht, ein Auszug aus dem „Moniteur".

Die E.: Hier ist das große Dementi an den Moniteur, anläßlich der Angelegenheit J. K. H. der Herzogin von Berry.

Das Regierungsorgan, der Moniteur, hatte die Nachricht einer morganatischen Heirat der Herzogin von Berry verbreitet. Diese Nachricht wird vom orleanistischen C. bestätigt, dagegen von der legitimistischen G. lügegestraft.

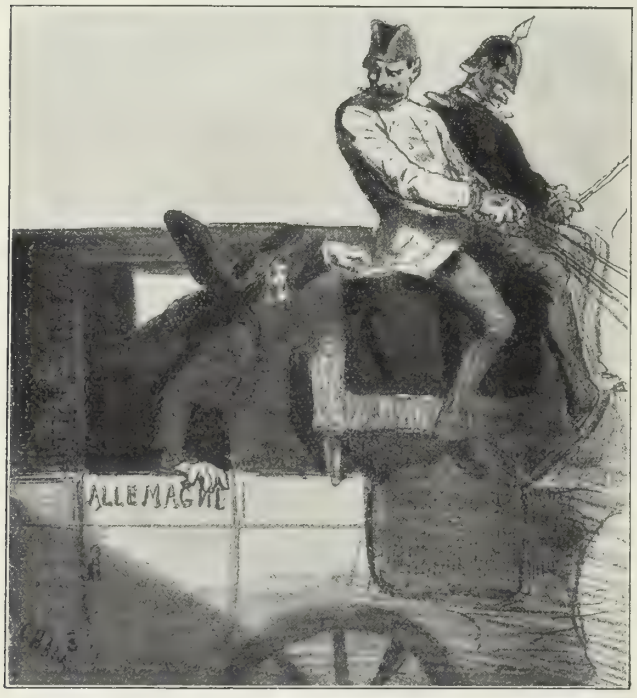
249. Karikatur aus der Zeit Louis Philipps.

ohne Erbarmen und ohne Gnade, ein Duell auf Tod und Leben, in welchem England kraft seiner sagenhaften Zähigkeit unbedingt zu siegen hoffte. Napoleon zu hassen, der die englische Rasse, wenigstens wie sie zu glauben vorgibt, erniedrigen möchte, ist für jeden Engländer eine patriotische Pflicht. Die Karikaturisten stellen sich in voller Übereinstimmung mit einem glühenden Eifer und mit einer unvergleichlichen Freude die heilige Aufgabe, diesen Haß im Herzen des Volkes noch mehr anzufachen, ihn lebhaft zu erhalten und zu steigern. Da äußert sich dieselbe politische Leidenschaft, welche zwanzig Jahre später in Frankreich gegen Louis Philipp ihre scharfen und giftigen Pfeile abschießt, um zum Schluß seine

Regierung unmöglich zu machen. Hier jedoch kommt zu dieser Leidenschaft noch etwas Stärkeres und Wilderes hinzu, was alle, die den Stift führen, zu einem wütenden Angriff gegen den „korsischen Tiger“ aufruft. Man will eine Kanonade aufführen, Bonapartens und Napoleons würdig, die ihm tüchtig in den Ohren klingen soll.

Die Franzosen waren bei den Engländern nie beliebt, am allerwenigsten aber zur Zeit der Revolution. Wir besitzen eine Unmenge von Karikaturen, welche die „französischen Frösche“ im Namen von Alt-England verspotten. In den Augen des Engländers, der sich von kräftigem Roastbeef nährt, sind die Franzosen ein Volk von Hungerleidern, die sich nur schwächlich ernähren und sich mit einem Frosch begnügen; daher die Bezeichnung „französische Frösche“, der wir in den Inschriften der Karikaturen so oft begegnen.

Seitdem aber Bonaparte die Welt mit dem Lärm seiner Unternehmungen erfüllt und die Grenzen der Länder umstößt, um die Expansion der Franzosen immer weiter hinauszutragen, wittert England in ihm den Erzfeind und ist von der Furcht erfüllt, selbst an die Reihe zu kommen. Bonaparte mußte an der ausschließlichen und empörenden Vorherrschaft der englischen Seemacht naturgemäß Anstoß nehmen und konnte den Entschluß, mit ihr den Wettkampf aufzunehmen, kaum von sich weisen. Diese Annahme findet in einer Karikatur von Gillray einen wunderbaren Ausdruck. Wir sehen da einen festen und kräftigen John Bull, der mit einem schrecklich mageren Bonaparte auf dem Globus „um einen Misthaufen“ boxt.

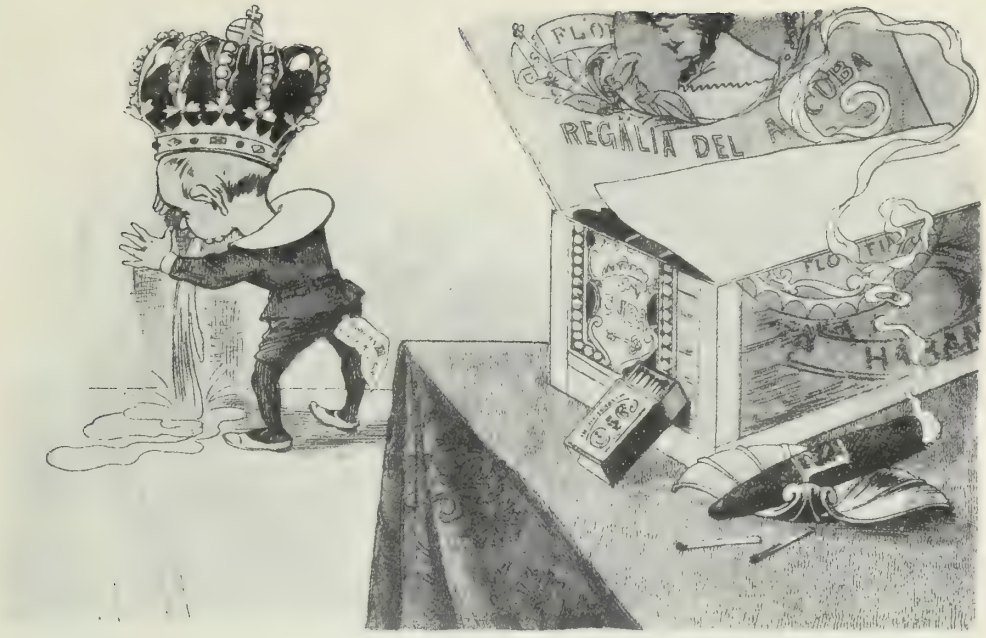


„Descendez tous les deux! je ne veux plus de vous pour cochers! vous me conduisez tout de travers!

— Steigt beide ab! Ich mag euch nicht mehr zum Kutscher haben! Ihr fahrt mich ja ganz in die entgegengesetzte Richtung!

250. Karikatur von Cham auf das Sinken der päpstlichen Macht.

Dieser ungestüme Haß mußte naturgemäß die derbsten und wirksamsten Mittel wählen, um sich in ihnen auszudrücken. Darum schrickt die Karikatur nicht davor zurück, einerseits den „kor-



Starker Tabak.

(„Ausbruch" der kubanischen Revolution.)

„Du zagst, o König, allzusehr,
Die ‚Kuba' ist dir noch zu schwer,
Hätt'st lieber du den Lutschbeutel genommen,
Das wär' dir sicher besser bekommen."

251. Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Spanien. Süddeutscher Postillon, 1895.

fischen Affen" lächerlich zu machen, ihm aber andrerseits auch alle möglichen Missetaten anzudichten und ihn moralisch anzuschwärzen. Sie verleumdet seine Absichten und sucht seine Erfolge, so auch seine militärische Tüchtigkeit verächtlich zu machen; sie stellt sich so, als wenn sie ihn einfach verachten würde.

Für den englischen Zeichenstift ist Bonaparte stets ein lächerlicher Zwerg, hie und da ein Liliputaner, den der englische König, ein reckenhafter Riese, nach Willkür auf seinem Finger tanzen läßt oder nur mit Hilfe eines Vergrößerungsglases bemerkt. Bonaparte wird zumeist als kleiner, eitler Mann dargestellt, der mit einem riesigen Säbel herumfuchtelt, mit seinem mit enormen Federn geschmückten Hut großtut, wobei sein magerer Körper mit den kurzen Beinen in viel zu weiten Stiefeln wackelt. Auf diesem winzigen Körper sitzt ein viel zu großer Kopf, dessen Gesichtszüge eine Übertreibung der natürlichen Züge Bonapartens bilden, so daß wir oft das Gesicht eines Polichinelle zu sehen bekommen, eine Adlernase, ein festes Kinn, tiefe und stechende Augen unter hochgewölbten Augenbrauen. Zahlreiche und mannigfaltige Inschriften wollen, wie dies bei den englischen Karikaturisten gebräuchlich ist, die Lächerlichkeit seiner Erscheinung noch mehr hervorheben. Vor allem erhält Bonaparte, um ihn bequemer verspotten zu können, einen Spitznamen, welcher einerseits das Diminutiv seines wahren Namens ist, zugleich aber

auch ein ſchlechtes Wortſpiel ſein will. Er heißt nämlich Boney, will ſagen: der Knochige, der Sack mit Knochen. Der fleiſchloſe, ſchwindſüchtige Boney im Gegenſatz zu dem kräftig entwickelten und von Geſundheit ſtrotzenden John Bull gehört zu den häufigſten Späßen der Karikatur, bleibt in den Augen der Engländer immer neu und wird nur mit wechſelnden pikanten Einzelheiten herausgeputzt. Um die Phantaſie des Volkes noch mehr anzuregen, wird Bonaparte oft als Stellvertreter des Teufels, als Abgeſandter oder gar als Inkarnation Beelzebubs dargeſtellt, dem immer wieder damit gedroht wird, daß man ihn zur Hölle zurückſchicken werde. Dieſem teufliſchen und eitlen Menſchen gegenüber ſtellt der engliſche Künſtler den fetten und roſigen John Bull als guten und loyalen Menſchen hin, der zu Hauſe ruhig bei ſeinem Krug Ale und ſeiner Pfeife, den klaſſiſchen Attributen, ſitzt und nichts anderes wünſcht, als mit der Menſchheit in Frieden leben zu können, vorausgeſetzt freilich, daß niemand Händel mit ihm ſucht und ihn ſeinen im Handel und durch ſchwere Arbeit erworbenen Wohlſtand ruhig genießen laſſen will. England kann ſich nicht darauf beſchränken, in ſeinem eigenen Intereſſe Wache zu halten; ſelbſt als dem Ungetüm bereits die Krallen geſtutzt ſind, als es ihm ſelbſt nicht mehr gefährlich werden kann, weil es andere und ſchwere Aufgaben zu löſen hat, hält es England für ſeine Pflicht, ſo lange nicht zu ruhen, bis es das Ungeheuer ganz zugrunde gerichtet hat. Da wird uns das wunderbare Schauſpiel vorgeführt: England tritt rein aus Egoismus aus ſeinem ſprichwörtlich gewordenen

Riquiquis (Napoleon III.) Familie.

Hott! hott! vorwärts! Du alter Schindergaul!

252. Franzöſiſche Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiſerliche Familie.

Mr ALEXANDRE DANS LES RUSES DE NICOLAS

Cette Pièce Anglaise a été représentée en Français par l'aimeur au Théâtre du Gymnase

Herr Alexander in „Nicolas List".

253. Dieses englische Stück — eine Satire auf Georg III. von England — wurde in französischer Sprache auf der Bühne des „Gymnase" vorgetragen.

Egoismus heraus, ſtachelt die anderen Mächte an und ſetzt alles daran, jene europäiſche Koalition zuſammenzubringen, welche das böſe Genie unbedingt zu Falle bringen wird. Dieſe Mächte werden in den ſatiriſchen Werken fortwährend aufgerufen und in Gegenſatz zu Bonaparte geſtellt. Neben dem engliſchen Löwen wird auch die Kraft und der Mut des ruſſiſchen Bären, des preußiſchen Adlers und des ſpaniſchen Stiers rühmend hervorgehoben. Die Erzeugniſſe der engliſchen Karikatur werden in der Form von großen Warenballen ins Ausland geführt; man will die anderen Nationen belehren, daß ſie ſich vor dem Ungeheuer nicht zu fürchten haben, daß ſie ihm kühn ins Antlitz ſchauen können, daß ſie es nur zu verachten haben. Zu dieſem Zweck darf auch eine ganz beſondere Falſchheit ins Werk geſetzt werden. Die engliſchen Künſtler legen die Geſchichte nach ihrer eigenen Manier aus, die Bulletins der großen Armee werden als lügenhafte bezeichnet, die angeblichen Siege werden als unbedeutend hingeſtellt; man ſpricht von eingebildeten großen Verluſten, die Bonaparte erlitten haben ſoll, und verſpottet ſeine Niederlagen und Rückzüge. Man möchte mit der eigenen Energie den Furchtſamen und Zurückhaltenden Mut einflößen. Und als dann der unerſättliche Sieger endlich unterliegt, als er ſich in ſeiner kühnen, aber dummen Ritterlichkeit dem ärgſten Feind ergibt, kann ſich Alt-England damit brüſten, die Hauptſache zu dieſem Sieg beigetragen zu haben. Seine Künſtler haben ſich als tüchtige Mitarbeiter an dem großen Werk bewährt. Vielleicht hat ihre glänzende Kunſt, mit welcher ſie ihren eigenen Haß auf andere Völker übertragen haben,

La liberté par un effort sublime a renversé tous les obstacles, elle s'élève triomphante et radieuse, sur une barricade, son cavalier décavaçonné est lancé dans l'espace. Il reparaît à côté de l'obélisque où l'on voit la royauté monter enfiacre

Aus dem Sattel.

Nach außerordentlichen Anſtrengungen iſt es der Freiheit gelungen, ſämtliche Hinderniſſe umzuſtoßen. Sie erhebt ſich triumphierend und ſtrahlend auf eine Barrikade; ihr Reiter iſt in die Luft geſchleudert. — Er kommt wieder neben dem Obelisk zum Vorſchein, wo man die Monarchie in den Fluchtwagen ſteigen ſieht.

254. Karikatur auf den Sturz der Orleans-Dynaſtie.

Die Hochzeitsreise des serbischen Königspaares mußte wegen der bevorstehenden Niederkunft Ihrer Majestät unterbrochen werden. (Zeitungsnachricht.)

255. Deutsche Karikatur auf König Alexander und Königin Draga von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1900.

nicht weniger als die Macht der Waffen dazugetan, Europa vom Joch des Usurpators zu befreien.

* * *

Es erscheint wohl ganz überflüssig, zu bemerken, daß diese Karikaturen bei den Engländern selbst einen riesigen und ganz unerhörten Erfolg hatten. John Bull folgte dem Aufruf seiner glühenden Vorkämpfer mit ganzem Herzen und ermutigte sie mit seinem rauschenden Beifall zum nimmer wankenden Ausharren. Während des zehn- bis zwölfjährigen heißesten Kampfes gab es in den Straßen von London eine ungeheure Aufregung. Einige Herausgeber ließen es sich angelegen sein, die neuesten Schöpfungen der für sie arbeitenden Künstler in ihren Auslagen auszustellen. Selbst in den stärksten Geschäftsstunden gab es große Menschenansammlungen vor ihrem Laden, wo sich die Neugierigen drängten, um die neuesten Karikaturen zu betrachten. Die Kauflustigen rissen sich die Bilder aus der Hand. Das allgemeine Fieber war so hoch gestiegen, daß es zwischen den zusammengedrängten Zuschauern nicht selten zu förmlichen Faustkämpfen kam. Die Chronik hat uns die Namen von mehreren dieser Buchhändler erhalten, von denen der geschickteste und rührigste, ein gewisser Ackermann, sich aus diesem speziellen Geschäft ein ziemlich bedeutendes Vermögen erworben hat. Mit jedem Tag erschien ein neues Werk, und so wurde die Neugierde des Publikums stets wacherhalten. Die Zeitungen erschienen sozusagen überflüssig, denn der Städter konnte sich die ihm erwünschte Information ebensogut aus den Bildern holen, da die Karikaturisten den Kaiser ohne Unterlaß bis nach seinen entferntesten Feldzügen verfolgten und seine einzelnen Etappen von Tag zu Tag in sarkastischen Schmähschriften zur Darstellung brachten.

A POLITICAL GAME AT WHIST.

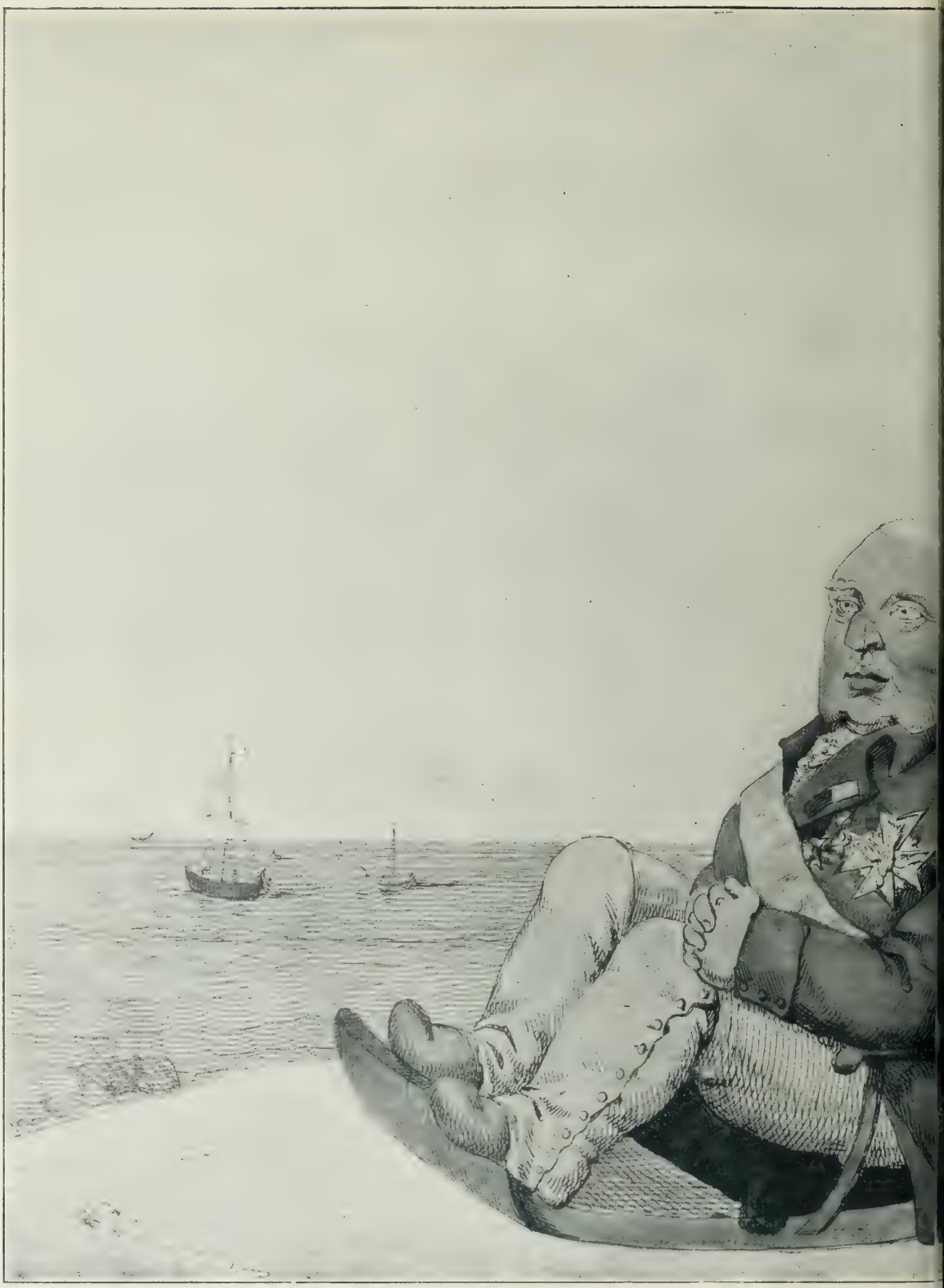
Eine politische Whist-Partie.

256. Englische Karikatur — anläßlich der Annäherungsversuche der englischen und französischen Regierungen unter Louis Philipp.

Die volkstümlichsten unter diesen Karikaturisten waren James Gillray, der fruchtbarste und zugleich erbittertste unter seinen Genossen, Rowlandson, eigentlich ein Sittenmaler, der sich jedoch gleichfalls dieser patriotischen Aufgabe mit Eifer widmete, und Cruikshank. Es gab aber auch eine ganze Anzahl von Sternen zweiter Ordnung, die sich nicht minder hervortaten, wie Woodward, Ansell, Marks, Charles und viele, die anonym geblieben sind, die sich aber in ihrer Begeisterung an manchen Tagen bis zur Höhe der Meister aufgeschwungen haben.

* * *

Grand-Carteret schätzt die Zahl der mit Bezug auf Bonaparte erschienenen englischen Karikaturen auf mehr als sechshundert. Die Analyse einer so bedeutenden Produktion geht weit über die uns hier gezogenen Grenzen hinaus, weshalb wir uns darauf beschränken müssen, nur einige besonders charakteristische Werke hervorzuheben. In ihrem Eifer gegen Bonaparte wartete die englische Karikatur nicht einmal die erste Stufe seines Aufstiegs ab; wir meinen seine Erwählung zum



Ah comme ils

Ach, wie die

Louis XVIII., dessen Thron von den Verbündeten wieder hergestellt wu

Anonyme fr

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

...font aller !!!!!!!!

...a treiben!!!

...ein, daß er nur ein Spielzeug in den Händen der anderen Mächte ist.

...e Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

ersten Konsul. Sie wurde schon bei den ersten Erfolgen des jungen Generals in Ägypten mißtrauisch. England verfolgte diesen erfolgreichen Feldzug mit scheelem Auge, weil es befürchtete, daß sich die Franzosen in diesem schönen Land, auf welches die englische Begehrlichkeit wohl schon damals gewisse Absichten hatte, endgültig festsetzen könnten. Darum zogen die englischen Künstler schon um diese Zeit erbittert gegen den jungen Triumphator los. Ansell zum Beispiel zeigt ihn uns, wie er den Haß der Mohammedaner erregt. Ein schrecklicher Türke präpariert eine Mumie, um sie der großen Nation zu schenken. Mit dem höhnischen Epitheton der großen Nation wird Frankreich fortab gewöhnlich bezeichnet. Ein wütender Türke will Bonaparte erwürgen, der nur die zerbrochene Scheide seines Schwertes zur Verfügung hat, um sich zu verteidigen, und darum seinen Gegner zu besänftigen sucht. Doch die guten englischen Apostel, Fox, Sheridan, Erskine, wollen zu seinen Gunsten vermitteln und versichern den Türken, daß er nichts Böses anzurichten imstande sei. Um diese Zeit hat es in England faktisch eine Friedenspartei gegeben, deren Führer Fox, der Rivale Pitts, war. Wer diese gemäßigte Haltung zu verherrlichen wagte, wurde alsbald unvolkstümlich und als Freund der Franzosen verrufen. Leute dieser Gesinnung wurden von der Karikatur mit dem Feind in einen Sack geworfen.

Nun aber folgte die Schlacht von Abukir, in welcher die englische Überlegenheit auf dem Wasser zur Geltung kam. England trägt den Sieg davon. Nun wird uns der Eroberer Ägyptens von allen Seiten gezeigt, wie er bei der Nachricht von diesem Sieg in Verwünschungen ausbricht. „Bonaparte schwört bei seinem Schwert, daß er alle Engländer vom Erdboden

LES SECRETS DÉVOILÉS
DU
CABINET NOIR

Die bloßgelegten Geheimnisse des Schwarzen Kabinetts.

Süße Geheimnisse der Liebe, herzliche Ergüsse auf parfümiertem Papier! Zarte Mitteilungen, o! herzzerreißender Skandal! zu welchem Zweck lassen euch die übereifrigen Agenten eines Vandalen dienen!
(Mr. Vandal war Napoleons Postsekretär.)

257. Französische Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiserliche Familie.

vertilgen wird", sagt Gillray. Bonaparte, in dem sonderbaren Aufzug eines republikanischen Generals und Bramarbas, schwingt ein Riesenschwert und schäumt vor Wut. „Beim heiligen Mohammed, ich schwöre ihnen ewige Rache!"

Nach dem 18. Brumaire verspottet der Karikaturist sowohl das hintergangene Frankreich wie auch den General des Staatsstreichs. England hatte nie an den Bestand der Republik geglaubt und findet die Handlungsweise Bonapartens gar nicht überraschend. In der Karikatur, welche Bonaparte darstellt, wie er in Saint-Cloud der Posse der Gleichheit ein Ende macht, und welche auch den Titel führt: Die Freiheit à la Françoise tritt von der Bühne ab, wird ihm beinahe eine schöne Rolle zugeteilt. Er hat eine theatralische Haltung, wogegen die Fünfhundert um so schärfer behandelt und ebenso wie die Grenadiere als Feiglinge mit affenartigen oder sonst tierischen Gesichtern dargestellt werden. Die englische Karikatur ist sehr reich an allegorischen und symbolischen Zeichnungen, in denen sich ihre komplizierte Manier, ihre herumschweifende Einbildungskraft und ihre Vorliebe für das Übernatürliche ganz besonders gefällt. Diese Art der Darstellung wird bis zum Mißbrauch häufig angewendet und bringt oft bizarre, verwickelte und gewundene Werke hervor. Allerdings ist sie ihrer Wut nach Geringschätzung auch besonders bequem, da sie gestattet, das Schreckgespenst in den häßlichsten, verwerflichsten und sonderbarsten Farben darzustellen. Ein Beispiel dafür sehen wir in der Karikatur Gillrays mit dem Titel: Die Äpfel und der Pferdemist.

Der hatte aber einen Schopf.

258. Französische Karikatur auf Louis Philipp und Wortspiel auf das Wort „toupet", das auch „Frechheit" bedeutet.

Schöne appetitliche Äpfel schwimmen aufs Geratewohl herum; sie sind als Preußen, Rußland, Deutschland bezeichnet. Sie werden von Bällen von Pferdemist, die

Die Frau des Dey von Algier.

259. Französische Karikatur auf die Gelüste Frankreichs nach dem Besitz von Algier.

von einem Düngerhaufen kommen, verfolgt. Diese wieder führen als Inschrift die Namen von hervorragenden Personen der Revolution und des Konsulats, wie Marat, Siéyès, Condorcet, Masséna und natürlich auch Bonaparte, welche sich mit den köstlichen Äpfeln vergleichen und ausrufen: „O, wie wir Äpfel schön schwimmen!“ In der Ecke sehen wir eine Pyramide von republikanischen Exkrementen mit den bekanntesten Namen etikettiert.

Sehr bemerkenswert und für die Art, wie die Engländer, um den Sieger von Marengo besser beschimpfen zu können, die Geschichte gefälscht haben, lehrreich zugleich ist eine Reihe von acht Zeichnungen, welche den Titel führen: Demokratie oder „Eine Skizze aus dem Leben Bonapartes“.

Demokratische Unschuld. Bonaparte sitzt als Säugling in der Hütte seiner Eltern, welche vom höchsten Elend starrt, auf dem Schoß seiner Mutter, während seine älteren Brüder an Knochen nagen. Demokratische Unterwürfigkeit. Der in Lumpen gekleidete Junge wird durch die Protektion Ludwigs XVI. in die Militärschule aufgenommen. Demokratische Dankbarkeit. Bonaparte stellt sich an die Spitze der Königsmörder, welche seinen Wohltäter

vom Throne stürzen und ermorden. Demokratische Religion. In Kairo wird er zum Muselmann, nachdem er vorher geschworen hatte, den katholischen Glauben zu verteidigen. Demokratische Tapferkeit. Er flüchtet auf einem Ruderboot von seiner Armee aus Ägypten, weil er sich vor den Türken fürchtet. Demokratische Ehre. Er stürzt die französische Republik, welche ihm den Oberbefehl über ihre Armee anvertraut hatte. Demokratischer Ruhm. Die jakobinischen Sykophanten und Parasiten huldigen Bonaparte als Großkonsul. Demokratischer Trost. Auf seinem Totenbett erscheinen ihm die Geister seiner Opfer und die Gefahren, welche dem Usurpator drohen, und da sieht er auch die Schrecken des Jüngsten Gerichts.

König von Norwegen a. D.

„Skandal! Jeder Kommis hat seine vierteljährige Kündigung!"

260. Deutsche Karikatur auf die Absetzung Oskars II. von Schweden als König der Norweger. Süddeutscher Postillon, 1905.

Ein andermal verspottet der englische Karikaturist mit Bonaparte zugleich auch Frankreich selbst und die eben herrschenden Parteien. Die politische Schaukel vom selben Gillray zeigt uns Bonaparte, der sich damit unterhält, auf einer Schaukel zwei Figuren, welche das alte Regime und das Direktorium vorstellen, auf- und niederschweben zu lassen.

In einer anderen Zeichnung gefällt sich der genannte Künstler darin, dem König von England, dem stets heiteren, festen und starken Georg III., den armen, kleinen Boney gegenüberzustellen, der sich mit seinem winzigen Körper vergebens bemüht, die Rolle eines Fürsten würdig darzustellen. Dahin gehört auch das Bild von Ansell: „Die beiden Gärtner." Georg III. zeigt seinem Gefährten in seinem Garten eine Menge von kräftigen Pflanzen, militärische Klatschrosen, während Bonaparte seine höchst schwächliche Pflanze, die kaiserliche Krone, kaum am Leben zu erhalten imstande ist.

Wenn zwischen den beiden Regierungen irgendeine Annäherung stattfindet, ist die Karikatur sogleich dabei, diese zu verurteilen. So zeigt uns ein Bild, wie

L'E COURONNEMENT DE L EDIFICE

Eine Seite Weltgeſchichte. — Die Krönung des Bauwerks.

Unten Louis Philipp, dann aufwärts die Republik von 1748, die von Napoleon III. erdolcht wird. Dann wieder die Republik und deren erſter Präſident Thiers (1871) und ganz oben die triumphierende Freiheit in der Geſtalt der Kommune.

261. Franzöſiſche Karikatur von F. Mathis (1871)

Lord Cornwallis nach dem Frieden von Amiens mit Bonaparte eine Partie ſpielt und von ihm geſchlagen wird; er muß die größere Stärke ſeines Gegners anerkennen. Kaum aber wurde dieſer Friedensvertrag zerriſſen, weiß ſich die Karikatur vor Freude darüber kaum zu halten. John Bull gibt ſich keinen Illuſionen hin, er weiß nur zu gut, daß mit einem ſolchen Gegner kein Einverſtändnis möglich iſt. Da gibt es nur eine Löſung, nämlich den Krieg bis aufs Äußerſte, und ſollte er noch ſo lange dauern, bis der Sieg errungen iſt. Und der Sieg muß kommen, denn das gute Recht und die Kraft ſind auf Englands Seite. Dies will in einer Zeichnung von Gillray mit dem Titel: Mediziniſche Hilfe, wo England aus ſeiner Lethargie erwacht, ausgedrückt werden. Dieſe Zeichnung gehört zu den ſchönſten des Meiſters und iſt zugleich höchſt charakteriſtiſch. Sheridan, der einſt den Frieden wollte, trägt eine Eſelsmütze. Jetzt, da er die ganze Welt ſich gegenüber ſieht, macht er den Aufſchneider und ſpricht nur davon, daß er den „franzöſiſchen Buggabos“ ſchon ausrotten werde. England, als alte Dame dargeſtellt, erwacht aus der Ohnmacht und ruft ganz verwildert: „Doktoren, Miniſter, verteidiget mich doch!“ Um ihr neues Leben einzuflößen, wird ihr eine Flaſche mit Schießpulver unter die Naſe gehalten. Dabei iſt ihre Umgebung beſtrebt, ihr die Gefahr zu verheimlichen. „Beruhigen Sie ſich doch, teure Lady! dieſe Buggabos ſtehen jetzt im Kolonialdienſt. Verſuchen Sie doch, ſich aufrecht zu halten, wenn auch nur auf einem Bein!“

UNE QUERELLE A L'ECOLE POLITIQUE.
(Nicolas) — Ne l'écoutez pas, j'avais seulement voulu jouer avec lui
(Le petit grand Turc) — C'est pas vrai! il est toujours à agacer les petits ce grand G.

Zank in der politiſchen Schule.

— Nikolaus: Hört ihn nicht an, ich wollte mit ihm nur ſpielen ...
— Der kleine Großtürke: Er lügt! Er möchte die Kleinen immer nur aufreizen, dieſer große Bengel da.

262. Franzöſiſche Karikatur von Cham auf die Gelüſte Nikolaus I. von Rußland nach dem Beſitz der Türkei.

Jetzt, wo der Krieg wieder losgeht, ſoll dem John Bull Mut eingeflößt

Voulez vous aller faire vos ordures plus loin, polissons!

Wollet ihr schnell aufhören! Gehet eure Schmutzereien anderweitig anbringen!
Die Schmutzereien sind die Birnen, die damals den königlichen Kopf darstellen sollten.
263. Karikatur auf Louis Philipp.

werden. Eine ganze Batterie von bissigen Epigrammen und scharfen Sarkasmen wird abgefeuert. Die beiden Kampfhähne, nämlich Pitt und Bonaparte, sind übereinander geraten; ein jeder steht auf der einen Küste des Kanals und bedroht den Gegner mit Blicken und Gebärden. Bonaparte, der kleine Boney, was will er denn? Ein Ohrwurm plagt den armen John Bull; ein kleiner Mann, der vor seinem eigenen Schatten erschrickt, will mit England Streit beginnen. John Bull ist kräftig genug gebaut und braucht sich vor einer „Tracht Prügel" nicht zu fürchten. Dieser feste Kerl hat sogar zuviel Blut. Gillray meint, es werde ihm gar nicht schaden, wenn ihm der Doktor Sangrado mit Hilfe Bonapartes ein wenig zur Ader läßt. Er wird sich dann nur um so wohler befinden.

Zahlreich sind die Karikaturen, in welchen John Bull als Riesendogge sich mit Bonaparte, der als Windhund dargestellt ist, um irgendeinen Knochen schlägt und ihn mit seiner schweren Pfote zur Erde wirft. Boney weiß sehr gut, daß er keine Oberhand gewinnen kann, und darum ist er gar so wütend. Gillray zeigt ihn uns in einem schrecklichen Anfall; er schlägt sich an den Kopf, wirft die Stühle

um, ſtrampelt auf den Akten und ſchwört, daß er England, die engliſche Preſſe und Pitt mit Feuer und Krieg und Hungersnot vernichten werde. Doch all ſein Fluchen iſt vergebens! Wie ruhig erſcheint dieſer blinden und ohnmächtigen Wut gegenüber der gute Rieſe Georg III. Er nimmt den Zwerg in die hohle Hand, beſieht ſich ihn, da er gar ſo klein iſt, durch ein Augenglas, und nachdem er ihn ausgefragt hat, ſchließt er mit folgenden Worten: „Mein kleiner Freund, ich ſehe, daß du gefährlich und ſchädlich biſt. Wahrhaftig, du biſt das Ungeziefer des Univerſums!“

Und dieſer abſcheuliche kleine Kerl trug ſich mit der Abſicht, Alt-England zu erobern! Wahrlich, er hat beſchloſſen, in dieſes Land einzufallen. Freilich weiß er nicht, was da ſeiner harren mag. Gillray ſagt es uns mit wenigen Worten. Ein blutleerer Kopf iſt auf die Spitze einer Gabel geſteckt. „Bonaparte achtundvierzig Stunden nach ſeiner Ausſchiffung.“ Und der Mann der Miliz, der dieſes Siegeszeichen hält, ein Rieſenkerl mit einem derben bäuerlichen Kopf, betrachtet ihn mit heiterer Miene und ſpricht: „Aha! du wollteſt unſere Gehöfte plündern, wollteſt uns zu Sklaven machen und unſere Weiber und Töchter rauben! Nun aber biſt du in unſerer Hand!“ Als ſich aber Bonaparte zum Kaiſer krönen ließ, wurde wieder eine andere Saite aufgezogen. John Bull hält ſich die Seiten und will vor Lachen platzen. Nein, er kann dieſe Komödie unmöglich ernſt nehmen. Die Karikaturiſten bleiben dabei, ihn einfach als „Bonaparte“ in

HURE III.

Politiſche Profils.

S. M. Schweinskopf III.

Napoleon als Schwein dargeſtellt.

264. Karikatur auf die Sittenloſigkeit des kaiſerlichen Hofs

LA GRANDE . ÉMIGRATION

Die große Auswanderun

Anonyme französische Karikatur auf die Flucht des Herzogs Viktor Amedeo

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

ROI DES · MARMOTTES ·

des Königs der Murmeltiere.

er während der Kriege der Revolution von den Franzosen entthront wurde.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

A St. Cloud 29 Juillet.

A St. Barthelemi priez pour nous.

Im Schlosse zu St. Cloud — 29. Juli 1830.

St. Bartholomäus bitt' für uns.

Die königliche Familie, von der Revolution zur Flucht getrieben, ersucht den heiligen Bartholomäus um seinen Schutz.

265. Karikatur auf die klerikale Gesinnung des Königs Karl X., der diesen Heiligen, wegen der damit verbundenen Erinnerungen an die Protestantenmetzeleien, als Schutzpatron gewählt hat.

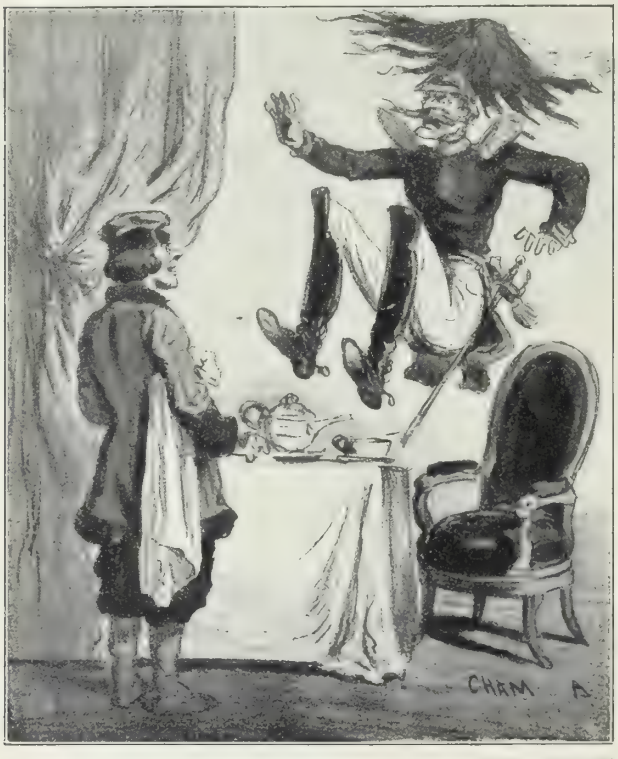
dem Kostüm des Direktoriums, mit dem riesigen, federngeschmückten Hut und mit dem dreifarbigen Gürtel darzustellen. Sie wollen von dem kleinen Hut keine Kenntnis nehmen, und nur, wenn es ihnen darum zu tun ist, die Zeremonie der Krönung lächerlich zu machen, lassen sie ihn mit dem kaiserlichen Mantel auf den Schultern erscheinen.

Anfangs will die Karikatur in England den Eintritt dieses Ereignisses überhaupt nicht glauben. Die Zeichnung „Der Kaiser Napoleon" von Rowlandson zeigt ihn komisch herausgeputzt. Pitt oder irgendein anderer Minister betrachtet ihn spöttisch und fragt: „Was mag er nur auf dem Kopf haben?" — „Wie, mein alter Freund," fragt der andere, von Stolz gebläht, „erkennst du mich denn nicht?"

Bald wird die Geſchichte des Ochſen und des Froſches, des engliſchen Ochſen und des franzöſiſchen Froſches aufgefriſcht; bald wieder klagt er Georg III., der ihn mitleidig betrachtet, daß ihn die Krone drückt; oder Frankreich läßt ihn als Amme auf der Hand tanzen und ſingt mit Begeiſterung: „Das iſt mein kleiner König mit Schellenklapper und Krone.“

Noch auffälliger läßt Anſell den Papſt zur Sache Stellung nehmen. Bei der Krönungszeremonie ſagt der Papſt geheimnisvoll: „In kurzer Zeit werdet ihr ihn ſehen und in kurzer Zeit werdet ihr ihn nicht ſehen.“ Mit dieſen Worten läßt er die Krone, welche an einem Galgen hängt, auf ſein Haupt herunterfallen. Napoleon bricht unter der Laſt beinahe zuſammen und ruft Talleyrand zu Hilfe. Dieſer aber antwortet einfach: „Ja, was wollen Sie denn? Sie iſt eben zu ſchwer für Sie.“

Doch dieſer kleine hochſtrebende Teufel hat einen hölliſchen Appetit. Welche Rolle er in der Welt ſpielen will, wird von Gillray in einem Bilde wie folgt ausgedrückt: „Der Plum-Pudding in Gefahr“ oder „Der Epikuräer des Staates verzehrt ſein Nachtmahl“. Der Plum-Pudding wird von der Weltkarte dargeſtellt. Napoleon will ſich Europa zerlegen. Doch hat dies nur wenig zu bedeuten, denn auf der anderen Seite des Tiſches ſitzt Pitt und holt ſich mit ſeiner Gabel den ganzen Ozean, alſo mehr als die Hälfte der Welt.



— Brigand! quel diable de Thé m'as tu fait boire
— Mais Gouverneur! rien que du vert, le noir est défendu

— Kerl, was für einen Tee haſt du mir da zu trinken gegeben?
— Aber Herr Gouverneur, nur grünen natürlich, der ſchwarze iſt verboten.

266. Franzöſiſche Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland.

Als aber der Unbeſiegbare die erſten Mißerfolge erleidet, bricht erſt recht der Jubel los. Bis dahin begnügte ſich die engliſche Karikatur damit, den hochtrabenden Knirps zu bedrohen, ſeine Siege abzuleugnen und ſeinen Ruhm herunterzuſetzen; doch von wirklichen Niederlagen konnte nicht recht

Eine Kraftprobe.

Milan: Eins, zwei, drei!

267. Deutsche Karikatur auf Milan von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1894.

gesprochen werden. Nun aber kamen die russischen und spanischen Feldzüge. Napoleon ist geschlagen und auf dem Rückzug begriffen; die große Armee ist durch Kälte und Hunger dezimiert, von einem Weltbrand umgeben. Ein solches Fest hat John Bull bisher noch nicht erlebt. Sein Todfeind ist nun wirklich geschlagen. Der russische Bär und der spanische Stier haben ihm tüchtig zugesetzt. An sie werden jetzt Lobhymnen gerichtet. Besonders wird der russische Bär sehr schmeichelhaft behandelt. Bonaparte ist in den Steppen verloren. Doch will der Bösewicht noch immer nicht zur Ruhe kommen. Ansell zeigt uns Boney und seine Armee in ihren Winterquartieren. Dieses Winterquartier bilden die Arme des russischen Bären, der Boney zusammenpreßt und ihn in den Fluß werfen will. Nichtsdestoweniger hat Bonaparte die Kühnheit, Talleyrand das folgende Bulletin zu diktieren: „Sagen Sie, daß alles gut geht, daß wir noch ein paar Wochen hier bleiben und unsere Winterquartiere beziehen werden." Talleyrand setzt die Trom-

pete an den Mund und ist dabei, einen großartigen, aber falschen Bericht zu veröffentlichen. Doch zeigt uns der Karikaturist die wirkliche Wahrheit. Wir sehen eine Unzahl von Toten, erbeutete Fahnen und Kanonen. Eine andere Zeichnung stammt von Gillray; sie hat den Titel: „Der Kampf des spanischen Stiers oder der korsische Matador in Gefahr." Der spanische Stier stürzt mit unwiderstehlicher Kraft über Bonaparte her und wirft ihn hoch in die Luft. Die Szene spielt auf dem königlichen Theater von Europa, wo die Fürsten das Publikum bilden. Der Papst ergreift die gute Gelegenheit und schleudert eine exkommunizierende Bulle gegen den korsischen Usurpator.

Eine andere Zeichnung hat einen etwas abstrakteren Charakter, ist aber von um so treffenderer Bedeutung. Wir meinen das berühmte Bild Napoleon im Tale des Todesschattens, in welcher Allegorie der Genius Gillrays alles zusammengefaßt hat, was seine düstere Phantasie an Schrecklichem gegen den Abgesandten des Teufels zu erfinden vermochte. Napoleon steigt hinunter in die Hölle. Auf seinem Wege dahin begegnet er den schrecklichen Gespenstern aller, die sich gegen ihn erhoben haben. Da sind sie alle, der britische Löwe, der russische Bär, die sizilianische Dogge; sie umringen ihn und wollen ihn holen, sie greifen ihn mit Zähnen und Krallen an.

Wachsfigur.
Madame!
268. Faustin. Karikatur der Kaiserin Eugenie, Gattin Napoleons III.

Zum Hallali kommt aus einiger Entfernung der Tod auf einem spanischen Maultier, mit der Lanze in der Hand, angeritten. Und als wäre es an diesen wilden Tieren noch nicht genug, erheben sich aus den verschiedenen düsteren Ecken allerlei häßliche und widerliche Tiere: deutsche Ratten, holländische Frösche, amerikanische Schlangen und preußische Adler. Am Himmel schleudert ein Meteor, der Vatikan, seine

Vous n'êtes pas grand, mon cher!

Sie sind nicht groß, mein Lieber!

269. Französische Karikatur von Travies auf Louis Philipp.

Blitze. Dieſe eigenartige und düſtere Kompoſition, welche an die Art des 16. Jahrhunderts erinnert, iſt ganz dazu angetan, den Eindruck eines Zauberſpuks hervorzurufen, was ja wohl auch beabſichtigt war.

Die engliſche Karikatur hat das häusliche Leben Napoleons ebenſo zum Vorwurf genommen wie ſeine Rolle als Oberbefehlshaber des Heeres. Sie verſpottet ſeine Heirat mit Joſephine, den Stolz des Emporkömmlings, da er Maria Luiſe zur Frau nimmt, und macht den König von Rom gleich nach ſeiner Geburt lächerlich. Dieſer führt den Namen Boney II. und wird als kleiner Pavian dargeſtellt, deſſen Aufgabe iſt, die franzöſiſchen Affen zu verſchlingen. Napoleon trocknet ſelbſt die Windel ſeines Sohnes bei einem großen Feuer, neben dem ein Topf mit franzöſiſchem Blut ſiedet.

Eine „dragiſche“ Geſchichte.

Motto: „Kappelt's bei Seiner Majeſtät?“ (Schiller, Turandot.)

Milan: Gott, hat der Junge einen ſchlechten Geſchmack! Die könnte ja ſeine Mutter ſein, wenn ich nicht ſchon angeweibt wäre.

270. Deutſche Karikatur von M. Engert auf Alexander und Draga von Serbien. Süddeutſcher Poſtillon, 1900.

Nun aber geht es mit Napoleon entſchieden abwärts. Die wiederholten Mißerfolge in Rußland und in Spanien haben ihn ganz geſchwächt. Sein Stern ſcheint im Niedergang zu ſein. Die engliſchen Karikaturiſten ahnen es und ſtellen ihn im Todeskampf dar. Der korſiſche Spürhund liegt in den letzten Zügen und ſoll nun den Gnadenſtoß erhalten. Nur wenn er ganz vernichtet ſein wird, ſoll er Erbarmen finden.

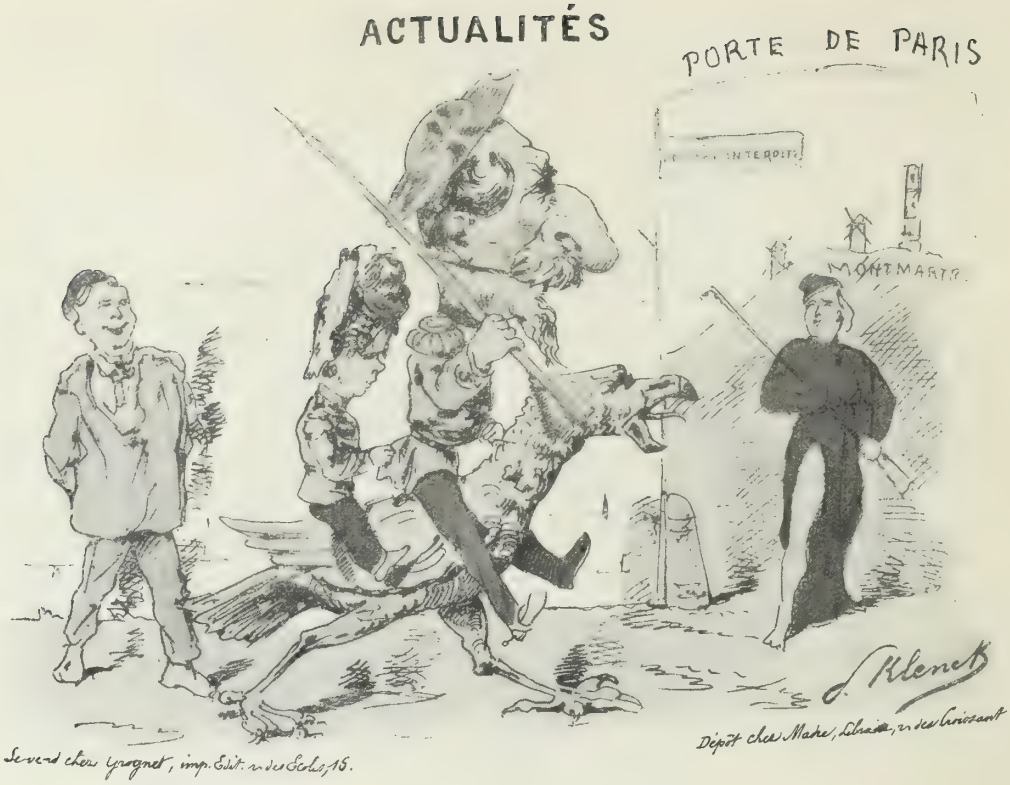
Andererſeits ſcheint es, als wenn die fortgeſetzten Anſtrengungen der Pamphletzeichner dieſe mutigen Kämpfer ein wenig ermüdet hätten. Sie entfalten zwar ſtets denſelben Eifer, doch ſind ihre Schöpfungen weniger kräftig, vielleicht weil auch die Macht des Feindes abgenommen hat.

Es iſt ſo ziemlich immer dasſelbe Thema, wenn auch nicht zu befürchten war, daß

— Sire, wir wollen uns nicht zu sehr vorwagen, ich glaube, es steckt jemand hinter ihm! . . .
271. Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland und seine Gelüste nach der Türkei.

man sich werde wiederholen müssen, um die Phantasie des Volkes anzuregen. Der Ring um Napoleon wird immer enger und bald wird er ganz fest eingeschlossen sein.

Da läßt uns Rowlandson die korsische Kröte sehen, wie sie zerschmettert unter der Falle liegt, auf welcher ein dicker Holländer gemütlich seine Pfeife raucht. Dort wieder zeigt uns Cruikshank das Oberhaupt der großen Nation „in einer recht traurigen Lage". Sein Zauberstab liegt zerbrochen zu seinen Füßen, die Feinde fallen über ihn her. Man wird ihm entschieden „die von John Bull patentierte Arznei" verabreichen müssen. Wellington spielt die Rolle des Arztes. Napoleon ist übel daran, er gibt Kronen von sich. Er muß sich erbrechen, um sich, besonders aber um der Welt Erleichterung zu verschaffen. Er wird auch glücklicherweise bald dazu kommen, denn er hat es mit drei verbündeten Kerlen zu tun, die nicht so leicht abzuweisen sind, nämlich Wellington, Blücher und Schwarzenberg. Diese drei Tapferen werden von der Karikatur ermutigt und zum Äußersten angetrieben. Der tapfere Blücher entreißt der korsischen Kröte die Abdikation. Man spricht aus Gewohnheit stets von der „korsischen Kröte", denn eigentlich ist diese Kröte ein Kaninchen, welches der Gegner am Hals gepackt hat. Besonders waren zwei Darstellungen sehr verbreitet, „der korsische Federball", oder „ein nettes



LE NOUVEAU DON QUICHOTTE

Der neue Don Quichote.

Vergebliche Verſuche Napoleons III. nach ſeiner Abſetzung die Gunſt der Pariſer wieder zu gewinnen.
272. Franzöſiſche Karikatur von S. Klenck.

Spielzeug der Verbündeten", die den Ball launenhaft hin und her werfen, beſonders aber „der korſiſche Kreiſel" von Cruikſhank. Der Kopf Napoleons iſt an einen Kreiſel angeſteckt, der ſich unter den Peitſchenhieben der verbündeten Generale heftig dreht. Blücher hat, um tüchtiger zuſchlagen zu können, ſeinen Oberrock abgelegt. Dieſe Zeichnung hatte einen ungeheuren Erfolg.

Das entzückte England eilt nun dem Ende zu. Napoleon hat abgedankt. Dies wird von Rowlandſon in einer Zeichnung dargeſtellt, welche den Titel führt: „Der Kaiſer in Eiſen nimmt ſein neues Reich in Beſitz." Der engliſche Künſtler hat eine Vorliebe für Kalauer, wenn ſie auch noch ſo ſchlecht wären. Der Kaiſer in Eiſen (en fer) ſoll heißen: im eiſernen Käfig, oder auch der Kaiſer der Hölle (enfers). Ein prächtiger Koſak zieht ihn ſiegreich hinter ſich her. Dieſe großartige Tat muß mit denkwürdigen Feſtlichkeiten gefeiert werden. Die Einbildungskraft der Karikaturiſten erfindet auch ſolche. Da iſt zum Beiſpiel die „Naumachie (Darſtellung eines Seegefechts) zum Andenken an den Frieden", gezeichnet aus Anlaß des Pariſer Vertrages. Georg III. ſelbſt hat die Idee zu einem ſolchen

PARTANT POUR LA SYRIE

Partant pour la Syrie.

Nationallied Frankreichs während des Kaiserreichs.

Eugenie, in der Gestalt eines Kamels, trägt die hervorragendsten Anhänger ihres Gatten auf dem Rücken.

Groteske französische Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiserin Eugenie.

Fest gegeben, welches so ganz den Intentionen John Bulls entspricht. Natürlich ist dieser auch selbst dabei, mit seinem Bierseidel und mit seiner Pfeife.

Was den korsischen Dämon betrifft, so wird er ganz natürlich eine Beute des Teufels. Da studiert er auf der Insel Elba in Gesellschaft seines alten Freundes Mathematik. Und als er von dort zurückgekehrt, reitet er auf den Schultern des Teufels. Die Barke, welche ihn zurückbringt, wird vom Teufel gerudert, am Steuer steht der Tod und Napoleon selbst tötet mit einem Schuß die Taube des Friedens. (Diese Karikatur ist ein Werk von Lewis Marks.) Nach Rowlandson wird ihm der Gedanke an diese Rückkehr vom Teufel eingegeben, der sich den Spaß macht, ihn aus seiner Höhle auf einer Seifenblase fortziehen zu lassen.

Endlich, nach der Schlacht bei Waterloo, schicken ihn Wellington und Blücher „in den heißen Kessel". „Erst meinte er, wir hätten ihn kalt empfangen, und nun wieder findet er, wir hätten ihm zu stark eingeheizt."

Das große Ereignis wird jedoch nur in wenigen Karikaturen behandelt. Die Erschütterung war wohl eine viel zu heftige, die Anstrengung eine gar zu große. Eine gewisse Abspannung mußte naturgemäß eintreten. Dann war ja auch der Werwolf niedergestreckt und konnte nicht mehr gefährlich werden.

LE PILORI.

A chacun selon ses œuvres

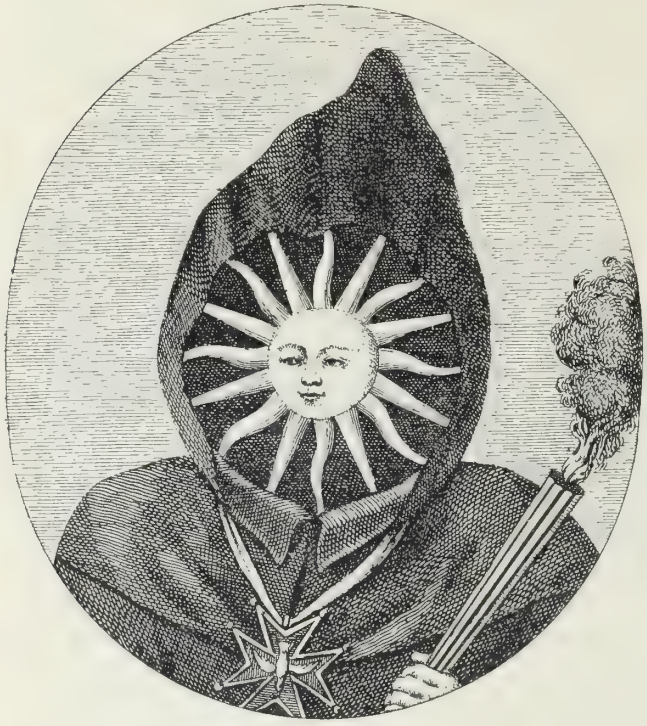
Der Pranger.

Wie die Arbeit, so der Lohn!

Die Vertreter der Monarchie, die ihre Macht zur Unterdrückung des Volks mißbraucht haben, stehen am Pranger; links Karl X., rechts Louis Philipp.

273. Französische Karikatur von H. Mailly.

Die engliſche Karikatur hat dies eingeſehen. Nun aber ſtürzt die franzöſiſche Karikatur, die ſich ſo lange Zurückhaltung auferlegt hatte, über den Beſiegten her. Die engliſchen Künſtler ſcheinen mit dem geſunden Verſtand, der ihre Raſſe auszeichnet, der Anſicht zu ſein, daß es nun nutzlos wäre, die Sache weiter zu verfolgen; man habe ſich des gewonnenen Sieges zu freuen und müſſe zu anderen Aufgaben übergehen. Sie haben ihre nationale und patriotiſche Aufgabe gelöſt. Ihr ganzes Wollen war ja nur darauf gerichtet, die Unabhängigkeit Alt-Englands zu wahren, und Napoleon war ihnen nur darum verhaßt, weil er dieſe Unabhängigkeit bedrohte. Nun begnügen ſie ſich in ihrer ſtets wilden Ironie damit, ihm das folgende kurze und ſchreckliche Abſchiedswort nachzurufen: „Nun wohl, Herr Boney, ſagt John Bull in dem Augenblick, da Napoleon ſich nach Sankt-Helena einſchifft, jetzt können Sie doch zufrieden ſein! Sie wollten ja um jeden Preis eine Inſel haben, nun haben Sie eine ſolche für Ihr ganzes Leben!“ Dieſer Abſchluß iſt ein ganz logiſcher, denn man kann doch von der engliſchen Seele nicht gut erwarten, daß ſie mit dem Gefangenen Mitleid habe.



274. Zeitgenöſſiſche Karikatur auf Ludwig XIV., den Sonnenkönig.

* * *

Neben dieſen einzelnen und zerſtreuten Karikaturen muß einer zuſammenhängenden Reihenfolge von Werken über Napoleon beſonders gedacht werden, welche wir dem großen Karikaturiſten Cruikſhank verdanken, dem beſtbekannten und hervorragendſten unter den drei Künſtlern gleichen Namens. Dieſes Werk hat den Titel: „Das Leben Napoleons; ein hudibraſtiſches Gedicht in 15 Geſängen von Doktor Syntaxe, geſchmückt mit 30 Stichen von G. Cruikſhank, London, 1815.“

Wir haben da eine Reihenfolge von kleinen Bildern vor uns. Cruikſhank folgt Napoleon auf ſeinem ganzen Lebenswege und will uns eine burleske Dar-

ENROLEMENS VOLONTAIRES EN RUSSIE

— Pas tant de zele ! il est inutile de vous bousculer comme ca pour signer chacun son tour, mes braves ! .

Freiwillige Werbung in Rußland.

— Nicht so eifrig! ... Ihr braucht euch zum Unterschreiben nicht so zu drängen ... jeder kommt an die Reihe, meine Braven! ...

275. Französische Karikatur von Vernier auf Nikolaus I. von Rußland und seine gewaltmäßigen Werbungen.

stellung der einzelnen wichtigeren Phasen dieses Lebens bieten. Diese kleinen Kompositionen in Aquarell, welche, wie der Titel besagt, zum Schmuck des heroisch-komischen Gedichtes dienen sollten, sind bis auf die geringsten Einzelheiten höchst sorgfältig ausgeführt.

Besonders auffällig muß es erscheinen, daß Napoleon da im allgemeinen nicht entstellt ist. Sein schönes Profil, die berühmte cäsarische Maske, wird zumeist beibehalten und wären gewisse Nebenpersonen nicht in grotesker Weise dargestellt, so könnte man beinahe glauben, daß es sich hier um eine Verherrlichung des Kaisers handelt. Der Spott des Künstlers richtet sich nur gegen die Umgebung des Herrschers, während mit Bezug auf ihn selbst der komische Eindruck mehr durch seine Haltung, oder durch die Lage, in der er sich befindet, hervorgerufen wird, wobei sein Äußeres fast ganz normal wiedergegeben erscheint. Wir gewinnen den Eindruck, als wäre Cruikshank mit dem Diktator unwillkürlich schonend verfahren, als hätte er dieser imponierenden Persönlichkeit nicht widerstehen und sich nicht dazu entschließen können, dieses regelmäßige und ausdrucksvolle Gesicht,

LA BRANCHE D'OLIVIER
(Eugenie)

Der Ölzweig.

276. Franzöſiſche Karikatur auf die Kaiſerin Eugenie, Gattin Napoleons III.

dieſes medaillonartige Profil häßlich zu machen.

Das Titelbild des Werkes zeigt eine abgekürzte Darſtellung der außerordentlichen Schickſale des abenteuerlichen Siegers. Das Bild iſt in zwei Teile geteilt, in welchen der Auf- und der Abſtieg angedeutet ſind. Größe und Verfall, Ausgangs- und Endpunkt, ſind da nahe aneinandergerückt. In der linken Ecke ſehen wir ihn, den kleinen Kerl in Lumpen, wie er aus den heimatlichen kahlen Felſen auszieht, deren ganzer Pflanzenwuchs in einem rieſigen Pilz beſteht. Da wieder klettert er an der Leiter des Glücks bereits in die Höhe. Es iſt der junge Bonaparte mit den langen Haaren und mit dem gezückten Säbel. Nun iſt er oben, der anmaßende Zwerg, und ſetzt ſich rittlings auf die Weltkarte. Im großen Aufputz, die Krone auf dem Haupt und mit dem kaiſerlichen Mantel bekleidet, will er mit den ausgeſtreckten Händen das ganze Univerſum umfaſſen. Die eine Hand hält einen ſymboliſchen Globus, auf dem ein Kreuz aufgepflanzt iſt, während die andere mit dem Szepter den Takt ſchlägt. Doch wird er bald genug herunterpurzeln. Welch plötzlicher Sturz! Ein Blitzſchlag wirft ihn herunter. Nun liegt er wieder auf ſeinem Ausgangspunkt, ja noch viel ſchlimmer, auf jenem berühmten allein ſtehenden Felſen, der vom Ozean gepeitſcht wird. Da ſitzt er nun wieder auf einem Pilz, eine jämmerlich traurige Geſtalt, das Haar zerzauſt, mit roter Naſe, das Bild eines engliſchen Hungerleiders, die Arme unter dem Mantel des Elends gekreuzt. So iſt das curriculum vitae des unerſättlichen Eroberers beſchaffen. Eine eindringliche Lehre des Schickſals!

Liberté (*Françoise Désirée*) *fille du peuple, née à Paris le 27 Juillet 1830*

Freiheit, Tochter des Volks, geboren zu Paris den 27. Juli 1830.

Die vereinigten reaktionären Kräfte sind nicht imstande die junge Freiheit zurückzuhalten — zwei Tage darauf, am 29. Juli 1830, war Karl X. gestürzt.

277. Französische Karikatur von Decamps.

Und nun folgen wir ihm von Schritt zu Schritt durch die verschiedenen luſtigen und ſchrecklichen Phaſen ſeines unerhörten Lebenslaufes, ſeines phantaſtiſchen Aufſtiegs.

Wir ſehen ihn in der Jugend in ſeiner Militärſchule. Er ſchläft in ſeinem ärmlichen Zimmer auf dem engen Bett. Neben dem Bett ſteht eine Fußbank, ein blank geſcheuerter Tiſch mit verſchiedenen Büchern und Papieren, die zu ſeinem Studium dienen. Er träumt bereits ſeine ehrgeizigen Träume und ſieht wie durch Wolken den Ruhm ſeiner Armee. Ein Gnom zu Pferd mit ſeinen eigenen Geſichtszügen reitet ihm auf der Bruſt. Wie er einſt ſeine Wut über die Menſchen auslaſſen wird, ſo tyranniſiert er ſchon jetzt, eine werdende Geißel, ſeine jungen Kameraden, die er tüchtig verhaut. In einer Wolke von Staub hat er zwei oder drei bereits niedergeworfen, denen Funken vor den Augen ſprühen und die ganz unmögliche Kapriolen machen, während er daran geht, andere niederzuboxen oder niederzutreten. Er iſt unehrlich im Kampf und zerrt einen der Beſiegten ſchrecklich an der Naſe. Der die Aufſicht führende Offizier erwacht und hebt die Arme konſterniert gen Himmel.

Ah quel plaisir d'être soldat

O welch Vergnügen, Soldat zu ſein!

278. Franzöſiſche Karikatur auf die Zuſtände im ruſſiſchen Heer unter der Regierung Nikolaus I.

Nun folgt die Belagerung von Toulon. Napoleon iſt bei der Kanone beſchäftigt, da iſt er ſo ganz in ſeinem Element. Im Hintergrund iſt die Stadt vom Geſchützfeuer grell beleuchtet. Napoleon ſteht auf einem Hügel und iſt dabei, eine Kanone abzufeuern, eine rieſige Kartuſche in der Hand haltend. Aus dem Geſchütz ſtrömt Feuer und der Tod heraus, es beherrſcht die ganze Szene. Wir ſehen

in ihm den zukünftigen Artillerie-Leutnant, der sich zwischen den Leibern der Soldaten, welche den Boden bedecken, ganz ruhig bewegt. Ein alter Offizier, wahrscheinlich sein Lehrer, sieht ihm mit Wohlgefallen zu und nimmt vergnügt eine Prise. Er wächst und steigt in die Höhe, er ist auf dem Weg, sein Glück zu machen.

„Sie rauchen die Friedenspfeife."
(Zum italienisch-abessinischen Friedensschluß.)
König Humbert: „Maledetto! Verflucht starker Tabak, der mir da zugemutet wird!"
279. Deutsche Karikatur von M. Engert. Süddeutscher Postillon, 1896.

Nun folgt „die Hochzeit mit Josephinen". Die Umgebung ist nichts weniger als großartig; es ist gewissermaßen eine Hochzeit im geheimen. Vor einem recht spärlichen Gefolge, welches nur aus zwei Zeugen auf der einen und aus zwei Ehrendamen auf der anderen Seite besteht, knien Bonaparte und Josephine einander gegenüber auf zwei Kissen vor einem einfachen Altar; ein dickbäuchiger und auch sonst spaßig aussehender Priester mit einer melonenartigen Tiara auf dem Kopf erteilt ihnen seinen Segen. Bonaparte gibt sich ein großartiges Aussehen und bläht sich vor Stolz; er wirft seiner Braut gebieterische Blicke zu. Diese wieder, eine dicke Frau von gewöhnlichem Aussehen, zeigt eine bestürzte Miene. Von den Ehrendamen ist die eine ebenso groß wie die Braut: sie platzt beinahe vor Dicke und trägt die Schleppe in großartiger Haltung; die andere wieder ist jämmerlich dünn und hat ein Fastengesicht. Die Herren im Gefolge Bonapartens sind ungewaschen und schlecht gekämmt. Ihr elegantes Kostüm hebt die Nachlässigkeit ihrer Haltung noch mehr hervor. Sie machen den Eindruck von abgefeimten Gaunern.

„Die Brücke von Lodi" zeigt uns den Mann der Schlachten in voller Tätigkeit. Vielleicht war der Künstler durch den Text gezwungen, auch diese Episode zu illustrieren; doch war der Stoff an sich dazu keineswegs besonders geeignet und auch die Darstellung bietet nichts, was zum Lachen anregen würde,

es wäre denn, daß wir die häßlichen Geſichter der Soldaten der Republik für komiſch halten. Es iſt eine ſchlechte hölzerne Brücke ohne Geländer, ſo daß die Kämpfenden um ſo leichter ins Waſſer fallen können. Aus dem Waſſer taucht ein Kopf mit einem Paar Stiefeln, welche wohl zum ſelben Körper gehören, recht komiſch hervor. Die Franzoſen haben verſoffene Geſichter von gleicher Höhe und Breite und von einem recht idiotiſchen Ausdruck. Ein öſterreichiſcher Soldat führt einen ſchrecklichen Bajonettſtich durch die Bruſt des einen von ihnen, dieſer macht den Mund weit auf und brüllt vor Schmerz. Bonaparte ſelbſt reitet zu Pferde, wendet ſein Geſicht den Soldaten zu und winkt mit dem hochgehaltenen Säbel „Vorwärts!“ Er wie ſowohl die übrigen Truppen ſind ganz normal dargeſtellt. Ein anderes Schlachtenbild: „Der öſterreichiſche Parlamentär“, zeigt uns Bonaparte, wie er einen Parlamentär empfängt, den der in Mantua eingeſchloſſene General Wurmſer zu ihm ſchickt. Ein Offizier mit der Miene eines Hanswurſts führt den Parlamentär mit verbundenen Augen herbei. Bonaparte erwartet ihn unter einem ärmlichen Zelt; er ſitzt auf einer Trommel, hat ein Geſicht wie ein Eiſenfreſſer und trägt die Kleidung eines Mitglieds des Direktoriums, den rieſigen Hut mit den wallenden Federn, in welchem ihn die engliſche Karikatur zumeiſt darzuſtellen pflegt. Man ſieht, daß der Heerführer die ganze Szene und auch die eigene Haltung mit der Fauſt auf der Hüfte ganz gut vorbereitet hat. Wird er doch ſeine Bedingungen nach eigener Willkür diktieren. Das Ganze erſcheint jedoch keineswegs grotesk; es kann nicht jedermann auf dieſe Art poſieren. Recht übertrieben ſind nur die vier Leibgardiſten, die im Hintergrund des Zeltes mit geſchultertem Gewehr

Nikolas: „Marianne, hier iſt ein Kavalier, der ſich nach deiner Bekanntſchaft ſehnt!“

Anſpielung auf die Annäherungsverſuche zu Frankreich, die angeblich mehrmals ſeitens Kaiſers Wilhelm II. gemacht wurden.

280. Franzöſiſche Karikatur von Jeanniot aus „Le Rire“.

Compose par la Chevenne Goldsmid

LA PLANCH

Das Ret

Aus der Zeit der zweiten Republik. -- Wenn al

Anonyme französi

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Imp de Lemercier rue de Seine 37 à Paris

DE SALUT

c'est la République

Brett.

unde geht, so bietet die Republik noch Hilfe.

rikatur (1850).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Philipp und Louis fägen hier die Welt entzwei.

Dem König Louis XIV. war es gelungen, seinen Enkel Philipp auf den spanischen Thron zu setzen. Er glaubt die ganze Welt mit seinem Enkel beherrschen zu können, wird jedoch durch den ungünstigen Ausgang des Krieges in Italien und in Flandern eines Besseren belehrt.

281. Seltene zeitgenössische Karikatur auf Ludwig XIV. und Madame Maintenon.

Wache halten. Man fragt sich, wo er wohl diese sonderbaren Krieger mit den Galgengesichtern hergeholt haben mag. Der eine hat ein Auge zu wenig, die langen und dünnen Beine des anderen stecken in den Stiefeln eines Kloakenreinigers, der dritte hat einen ungepflegten Bart und schrecklich krumme Beine, die gar nicht kriegerisch aussehen, während der vierte auf eine kleine Bank steigen mußte, um überhaupt gesehen zu werden. Man sieht, der Karikaturist will mehr die bloßfüßig einhergehende und herabgekommene Armee als den Führer selbst lächerlich machen. Wenigstens geht die Wirkung immer darauf hinaus. Bonaparte ist wohl stets mit der winzigsten Taille dargestellt, doch hat er in seiner Kleinheit ganz gute Formen. Er hat vielleicht nicht das Aussehen des vielgerühmten Heros, aber auch keineswegs jenes einer Strohpuppe.

In dem Bilde „Plünderung der italieniſchen Altertümer“ ſehen wir Bonaparte, wie er die Statuen, die Kunſtgegenſtände und die Koſtbarkeiten der klaſſiſchen Zeit ohne jedes Bedenken zuſammenrafft. Ein Grenadier trägt eine Venus im Arm, die ſich gegen eine derartige Behandlung allerdings nicht zu wehren vermag, während andere fieberhaft alles zuſammenſcharren, was ſie in den Käſten Wertvolles finden. Die Arme ausgeſtreckt und ſtramm auf den kurzen Beinen ſtehend kommandiert der große Kapitän dieſe Manöver, als ob es ſich um eine recht verwickelte Strategie handeln würde, während zwei Pfaffen ganz ſtarr vor Schreck über ſolche Kühnheit daſtehen.

Doch Bonaparte ſchreitet von Erfolg zu Erfolg, wie „die Belagerung von Saint Jean d'Acre“ beweiſt. Der Ort, eine förmliche Zitadelle mit unerſteiglichen Wällen, ſcheint uneinnehmbar. Die Truppen machen wiederholte Angriffsverſuche und ſtellen Leitern an die hohen Mauern. Vergebens! Sie werden immer wieder hinuntergeſtürzt, es regnet förmlich kleine Kerle. Bonaparte ſieht dem kläglichen Schauſpiel in Geſellſchaft zweier Generale zu, deren einer ſich mit erhobenem Arm und mit einem trüben Geſicht zu ihm wendet, als wollte er ſagen: „Da iſt nichts zu machen.“ Auch Bonaparte hebt in drolliger Verzweiflung die

Der geſchlagene Dey.

282. Franzöſiſche Karikatur auf die Gelüſte Frankreichs nach dem Beſitz von Algier.

Riquiquis (Napoleon III.) Familie. — Der Ärmſte!

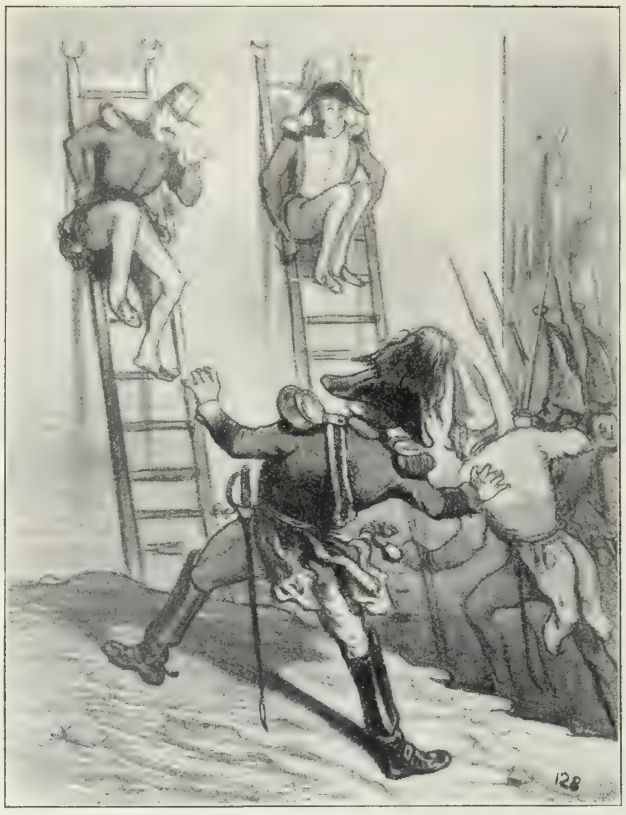
Napoleon muß die Wirtſchaft beſorgen, während die Kaiſerin mit einem unter dem Tiſch verſteckten Pfaffen Sekt trinkt. Zum Lohn bekommt er noch Prügel.

283. Franzöſiſche Karikatur von Fauſtin auf die Abſetzung Napoleons.

Arme in die Höhe. Der komiſche Eindruck wird hier dadurch hervorgerufen, daß ſie beide wohl den Säbel in der Hand haben, dabei aber in einer Weiſe herumfuchteln, als wenn ihre Hände leer wären und ihre Säbel gar kein Gewicht hätten. Bonaparte iſt wohl ein bösartiges Genie, welches vor nichts, nicht einmal vor der ſchwärzeſten Sünde zurückſchreckt. Doch geht das britanniſche Übelwollen denn doch über die Grenzen des Zuläſſigen hinaus, wenn mehrere Karikaturiſten, und ſo auch Cruikſhank, uns ihn in dem Augenblick zeigen, wo er Anſtalten trifft, die Verwundeten von Jaffa zu vergiften. Durch ein offenes Tor ſehen wir im Hintergrund der Szene die unglücklichen Verpeſteten, wie ſie ſich mit abgezehrten, erdfahlen Geſichtern auf den Betten des Hoſpitals wälzen. Mit aufgehobenem Zeigefinger erteilt Napoleon dem Koch kaltblütig ſeine Befehle, und dieſer zerſtößt in einem Mörſer irgendwelche giftigen Mittel. In ſeinem glänzenden Aufputz, den bekannten Hut mit dem Federbuſch auf dem Kopf, würde man im Hinblick auf ſeine ruhige Sicherheit glauben, daß er den Befehl erteilt, die Kranken recht

sorgfältig zu pflegen. Jedoch der Haß der Engländer will sich den Anschein geben, als würden sie den in Umlauf befindlichen Erzählungen von derartigen Niederträchtigkeiten vollen Glauben schenken.

Er trägt auch gar kein Bedenken, die Moscheen niederzubrennen. Wir sehen ihn, wie er seine räuberischen Truppen zu dieser Arbeit befehligt, während die bärtigen Türken, mit dem Turban und der Mondsichel auf dem Haupt, einige mit krummen Säbeln bewaffnet, die meisten jedoch eher in der Haltung von Bittstellern, vergebliche Versuche machen, ihre Tempel zu verteidigen. Es scheint in der Absicht des Künstlers gelegen zu haben, daß er den kleinen, aber sonst wohlgebildeten und keineswegs komisch dargestellten Bonaparte stets zwischen seinen Soldaten mit dem wüsten Gesicht von Straßenräubern vorführt. Es soll damit wahrscheinlich angedeutet werden, daß in diesem sonst ganz wohlgefälligen Körper die Seele eines Halsabschneiders und Räubers steckt. Der drollige Eindruck wird, wie wir bereits bemerkt haben, zumeist durch die Einzelheiten der Darstellung hervorgerufen. Hier zum Beispiel werden uns zwei ganz junge Kinder der Truppe gezeigt, deren einer die Trommel schlägt, während der andere mit kautschukartig aufgeblähten Backen die Flöte bläst, ohne sich dabei von dem wütenden Kriegsgeschrei beirren zu lassen.



Au moment de s'emparer des échelles du Levant l'empereur Nicolas s'aperçoit qu'elles sont déjà occupées.

Im Moment, da sich Kaiser Nikolaus I. der Leitern der Levante bemächtigen will, bemerkt er, daß diese bereits besetzt sind.

284. Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland und seine Gier nach der Eroberung der Türkei.

Da man sich jedoch vorgenommen hatte, alles anzuschwärzen, tritt die Versessenheit, zu entstellen, manchmal gar zu sehr hervor. Wen will man beispielsweise glauben machen, daß der allerdings etwas eilige Rückzug aus Ägypten

SONNET.

op LOVIS LE GRAM.

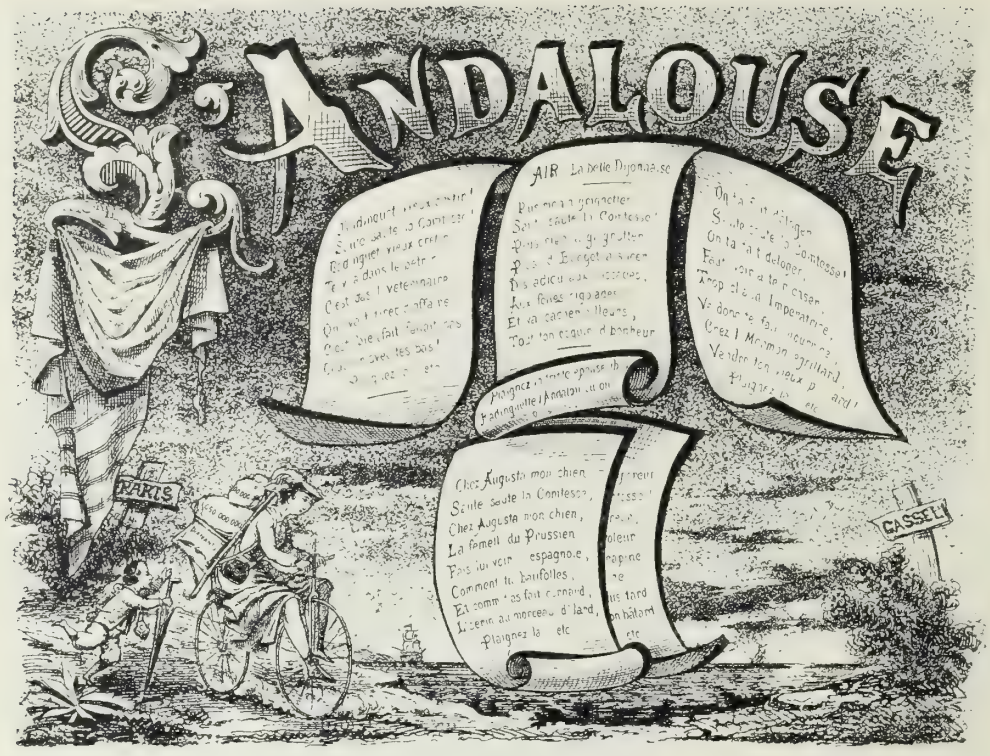
Borges. Parys Residerende in Versalien als de tydinghe aen hem ghebracht wirt. dat NAMEN door de Gealieerde Vorsten gewonnen was.

Een onverwachten Boy comt Lodewyck te stooren
Wanneer hy voor quay locht nam Weynigh Brandewyn.
Die hem al Hinckende doet droeve Tydingh hooren
dat hy verloren heeft dat eens pracht Frans te zyn
dat Namen is Verbruyt met Slot Casteel en Wallen
en dat in Spyt en tuygh Van Honderdduysent Man
Waer door dat Lodewyck [illegible]
dat hy niet heel en laet noch Coem [illegible]

Sonett über Louis XIV.

Ein verkrüppelter Soldat verkündet dem König, daß Namur verloren sei. Der Flamländer, rechts an der Tür, sagt, es wird sich bald ändern. Der über diese Nachricht wütend gewordene König zerschlägt und wirft alles um.

285. Seltene holländische Karikatur aus dem 17. Jahrhundert.



Die Andalusierin.

286. Schimpflied gegen Kaiserin Eugenie, die nach der Proklamation der Republik, 4. September 1870, aus dem Lande flüchtet, während der Kaiser in Kassel (Wilhelmshöhe) in Gefangenschaft gehalten wird.

nichts anderes als ein Raubzug gewesen sei? Und doch wird kein guter Engländer daran zweifeln. In der „Flucht aus Ägypten" zeigt uns Cruikshank Bonaparten, der wie ein erschrockener Übeltäter bei dem Anblick der Sphinx durchgeht, deren Kopf sich von der Sonne bestrahlt zwischen zwei Pyramiden erhebt. Er flieht zu einer kleinen Barke, welche unter ihrem geflickten Segel in See zu stechen bereit ist, wo ihm zwei seiner Getreuen die Hand entgegenstrecken. Diese haben ein Aussehen von Strauchdieben; ihre Gesichter sind derb zugehauen, die Nase eingedrückt oder viel zu sehr hervorstehend, die Lippen dick wulstig.

In der „Vertreibung des Rates der Fünfhundert" treffen wir unter den auf beiden Seiten auftretenden Personen dieselben grotesken Köpfe. Die Soldaten haben dieselben blöden und grinsenden Gesichter, immer gleich hoch und breit, während die Deputierten mit vor Furcht leichenblassen Gesichtern entfliehen. Einige mutigere jedoch bedrohen den Mann des Staatsstreichs mit erhobenem Dolch, er aber schreitet stolz und ruhig vorwärts und läßt sich vom Tumult nicht irremachen. Im Hintergrund schwingt der bestürzte Vorsitzende die Glocke. Bonaparte hat hier einen entschieden schönen Gesichtsausdruck und würde in dieser Darstellung

ganz gut auch in ein ernstes historisches Gemälde hineinpassen, für welches diese Zeichnung als Vorbild dienen könnte.

Im „Übergang über die Alpen" begegnen wir ihm wieder. Auch hier hat der Held nichts Karikaturales an sich, wohl aber sehen seine Soldaten, die er gleichsam behext hat und denen er herkulische Aufgaben auferlegt, ganz drollig aus. So zum Beispiel jene drei armen Kerle, die er auf dem Pferde sitzend antreibt und die sich bis zur vollen Erschöpfung vergebens bemühen, eine Kanone über einen Hohlweg hinüberzubringen.

Endlich steht er auf dem Punkt, seine hochtrabenden Träume verwirklicht zu sehen. Er setzt sich die Kaiserkrone mit eigener Hand aufs Haupt. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die englische Karikatur dieses Thema wiederholt behandelt und dabei stets dasselbe ungeschichtliche Verfahren befolgt, indem sie sich darin gefällt, diese bekanntlich mit großem Pomp ausgeführte Zeremonie gewissermaßen wie ein intimes Lustspiel darzustellen, welches sich zwischen vier Wänden unter Teilnahme von etwa zehn Assistenten abspielt. Auch Cruikshank hält sich an diese Regel. Josephine steht da wie eine dicke Matrone mit herabhängenden Backen, während Napoleon sich die Krone mit heftiger Gebärde auf die losen Locken mehr aufstülpt als setzt. Der Papst steht ganz bestürzt dabei, doch der Usurpator selbst zwinkert nicht einmal mit den Augen. Einige Marschälle und eine Ehrendame mit eingetrockneter Brust und mit spitzer Nase bilden das ganze Gefolge.

Die Inschrift einer anderen Zeichnung lautet: „Der Besuch des roten Mannes", mit Anspielung auf eine allgemein bekannte Legende, die unter den Fremden, den Engländern sowohl wie den Deutschen, gar oft erzählt wurde. Dieser rote Mann ist eine Art Charlatan, ein scharlachrot gekleideter Zauberer, der an Bonaparte zum erstenmal in Ägypten herantritt, ihm seine Zukunft verkündet und bei den kritischen Wendungen seines Schicksals noch drei- oder viermal erscheint. Die einen hielten ihn für einen Zwerg, die anderen für einen Riesen. Cruikshank wählt

Einer, der auf keinen Fall abrüstet.
Albert: Gewehr bei Stirn! Gebt Feuer!
287. Deutsche Karikatur auf den Fürsten Albert von Monaco. Ulk, 1899.

Des Volkes Geduld.

Wenn das Becken voll sein wird, so wird es überlaufen.
Passet auf, meine Herren.

Die Geduld des Volkes ist unermeßlich. Werden aber die Mißbräuche zu zahlreich und zu lästig, dann schmeißt es alles um.

288. Anonyme französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

die letztere Version, wahrscheinlich weil der rote Mann in dieser Darstellung den schärfsten Gegensatz zur kleinen Gestalt des Kaisers bildet. Der große rote Mann wendet sich mit der Hand auf der Türklinke zu Napoleon, dem er augenscheinlich soeben irgend ein großes Unglück geweissagt hat. Dieser steht vor seinem Fauteuil mit dem majestätischen N und macht halb erschrocken, halb zornig eine abweisende Handbewegung.

Wir wollen die einzelnen Teile dieses Werkes von Cruikshank nicht weiter verfolgen und beschränken uns darauf, nur noch einige der letzten Zeichnungen eingehender zu analysieren.

Wir haben bereits gesehen, daß diese Karikaturen im Grunde genommen eher kleine geschichtliche Bilder darstellen, in denen die Geschichte allerdings hie und da dem Zweck entsprechend zurechtgelegt, jedoch im ganzen nur wenig travestiert wird, ebenso wie der Held selbst in diesen Darstellungen kaum entstellt erscheint. Dem Künstler hat es sich in dieser Reihe von Zeichnungen ohne Zweifel um ein

T. donnant une leçon de Grâce et de Dignité Impériale.

T. (Tolma) erteilt Unterricht in Grazie und kaiserlicher Würde.

Anonyme französische Karikatur auf den Unterricht, den sich Napoleon nach seiner Thronbesteigung von dem berühmten Schauspieler Tolma über Haltung, Benehmen ꝛc. erteilen ließ.

Lösung des Rätsels:

C'est ce que léon appelle se trouver le cul por terre entre deux chaises. — Oh! ce cul!!
Das heißt zwischen zwei Stühlen hinfallen.
Louis Philipp verweigert jede Reform und verliert seine Krone (Februar 1848).

289. Zeitgenössische französische Karikatur.

Werk der Rache gehandelt; er wollte die Sünden und die ärgsten Missetaten des korsischen Ungeheuers stigmatisieren, dabei aber unter Beibehaltung eines gewissen Ernstes durch Verwendung einiger komischer Nebenfiguren das Publikum doch

zum Lachen auf seine Unkosten bringen. Der spaßige Eindruck sollte mehr durch den Text des Gedichtes hervorgerufen werden.

In dieser Weise folgt der Künstler seinem Helden in die einzelnen wichtigeren Phasen seines Lebens. In dem Bilde „Die erste Begegnung mit Maria Luise" eilt Napoleon der zukünftigen Kaiserin mit offenen Armen entgegen, als hätte er sie schon seit Jahren gekannt. Bald wieder wird uns eine Familienszene mit dem kleinen König von Rom in der Wiege vorgeführt, der bereits gestiefelt und gespornt mit einem Kreuz und einem Zepter spielt. In dem einen Bild betrachtet er den „Brand von Moskau" auf einer Terrasse stehend, in dem anderen läßt er die Brücke von Leipzig in die Luft sprengen. . . .

Mein Herr, da ich von Karl X. mit Wohltaten überhäuft worden bin, halte ich es für meine Pflicht, von der gegenwärtigen Regierung nichts anzunehmen. Marquis . . .

290. Französische Karikatur von Ch. Philippon auf die Günstlingswirtschaft unter Karl X. von Frankreich.

Der „Rückzug aus Rußland" jedoch muß besonders erwähnt werden, denn dieses Bild ist von einer wahrhaft schrecklich-komischen Wirkung. Schnee überall, wie es in einem Gedicht von de Vigny heißt. Die unglücklichen Haudegen suchen zerstreut und vereinzelt ihren Weg; sie zittern in ihren Mänteln vor Frost und bemühen sich vergebens, einen Weg zu bahnen. Die Komik übertreibt die Wirklichkeit in dem Punkte, daß der Schnee den Soldaten nicht nur bis ans Knie oder bis an die Hüften reicht, sondern daß sie bis zum Hals im Schnee stecken. Ein Offizier, wahrscheinlich der Artillerietruppe angehörend, drückt ein Buch an die Brust! Von seiner ganzen Ausrüstung ist ihm nur dieses

A MILITARY HEBE.

Eine militärische Hebe (die Marketenderin).

Während des Besuches des englischen Königspaares (Viktoria und Prinzgemahl Albert) am Hofe Louis Philipps unterhält sich der Fürstgemahl mit einer Marketenderin. Die Königin kann nicht umhin, ihre Eifersucht zum Ausdruck zu bringen.

291. Anonyme englische Karikatur.

Buch und ein Augenglas geblieben, mit welchem er seine Augen vor dem blendenden Weiß der Schneedecke schützt. Ein anderer will auf Schlittschuhen vorwärts kommen; ein dritter ist in einem Fußsteig stecken geblieben und will sein Pferd, welches bis an die Brust in den Schnee eingesunken ist, mit den Armen antreiben. In einer Ecke biwakieren drei wackere Soldaten halb erfroren unter einem Zelt, durch welches von allen Seiten die Winde ziehen. Von dem einen sieht man nur den Kopf, der aus dem Schnee hervorzutauchen scheint. Darum aber „Vive l'empereur!" Eine Fahne mit dem kaiserlichen Adler bricht aus der einen Seite des Zeltes hervor und macht da eine tüchtige Bresche. In einem anderen Bilde wird Napoleon von den Kosaken verfolgt und springt aus dem Fenster einer gastfreundlichen Hütte, um sich auf das freie Feld zu retten. Endlich ist er dabei, von den Pistolen zweier Generale bedroht, seine Abdankung zu unterschreiben. Da ist er nun auf der Insel Elba angelangt. Dieser müde, gebeugte Reisende, der sich auf seinen Stock stützt, ist Napoleon. Er steigt aus seiner Barke und betritt auf einem schwachen Brett das Land. Die Eingeborenen der Insel, einfache Bauern mit

stumpfem Gesichtsausdruck, scheinen gar nicht beruhigt zu sein. Einige entfliehen, ein kleiner Junge versteckt sich hinter die Röcke seiner Mutter, während andere mit schalkhaftem Ausdruck die Mütze vor ihm lüften. Das Werk hat hier sein Ende. Doch ist das Leben des Helden hier noch nicht abgeschlossen.

* * *

Das korsische Ungeheuer ist nun überwunden, die gewaltige Anstrengung der Verbündeten hat es endlich siegreich zu Falle gebracht. Sein Stern, der so lange Zeit glänzend geleuchtet hatte, ist nun erloschen, sei es, weil er der eigenen Kraft zu viel vertraut hatte, oder weil sein episches Schicksal es so wollte, daß auch seine Stunde gekommen sei. Der Adler, der im siegreichen Zuge die ganze Welt durchlaufen hatte, liegt nun im blutigen Schmutz von Mont-Saint-Jean, ist ganz gebrochen und kennt nun auch seinerseits das traurige Los der Besiegten.

Eduard der Schwerenöter
Ist auch manchmal schlecht bei Laune;
Neulich seinem Lieblingsköter
Trat er in die Hundskaldaune.

Tät dabei auf englisch knäutschen:
„Biest, laß ab, dein Ohr zu schraben!
Mir genügt es, daß die Deutschen
Koloniale Flöhe haben?"

292. Deutsche Karikatur auf Eduard VII. von England. Dorfbarbier, 1905.

Und siehe da, es erhebt sich das häßliche Geschrei der Raben, welche über seinem Leichnam kreisen, in der Gewißheit seiner Ohnmacht über ihn herfallen, ihn mit freudigem Gekrächze angreifen und sich über das Ungeheuer lustig machen, dessen bloßer Anblick sie einst vor Schreck erstarren machte. Die Karikaturisten, wenn man diese Leute ohne eigentlichen Mut und ohne wirkliches Talent so nennen darf, verwenden nun ihr geringes Können darauf, nicht etwa aus ehrlichem und kräftigem Haß, sondern nur um den neuen Herren zu schmeicheln, den gefallenen Cäsar zu verunglimpfen. Man fühlt den armseligen Ursprung dieser bestellten und gefahrlosen Karikatur heraus; sie ist flach

Aus dem monarchischen Kindergarten.

Der kleine Alfonso: Was willst denn du? Du hast ja noch gar nicht das nötige Alter.
Kronprinz von „Bull"garien: Hähähä — auch ein bißchen Landesvater spielen!

Deutsche Karikatur aus „Süddeutscher Postillon", 1894.

Gestürzt!!! ...

Präsidentschaft. — Amnestie.

293. Französische Karikatur auf die vereitelten Hoffnungen der Kronprätendenten anläßlich der Erhebung Napoleons zum Präsidenten der Republik (1851).

und mittelmäßig. Die Kunst hat mit der Sache eigentlich gar nichts zu tun, denn anstatt die Inspiration aus jener edlen Entrüstung zu schöpfen, welche seit Juvenal alle wirklichen Dichter und großen Pamphletisten beseelt hat, wird sie nur von der Gier nach einer recht bescheidenen Entlohnung angetrieben. So vermag sie denn auch nicht aus einer banalen Mittelmäßigkeit herauszutreten, und wir würden unter ihren

Schöpfern vergebens auch nur eine Andeutung von Talent zu finden hoffen. Da die wenig ruhmreichen, namenlosen Künstler keine Schwierigkeit zu besiegen hatten, indem sie sich der höchst undankbaren Aufgabe widmeten, sind ihre Schöpfungen blaß und farblos, ohne Feuer und ohne Seele. Doch, fragt man, wie konnte es auch anders sein, da ja die Flügel der satirischen Kunst und alle Regungen des kritischen Geistes während der ganzen Herrschaft Napoleons arg beschnitten wurden und nicht einmal die ernste Geschichtsschreibung wagen durfte, frei von der Vergangenheit zu sprechen. Es soll ja auch jenen, denen die brutale Gewalt Schweigen gebot, kein Vorwurf gemacht werden. Nachdem jedoch der Tyrann bezwungen und niedergeworfen war und nachdem man sich auf den schrecklichen englischen Kerkermeister ganz verlassen konnte, daß er ihn aus dem gehörig vergitterten Gefängnis nicht werde ausbrechen lassen, fragt man mit Recht, welchen Wert es wohl gehabt habe, darauf herumzustampfen, was doch nur mehr ein bloßer Name war, und über jede Erinnerung an die Vergangenheit herzufallen.

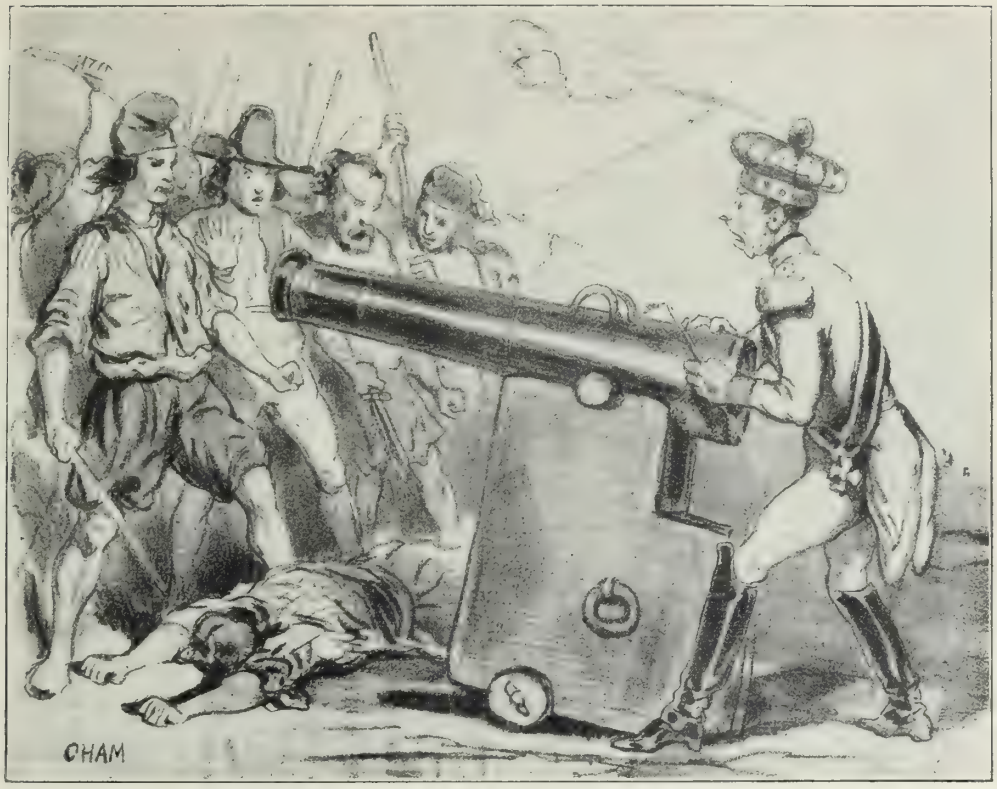
* * *

Bravo ! bravo ! bravo ! courage !

Bravo bravo! bravo! herzhaft!

Im Rennen der verschiedenen Parteien siegt die Republik gegen die Orleans und die Bonapartes. Die anderen, weit hinten, sind gestürzt und kommen gar nicht mehr in Betracht.

294. Französische Karikatur auf Louis Philipp.



LE ROI DE NAPLES.

— Approchez mes bons amis approcher donc . . . . je suis plein de confiance en vous et tout disposé à vous faire des concessions ! . . .

Der König von Neapel.

Kommt nur näher, meine lieben Freunde, kommt nur! Ich habe volles Vertrauen zu euch und bin ganz geneigt euch Konzessionen zu machen.

295. Anspielung auf die allgemeine Bewegung des Jahres 1848, die sich auch auf Neapel ausdehnte.

Die Karikatur war, wie bereits angedeutet, während der ganzen Dauer des Kaiserreichs unerbittlich geknebelt und darum ist denn auch die französische Karikatur während dieser ganzen Periode stumm geblieben. Jeder Versuch des Ungehorsams wäre ganz vergeblich gewesen, denn er wäre schon im Keim erstickt worden und hätte nur schwere Strafen nach sich gezogen.

Die Werke, mit denen wir uns nun befassen wollen, stammen dementsprechend aus der Zeit nach 1815. Sie sind nach dem Sieg der Verbündeten erschienen und beziehen sich ausschließlich auf dieses unerwartete Ereignis, auf den Sturz des Tyrannen, welchen sie, wie bereits gesagt war, in ganz engherzigem Geist kommentieren. Sie besitzen gar keinen oder doch nur einen geringen künstlerischen Wert und haben nur insofern einige Bedeutung, daß sie uns darüber belehren, wie Napoleon in der Auffassung der neuen Herren der Restauration erschienen ist, und von welchem Haß die Emigranten von gestern gegen ihn erfüllt waren, sie,

Die Fusion.

Ach! Ihr verschmolzenen gescheiterten Majestäten!

296. Karikatur von André Gill auf den unglücklichen Versuch, die Anhänger der drei alten Monarchien, Legitimisten, Bonapartisten, Orleanisten, gegen die junge Republik zu vereinigen.

die nun im „Munitionswagen der Ausländer" nach Frankreich zurückkehren konnten. Nach der Erschütterung und ewigen Unruhe, in der sich das Land infolge der ununterbrochenen Feldzüge durch ganz Europa während der letzten fünfzehn Jahre befunden hatte, nach den Hekatomben von Menschenopfern, welche durch die endlosen Konskriptionen gefordert wurden, schlug sich die Mehrheit der Nation allerdings auf die Seite der neuen Herren. Nach der langen Reihe der mörderischen Schlachten trat notwendigermaßen eine gewisse Erschöpfung ein; der Haß der dezimierten Familien verfolgte den „blutdürstigen Tiger" in seinem Fall. Doch hatte diese Empfindung eigentlich in einer gewissen Müdigkeit und Erschöpfung ihren Grund.

Die Menschen fühlten sich wie von einem schweren Alpdruck befreit und atmeten erleichtert auf. Man gab sich der Hoffnung auf eine friedliche Zukunft hin und verweilte nur ungern bei dem Gedanken an die unwiderrufliche Vergangenheit. Wußte man doch, daß das Ungeheuer keinen Schaden mehr anrichten konnte, und daß das eifersüchtige England kaum geneigt sein werde, seinen Gefangenen wieder freizugeben. Dem entsprechend hatten auch die retrospektiven Karikaturen nur wenig Erfolg; es fehlte ihnen an jenem volkstümlichen Widerhall, an jener allgemeinen Zustimmung, welche allein imstande ist, den Erfolg eines Kunstwerkes herbeizuführen.

In dem Angriff auf den „Usurpator" selbst verspottet eine Reihe von Zeichnungen die imperialistische Begeisterung in der Person eines halb bäuerischen, halb städtischen Lümmels in der Bluse, der auf seinen knorrigen Beinen stehend, über dem Haupt eines wenig begeisterten, erschrockenen und zusammengeschrumpften

La Liberté saccageant un superbe plan de carrottes que M.r Philippe grand Jardinier de la Cour destinait au peuple.

Die Freiheit zerstört eine prachtvolle Anlage von Setzlingen, die Herr Philipp, der große Hofgärtner, zur Beherrschung des Volkes gepflanzt hatte.

Bei Ausbruch der Revolution (1848) wurde Louis Philipp zur Flucht genötigt; mit ihm verschwanden seine Söhne, seine Angehörigen, seine Minister ꝛc. (die Setzlinge).

Anonyme französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

LE MONUMENT DE L'EMPEREUR

– Ah! ça! tas de paresseux, vous déciderez-vous enfin à me terminer mon tombeau!

Das kaiſerliche Denkmal!

Nun! Ihr Faulpelze! Werdet ihr euch endlich einmal entſcheiden, mein Grab zu beendigen!

Napoleons Leiche wurde 1840 von St. Helena nach Paris gebracht. — Zehn Jahre ſpäter war ſein Grab unter der Kuppel der „Invalides“ noch nicht fertiggeſtellt. — Der Kaiſer wird ungeduldig.

297. Karikatur von Cham (1850).

Bürgers einen Knüttel ſchwingt und ihm zuruft: „Wenn du dem Vater la Violette kein Hoch ausbringſt, haue ich dir den Schädel entzwei!“ Dabei geht er mit rieſig aufgeriſſenem Maul auf ihn los.

Das Bild: „Die Ankunft Nikolaus Buonapartens in den Tuilerien am 20. März 1815“ verſpottet die ewigen Verſprechungen des Minotaurus, der das Volk um ſeine letzten Kinder und um ſein letztes Geld prellen möchte. Vor dem im Hintergrund ſichtbaren kaiſerlichen Palaſt ſtehen zwei Menſchengruppen, auf der einen Seite der Kaiſer mit ſeinen letzten Parteigängern, auf der anderen Leute aus dem Volk, welche der Kaiſer noch einmal betören möchte. Er iſt in ſeinem klaſſiſchen Anzug dargeſtellt, mit hirſchledernen Hoſen und Stiefeln, in einem tunikaartigen weiten Rock mit weißem Bruſteinſatz und roter Einfaſſung. Er

CARISSIMO FILIO JULIO, par Gilbert-Martin

Meinem allerliebſten Sohn Julius.

Anſpielung auf ein Schreiben Leos XIII. an den Präſidenten Jules Grévy, der ſich in der größten Verlegenheit befindet, zuerſt, weil er der Verfaſſung gemäß dieſes Schreiben ignorieren muß und dann, weil deſſen Inhalt ſeiner freidenkenden Geſinnung keineswegs entſpricht.

298. Franzöſiſche Karikatur von Gilbert-Martin.

bedient ſich ſeines gewohnten Vorgangs und hält eine Proklamation in die Höhe: „Ich habe in meiner Taſche einen Friedensſchluß mit den Mächten auf zwanzig Jahre. Ihr braven Nationalgardiſten und auch du, mein gutes Volk, ihr ſollt meiner Wohltaten teilhaftig werden.“ Zu ſeinen Füßen ſagt eine ſymboliſche Katze: „Ich will jetzt die Krallen einziehen.“ Doch diesmal läßt ſich das brave Volk nicht beſchwindeln. Mit Halstuch und Mieder bekleidete Frauen ſchlagen ihm ein Schnippchen und ſagen: „Kannſt uns lange ſchmeicheln, Nikolaus, wir ſitzen dir nicht auf.“ Ein Bürger zuckt die Achſel: „So ein leeres Geſchwätz!“ In einiger Entfernung ſagt eine Braut, ein dralles junges Mädchen, zu ihrem Bräutigam, einem derben Jungen aus den Pyrenäen: „Mein armer Kerl, du mußt dich aus dem Staube machen!“ Ein Weib ſpricht das der Situation entſprechende Wort aus: „Mir geht's wie ihm, ich fürcht' mich vor dem Feuer!“ Es hilft alſo alles nichts. Die drei oder vier Getreuen, die ihm folgen, ſtrengen ſich vergebens an, aus voller Kehle zu rufen: „Und wir werden unſeren Kaiſer dennoch retten.“ Ein zweiter ruft: „O, der große Mann!“ ein dritter mit einem ſtörriſch-dummen Geſicht: „Hoch der Kaiſer!“ und ſchwingt ſeine Mütze. Die braven Leute ſehen ſehr gut, was aus der Kaſſe der „Belohnungen für das Militär“ herauskommt, welche der gute Apoſtel mitgebracht hat: eine ganze Sammlung von Krücken und hölzernen Beinen. An ſeiner Seite ſteht ſein eifrigſter Mitarbeiter, der Tod, und hält ſeine Senſe wie eine Fahnenſtange im Arm, ferner eine unglückliche Frau, welche die Wirkung dieſer ſchönen Verſprechungen nur zu gut kennt, eine ab-

gezehrte bleiche Gestalt, deren herabhängende Brüste nur spärlich mit einigen roten Fetzen bedeckt sind.

Diese mittelmäßige, ja linkische und stümperhafte Zeichnung, an der weder einige Ursprünglichkeit der Erfindung, noch eine künstlerische Bearbeitung der Einzelheiten zu sehen ist, gehört eigentlich zur Kategorie der Bildwerke für das Volk. Und doch ist sie noch eine der beachtenswertesten und ausdrucksvollsten in der ganzen Reihe. Wenn ihr auch sonst nur wenig Wert zugeschrieben werden kann, so zeigt sie uns doch, wie unbeliebt der Menschenfresser, der Minotaurus, selbst bei jenen geworden war, die er mit seinen Versprechungen so lange täuschen konnte. Sie will andeuten, wie wenig Wert eine Eroberung hat, wie viele Leiden sie hervorruft und welche Verwüstung, welcher Schrecken mit dem Krieg einhergeht. Doch fehlt ihr wie auch den anderen aus derselben Zeit jenes gewisse Etwas, jene Flamme und mitteilsame Glut, welche das Talent ausmacht und uns

LA CORDE TENDUE DE LA SITUATION

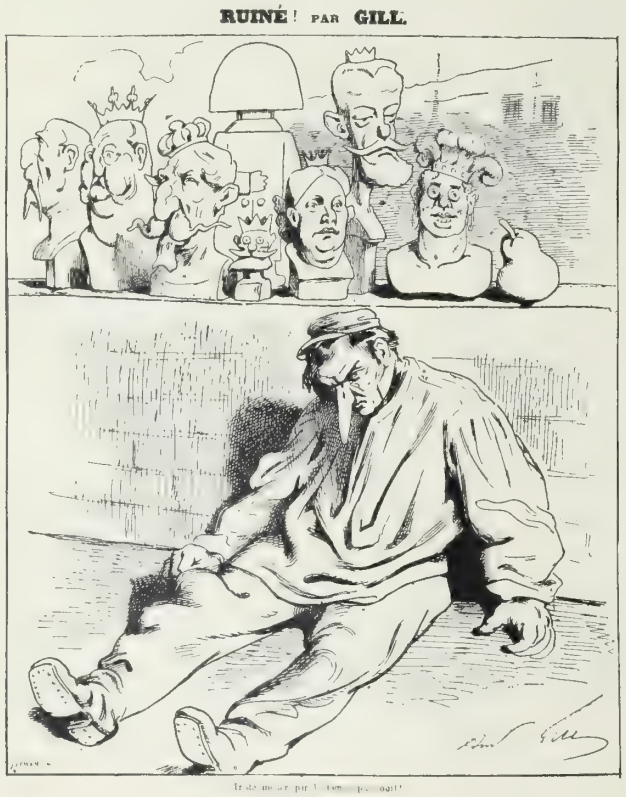
L'autocrate russe et le sultan compromettent gravement l'équilibre européen.

Der gespannte Strick der europäischen Lage.

Der russische Selbstherrscher und der Sultan gefährden das europäische Gleichgewicht in ernster Weise.

299. Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland und die europäischen Mächte anläßlich des bevorstehenden russisch-türkischen Krieges.

im Bilde die Wirklichkeit empfinden läßt. Die franzöſiſche Karikatur hat genau ſo wie jede andere Manifeſtation des Geiſtes und der Kunſt jene allgemeine Knechtung und ſyſtematiſche Unterdrückung empfunden, deren die kaiſerliche Regierung die Gedankenarbeit teilhaftig werden ließ, um ſie in einen lang andauernden Schlaf einzulullen. Sie iſt aus dieſem Schlaf nur ſchwer und langſam erwacht und vermochte ihre Erſtarrung erſt in den letzten Jahren der Regierung Karls X., zur Zeit der neu ausbrechenden Revolution abzuſchütteln. Wie weit ſind wir von jener großartigen Blüte entfernt, welche den Regierungsantritt des Louis Philipp begleitet! Nicht einmal ein Anzeichen oder der Keim dieſer Blüte iſt hier zu finden; nichts verkündet die Wiedergeburt des urwüchſigen und glühenden franzöſiſchen ſatiriſchen Geiſtes. Es fehlt dieſer ganzen karikaturiſtiſchen Tätigkeit der belebende Funke. Man fühlt an ihr die offizielle Karikatur heraus, zwei Worte, welche ſo ganz und gar nicht zueinander paſſen. Denn kann man ſich überhaupt ein Pamphlet vorſtellen, welches nicht oppoſitionell wäre? Noch banaler und farbloſer ſind jene Werke, welche nach dieſer wenig beachtenswerten Serie das Tageslicht erblickt haben. Sie haben ſich einfach die ganz übertriebene und abſichtlich gewollte Anſchwärzung des geweſenen Kaiſers, ſeiner Perſon und ſeiner Handlungen zur Aufgabe gemacht. Nicht einmal den gewöhnlichen militäriſchen Mut wollte man bei ihm gelten laſſen, der doch die erſte Tugend eines jeden Soldaten iſt und von dem er ſo viele glänzende Beweiſe gegeben hatte, indem man vorgab, daß er ſich den Streichen ſeiner Feinde ſehr gut zu entziehen wußte. Um ihn anzuſchwärzen und lächerlich zu machen, wurden die Tatſachen entſtellt. Man nahm die Zuflucht zu groben und kindiſchen Symboliſationen, welche vielleicht dar-



Pleite.

Betrübtes Geſchäft — bei den jetzigen Verhältniſſen —. Wer will denn heutzutage noch etwas von gekrönten Häuptern wiſſen?

300. Franzöſiſche Karikatur von André Gill (1873).

Titelblatt zur Geschichte der Liebeleien, Skandale und Liederlichkeiten am Hofe der Bonaparte. Marguerite Bellanger (Napoleons Mätresse) und ihr süßer Herr. 301. Anonyme französische Karikatur.

auf berechnet sein mochten, die Phantasie der Massen anzuregen, deren armselige Erfindung jedoch höchstens Kinder zu belustigen, nicht aber das Lachen erwachsener Menschen hervorzurufen vermag, weil es ihnen an Witz und Schalkhaftigkeit gebricht, besonders aber weil die unnütze Erbitterung gegen den bereits

zu Boden gestreckten Mann, der sich nicht verteidigen kann, in uns eher eine unbehagliche Empfindung als eine komische Wirkung auslöst, da ja ein solcher Mangel an Großmut unsere natürlichen Dispositionen beleidigt.

Das Bild: „Sie werden sich an der Kerze verbrennen", eine Karikatur, welche gegen die Stützen des Kaisertums gemünzt ist, bietet uns ein Beispiel jenes stümperhaften Symbolismus, von welchem soeben die Rede war. Das ist keine Kunst mehr, kaum eine Zeichnung zu nennen, es ist einfach ein Schema. Napoleon steht auf einer Anhöhe auf dem Mont-Saint-Jean. In der einen Hand hält er eine Ansprache an die beiden Kammern, in der anderen eine Fackel. In den Ecken des Bildes sehen wir die Trümmer vernichteter Denkmäler, hier Spanien, dort Leipzig, da wieder Moskau, dessen Brand durch drei in Flammen stehende Flaschen dargestellt erscheint. Dabei aber befinden wir uns zugleich auch in Paris, denn links sehen wir eine Brücke über der Seine mit einem Ausblick auf den Fluß. Ein kleiner Hügel repräsentiert die „untere Kammer" mit drei Toren nach dem Vordergrund. „Wir wollen auf unseren Bänken sterben", so läßt die Inschrift die Deputierten und die Senatoren ausrufen. Doch siehe da, von dem fraglichen Hügel stürzen sich gerade zur Fackel des Kaisers, von deren Flamme gleichsam angezogen, geflügelte Köpfe, an denen der Name ihrer Besitzer angeschrieben steht: Cambon, Lafayette, Borie de Saint-Vincent, Régnault, Thibaudeau, Labédoyère usw. Zwischen den Beinen Napoleons sehen wir einen Frauenkopf, es ist die Hyäne Hortense, womit die Königin Hortense gemeint sein soll. Das Ganze ist recht armselig. „Die Büchse der Pandora" hat nicht einmal das Anziehende der Neuheit an sich. Eine keusche Pandora sitzt auf einem rasenbewachsenen Hügel und hat eben ihre urnenartig geformte Büchse

CONSEIL D'UN SAINT PERE A SON CHER FILS

Quand un homme est au pouvoir, tu dois lui tenir le pot ; quand il n'y est plus, tu peux le lui verser sur la tête

Ratschläge eines „Heiligen Vaters" an seinen teuren Sohn.

Wenn ein Mann über Macht verfügt, so sollst du ihm das Töpfchen halten; ist er gefallen, so darfst du es ihm auf den Kopf leeren.

302. Anspielung auf die Hirtenbriefe des Papstes Leo XIII. zugunsten der Republik, als diese aus sämtlichen Wahlen siegreich hervorgegangen war.

geöffnet. Ein winziger Napoleon tritt aus derſelben heraus, auf Leichen ſtehend. Daneben ſehen wir bunt durcheinandergemiſcht eine Kanone, eine Flinte, Schlangen, Fröſche und Nachtvögel.

„Das Licht des 19. Jahrhunderts", ein Bild, das uns Napoleon in dem Augenblick zeigt, wo er an einen Mörſer die Lunte legt, hat wenigſtens das Verdienſt, etwas zu bedeuten. Neben dem Geſchütz ſtehen zwei Artilleriſten; der eine reibt ſich die tränenden Augen und ruft: „Wie ſonderbar iſt es doch, wie dieſer Menſch das Licht in Rauch verwandelt! Ich ſehe ſchon gar nichts mehr." Napoleon aber, dickbäuchig, die kurzen Beine in den rieſigen Stiefeln, die er in der Wirklichkeit nie abgelegt hat und die ihn nun auch in der Karikatur nie verlaſſen, ſteht gebückt über eine „Abhandlung, wie man einen Rückzug durchführen ſoll, eine Abhandlung, welche ſeit Mont-Saint-Jean tüchtig angewachſen iſt".

Der Spielhöllenfürſt von Monaco.

Albert, Fürſt von Gottes Gnaden,
Iſt ein „duſter" Voltenſchläger,
Iſt ein Oberleichenfledderer,
Kuppelvater, Taubenjäger.

Albert hat auch ein Aquarium
(Von Natur iſt er amphibiſch)
Was ihm Deutſchlands Freundſchaft ſichert
Dies freut ihn beſonders „diebiſch"!

303. Deutſche Karikatur auf den Fürſten Albert von Monaco. Dorfbarbier, 1905.

In den Augen der Royaliſten iſt Napoleon, oder wie ſie ihn nennen, der Uſurpator ſtets der leibhaftige Ausdruck der Revolution und der Partei der Jakobiner, gewiſſermaßen die gekrönte phrygiſche Mütze. Dies wird auch in dem Bilde: „Der Menſch kehrt immer zu ſeiner erſten Liebe zurück" zum Ausdruck gebracht. Napoleon ſteigt vom Thron herunter und betrachtet mit einiger Überraſchung einen Spieß, auf welchen eine phrygiſche Mütze aufgeſteckt iſt. Dem Throne gegenüber ſteht ein beſcheidener Schemel, auf dem er von jetzt ab wird ſitzen müſſen.

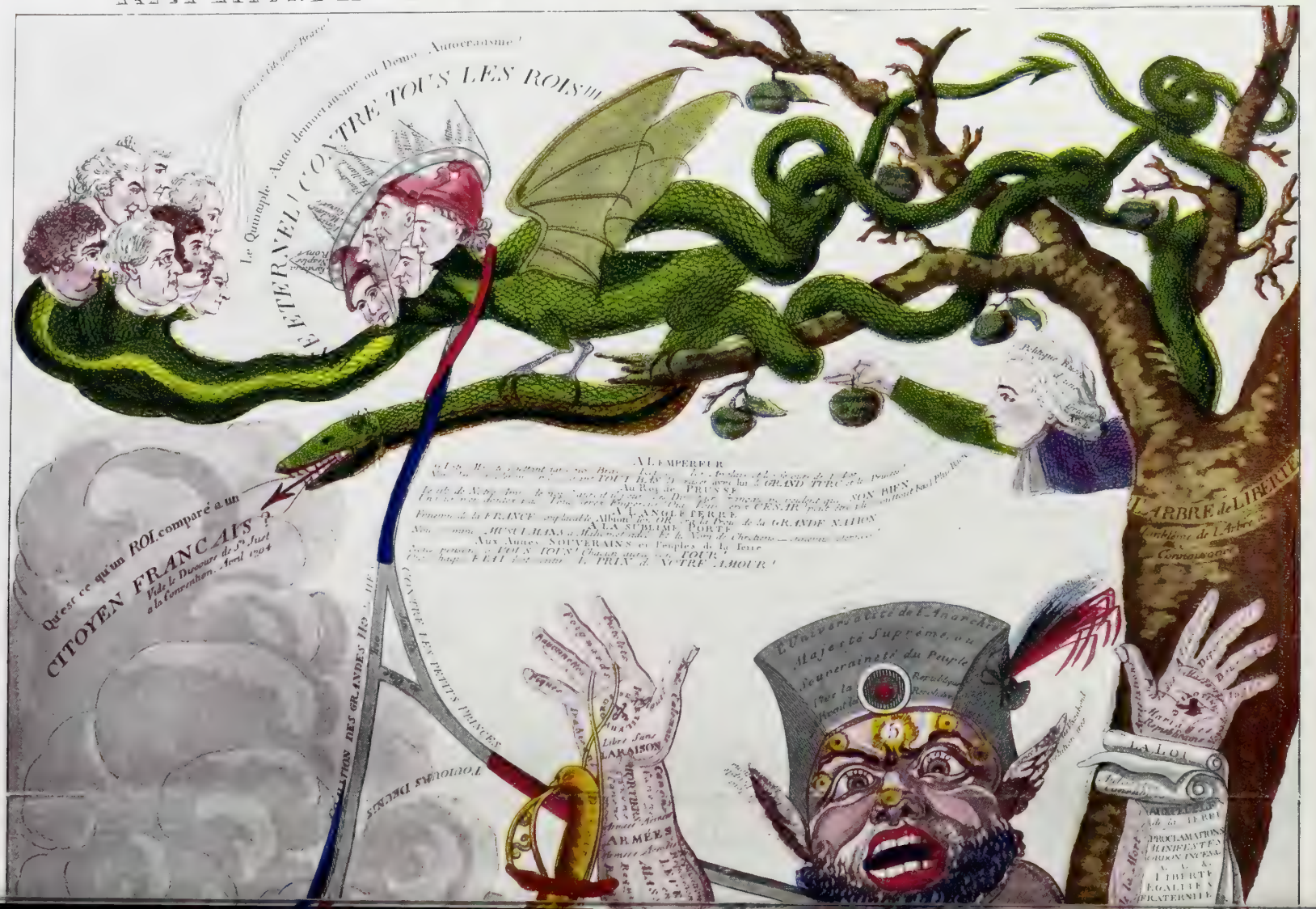
Die folgenden zwei Karikaturen wollen uns glauben machen, daß Napoleon nicht nur ein erbärmlicher Kriegsmann, ſondern auch ein Feigling geweſen ſei.

Auf der Jagd.
Der entthronte Napoleon III. sucht vergebens eine Krone für seinen Sohn zu erbeuten.
304. Französische Karikatur von André Gill.

Das Bild: „Gekommen, gesehen, geflohen“ zeigt ihn uns auf der Flucht mit einem Papier in der Hand, auf dem geschrieben steht: „Nur schnell nach Paris!“ Um schneller vorwärts zu kommen, hat er Flügel an seine Stiefel gebunden und setzt auf diese Weise mit einem einzigen Sprung über einen Fluß. Um ihn herum liegen zerstreut die Leichen der Soldaten der großen Armee. Über der Schulter trägt er einen Stock mit abgebrochenem Ende, an dem der Adler mit angebundenen Füßen herunterhängt. Doch der Kaiser wendet sich infolge des Lärms um, den eine Fama macht, welche eine Trompete bläst. In den Wolken sind die Worte zu lesen: „Er hat sich geflüchtet aus Ägypten, aus Madrid, aus Moskau, aus Leipzig und auch von Mont-Saint-Jean.“ Der Zeichner dieses Bildes scheint vergessen zu haben, daß man, um von allen diesen Orten entfliehen zu können, auch ganz tüchtig vorwärts gekommen sein muß. So genau will er jedoch die Sache nicht angesehen haben. Das Bild: „Bonaparte bedient sich auf dem Berg Saint-Jean seiner gewohnten Waffe“ ist dem soeben besprochenen verwandt. Immer in den großen Stiefeln flüchtet er sich mit bestürztem Gesicht und wirft sein Schwert und das Kreuz der Ehrenlegion von sich. „Der Feigling verläßt uns“, ruft das letzte Karree, welches noch immerzu schießt. Im Hintergrund sehen wir Reiter, die ihre Pistolen laden. Hinter dem Kaiser läuft ein kleiner Junge ebenso schnell wie er selbst einher. Dieser hält eine kleine Mühle in der Hand, die berühmte Mühle vom Mont-Saint-Jean, an deren Schnur er zieht. „Papa, so mach doch die Riemen deines Kürasses locker, dann wirst du besser laufen können.“ „Der liebe Junge“, sagt darauf sein Vater, „er benützt dieselben Worte, mit denen ich meine Offiziere und meine Generäle anzutreiben pflege.“

DEDICATED TO POSTERITY

REPRESANTANT D'UNE GRANDE NATION.



Repräsentation einer großen Nation.

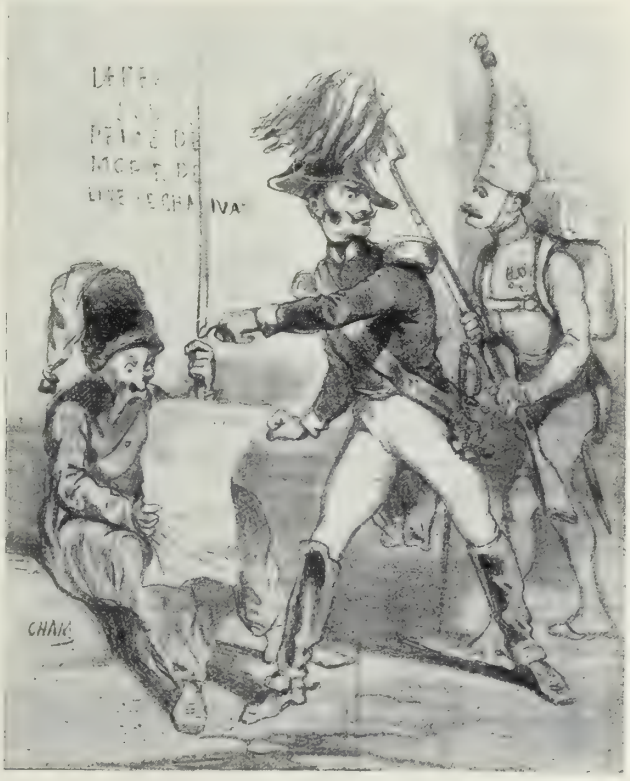
Darstellung sämtlicher Vorkommnisse und Schreckensszenen zur Zeit der großen Revolution.

Englische Karikatur, Februar 1799, mit einem Aufruf an die europäischen Herrscher, gemeinsam gegen diese Zustände Front zu machen.

Dieſes ſchlechte Wortſpiel (im Franzöſiſchen von cuirasse und caresse gebildet) wirkt keineswegs komiſch, weil es einfach ungerecht iſt, wenn man bedenkt, welch verzweifelter Widerſtand der Flucht vorangegangen war. Wir können nicht gut annehmen, daß es, von den Klerikalen abgeſehen, ſelbſt von den Zeitgenoſſen gewürdigt worden wäre.

Jedoch dieſe Karikaturiſten auf Kommando hatten es durchaus nicht darauf abgeſehen, der Wahrſcheinlichkeit gerecht zu werden und geiſtvoll zu ſein. Der Mann von Marengo, Jena und Auſterlitz war niedergerungen und vom Glück verlaſſen. Da fallen ſie nun mit wilder Freude über ſeine Hinterlaſſenſchaft her, zerpflücken ſeinen einſtigen Ruhm, frohlocken über ſeinen Fall und verherrlichen ſeine Gegner, indem ſie vergeſſen, daß dieſe letzteren Fremde und Feinde ihres Vaterlandes ſind.

Da haben wir vor allem das Bild mit dem Titel: „Der Schüler trommelt zum Rückzug vor ſeinem Lehrer.“ Den Schüler ſtellt Napoleon dar, der als Regimentsjunge ſehr eifrig die Trommel ſchlägt. „Was zum Teufel machſt du denn da!“ ruft ihm ein prächtiger Wellington in roter Uniform zu, — dieſer ſieht noch ganz jung aus und hat ein ſehr ſympathiſches Geſicht, — „du trommelſt ja zum Rückzug!“ „Ja wohl,“ antwortet darauf der Beſiegte, „rette ſich wer kann!“ Ein anderes Bild nennt ſich „Die kaiſerliche Begleitung“. Zwei Generale, Wellington und Blücher, treiben ihn an; der eine bearbeitet ihn von hinten mit einer Schaufel, der andere verſetzt ihm eins mit einem Beſen. Napoleon ruft ihnen im Laufen zu: „Aber meine Herren, was iſt dies für eine Be-



L'EMPEREUR DE RUSSIE N'AIME PAS LES JOURNAUX

Comment ce cosaque [illegible] il sera immédiatement désabonné!!...

Der ruſſiſche Kaiſer liebt die Preſſe nicht.

Was! dieſer Koſak lieſt ein franzöſiſches Blatt! Laßt ihn erſchießen! So wird das Abonnement ſofort aufhören!

Ein Plädoyer pro domo. Der „Charivari“ war in Rußland verboten.

305. Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland.

gleitung?“ „Sie paßt ganz zu Ihrem Verdienſt“, antworten jene darauf. Auch der „Tag des Bartes“ iſt nicht viel geiſtvoller. Napoleon ſitzt auf einem Raſierſtuhl und Wellington wäſcht ihm mit einem großen Schwamm den Kof. Blücher ſtreicht das Raſiermeſſer. In der Schale liegt eine Kugel. Aus dem Spiegel blickt ihm das Bild eines alten, aufgedunſenen und runzligen Weibes entgegen. Der unbekannte Verfaſſer muß mit dieſer ſeiner wenig künſtleriſchen Erfindung ſehr zufrieden geweſen ſein, denn er gibt das Bild unter dem Titel: „Der Tag des Bartes oder das lange Geſicht“ in derſelben Form noch einmal heraus. Diesmal aber iſt es nur ein ganz gewöhnlicher Barbier, der zu Napoleon, ſeinem kaiſerlichen Kunden, der in Stiefeln, roten Hoſen und im Hemd daſitzt, ſo daß ſein dicker Bauch noch auffälliger wird, wie folgt ſpricht: „Mein Herr, Sie müſſen mir heute anſtatt wie gewöhnlich zwei vier Sous bezahlen, denn Ihr Geſicht iſt heute zumindeſt um die Hälfte länger“. Napoleon verzieht das Geſicht und legt noch eine Kugel in die Schale, die er ſich unter das Kinn hält. Auf dem Boden hockt ein federloſer, verſchrumpfter Adler, der einen Feldzugsplan in den Klauen hält. Die Tapeten der Bude zeigen ein Lilienmuſter.

Se demande la différence qu'il y a entre un ami et un ennemi.

Möchte gern den Unterſchied zwiſchen Freund und Feind kennen.

Das ſiegreiche Rußland ſucht dem Sultan ein Glied abzubeißen; dagegen zieht das wohlwollende England die Inſel Chypra wirklich an ſich.

306. Franzöſiſche Karikatur von Cham auf die Intervention Englands zugunſten (?) des Sultans am Schluß des türkiſch-ruſſiſchen Krieges.

Ein anderes Bild führt uns die „Konſultation“ vor. Napoleon iſt augenſcheinlich ſehr krank. Er liegt lang hingeſtreckt auf einem Fauteuil, ſein Geſicht iſt gelb und wächſern wie jenes einer Leiche, ſein Kopf ſinkt zurück, ſo daß ihm die Krone herunterfällt, ſeine Kräfte verfallen. Er hat ſich um ärztliche Hilfe an niemand anderen als an Ludwig XVIII. gewendet. „Mein lieber Couſin, wie finden Sie meinen Zuſtand?“ „Sire, es könnte Eurer Majeſtät kaum ſchlechter gehen.“

Tristes consequences du rejet de la dotation. — le Président est obligé de trouver un moyen non moins ingénieux qu'économique pour aller cavalcader dans la plaine de Satory.

Traurige Folgen der Ablehnung einer Dotation. Der Präſident in der Not findet ein ebenſo wohlbeſonnenes wie billiges Mittel im Sotory-Feld Truppenſchau zu halten.

Die Kammer hatte dem Präſidenten, ſpäteren Napoleon III., die Gewährung von Repräſentationsgeldern verweigert. Dieſer ſieht ſich nunmehr veranlaßt mit ſeinem Stab, auf Karuſſelpferden, nach dem Paradefeld hinauszureiten.

307. Franzöſiſche Karikatur von Ch. Vernier (1851).

Zwei Bilder, welche zuſammengehören, zeigen uns deutlich, daß wir es hier mit ſolchen Zeichnern zu tun haben, welche im Dienſt der Royaliſten ſtehen. Das eine führt den Titel: „Das beſchimpfte Frankreich", das andere heißt: „Das gerächte Frankreich". Sie wollen uns glauben machen, daß es der Wunſch des Volkes war, der den König nach Frankreich zurückberufen hat, um ihn wieder auf den Thron ſeiner Väter zu ſetzen. Im erſten Bild „weint der Erbarmungsloſe dieſelben Tränen, die er andere hat vergießen laſſen". Ein ſonſt wenig ausdrucksvoller Napoleon betrachtet mit gekreuzten Armen das „beſchimpfte Frankreich", welches auf einem Bündel Stroh in ſchweren Ketten ſeufzt. Die folgende Zeichnung bildet den Gegenſatz zu dieſem Bild. Da ſitzt Napoleon auf dem Stroh, an Händen und Füßen gefeſſelt in gedrückter Haltung. Frankreich aber ſteht ſtolz aufrecht, die Krone auf dem Haupt, einen Palmenzweig in der Hand, den blauen, mit Lilien geſchmückten Mantel auf den Schultern, und droht ihm mit dem Finger, wobei es die Worte ſpricht: „So gehen diejenigen zugrunde, die gegen ihre Nährmutter die verbrecheriſche Hand erheben."

Alle dieſe abgebrauchten, rokokoartigen Symbolismen ſind nicht danach angetan, uns zu bewegen oder aber uns mit ihrer groben, gekünſtelten Mache auf

die Seite der Karikaturiſten zu ziehen, uns an ihrem mäßig warmen Enthuſiasmus teilnehmen zu laſſen und auf Koſten des Uſurpators zum Lachen zu bringen. Man macht alle möglichen Anſtrengungen, um den einſtigen Eroberer, der nun ſeine Meiſter in der Kriegskunſt gefunden hat, lächerlich darzuſtellen und zu verſpotten; der einſt Unbezwingliche iſt zum Hohn und zur Beute ſeiner Beſieger geworden. Der Gegenſatz zwiſchen dem Herrn der Welt und dem Schwächling, der nun ohnmächtig im Käfig gefangen ſitzt, hätte den Künſtlern wohl reichen Stoff zur Ausbeute bieten können, doch ſind dieſe zu unfähig, zu flach und linkiſch, um daraus Wertvolles herauszuſchlagen.

„Der Urſprung des kaiſerlichen Dämpfers“ bringt uns gleich den Beweis dafür, wie ſehr es dieſen Künſtlern an wirklich ſatiriſchem Geiſt gefehlt hat. Napoleon ſitzt da in einem Dampfkeſſel, aus deſſen geſchloſſenem Deckel nur ſein Kopf mit den großen, vor Furcht aufgeriſſenen Augen und mit dem vor Angſt offenen Mund herausragt. Zu beiden Seiten ſtehen Wellington und Blücher in großer Uniform, ſtolz und ruhig. „Mein lieber Freund,“ ſagt der Deutſche, „dieſer Mann da wird an Ihrer Stelle atmen.“ „Verlaſſen Sie ſich ganz auf mich,“ ſagt der Engländer, der eine Decke in der Hand hält, „die Geſchichte iſt abgemacht.“ Das Opfer aber winſelt ganz vergebens: „O meine Herren, erſticken Sie mich doch nicht und laſſen Sie mir das Leben!“

Bien étonnant, si ce régime-là etait bon pour sa santé.

Es wäre doch ein Wunder, wenn dieſe Behandlung ſeine Geſundheit günſtig beeinfluſſen würde.

Der napoleoniſche Adler, das Opfer des Kampfes zwiſchen den Organen der beiden Fraktionen: l'Ordre und le Petit Caporal.

308. Karikatur von Draner auf den in der bonapartiſtiſchen Partei ausgebrochenen Zwiſt (1880).

Noch kindiſcher iſt „Die große Kiſte von Europa“. Ein einfacher engliſcher Soldat in roter Uniform ſchlägt auf eine große Kiſte los. Die große Kiſte ſtellt Napoleon dar, der zu einer Kugel zuſammengedrückt mit den Händen hinter den kurzen,

Die goldene Mittelstraße.

Während Napoleon I. die feindlichen Parteien, Legitimisten, ebenso wie die Anhänger der Revolution mit Gewalt unterdrückte, läßt sich Louis Philipp von denselben widerstandslos beherrschen. Nur zwischen diesen beiden Systemen kann das Land sein Heil finden.

309. Französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

dicken Schenkeln dasitzt und dem der Soldat auf den Kopf und auf den Hinteren die Schläge versetzt.

Und was sollen wir zu dem Bilde sagen, welches den Titel führt: „Der Spiegel der Wahrheit oder der zerschmetterte Tiger"! Dieselben Generale halten einen Spiegel so hoch wie ein Schrank, in welchem ein übrigens nur wenig ähnlicher Napoleon zerschmettert zu sehen ist. „Der Teufel soll mich holen, wenn er uns jetzt davonkommt! Diesmal übernehmen wir die Verantwortung", sagt der eine zum anderen, während der nunmehr zugrunde gerichtete Mann vor sich hinmurmelt: „Wenn ich mich nur noch einmal retten könnte!" Doch nein, diesmal ist die Sache zu Ende; Nikolaus ist gefangen. Es erscheint ganz überflüssig zu bemerken, daß der sonderbare Spiegel mit einem gekreuzten weißen Stoff bedeckt ist und über ihm eine königliche Krone angebracht erscheint.

In dem Bilde: „Der große Taschenspieler wird selbst wegeskamotiert" steckt wenigstens eine gewisse Absicht. Im Hintergrund ist das Meer zu sehen, auf dem das Schiff Bellerophon den Kaiser nach Sankt-Helena führt, während im Vordergrund ein Engländer allerlei Kunststückchen aufführt. Er hat fünf Würfel in der Hand, welche mit den Worten: Ägypten, Spanien, Moskau, Leipzig und Mont-Saint-Jean bezeichnet sind. Mit den ersten vier Würfeln geschieht nichts, bei dem fünften aber ruft der englische Taschenspieler: „Verschwunden!" und dabei läuft ein zwerghafter Napoleon über den Teppich, um ins Meer zu springen.

Der Schlaf des Gerechten.
Schlußszene der großen Stambulow-Mordprozeß-Komödie.
310. Deutsche Karikatur auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1897.

Nach diesen ganz farblosen Werken ist man beinahe geneigt, den „kaiserlichen Springer" drollig zu finden. Wir begegnen da wieder unseren alten Bekannten, Wellington und Blücher, die sich damit unterhalten, einen dicken und atemlosen Napoleon über einen Strick springen zu lassen. „Na Kleiner," sagt der eine, „der Sprung ist wohl gefährlich!" „Sire," befiehlt der andere, „springen Sie nur immerzu dem König zu Liebe!"

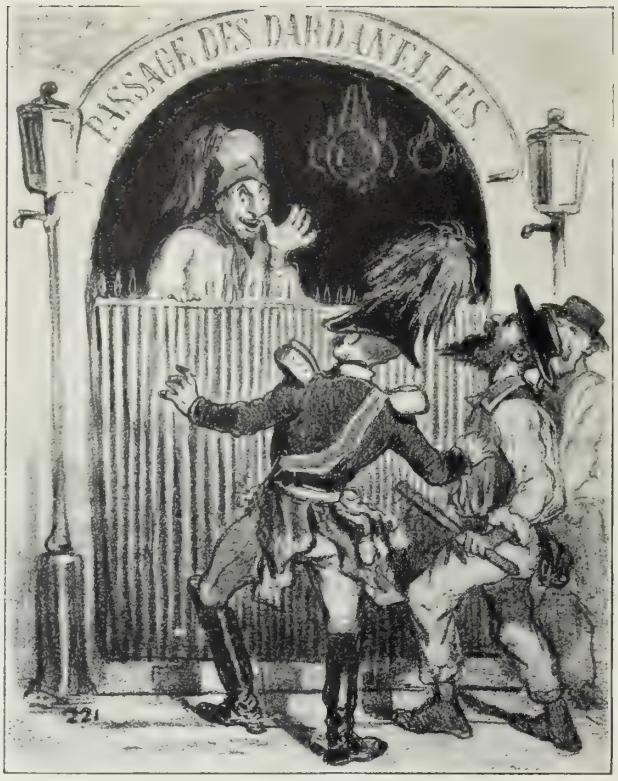
Soulouque organisant sa Garde impériale.

Soulouque organisiert seine kaiserliche Garde.

311. Französische Karikatur von Ch. Vernier auf die Eitelkeit der exotischen Fürsten.

„Aber meine Herren," sagt der kleine Kaiser, „dieses Spiel gefällt mir gar nicht; es geschieht jetzt zum letztenmal, daß ich Ihnen den Sprung mache." Dies ist doch wenigstens endlich einmal ein drolliger Einfall, der uns trotz der recht einfachen Ausführung zum Lachen bringt.

Mit dem Bild: „Der Teufel soll ihn holen, dies ist Frankreichs Wunsch" fallen wir aber alsbald wieder in die schrecklichste Banalität zurück. Ein Teufel entführt Napoleon auf den Schultern und dieser zittert zwischen den Flammen der Hölle vor Furcht. Ein anderes Bild wieder: „Der Genius Frankreichs stürzt das große kaiserliche Löschhorn um" zeigt jenen stümperhaften Symbolismus, von welchem wir bereits einige Proben kennen gelernt haben. Napoleon stellt an einem Gestade entlang seine bekanntesten „Löschhörner" auf: den 13. Vendémiaire, Ägypten, Moskau und Leipzig. Nun geht er daran, das letzte und allergrößte aufzurichten, dabei aber wird er vom Blitz getroffen und der Genius von Frankreich wirft das Löschhorn mit dem Fuß um. Eine Frau im liliengeschmückten Kleid, Frankreich darstellend, sitzt in einiger Entfernung und hebt den Schleier in die Höhe, der bis jetzt ihre Züge bedeckte. Auch klassische Ausschußware, ein halb mythologisches, halb klassisches Gemengsel kommt vor, wie beispielsweise im „Letzten Gericht", in



Nicolas arrivant trop tard et trouvant le passage fermé.

Nikolaus I. kommt zu spät und findet den Durchgang gesperrt.
Der Sultan, der sich von England und Frankreich unterstützt fühlt, lehnt die russischen Forderungen ab.
312. Französische Karikatur anläßlich der Vorboten des Krimkrieges (1855).

welchem eine Barke am Ufer der Hölle landet und Napoleon mit drei oder vier Getreuen aus ihr ans Ufer steigt. Oder jene Parodie des Bildes von Prudhon: „Die Gerechtigkeit und die Rache verfolgen die Sünde". Wir sehen da Napoleon, wie er, die Hände auf dem Rücken, die von ihm angehäuften Ruinen betrachtet.

Wir gelangen nun zum Schluß zu jenen Karikaturen, welche die Gefangenschaft Napoleons, seine Einschiffung auf dem Bellerophon und seine Ankunft auf Sankt-Helena zum Gegenstande haben. Ihre Verfasser — den Namen von Künstlern verdienen sie wohl nicht — äußern ihre wilde Freude über den Sturz des Tyrannen. Es ist sozusagen ein Tanz um den Skalp. Sie genießen in vollen Zügen die Freude, den einstigen Herrn an Händen und Füßen gefesselt in der Gewalt der Engländer zu sehen und klatschen kräftig in die Hände.

Da ist das Bild: „Der Sturz des Tyrannen". Von der Spitze eines ins Meer hinausragenden Felsens macht Napoleon in riesigen Stiefeln einen schrecklichen Sprung und gelangt auf der Insel Sankt-Helena, welche im Hintergrund zu sehen ist, wieder zur Erde. Seine Krone und sein Szepter läßt er auf dem Boden liegen; ein Kreuz bezeichnet den unvermeidlichen Berg Saint-Jean. Eine ziemlich gleiche Idee liegt einem anderen Bild zugrunde, welches den Titel führt: „Der letzte Aufschwung eines großen Mannes", oder „Napoleon springt vom Bellerophon auf den Northumberland". Zwischen den beiden riesigen Kriegsschiffen steht Bertrand auf einer Barke und ist bestrebt, eine Leiter aufzurichten, um seinem Herrn folgen zu können. Er trägt in seinem Korb die nötigen Sachen: die Krone, Kanonen usw., ferner den Adler, welcher wie ein Stück Geflügel an

Die Rede des

Théâtre Badinguet. (Badinguet

Der Direktor der Bude, Napoleon III., seine Gemahlin Eugenie, sein Sohn Lulu. Links von Badingu
Bellanger und dem Marktschreier Herzog v.

Bedeutung: Das ganze kaiserliche System war nicht err

Marktschreiers.

der Spitzname Napoleons III.)

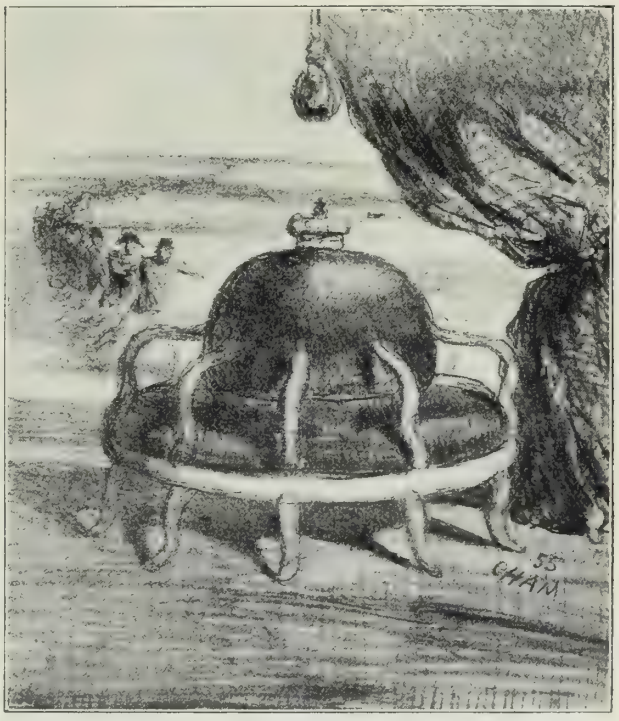
die bekanntesten Minister, rechts politische Persönlichkeiten nebst der angeblichen Mätresse Marguerite
ny, einem natürlichen Bruder Napoleons III.

zu nehmen als eine gewöhnliche Jahrmarkts-Komödie.

einer Schnur herunterhängt. Er ruft seinem Herrn zu, ihn zu erwarten, doch dieser ist nur um sich selbst besorgt und heißt ihn ruhig sein.

Da ist nun der große Zerstörer von Reichen eingeschifft. Womit wird er sich wohl an Bord des Bellerophon die Zeit vertreiben? Er macht das „Testament Buonapartens", ein drolliges Testament natürlich. Wir sehen ihn bei dieser Arbeit in einem grünen Hausrock und mit der dreifarbigen Mütze in seiner Kabine, wo er von einer doppelten Reihe Kanonen und von den roten Soldaten Albions bewacht wird. Neben ihm liegt der kaiserliche Rock. Er schreibt unter anderen Albernheiten folgende Worte: „Ich vermache meinen Erbbesitz, so wie er im Jahre 1789 bestanden hat, meiner Familie ..... das Beispiel meiner Fehler meinen Generalen, meine Uniform vom Maifeld den Verleihern von Dominos zum Karneval" usw.

Bald wieder erscheint er als Tiger und bildet als solcher den schönsten Schmuck einer Menagerie, in der er an einem russischen Halsband und an einem englischen Gürtel festgehalten wird. In dieser Menagerie sind auch andere Tiere zu sehen, die wohl weniger hervorragend, aber immerhin interessant genug sind; so ein spanischer Kater (sein Bruder Joseph), ein Schwein (Cambacérès), ein Bulldogg, mit einem Wort, alle die zu ihm gehören. In einer anderen Zeichnung ist er als Wachsfabrikant dargestellt (fabricant de cire soll mit einem schlechten Wortspiel fabricant de sires — Fürstenmacher — bedeuten). Er ist zugrunde gerichtet und betrachtet verzweifelt seinen geplünderten Laden. Sein geschäftlicher Ruin hat ihn wohl bucklig gemacht. Im Laden sind überall nur zer-



PROPOSE PAR LE CHARIVARI

Donner au futur trône d Espagne la forme d un divan afin qu'ils puissent tous s y asseoir et eviter ainsi les discussions

Ein Vorschlag des „Charivari".

Der zukünftige Thron Spaniens müßte die Form eines Divans erhalten, damit alle Reflektanten Platz darauf finden und somit die diesbezüglichen Streitigkeiten vermieden werden.

313. Eine Anspielung auf die große Zahl der Prätendenten, sowohl vom In- wie vom Ausland, die während der spanischen Republik von 1868 Anspruch auf die spanische Krone erhoben. (Bourbonen, Karlisten, Kandidatur der Hohenzollern 2c.)

Un besamanos en la corte de Viena

Eduards VII. Zuſammenkünfte.

Ein Handkuß am Wiener Hof.

Eduard VII., der bereits eine „Entente“ mit Frankreich und Spanien, ein Bündnis mit Japan abgeſchloſſen hat, kommt mit Peitſche und Angel in der Hand nach Wien mit der Abſicht, auch Öſterreich für England zu gewinnen.

314. Spaniſche Karikatur. El Diluvio, 1908.

brochene und umgeworfene Büſten zu ſehen: Wachs (franzöſiſch cire lautet wie sire, Fürſt) von Neapel, von Holland, von Spanien.

Auf der verlaſſenen Inſel angekommen, hat er ſelbſtverſtändlich nur einen Gedanken, nur einen Traum; er möchte ſich nämlich von den wenigen Einwohnern zum Kaiſer dieſes Winkels erwählen laſſen. Dies wird in dem Bilde ausgedrückt: „Der Einzug Bonapartens in ſein neues Reich.“ Eigentlich gibt es auf der Inſel gar keine Menſchen; die ganze Bevölkerung beſteht aus Feldmäuſen, welche bei dem Anblick ihres neuen Herrn davonlaufen. Doch läßt ſich Napoleon davon durchaus nicht ſtören; er ruft ihnen zu: „Bewohner von Sankt-Helena, ich erkläre euch hiemit zum freien Volk und ſtelle zur Sicherheit dieſen meinen treuen Diener an eure Spitze.“ Dieſer treue Diener iſt kein anderer als Ney in der Form einer Katze, auf deren Rücken Napoleon reitet und die für ſich ſagt: „O, da werde ich wieder emporkommen.“ Doch Napoleon hat hier ebenſo wenig Glück wie auf dem Feſtlande; eine patriotiſche Feldmaus ruft ihre Genoſſinnen gegen die beiden Verräter zu den Waffen.

Doch Napoleon läßt ſich auch dadurch nicht beirren. Er will den Einwohnern von Sankt-Helena eine Konſtitution geben. Auf einem kleinen Hügel ſitzend, im Aufputz eines Kaiſers aus irgend einer Poſſe, mit einer Naſe wie ein Hanswurſt

und mit einem Kragen, welcher ihm den halben Rücken bedeckt, ruft er ihnen zu: „Wollt ihr nun die Verfassung beschwören?“ „Jawohl, wir schwören“, antwortet darauf die größte Feldmaus, welche von Napoleon zum Marschall ernannt worden ist und sich einen riesigen Tschako aufgesetzt hat. Aus dem Adler ist eine Eule geworden, welche die ganze Szene auf einem Zweige sitzend betrachtet.

In einer anderen Zeichnung, welche sich einen rachehaften Anstrich geben möchte, dabei aber nur schwach an die „Sühne“ erinnert, sehen wir ihn hinter einem Gitter in einer Festung am Ufer des Meeres. Der Gefangene nähert sich dem Gitter und drückt sein Ohr an die Stäbe, um einem Liede zu lauschen, welches vom Tode auf einer Drehorgel gespielt wird. „Ça ira, wir wachen über dem Wohl des Kaiserreichs.“ Zur selben Zeit wird ihm vom Wächter des Gefängnisses das Lied aus Richard Löwenherz vorgesungen: „Nikolaus, o du mein König, die Welt hat dich verlassen.“ Der Tiger im Käfig wird darüber sehr aufgebracht und schreit wild: „Damit ich nochmals zur Regierung komme, vernichte du die noch lebenden Menschen und laß mich allein am Leben!“ Er ist aber zum Glück ganz gut bewacht. Eine ganze Flotte zieht heran. Die Genien lachen über seine Ohnmacht; der eine mit einem teuflischen Gesicht ruft ihm zu: „Es gibt

Entrée d'Henry V à Paris, pour faire pendant à celle d'Henry IV.

Heinrichs V. Einzug in Paris als Pendant zum Einzug Heinrichs IV.

Spottbild über die vereitelten Versuche des Grafen von Chambord, den französischen Thron zu seinen Gunsten unter dem Namen Heinrich V. wiederherzustellen.

315. Französische Karikatur von Ch. Vernier (1873).

Napoléon III faisant une vente forcée pour cause de cessation de Commerce.

Riquiquis Familie.

Zwangsausverkauf Napoleons III. wegen Aufgabe des Geschäfts.

Napoleon, in Gefangenschaft, wünscht Zepter, Krone und andere Insignien, für welche er keine Verwendung mehr hat, zu verkaufen.

316. Französische Karikatur von Faustin (1870).

Autant que je reste par terre, si chaque fois que vous tentez de me relever je laisse un morceau dans vos mains.

Es ist fast ebensogut ich bleibe liegen, wenn du mir, unter dem Vorwand, mich wieder auf die Beine zu bringen, jedesmal ein Stück wegreißest.

Nach dem 78er Krieg hat England dem siegreichen Rußland eine Milderung der Friedensbedingungen zugunsten der Türkei auferlegt (Berliner Kongreß). Als Anerkennung dieses Dienstes ließ sich aber Albion den Besitz der gleichzeitig okkupierten Insel Chypra von der Pforte bestätigen.

317. Französische Karikatur von Cham (1878).

einen rächenden Gott!" Der Genius der Ambition wieder sagt: „Sie sind vorbei, die schönen festlichen Tage und werden nie wiederkommen."

Der Prophet hat recht behalten, sie sollten nie wieder kommen. Napoleon ist bei lebendigem Leibe eingemauert und hat nur noch den Tod zu erwarten, dem er sechs lange Jahre entgegensiecht.

Die Karikaturisten haben es wohl geahnt. Ihre letzte, traurige Ironie führt den Titel: „Entwurf zu einem Grabdenkmal." Von der Inschrift abgesehen, bietet die Zeichnung selbst nichts Karikaturales. Sie stellt ein ganz gewöhnliches Grabdenkmal vor. Ein gut getroffener und natürlich abgebildeter Napoleon liegt auf einer Marmorplatte ausgestreckt. Die Legende lautet: „Wanderer, beweine meinen Tod nicht, denn wäre ich am Leben, so wäre ich tot."

* * *

Napoleon III.

Die gegen Napoleon III. gerichtete Karikatur hat einen allgemeinen Charakter, das heißt, sie verspottet den Fürsten nach jeder Richtung und greift ihn in allen seinen Lebensbeziehungen an. Sie setzt mit seinem Ursprung und mit seiner Geburt ein, geißelt dann die wenig wähleriſchen Mittel, die er angewendet hat, um zur Macht zu gelangen, und läßt ihn auch auf der Höhe seiner Macht nicht mehr los. Sie verspottet sein privates Leben ebenso wie seine politische Haltung, seine absolute Herrschaft während der Jahre des Erfolges, welche als die Blütezeit des zweiten Kaiserreichs bezeichnet werden können, und später sein nur höchst ungern bezeugtes Hinneigen zu liberalen Ideen, ein Hinneigen, zu welchem er nur durch die Verhältnisse und durch die stetig anwachsende Unzufriedenheit des Landes gezwungen wurde, und zu welchem er sich nur in der Hoffnung bereit gefunden hat, dadurch seine kompromittierte Krone retten zu können.

Und als dann der Ruhm seiner Herrschaft mit einem Zusammenbruch endete, wurde er auf der Neige ganz so behandelt, wie es den Besiegten gewöhnlich widerfährt, namentlich wenn diese Besiegten zur Zeit ihrer Macht sich als Despoten gezeigt haben. Es werden ihm dieselben Beleidigungen wie einst seinem Onkel angetan. Wenn er in seinem Sturz von seiten seiner ausländischen Feinde nicht so tief wie jener erniedrigt worden ist, so erklärt sich dies aus dem Umstande, daß er ja auch kein solcher Riese war wie jener und nicht für gleich gefährlich gehalten wurde, wohl auch daraus, daß sich seither die Sitten nicht wenig geändert hatten. Dadurch wurde es ihm möglich, in England das gewöhnliche Asyl der abgesetzten Herrscher zu finden.

Glück zu!

Das sind gar hohe Zeiten beim deutschen Kaiserstamm,
Die starken Zollernadler sind tüchtig auf dem Damm,
Und Enkel mögen wachsen, soviel die Welt nie sah,
Der Aar kriegt wieder Samen, hurra, hurra, hurra!

318. Deutsche Karikatur aus „Dorfbarbier", 1906.

König Georg III. und der Lordkanzler Thurlon, von denen behauptet worden war, daß sie sich leicht bestechen ließen, sind über diese Anklage entrüstet.

319. Englische Karikatur aus der Zeit Georgs III.

Dagegen die inneren Feinde, welche durch ein beinahe ebenso strenges Regime wie unter Napoleon I. zur Ruhe gezwungen wurden, besonders aber jene, welche wegen ihrer revolutionären Versuche oder aus bloßer Vorsicht des Kaisers nach dem Staatsstreich verbannt oder deportiert worden sind, lassen nun ihren Zorn gegen ihn los und wenden sich in gerechter Empörung gegen den nunmehr Verjagten, der sie gewissermaßen in einem Zustand der Knechtschaft gehalten und die schönste Zeit ihres Lebens zugrunde gerichtet hatte.

Wir haben es also hier mit einem geschichtlichen Moment zu tun, in welchem das eigentliche Wesen der Karikatur um so besser untersucht werden kann, weil sie die vernichtete Herrschaft in allen ihren Beziehungen zerfasert.

Ein wichtiger Zug der Karikatur dieser Periode verdient jedoch unsere ganz besondere Beachtung, und zwar ein Zug, durch welchen die Bedeutung dieser Karikatur in nicht geringem Maß herabgesetzt wird. Wenn auch die Regierung von allen Seiten angegriffen wurde, so muß doch hervorgehoben werden, daß diese Angriffe der Karikatur zur Zeit, da das Regime in seiner höchsten Blüte stand, nur äußerst selten vorkamen. Erst nachdem der Sturz gekommen war, gewinnt die Karikatur an Ausdehnung. Und warum? Die Ursache liegt in einer der wichtigsten Erscheinungen der allgemeinen Geschichte der Karikatur. In Wirklichkeit

— Une démonstration de puissances ? C'est une démonstration purement platonique, sire, je m'y connais, moi

Eine Demonstration der Mächte? Das ist eine rein platonische Demonstration, Majestät! In diesem Punkte weiß ich genau Bescheid.

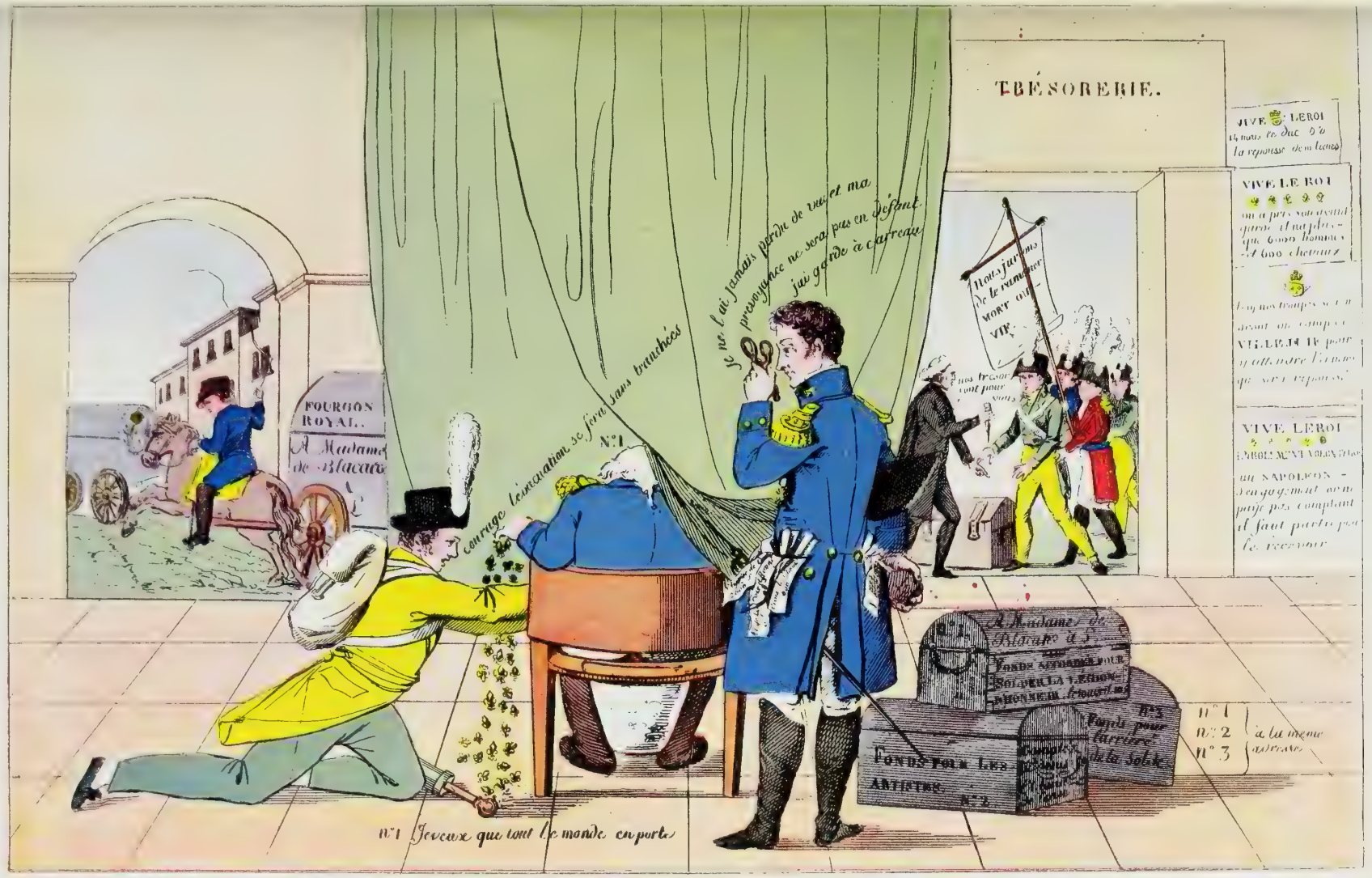
Ein Witz des Eunuchs über die beabsichtigte Demonstration der Mächte vor Zusammentritt des Berliner Kongresses 1878.

320. Französische Karikatur von Draner.

hat es eine besonders starke Ausbreitung der Karikatur nur in Frankreich und in England gegeben.

Was nun Frankreich betrifft, so wurde da jeder Angriff mit der Feder oder mit dem Stift durch eine unbarmherzig strenge Zensur derart unterdrückt, daß die großen Karikaturisten, wie beispielsweise Daumier, das Familienleben der Bürger im allgemeinen zum Vorwurf nehmen und ihre Satire nur gegen die allgemein herrschenden Sitten richten mußten. Den Fürsten anzugreifen, war einfach unmöglich. Die politische Karikatur war unter dem Neffen nicht weniger als unter dem Onkel geknebelt.

Die Engländer ihrerseits ziehen gegen Napoleon III. nicht recht los. So auffallend es auch im Hinblick auf ihren wilden Haß gegen den ersten Kaiser dieses Namens erscheinen mag, so bleibt es doch Tatsache, daß sie dem späteren Kaiser stets eine gewisse Art von Zärtlichkeit entgegengebracht haben. Die Erklärung für diese Tatsache ist in der Allianz der beiden Völker leicht zu finden. Frankreich und England waren während des Krimkrieges nicht nur militärisch und politisch verbündet, sie haben auch gemeinsame kommerzielle Interessen. Wir wissen, daß der geschäftliche Aufschwung nicht wenig dazu beigetragen hat, die Blütezeit der Herrschaft Napoleons herbeizuführen. Napoleon III. war klug genug, um einzusehen, daß sein Onkel den größten Fehler darin begangen hatte, England in seinen kommerziellen Beziehungen zugrunde richten zu wollen, und daß Frankreich im Interesse des Austausches seiner Produkte ebenso auf England angewiesen ist, wie ihm selbst daran gelegen war, sich den Nachbar zum politischen Freunde zu machen. Daher



Bonne prévoyance de Mr de Blacas. *Dévouement des volontaires royaux*

Kluge Vorsorge des Herrn v. Blacas. — Hingebung der königlichen Freiwilligen.

Indem Napoleon seinen Triumphzug durch Frankreich fortsetzt, werden dem König Louis XVIII. nur günstige, aber falsche Nachrichten mitgeteilt; deshalb bleibt er ruhig auf seinem Nachtstuhl sitzen. Sein Hofmarschall, de Blacas, der besser unterrichtet ist, trifft die nötigen Vorkehrungen zu einer baldigen Flucht und rettet das vorhandene Geld, das er als Privatgepäck an die Adresse seiner Gemahlin schleunigst absendet. Andererseits aber wird den Anhängern des Königs ein Knochen hingereicht.

Anonyme französische Karikatur.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Allons!... tout beau Philippe, tout beau, assez, assez allez, coucher.....hop là, petit,
hop! hop! allons saute, saute donc!.....à bas les pattes vous autres!
Pauvres bêtes elles en ont vraiment bonne envie mais assez comme cela!..
allons ho! . tous à la niche, et vite vite

Nur ruhig, Philippchen! ruhig! baſta, baſta, kuſch dich — hopp, Kleiner! hopp! hopp! ſpring, ſpring doch! Pfoten weg — Ihr andern! Die ärmſten Tiere möchten doch gern dreinbeißen! Aber genug ſo! Allons! hopp! Alle ins Häuschen — und zwar ſchnell.

Die Prätendenten der verſchiedenen Parteien möchten ſich gern der Krone bemächtigen. Die Republik ſteht aber da mit der Peitſche und läßt keinen zu nah kommen.

321. Anonyme franzöſiſche Karikatur (1848).

Napoleon IV.

Erhebe Anſpruch auf die Krone Frankreichs (Shakeſpeare).

322. Karikatur von Faustin auf den Prinzen Lulu Napoleon. Beilage zum Londoner Figaro (1874).

kam es, daß Napoleon III. im Ausland nicht verſpottet worden iſt.

Immerhin bleibt es eine der überraſchendſten Tatſachen, daß die politiſche Karikatur, die urſprünglich nur in England und in Frankreich einheimiſch war, aus politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Urſachen erſt nach dem Jahre 1870 eine allgemeinere Verbreitung gefunden hat.

Da jedoch die Oppoſition nie und nimmer ihres guten Rechts verluſtig werden kann, und da das öffentliche Empfinden, wenn es auf der einen Seite unterdrückt und geknebelt wird, ſich ſtets auf einer andern Seite Luft machen muß, ſo finden wir während der zweiten Hälfte des Kaiſerreichs dennoch einen ganzen Zeitabſchnitt, wo ſich das Regime gewiſſermaßen zu erſchöpfen anfängt, und da es zu dieſer Zeit keine Zeichner gab, ſo beginnen die Schriftſteller an dem herrſchenden Syſtem zu rütteln. Allerdings mußten einige von ihnen, die ihrem inneren Drang gar zu ungeſtüm nachgegeben haben, dieſe Kühnheit mit dem Exil büßen. Der Verfaſſer der Briefe des Labienus und der Herausgeber der Lanterne, Henri Rochefort, mußten in die Verbannung ziehen. Das Buch und das Journal in Kleinformat iſt viel handlicher als die Karikatur, denn während dieſe letztere die große Öffentlichkeit braucht, um leben und glänzen zu können, kann das Pamphlet auch unter dem Mantel von Hand zu Hand gehen und vermag auch das auszuſprechen, was der Künſtler bildlich nicht darſtellen kann. Es kann der kommenden Rache die Wege ebnen. Am berühmteſten unter den Schmähſchriften

sind die Châtiments (Klagen), in welchen Victor Hugo, der gleich in der ersten Zeit verbannt worden war, seiner Empörung und seinem Groll schmerzhaften Ausdruck verlieh. Neben diesem herrlichen Gedicht gehörten die Lanterne des Henri Rochefort und die Reden des Labienus von Professor Rogeard unzweifelhaft zu den wirksamsten Satiren. Es wird sich verlohnen, einen Augenblick bei diesen zwei Werken zu verweilen, welche uns eine Ahnung davon bieten, in welchen Tönen sich der Zorn über das kaiserliche Regiment geäußert hat.

* * *

Die im Jahre 1866 erschienenen Reden des Labienus hatten gleich bei ihrer ersten Publikation einen ungeheuren Erfolg. Ihr Verfasser war ein republikanisch gesinnter Professor namens Rogeard. Es muß bemerkt werden, daß die kaiserliche Regierung den Schulmännern um diese Zeit einen besonders schweren Zwang auferlegt hatte. Sie durften nämlich von gewissen Dingen überhaupt

EDUARDO: Como hermanos nos queremos—y os estoy agradecido...—pero esto retiraremos—por lo de "Hombre prevenido..."

In Paris — Die Inkognitoreise.

Eduard VII.: Wir lieben uns wie Geschwister, wofür ich Ihnen sehr verbunden bin. Dies aber (Marokko) wollen wir mit Rücksicht auf den mißtrauischen Mann nicht besprechen.

Eduard poussiert mit Frankreich, will aber trotzdem mit Rücksicht auf Kaiser Wilhelm II. nicht zu weit gehen.

323. L. Brunet. Spanische Karikatur aus „El Diluvio".

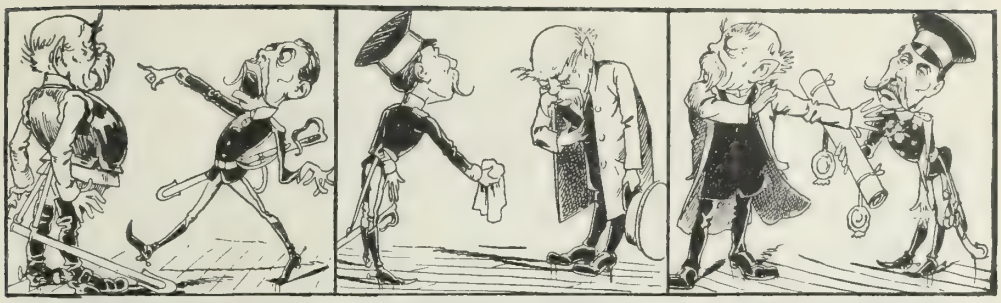
nicht sprechen und hatten im Sinne der offiziellen Studienordnung die Verpflichtung, jene Tatsachen der alten und der neuen Geschichte, welche in der Schule dennoch behandelt werden durften, in einem völlig entstellten und verdrehten Sinn vorzutragen. Eines solchen Gewissenszwanges müde und über die Unterdrückung jeder wirklichen Freiheit empört, entsagte Rogeard seiner Robe und seinem Amt und unternahm es, eine Pseudo-Geschichte des römischen Kaiserreichs unter Augustus zu schreiben, welche in Wirklichkeit eine Satire auf die zeitgenössische Geschichte darstellen sollte. Der Stoff war zu diesem Zweck ganz besonders geeignet. Octavius war der Neffe und Erbe des Cäsar, genau so, wie auch Napoleon III. der Neffe und Nachfolger Napoleons I. war, und auch das Verfahren, welches die Usurpatoren zu befolgen pflegen, war zu allen Zeiten so ziemlich ein und dasselbe. So waren denn auch die Anspielungen für die Zeitgenossen in jeder einzelnen Zeile ganz durchsichtig, obwohl ein unbefangener Leser an dieser höchst genauen Beschreibung der römischen Sitten nichts auszusetzen gefunden hätte, da ja die Geschichte sozusagen immer und überall dieselben Gestaltungen bietet. So machte denn das kleine Buch des Professors ein ganz beträchtliches Aufsehen, die Leute rissen es sich förmlich aus der Hand. Die Regierung beging den Fehler, seinen Verfasser vor Gericht zu stellen, doch hatte dieser die kluge Vorsicht, sich über die Grenze zu retten. So wurde denn der Skandal nur noch größer und jedermann beeilte sich, das Buch zu lesen, wenn er es vielleicht noch nicht gekannt hätte. Einige Zeit später trug ein ähnlicher Vorgang nicht wenig dazu bei, der Schmähschrift des Henri Rochefort einen womöglich noch größeren Erfolg zu verschaffen. Der Richter mußte das Pamphlet natürlich verurteilen, da er aber auch gezwungen war, die absichtlichen Anspielungen des Verfassers in der Begründung des Urteils hervorzuheben, so wurde

Reise nach der Insel Elba.

Nach der Abdankung zu Fontainebleau (1814) wurde Napoleon nach der Insel Elba verbannt. Jede Hoffnung war jedoch für ihn nicht verloren, da er doch Adler und Kronen mitnimmt. In der Tat konnte er wieder nach 9 Monaten die Krone eines Kaisers von Frankreich und eines Königs von Italien auf sein Haupt setzen.

324. Französische Karikatur aus dem Jahre 1815.

RENTRÉE EN GRACE



On n'a pas oublié avec quelle énergie notre cher Guillaume avait mis à la porte le chancelier de fer.
Des renseignements confidentiels nous permettent de prévoir une prochaine rentrée en grâce du proscrit.

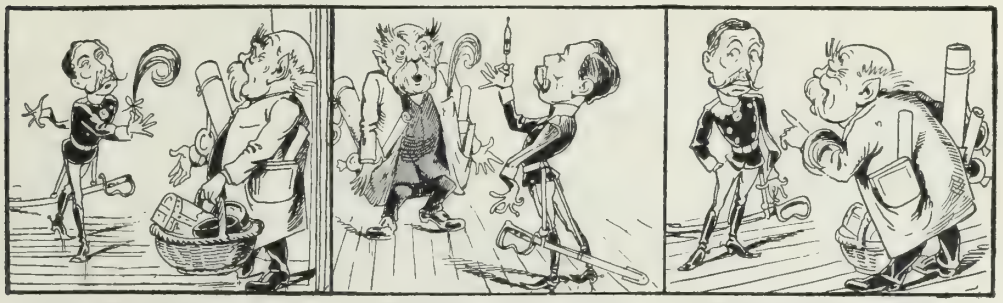
Incapable de résister seul au flot montant du socialisme, le monarque aurait, en effet, mandé son ancien collaborateur.
L'entrevue aurait été des plus touchantes.

Pour décider le prince à reprendre le fardeau des affaires, l'empereur aurait commencé par lui offrir un nouveau titre princier.
La *grande victime* aurait cru devoir refuser!

— Voici les plans, les titres de propriété de votre principauté, aurait continué le souverain.
— Sire, je vous remercie; mais je ne dois pas accepter, aurait répondu Bismark.

La conversation se serait prolongée dans ces mêmes termes.
— Dans ces écrins, vous trouverez les plaques des décorations nouvelles instituées pour vous.
— Sire, je ne puis accepter.

— Ce coffret contient le brevet et le bâton de feld-maréchal.
Là-dessus le chancelier se serait précipité dehors, avec la même hâte que s'il s'était purgé le matin.



Mais il aurait été tout simplement retenir un commissionnaire!!!
L'empereur cependant lui aurait offert encore une mèche de ses cheveux.

Voire même, assure-t-on, se seringua à oreilles, comme emblème de définitive réconciliation.
— Sire! je n'ose accepter!!! aurait encore protesté Bismark.

Et déjà le monarque se serait apprêté, en dernier ressort, à offrir cent sous au serviteur trop rancunier, quand celui-ci lui aurait fait discrètement remarquer qu'il lui restait encore sa montre.

A cette bonne parole qui aurait semblé ne pouvoir dissimuler qu'un consentement tacite, les deux ennemis rabibochés se seraient précipités dans les bras l'un de l'autre.

Et ils se seraient quittés, enchantés l'un de l'autre. Guillaume comptant faire passer sur le dos de son ministre impopulaire toutes les mesures anti-socialistes qu'il préparerait.

Et Bismark bien décidé à se faire reflanquer à la porte à la première occasion, pour jouir en paix des nouvelles générosités de son patron.

Wieder in Gnaden angenommen.

325. Französische Karikatur von Moloch anläßlich der Versöhnung Wilhelms II. mit Bismarck 1888.
(Erklärung des Textes siehe Seite 326.)

Anton, es sieht für uns nicht mehr weiß aus! Was ist denn los, Papa?

Die weiße Fahne, Symbol der Bourbonen-Herrschaft, ist nicht mehr die Nationalfahne. Die Revolution hat die Oberhand; überall weht die republikanische Trikolore! Karl X. ist entthront.

326. Französische Karikatur auf Karl X. von Frankreich (1830).

die Sache nur noch belustigender. Der Erfolg Rogeards war gewiß mehr der brennenden Aktualität der kleinen Broschüre als dem schriftstellerischen Talent ihres Verfassers zuzuschreiben. Sein Name wurde dadurch nicht viel mehr bekannt, während der Titel des Heftes in aller Leute Munde war. Allerdings war dieser Name auf dem Büchlein gar nicht genannt. Das allgemeine Interesse hielt sich mehr an die Absicht des Buches als an das Buch selbst.

Die Reden des Labienus entwerfen ein sehr genaues Bild der sozialen Zustände um die Mitte der Herrschaft des Augustus, so

Wieder in Gnaden angenommen.

(Erklärung zu dem Bilde auf Seite 325.)

1. Wir haben noch nicht vergessen, mit welcher Energie unser lieber Wilhelm den eisernen Kanzler an die Türe gestellt hat. Vertrauliche Mitteilungen lassen uns auf eine baldige Wiederkehr des Verbannten schließen.

2. Außerstande dem wachsenden Sozialismus ohne Beihilfe Widerstand zu leisten, soll der Monarch seinen ehemaligen Mitarbeiter zu sich bestellt haben. Die Begegnung wird als eine sehr rührende bezeichnet.

3. Um den Fürsten dazu zu bewegen, die Amtslast wieder auf sich zu nehmen, hat ihm der Herrscher von vornherein einen neuen Fürstentitel angeboten, zu dessen Verweigerung sich das „Große Opfer" als verpflichtet hielt.

4. Hier sind die Pläne und die Besitzurkunden Eures neuen Fürstentums, setzte der Monarch fort.

Ich danke E. M.; ich darf aber nicht akzeptieren, erwiderte Bismarck.

5. Die Unterhaltung wurde auf diese Weise weitergeführt.

In diesem Kästchen werden Sie die Sterne der eigens für Sie gestifteten Orden finden.

Majestät! ich darf nicht akzeptieren.

6. Und dieses Kästchen enthält das Feldmarschalls-Patent nebst Stab.

Darauf soll sich der Kanzler aus dem Raum hinausgestürzt haben, als ob er am selben Morgen ein Abführungsmittel eingenommen hätte.

7. Er soll aber ganz einfach einen Dienstmann bestellt haben.

Der Kaiser jedoch soll ihm ferner eine Locke seines Haares angeboten haben.

8. Es wird sogar behauptet, daß er ihm seine Ohrenspritze als Zeichen der Versöhnung gereicht hat.

Majestät! ich darf nicht akzeptieren! soll Bismarcks Antwort gewesen sein.

9. Verzweifelt, war der Herrscher bereits im Begriff, dem übermäßig nachtragenden Untertanen einen Taler anzubieten, als letzterer S. M. bescheiden bemerken ließ, daß er noch seine Taschenuhr zu vergeben hätte.

10. Nach dieser freundlichen Bemerkung, die ja nur als stillschweigende Zustimmung aufgefaßt werden konnte, fielen sich die versöhnten Gegner um den Hals.

11. Sie gingen entzückt voneinander: Wilhelm, mit der Ueberzeugung, die Verantwortlichkeit der in Aussicht stehenden antisozialistischen Maßregeln dem unpopulären Minister aufladen zu können;

12. Bismarck mit dem festen Entschluß, die erste beste Gelegenheit zur schleunigsten Entlassung zu benützen, um die neu erworbenen Geschenke seines Herrn in Frieden zu genießen.

(Ohne jede Gewähr.)

auch des Charakters des Fürsten selbst und seiner Umgebung. Dieses Bild strotzt förmlich von Anspielungen auf den zeitgenössischen Cäsar und auf die Verdorbenheit seines Hofes.

Der Verfasser schreibt mit vollem Behagen eine ironische Lobhymne auf die angeblich blühenden Zustände des Kaiserreichs, vergißt aber auch die Schattenseite nicht: eine ganze Reihe von Verschwörungen und Empörungen kam zum Ausbruch, „trotzdem gar viele Republikaner hingerichtet wurden". Es gab da genug Beamte, welche aus lauter Übereifer allerlei Ungeschicklichkeiten begingen. Licinius, der Präfekt von Lyon, bedrückte schwer seine Provinz und beraubte die seinem Schutz Befohlenen. Genau so hatte sich der Präfekt Napoleons III. in Lyon zu dieser Zeit durch seine übermäßige Strenge in der Eintreibung der Steuern hervorgetan.

An einer anderen Stelle bietet die berühmte Expedition des Varus dem Verfasser Gelegenheit, auf die Expedition nach Mexiko anzuspielen. (Doch sollte

Karageorgiewitsch: Da bin ich auch dabei!

327. Deutsche Karikatur auf König Milan von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1894.

dieſe letztere bald genug in Vergeſſenheit geraten.) Er ſtellt öfter Betrachtungen an, welche auf beide Reiche, auf das alte ſowohl wie auf das moderne, Anwendung finden können. „Wenn auch dieſes Syſtem ſo manchen Mißbrauch im Gefolge hatte, und wenn auch das Land zeitweilig von einer Hungersnot heimgeſucht wurde, ſo erſchienen ſolche Übelſtände nur wie ſchwache Wolken am glänzenden Himmel der allgemeinen Zufriedenheit und Freude, wie ein kaum vernehmlicher Mißton in der Harmonie der allgemeinen Dankbarkeit. Sie ſtrichen über die Oberfläche der öffentlichen Zuſtände nur leicht hinweg und brachten eine erwünſchte Abwechslung in das allgemeine Wohlbefinden des Volkes, welches ja auch der Möglichkeit bedurfte, in ſeinem überſchwenglichen Glück ein wenig aufatmen zu können. Sie bildeten ſozuſagen die Würze des Schmauſes, brachten eine angenehme Unterbrechung in die Eintönigkeit der Zufriedenheit und bewahrten die Menſchen vor der Überſättigung. Die Proſperität mußte ein wenig unterdrückt werden, denn es gibt Wohltaten, die uns ſchlecht bekommen, und ein Glück, welches uns zu Tode erdrücken kann.“

LE GRAND SAUT... SOT.

Der große Sprung des Eſels.

König Louis Philipp wird von der 1848er Revolution nach England vertrieben. Alle beweglichen Güter, Bankſcheine, Wertpapiere nimmt er mit ſich. — Die Immobilien aber muß er zurücklaſſen.

328. Franzöſiſche Karikatur (1848).

Dieſes Zitat mag als Probe des ironiſchen Tones dienen, deſſen ſich der Verfaſſer befleißigt; das ganze Büchlein iſt in einem ähnlichen ſarkaſtiſchen Sinn geſchrieben. Sein Held Labienus iſt ein eingefleiſchter Republikaner, „der ſich in den Kopf geſetzt hat, Bürger in einer Stadt zu bleiben, in welcher es doch nur Untertanen gab“. Der Verfaſſer tut ſo, als wenn er ihn verſpotten würde. Labienus iſt es leid um die Republik; er war alſo rückſchrittlich geſinnt, da er die vergangene Zeit wieder heraufbeſchwören wollte. Er gehörte zu jenen Böſewichtern, „die unter einer ſtarken Regierung zittern müſſen, damit die Guten beruhigt ſein können und die bis in ihre Grundfeſten erſchütterte Geſellſchaft wieder ins Gleich-

LA POIRE EST DEVENUE POPULAIRE!

Le voyoux employé aux troguons de pommes dans les théâtres des boulevards, là croque sur les murailles pendant ses nombreux loisirs, c'est ainsi que Paris s'embellit tous les jours.

L. de Lemard, rue de l'Abaye N.° 6 — *chez Aubert, galerie vitrée dorée.*

Die Birne iſt volkstümlich geworden.

Der Straßenbengel, der mit Herabwerfen fauler Äpfel auf die Bühne in den Boulevard-Theatern beſchäftigt wird, kritzelt während der zahlreichen müßigen Stunden die Birne auf alle Mauern, und auf dieſe Weiſe verſchönert ſich Paris jeden Tag mehr.
Louis Philipps etwas ſpitzer Kopf wurde ſtets durch eine Birne dargeſtellt. Die darauf geſchriebenen Schimpfwörter beziehen ſich alſo auf den König.

Franzöſiſche Karikatur von Traviès auf Louis Philipp.

Noüs v'la propres, vieil entêté, tu veux donc me faire mourir de chagrin moi, et mes pauvres moutards.

Gardinenpredigt.

Jetzt sind wir aber in der Klemme, du alter Starrkopf. Willst du denn, daß mich Gram und Qual mitsamt den ärmsten Gören umbringen.

Vorwürfe der Kaiserin von Rußland an ihren Gatten, der im Krimkrieg von den Verbündeten (England, Frankreich, Türkei) erbärmlich geschlagen wurde.

329. Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland (1854,55).

gewicht komme". Hier drückt der Verfasser seinen Spott augenscheinlich mit solchen Worten aus, wie sie vom braven Spießbürger angewendet werden. Er fährt auch fort, jeden lächerlich zu machen, der anders sein wollte. Labienus liebt die Freiheit, er glaubt noch an Gesetz und Gerechtigkeit, an Wissenschaft und an Gewissen, er wird also wie ein kindischer Narr dargestellt.

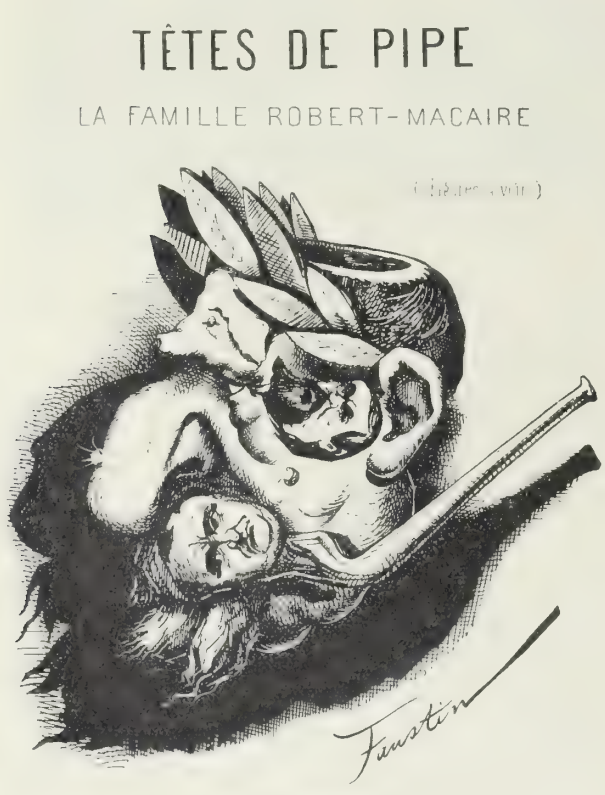
Dem Buche dient eine Kritik zum Vorwand, welche Labienus über eine von Augustus geschriebene Geschichte veröffentlicht. Auch Napoleon III. hatte um jene Zeit sein „Leben des Cäsar" herausgegeben. Dadurch ist dem Verfasser Gelegenheit geboten, dem kaiserlichen Geschichtsschreiber über die Art, wie er Geschichte nicht nur schreibt, sondern auch macht, die heftigsten Vorwürfe zu machen. „Das ist ja, als wollte der Verbrecher das Verbrechen verteidigen, eine Moral des

Staatsſtreichs, eine Promulgation der Geſetzloſigkeit, ein Kodex der Böſewichter, eine Bill der Spitzbuben. Er ermordet dich und hält dann noch eine Rede über den Mord. . . . Im Grunde hat dieſer Bluttrinker nur noch einen Durſt, kann dieſer Reichsdieb nur noch eines ſtehlen, nämlich ſeine eigene Ehrenrettung."

Die Heftigkeit dieſer ganz ungewohnten Angriffe erſchien dem Publikum ebenſo entzückend, wie ſie der Macht überraſchend kam. Der Verfaſſer wurde natürlich verurteilt, hatte ſich aber beizeiten geflüchtet, ſo daß man ihn nicht einſperren konnte. Er konnte ſich jedenfalls der Genugtuung erfreuen, daß ſein Buch in 800 000 Exemplaren abgeſetzt wurde.

Der Erfolg dieſes kleinen Buches, welches übrigens in einer ziemlich kalten und klaſſiſchen Sprache geſchrieben iſt, zeigt am beſten, welch großes Unbehagen auf die Geiſter drückte. Dieſelbe Ader wurde von einem anderen Schriftſteller mit noch viel größerem Erfolg ausgebeutet.

Zwei Jahre nach dem Erſcheinen der Reden des Labienus, nämlich im Jahre 1868, begründete Henri Rochefort ſeine Lanterne, ein wöchentlich erſcheinendes Blatt. Doch war dieſes Journal eigentlich nichts anderes als eine fortgeſetzte Satire, welche ſich über jede Handlung der Regierung, ja über die geringfügigſten Äußerungen derſelben luſtig machte, vorausgeſetzt, daß dieſe Handlungen und Äußerungen für ihre Verkehrtheit und Kleinlichkeit bezeichnend waren. Der Herausgeber läßt es ſich angelegen ſein, uns über ſeine Abſicht gleich in der erſten Nummer aufzuklären. Nicht ein planmäßig entworfenes Buch ſoll in Fortſetzungen herausgegeben werden. Fortgeſetzt ſoll nur das Abſchießen gefiederter und biſſiger Pfeile gegen den Inhaber der Macht und gegen ſeine Umgebung



Ein Pfeifenkopf.
Die Familie Robert-Macaire.
Napoleon III. nebſt Familie (Robert-Macaire, populärer Spitzname für Abenteurer, Gaukler ꝛc.).
Ein Vexierbild mit 6 Figuren: Napoleon III., Eugenie, Jérome, Peter Bonaparte, ein Schweinskopf und ein Adler.
330. Franzöſiſche Karikatur von Fauſtin aus den Jahren 1871 72.

Nicolasky Gargantuakoff.

Russifizierung der Namen: Nikolas und Gargantua. Gargantua, eine Schöpfung Rabelais, ist in der Umgangssprache der „Nimmersatte" geworden.

Nikolas, der schon manches, unter anderem die Presse-Freiheit, verschlungen hat, sucht jetzt auch Konstantinopel ꝛc. zu sich zu nehmen. Als Getränk steht auf dem Tisch ein Becher voll polnischen Blutes.

331. Französische Karikatur auf Nikolaus I. von Rußland.

werden und der ganze Plan geht darauf hinaus, das Kaiserreich mit unausgesetzt wiederholten Streichen zu untergraben. Es soll nichts weiter als eine Chronik geboten werden, in welche der Verfasser wahllos sowohl die bedeutenden, wie auch die geringfügigsten Ereignisse aufnehmen will, wenn sie nur dazu geeignet sind, die Menschen und die Einrichtungen lächerlich zu machen. Es handelt sich also um eine Publikation, in welcher die Phantasie frei zu Worte kommt. Der Verfasser teilt uns dies mit einer lustigen Ungezwungenheit mit, welche in einem

scharfen Gegensatz zu den ernsten Voranzeigen der gewöhnlichen Journale steht. „Da ich nirgends Mitarbeiter habe, werde ich mich darauf beschränken, bereits veröffentlichte Neuigkeiten zu verarbeiten, und sollten welche vorkommen, die ich selbst erfunden habe, nun so sind sie eben falsch. Mißbräuche anzudeuten, Betrügereien, durch welche das Publikum geprellt wird, aufzudecken, paßt mehr in meinen Kram, als den Lesern die Mitteilung zu machen, daß irgend eine Dame ihre Geldtasche im Omnibus verloren hat.“ Dieses köstliche Sichgehenlassen würde uns heute, wo wir an Ernst und Genauigkeit gewohnt sind, gar sonderbar anmuten, doch die Zeitgenossen des Verfassers nahmen daran nicht den geringsten Anstoß. Wie er selbst so freimütig eingesteht, ist die Phantasie das wesentlichste Element seines Temperaments. Darin ist er groß. Er ist unerschöpflich an überraschenden und komisch wirkenden Anspielungen, welche denjenigen unwiderruflich lächerlich machen, auf den sie eben gemünzt sind.

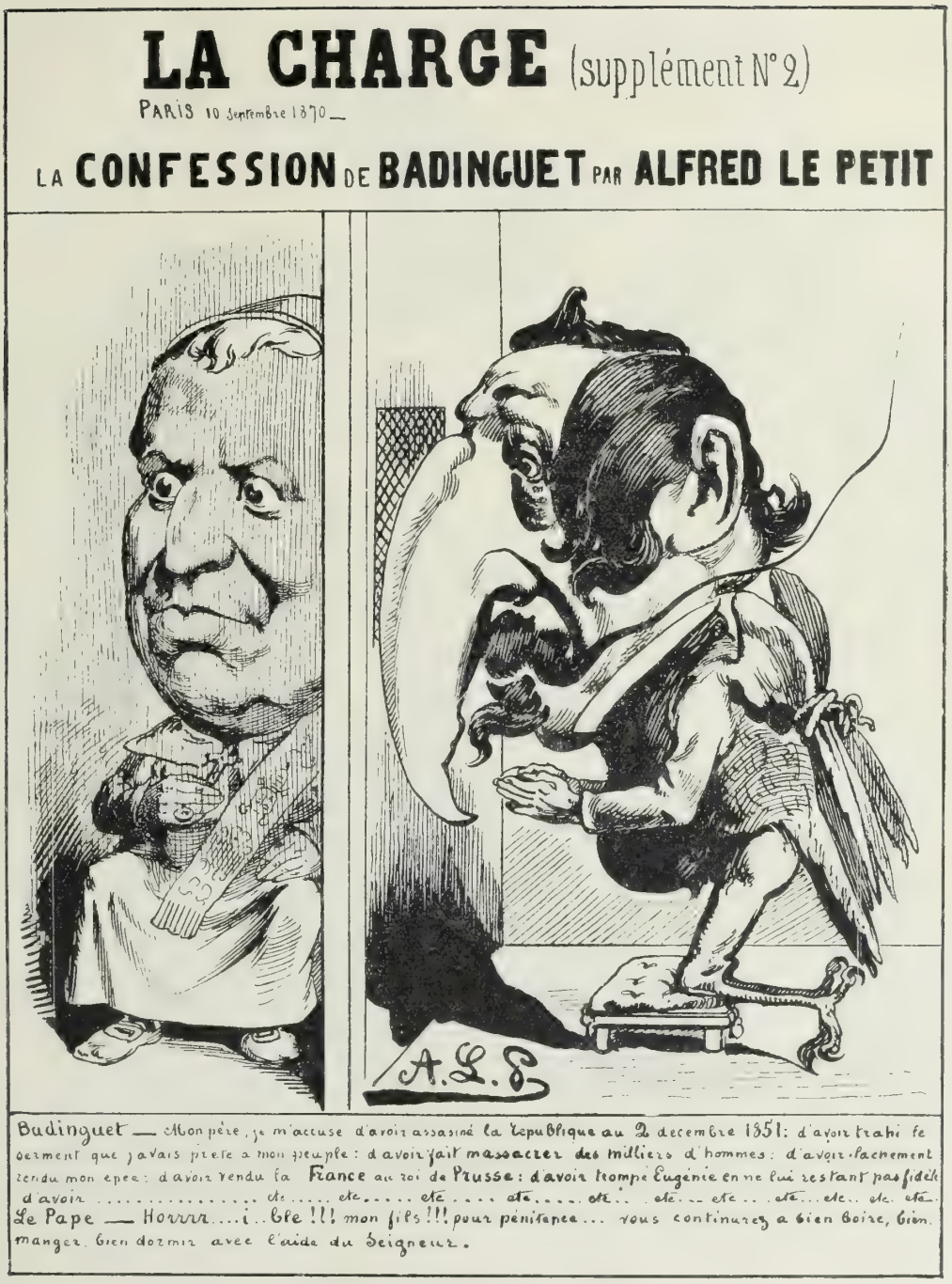
Es wäre ganz überflüssig, das große Talent Rocheforts hier besonders herausstreichen zu wollen; wird es doch allgemein anerkannt. Darum wollen wir uns lieber mit seinem Werke beschäftigen. Dieses behandelt manchmal auch wichtigere Sachen mit einer gewissen interessanten Leichtigkeit; zumeist jedoch werden geringfügige Dinge und kurze Betrachtungen mit jener Schärfe mitgeteilt, welche den Verfasser kennzeichnet. Wir können aber überzeugt sein, daß, wenn der Gegenstand selbst zu ernst ist, um in scherzhaftem Tone behandelt zu werden, die Ironie nicht so sehr in den Worten, als vielmehr in den Tatsachen selbst liegt, welche er uns mit seiner unerbittlichen Logik in einem komischen oder empörenden Licht vorzuführen versteht. In den ersten Monaten ihres Erscheinens ist die Lanterne noch einfach spott- und tadelsüchtig. Als aber das Blatt trotz der

LE DESESPOIR DE GROS LOUIS

Die Verzweiflung des Dicken Louis.

Diese verfluchten Grenadiere werden mir immer meine Lilien verstampfen. Napoleons Anhänger, die Grenadiere, hören nicht auf, Komplotte gegen die bourbonische Regierung Louis XVIII. zu stiften.

332. Anonyme französische Karikatur auf Ludwig XVIII. von Frankreich. Um 1820.



Badinguets (Napoleon III.) Beichte.

Badinguet: Ich beschuldige mich am 2. Dezember 1851 die Republik ermordet zu haben; ich habe den dem Volke geleisteten Eid verletzt; ließ Tausende von Menschen umbringen; habe als Feigling meinen Degen übergeben, Frankreich dem König von Preußen verkauft; bin der Eugenie nicht treu geblieben; ich habe ꝛc. ꝛc.

Der Papst: Abscheulich! mein Sohn! Zur Buße werden Sie fortfahren gut zu essen, gut zu trinken, gut zu schlafen, so helfe Ihnen Gott! - Den Großen ist alles erlaubt!

333. Anonyme französische Karikatur auf Napoleon III.

Der neue „Friedensbund“.
(Zur Petersburger Kaiserzusammenkunft.)

Der Einköpfige:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte.

Die Zweiköpfigen:
Nein, du bist uns nicht ebenbürtig. Du hast ja nur einen Kopf.
334. Deutsche Karikatur aus dem „Süddeutschen Postillon“, 1897.

angeblichen Erleichterungen des Preßgesetzes öfter schon vor dem Erscheinen mit Beschlag belegt wurde, und als der Verfasser, um der ihm drohenden Gefangennahme zu entgehen, nach Belgien flüchten mußte, schlug die Lanterne einen unerhört gewalttätigen Ton an. Trotz seines Fernseins und obwohl das Blatt in Frankreich verboten wurde, erschien es weiter ganz regelmäßig und wurde, wie es selbst sich ausdrückt, „vor der Nase der Agenten der Regierung“ verbreitet. Wie gewöhnlich in solchen Fällen wurde der Erfolg des Blattes durch die Verfolgung nur noch verdoppelt; alle Welt wollte die Lanterne lesen und eine ganze Reihe von Bürgern war trotz der Gefahr, bestraft zu werden, eifrig dabei, das Blatt überall einzuschmuggeln.

Doch wir wollen auch Einzelheiten in Betracht ziehen. Einer der Leser schreibt dem Verfasser und macht ihm den Vorwurf, daß er eine systematische Opposition treibe. „Systematisch!“ ruft der Verfasser aus: „wem wollen Sie da etwas weismachen! Dann ist Ihnen wohl die ganze Welt systematisch?“ Und

dann zeigt er an zwei oder drei gut gewählten Beiſpielen, daß wir, wenn wir aus einer ſtarken Überzeugung heraus handeln, alle ſyſtematiſch handeln müſſen.

Aus Anlaß der in der Provinz veranſtalteten Konkurrenzen und der abgedroſchenen Anſprachen, welche dort von ſolchen Funktionären gehalten wurden, die noch nie die Provinz geſehen hatten, zieht er gegen die Sinekuren los. Oder er fragt, warum die dem Kaiſer ergebenen Blätter ſtets die Königin Hortenſe verhimmeln, wo es ſich doch eigentlich um ihren Gemahl handelt. Der Tod des älteſten Huiſſiers, der geſehen hatte, „wie dieſelben Menſchen ſich bald der einen, bald der anderen Regierung angepaßt hatten," gibt ihm eine gute Gelegenheit, darüber zu ſpotten, wie ſehr die politiſchen Überzeugungen wechſeln können. Als Nero, der berühmte Hühnerhund des Kaiſers, verendet, ſtellte er ſpaßige Betrachtungen über die Vergänglichkeit der irdiſchen Größe an und führt in luſtiger

DEPART DES GRANDS DUCS POUR L'ARMEE.

Allez mes petits amours, votre petit papa vous donne sa bénédiction avec la manière de s'en servir.

Die Großfürſten gehen zur Armee.

Geht meine Liebchen, euer Papachen gibt euch ſeinen Segen mit Gebrauchsanweiſung.

Nikolaus I. von Rußland ſchickt ſeine Söhne zum Krieg in der Krim, während er ſelbſt in ſeiner Hauptſtadt verbleibt.

335. Franzöſiſche Karikatur von Cham (1855).

Weiſe aus, zu welcher beneidenswerten Stellung ſelbſt ein Hund ſich aufzuſchwingen vermag, wenn er der Günſtling eines Fürſten wird.

Die Streiche des präſumtiven Thronerben veranlaſſen ihn, die Frage aufzuwerfen, warum wohl die Prinzen aus einem anderen Stoff geſchaffen zu ſein glauben, als alle andere Menſchen, da ſie doch in vieler Hinſicht ſich ſo ganz menſchlich zeigen.

An einer anderen Stelle ruft er aus: „Es geht ſchlecht! nun gut, aber wir haben acht Millionen Stimmen für uns!“ Dieſe acht Millionen Stimmen, auf welche ſich das Kaiſerreich bei jeder Gelegenheit berief, werden von ihm als jenes Heilmittel hingeſtellt, welches alle Übelſtände zu lindern vermag. Eine wirkliche oder vielleicht auch nur erfundene Dame macht ihm Vorwürfe, warum er kein Feuilleton bringe. Da ſchreibt er ſchnell einen „phantaſtiſchen Rocambole“, in welchem ein Miniſter eine komiſche Rolle ſpielt.

PRENEZ MON OURS

(Air connu):
Mr de CHAMBORD: _ Voulez vous ? _ Voulez vous ? _ Voulez vous accepter mon bras ?
Et la France — ne répondit pas ! _ ta-ra, ta-ta-ta-ra pa, etc. ..

Für mich ſollet Ihr Euch entſcheiden.
(Bekannte Melodie.)
Graf von Chambord: Wollen Sie? wollen Sie? wollen Sie? meinen Arm nehmen?
Frankreich aber — antwortete nicht — ta-ra, ta-ra, ta, ta.
Der Graf von Chambord möchte gern Heinrich V. werden und wirbt um Fräulein Francia, die jedoch nichts wiſſen will.
336. Franzöſiſche Karikatur von Ch. Vernier.

Ein gewiſſer Boiſſière wurde ermächtigt, Vorleſungen über die dramatiſche Literatur unter der Bedingung zu halten, daß von Victor Hugo nicht geſprochen werden ſollte. „Da haben ſie wahrhaftig recht“, ſagte Rochefort; „alle Welt kann doch nicht wiſſen, daß Victor Hugo ein Pſeudonym iſt.“ Um die militäriſche Expedition verſpotten zu können, ſchreibt er ein militäriſches Stück „in drei Kaſſen und ſechs Anlehen“. Es führt den Titel: „Der Krieg in Italien oder der Sturm in der Kaſſe.“

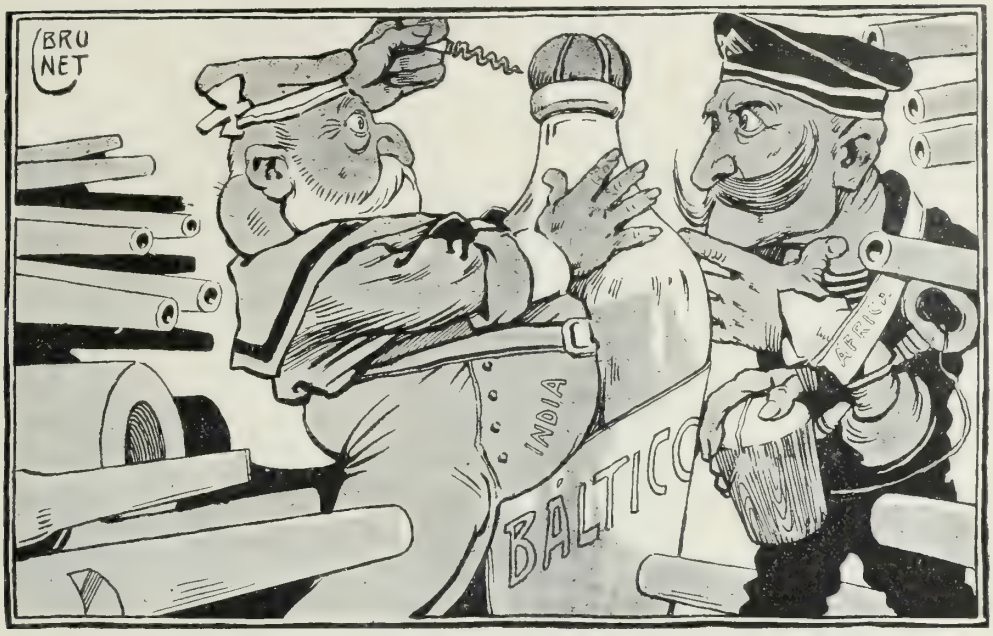
Bei Gelegenheit des offiziellen Beſuches in Charenton erinnert der Pamphletſchreiber an die Geſchichte jenes Advokaten, welcher da zwei Jahre

LA VÉNUS ESPAGNOLE & LE PRINCE DE JOINVILLE

PAR ..... ZUT.

Die ſpaniſche Venus (Eugenie) und der Prinz v. Joinville.

Galante franzöſiſche Karikatur von Zut auf das Verhältnis des Prinzen v. Joinville zur Kaiſerin Eugenie, Gattin Napoleons III.



UNO "TAPON" Y OTRO "SACACORCHOS"

England und Deutschland in der Ostsee.

Einer stellt den Pfropfen, der andere den Korkenzieher dar.

Deutschland sucht die Ostsee zu verschließen, England dagegen wünscht freien Zugang.

337. Spanische Karikatur von Brunet auf Eduard VII. und Wilhelm II.

lang eingesperrt gehalten wurde, weil er angeblich einen Minister beleidigt hatte. An einer anderen Stelle erzählt er uns von einem Volksvertreter aus dem Jahre 1848, dessen Papagei auch jetzt noch „Vive la République" schreit, was den Polizeikommissär veranlaßt, ihm einen komischen Besuch zu machen. Besonders gern kommt Henri Rochefort wiederholt auf jene Ungesetzlichkeiten und polizeilichen Brutalitäten zurück, unter denen die Bürger bei Gelegenheit der Straßendemonstrationen so viel zu leiden hatten. Er wußte wohl, daß sich das Volk über diese Vorgänge besonders stark aufregte. So erzählt er denn seinen Lesern wiederholt den Prozeß eines gewissen Parent, welcher bei Gelegenheit eines Straßenauflaufs von einem Polizisten in Zivilkleidung ohne jede Veranlassung seinerseits niedergeschlagen wurde und ein ganzes Jahr herumzulaufen hatte, bis sein Angreifer vor Gericht gestellt wurde, womit aber noch nicht gesagt sein will, daß dieser auch bestraft worden wäre.

Als der 15. August heranrückte, freuten sich die treuen Diener der Regierung schon im voraus in der Hoffnung auf den Ordensregen, welcher über sie herabkommen werde. Anstatt nun gegen sie mit seiner gewohnten Verspottung vorzugehen, tut Rochefort so, als hätte er selbst sich mit der herrschenden Macht versöhnt. Er geht als Regierungsmann zum Minister und sagt ihm ganz einfach: „Sollten

Sie alle Ihre Kreuze noch nicht vergeben haben, so wollen Sie doch so freundlich sein, eines für mich beiseite zu legen. Ich komme dann morgen hier vorbei und hole es mir."

Man sieht also, in welcher Weise er vorgeht. Er will den Gegner mit seiner fortgesetzten Ironie, mit seinen komischen Ausdrücken und glücklichen Einfällen, welche dann von Mund zu Mund gehen, nicht zur Ruhe kommen lassen. Von einem einzigen Fall der flagrantesten Rechtsverweigerung und einer so schreienden Ungerechtigkeit abgesehen, welche den gesunden Menschenverstand und das öffentliche Gewissen bis zur Empörung aufgeregt hat, schlägt er nur selten den flammenden Ton des Moralisten an, der das Unrecht strafen möchte. Er weiß sehr gut, daß da mit Verwünschungen nicht viel auszurichten ist. Es scheint ihm zweckmäßiger, die Regierung zu diskreditieren, sie der Lächerlichkeit und der Verachtung preiszugeben, welche ja in Frankreich, wie bekannt, unbedingt tödlich wirken. Nachdem er einmal diese Richtung eingeschlagen hatte, verfolgt er sie auch bis ans Ende und überschüttet die täglichen Ereignisse und die einander ablösenden Personen, welche das verabscheute Regiment repräsentieren, mit seinem beißenden Witz.

Metamorphose aus dem Jahre 1830.
Die Ente.
Ehemaliger Thronfolger Frankreichs.
Der Sohn.
Nach der Entthronung seines Vaters Karls X. zog sich der Thronfolger in ein Kloster zurück.
338. Anonyme französische Karikatur (1850).

In den Tuilerien tat man anfangs so, als würde man die Angriffe der Lanterne nicht ernst nehmen, und machte sich über den Spötter lustig. Doch sollte diese affektierte Sorglosigkeit nur dazu dienen, die innere Unruhe zu verdecken. Napoleon III. gehörte zu den eifrigsten Lesern der Lanterne und überschlug keine einzige Nummer. In Anbetracht des stetig wachsenden Erfolges fängt die Regierung an einzusehen, mit welch gefährlichem Gift diese kleinen Pfeile bestrichen waren. Man machte

Die Amazonen der Seine.
„Prüfung der Tauglichkeit“ oder „Die Ausmusterung“.
339. Französische Karikatur auf die Sittenlosigkeit am Hofe Napoleons III.

also den Versuch, diese Angriffe um jeden Preis einzuschränken und die Wirkung der gefährlichen Broschüre zu entkräften. Man verschärfte die der Zensur bereits erteilten strengen Regeln; der Verkauf der Lanterne sollte um jeden Preis unmöglich gemacht werden. Die Agenten der Regierung überboten sich darin, immer neue Methoden der Verfolgung zu ersinnen. Bald wurden dem Blatt endlose offizielle Richtigstellungen zugesandt, welche es verpflichtet war, mitzuteilen; bald wieder wurde es trotz der bestehenden Gesetze schon vor dem Erscheinen mit Beschlag belegt. Der Verfasser hatte sich schon früher nach Belgien geflüchtet, um nicht eingesperrt zu werden. Alsbald war er gezwungen, auch sein Blatt in diesem Lande drucken zu lassen und es irgendwie über die Grenze zu schmuggeln.

Dadurch wurde sein Zorn nur noch gesteigert und seine Kühnheit kennt nunmehr keine Grenzen. Da er sich von allen Seiten umzingelt sah, erklärte er selbst, „ein fahrender Journalist und ein literarischer Wilddieb werden zu wollen“. Er wird zum Gefängnis verurteilt und seiner bürgerlichen und politischen Rechte verlustig erklärt. Doch was liegt ihm daran! er setzt sich nun auch über seine letzten Bedenken hinweg und läßt gar keine Schonung gelten. Sein erbitterter Haß

wird fortab geradezu zügellos. Die Angriffe gegen die Regierung, gegen ihre Maßnahmen und gegen ihre Vertreter werden nur noch heftiger. Sie richten sich nunmehr auch gegen die Person des Kaisers selbst, den sie schonungslos verfolgen, nicht minder auch gegen die Kaiserin, deren unglückseliger Einfluß oft genug zur Geltung kommt. Er verspottet ihre Manie, an den Beratungen der Regierung teilzunehmen, im Ministerrat anstatt ihres Gatten den Vorsitz zu führen, und streicht ihre Mißerfolge besonders heraus, als ihre Einladungen zu einem Besuch in den Tuilerien von den auswärtigen Höfen unter allerlei Vorwänden abgelehnt wurden.

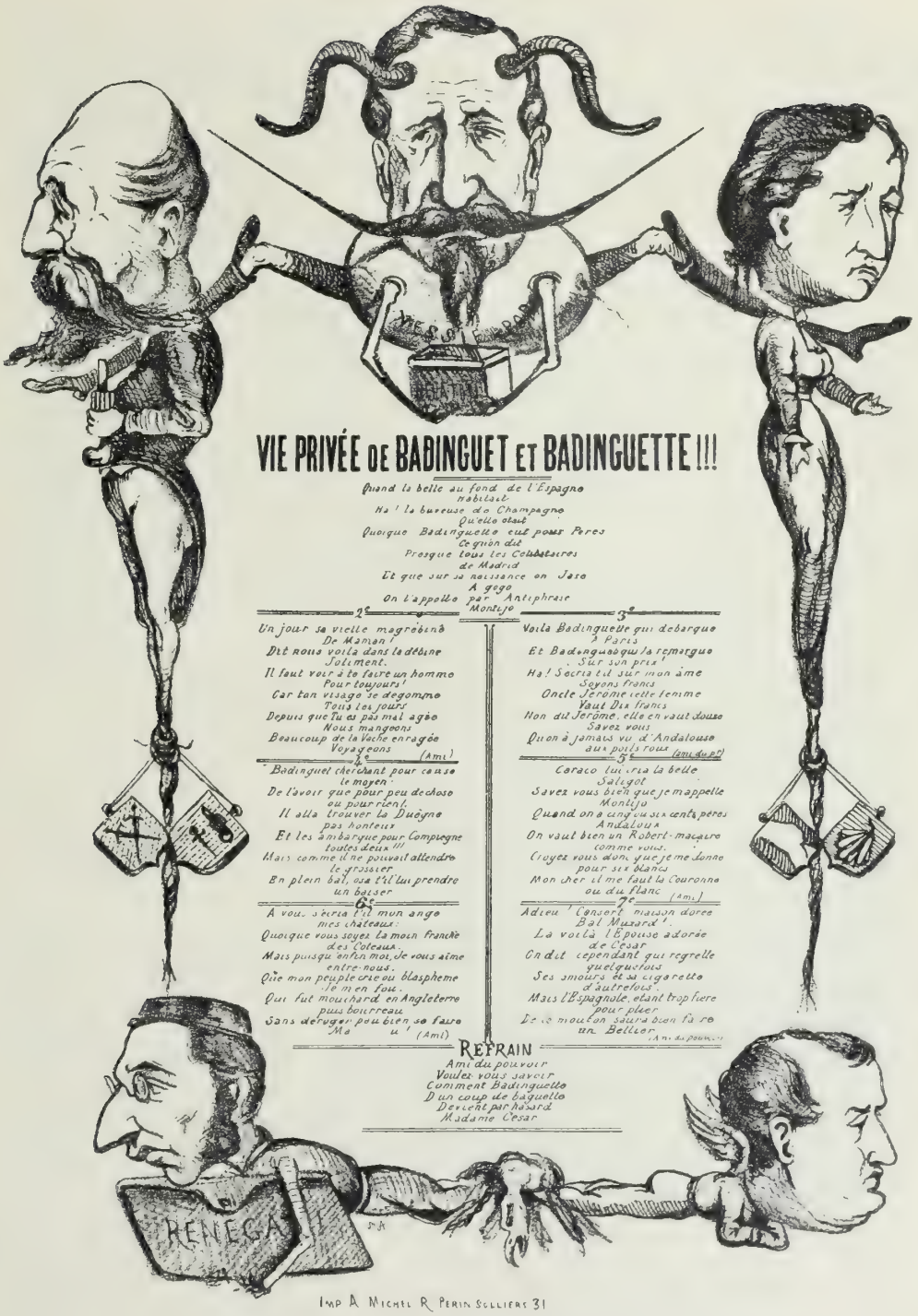
Was die Minister betrifft, so erhebt er gegen sie immer neue Anklagen und hat an allen ihren Maßnahmen irgend etwas auszusetzen. De Morny, Rouher, Pinard, de Persigny und Walewsky werden von Tag zu Tag angeklagt, die öffentlichen Gelder unterschlagen zu haben. „Und ihr wollt das Kaiserreich stützen!“ so ruft er diesen Machthabern zu; „ihr bringt uns ja nur die Fortsetzung des 2. Dezembers!“

Großbritanniens Premier.
Eine neue Eselsgattung. — Ein Geschenk Seiner Majestät an die Zoologische Gesellschaft.
Wellington, als Esel dargestellt, will beileibe den ihm angebotenen Posten eines Premierministers nicht annehmen.
340. Englische Karikatur, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Dieses Gespenst des 2. Dezembers wird auf jeder einzelnen Seite des Blattes heraufbeschworen und dem Usurpator entgegengehalten, den er der Verachtung der Bürger auf jede mögliche Weise preisgeben möchte. Er bezeichnet den Kaiser als den „Cartouche der Macht, als den gestiefelten Dezember-Affen“, den man zum Kaiser gemacht hat, und gibt ihm auch sonst ähnliche Schmeichelnamen. Er wirft ihm ohne Unterlaß das Blut jener unglücklichen Soldaten vor, welche er auf dem Strand

Seine Majestät Umberto I., der „schreckliche“ König von Italien.

Französische Karikatur von Eug. Cadel.

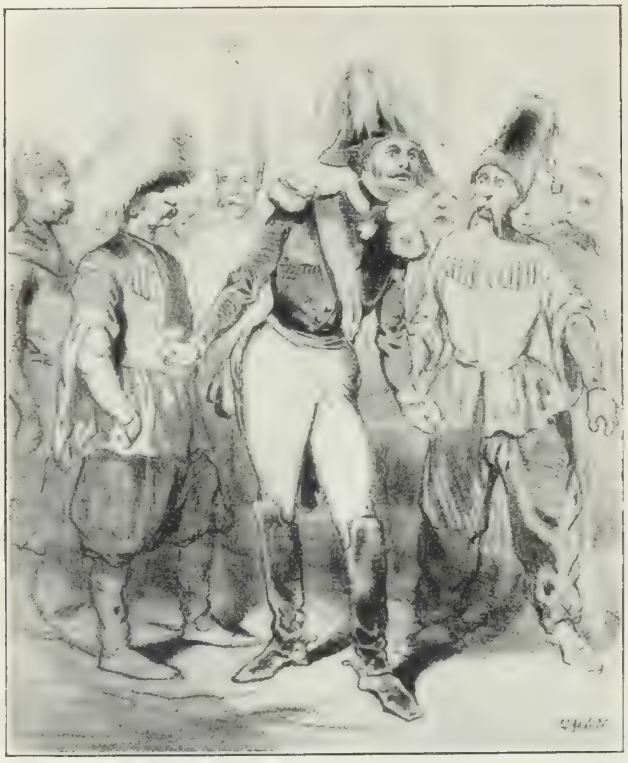


Privatleben des Badinguet und der Badinguette!

Schimpf- und Spottlied über Napoleons Heirat mit der spanischen Gräfin Montijo, deren Ruf nicht makellos gewesen sein soll.

341. Französische Karikatur aus der Zeit der Kommune.

von Boulogne dem Tode geweiht hat. Eines Tages brachten die offiziellen Zeitungen die Mitteilung, daß die Büste des Kaisers in einem Saal des Rathauses aufgestellt werden soll; der Pamphletschreiber will platzen vor Lachen über diese Neuigkeit, welche ihm wie der höchste Spaß erscheint. Er verfolgt auch die Taktik, Napoleon III. mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, indem er solche Worte des „gekrönten Journalisten" anführt, welche dieser zu jener Zeit gesprochen hatte, als er noch die Präsidentschaft anstrebte. So wird einmal die Hälfte einer Nummer der Lanterne mit Auszügen aus den Verhandlungen Pas de Calais aus dem Jahre 1844 angefüllt, in denen der Prinz sich in scharfen, kritischen Äußerungen ergeht, „welche ganz gut auch auf die Mißbräuche des Jahres 1868 Anwendung finden können". Macht er Napoleon III. einerseits lächerlich, wenn er etwas sagt oder schreibt, so ist er andrerseits gleich dabei, gegen ihn Stellung zu nehmen, wenn er gar nichts zu sagen hat, wie beispielsweise an jenem Tage, als er das Militär in Châlons Revue passieren ließ und sich wie folgt äußerte: „Ich will nichts sagen, denn man könnte aus meinen Worten die Prophezeiung eines Krieges heraushören." Diese sibyllinische Vorsicht erscheint unserem Verfasser in einem gar komischen Licht und als das bequemste Mittel, sich aus einer schwierigen Lage herauszuziehen. Sein wilder Haß gegen Napoleon veranlaßt ihn sogar, auch die schrecklichsten öffentlichen Unglücksfälle gegen ihn auszubeuten. Als beispielsweise in der Zündhütchenfabrik von Metz durch eine Explosion dreißig Menschen getötet wurden, macht die Lanterne die Bemerkung, daß Napoleon III. den großen Chassepot zu sich habe rufen lassen, um



– Ces gueux de français !.... quelle raclée nous irions leur donner si nous étions sûrs de ne pas recevoir une pile !

Diese lumpigen Franzosen! Mit welcher Wonne würde ich ihnen eine tüchtige Tracht Prügel erteilen, hätte ich nicht Angst, selber eine zu kriegen!

Ausbruch der kaiserlich-russischen Wut gegen die republikanischen Franzosen.

342. Französische Karikatur von Cham (1848).

LA MUERTE. —No temais, Señor. Yo os protejo para honra y provecho de vuestro imperio

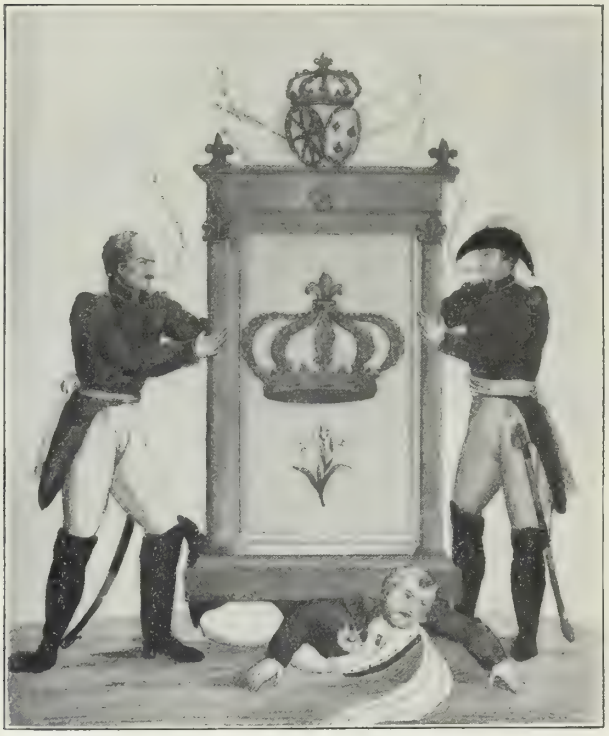
Der Tod und der türkiſche Sultan.

Der Tod: Fürchte nichts, Herr, ich nehme dich in Schutz zum Wohl und Ehre deines Reiches.
(Der Tod kann doch den Mann nicht hinwegraffen, der ihm ſo viel zu tun gibt.)
343. Spaniſche Karikatur von Brunet auf den Sultan Abdul Hamid.

ihn zu beglückwünſchen, da er von ſeinem Syſtem nie und nimmer eine ſo großartige Wirkung erwartet hätte.

Die Ereigniſſe ſollten dem Pamphletſchreiber recht geben, wenn er die allgemeine Auffaſſung der Oppoſition zum Ausdruck brachte, daß der Zuſammenbruch des Kaiſerreichs nahe bevorſtehe. Am Horizont ſtiegen Gewitterwolken auf, welche den Herausgeber der Lanterne nur dazu veranlaßten, ſeine Angriffe zu verdoppeln. In Spanien war der Aufſtand ausgebrochen, durch welchen der Sturz der Königin Iſabella II. von Bourbon, der Verbündeten des Kaiſers, herbeigeführt wurde, und Napoleon III. war vergebens bemüht, ſie auf dem Thron zu halten, ein Ereignis, das 18 Monate ſpäter zur Urſache des franzöſiſch-deutſchen Krieges wurde. Im Inneren ſtand man vor den Wahlen des Jahres 1869, welche im Hinblick auf die allgemeine Unzufriedenheit das Ärgſte befürchten ließen, und welche dann auch der Regierung eine Niederlage brachten, von der ſie ſich nicht mehr erholen konnte. Natürlich fühlte ſich der Verfaſſer der Lanterne durch dieſe Ereigniſſe nur dazu angeeifert, zu zeigen, daß die Regierung vor Sorge und Unruhe ganz außer Rand und Band geraten ſei. Schon macht er Anſtalten, den Siegesgeſang anzuſtimmen. Mittlerweile jedoch verſtärkt er nur

sein Kriegsgeschrei: „Das Kaiserreich bedeutet die Anarchie, das Gesetz ist ein schlechter Witz, die Konstitution eine Posse, die Obrigkeit eine Schäkerei.“ „Die Zahl der seit dem Anfang des Kaiserreichs hingerichteten, deportierten und eingesperrten Personen beträgt nicht weniger als 96 000, und zwar waren die auf diese Weise zugrunde gerichteten Menschen zum großen Teil Familienväter.“ Rochefort erfährt, daß im Palast des Ministeriums des Äußeren, wo der Minister Montier soeben gestorben war, ein Fest gegeben werden sollte, und daß man darum die Leiche von dort schon vor der Einsegnung entfernen wollte; da schreibt er: „Jawohl, in der einen Ecke des Salons zum Tanz aufspielen lassen, während in der anderen Gebete für den Toten abgehalten werden, das ist ein Vorgang, so ganz einer Regierung würdig, welche sich ja stets den Scherz erlaubt hat, zwischen zwei Hinrichtungen einen Polkatanz aufführen zu lassen.“



Der Spiegel der Wahrheit oder der zermalmte Tiger.
Mit Hilfe der Verbündeten ist der tyrannische Tiger Napoleon I. endlich unschädlich gemacht. Aus dieser Falle ist kein Entkommen mehr.
344. Anonyme französische Karikatur (1815).

So möge denn dieses Kaiserreich verschwinden, welches so viel Unheil gestiftet hat! Es wäre die Erfüllung seines innigsten Wunsches, und als guter Windhund schnuppert er schon den Leichengeruch mit Wonne. Er verkündet mit prophetischer Gewißheit diesen Zusammenbruch, welcher „in zwei Jahren oder in sechs Monaten, jedenfalls aber schon in der kürzesten Zeit“ unbedingt eintreten muß. Er sieht in jedem noch so geringfügigen Ereignis Vorzeichen dieses Zusammenbruchs. Der Kaiser wird von einem kleinen Hund gebissen; das bedeutet doch nichts Gutes. „Wir werden an einem schönen Morgen die Nachricht hören, daß er in seinem Bett von einem King-Charles aufgefressen worden ist!“ Als sich der Kaiser von einem viel gesuchten Maler porträtieren ließ, stellt Rochefort folgende Betrachtung

On dit que la Reine Catherine auoit beaucoup de
voir dans un Mirour enchanté ceux qui regneroient
Louis XIII. apres Louis XIV. Et Enfin une troupe de Je
eux mesmes. ce Mirour se voit encore aujourdhuy
p. 353.

Es wird behauptet, daß die Königin Katharina (v. Medicis) einen regen Verkehr mit He
zeigten, die ſpäter den Thron Frankreichs beſteigen ſollten. Sie ſah zunächſt Heinrich IV
die die Monarchie abſchaffen und ſelbſt regieren wollten.

Franzöſiſche Karikatur gegen die Jeſuiten-Herrſch

ommerce auec les Sorciers et Magiciens qui lui faisoient
r France al'auenir Elle vit d abord Henry IV ensuitte
ites qui devoient abolir la Monarchie et gouverner
ans le Palais du Roy . de L'Espionture Tome IV
de 1710.

meistern und Zauberern gehabt hat, die ihr in einem Zauberspiegel die Persönlichkeiten
alsdann Louis XIII. und nach diesem Louis XIV. Schließlich kam eine Schar Jesuiten,
ser Spiegel ist heute noch im königlichen Palais zu sehen.

am Ende der Regierung Louis XIV. (1710).

Diamant schleift Diamant.

Entwurf für das Titelblatt eines Pamphlets.
Georg III. von England wird von einem unternehmenden Kaufmann mit barem Geld versehen.
345. Englische Karikatur von Cruikshank (1806).

an: „Nur selten wird der Künstler unter denselben Augenbrauen so viel Scheinheiligkeit, Wildheit, Schläfrigkeit, Schlauheit, Stumpfsinn und Wut vereinigt finden, wie er sie hier antreffen kann."

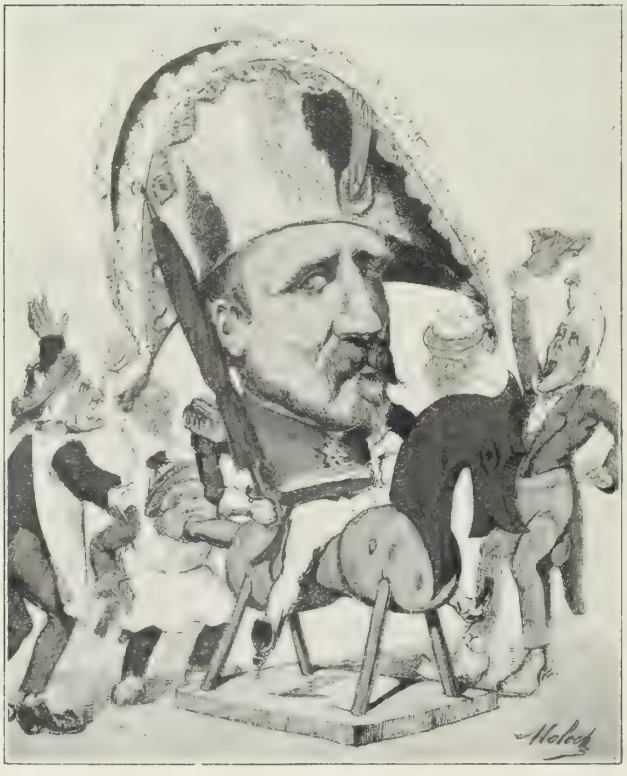
Mit Sorgen überladen, vom Alter gedrückt und in seiner Stellung erschüttert wurde der Kaiser ernstlich krank. Jedoch der unverbesserliche Spötter fühlt sich dadurch keineswegs zur Schonung veranlaßt. „Man hat ja immer gesagt, der Kaiser wäre eine gefüllte Blase, welche schon durch einen Nadelstich zum Zusammenfallen gebracht werden kann. Das Ganze wird mit einer hübschen Rede des Baron Taylor enden, sagt der Apollo vom ‚Père Lachaise'." Rochefort kommt immer wieder zur fixen Idee des Sturzes des Usurpators zurück. Handelt es sich um die Erziehung des nunmehr herangewachsenen Kronprinzen, so tröstet sich Rochefort mit der erfreulichen Erwägung, „daß sich im Schatten zum Glück eine Revolution vorbereitet. Dreißig Jahre Verbannung würden die historischen Studien des Prinzen von Geblüt ganz bedeutend fördern."

* * *

Demos.

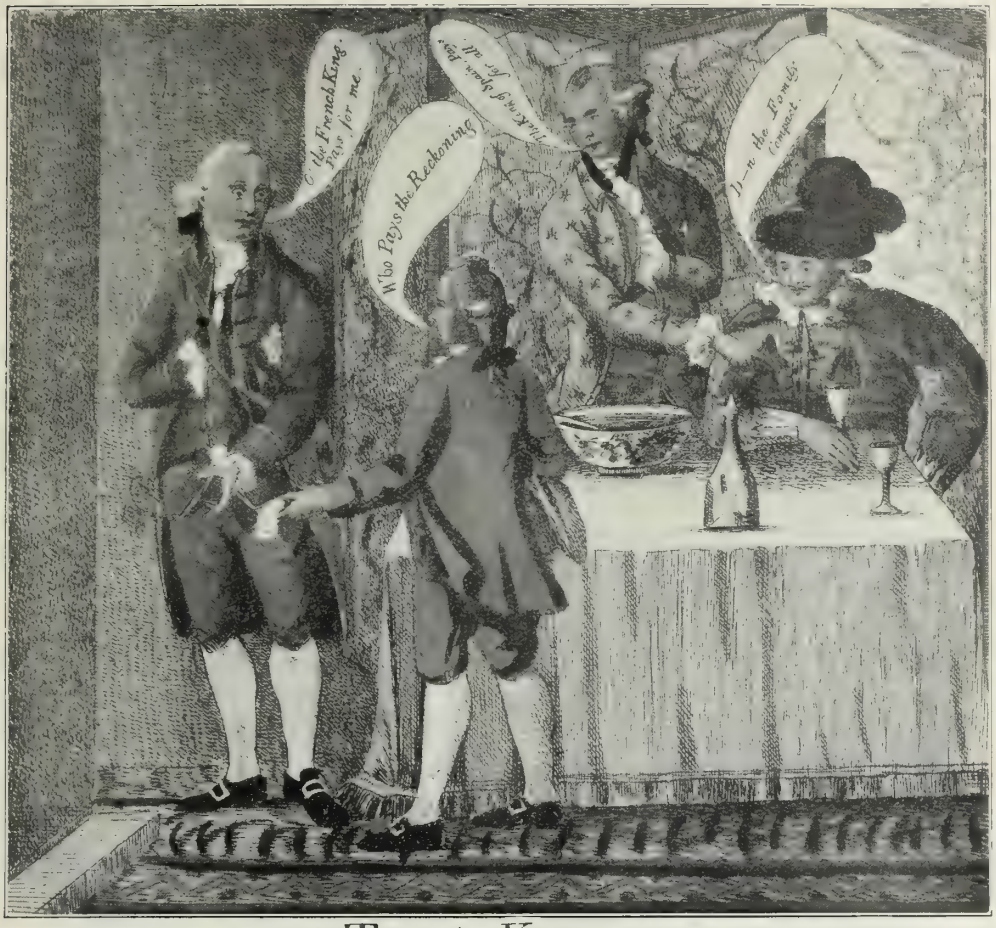
Am besten gedeiht die Karikatur in der Zeit der vollkommenen Freiheit; in jedem Falle ist es die fruchtbare Zeit, wenn sie die verschiedensten Formen annimmt. Allenthalben kommt das Bild zum Vorschein; es bemächtigt sich der Rundschauen, der Zeitungen, der Anschlagzettel, der Geschäftsreklame, und läßt sich keine Gelegenheit entgehen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; es genießt den Vorteil, von allen Richtungen her sichtbar zu sein, und begünstigt, dank seiner Allgegenwart, aufs wirksamste die Verbreitung der Gedanken sowohl der Pamphletisten als auch der Karikaturisten.

Ob die Karikatur dadurch an Wert gewinnt? Darüber gehen die Meinungen weit auseinander, und die Anhänger aller Ansichten stützen sich auf ziemlich stichhaltige Gründe. Mit der Karikatur geht's wie mit der Polemik: Stellen sich der freien Polemik Hindernisse entgegen, wird gegen Schriftsteller und Zeichner eine strenge Zensur ausgeübt, ist noch dazu diese Zensur eine präventive, die es fertig bringen kann, daß weder Zeichnung noch Schrift das Licht der Öffentlichkeit erblicken und die Massen nicht erreichen, dann müssen Zeichner und Schriftsteller notgedrungen auf hunderterlei Kniffe, Tricks, Wortverdrehungen zurückgreifen, um ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen und ihre Meinung mit den unabwendbaren, stillschweigenden Begriffen auszusprechen, um der zu äußernden Wahrheit eine freie Bahn zu eröffnen, auf welcher sie, vor der Zensur geschützt, nicht gegen das Gesetz verstößt, und auf welcher sie nicht gleich am Anfang umkehren und auf das beste Beförderungsmittel, die Öffentlichkeit, verzichten muß.



S. K. H. der Herzog von Aumale.

316. Französische Karikatur von Moloch auf den Sohn Louis Philipps, der den Feldzug in Algerien mitgemacht hat.



THE 3 KINGS.
Who Pays the Reckoning, or DON DIEGO in the Dumps.
Published as the Act directs Feb.y 26. 1780 by Richardson, N.o 68 High Holborn.

Die drei Könige.

„Wer bezahlt die Zeche?" oder „Don Diego in Verlegenheit".

347. Seltene englische Karikatur auf den Familienvertrag zwischen den verschiedenen Zweigen des Hauses Bourbon in Frankreich, Spanien, Zwei Sizilien. Dieser Vertrag hatte keine günstigen Resultate, und bei der ganzen Sache zog Spanien den Kürzeren (1780).

Es ist ein Kunststück, der behördlichen Wachsamkeit zu entschlüpfen; nur mit größter Schwierigkeit kann der Verfasser die beabsichtigten Mitteilungen an das Volk gelangen lassen, ohne sofort mit seinem Manuskript zurückgewiesen zu werden, da er stets mit dem Argwohn und der Ängstlichkeit der Zensoren zu rechnen hat. Diese durch ihre Verantwortung betörten Beamten zeigen sich immer geneigt, den unbedeutendsten Scherzen die Flügel zu beschneiden. Ist nun einmal diese erste Hauptgefahr überwunden, hat einmal der Verfasser diese behördliche Klippe hinter sich, besteht nun die Gewißheit, daß der bissige Text nebst der satirischen Zeichnung erscheinen darf, dann sind Karikaturist und Pamphletist noch

Unterdrückung des französischen Volks zur Zeit der Restauration.

Anspielung auf die übertriebene Strenge der damaligen Regierung unter Mitwirkung der Chambre Introuvable-Zeit des „Weißen Schreckenregiments".

348. Englische Karikatur mit deutscher Inschrift (1816).

lange nicht gerettet. Es entsteht alsdann eine neue Gefahr, die, wenn auch nicht so nahe drohend, ebenso ernst ist und deren Folgen sich auf längere Zeit fühlbar machen dürften. Die sich verteidigenden Regierungen benehmen sich mitunter äußerst brutal. Die Wespenstiche der Karikaturisten beantworten sie mit Keulenschlägen. Gegen feindliche Ironiker stehen ihnen drei vorzügliche Kampfmittel zur Verfügung: Gefängnis, Verbannung und Geldstrafe. Den Karikaturisten zu Ehren sei hier hervorgehoben, daß deren Wucht nur wenig von der Furcht vor dem Gefängnis beeinflußt wird. Auch auf die Pamphletisten ist diese Drohung von nur geringer Wirksamkeit.

Wenn man aber in den Zeiten des Absolutismus, in einer Zeit, da die Pamphlete ihren wirklichen oder mutmaßlichen Verfassern lange Gefängnisjahre oder in Frankreich einen ausgedehnten Aufenthalt in der Bastille einbrachten, keinem politischen Karikaturisten begegnet, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß in jener Zeit die Mittel zur Vervielfältigung ironischer oder aufrührerischer Zeichnungen nicht vorhanden waren. Aber gerade in diesen Zeiten wimmelte es von Pamphleten, die sich leicht drucken und heimlich verbreiten ließen. Auch durch Verbannung lassen sich die Gegner der Obrigkeit nicht abschrecken. Wenn auch manche die Waffen zu strecken gezwungen wurden, so leistet doch die Mehrzahl Widerstand. Die Geldstrafe dagegen ist schlimmer und in den Händen der Regierung

L'ELECTRICITÉ

Henri voyant l'aimant,
Redescend tout rampant
Il s'étonne du prestige
Et cette pensée l'afflige

Par un moment d'erreur
Il crut à cette faveur,
Tout ce qu'il voit l'irrite
Il pâlit et prend fuite

Peuple tiens en tes mains
La chute des souverains
Chasse les loin de france
Ces rois en démence.

Ces traîtres de rois
Qui conspirent toujours
De cet élan Divin
Renversons la noblesse!..

Die Elektrizität.

Die Freiheit sendet mittels einer elektrischen Maschine sämtliche Prätendenten, nebst Kronen und sonstigen Insignien, in die Luft.

349. Französische Karikatur (1848).

Diviserunt Vestimenta ejus.

Sie teilten ihre Kleider unter sich.

350. Französische Karikatur auf die Bestrebungen der Mächte um die Vorherrschaft in Europa zur Zeit Friedrichs des Großen.

viel wirksamer. Sie trifft die Kasse, und zwar ziemlich hart. Eine derartige Bestrafung kann man nicht mit körperlichem Leiden noch mit Duldung büßen; sie trifft im Gegenteil den ganzen Organismus des Pamphlets, den sie mit ihren Hieben auf Kopf und Leib gänzlich zerrüttet. Im Grunde sind für eine Zeitung oder irgendeine Zeitschrift immer Interessen vorhanden. Zerschmettert man eine Zeitung durch Geldstrafen, so bedeutet das meistens Unfähigkeit, das Papier und den Drucker zu bezahlen, und nur ganz selten bleibt das Mittel unwirksam. Deshalb greifen die strengen Regierungen gleichzeitig auf Gefängnis und Geldstrafe zurück: das Gefängnis ist der Balsam für die vom Verfasser verletzte Eitelkeit der Großen. Allerdings glaubt man keineswegs, daß diese Strafe den Pamphletisten oder den Karikaturisten bändigen werde; man hat viel eher das Bewußtsein, daß sie dadurch gereizt und noch bedeutend heftiger werden. Der Zweck der Geldstrafe dagegen ist der Untergang des Blattes. Es besteht das Bestreben bei den Besitzern oder den Aktionären der Zeitungen, den Selbsterhaltungstrieb zu wecken; aus Furcht vor Regierungsrepressalien sollen die Interessenten dazu bewogen werden, auf den Zeichner einen Druck auszuüben, ihn zu veranlassen, mit mehr Vorsicht und Rückhaltung vorzugehen; sie sollen sogar aus Interessenrücksichten

die Aufnahme mancher Schriften und Zeichnungen ablehnen, die geeignet wären, den Zorn der Behörden zu erregen.

Ferner ist noch in Betracht zu ziehen, daß eine Anzahl Direktoren satirischer Blätter zu finden sind, bei denen der Besitz eines boshaften Blattes nur das Bedürfnis ist, zu zeigen, daß sie eines schönen Tages, dank dieser Zeitschrift, in der Lage sein würden, der Regierung recht unangenehm zu werden. Derartige Leute fühlen keinen Drang zum Beißen noch zum Stechen; ihr Ziel ist nur, die Furcht bestehen zu lassen, daß sie einmal, im Falle der Ablehnung ihrer Gesuche, imstande sein könnten, ihren Doggen den Maulkorb abzunehmen, ihren Zeichnern und Redakteuren die Zügel schießen zu lassen und ihnen den Absatz ihrer Werke zu sichern. Diese gutmütigen, harmlosen Pamphletunternehmer sind sich wohl bewußt, daß die Drohung, die den Grundstein ihres Daseins bildet, gleichzeitig die Triebfeder dieses Daseins ist, und daß, wenn sie einmal gebissen oder gestochen haben, von einem weitern Bestehen keine Rede mehr sein kann. Damit wäre ihre

ESSAYONS SANS BALENCIER.

Laßt's uns einmal ohne Balancierstange versuchen.

Karl X. von Frankreich, der nur notgedrungen die Verfassung anerkannt hatte, sucht deren Abschaffung zu bewerkstelligen. Das Resultat, die Revolution von 1830, und der Sturz der Bourbonischen Dynastie ließ nicht lange auf sich warten.

351. Anonyme französische Karikatur (1830).

Rolle als Schreckgespenst zu Ende; in ihren Händen würde nur eine abgestumpfte Waffe, eine Quantité négligeable, bleiben.

So gibt es in der Welt eine Anzahl illustrierter Zeitungen, die, wenn sie auch den äußern Anschein des Pamphlets bewahren, im Grunde nur ganz wohlwollende Blätter sind, bei welchen eine gewisse Neigung zur Schmeichelei den Machthabern gegenüber nicht ausgeschlossen ist.

Sieht man aber von dieser entarteten Gattung, dieser unangenehmen Abart illustrierter Blätter ab und betrachtet man nur diejenigen aus der Vergangenheit und der Gegenwart, deren Leiter und Direktoren von einem echten satirischen Geist und einer wirklichen Kampflust beseelt waren, so findet man Kritiker, die überzeugt sind, daß die Verfolgung und die aufgedrungene Vorsicht der Karikatur und dem Pamphlet zum Vorteil gereichen. Karikaturisten und Pamphletisten werden dadurch gezwungen, auf geistreiche Weise Umwege einzuschlagen und eine gewisse Mäßigkeit in ihrer Polemik walten zu lassen, welche sich, wenn auch etwas vornehmer, doch noch sehr wirksam gestalten dürfte. Daher auch für den Künstler die Notwendigkeit, mehr Phantasie, Abwechslung und Finesse zu entwickeln, der Zwang, Persönlichkeiten zu vermeiden und sich auf die Höhen der Verallgemeinerung zu schwingen.

LE NOUVEAU JOSUÉ

Der neue Josua.

Am Himmel schwebt die Sonne der Freiheit. — Auf dem höchsten Gipfel seines Palais steht der König Louis Philipp, der mit einer Lanze bewaffnet, vergebliche Versuche macht, diese Sonne festzuhalten.

352. Französische Karikatur (1848).

Zur Bekräftigung dieser Meinung könnte man tatsächlich das Bestehen der „La Caricature“ erwähnen, dieses wichtigsten aller satirischen Blätter, das je existierte, welches unter Louis Philipp, trotz einer ungeheuern Anhäufung von Gefängnis- und Geldstrafen, ein glänzendes Leben führte, wenn nicht auf der andern Seite das absolute, undurchdringliche Schweigen der Karikatur unter dem zweiten

Elevée sur les genoux de l'Église....

Et sous la tutelle de la magistrature.

Im Schoße der Kirche und unter Vormundschaft des Richterstandes erzogen.

Klerus und reaktionärer Richterstand bemühen sich, Napoleon III. zur Heirat mit der frommen gutgesinnten Eugenie zu bewegen, indem sie ihre verführerischen Reize eingehend zu zeigen bemüht sind.

Anonyme französische Karikatur.

Herr Budget.

Gebet . . . gebet immer noch . . . gebet immer zu!

353. Französische Karikatur auf die ungeheuren Anforderungen, die unter Karl X. an die Steuerkraft des Volkes gestellt wurden. Unter Karl X. stand das Wesen der Günstlingswirtschaft in vollster Blüte (1826).

Kaiserreich, als die Unterdrückung jeden Versuch unmöglich machte, einen Beweis zum Gegenteilt lieferte.

Die Flut der gemeinen Karikaturen, die in Zeiten der vollkommenen Freiheit die Zeitungen überschwemmen, der grobe Ton, den viele annehmen, dürfte gewissermaßen denjenigen recht geben, die einen leichten Druck für angebracht halten. Dies jedoch trifft nur am Anfang der Freiheitszeiten zu; nach und nach trifft das Publikum seine Wahl selbst und läßt nur solche Blätter bestehen, bei welchen der Witz de rigueur ist.

Gegen das Volk gab es in früheren Zeiten nur wenig Karikaturen, und zwar weil ein Volk im wirklichen Sinne des Wortes nicht existierte. Eine Gelegenheit, sich über die Demagogie lustig zu machen, wie sie sich einem Aristophanes bot, war bis in die modernen Zeiten selten. Später, z. B. bei Gelegenheit der Konflikte zwischen Aristokratie und Demokratie, entstanden sehr wenig Karikaturisten gegen das Volk, aus dem einfachen Grunde, weil die Karikaturisten dem Volke angehörten. Diese Lage hat sich jedoch heutzutage etwas geändert, besonders in Frankreich, im Lande der siegreichen Demokratie, welche unter ihre Gegner eine

Anzahl Volkskinder zählt, die sich der Partei der Autorität angeschlossen haben. Dieser Umschwung begann mit der Gründung der dritten Republik in Frankreich, nicht etwa mit deren nomineller Proklamierung nach dem siebziger Krieg, sondern nach deren wirklicher Einsetzung, als Herr Grévy durch das französische Parlament zum Präsidenten berufen wurde.

Ein Beweis dafür, daß der Karikaturist im allgemeinen aus dem Volke stammte, daß seine Gesinnung der Volksgesinnung entsprach und sogar eine recht fortgeschrittene war, ist, daß die Kommune und deren Leiter von den Anhängern der bürgerlichen Parteien nicht karikiert wurden. Es fehlte letztern doch nicht an Lust, sondern an Künstlern. Kaum bekam man vereinzelte Karikaturen zu sehen, die den Maler Gustave Courbet, dem man zu Unrecht den Umsturz der Vendomesäule zuschrieb, leicht berührten. Courbet war ein Künstler, ein bedeutender Künstler, ein Theoretiker, der Leiter der realistischen Schule. In diesen verschiedenen Eigenschaften war er ziemlich gehaßt. Für einige ästhetische gegnerische Künstler war er ein beliebter Gegenstand des Scherzes; aber ihre Angriffe galten eher dem Maler als dem Politiker. Tatsächlich waren Karikaturisten gegen die Leute der Kommune nicht vorhanden. Selbstverständlich haben die Anhänger der Gegenpartei, der Ordnungspartei, die Sache unter einem andern Licht dargestellt. Sie konnten behaupten, daß es sich nicht um Ereignisse handle, die für die Karikatur passen, sondern um unendlich ernstere Tatsachen, um Verbrechen gegen das Vaterland, um Freveltaten gegen die Gesellschaft, zu deren Brandmarkung die leichten Waffen der Karikatur unwirksam bleiben müßten.

CHARGEONS LES RUSSES

CATHERINE II — Mon pauvre Pierre le Grand apres nous être donné tant de mal pour le mettre sur ce piédestal voilà un maladroit qui vient tout culbuter c'est dur !

Drauf, auf die Russen!

Katharina II.: Mein armer Peter der Große, nachdem wir uns so sehr bemüht haben, ihn auf dieses Postament zu bringen, muß man sehen, wie so ein Tölpel alles wieder umschmeißt! Jämmerlich! Jämmerlich!

Die große Kaiserin hatte alles getan, um Rußlands Prestige zu heben, und alles geht in der Niederlage von Sebastopol wieder zugrunde.

354. Französische Karikatur von Cham (1855).

Nicolas desesperant de s'illustrer par les armes, essaie de la Fetichinomanie

Zeitvertreib eines großen Mannes.

Nikolas I. gibt die Hoffnung auf, sich im Krieg berühmt zu machen, und versucht sich an der Töpferei. Anspielung auf das Benehmen Nikolas I. von Rußland während des Krimkriegs. Seine Armeen werden täglich geschlagen, was ihn nicht hindert, sich in Petersburg mit Kleinigkeiten abzugeben.

355. Französische Karikatur (1855).

Ganz entschieden wird diese Äußerung von Daumiers Werken über den Krieg und die reaktionären Parteien Lüge gestraft. Der wenigstens lieferte den Beweis, daß majestätischer Ernst in der Karikatur nicht ausgeschlossen ist. Die Leute der Kommune wurden einfach nicht karikiert, weil es die Karikaturisten mit ihnen hielten, und zur Ehre der französischen Karikatur sei hier betont, daß sie für die Verspottung und die Beleidigung der Besiegten niemals zu haben war. Dagegen hatte die Kommune einige Karikaturisten unter ihren Stützen; in den Kiosken kamen zum Vorschein „Thiers, Picard und Jules Favre", die in ihrer Dickleibigkeit die Gruppe der drei Grazien darstellten. Dieser blau-grün beschuppte Fisch, „der ein mit der kaiserlichen Krone geschmücktes Bett zurechtmacht, ist der Marquis de Galiffet", sagt uns Lissagaray in seiner Geschichte der Kommune. Die Karikaturisten der Kommune hießen André Gil, Pilet ꝛc. Sie haben aber bei der kurzen Dauer des von ihnen beliebten Regiments kaum Zeit gehabt, etwas zu schaffen.

Und wenn ihnen von der gegnerischen Seite nicht geantwortet wurde, so war dies dem Mangel an Zeichnern zuzuschreiben. Ein Beweis dafür ist, daß man sie mit literarischem Sarkasmus nicht schonte. Beim Vernehmen vor den Kriegsgerichten, vor welchen sich die Insurgenten zu verantworten hatten, ließen die militärischen Richter ihrer Spottlust freien Lauf und fügten ihren Urteilssprüchen das Gift der Verspottung und der dem Sieger stets leichten Scherze zu. Auch die Pamphlete blieben nicht aus. Als die Republik als Siegerin auftrat, mußte man für sie, zwecks Abbildung und Karikierung, eine äußere Gestalt, eine traditionelle Form ersinnen.

Nikolas Stimmung.

Majestät, ein Gesandter der Republik!
— Fünfzig Stockhiebe — das wird Sie lehren, sich solcher Ausdrücke in meiner Gegenwart zu bedienen!

Nicht einmal der Name des verhaßten Regiments darf in Gegenwart des Autokraten ausgesprochen werden.

356. Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland (1848).

Aus der neuen offiziellen Büste der Republik schöpften die Karikaturisten ihren Typus. Die Bildhauer hatten eine Marianne mit griechischen Zügen, jugendlicher und doch ernsthafter Haltung geschaffen, deren Haupt mit der phrygischen Mütze bedeckt war. Unter deren Einfluß schufen die Karikaturisten die Marianne mit dem roten Kleid und der phrygischen Mütze. Unter dem Stift eines republikanischen Künstlers war sie anmutig und hübsch; war aber der Künstler antirepublikanisch oder ein Ausländer und Franzosenfeind, so war die Marianne häßlich, plump, dickleibig, abgestumpft, pöbelhaft. Derartige Darstellungen der Republik kamen in den italienischen Karikaturen häufig vor, und ganz besonders in den großen bunten Seiten des „Papagallo“. Da wurden sogar die Republik und der gallische Hahn in einer einzigen Figur vereinigt. Die französische

Guillaume — Allons, y ma vieille, un petit coup de chahut.
Mme Badinguet — Va donc vieux démolé, c'est pas le tout d'avoir un casque, y faut casquer, v'la trois jours que j'rigoles avec toi et t'as pas seulement payé un fiac... En v'là un vieux déplumé! On t'en fournira des Espagnoles!

Zeitgemäß.

Wilhelm: Nun vorwärts, meine Olle, eine kleine Runde Cancan.

Mme. Badinguet: Geh' doch — alter Wackeliger! Es genügt nicht einen Blechhelm aufzuhaben man muß auch blechen. Schon drei Tage bummele ich mit dir herum und hast noch nichtmal eine Droschke spendiert. Das ist mir ein alter Geizkragen. — Dir wird man gerade Spanierinnen holen!

357. Französische Karikatur von Klenck auf Wilhelm I. von Preußen und Kaiserin Eugenie.

Der absolute König.

Karl X. von Frankreich führt mit einem Lilienzweig eine Herde von Gänsen und Truthühnern (die das dumme Volk darstellen).

Gans und Truthahn sind französische Ausdrücke für Dummkopf. Der Absolutismus kann nur über die Dummen herrschen.

358. Französische Karikatur (1825).

Republik erhielt die Gestalt eines hübschen, flinken, muntern, rotbekleideten Mädels, dessen Haupt von einer koketten phrygischen Mütze gekrönt war, und über dessen Gesäß sich ein grünes, aufgestülptes Gefieder ausbreitete, das an die Federn eines Hahns erinnerte. Es war damals um so leichter, diesen seltsamen Schmuck einer schlanken Frauenfigur anzubringen, als es die Zeit war, da die Frauen, nachdem sie die Krinoline abgelegt und mehrere Saisons die eng anliegenden Röcke getragen, sich entschlossen hatten, den Cul de Paris zu tragen, diese wunderliche Verlängerung des Rückens, dieses von den Damenschneidern erfundene Kompromiß zwischen dem eng anliegenden und dem Krinolinkleid, oder besser gesagt, diesen Bruchteil der Krinoline. Diese Hahnenfeder-Verlängerung überlebte die kurze Dauer des Cul de Paris nicht, den die Frauenwelt nach kaum 2—3 Jahren verließ, und heutzutage ist die rote Mütze das einzige Kennzeichen der Marianne, welches die Republik von irgendeinem Frauenbild in der französischen sowie in der ausländischen Karikatur unterscheidet.

Bei weitem die häßlichste dieser Mariannen ist eine französische Karikatur, das Werk eines talentvollen Künstlers, Hn. Barrère, der den Effekt der Häßlichkeit gesucht und auch gefunden hat.

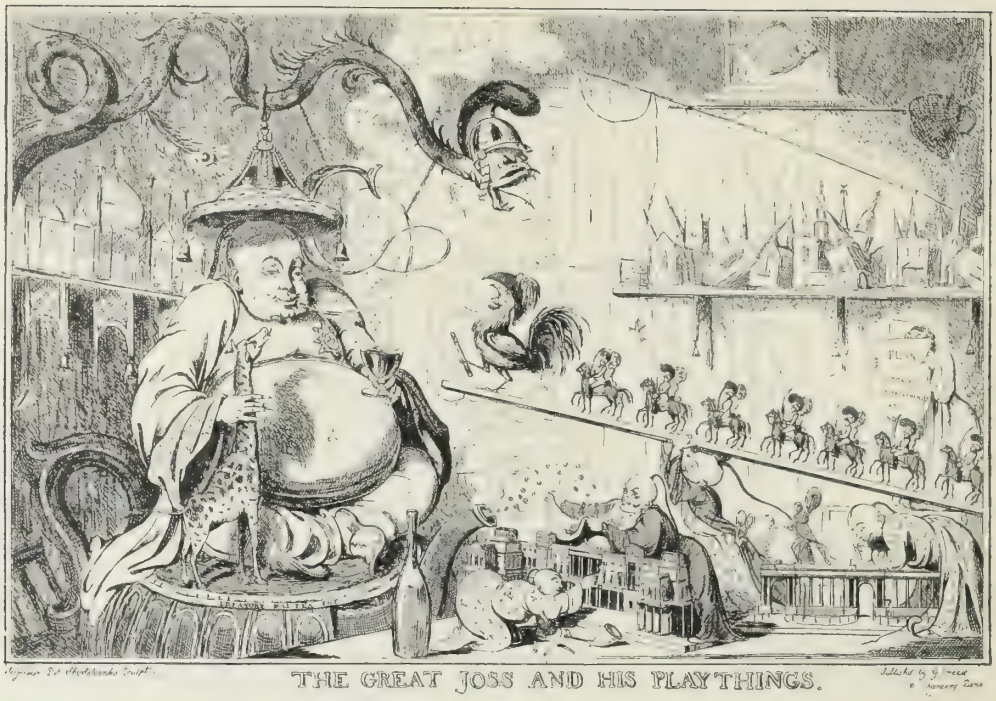
Bereits im „Triboulet", einem der seltenen reaktionären Blätter, die einige Karikaturen veröffentlichen, konnte man Versuche von schmierigen, pöbelhaften Mariannen sehen. Barrère nahm diesen Gedanken für eigene Rechnung auf, allerdings mit verdoppelter Wucht, und bildete mittels der Zeichnung und der bunten Bildhauerei eine Art bürgerliche Republik. In den reaktionären Kreisen erfreute sich dieses Standbildchen des lebhaftesten Erfolgs. Zur Darstellung der gesättigten Republik hergestellt, enthält dieses Bildnis etwas von der Dirne der Peripherie und der Inhaberin eines Stands in der Zentralmarkthalle. Hier wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, daß „Gesättigt" als allgemeines Schimpfwort der sich am Ruder befindenden Partei gilt, deren Vertretern stets mit Recht oder Unrecht vorgeworfen wird, sich auf unredliche Weise zu bereichern und die lohnenden Ämter sowie die fetten Sinekuren an sich zu ziehen. Diese Republik also ist dick, grinsend, häßlich, pöbelhaft, mit den Fäusten auf den Hüften, mit enormen Brüsten und Gesäß. Sie sieht aus, als ob sie sich mit jemand zankte, sie scheint

THE FULL BLOWN ROSE and Petty Mushroom!!

Die offene Rose und der kleine Pilz.

Georg III. von England, „Farmer-George" genannt, als Gärtner.
Die Rose stellt die Opposition dar; der Pilz das neue Ministerium, das der König gegen die Opposition in Schutz zu nehmen verspricht.

359. Englische Karikatur (1806).



Der Große Joß und seine Spielsachen.

(Joß ist ein chinesisches Götzenbild.)

Veranlassung zu dieser Karikatur gab die Teesteuer, die zur Deckung der königlichen verschwenderischen Ausgaben erhoben wurde.

360. Englische Karikatur aus der Zeit Georgs III. von England.

zu sagen, daß sie die auch unredlich erworbene Oberhand so leicht nicht preisgeben wird; die ihr geltenden Vorwürfe scheint sie mit Schimpfen zu vergelten. Als Zola seinen „Germinal" veröffentlicht hatte, in welchem er die aufgebrachte Gebärde der Mouquette schildert, die in ihrer Wut den Unterdrückern des Streiks und den Behörden die Rückenpartie zeigt, nahmen dann und wann die sozialistischen Karikaturisten diese Geste auf, die sie von der sozialen Republik ausführen ließen. Auf der andern Seite ließen sie auch die Konservativen von der bürgerlichen Republik ausführen. Dennoch wird die Französische Republik fast durchweg, von den Reaktionären sowie von den Republikanern, von Franzosenfreunden und -feinden, als eine hübsche Figur dargestellt.

Diese Marianne kennt man in der ganzen Welt; hier kokettiert sie mit dem Zaren, da unterhält sie sich mit Kaiser Wilhelm oder König Eduard VII. Hauptsächlich seit der Thronbesteigung Nikolas II. hat sich die Karikatur bemüht, die Marianne als ein junges Mädchen darzustellen, das von einem jungen Edelmann gefreit wird. Früher, als die grausamen Unterdrückungskämpfe, die Auflösungen der Dumas, der blutige Krieg gegen Japan noch keine Veranlassung gegeben hatten, den Zaren als einen von shakespearischen Visionen gequälten, von einer Flut von

The ROYAL JOKE, ... or ...

„Der königliche Scherz“ oder „

Ein Wink für e

Englische Karikatur von James Gillray auf

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

11

s Schwarzen Hans Vergnügen".

neue Strafreform.

Prinzen von Wales und Mrs. Fitzherbert (1788).

Komische Weihnachtsgeschenke.

Münzen, die nicht mehr im Umlauf sind.

Ein alter Pfennig (Louis Philipp). - Ein durchlochtes Stück (Klerikale Regierung). — Ein Unikum (die Lilien-Monarchie, die sich mit den Orleans fusioniert hat). - - Eine päpstliche Münze (die weltliche Macht der Päpste). — Ein dicker Groschen (Bonapartismus). — Eine falsche Münze (Pfaffentum). — Die, die nicht mehr gilt (Opportunismus, allzu lauer Republikanismus). — Diese gilt für immer (die Republik).

361. Französische Karikatur (1871).

GRANDE COURSE AU CLOCHER DEVANT LE PEUPLE FRANÇAIS

Große Steeplechaſe in Gegenwart des franzöſiſchen Volks.

Sämtliche Parteien verſuchen ihr Glück in dieſem Rennen. Die Republik, unter Beihilfe des Arbeiters, geht als erſte durchs Ziel.

362. Franzöſiſche Karikatur (1848).

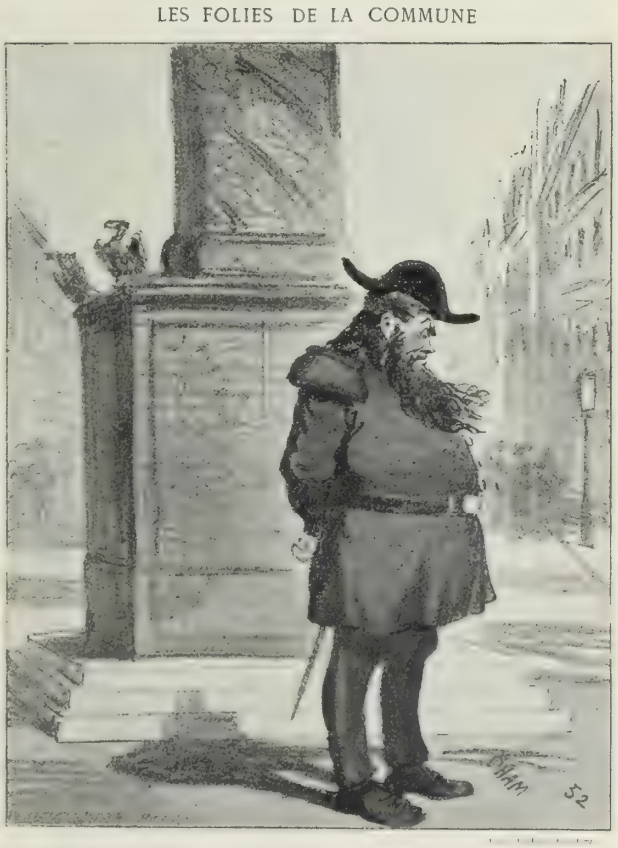
Blut und Tränen und einer greulichen Menge von Geſpenſtern umgebenen Sterbenden zu ſchildern, konnte man den jungen Herrſcher in militäriſcher Tracht, mit Dolman und Mütze, ſehen, im Begriff, der jungen Dame den Hof zu machen, um aus ihr einige Subſidien herauszulocken. Den Anlaß zu dieſen Karikaturen bilden die ruſſiſchen Anleihen. Es iſt aber keineswegs ausgeſchloſſen, daß die Karikaturiſten, die ſich über Mariannes Neigung, ihr Geld dem jungen Zaren zur Verfügung zu ſtellen, luſtig machen, ihre eigenen Erſparniſſe in ruſſiſchen Staatsanleihen angelegt, oder daß ſie ſich an irgendeinem der induſtriellen Unternehmen beteiligt haben, die nach den erſten Anleihen wie Pilze ins Leben gerufen wurden. Das hindert aber nicht, daß man die finanzielle Vereinigung beider Länder verſpottet. Die Darſtellung der an dieſem Flirt beteiligten Perſonen wechſelt natürlich mit den politiſchen Anſichten der Darſteller, und je nach den Neigungen des Künſtlers hat die Republik das Ausſehen einer jungen, unſchuldigen, einnehmenden Dame, Zar Nikolaus erſcheint mehr oder weniger ſchlank, elegant, ein Ebenbild des Don Juan, dem gegenüber ſich auch eine Republik nicht grauſam zeigen dürfte.

* * *

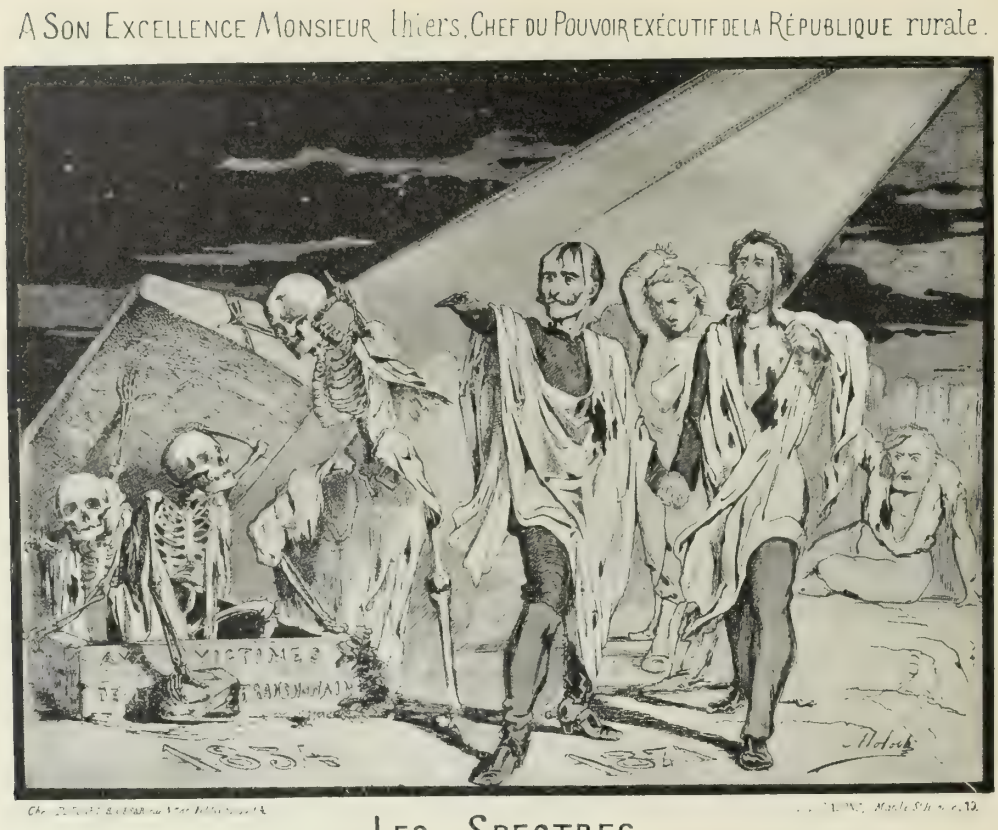
Die Präsidenten.

Die Republik in Frankreich nahm nicht nur diese symbolische Darstellung an; denn neben der Marianne, die das Regiment verkörperte, macht sich die Karikatur über die Leiter, die Präsidenten der Republik, lustig, deren Reihe durch Thiers eröffnet wird.

Thiers war nicht groß. Dieser Umstand gab Veranlassung zu zahlreichen Zeichnungen. Er hatte die Geschichte Napoleons geschrieben und erhob große Ansprüche auf militärische Kenntnisse. Daher der Gedanke, seine kurze Gestalt vor die Vendômesäule zu stellen, die er von oben bis unten betrachtet, indem er den darauf stehenden Cäsar zu kritisieren scheint. Daß man ihn selbst an Stelle des Kaisers, mit dem grauen Rock und dem kleinen Hütchen, auf die Säule hißte, zu diesem Gedanken war nur ein Katzensprung, der rasch getan wurde. Die schärfsten gegen Thiers gerichteten Karikaturen findet man, wie das oft der Fall ist, unter den unfreiwilligen Karikaturen, unter den naiven Huldigungen seiner Anhänger. Zur Zeit seiner Popularität, deren er sich infolge seines Kampfs gegen den 16. Mai, Mac Mahon und sämtliche Reaktionäre erfreute, wurde ihm die volkstümliche Ehre zuteil, daß sein Bild einer Flasche aufgeprägt wurde, d. h. von einem schlauen Geschäftsmann wurde eine Flasche ausgedacht, auf deren Oberfläche seine Figur eingeprägt war. Er tritt die Schlange der Revolution unter seine Füße, die Hydra der Linken, wodurch sich die Gelegenheit bot, der Hydra Gambettas Kopf aufzusetzen, mit nach hinten geworfenem, die hohe Stirn bloßlegendem Haar, nach der Art des berühmten Volkstribuns. Auch



Die Tollheiten der Kommune.
Die Züchtigung Courbets.
Der berufene Wächter der wiederaufgerichteten Säule.
Courbet hatte während der Kommune die Abtragung der Vendômesäule angeordnet. Nach Wiederherstellung der Ordnung wurde die Säule wieder aufgerichtet – als ihren berufenen Hüter stellt nun der Karikaturist Courbet davor.
363. Französische Karikatur (1871).



Les Spectres.

Die Gespenster.

Gewidmet seiner Exzellenz Herrn Thiers, dem Chef der Exekutive der bäuerlichen Republik.

364. Französische Karikatur von Moloch auf Thiers, der als Chef der Exekutive nach der Niederlage der Kommune tausende von Insurgenten hinrichten ließ, deren Gespenster ihm jetzt erscheinen.

ein dickes, vorspringendes Auge, eine Nachahmung Gambettas Gebrechens, durfte bei der Hydra nicht fehlen.

Aber außer diesen Vertraulichkeiten eigener Anhänger bemächtigte sich die feindliche Karikatur vornehmlich seiner kleinen Gestalt, seines weißen Schopfs, seiner Ähnlichkeit mit einem alten Weibchen, die ihm bis in die letzten Tage seiner politischen Tätigkeit, der erst der Tod ein Ziel setzte, eigen war. Nach Thiers wurde Präsident Grévy der Liebling der Karikatur. Wegen der Bürgerlichkeit einiger seiner Gewohnheiten bot Grévy ein ausgedehntes Feld für die karikierende Verspottung. Wäre er aber prunksüchtig und pomphaft gewesen, so hätte das nichts an der Sache geändert, man hätte sich ebensoviel über ihn lustig gemacht. Seine Geschicklichkeit am Billardtisch wurde in den ihn betreffenden Karikaturen am meisten ausgenützt. Man hätte ihn auch auf andern Gebieten angreifen können, denn wie vorzüglich er Billard spielte, so gewiegt war er auch am Schachbrett. Das Café de la Régence, Place du Théâtre Français, zu Paris, von welchem schon zu-

le Viol De la Reine de hongrie (1742)

Die Vergewaltigung der Königin von Ungarn (1742).

(Maria Thereſia.)

Anſpielung auf den ungünſtigen Verlauf des Kriegs, nach welchem Maria Thereſia einerſeits Parma, Piacenza ꝛc., andererſeits Schleſien abtreten mußte.

365. Groteske franzöſiſche Karikatur. Um 1745.

zeiten Diderots in seinem „Neveu de Rameau“ als Sammelpunkt der Schachspieler, deren berühmtester damals Philidor war, die Rede war, sah den Präsidenten Grévy an seinen Tischen. Bereits als Deputierter, ja sogar als junger Student unter Louis Philipp, traf er daselbst außer den Spielern, die es durch das Spiel zu einem Namen gebracht hatten, noch einige Schachliebhaber, die, allerdings für Schach weniger begabt, es doch verstanden hatten, sich auf andern Gebieten einen Namen zu machen, wie z. B. Alfred de Musset.

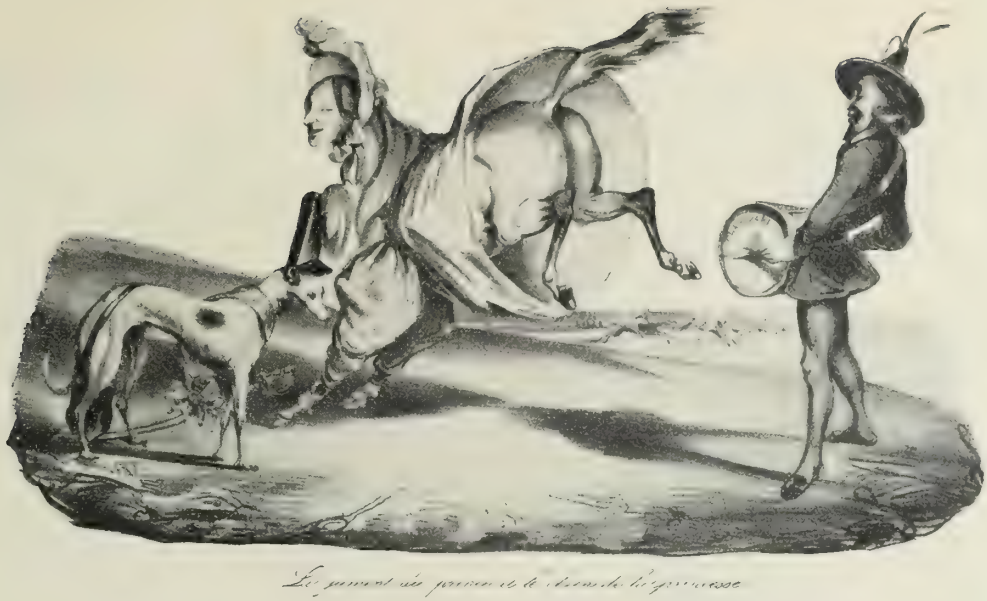
Vom historischen Standpunkt betrachtet, reichte Grévys Karriere nicht so weit zurück wie diejenige Thiers'. Letzterer war ein 1830er, ersterer ein 1848er. Damals hatte er solide Eigenschaften erwiesen, und unter dem Kaiserreich bekundete er gegen die Regierung eine unüberwindliche Feindschaft und unaufhörliche Opposition. Er war einer der festesten und würdigsten Vertreter des Bürgertums. Herr Thiers ebenfalls, aber zwischen diesen beiden Personifizierungen des Bürgertums bestanden erhebliche Unterschiede. Thiers war mehrmals Minister des Königs Louis Philipp gewesen; er erfreute sich eines europäischen Rufs; anderseits war er infolge der Unterdrückung der Kommune dem Pariser Volk verhaßt. Das Volk pflegte ihn mit dem Spitznamen „Foutriquet“ zu nennen, einem Wort aus der Volkssprache, mit welchem mitunter eine kleine Person bezeichnet wird. Des Volkes Haß legte sich, als am 16. Mai Thiers endgültig für die Republik Partei ergriffen hatte, aber der seine kleine Gestalt verspottende Spitzname blieb noch lange bestehen.

Die Tollheiten der Kommune 1871.

So scher' dich doch weg, du Possenreißer!

366. Französische Karikatur von Cham auf die Zustände in Frankreich nach der Entthronung Napoleons III. (1871).

Für Grévy gab es keinen Spitznamen. Er war ein gründlicher Vertreter



Die Stute des Prinzen und der Hund der Prinzessin.

367. Französische Karikatur von Honoré Daumier. (Aus dem Journal „La Caricature".)

des republikanischen Bürgertums, der niemals ein Amt unter einer monarchischen Regierung bekleidet hatte. Und dennoch gingen gerade von der Bourgeoisie Spottlieder und Karikaturen gegen ihn aus; sie behandelte ihn jedoch mit der milden Vertraulichkeit, die man bei den Scherzen gegen die Seinigen walten läßt. Die sparsamsten Bürger liebten es, ihm seine Sparsamkeit vorzuwerfen, und laut schallte das Gelächter, als die ersten Karikaturen erschienen, die ihn beim Billardtisch in Hemdärmeln darstellten. Caran d'Ache ist es vorzüglich gelungen, ihn von hinten abzubilden, mit einer gewissen Hüftenbewegung, die ihn leicht erkennen ließ, wenn auch das Gesicht nicht sichtbar war. Trotzdem nur die wenigsten Pariser Gelegenheit gehabt hatten, ihren Präsidenten am Billardtisch zu sehen, hatte man sich, dank der Karikatur, allmählich an diesen Begriff gewöhnt, und mit dieser einfachen Hüftenbewegung war der ganze Mann dargestellt.

Präsident Carnot verdankte seine Erhebung zum Staatsoberhaupt mindestens so viel seiner Haltung als seinen Talenten oder seinem Namen. Er verbrachte sein Leben im Frack, und die Präsidentenwürde verlieh dieser Gewohnheit eine verdoppelte Kraft. Ferner ergänzten strenge und unbewegliche Gesichtszüge dieses Äußere der bürgerlichen Majestät, die er in der Öffentlichkeit trug. Diese ganz äußerliche Seite seiner Persönlichkeit wurde von der Karikatur aufgenommen. Man pflegte ihn gradlinig, abgezirkelt, aufrecht auf einem hölzernen Postament darzustellen, nach der Art der hölzernen Soldaten aus den alten Nürnberger Spielzeugschachteln. In dieser Gestalt stellte man ihn an die Spitze hölzerner Soldaten,

Kampf auf Tod und Leben.

Getroffen! Ergibst du dich? Nein! Nun denn, da hast du! — Da hast du! — Ah! Ah! Ah!
Nikolas I. von Rußland hat gegen die Verbündeten England, Frankreich und Italien in der Krim zu kämpfen, wobei er schwere Niederlagen erlitt.

368. Französische Karikaturen (1855).

mitten in winzigen Städtchen, deren Häuser ebenfalls aus Schachteln oder sonstigem Spielzeug zu stammen schienen. Man erdachte auch (und dieser Gedanke darf wohl Caran d'Ache zugeschrieben werden), daß die so gradlinigen, korrekt zugeschnittenen, unbiegsamen Kleidungsstücke nicht so ohne weiteres wie gewöhnliche Kleider an- und ausgezogen werden konnten. Beim üblichen Verfahren ist unsereiner genötigt, mit einem Beine nach dem andern in die Beinkleider zu schlüpfen und auch die Arme nacheinander in die Ärmel unsers Gehrocks zu schieben. Anders Carnot. Zunächst mußte er nackt auf das hölzerne Postament steigen, aus welchem die Karikatur ein unentbehrliches und unvermeidliches Requisit gemacht hatte; dann brachte ein Mechanismus die beiden Hälften seiner Kleidung zusammen, die sich auf seinem Leibe zusammentaten und vereinigten und da zugehakt wurden. Alles in allem genommen waren die Karikaturen auf ihn ziemlich milde, abgesehen von

LA V.... ESPAGNOLE

Ugénie. Ollivier, cononnier *du génie*. Le petit Badingue. Badinguet III.

La V . . . . Espagnole (Die ſpaniſche K . . [uh]).

Karikatur von Zut auf die kaiſerliche Familie (Napoleon III.) und den Miniſter Ollivier.

Donnez moi la premiere chose venue

Geben Sie mir das erste beste Ding!

(In der Königs-Apotheke. — Es heißt ein Heilmittel herzustellen.)

Frau Monarchie ist schwer krank und bittet um Hilfe. Der Apotheker (der König) weiß sich keinen Rat mehr.

369. Französische Karikatur auf Louis Philipp. Anfang 1848.

Mais dites donc papa ! il me semble que si vous cedez tout ! il ne me restera pas grand'chose ! - Sois tranquille Ibrahim ! je ne lacherai plus qu'un pouce ! . . . S'ils ne sont pas contents, je me retrefferai . . . bonsoir l'équilibre européen !!!

Aber höre doch, Papa! Ich glaube, wenn du alles zedierſt, wird für mich nicht viel übrigbleiben. — Sei ruhig, Ibrahim! Ich überlaſſe ihnen keines Zolles Breite mehr! . . . Und ſind ſie nicht zufrieden damit, ſo werde ich mich wehren!! . . . Dann können ſie dem europäiſchen Gleichgewicht gute Nacht ſagen!!!

Im Bilde: Erbſchaft von Syrien. — Abtretung von Diarbekr. — Abtretung von Kandia und Orfa. — Abtretung von Adara.

372. Franzöſiſche Karikatur auf die Habgier und Uneinigkeit der Mächte gegenüber dem türkiſchen Reich.

ziell von einem Staatskleid etwas laut geworden wäre, den Kopf. Man konnte ſo in den Blättern Félix Faure als General der erſten Republik oder als Präfekten der dritten Republik mit gekröntem Haupt erblicken. Derartige Phantaſien gab es in Fülle; nach und nach wurde die Sache doch eintönig und verſchwand von der Bildfläche.

Herr Loubet wurde nur wenig karikiert, und was Fallières anbetrifft, ſo kommt hauptſächlich der Weinbeſitzer in Betracht. Léandre ſtellt ihn nackt in einem Weinberg dar, und jetzt wird er, gleich Loubet, unter Betonung ſeiner körperlichen Nachteile in die Karikatur aufgenommen.

* * *

Le Libérateur de l'Espagne.

S. A. R. Monseigneur le Duc d'Angoulême, secondé par la Force et la Valeur, rendant la couronne à Ferdinand VII

Spaniens Befreier.

S. K. H. der Herzog von Angoulême setzt mit Beihilfe der Kraft und der Tapferkeit die Krone wieder auf das Haupt Ferdinands VII. Gegen diesen Herrscher hatte das spanische Volk revoltiert — und nur mit der Unterstützung der französischen Truppen, unter der Führung des Herzogs von Angoulême (1823), gelang es ihm seine Krone zu retten.

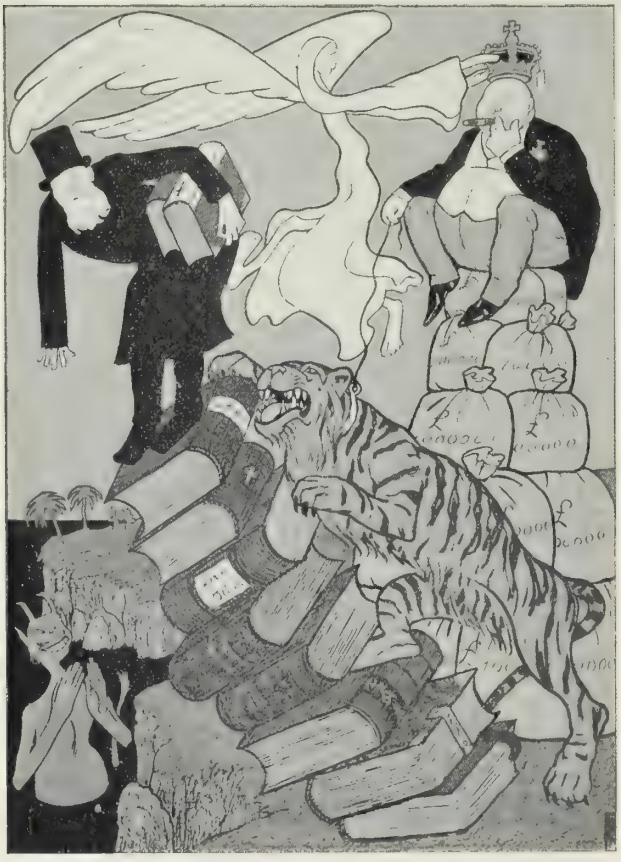
373. Französische Karikatur. Um 1825.

Während der Dreyfus-Affäre.

Während der Dreyfus-Affäre gewinnt die Karikatur wieder außerordentlich an Schärfe. Je nach den Ansichten der verschiedenen Parteien enthält der Typus der Marianne sowie die Bildnisse der leitenden Schichten einen ausgeprägteren Ausdruck, und bei keiner andern Gelegenheit wurden das Volk und seine zahlreichen Vertreter so verschiedenartig und so vollkommen karikiert wie damals.

In diesem Konflikt der Ansichten stehen sich Steinlens und Forains Mariannen scharf gegenüber.

Als ein talentvoller Maler, ein bissiger, witziger, sogar boshafter Sittenkarikaturist, hatte sich Forain einen beneidenswerten Ruf als Künstler erworben. Sein Werk, in welchem die echten und die unechten Pärchen defilieren, wo die Angriffe gegen die Ausschweifung mit denen gegen das Geld abwechseln, war von den Schriftstellern aller Parteien als höchst interessant und sehr merkwürdig anerkannt. Plötzlich fiel ihm ein, sich in die Politik zu stürzen. Infolge welcher Überlegungen oder, wie seine Gegner sagen, infolge welchen Snobismusses ist aus einem Forain nun eine Stütze der reaktionären Parteien geworden? In jedem Falle kennen wir bis dato keinen andern Zeichner, der einen so erbitterten, giftigen und bislang erfolglosen Kampf gegen die Republik und die Parlamentarier geführt hat, wie er es tat.



Lohn der Frömmigkeit.
„Eine feste Burg ist unser Geld."
374. Karikatur von Th. Heine. Simplicissimus, 1902.

Seine Marianne ist, wie nicht anders zu erwarten, plump und gemein. Auf ihrem Gesichte trägt sie, deutlich sichtbar und tief eingebrannt, die Brandmale aller Laster, die Forain dem republikanischen Regiment

LA RENCONTRE IMPRÉVUE.

Dieu me la donne — Dieu me l'a ôte !!
Vous avez répété mot pour mot ce que j'allois dire !

Die unerwartete Begegnung.

Der Herr gab sie, der Herr nahm sie wieder.
— Da haben Sie Wort für Wort gesagt, was ich gerade sagen wollte.

375. Karikatur auf die Ereignisse des Jahres 1830. In diesem Jahre hatte Karl X. von Frankreich den Dey von Algier entthront. Kurz danach verlor er selbst die Krone. Beide, sich begegnende Herrscher, können dasselbe Klagelied singen.

zuschreibt, d. h. aller erdenklichen Laster. Natürlich begnügt sich Forain nicht damit, die sinnbildliche Darstellung des Regiments zu verunstalten; der republikanische Deputierte und der Minister ist unter seinem Stift immer häßlich; sie sehen aus wie Galgenvögel. Auch das Aussehen der Dreyfus-Anhänger verschönerte sich in seinen Bildnissen nicht. Gerade Forains Beispiel liefert uns einen neuen bekräftigenden Beweis dafür, daß die Karikatur vor allem die Waffe der Demokratie ist, denn der große Erfolg, der dem Künstler ehedem zuteil wurde, als er seine eitlen Gecken, seine hochtrabenden Buhlerinnen, seine Dirnen, seine schlichten Bürger und seine Zuhälter zeichnete, versagte vollständig bei seiner politischen Tätigkeit. Je weniger sein Pamphlet wirkt, um so mehr steigt sein Ärger; seine Opposition ist meistens nur noch einfache Fratzenschneiderei und im Grunde nicht mehr sehr interessant.

Steinlens Marianne dagegen zeigt sich unter den Zügen eines hübschen Mädchens aus dem Volke, ruhiger, feierlicher, gelassener als die meisten andern Frauenbildnisse des Künstlers. Steinlens Frauenfiguren, die er in seinen Kompositionen zeigt, die Weiber, die in den Gruben des Pas-de-Calais den Schlepperdienst verrichten, die Waschfrauen aus Clignancourt, die er mit überschweren Körben belastet nach Paris hinuntertaumeln läßt, die todmüden Mädchen, die mit offenem Munde gegen die sozialen Zustände zu protestieren scheinen, all diese weiblichen Gestalten, könnten sie sprechen, würden sie sich über die bürgerliche Republik keineswegs wohlwollend äußern. Sozialisten, wenn nicht gar Anarchisten, sind diese Mädchen, deren Mühsal er erzählt und deren niedergeschlagene Mienen auf ihrem Gange zur Fabrik und zur Arbeitsstunde er schildert.

Der Heldenkönig.

„So mancher zog wohl in den Krieg,
Er träumte was von Ruhm und Sieg,
Da tat man ihn erschießen.
Ich ging nicht auf den schönen Leim,
Ich blieb gesund und frisch daheim.
Die leben, die genießen."

376. Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1902.

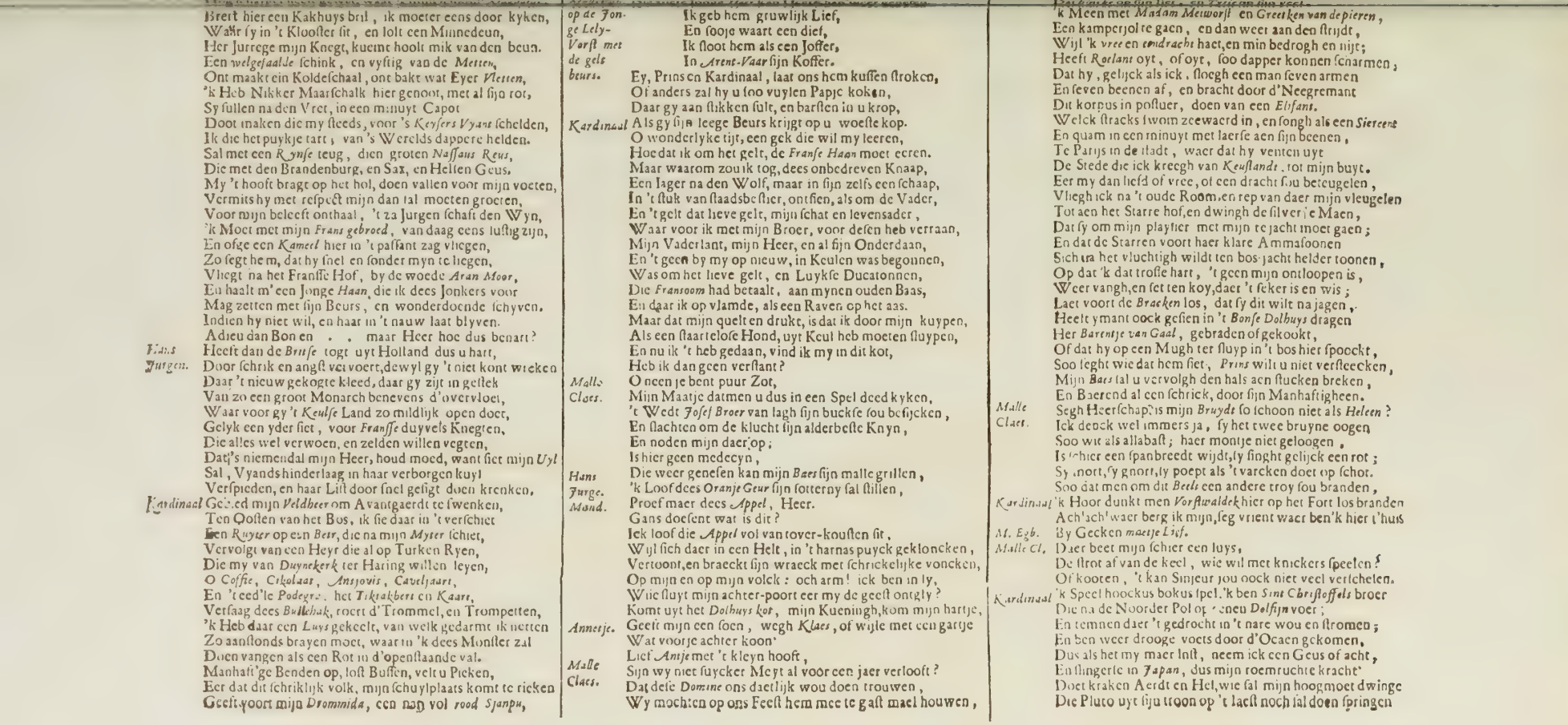
Den CARDINAAL van Furſtenberg, ontwaakt uyt den Droom, door de Optogt der gezamentlijke Geallieerde, ſpreekt,

zittende tot Bon in 't Dolhuysje.

Hans Jurge, *zijn Lyfknegt.*
Mandartus, *een Hollandts Cavelier.*

Malle Claes, } *twee Gecken.*
Malle Egbert, }
Annetje met 't kleyn hooſje, } *een Geckin.*

Kardinaal T'Za brengt mijn *Buceſal*, en lijmt hem vleugels aan,
Ik meen op hem ter vlugt na *Lucevaar* te gaan;
Dien Helſchen albeſchik zal ik tot byſtant porren,
Dat hy ſijn *Nikkers* my gezaalt op Franſſe torren
Zo cito ned tot hulp, op dat 'k dien *Water-Geus*,
Die my mijn wroettens magt, door 't boren door mijn neus
Benomen heeft, terſtont weer agter 't gat mag ſitten,
O Croiſſy Colbert, en Leerling van de *Witten*,
Wiens Machiavelſe Geeſt mijn ſneedig Oorlogs breyn,
Vermits hy ſal gaan ſtaan, op Santernel Pardu.
Ontrent het *Keyſerswaart*, alwaar dep Geus komt loeren.
Gelijk een Kat na 't ſpek, om met Weerwraak mijn Boeren
Hans Jur. En wat ik hebte ſlaan, en voert' in Zeegenpraal.
O myn' dat was bezukt: O Hemmels Koldenſchaal.
Mien Heer den Kardinaal, wilt maar dees potſen ſtaken;
'k Wil met 't *Oremus Liedt*, wat Paternoſters kraken,
Kardinaal Zo haalt ons *Nikkers-kop*, en Dovels *Moer ons ſtant*.
Ik heb mijn Nabuurs Land, om *Franſjes* Poen verbrant,
Wat dunckje *Domine*? ſit voort op *Antjes* paert,
En rijdt mee na de Kerck, *ô Sinte Huyberts* baert,
Hoe kluchtigh ſal dat ſijn als ick en *Antje* beyen,
Te ſaam aen 't ſoet Tornoyen ſullen teyen?
Kardinaal Wat praetje van tornoy, 'k ben *d'Ridder van de Son*,
Die met mijn *Schiltknaep* al d'tornoyers overwon,
En brietſe aen een Spit en 'k atſe voor partryſen,
En liet haer voort door zee op kurcke beene ryſen.
Seght vriendt den *Kaſteleyn* van dit doorlucht Kaſteel



Der Kardinal von Fürstenberg, durch den Aufzug der gesamten Alliierten aus dem Traum geweckt, sitzt im Tollhaus zu Bonn.

Holländische Karikatur aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Argent bien placé!

Oh! le Bon temps! quel dommage qu'il ait duré si peu.

Gut angelegtes Geld.

Oh! was war das für eine herrliche Zeit! nur schade, daß sie nicht länger gedauert hat.
Das Volk bringt das Geld, das die Hofgünstlinge wegraffen..

377. Französische Karikatur auf Ludwig XVIII.

Algeciras.

Nach aufgehobener Tafel darf König Alfons die Reste trinken, welche ihm Frankreich für bewiesene Lakeiendienste überläßt.

378. Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1906.

Aber als die Affäre wütete, als das Prinzip der Republik selbst in Frankreich angegriffen wurde, verstand Steinlen, daß die Einigkeit notwendig war, und er zögerte nicht, eine graziöse Marianne darzustellen, eine liebenswürdige Republik, die sämtliche Republikaner liebgewannen. Um sie herum stellte er ernsthaft studierte Stützen, denen die übliche verunstaltende Karikatur fernblieb. Im selben Geiste behandelte er die Gegner der Demokratie, und in deren Bildnissen, in den Personifizierungen von Priestern, von Soldaten, die er der Marianne und deren Anhängern gegenüberzustellen hatte, suchte er stets den charakteristischen Zug, niemals aber die Verunstaltung.

Forain und Steinlen waren nicht die einzigen, die sich an diesem Kampfe beteiligten. Sämtliche Karikaturisten traten ein, jeder mit seiner Natur. Jossot machte sich einen Namen mit seinen gelungenen Verunstaltungen. Seine Zeichnungsweise erinnerte mit ihren scharf ausgeprägten Linien an die alten populären Bildnisse. Mit Ibels und Grandjouan trug er dazu bei, das so verschiedenartige Porträt des souveränen Volks, des Demos, festzustellen, welchem in diesem Werk ein Platz vorbehalten ist.

Die Französische Republik ist die einzige, deren Sinnbild die Gestalt einer Frau gegeben wurde. In der Weltkarikatur haben die Vereinigten Staaten den bekannten Typus des Onkel Sam bewahrt. In Amerika gab es keinen Gibson zur Herstellung eines „girls“, dessen Gesicht gerechtfertigte Ansprüche erheben könnte, das Land und die Yankeefreiheit darzustellen. Die Karikatur zeigt uns diesen langen, kantigen Onkel Sam immer vorsichtig, unzufrieden, erfinderisch und unternehmend. Er steht in ewigem Streit mit diesem pausbäckigen, dicken Männlein mit den ungeheuern Fäusten, das den englischen John Bull symbolisiert. Vor einigen Jahren hatte er es mit dem neben ihm so schmächtigen Jap und mit dem

nicht viel ſtärkern Spanier. Dieſer grauſame Onkel Sam, wie er in der Karikatur erſcheint, iſt immer dabei, Seen zu überſchreiten, Inſeln zuſammenzuflicken, Zollmauern zu errichten, kurz, allerlei zu verrichten, das man von einer großen, argwöhniſchen Nation erwarten kann, die nicht abgeneigt wäre, die Alte Welt unter der Geſtalt der alten Stämme Europas oder der jüngeren Stämme Aſiens zu ſchulmeiſtern.

Abgeſehen von Forain, der mit der Republik auf Kriegsfuß ſteht, hat die franzöſiſche Karikatur keinen Herrſcher zu karikieren. Da heimiſche Könige oder Kaiſer nicht vorhanden ſind, haben die republikaniſchen Künſtler die Prätendenten als Ziel ihrer Pfeile gewählt, und zwar mit großer Wucht ehemals, als noch eine gewiſſe Gefahr darin beſtand; jetzt aber mit ausgeſprochener Harmloſigkeit, da ſie nur noch den Gedanken einer verſchwindenden Minderheit beſchäftigen.

Nach dem Krieg wurde die Dickleibigkeit des Grafen von Chambord der Gegenſtand der Karikatur, die ihn in ihrer Großmut als jungen, flinken Straßenbuben darzuſtellen pflegte. Auch aus alter Gewohnheit, als Ausnützung der lebenden Kraft erzeugte ſie noch Badinguets, d. h. karikierte Napoleons III. Gleichzeitig bemächtigte ſie ſich des Kronprinzen, oder richtiger geſagt, des Prinzen Louis Napoleon. Hätte ſich die Karikatur an den Charakter und an die moraliſche Seite des Prinzen gehalten, ſo hätte ſie wenig über ihn zu ſagen gehabt, denn ganz junge Leute geben dem Spott nicht viel Anlaß. Aber mangels eines Beſſern folgte ſie einer alten Gewohnheit und machte ſich über eine körperliche Eigentümlichkeit luſtig. Prinz Louis Napoleon hatte etwas große Ohren und erhielt den Spitznamen „Oreillard“, Langohr. Deshalb beeilte man ſich, ihn mit einem Kopf darzuſtellen, der zwiſchen zwei Ohren herausguckte, von denen ein jedes größer als der Kopf ſelbſt war. Der Tod des unglücklichen Prinzen, der im Zululand umkam, bereitete dieſen Scherzen

Der Zar beruft die zweite Friedenskonferenz.
„Kriege allein machen nicht glücklich, man muß ſie auch gewinnen.“
379. Karikatur von Bruno Paul. Simpliciſſimus, 1906.

Die neugeborene Verfassung.
Frau Russia behauptet hartnäckig, daß der Mikado der Vater des Kindes ist.
380. Karikatur von O. Gulbranfson. Simplicissimus, 1906.

ein jähes Ende. Nach ihm haben wir nur noch den Prinzen von Orleans, dem hier und da die Ehren der Karikatur zuteil werden. Man nennt ihn den „Prinzen Soldatenschüssel" wegen eines Versuchs, den er in seiner Jugend gemacht hatte, sich in das französische Heer als Gemeinen einverleiben zu lassen. Seitdem pflegen die Karikaturisten, wenn sie sich überhaupt um ihn kümmern, ihn mit einer Soldatenschüssel zu beladen oder eine solche neben ihn als unabwendbares Requisit zu zeichnen. Daran erkennt das französische Publikum den Prinzen; da er sein Leben in Verbannung verbringt, ist es mit seinen Zügen nur wenig vertraut. Übrigens sind diese Karikaturen ziemlich selten und dazu nicht sehr interessant, da sich die großen Karikaturisten mit diesem Prätendenten nur ausnahmsweise abgegeben haben.

Bedeutend zahlreicher und bemerkenswerter sind diejenigen, die sich auf die Leiter der politischen Parteien beziehen, die z. B. die Korpulenz eines Jaurès verdoppeln, die tatarische Maske eines Clémenceau hervorheben und täglich die Züge der Volksgünstlinge seiner Tribunen und seiner augenblicklichen Führer modellieren.

* * *

Mal, Docteur, mal, votre traitement provisoire manquant d'energie, m'avait déjà debilité, puis sont venus tous ces Empiriques qui, sous prétexte de me sauver m'ont mis au plus bas l'état de Siège continu me tue, un voyage en Italie aurait pu me sauver, je n'ai plus d'espoir qu'en mon Garde-malade sans lui je serais déjà mort Les Prétendans epient déjà mon dernier soupir en Compagnie de la Pharmacie du National.
Mais semblable au Phenix je renais de mes cendres.

Schlecht, Herr Doktor, ſchlecht geht's mir. Ihre proviſoriſche, energiſche Behandlung hatte mich ſchon abgeſchwächt; dann kamen alle dieſe Quackſalber noch dazu, die unter dem Vorwand, mich zu retten, mich ſo elend gemacht haben; der immerwährende Belagerungszuſtand bringt mich um. Eine kleine Reiſe nach Italien hätte mich retten können; jetzt ſetze ich meine letzte Hoffnung auf meinen Krankenwärter; ohne ſeinen Beiſtand wäre ich ſchon längſt tot. Die Prätendenten belauern ſchon meinen letzten Atemzug in Geſellſchaft der „National"-Apotheke.
Aber, gleich dem Phönix, erſtehe ich wieder aus meiner Aſche.

Die Proviſoriſche Regierung der 1848er Republik, an deren Spitze der Dichter Lamartine (Herr Doktor) ſteht, iſt nicht in der Lage, das republikaniſche Regiment aufrechtzuhalten Die junge Republik wird von allen Seiten angegriffen; allein der Mann aus dem Volke (der Krankenwärter) ſteht ihr zur Seite, was leider zu ihrer Rettung nicht genügt. In der Tat wurde ſie nach kurzem Beſtehen umgeſtoßen.

381. Franzöſiſche politiſche Karikatur (1848 49).

Die Herrſcher.

Das Karikieren der Zaren iſt in Frankreich keine Erſcheinung der Neuzeit. Unter der Juli-Monarchie beſchäftigte ſich bereits Philippons Blatt „La Caricature“ öfters mit dem gebieteriſchen und furchtbaren Zaren Nikolaus I., der dem ganzen liberalen Europa ſo antipathiſch war. Schon damals hielt der ruſſiſche Bär ſeinen Eintritt in die franzöſiſchen illuſtrierten Blätter. Eine der heftigſten Zeichnungen Daumiers iſt diejenige, die ſich auf eine unglückliche Äußerung des Marſchalls Sebaſtiani in der franzöſiſchen Kammer: „Die Ordnung herrſcht in Warſchau“ bezieht. Dieſe diplomatiſche Umſchreibung bedeutete, daß Warſchau von den ruſſiſchen Truppen eingenommen und die polniſche Revolution im Blut erſtickt worden war. In Frankreich, wo ſich natürlich die polniſche Sache der allgemeinen Sympathie erfreute, wußte man ſchon, daß die ruſſiſche Unterdrückung grauſam und blutig geweſen war. Anſtatt des offiziellen Ausdrucks der Regierung hielt ſich die Zeichnung an die Wahrheit, mit der Beredſamkeit, die auch das berühmte Bild kennzeichnet, in welchem die Unterdrückung des Pariſer Aufruhrs der Rue Transnonain durch den Anblick eines nackten Leichnams in einer verwüſteten Stube dargeſtellt iſt. Dieſe Karikatur zeigte lange Reihen aufgeſtapelter aufgeſchlitzter Leichen und den ganzen Apparat der Brandſtiftung und der Plünderung. Die Sympathie für Polen war nicht der einzige Grund des Haſſes, den die weſteuropäiſchen Karikaturiſten gegen den Zaren verkündeten. Es darf nicht vergeſſen werden, daß ſich Nikolaus als Vorkämpfer des Abſolutismus in Europa und als Verfechter der blutigen Unterdrückung jeder liberalen, ob friedlichen oder aufrühreriſchen, Manifeſtationen erklärt hatte. Weder die Engländer noch die Franzoſen verſchonten ihn während des langen Scharmützelkriegs, der auf das Schickſal Nikolaus' I. nicht ohne Einfluß geblieben iſt, denn durch ihn wurden

Englands Traum in Südafrika.
382. Karikatur von Th. Th. Heine. Simpliciſſimus, 1899.

That! for all the TALENTS.

Nicht so viel würde ich für alle diese Talente geben!

Georg III. von England empfängt das neue Ministerium und verabschiedet das alte mitsamt seinem Catholic Bill, welches den Katholiken die Möglichkeit geben sollte, staatliche Ämter zu bekleiden.

383. Englische Karikatur (1807).

die Geister lange vorher auf die ziviliſatoriſche Notwendigkeit des Krimkriegs vorbereitet. Zur Zeit dieſes Feldzugs wurden ſelbſtverſtändlich die Angriffe der Karikaturiſten gegen die feindlichen gekrönten Häupter noch viel heftiger.

Unter der Juli-Monarchie verſuchte Louis Philipp, der, wie ſich Victor Hugo ausdrückt, das Ausland gegen das franzöſiſche Bürgertum und die franzöſiſche Revolution gegen das Ausland ausſpielte, die Angriffe gegen den Zaren zu mäßigen, ohne ſie jedoch zu unterſagen. Es war ihm nicht unangenehm, die Weſpen auch einmal ihren Stachel gegen einen andern richten zu ſehen. Zur Zeit des Krimkriegs war Nikolaus I. der Gegenſtand einiger der ſchönſten Karikaturen Daumiers. Einmal ſieht man ihn mit behelmtem Haupt in den Abgrund gleitend; vergeblich verſucht er ſich an den ſteilen Abhang, von welchem er ſchneller als erwünſcht herunterrutſcht, mittels der enormen Sporen ſeiner ſchweren Stiefel anzuklammern; in einem andern Bild iſt er im Begriff, ſeinem verwundeten Adler einen Verband anzulegen. Die Karikaturen jener Zeit waren um ſo prickelnder, als der Deſpot ſchon lange verhaßt war. Sein Name bedeutete nur noch: Erſchießen, Kerker, Sibirien und grauſame Unterdrückung.

Leopold.

„Sieh, Cleo, wie das mit dem Berühmtwerden ſo geht: Du biſt es durch deine Friſur und ich bin es durch dich geworden."

384. Karikatur von Bruno Paul. Simpliciſſimus, 1903.

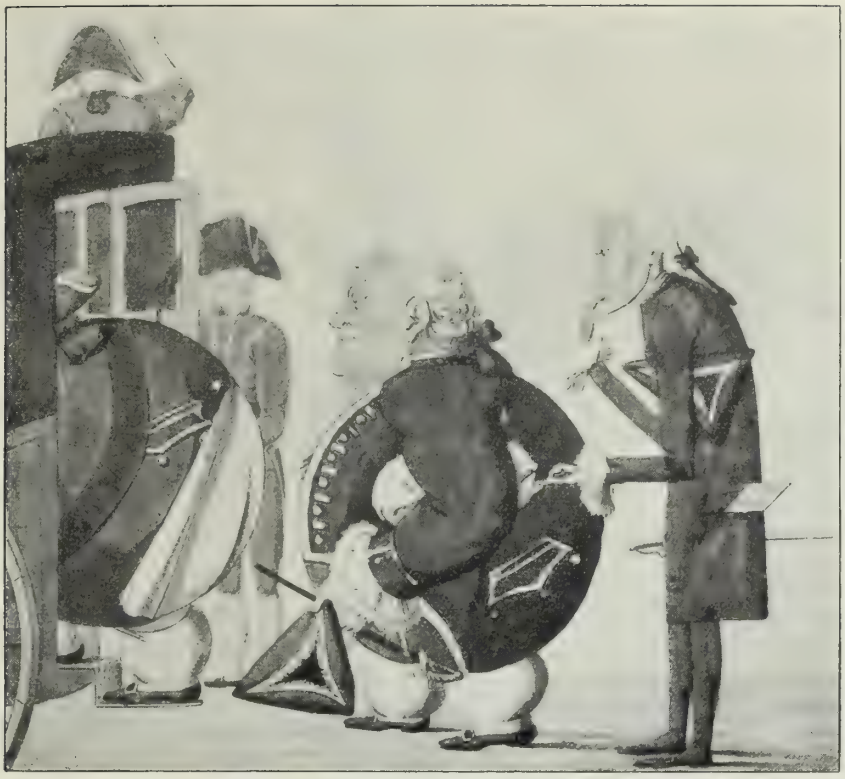
Von allen Herrſchern war er der beliebteſte Gegenſtand der Karikatur zur Zeit der Juli-Monarchie. Bezüglich der Mannigfaltigkeit der Angriffe konnte es nur der Dey von Algier mit ihm aufnehmen. Die Hochflut der Karikaturen gegen den Dey wurde jedoch bald eingedämmt: die raſche Eroberung Algiers bereitete den Spottbildern ein jähes Ende. Übrigens wußten die Kari-

LE CONGRÈS.

Der Kongreß (Wien 1815).

Nach dem definitiven Sturz Napoleons. Talleyrand merkt sich wo der Wind herweht. — England zögert. — Die Verbündeten schweben fröhlich hin und her. — Der König von Sachsen fürchtet für seine Krone und hält sie fest. — Die Republik von Genua macht Männchen für den König von Sardinien.

Anonyme französische Karikatur auf die Vorgänge des Wiener Kongresses.



385. Anonyme französische Karikatur auf Ludwig XVIII. und seine Schlemmerei.

katuristen absolut nichts über die persönliche Erscheinung des orientalischen Herrschers; sie machten einen Fastnachts-Türken aus ihm. In Forests Zeichnungen sieht man ihn im Kreise seiner Geliebten, überrascht von der Ankunft des Feindes. Die Weiber selbst sind eher freudig erschreckt und ganz bestimmt nicht erzürnt über das Eindringen dieser bewaffneten Fremden in die Geheimnisse des Harems.

Wie dem auch sei, und wenn auch in jener Zeit sämtliche ausländische Herrscher mehr oder weniger den Stachel zu fühlen bekamen, so blieb doch der größere Teil der schönen Zeichnungen der inneren Politik und dem König von Frankreich vorbehalten.

Unter dem zweiten Kaiserreich konnte man sich nur mit äußerster Vorsicht einen Scherz gegen fremde Fürsten erlauben. Diesen gegenüber verlangte die Regierung Respekt. Den Leuten dieses Regiments war es derart daran gelegen, dem Prinzip der Autorität Achtung zu schaffen, daß sie die Strenge ihrer präventiven Zensur auf alles ausdehnten, was nur den Anschein eines Angriffs gegen einen Fürsten hatte. In Kriegszeiten ließ man natürlich die Zügel schießen; dann

Schaumburg-Lippe.

„Nun, Professor, wie steht mir die Detmolder Krone?“ — Wundervoll, Hoheit! Und die deutsche Wissenschaft, bei der kein Ding unmöglich, überreicht Ihnen durch mich das Zepter.

386. Deutsche Karikatur von O. Gulbransson. Simplicissimus, 1904.

war es erlaubt, den feindlichen Fürsten zu sticheln. Dies war bei Nikolaus I. der Fall zur Zeit des Krimkriegs, für Franz Josef während des italienischen Feldzugs und für Wilhelm I. zur Zeit des 70er Kriegs.

Abgesehen von diesen Ausnahme-Zeiten gab die kaiserliche Zensur nur Soulouque der Karikatur frei, den Neger, der sich unter dem Namen Faustin die Kaiserkrone von Haiti aufs Haupt gesetzt hatte, und dessen heitere Regierung nur von kurzer Dauer war. Dieses einzig dastehende Abenteuer war an und für sich die köstlichste Karikatur der Souveränität. Unwillkürlich denkt man an ein Pamphlet, an ein zur Zeit der Allmacht der Fürsten gedichtetes Pamphlet, das Werk eines um literarische Redlichkeit besorgten Swift, dem es daran gelegen ist, seine Satire in einen wahrheitsgetreuen, aber dennoch von einiger Phantasie geschmückten Rahmen einzufassen, und der es fertig bringt, die europäischen Mißstände gefahrlos, in aller Bequemlichkeit zu geißeln, indem er sie in einer Erzählung schildert, die angeblich bei den Antipoden spielt.

So hatte es Voltaire gemacht, der die Gewalttaten der Jesuiten nach Paraguay verlegte; so auch Swift, der Liliput und Probdiognac als Schauplatz europäischer Ereignisse wählte. Ebenso hätte sich ein Dichter aus dem 18. Jahrhundert die Aufgabe stellen können, die Geschichte eines Reichs befreiter Sklaven zu erzählen, in welchem eine fürstliche Persönlichkeit den Prunk und das Benehmen eines der berühmtesten europäischen Herrscher, sagen wir eines Ludwig XIV., nachgeahmt hätte. Auf diese Weise wäre der Romandichter oder der Novellist der romantischen Ästhetik und der dem 18. Jahrhundert üblichen Neigung zur Utopie treu geblieben.

Die französische Revolution hat in vielen Sachen Wandel geschaffen, und es kann behauptet werden, daß außer den allgemeinen Änderungen, die infolge der Pariser Ereignisse auf politischem Gebiet eintraten, dieser großen Bewegung noch zahlreiche Erscheinungen zuzuschreiben sind, welche sie durch ihre wirbelnde Gegenströmung veranlaßte.

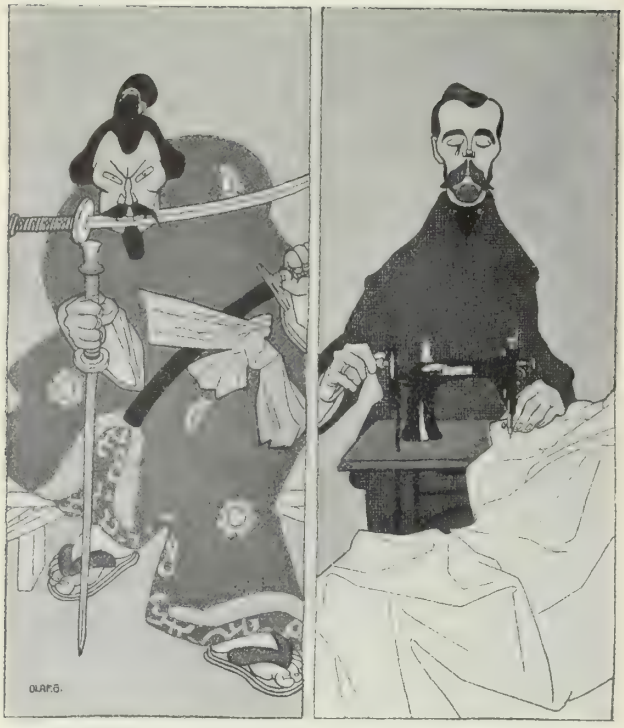
Der Aufruhr der Schwarzen auf Haiti und die in Europa allenthalben bemerkbaren Bemühungen zugunsten ihrer Emanzipation sind eine Folge der französischen Revolution. Wenn auch mit einem gewissen Recht gesagt werden kann, daß die Abolitionisten, die zur Zeit des Sezessionskriegs ihre Sache in den Vereinigten Staaten mit Gewalt durchfochten, ihre liberale Gesinnung der französischen Revolution, durch Vermittlung der 48er Republikaner, verdankten, so entstand der Aufstand der Schwarzen auf Haiti und S. Domingo noch unmittelbarer durch diese Revolution und war schließlich ein Rückschlag der Pariser Ereignisse. Weil sie wußten, daß auf metropolitanischem Boden die Bastillen erobert, daß den privilegierten Kasten Macht und Reichtum entrissen wurden, erdreisteten sich die Neger, sich zu erheben; nur daraus entstand ihr Sehnen nach politischer Unabhängigkeit.

Unangenehme Begegnung in Paris.

„Das Séparée ist schon besetzt?!" „Majestät, es ist nur die Frau Prinzessin von Koburg mit Begleitung. Ich glaubte, sie gehört zur Familie."

387. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplizissimus, 1904.

Die französische Revolution hatte im Kaiserreich geendigt. Die 48er Revolution, deren Anfang so beunruhigend war, hatte unter der Ungeduld der durch die Kirche bearbeiteten Landleute und unter dem Nervenreiz des durch die Not aufgehetzten städtischen Proletariats stark zu leiden; und da für eine bürgerliche, demokratische Republik keine Aussicht war, endigte diese Revolution ebenfalls in der Wiedererrichtung des Kaiserreichs, welche übrigens viel mehr dem Nimbus



Japan und Rußland.

Wie der Mikado am Krieg teilnimmt. — Wie der Zar am Krieg teilnimmt.

388. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1904.

der napoleoniſchen Legende als der Geſchicklichkeit des Prinzen Louis Napoleon zu verdanken war.

Die Republik auf Haiti war eine Parodie der großen Republiken und beſonders der franzöſiſchen Republik. Sie ſchwankte fortwährend zwiſchen Freiheit, oder beſſer geſagt, Demagogie und Diktatur. Sie beſaß ihre ehrgeizigen militäriſchen Führer, ihre blutdürſtigen Soldaten; ſie hatte ihren Cäſar: Soulouque, und der komiſche Lauf der Ereigniſſe ließ es zu, daß dieſer Duodez-Fürſt, dem das Leben und hauptſächlich die Legende Napoleons bekannt waren, ſich in den Kopf ſetzen konnte, den großen Kaiſer nachzuäffen. Er wußte einen Hof um ſich zu ſcharen, einen kaiſerlichen Adel, eine Leibgarde und umgab ſich, in ſchwarzer Schattierung, mit dem ganzen Prunk der Tuilerien zur Zeit des erſten Kaiſerreichs.

Es wurde anderweitig erzählt, wie die Bärenmützen ſeiner Soldaten, nach dem Muſter der napoleoniſchen Grenadiere, mit Meſſingbeſchlägen geſchmückt waren, die von alten Sardinen-Doſen gewonnen wurden; wie an den haitiſchen Adel von Kaiſers Gnaden Herzogtümer erteilt wurden, die die wohlklingenden aber wenig imponierenden Namen Marmelade, oder Trou-Bonbon führten. Auch Soulouques Reden ſind geſammelt worden; es ſind Nachbildungen der napoleoniſchen Anſprachen, hübſche Muſter der bündigen Beredſamkeit in der Negerſprache. Es wäre in Port-au-Prince, Soulouques, d. h. Fauſtins I. Hauptſtadt, die Gegenwart eines echten Karikaturiſten zu wünſchen geweſen. Damals aber, als von Bildung auf Haiti noch gar keine Rede war, konnte die ſchwarze Raſſe einen ſolchen nicht erzeugen. Dazu hätte ein europäiſcher Beobachter gehört. Es wäre angebracht geweſen, irgend einen Künſtler mit flinkem, ironiſchem Stift, à la Guys, der franzöſiſchen oder engliſchen Botſchaft zuzuteilen, der den intimen Eindruck dieſer kaiſer-

La Mute du Ministre Lunette

389. Anonyme französische Karikatur auf den Herzog von Orleans und die Minister unter Ludwig XIV.

König Eduard in Marienbad.

„Sie können unmöglich noch eine Monarchenzusammenkunft riskieren, unser Wasser hat schon abführend genug auf Sie gewirkt."

390. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

lichen Saturnalien mit einem künſtleriſchen Kinematographen (man verzeihe uns dieſen Ausdruck) verewigt hätte. Wäre es auch kein echter Karikaturiſt, ſondern ein einfacher aber genauer Zeichner geweſen, ſo würde man trotzdem die großartigſte Zuſammenſtellung unfreiwilliger Karikaturen der Monarchie beſitzen, die die Weltgeſchichte je entſtehen ließ. Dieſe Zeichnungen exiſtieren aber nicht. Über Soulouque haben wir nur einige franzöſiſche Stiche, die aus der Ferne, in Paris, für illuſtrierte Blätter hergeſtellt wurden. Sie entbehren jeder wahrheitsgetreuen Grundlage; ſie beruhen auf Soulouques Legende, die den Erzählungen einiger neugieriger Yankees oder den Berichten einiger Konſulats-Attachés, denen es vergönnt war, dieſen Aufblüten monarchiſcher Phantaſie beizuwohnen, entnommen ſind.

Übrigens dauerte Soulouques Epos nicht lange. Ein anderer Neger-General erhob ſich gegen ihn, beſiegte ihn und nahm ſeine Stelle ein. Aber General Goffrand war beſcheidener und dachte nicht daran, die kaiſerlichen Umgangsformen nachzuäffen. Er begnügte ſich mit der Parodie der republikaniſchen Formen und gab der Verſpottung um ſo weniger Veranlaſſung, als er ganz entſchieden eine einfachere Perſönlichkeit als ſein allzu auffallender Vorgänger war.

Unter dem zweiten Kaiſerreich beſchäftigte ſich auch die Karikatur, zwar ziemlich flüchtig, mit einigen Fürſten aus dem äußerſten Oſten. Die damaligen Karikaturiſten Cham, Grévin, ja ſogar Daumier hatten von den Potentaten nur ganz vage Begriffe. Erſt nach dem franko-engliſchen Feldzug, nach der Einführung der ſchönſten chineſiſchen Meiſterſtücke in London und Paris, nach der Plünderung des Sommer-Palaſtes, verbreiteten ſich die Kenntniſſe und entſtand der Geſchmack für das Morgenland, der zum künſtleriſchen Japonismus führen ſollte. Ehedem waren unſere Maler und Zeichner über den äußerſten Oſten ebenſowenig unterrichtet wie Gillot oder Boucher, oder die anderen Künſtler des 18. Jahrhunderts,

deren banale, angeblich chinesische Darstellungen nichts anders als echt Pariser Phantasien waren.

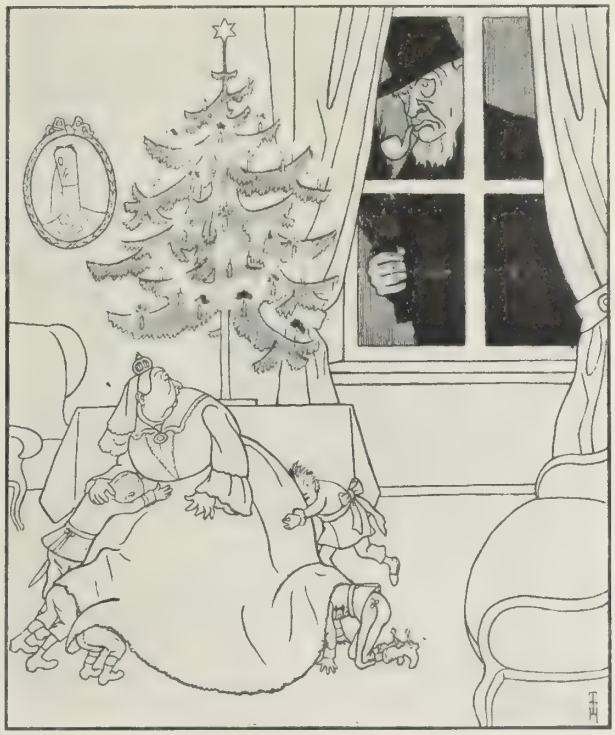
Der Kaiser von China, der Kaiser von Annam Tu-Duc, der König vom Cambodge, der Mikado, erschienen in den Zeitungen in der Gestalt von Vasen- oder spanischen Wand-Mandarinen. Wer kümmerte sich damals um Genauigkeit oder Dokumentierung? Davon war keine Rede, nicht einmal in Kleidungsfragen.

* * *

Der Zarismus.

Gerade wie zur Zeit Louis Philipps steht unter Nikolaus II. die Karikatur auf einem äußerst glänzenden Niveau. Dieses Herrschers Regierungsweise und sein Benehmen machten aus ihm einen der beliebtesten Gegenstände der Weltkarikatur.

Die Anzahl der Karikaturen, die sich auf ihn beziehen, ist eine enorme. Außerhalb Rußlands erheben sich sämtliche Länder, die Zeichner besitzen, einstimmig gegen ihn. Louis Philipp wurde nur in Frankreich verspottet. Seine Charakterzüge, seine Auffassung der politischen Tätigkeit, sein Begriff der Machtausübung, die zu Feindseligkeiten und Pamphleten Anlaß geben konnten, verletzten nur die Franzosen. Abgesehen von etlichen Karikaturen, die sich über den Frieden à tout prix, d. h. über die unüberwindliche und zielbewußte Friedensliebe des Monarchen lustig machten, abgesehen auch von einigen grollenden Kundgebungen, die zur Zeit der Pritchard-Entschädigung aus empfindlichen nationalen Gefühlen entstanden, wurde Louis Philipps auswärtige Politik



Weihnachten in Europa.

„Kinder, versteckt euch, der Knecht Rupprecht kommt!"

391. Deutsche Karikatur von Th. Th. Heine. Simplicissimus, 1900.

St. Christophorus.

Und da nahm Witte den kleinen Zaren und setzte ihn auf seine Schultern und versuchte ihn durch das Blutmeer zu tragen.

392. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

nur wenig karikiert. Die übrigens ziemlich machtloſen und nur wenige Künſtler beſitzenden legitimiſtiſchen und bonapartiſtiſchen Parteien waren die einzigen, die die ſpaniſchen Vermählungen, die Pritchard-Entſchädigung oder überhaupt die Mißverſtändniſſe ausnützten, die geeignet waren, das gute Verhältnis zwiſchen Louis Philipp und dem engliſchen Hofe zu ſtören. Für die Verſpottung Lord Palmerſtons, des engliſchen Premiers, erfreuten ſich die Bonapartiſten des Beifalls und des Wohlwollens der Volksmaſſen, die mit der napoleoniſchen Legende vertraut waren und denen die Rückkehr der Aſche Napoleons den Todeskampf des großen Kaiſers auf St. Helena wieder vergegenwärtigt hatte.

Trotzdem dieſe napoleoniſche Bewegung vom König und ſeinem Hofe ausging, die bereitwillig dem nationalen Empfinden gebührend Rechnung trugen, war es ein leichtes, den König für Hudſon Lowes und Englands Ungerechtigkeit einigermaßen verantwortlich zu machen. Aber ganz beſonders wurde Louis Philipp als Gegner der Volksfreiheiten von den Republikanern angegriffen. Auch für Nikolaus II. kommt hauptſächlich die innere Politik in Betracht. Die Angriffe ſtammen von den vereinzelt exiſtierenden ruſſiſchen Zeichnern und von ſämtlichen Karikaturiſten aus aller Herren Ländern.

In aller Welt haben ſich die Künſtler in dieſer Beziehung geeinigt. Ob aber dieſe Einigkeit eine vollkommene iſt, ſteht noch dahin. Es dürfte doch mit Beſtimmtheit angenommen werden, daß außerhalb Rußlands die ganze Welt die Grauſamkeiten des ruſſiſchen Abſolutismus verdammen würde. Wem könnte es denn einfallen, die blutigen Unterdrückungen gutzuheißen, wodurch Tauſende von Opfern nach den ſibiriſchen Bagnos verbannt wurden und wieder Tauſende in den greulichen Gefängniſſen verſchwanden, deren Schrecken uns durch die Erzäh-

De ſtervende BUBBE
van Madame C

ACh help! ſta by! ſta by! ſta by!
De Wind-Negotie is aan 't dálen,
Want Monſieur Bubbels roept: ach my!
Ik kan niet langer adem hálen;
Want de armen hals, die is in nood,
En leyd op 't uytterſte om te ſterven
In Jufvrouw Compagnie haar ſchoot,
't Geen wis den handel moet bederven;
Terwijl de Rotten met elkaâr
Vaſt deftig in het geld rumoeren,
En het Papier, die duure waar,
Reeds plukken, plund'ren, en vervoeren;
En ſchoon Madame Compagnie
Haar Bubbel-Heer nog trooſt wil géven,
Daar hy zijn hoofd leyd op haar knie,
Hy ſchynt al rázende te ſnéven.
Geen Mediçyn komt hem te baat,
Nog Juffrouw Compagnie haar dranken,
Uyt Kool en Horens Wortelzaad
Gebrouwen, tot verderf der kranken;
En ſchoon een Miſſiſippi-Non
Hem wil doen aan den wind gedenken,
Beſchénen door een Franſſe Zon,
Hy ſchynd zijn afkeer haar te ſchenken;
Haar Pater-Noſter t'zaam geſnoerd
Uyt Miſſiſipſe Wind-koralen,
Schynt dat zijn hart niet eens beroerd,
Daar al zijn welvaard is aan 't dálen.
Terwijl de Zuydzé meè bedroefd
In 't Weduwenhulzel ſchynt te klagen,
Geen wonder, zy heeft 't ook beproeft,
Hoe dat de Hoop haar is ontdragen.
Een Smous meé diep geintreſſeerd
In Monſieur Bubbels rekeningen,
Dog die zijn Waan meè vint verkeerd,
En nu moet van Vianen zingen,
Voeld met zijn Paauw- en Slangen-ſtaf,
Die hoogmoed en Bedrog kwam ſméden,
Of 't hart haaſt ſcheyd van 't léven af;
Terwijl hy door behoeftigheden
Vaſt Monſieur Bubbels Schatten kraakt,
En grétig met zijn rappe ving'ren,
Het Geld, dat hy is kwijt geraakt,
Tragt weder in zijn beurs te ſling'ren
Gints huyld een droeve Projecteur,

Herr Schwindel ſtirbt im Sch

Holländiſche Karikatur auf Ludwig XIV. von Frankreich und de

E-HEER in den ſchoot
C MPAGNIE.

Die Nul heeft op 't Project gekregen,
Benevens een Contramineur,
Die meê niet weynig is verlégen;
Dog ſchoon dat de eene ſchrikk'lijk huyld,
En de and're ſtaat benauwd te kyken,
En om 't mislukte Geld gepruyld,
Zy zullen zig nu niet verryken,
Wijl daar een Popje van plyzier.
Dat, op het loff'lijk aſſuréren
Praald met een wijdſſe pragt en zwier,
Zo wel in tooyzel als in kléren,
Schrikt op het diſperaat gelaat
Van 't Naberouw, dat in het miſſen
Van zijn verdwénen Schat en ſtaat,
Met beî zijn handen, volle kliſſen
Van Haar rukt uyt het breynloos hoofd,
Terwijl zy tyding aan komt dragen,
Hoe de Actie-handel is beroofd,
En door den wind ter neêr geſlagen;
't Geen een berooyden Actie-heer
Zijn kop doet nors vol rimpels trekken,
De Hoop, die ſtreeld hem nu geen meêr,
Maar Wanhoop voerd hem by de gekken;
Waar op dat de Armoê zig ontdekt,
Die op zijn hoofd-doek heeft te lézen.
HET EYND DER ACTIES, 't ſchynt hy ſtrekt
Een voorwerp, dat zy allen vrézen,
Daar hy het naakte lijf naauw kan
Met lappen, en verſlete ſtukken,
Bedekken. Zie, zie hoe die man
Hier om ſpringt op zijn houte krukken,
By 't ſterven van den Bubbel-Heer;
Wiens dood de Koopmanſchap doet léven,
Die op het loffelijkſt' dan weêr
Zal op haar ſcheepstroon zijn verhéven,
Beveyligd door het wijs beleyd
Van Amſtels gróte Burger-Héren,
Die ſtaâg door hun voorzigtigheyd,
Die Burgerplaag grootmoedig wéren.
ô VOESTER-HEREN van onz' Stad,
Wier voorzorg wy verſchuldig blyven,
Ik zie de Faam haaſt afgemat,
Uw Naam met goude Starren ſchryven
Aan 't Zonne-hof, tot onze vreugd;
Zo ſchend geen tijd uwe EER nog DEUGD.

von Madame Kompagnie.

loſſalen Krach der Miſſiſſippi-Geſellſchaft (Système de Law).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

lungen einiger Flüchtlinge und besonders durch die Berichte Pierre Kropotkins bekannt worden sind.

Unseres Erachtens müßte hierüber in allen Kulturländern nur eine Meinung herrschen. Und liest man die Stimmen der Tagespresse, so scheint auch die ganze Welt auf den ersten Blick einig. Man dürfte glauben, daß in Amerika wie in Europa sämtliche Pamphletisten der Feder oder des Stifts, was auch sonst ihre politische Tendenz sein mag, nach dieser Richtung sympathisierten.

Tatsächlich muß ja derselbe Eindruck bei allen denjenigen bestehen, die sich zu Liberalismus und Menschlichkeit bekennen und sich Rußlands Unglück und das Leiden der Russen vergegenwärtigen. Allerdings können die politischen Meinungen auseinandergehen. Gewiß gibt es erhabene Geister, die überzeugt sind, daß der energische, auf eine stark organisierte Hierarchie gestützte Absolutismus allein das Volk glücklich machen kann. Diese werden sich an die monarchische Form anschließen und über die gegen einen autoritativen Herrscher, dessen Autorität jedoch durch fast demokratische Verfassungen gemäßigt ist, gerichteten Verspottungen nicht sehr erquickt sein. Wenn auch diese Verfassungen in manchen Ländern eher als aristokratisch bezeichnet werden können und wenn auch alles zugunsten der Autorität und der Gewalt, zum Vorteil der leitenden Klassen, des Militarismus und der Plutokratie ausgedacht ist, so haben sie doch etwas Gemeinsames mit den Verfassungen gänzlich freier Länder, indem es für die Beurteilung der Vergehen gegen das gemeine Recht nur ein Maß gibt und die persönliche Freiheit in jedem Falle, abgesehen von diesen Vergehen gegen das gemeine Recht, respektiert wird. In den monarchischen Ländern, wo die Majestätsbeleidigung zu so vielen Mißbräuchen Veranlassung gibt, muß doch die Verletzung der kaiserlichen oder königlichen Majestät schließlich bewiesen werden. Hin und wieder läßt sich die Faust der Obrigkeit allzu

Glückwunsch.

Eine Deputation der in Südafrika kämpfenden Armee beglückwünscht den Prinzen wegen seines tapferen Verhaltens im Kugelregen und der Errettung aus der fürchterlichen Gefahr.

393. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1900.

gewaltig auf den Kopf der Künſtler nieder, eine übertriebene Beſtrafung wird nur zu oft über den Pamphletiſten verhängt, und zwar in Sachen, die in den Ländern der vollkommenen demokratiſchen Freiheit, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, als Muſter der Harmloſigkeit gelten würden. Kurz, überall wird die perſönliche Freiheit geſchützt; überall iſt man über die notwendigen Freiheiten des einzelnen, ſowie über die dem Bürger vom Staate zu gewährenden Garantien einig. Und indem er dieſe Garantien als unentbehrlich betrachtet, wird jeder intelligente, ja ſogar jeder vernünftige Menſch ein Gegner des Abſolutismus ſein. Die Gattung der Leute, die es vorziehen, Sklaven zu ſein, findet man wohl kaum außerhalb Rußlands.

Fata Morgana.

Den Thron des Oheims haſt du keck beſtiegen,
Und überall verfolgſt du ſeine Spur.
In Rußlands Steppen, in des Padus Flur
Erneuteſt du die Bahn von ſeinen Siegen.

Doch nicht genug, daß ſeine Adler fliegen
Mit Ruhm gekrönt, wo er einſt ſiegend fuhr,
Die neue Welt, auch nicht Europa nur,
Willſt du erfüllen jetzt mit deinen Kriegen.

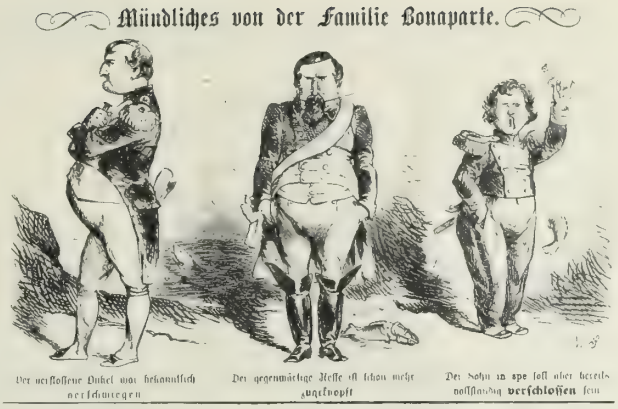
Doch wie haſt du dies Mexiko mißkannt!
Die Finger, die in allzuheißes Feuer
Du unvorſichtig ſtreckteſt nach Kaſtanien,

Du haſt ſie diesmal ſchmerzlich dir verbrannt.
Und in Neu Spanien findeſt du, ein neuer
Napoleon, vielleicht ein neues Spanien.

394. Anonyme deutſche Karikatur. Kladderadatſch, 1862.

Es bedarf keiner allzu großen pſychologiſchen Kenntniſſe, um zu begreifen, daß Sklaverei von niemand gewünſcht wird, und daß es keinem daran gelegen iſt, der Sklave eines andern zu werden. Ebenſowenig wird ſich jemand damit einverſtanden erklären, freiwillig einem auf Unterdrückung und Unduldſamkeit begründeten Regiment zu huldigen. Es ließe ſich kein Anhänger des Abſolutismus finden, wenn es nicht Leute gäbe, die die Hoffnung hegen, es zum Sklavenaufſeher zu bringen oder eins der Glieder zu werden, die die eiſerne Kette bilden, welche den Unterdrückten an den Unterdrücker feſſelt. Der Abſolutismus kann nur als Agglomerat vereinzelter willkürlicher Ambitionen beſtehen. Dem minderwertigen Schäfer müſſen Wachthunde in großer Anzahl beiſtehen. Es iſt

doch merkwürdig, wie richtig die Karikatur diese Zustände stets verstanden hat.



395. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1864.

Wenn Daumier den Herrscher seinerzeit als Hauptziel seiner Pfeile gewählt hat, so hat er nicht unterlassen, die Gestalten der Minister überall anzubringen; gleichzeitig gab er mehrfach Abbildungen des gesetzgebenden Körpers, der abstimmenden und immer kopfnickenden Automaten, sowie der versammelten privilegierten Sklaven, die ihm eine im Grunde nach Freiheit strebende Gesellschaft darbot.

Unter die heutigen Karikaturisten zählen offenbar einige Künstler von mittelmäßigem Talent und noch mittelmäßigerer Seele, die das Bedürfnis empfinden, sich den Machthabern anzuschließen und den amtlichen Sklavenaufsehern zu schmeicheln.

Wenn wir eine gewissenhafte Sammlung, wie die des Herrn Grand-Carteret, über den Zaren Nikolaus II. durchblättern, so merken wir, daß die große Mehrheit der Ironiker bereitwillig gegen den Zarismus losgeht. Man ist jedoch überrascht, daß die Einstimmigkeit der Zeichner nicht erzielt ist. Ja, selbst nach den Petersburger und den Kischinewer Metzeleien hat der Zarismus noch Verteidiger bei den Antisemiten gefunden.

An Cäsars Seite ist die Plutokratie eine Macht, die die Rolle einer Kaiserin spielt. Sie ist die mannigfaltigste Erscheinung, nach dem Muster des mächtigsten der Herrscher Europas. Die Schätzung der Charaktere und der menschlichen Eigenschaften wurde mit der Schätzung des Verkehrsmittels par excellence, des Goldes, verwechselt. Gold ist überhaupt die beste Unterdrückungsmacht.

Zum Schutz der kirchlichen Güter und der reichen Kapitalisten hat man das ableitende Mittel des Angriffs ausschließlich gegen die Kapitalisten von jüdischer Abstammung ersonnen. Als Maßstab des Bildungsgrades eines Landes kann die Intensität des Antisemitismus gelten. In England existiert er nicht; ziemlich milde in Frankreich und in Deutschland, ist er in Österreich schon stärker und tobt in voller Wucht in Rußland.

Die schärfste Kritik, die dem Antisemitismus gelten dürfte, ist die Feststellung der Tatsache, daß die antisemitische Wiener Presse sich immer bereit gefunden hat, die Kischinewer Mörder zu beglückwünschen; auch den Zaren hat sie bei jeder Gelegenheit gegen die Reformisten in Schutz genommen unter dem Vorwand, daß

Zum Friedens-Abschluß.

Die Augen sind oft größer als der Mund.

396. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.

sich unter diesen Reformisten Israeliten befänden. Das Mittelalter litt unter zwei Hauptkrankheiten: religiöse Unduldsamkeit und Lepra. Letztere wurde gehemmt und aus der Welt geschafft. Von der religiösen Unduldsamkeit bestehen noch zahlreiche blutige Spuren.

So stark sie auch von der allmächtigen Obrigkeit gefesselt sein mag, hat die russische Karikatur diesen Gipfel der Feigheit doch nie erreicht; nie war sie dafür zu haben, solche Verbrechen gegen die Zivilisation zu verherrlichen.

Herrn Grand-Carteret ist es gelungen, in seinem Buch über den Zaren Nikolaus II. einige dieser Karikaturen zusammenzustellen. Sie sind selten, äußerst selten; die Blätter, in welchen sie erschienen, konnten sich nur eines kurzen Lebens erfreuen. Einen Augenblick, gegen 1905, gab es eine Stunde, in der für Rußland ein wenig Freiheit aus dem allgemeinen Wunsch nach einer Revolution entstand. Die russische Karikatur überlebte die darauf entfaltete grausame Unterdrückung nicht; sie ist aber nicht tot; sie wird wieder auferstehen; sie lebt vielmehr in dem Pamphlet weiter, das sich im geheimen verbreitet; und wenn die russische Freiheit ihren Gang nach vorwärts wieder aufnehmen wird, so wird auch sie wieder zum Vorschein kommen. Die wenigen Karikaturen, die an die Öffentlichkeit gelangten, weisen eine kuriose Kunst. Die eine stellt den Zaren nach dem russisch-japanischen Krieg, nach Friedensschluß dar: die Arme mit Ikonen beladen, taucht er aus dem

Vous m'avez connu trop tard.

„Ihr habt mich zu ſpät erkannt."

Symboliſche Karikatur auf Ludwig XVI. von Frankreich.

Das ehemalige große Gedeck. — Der moderne Gargantua im Schoße seiner Familie.

1. Wird es für meinen großen Rachen genug geben?
2. Schade, daß er nicht meine Badewanne als Glas verwenden kann!
3. Schlächter aus Nancy.
4. Schatten des Großmeisters macht Dienst bei Gargantua.
5. Wenn mein Bauch gefüllt ist, spiele ich gern.
6. Ich habe meine Tasche voll.
7. Ich habe viel Geld in Vergnügen verschlungen, jetzt zernage ich Papier.
8. Klingende Münze oder Papier, laßt uns einstecken!
9. Ein Gargantua ähnelndes Bukett.

Satire gegen die Monarchie. Das Volk arbeitet schwer und von allen Richtungen her bringt es die Erzeugnisse seiner Tätigkeit, die von dem Herrscher, seiner Familie, seinen Höflingen verschlungen werden.

397. Anonyme französische Karikatur.

S. M.

398. Deutsche Karikatur von A. Durrer. Simplicissimus, 1905.

Meere. In einem andern Bild hat er die doppelte Gestalt eines Autokraten und eines konstitutionellen Herrschers bewahrt; dem westlichen Europa wendet er das Gesicht eines konstitutionellen, friedliebenden und Frieden suchenden Fürsten zu; seinem Reich zeigt er das andere, das Gesicht eines hieratischen Herrschers. In einer andern wieder ist er dabei, ein Kartenhaus zu bauen. Auf einem Tische errichtet er einen kühnen Bau; er stellt die leichten Blätter aufeinander, die sein Hauch im nächsten Augenblick umwerfen wird. Diese Karten, diese schwachen Bestandteile seines Schlosses sind die dem russischen Volke verheißenen Freiheiten. Des Fürsten Gesicht ist unsichtbar. Die unter dem Tisch hervorscheinenden Pumphosen und Stiefel bezeichnen seine übliche militärische Tracht.

Weiter sieht man eine Parodie des kaiserlichen Wappens, und Nikolaus II. wird Herr Nikolas genannt.

Es ist wohl begreiflich, daß die französische Karikatur Nikolaus gegenüber nachsichtig war. Sie bewahrte diese Haltung bis zur Zeit der Metzeleien, solange man an seine liberale Neigung glauben konnte, die ihn veranlassen würde, sich der Vormundschaft der Mörder, der Großherzöge und der Geistlichen zu entziehen.

Als man aber auf jede Hoffnung endgültig verzichten mußte, so war es die französische Karikatur, die den unverblümtesten, heftigsten und erbittertsten Protest gegen den Zarismus erhob. Wir kennen jedoch keine Werke, die in tragischer Größe und bissiger Buntheit einigen Karikaturen der deutschen Meister ebenbürtig sind, unter welchen die im Simplicissimus erschienene Zeichnung Th. Heines „Der Zar vor dem Gericht seiner Opfer“ unbedingt eins der schönsten ist. Die Komposition ist wirklich großartig und erinnert an die besten Goyas.

Wie in der Mitte eines weit ausgedehnten Zirkus erscheint der Zar; man erblickt eine Ecke der Arena und einen Kreisausschnitt der stufenweise erhöhten

Bänke, auf welchen sich Nachtgespenster, Skelette, nackte und hagere, erbärmliche und groteske Wesen, mit Feueraugen und stark konturierten Umrissen, tummeln. Das Gespenst eines Hingerichteten, dem der Strang noch am Halse hängt, entreißt mit einer Feuerzange den kaiserlichen Mantel einem winzigen, in der Arena hängenden Zaren, einem erbärmlichen Zwerg, der die Kaiserkrone noch auf seinem Haupte trägt.

Was für eine Wucht steckt in dieser Zeichnung! Wie kräftig sie sich von den ziemlich zahlreichen, damals verfaßten Karikaturen abhebt, die das Gespenst Ludwigs XVI. dem Zaren erscheinen ließen! Dieser Ludwig XVI. der Karikaturen trägt oft seinen Kopf in seinen Händen, nach dem Beispiel des hl. Denis aus der Legende. Er soll für den Zaren ein unheimlicher Prophet sein. Dieser nur scheinbar richtige Vergleich erfreute sich zunächst des Publikums Beifall. Der Vergleich jedoch ist ziemlich schief, denn es besteht keine vollkommene Ähnlichkeit zwischen den beiden Fürsten. Die Schwäche, die Ludwig XVI. das Leben kostete, ist von ganz anderer Art als die des Zaren Nikolaus' II.; und als er denjenigen Gehör schenkte, die ihm rieten, der Revolution energisch entgegenzutreten, ließ sich Ludwig XVI. doch nicht zu den Metzeleien hinreißen, die den heutigen Zarismus entehren.

Nirgends wurde diese eigentümliche Schwäche, diese Mischung von Kraftlosigkeit und Grausamkeit, die den Zarismus kennzeichnen, mit solcher Schärfe gefaßt, wie in den Bildern, die der polnische Maler und Bildhauer Biegas im Jahre 1907 und 1908 in der Ausstellung der „Independants" ausstellte.

König Alfons.

Hab' ich mir nicht ein reizendes Bräutchen gewählt? Nun werde ich doch hoffentlich die lange Unterlippe aus der Familie 'rausbringen!

399. Karikatur von M. Koeppen (Madrid). Jugend, 1906.

Suchen Sie sich etwas aus, mein Herr! Sie finden bei mir die allergrößte Auswahl! Neujahrswünsche in allen lebenden Sprachen und vom allerfeinsten Stil bis hinunter zu dem bekannten Prügel. Suchen Sie sich etwas aus!

400. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.

Da verwirft die Karikatur die der Kupferstecherei geläufigen Wege und Mittel, um sich derjenigen der Malerei zu bedienen. Die politische Nemesis hat ein dauerhafteres Werkzeug gewählt, allerdings ein weniger mannigfaltiges, das sich nicht in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren verbreiten läßt, das sich aber vollkommener gestalten läßt und dessen Wirkung eine stärkere ist.

Biegas Kunst, die sehr symbolische Kunst seiner Skulptur, bemüht sich, das in der Idee und im Traum verborgene Leben fast auf Kosten der Formen und der Linien des lebenden Stoffes auszudrücken und schafft durch den Gegensatz ein lebhaftes Interesse für die Karikatur dieses Künstlers. Biegas ist kein Karikaturist von Beruf. Es geht ihm mit der Karikatur wie einem friedlichen, ruhigen, häuslichen Biedermanne, der über eine Ungerechtigkeit oder eine Verletzung der Gesetze plötzlich empört, an einem wilden Aufruhrstage zur Insurgentenflinte greift. Und gerade diese Bemühungen des Künstlers, die Umrisse eines Traums, die leichten Spuren eines Alps, die in seinem empfindlichen Kopf entstehen, zu verwirklichen, verleihen den ironischen und rächenden Bildern eine doppelte Kraft.

Die diplomatischen Rücksichten, die Usancen der internationalen Höflichkeit gestatteten nur äußerst selten die Bekanntschaft mit den Werken Biegas. Kaum sind sie in einer Ausstellung aufgehängt worden, da müssen sie wieder auf Befehl von oben beseitigt werden. Was soll man sich von solcher Strenge denken, die verbietet, satirische Bilder auszustellen, während bissige Abbildungen, die sich auf dieselben Ereignisse beziehen, überall auf der Straße in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren zu finden sind? Zweifelsohne ist dieser Umstand dem noch allmächtigen Begriff der Klassifizierung der Künste zu verdanken. Es besteht immer

Französische Karikatur auf den trübseligen Stand der napoleo

chen Angelegenheiten nach dem Rückzug aus Rußland (1812).

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

noch der Gedanke, daß ein Gemälde einer höheren Gattung angehört als eine Zeichnung. Für die Behörden, bei denen dieſe veraltete Idee noch in voller Geltung iſt, gewinnt der Angriff gegen eine unterdrückende Obrigkeit beträchlich an Bedeutung, wenn er mittels eines Ölgemäldes anſtatt einer Zeichnung erfolgt. In dem ſatiriſchen Gemälde ſteckt etwas Tieferes und Ausdrucksvolleres als im Stiche. Wie dem auch ſei, es waren nur wenige Stunden, während welcher man ſich in Paris den Ringkampf des nackten Zaren mit dem nackten Mikado anſehen konnte. Nackt ebenfalls waren die Fürſten Europas, die, wie die Götter des Olymps, im Halbkreis daſaßen, um ruhigen Auges dem Kampfe beizuwohnen. Auch nur wenige Stunden dauerte die Ausſtellung der Bilder, die er anläßlich der Wreſchener Ereigniſſe, zu einem ähnlichen humanitären Zweck, gemalt hatte.

Eins der ſchönſten Werke, die wir dem Haſſe gegen den Zarismus verdanken, iſt ebenfalls Brandts Bildnis von Nikolaus II., das 1904 im Kladderadatſch veröffentlicht wurde.

Wie zermalmt unter einer zu ſchweren Krone, wie verloren in den Falten eines zu ſchweren Mantels, der ſich vor ſeinen Füßen weit und breit ausdehnt, ſchreitet der Zar mit einem Ölzweig in der Hand. Er iſt damals der Kaiſer des Friedens, der Fürſt mit den friedlichen Verſprechungen, deſſen Hände noch nicht mit Blut befleckt ſind. Das Gold und das Geſchmeide der kaiſerlichen Orden ſchillern auf dem Hermelinpelz der Pelerine des kaiſerlichen Mantels. Unter dieſer ſchweren, ſteifen, feierlichen und kalten Ausſtaffierung, die an die byzantiniſchen Automaten erinnert, ſchreitet der Zar in kurzem Rock, Faltenhoſen und abgelaufenen Stiefeln. Das Geſicht iſt einfältig und verkündet eine gewaltige Furcht vor unſichtbaren

Der Geiſt Guſtav Adolfs.

„Oskar, probieren Sie meine Stiefeln nicht! Sie ſind Ihnen zu groß.“

401. Deutſche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

Illustration zu der Biographie über J. H. N. von E. Mirecourt.
Pag. 19: „In den nächsten Kreisen seiner Umgebung nennt man ihn sehr treffend ‚den melancholischen Papagei'".
E. Mirecourt.
402. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1860.

Feinden. Die Unbeholfenheit der Haltung, der Kontrast zwischen dem jämmerlichen Plunder, der den Körper bedeckt, und dem prunkhaften Mantel, der über diese Lumpen geworfen ist, ferner der Gegensatz zwischen diesem prachtvollen Mantel und dem ängstlichen Gesichtsausdruck des Trägers, sind ebenso interessant als die Abbildungen, auf denen Heine und Biegas, in der Absicht, die Herrscher an Demut zu erinnern, nackte Fürstenkörper unter die Augen der Mengen bringen. Memento! Gedenke, o Herrscher, daß du nur ein schwacher Mensch bist, ein verwachsener, krummbeiniger Leib, mit eingefallenen Schultern und schwächlichen Beinen. Gedenke! Herrscher, denn nicht immer machen Kleider den Menschen.

Neben die Biegas-Zeichnungen stellen sich die an Kraft und Wucht ebenbürtigen Stiche d'Osloyas, die ebenfalls höchst interessant sind. Die Nummer des „Buttertellers", die unter dem Titel „Der rote Zar" erschien, verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Herr d'Osloya ist ein Pole, wodurch die Wucht seines Pamphlets keineswegs beeinträchtigt wird.

Der Zar scheint seine Krone zu verstecken; mit krummem Buckel und gefüllten Taschen, mit verzerrten Zügen, sucht er sich dem Freudengeschrei der Menge zu entziehen, und ruft aus: Dummes Volk, eine Republik liebt man für ihr Geld, doch nicht ihretwegen! In einer andern Karikatur verspottet d'Oslaya gleichzeitig Nikolaus' Kleinmut, seine Unterwerfung gegenüber den religiösen Anforderungen, seinen Mystizismus, der ihn zur blinden Ergebenheit in den Willen des berühmten und unheilvollen Pobedonoszew geführt. Jetzt kommt eine „Kleine russische Erzählung". Der Zar ist in seinem Palais zu Tsarkoie, auf dessen Dache zwei Schornsteinfeger arbeiten. Unwahrscheinlich allerdings ist es, daß während der Periode des fortwährenden Schreckens, in dem der russische Hof im Jahre 1905,

zur Zeit des Erscheinens des Bildes lebte, es zwei Schornsteinfegern gestattet wurde, auf dem Dache unbewacht zu arbeiten. Zumal der Schornstein, den sie ausfegen, direkt in das Kabinett des Zaren geht, und es für einen Terroristen ein Spiel wäre, sich das Gesicht zu beschmieren und als Schornsteinfeger eine Bombe hinuntergleiten zu lassen, die die Schlaffheit des Autokraten stören könnte. Es ist aber unsere Absicht nicht, die Mittel der Karikaturisten zu genau zu prüfen. Er darf ja seiner Einbildungskraft freien Lauf lassen, und auch das Unmögliche muß für ihn möglich werden.

Hier sind die Unterschriften dieser ausgezeichneten Zeichnung:

1. Auf dem Dache des Palais Tsarkoie arbeiten zwei Schornsteinfeger, Egor und Nikolaus.

2. In ihrem Kabinett denkt Seine Majestät über die Last der Regierung nach und scheint in traurige Gedanken vertieft zu sein.

3. In den Schornstein hinuntergestiegen, ruft Egor seinem Kameraden zu: „He! Nikolaus!"

4. Der Zar: „Sprechet, Herr, ich horche!"

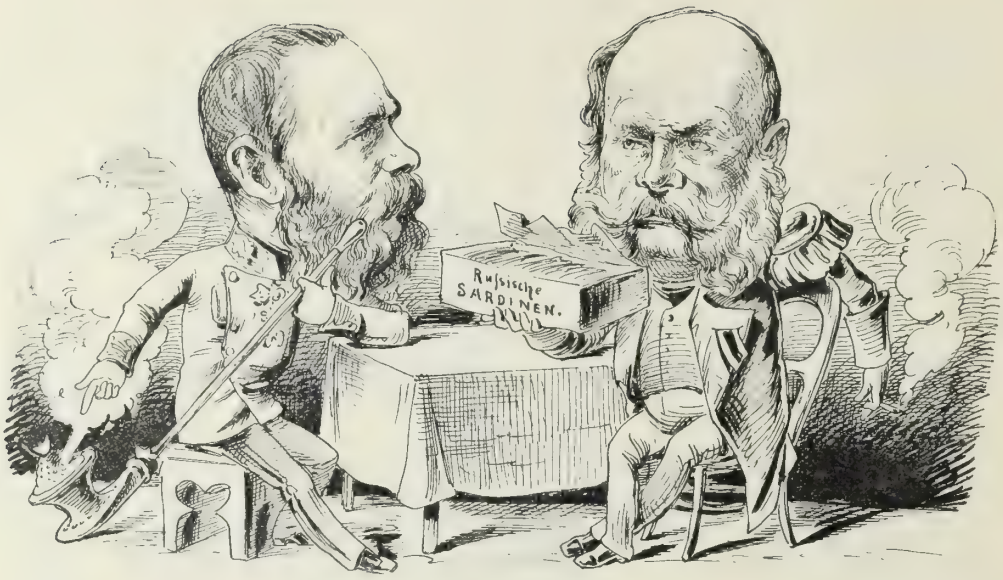
Und der Zar, der die Stimme des Schornsteinfegers mit einer Stimme von oben verwechselt, wirft sich flehend vor den Kamin nieder, beugt seinen makrokephalen Schädel über den Herd in der Überzeugung, daß sich die Vorsehung endlich des Zaren aller Reußen erbarmt und sich dazu entschließt, ihm eine Botschaft zugehen zu lassen, die ihm den Sieg über die Gegner des In- und Auslands sichern wird.

Eine weitere Zeichnung, die dieser an Heftigkeit nicht nachsteht, läßt den betörten, verzerrten Zaren aus einem Watercloset herausspringen. Der enge, mit nur dünngesäten Haaren bedeckte Schädel, der Bau der flachen, zurückfallenden Stirn, der herabhängende Schnurrbart, die Stülpnase, der breite, offene, erstaunte Mund geben dem Gesichtsausdruck des Herrschers das Brandmal der Degeneration. Offenbar hat er sich soeben dahin ge-

König Eduard in Paris.

„Hallo, Alterchen! Prost Dicker!" — „Pst! Pst! Kinder, nicht so laut! Ich bin jetzt summus episcopus."

403. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1905.



Die neue Kaiserzusammenkunft.

Wilhelm: Na, Bruder Franzl, wat denkst du, willst du's nicht noch ein bisken mit diesen Russen versuchen; seit sie so stark gepfeffert wurden, sind sie viel besser zu verdauen.
Franz: Nein, Brüderl, i rauch lieber meinen Türkischen, die Russen liegen mir ohnedies stark im Magen.

404. Anonyme schweizerische Karikatur. Nebelspalter, 1877.

flüchtet. Ein Kosakenoffizier hat ihn da aufgesucht. Die Sache ist dringend! Die Lage ist gefährlich! „Majestät," sagt der Kosak, „*sie* fordern Euern Kopf!" *Sie*, das ist der Aufstand, die Duma, die Nihilisten, die Finnländer. Worauf der Zar erwidert: „Sage ihnen doch, daß ich niemals einen besessen habe."

In einer andern Zeichnung steht der von einem dichten Mantel bedeckte Zar auf Deck eines Schiffes. Er träumt, tief betrübt. Die Unterschrift lautet: Wohin gehe ich? Rätsel! Aber beweisen tue ich doch, daß ich mich in . . . aufhalte.

Neben diesen Zeichnungen d'Oslayas kann man diejenigen Hermann Pauls stellen, besonders die, die sich auf die Unterdrückung in Rußland beziehen. Mit der kaiserlichen Krone auf dem Haupt, mit dem Hofmantel auf dem Leibe schießt der Zar aufs Volk. Seine Hand hört nicht auf, die Kurbel einer Mitrailleuse zu drehen. An seiner Seite befindet sich der ebenfalls einen Hofmantel tragende Zarewitsch, der ihn mit diesen Worten anredet: „Genug, Papa! Hör auf! Es bleibt ja nichts für mich übrig!"

In einem Stiche stellt Ricardo Florès die beiden verbrecherischen Friedensstifter zusammen. Nikolaus II. und Abdul Hamid reichen sich die Hand. Des Zaren freie Hand hält einen bluttriefenden Dolch; die des Sultans ist blutrot und hält ebenfalls einen bis aufs Heft mit Blut befleckten Dolch. Der Zar trägt den Waffenrock; der Hintergrund hinter den beiden ist einem Schlachtfelde ähnlich. Am Horizont bombardierte Städte; im Himmel ein entsetzliches Durcheinander

Wer soll auf den norwegischen Thron?

405. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

von Granatsplittern und Steinen, die das Bombardement von den Wällen gerissen hat.

Der deutschen Karikatur verdanken wir einige sehr interessante Stücke. Die „Lustigen Blätter" zeigen den Zaren, wie er Europa die Honneurs des konstitutionellen Rußlands macht. Vielleicht ist dem Karikaturisten Potemkin, anläßlich des Aufruhrs des Kriegsschiffs „Knjäs Potemkin", eingefallen. Vielleicht auch ist diese Erinnerung an Potemkin dem Tauris-Palais zuzuschreiben, in welchem die erste Duma ihr so kurzes Leben verbrachte, und welches auf Befehl der Kaiserin Katharina II. für ihren Günstling errichtet wurde, gerade für diesen Potemkin, diesen kühnen Haudegen und Liebhaber, deren es in der russischen Geschichte wimmelt, die sich vom Bett der regierenden Kaiserin zu den allerhöchsten Stellen emporgeschwungen haben. Wie dem auch sei, die Zeichnung nimmt eine Anekdote aus der Zeit Katharinas und Potemkins auf, die sie geschickt im Sinne der neuern Geschichte und des Pamphlets moderniſiert.

Katharina sollte die Krim, das ehemalige Tauris, das zuletzt vom Islam eroberte Gebiet, besuchen, und Potemkin, als Gouverneur, wollte seiner Gebieterin die Honneurs der Provinz machen. Der Geschmack des 18. Jahrhunderts, von welchem diese Barbaren leicht angehaucht waren, brachte ihm den Gedanken bei, sein Gouvernement zur Augenweide seiner Kaiserin zu schmücken. Auf ihrem Wege ließ er also eine vollständige Theaterdekoration aufstellen, errichtete ganze Dörfer aus hölzernen Häuschen, legte Gärten an, in welchen er aus russischen Ansiedlungen hervorgeschleppte Statisten einpferchte mit der Aufgabe, Hochrufe auszustoßen. Auf diese Weise wollte er Katharina den Beweis geben, daß die Krim unter seinem Gouvernement glücklich und dicht bevölkert wäre. Hinter diesem täuschenden Vorhang von Menschen und Dingen,

Der erste Hammerschlag.

In Dänemark wurde die Prügelstrafe wieder eingeführt. Zur Einweihung dieser Kulturerrungenschaft tat der König allerhöchst selbst den ersten Schlag.

406. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

Zur deutschen Reichstagswahl.

Wilhelm: Nu, olle Klapperschlange, wat machste denn für ne Visage?
Bismarck: Jetzt hab ick se man so schön rin jehabt, nu sind sie wieder alle!
Wilhelm: Wat ick mir dafor koofe! Versuchs man bloß mit dieses, sie jehn doch aller Jewohnheit rin und dann is allens wieder jut.

407. Anonyme schweizerische Karikatur. Nebelspalter, 1877.

der mit Prunk und Brutalität hergestellt worden war — denn zur Anregung und Erhaltung der Begeisterung unter den Darstellern dieser Galavorstellung und unter der verpflanzten Bevölkerung hatte die Knute eine wichtige Rolle gespielt —, war alles Verwüstung und Zerstörung. Dem angenehmen Andenken aber, den die Herrscherin aus dieser Reise zurückbrachte, verdankte Potemkin das königliche Geschenk des Tauris-Palais zu Petersburg.

In der Lustigen-Blätter-Zeichnung führt Nikolaus II. Europa durch Rußland. Er hält die naive Europa an der Hand und läßt sie vor einer Bühne vorbeischreiten, auf welcher man eine prunkvolle, von einem glücklichen und begeisterten Volke umgebene Freiheit erblickt; ferner einen milden, gutmütigen Zaren, der seinen Eid in die Hände majestätischer Popen und stattlicher Magistrate legt. Hinter dieser Dekoration schlagen Polizisten und Kosaken mit der Nagaika die Leute nieder; ein Galgen ist errichtet, an welchem eine Leiche hin und her schwankt; lange Reihen von Verbannten ziehen auf ihrem Wege nach Sibirien vorbei, und wütende Reiter sind im Begriff, die Menge auseinanderzutreiben.

Hätte der Zeichner alle Scheußlichkeiten angehäuft, hätte er noch dazu aufgeschlitzte Frauen, vergewaltigte Kinder dargestellt, so wäre es ihm bei weitem noch nicht gelungen, die Intensität der abscheulichen Wahrheit zu erreichen. Irgendeine Zeitung, die mit einiger Genauigkeit die Einzelheiten eines Pogroms oder einer

Der arme Nikolaus.

„Und jetzt soll ich Frieden machen, und der einzige Erfolg, den wir errungen haben, ist der Pour le mérite-Orden für den Stössel."

408. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1905.

schrecklichen Unterdrückung, wie z. B. die des Aufruhrs zu Moskau, wiedergab, hätte ihm alle Schrecken beigebracht und ihn mit sämtlichen Formen der Folter, der Marter und des Mords bekannt gemacht.

In ähnlicher ironischer Weise zeigte uns Gulbransson die Ankunft des Zaren Nikolaus II. bei seinem Besuch in Darmstadt. Die Karikatur besteht aus zwei Teilen: In der ersten herrscht vollkommene Leere. Es werden die Vorbereitungen zum Empfange getroffen. Die Straße ist breit wie eine via triumphalis, und deren Breite ist um so auffallender, als keinem der Durchgang gestattet wird. Nur einige Schutzleute sind zu sehen, die mit behelmtem Haupte und blankgezogener Waffe die leere Straße bewachen. Andere prüfen die Festigkeit der Bretter, mit welchen sämtliche Türen und Fenster vernagelt sind. Aus Furcht vor einer Bombe ließ man alle Fenster, ja die winzigste Öffnung nach der Straße zu sperren. Das sind die Vorbereitungen; nun kommt die Ankunft: Sechs Reihen Infanteristen präsentieren vor dem Gefolge. Es kann nichts passieren!

Ebenso heftig und tragisch ist Th. Heines Zeichnung, in welcher der Zar, von den Revolutionären gefaßt, mit dem Haupte zwischen den Hölzern der Guillotine, ängstlich ausruft: „Lasset mich, ich werde euch eine Verfassung bewilligen!" Auf diese Weise betont der Karikaturist das „Zu spät", welches den Endpunkt aller Revolutionen bildet.

In einer Zeichnung von Bruno Paul versteckt sich der kriechende, fahlblasse Zar unter einen Tisch und fragt die Kaiserin: „Wird noch geschossen?"

In der rein komischen Karikatur der „Lustigen Blätter" ist das Bild „Väterchen macht sich auf den Weg zur Promenade" sehr interessant. In der Ebene schreitet der Zar; über seinem Kopfe schwebt ein enormer Sonnenschirm oder, besser gesagt, ein enormes schirmförmiges Schutzdach. Unter diesem tritt er, von Kopf bis

Le Jongleur Pitt, soutenant avec une Loterie l'équ

Der Jongleur Pitt hält mittelſt einer Lotterie das Gleic

Anſpielung auf Pitts Plan, die ungeheuren Koſten für die eigene Flotte und die

Groteske engliſche Karikatur von James Gillray au

bre de l'Angleterre et les Subsides de la coalition

ewicht Englands und die Koalitions-Subsidien aufrecht.

n Mächten gewährten Kriegssubsidien durch den Ertrag einer Lotterie zu decken.

Georg III. von England und den Premierminister Pitt.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Fuß gepanzert, nur ängstlich vorwärts. Um ihn herum schwingen Kosaken den Säbel, um sogar die Vögel fernzuhalten; andere gucken unter jedes Steinchen; es könnten ja Bomben dahinter stecken! Um den ganzen Raum befindet sich ein dichter Kordon bewaffneter Leute, die geladene Kanonen herumführen.

Da sehen wir den Zaren, der eine Masse, welcher man die kartographischen Umrisse Rußlands gegeben hat, auf einen Schubkarren geladen hat; er stößt sein primitives Fahrzeug nach Sibirien mit den Worten: „Vielleicht wird es auch so gehen." Schon hatte der römische Cäsar dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Menschheit nicht einen Kopf besäße, den er mit einem Schlage abhauen könnte. Und wie würde das jetzt die Regierungsaufgaben erleichtern, wenn es möglich wäre, ganz Rußland in ein Bündel zu ballen und das ganze Pack in den Abgrund der sibirischen Bergwerke versinken zu lassen.

Der „Wiener Kikeriki", in welchem diese Zeichnung erschien, kommentiert auch den Aufstand der Preobrajensky ganz eigenartig: Der Zar, mit der Krone auf dem Haupte, geht barfuß in seinem Palais auf und ab und verletzt sich die Füße an bleiernen Soldaten. Es ist der Eindruck eines peinlichen Traumes!

Brandt, dessen schöne Zarenkarikatur wir bereits geschildert haben, hat dem „Kladderadatsch" eine vorzügliche Pogromzeichnung geliefert. In einer verwüsteten Stadt hängen die hölzernen, zerstörten, gesprengten Häuser wie Lumpen über die Straßen. Im Hintergrund ein Platz mit einem kaiserlichen Schlosse, dessen Kuppel ein Standbild, den Genius der Autorität, trägt, der in beiden Händen eine Knute schwingt.

Kosaken bringen dem Zaren karrenvoll Totenköpfe zu. Der Zar, in voller Hof-

Zur Geschichte der Gegenwart.

Motto: Die Napoleoniden sind für ewige Zeiten vom Thron ausgeschlossen.
(Verträge von 1815.)

Der europäische Kongreß und was dahinter steckt.
409. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.

In Mailand.

Emanuel: „Ich habe da, lieber Couſin, in meinem Territorium noch einen Bajazzo, der auf wackligem Sitz fortwährend ſeine Spargimenter macht. Wenn es dir paßt, ſo zieh' ich und dann — — —"
Wilhelm: Nein, lieber Freund, warten wir den dort oben ab und dann erſt und dann — — —!"

410. Anonyme ſchweizeriſche Karikatur. Nebelſpalter, 1875.

pracht, hält eine ſchwere Ramme in den Händen, mit welcher er die Totenköpfe zerſtückelt, die Schädel zermalmt und blutigen Metzeleikies herſtellt.

Die Legende lautet: Der zur ruſſiſchen Freiheit leitende Weg iſt mit vortrefflichem Material gepflaſtert.

In einer finſtern Schattierung ruft der ausgezeichnete holländiſche Karikaturiſt Brakenſick ſeine klaſſiziſtiſchen Erinnerungen an: Der König Xerxes, der Gründe hatte, ſich über den Hellespont zu beklagen, ließ ihn verpeitſchen. Und in der Tat wurden auf ſeinen Befehl dem unermeßlichen Meere eine Tracht Prügel erteilt! So lautet wenigſtens die hiſtoriſche Dichtung. An einen Felſen angelehnt, verhaut Nikolaus II. die wilden Wellen, die ihn im nächſten Augenblicke verſchlingen dürften.

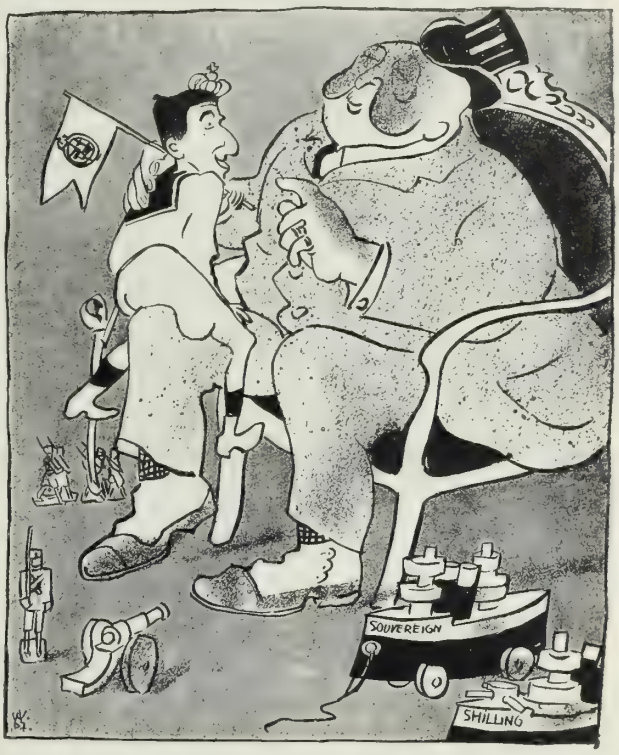
Der „Wahre Jakob" ſkizziert einen Alp des Zaren: Eine weite Ebene; in der Ferne lange, dichte Rauchwolken von brennenden Paläſten. Die Ebene iſt ausgedehnt und kahl wie die ruſſiſche Ebene. Aber ſoweit das Auge reicht, ſieht man Männer und Weiber, dichte Scharen von Unruhſtiftern, bewaffnete Banden von jubelnden Studenten. Die Volkswoge flutet bis an einen unermeßlichen Galgen heran. Wie ein großer Maſtbaum erhebt ſich der Galgen hoch in die Lüfte; an ſeiner Spitze trägt er die phrygiſche Mütze; unter dieſer Mütze dehnt ſich der Kreis einer enormen Krone aus; an jedem Haken hängt wie eine erbärmliche, zer-

brochene Puppe ein Ratgeber des Zaren in voller von Orden bedeckter Uniform. Aus allen Richtungen fliegen die Raben auf sie zu. Unten, in der Menge, im Gewühl der mit Mützen und Pelzkappen bedeckten Männer, der mit bunten Kopftüchern geschmückten Frauen, herrscht vollkommene Freude. Ein junger Mann hebt die kaiserliche Krone auf eine Pike. Dazu ist aber der Augenblick schlecht gewählt, der Zar wird gerade von einem Muschik am Kreuz gepackt, eine Treppe hinaufgetragen und einem andern, den Strang bereithaltenden Muschik übergeben, in dessen Schlinge der Unglückliche die Sünden des Zarismus zu sühnen haben wird.

Im „Punch" finden wir einen Wetterfahne-Zaren! Eine Bernard Partridges Karikatur hebt den Zaren auf einen Turm, auf dessen Gipfel ein doppelköpfiger gekrönter Adler angebracht ist. Auf der Spitze der Krone stehen des Kaisers beide Füße oder vielmehr er steht auf den Fußspitzen. Die rasenden Winde des Kriegs, des Friedens, der Bureaukratie wüten um ihn herum, stürzen sich in den kaiserlichen Mantel hinein, und der Zar, vergeblich das Gleichgewicht suchend, wird herumgeschüttelt und dreht sich in allen Windrichtungen.

Im Turiner „Fischietto" feiert er vergeblich seinen einzigen Sieg zur See, den gegen die Insurgenten des „Potemkin"; die Volksrache wird ihn nicht verfehlen!

Der Römische „Asino" gibt die Parodie des bekannten Worts der französischen Revolution: „Nur deshalb sind die Großen groß, weil



Abrüstungslied (von Onkel Eduard dem jungen Alfons vorgesungen).

„Wer im Haag will mitberaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.

Weiter schaff' er sich bei Zeiten
Einen schönen Panzerkahn,
Einen schönen Panzerkahn,
Daß er — (will der Willy streiten!)
Schießen und auch schwimmen kann.

Bübchen, merke dieses Lied,
Denn ich gebe dir Kredit
Hopp, hopp, hopp —
— — — — — — —"

411. Deutsche Karikatur von A. Weisgerber. Jugend, 1907.

Nur keine Politik! Ich habe jetzt an andere Sachen zu denken.

412. Anonyme deutſche Karikatur. Kladderadatſch, 1856.

wir auf den Knien herumkriechen. Laßt uns aufſtehen!" Die Zeichnung des „Aſino" iſt ein Triptychon. Erſter Teil: Der Zar ſteht mit gekröntem Haupte und kaiſerlichem Mantel kerzengrade, wie das Bild der Kraft und der Autorität, auf der oberſten Stufe einer großen Treppe; unten liegt ein Muſchik, der ſeinen Herrſcher von Gottes Gnade anbetet. In der Mitte: Des Muſchiks Geſinnung ſcheint uns etwas geändert zu ſein; ſein Gedanke iſt nicht mehr derſelbe, auch ſeine Haltung iſt eine andere. Der Zar iſt nicht mehr, wie vorhin, der Herrſcher von Gottes Gnade; jetzt regiert er mit Gottes Gnade und dem Volkswillen. Er ſteht immer noch ganz oben auf der großen Treppe, deren jede Stufe ihn von der ſchwächlichen Menſchheit unten entfernt. Er hat immer noch die Krone auf dem Kopfe; er trägt aber die einfache Soldatentracht. Unten, auf der letzten Stufe, hat ſich der Muſchik aufrechtgeſtellt. Noch ehrerbietig, hat er ſich von dem langen, langen, faſt religiöſen Schrecken befreit; er iſt aufrecht und ſieht ſich um; er wagt es, einem Menſchen ins Geſicht zu ſchauen, der nunmehr nur noch ſein Delegierter iſt. Drittes Bild: Die Rollen ſind gänzlich umgekehrt. Es rollt jemand Hals über Kopf die Treppe hinunter; die Hände ſtrecken ſich verzweifelt gegen einen glitzernden, auf der Erde liegenden Gegenſtand, die kaiſerliche Krone. Auf der Treppe ſieht man allerdings nicht den Muſchik ſelbſt, ſondern ſeinen gewaltigen Fuß, der ſoeben den ehemaligen Auserwählten Gottes von der Treppe der Macht hinabgeſchleudert hat.

Jetzt haben wir eine Karikatur des „Pasquino". Der Zar, in militäriſcher Tracht, verbirgt eine enorme Knute hinter ſeinem Rücken, ſo gut es eben wegen der Größe des Gegenſtands geht. In der Hand hält er ein winziges Stückchen

Madrider Festtage.

„Ist es nicht schön, Ena, im Schoße der alleinseligmachenden Kirche? Man fühlt sich so bombensicher."

413. Deutsche Karikatur von F. von Reznicek.

Kündigung.

„Guten Tag auch! Ich komme vom Storthing und ich soll bloß die Krone wieder abholen.

414. Deutsche Karikatur von O. Gulbranſſon. Simpliciſſimus, 1905.

Papier, das er einem Knirpſe zeigt, der das Volk verkörpern ſoll. Das Papierchen iſt die Verfaſſung; der Zar ſagt dem Volke: „Da, nimm, mit dieſem wirſt du zufrieden und unterworfen abgehen", worauf das Volk erwidert: „Dieſe Verfaſſung iſt doch allzu klein im Vergleich mit der Knute, die du da in Reſerve hältſt."

Hier wieder tritt der Zar triumphierend, mit der Krone auf dem Kopfe und dem Zepter in der Hand, hervor. Sein Gang iſt ein langſamer, aber nicht etwa ein feierlicher; er hält den Kopf hoch, nicht etwa majeſtätiſch, nein, ein eiſerner Halsring iſt an ſeinem Hals angenietet, ſchwere Ketten feſſeln ſeine Füße. Die Großherzöge halten die ſtarken Fäden, mit welchen ſie den gekrönten Sklaven ihrer Willkür leiten und gefangenhalten.

Die mildeſten Karikaturen, die den Zarismus geißeln, ſind diejenigen, die durchblicken laſſen, daß der Deſpot ſelbſt von ſeiner Umgebung deſpotiſch überwacht wird, was für ihn einigermaßen als mildernde Umſtände gelten dürfte.

Hier ſehen wir wieder den Zaren, wie er vom Eisbruch der Neva hinuntergeriſſen wird. Eine einzige Scholle ſchießt den finſtern Strom hinunter und ſchleppt den Zaren, ſeine Krone, ſeine Ikonen, ſein kaiſerliches Palais nebſt Umwallungen fort, Gott weiß wohin, und auf dem Ufer betrachten Europas Fürſten, unter denen Abdul Hamid ſelbſt nicht fehlt, mit Entſetzen, wie er in der Richtung der Mündung hinunterſchießt, die ſein ſchwimmendes Eiland verſchlingen wird.

Caroute-il-Fiſchietto läßt uns die drei Weiſen ſehen, die ſich nach dem jungen Rußland begeben: Es iſt die Weihnachtserzählung, das Dreikönigsfeſt, die Parodie der heitern Moral der drei Weiſen, die mit dem ganzen Aufwand

ihrer Karawane dem neugeborenen Jesu die Huldigung der Welt und die Schätze der Erde bringen.

Das russische Kindlein sitzt auf dem Stroh der Krippe. Auf dem Haupte, anstatt des Nimbus, trägt es die breite russische Mütze. Als erster der drei Könige bietet ihm der Zar seine Geschenke an; hinter ihm aber bringt der zweite König, der Kosak, eine brennende Bombe, die das Stroh der Krippe entzündet, und schließlich kommt, in prächtigem Popengewande, der dritte riesenhafte, furchtbare König, der die Knute mit den sechs Riemen, deren Ende von stacheligen Metallkugeln gebildet ist, in der Hand trägt.

Im „Fischietto" finden wir noch eine Karikatur in zwei Abteilungen: Der Zar ist in seinem Zimmer, guckt durch das Schlüsselloch und sagt: „Das brave und treue Tier! Wie sorgfältig es meine Tür hütet! Bleibe ich in meinem Palais, so kann mich keine Gefahr bedrohen, denn das brave, treue Tier steht hinter der Tür!" Es ist ein gewaltiger Bär, der russische Bär; er steht auf seinen kräftigen Hinterbeinen. Da er aber ein Bär der Kunst ist, kann er sprechen; er äußert sich sogar folgendermaßen: „Wann wird er endlich herauskommen? Ich möchte ihm so gern einen Beweis meiner Dankbarkeit für seine Reformen geben!" Das gute Tier ist nur allzu bereit, seine Freude zu manifestieren, und zwar mittels einer Bombe, die er bereithält zur Betätigung seiner Freude vielleicht, keineswegs aber seines Zorns. Wie gewaltig sich der Zar über die Gesinnung des Tiers täuscht!

Der Bär ist nicht das alleinige Sinnbild des russischen Volks. Hier ist eine französische Zeichnung von Galantare, aus dem „Butterteller". Ein winziger Zar erhebt seinen Blick auf einen gewaltigen Riesen. Dieser ist à la Russe bekleidet, mit

Folgen Sie mir! Dieser ewigen Bettelei muß ein Ende gemacht werden, oder das D——————— soll dreinschlagen!

415. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1863.

Beim Fürſtenabſchied.

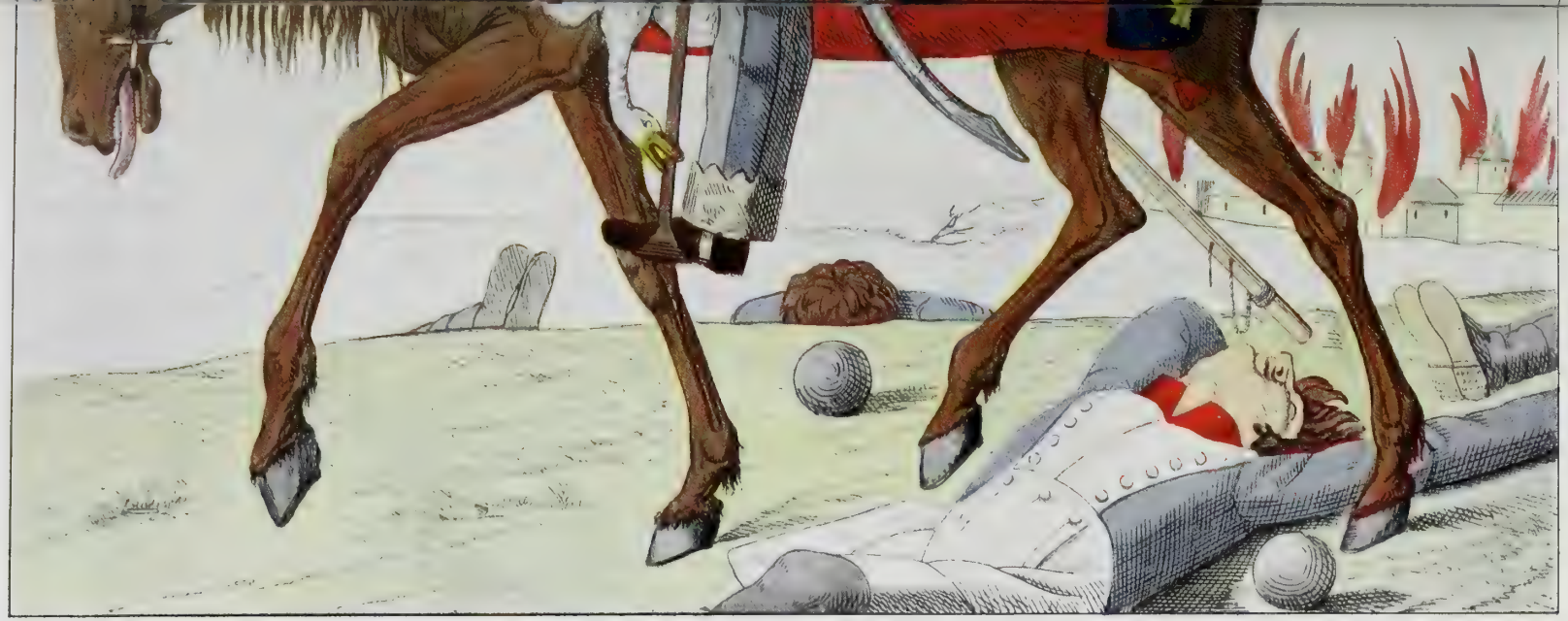
Kaiſer Franz: Pardon, ich glaube, ich habe hier meine Handſchuh' verloren?
Emanuel: Bitte, bemühen Sie ſich nicht, es ſind die meinigen.

416. Anonyme ſchweizeriſche Karikatur. Nebelſpalter, 1875.

der Mütze, dem an der Taille gefalteten Kittel und ſchweren Stiefeln. Er ſieht friedlich und gutmütig aus. Auch er wirft einen Blick auf den kleinen Zaren voll Vertrauen, im Bewußtſein ſeiner Kraft und der Wirkſamkeit des Knüppels, den er in der Hand hält. Nikolaus II. ſagt: „Wie er ſeit einem Jahre gewachſen iſt!" Das war zur ſchönen Zeit der erſten Duma. Seitdem haben ſich aber die Zeiten geändert, und eine Zeichnung aus dem Wiener „Kikeriki" zeigt uns Nikolaus mit einer koloſſalen Krone, die bald an einen Fallhut, bald an die Kopfbedeckung der Poſſenkönige erinnert. Den Abgeordneten weiſt er den Weg in das Tauris-Palais, wo ſie feſten und ſtolzen Schrittes eintreten. Das iſt der Eingang. Am Ausgange ſteht der ſelbe Zar mit einer Guillotine, deren enorme Meſſer er unermüdlich auf und ab fahren läßt; neben ihm zur Erde liegen die blutigen Köpfe der Abgeordneten.

Gegen den Zaren wurde das große Gemälde des berühmten ruſſiſchen Malers Wereſchtſchagin, welches den Haufen der vom Kriege aufgehäuften Schädel darſtellt, in der Karikatur häufig benützt. Bald thront der Zar auf einem ſolchen Haufen, bald ſteht er vor einem, ſcheint ihn zu meſſen und ſagt: „Jetzt bin ich doch wirklich Behanzin ebenbürtig geworden."

Hier reitet er kalt und ruhig vorbei. An ſeiner Seite ſprengt eine Partie Koſaken auf die Menge los! Die Nagaikas knallen und ziſchen! Der Zar ſagt:



„Der Wunsch der Royalisten ist erfüllt“ oder „Der zweite Triumpheinzug“.

Ludwig XVIII. hatte vor dem aus Elba zurückkommenden Napoleon die Flucht ergreifen müssen, konnte aber, dank der Niederlage bei Waterloo, also dank dem Siege der Alliierten, wieder nach Paris zurück.

In dieser Karikatur wird er von einem Kosaken, also von einem Feinde, zurückgebracht (dans les fourgons de l'Etranger, wie die französische Redensart lautet). Es stehen Dörfer im Brande, in den Feldern liegen französische Leichen: Was hat das zu sagen! Er kann ja wieder den Thron besteigen! Am Sattel des Kosaken hängen allerlei Gegenstände, die er sich als Beute angeeignet hat.

Anonyme französische Karikatur auf Ludwig XVIII. von Frankreich.

„Nur tüchtig drauf! meine Kinderchen — Frankreich bezahlt ja die Peitschen!“ Diese Zeichnung ist vom französischen Künstler Roubille.

Nikolaus als Luftschiffer wirft Ballast ab. Der hinabgeworfene Sack trägt in großen Lettern die Inschrift: „Die Duma.“ Von unten, in der Unterschrift, wird ihm zugerufen, daß er sich täusche, daß er seine Krone werfen müßte.

Die bei Nikolaus' Reisen getroffenen Maßregeln bilden den Stoff zahlreicher Scherze. Man sieht ihn in einem Auto, das die Form eines Sarges angenommen hat, oder einer Automitrailleuse, deren Vorderteil eine Axt bildet. Auch in einer Yacht sieht man ihn, die allerdings mehr einem Unterseeboot ähnlich ist.

In einer andern Zeichnung zählt er Patronen und macht die Bemerkung, daß die Zahl der getöteten Arbeiter in keinem Verhältnis mit der Zahl der verbrauchten Patronen stände.

Für ihn hat die Karikatur unzählbare Pfeile, die sie aus ungezählten Köchern zu ziehen versteht.

* * *

Einige Herrscher.

Der kleine König — der große Kaiser — der gutmütige König.

Der kleine König ist nur deshalb klein, weil sich seine Herrschaft nur auf ein kleines Land ausdehnt. Sonst ist er von großer Gestalt, seine Züge sind groß, kräftig und scharf ausgeprägt. Aus seinem winzigen Ländchen hat er durch Annektierung eines unermeßlichen Gebietes, eines enormen, entfernten, kolonialen Weichbildes, ein kolossales Reich gemacht. An das kleine Vaterland hat er eine Art Neger-Schurz mit Schleppe genäht (man verzeihe uns die Kühnheit dieses Bildes), und die Schleppe ist von solcher Dimension, daß sie das Achtzigfache des Schurzes, bezw. des

„Die Freiheit läßt sie springen.“
Die Vertreter der Monarchie müssen, von der Freiheit gezwungen, durch den Reifen springen.
417. Französische Karikatur (1848).

Unſer Väterchen S. M. Zar Nikolaus II.

beim Beſuch der franzöſiſchen Flotte in Kronſtadt und des Gegenbeſuchs der ruſſiſchen Flotte in Toulon. Es herrſcht im Lande große Begeiſterung, da die langerſehnte Alliance jetzt in Ausſicht ſteht. Dem Zaren zu Ehren kräht der galliſche Hahn, während die verliebte junge Republik ihm einen Kuß gibt. Vor ihm ſteht ein Teller mit Münzen, eine Anſpielung auf die ruſſiſchen Anleihen in Frankreich.

418. Franzöſiſche Karikatur von E. Cadel.

Kleides darſtellt. Aber achtzig Mal Belgiens Fläche iſt doch ein gewaltiger Biſſen! wiſſet Ihr einmal! wie der Belgier zu ſagen pflegt. Läge dieſer Beſitz in Europa, ſo wäre es um das europäiſche Gleichgewicht geſchehen! Er liegt aber in Afrika, ein Umſtand, durch welchen die Angelegenheit viel an Bedeutung einbüßt und der auch die Beſitzergreifung ermöglichte, während in Europa ſelbſt nicht ein Quadratmeter zu gewinnen iſt. Ja einmal hat Belgien ein Dörfchen von Holland erobert, zwar gegen Abtretung des gegenüberliegenden Dorfes. Das war keine Eroberung, ſondern ein einfacher Tauſch. In Afrika vermochte König Leopold ſich unverhindert auszuſtrecken, und ſchon die Tatſache, daß er daſelbſt tätig geworden iſt, beweiſt, daß er ein ſehr begabter und äußerſt praktiſcher Geſchäftsmann iſt. Ja, ganz entſchieden ein Geſchäftsmann! Es gibt allerdings Belgier, die der Meinung ſind, daß ſie von ihrem König beim Ankauf des Kongolandes ziemlich überfordert worden ſind. Wer aber iſt mit ſeinem Herrſcher immer ganz zufrieden? Auch der Belgier nicht! Andere wieder ſind darüber aufgebracht, daß ihr Vaterland in den Beſitz einer Kolonie gelangt, welche mit ſolchen Mitteln verwaltet wird. Denn es iſt eine allgemein bekannte Tatſache, daß man den Neger allzu kurz geſchoren hat, daß auch hie und da ein Stückchen Haut an der Schere hängen blieb, als es die Gewinnung von Gummi oder Elfenbein galt. Wenn man dem Ärmſten, der die auferlegte Menge Elephanten-Hauer nicht liefern konnte, zum Ausgleich die eigenen Zähne nicht zog, ſo war dieſe Schonung nur dem Umſtande zuzuſchreiben, daß fragliche Back-, Schneide- und Augenzähne keinerlei Marktwert hatten. Dem neidiſchen Europa wurde mehrmals die Frage vorgelegt: Darf man den Kongo dem belgiſchen Henker preisgeben? Stets wurde dieſe Frage von Europa bejaht, denn in Europa wird der König der Belgier keineswegs als Henker

betrachtet. Bei den einen gilt er als einer der durchtriebensten Finanziers der Welt, bei den andern als ein toller Lebemann mit unzählbaren auffallenden Abenteuern, als eine launenhafte, leichtsinnige, bockbeinige aber höchst interessante Persönlichkeit, keineswegs lächerlich, wie ihn die Sage und die Karikatur darzustellen bemüht sind, und der nur seinen eigenen Angehörigen gegenüber eine gewisse Härte entfaltete. Und gerade wegen dieser Härte kommt Leopold mitunter in eine Lage, die u. E. vor ihm kein anderer Herrscher gekannt hat und die ihn als Unikum auf diesem Gebiet erscheinen läßt. Es ist gewiß schon oft dagewesen, daß der Fiskus ungerechte Steuern erhoben, oder auf andere Weise manchen Bürger verletzt hat; was geschieht in solchem Falle? Die Benachteiligten leiten einen Prozeß ein, den sie gewinnen. Gegen den deutschen Kaiser, gegen die französische Republik sind derartige kleine Prozesse keine Seltenheit; es ist ihnen auch nicht die geringste Bedeutung zuzuschreiben. Anders aber mit Leopold! Durch sein Benehmen gegenüber seinen Töchtern verliert er seine Prozesse beim Landgericht. In Brüssel wird er von einem königlichen Gericht, auf Antrag eines königlichen Staatsanwalts verurteilt! Seine Feinde schimpfen ihn „Schattenkönig", der nichts Königliches als die Zivilliste und die Tracht aufweisen kann, dem jede Befugnisse entzogen sind. Im Gegenteil, in seinem Lande ist er mächtig; da fühlt er sich daheim und regiert, ja, er herrscht und regiert in Wirklichkeit, gibt sich aber schlauerweise den Anschein, als ob ihn die ganze Affäre nichts anginge.

Wenn er sich einerseits dieser Macht erfreuen kann, so kann er anderseits auf Prestige keinerlei Anspruch

Monarchenkongreß gegen Stellenlosigkeit.

„Wenn wir vollzählig sind, meine Herren Majestäten, dann müssen wir in Anbetracht der norwegischen Ereignisse wenigstens das eine durchsetzen, daß wir von unseren Völkern eine längere Kündigungsfrist erhalten."

419. Deutsche Karikatur von O. Gulbransson. Simplicissimus, 1905.

Nächste Friedenskonferenz im Haag.

Wer spricht von Abrüstung?

420. Französische Karikatur von Roubille auf Wilhelm II.

erheben. Spaziert er zu Fuß durch seine Hauptstadt, erscheint er hoch zu Roß in Uniform, in Begleitung eines Adjutanten, geht er flanierend den belgischen Strand auf und ab, so erregt er kein großes Aufsehen; man merkt ihn kaum. Die Wirkung ist größer in Paris und besonders in Nizza, wo er als Großgrundbesitzer eine gewaltige Bautätigkeit entfaltet. Die öffentliche Meinung hat sich außerordentlich lebhaft mit der Beziehung des Königs Leopold zu einer hübschen, wegen ihrer Schönheit und ihrer eigenartigen Haartracht berühmten Tänzerin der Pariser Oper, Mlle. Cleo de Merode, beschäftigt. Eine enorme Anzahl Karikaturen wurden diesem Verhältnis gewidmet: Th. Th. Heine führt des Königs Tochter in dessen Boudoir, wo er sich mit seiner Geliebten unterhält. „Papa", sagt die Prinzessin, „laß uns doch wenigstens die abgetragenen Roben deiner Cleo zukommen!" Bruno Paul stellt ihn halb entkleidet dar; auf seinem Schoße hält er die hübsche Tänzerin, die übrigens in dieser Zeichnung nicht verschönert ist; die italienischen Karikaturisten, wie Cinirin und Golia, alle haben sie den Gegensatz hervorgehoben, der sich beim König zwischen seiner Härte anläßlich der Familien-Prozesse und seiner Freigebigkeit zugunsten der schönen Frauen so bemerkbar gemacht hatte. Leopold II. ist der treueste und eifrigste Besucher aller moderner Babylonen.

Es ist schon lange her, daß das pietistische Klischee, welches das moderne Babylon nach Paris verlegte, veraltet ist. Auch die Hartnäckigsten haben notgedrungen darauf verzichtet. Paris hat allerdings, genau wie London, Berlin und Wien, seine babylonischen Schlupfwinkel und seine Hauptquartiere des kosmopolitischen Lebens. Es stimmt, daß ehemals die Ausländer, nebst den Herrschern, nach Paris kamen, um sich da auszutoben. Die Geschichte und die Literatur legen hierzu ihr Zeugnis ab. Diese Mode, sich in Paris zu amüsieren, stammt aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs, und ist nicht, wie allgemein angenommen, der

Weder den einen noch den anderen.

Beide Söhne Jerome Napoleons (also Enkel Königs Lustik), Victor und Louis, letzterer General in russischen Diensten, erheben Anspruch auf die französische Krone. Der älteste, Victor, trägt die bekannte Tracht des großen Kaisers, Louis die in Frankreich populäre russische Uniform. Beider Aussichten auf die Krone Frankreichs sind gleich Null, Frankreich will weder den einen noch den anderen, und bleibt der Republik treu.

421. Französische Karikatur von Rigobert (1895).

Der deutsche Janus 1909.

Anspielung auf die Doppelseitigkeit des Benehmens Wilhelms II. Nach dem Beispiel des alten Janus ist er auf der einen Seite der friedlichste Monarch. Der Russe, der den gallischen Hahn nach sich schleppt, reicht ihm den Ölzweig, der auch entgegengenommen wird. Auf der andern Seite steht er bewaffnet da und nimmt den Türken in Schutz.

422. Französische Karikatur von Fernand Fau.

Sittenlosigkeit des Regiments, sondern einer neuen Einrichtung, den Weltausstellungen, zuzuschreiben. Die kaiserliche Regierung hatte sich angewöhnt, die ausländischen Herrscher zu diesen Festlichkeiten einzuladen, mit dem vornehmen Grundgedanken, die Aussteller auf diese Weise zu feiern. 1855 kam die Königin von England; 1867 kamen sie alle! Mancher Kron- oder Erbprinz, der anstandshalber in seiner Residenz den Vergnügungen nicht nachgehen konnte, wurde so nach Paris gelockt, wo ihm das leichte, geistreiche, literarische Leben zur unüberwindlichen Gewohnheit wurde. Da begegnete er stets einer Anzahl seiner Landsleute, und schließlich wurde Paris infolge dieses intensiven, kosmopolitischen Treibens das Wirtshaus der Welt. Ein Prinz von Wales, ein Kronprinz von Holland verbrachten da den größeren Teil ihrer Ferien. Dann waren es die kleinen Balkan-Fürsten, die die Erziehung der Pariser Lyzeen genossen hatten, und sich freuten, später als Herrscher die Stellen aufsuchen zu dürfen, die den jungen Schülern verschlossen geblieben waren. Und obgleich Milan, König von Serbien, lustigen und heitern Angedenkens, seine Zeit ziemlich gleich zwischen Paris und Wien teilte, so fielen dennoch seine Unregelmäßigkeiten zugunsten der Stadt an der Seine. Paris war ferner und ist noch der Lieblingsaufenthalts- und Erholungsort einer Klasse eigentümlicher Souveräne, der Könige des Eisens, des Stahls, des Petroleums, des Specks, der Schienen, der Eisenbahnen, des Tabaks, der Schuhwichse,

und sämtlicher Vertreter der Plutokratie. Gewiß ist Paris die Stadt der Welt, in welcher sie am meisten vertreten sind; und so wie Paris auch Nizza, das Winter-Paris. Wie diese Dollarpotentaten, hat Leopold, der als Herrscher der Belgier ein echter König, der aber als Elfenbein-, Gummi- und Negerkönig auch ein König à la Yankee ist, eine Vorliebe für Paris. Auch an Nizza hat er sich gewöhnt, welches er dem grau-gewölkten Himmel seines Ostende vorzieht.

Aus diesen Gründen hat die Pariser Karikatur mit Leopold den vertraulichen Ton angeschlagen. Die Zeichnungen der Karikaturisten oder der Humoristen, die das Treiben der kleinen Opernratten, sowie das Leben der Abonnenten im Foyer de la Danse sorgsam verfolgen, bringen oft die hohe Gestalt und den fächerartigen Bart des Königs in die Öffentlichkeit. Früher einmal hat ihn Louis Legrand folgendermaßen geschildert: der König überragt mit seiner Riesengestalt die einzelnen Pärchen sowie die Gruppen der kleinen Tänzerinnen, in deren Mitte er als ein riesiges Weihnachtsmännchen erscheint, oder auch als ein St. Nikolaus, dessen Taschen mit Bonbons überfüllt sind. Seitdem pflegen die Zeichner ihn stets in Begleitung einer vornehm eleganten Cleo de Merode darzustellen. In seinem reichlich dokumentierten Buch, welches er dem König der Belgier widmete, und dem er ohne jeden Respekt den Titel „Popold II, Roi des Belges et des Belles“ gab, fand Herr Grand-Carteret eine sonderbar erdachte Figur für sein Titelblatt: des Königs Kopf ist von sprechender Ähnlichkeit; der fächerartige Bart entwickelt und dreht sich in die Gestalt eines Tänzerinröckchens, unter welchem schlanke, nackte Beine sich zum Tanze bereiten. Der Gegensatz zwischen dieser allzu leichten Haltung und dem

Der Landesvater.

„Gelt Dicker, du gehst nicht nach Südafrika?“ „Nein, ich muß die Witwen und Waisen trösten.“

423. Deutsche Karikatur auf Eduard VII. von E. Thöny. Simplicissimus, 1900.

Die beiden Friedensstifter.

424. Italienische Karikatur von Ric. Flonès auf Nikolaus II. und Abdul Hamid.

ernsten Blick des Königs ist sehr pikant. Die Zeichnung ist von Gulbranſſon, und dazu eine seiner besten. Der König verdankt seinen Ruhm nicht allein seinen Liebesverhältnissen, sondern auch seiner Geschäftstätigkeit. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß die Karikaturisten zunächst ihre Aufmerksamkeit auf den Frauenliebhaber gelenkt haben, wodurch ihnen ein viel mannigfaltigerer und heiterer Stoff geboten wurde, was ihnen auch gestattete, ihre Angriffe bedeutend mäßiger zu gestalten, denn von allen Geschäften, die er handhabt, sind die Liebesangelegenheiten diejenigen, in denen der König der Belgier die Öffentlichkeit am tiefsten eindringen läßt. Ganz bestimmt hat man ihm gar zuviel zugeschrieben, aber, wie das Sprichwort lautet: „Nur den Reichen wird geliehen", und auf diesem Gebiete ist Leopold ganz entschieden ein Milliardär.

In seinem eigenen Lande wurde Leopold sehr oft karikiert; dennoch gibt es in Belgien keinen hervorragenden Karikaturisten. Übrigens greifen die Belgier auch nur die politische Persönlichkeit an; kein Wunder, denn die inneren Angelegenheiten müssen ihnen ja am nächsten liegen. So beschäftigt sich der Brüsseler „Volksschrei" mit dem Kongo, mit welchem Leopold Belgien beschenkte, ein Geschenk allerdings, welches eine Entschädigung zugunsten der Zivilliste und des früheren Besitzers nicht ausschließt. Da sehen wir Leopold, der den Kongo der Belgica, einer starken, häßlichen, dickbrüstigen Frau überreicht; er sagt wie in einem Rechenexempel: „Hier, ich schreibe Null und halte alles zurück." Das soll bedeuten, daß der König nichts herausgibt und sich doch entschädigen läßt, als ob er recht viel hergegeben hätte. Ist dies zutreffend? Die Karikatur ist ja nicht gezwungen, bei jeder Gelegenheit wahrheitsgetreu zu sein; übrigens hat sie sich darüber niemals Sorgen wachsen lassen. Dasselbe Blatt zeigt uns den König unter arabischer

NICOLAS AU SERAIL.

à Paris, chez Gosselin, éd. imp r St Jacques. 71 à Lyon, chez Gadola.

Vrai. mon Vieux, tu voulais être notre Sultan ? et te voila grand chef des Ennuques de sa Hautesse !!!
Vous n'allez donc pas me laisser tranquille, las de péronnelles

Nikolas im Serail.

Wahrhaftig, Alterchen! wolltest unser Sultan werden? Und jetzt bist du Chef der Eunuchen S. K. Hoheit.
Wollt ihr mich in Ruhe lassen — ihr albernen Frauenzimmer!

Nikolas I. von Rußland, der die Eroberung von Konstantinopel geplant hatte, wurde im Krimkrieg besiegt und gezwungen, auf seine Entwürfe zu verzichten. Nicht als Sultan, höchstens als Besiegten könnte ihn der Harem aufnehmen.

Französische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland.

Tracht, mit Turban und Burnus; der Europäer jedoch wird durch die Brille gekennzeichnet. Der Monarch sitzt auf einem galoppierenden Elephanten, der eine Art Gesetztafel unter die Füße tritt. Er ist aber auf seinem Elephanten nicht allein. In seinen Armen trägt er ein winziges Weibchen, oder vielmehr eine Art Monstrum, welches die lieblichen Züge der Tisiphone, der Locuste und der Madame Pipelet in sich vereinigt. Er hält sie in seinen Armen. Die Unterschrift? Leopold zur Baronin: „Die Verfassung! Na, du kannst sehen, wie ich mit ihr umgehe." Diese Baronin ist wiederum eine der Favoritinnen, die die Stelle der hübschen Tänzerin eingenommen haben soll, die Baronin von Vaughan, mit welcher, wie es heißt, Leopold eine morganatische Ehe geschlossen habe. Was die Schönheit der Dame anbetrifft, so werden wir in jedem Fall dem Karikaturisten und dem Zeichner des sozialistischen „Volksschrei" nicht allzusehr trauen. Er hat offenbar seine Phantasie viel zu weit über die Grenzen hinausgehen lassen. Aus demselben „Volksschrei" hat Herr Grand-Carteret eine weitere Zeichnung von Julio in seine Sammlung aufgenommen. Leopold, in der Uniform eines Generals, spöttisch und freudestrahlend, zeigt dem Erbprinzen, seinem Neffen, dem Sohne seines Bruders, des Herzogs von Flandern, ein sehr wohlgestaltetes Kindchen, welches dem würdigen aber unzufriedenen Prinzen eine herrliche lange Nase macht. Warum denn auch? Dieser Sohn eines Königs und einer Baronin von Vaughan, den man ganz respektlos das „Wunderkind" genannt hat, kann doch nicht den geringsten Anspruch auf die Thronfolge erheben! In der belgischen Karikatur macht man sich ebenfalls über die Reiselust des Königs nach dem Ausland lustig. Allerdings trifft es zu, daß ihn seine Minister mitunter vergeblich gesucht haben. Diese Abwesenheit ist zwar bei gewissen Gelegen-

Nikolaus der Siegreiche.

„Sie werden doch nicht böse sein, meine Herren, daß ich Ihren Ruhm verdunkelt habe?"

425. Deutsche Karikatur von Weisgerber. Jugend, 1905.

Ich bin der Onkel meines Neffen. Ich bin der Neffe meines Onkels.

Import aus England.

Aus England, wohin sich die verbannten Herrscher mit ihren Familien geflüchtet haben, suchen die Prätendenten wieder nach Frankreich zurückzukommen. Der Fürst von Joinville mit dem Hahn, der Onkel des Grafen von Paris, glaubt als Orleans Anspruch auf die Krone zu haben. Louis Bonaparte, der Neffe des großen Napoleon, stützt sich auf die Legende des kaiserlichen Hellers und ihm gelang es, den Thron als Napoleon III. zu besteigen.

426. Französische Karikatur von Ravaillac jr. (1848).

heiten eine schlaue Taktik des Herrschers. Dadurch entzog er sich oft der Notwendigkeit, zu rasch Partei zu ergreifen, und oft gelang es ihm, Großartiges auf dem taktischen Gebiete zu leisten, dank seiner außergewöhnlichen passiven Widerstandskraft, die er, wenn es sein muß, mit einer überraschenden und zielbewußten Entschlossenheit zu verbinden versteht. Im allgemeinen ist Leopolds Wille ein außerordentlich fester; was er will, führt er aus; was er wegen der Verfassung nicht direkt erreichen kann, erreicht er auf Umwegen, auf Schleichwegen. Es kommt ihm auf einige Orden nicht an; ganz hervorragend versteht er die hohen Persönlichkeiten für seine Sache zu gewinnen, und schließlich verfügt er auch über das Avancement bei der bürgerlichen Garde! Dann und wann, zwar selten, berühren die der bürgerlichen Garde geltenden Scherze auch den König; aber die belgischen Künstler, die überhaupt die bürgerlichen Soldaten zum Ziele ihrer Witze wählen, haben stets Vorsicht und Milde walten lassen, denn unter diesen Tapfern befinden sich ja zahlreiche Verwandte und Freunde, die man doch nicht zu sehr zu beleidigen wünscht.

Die sich auf diese bürgerliche Miliz beziehenden Zeichnungen entsprechen keineswegs denjenigen, die in Frankreich die National-Garde verspotteten; das belgische Volk greift die Stützen der Ordnung nur ungern an.

Unzählbar sind die Karikaturen, welche den König mit der Cleo de Merode darstellen. Lebèque zeigt uns den knienden Herrscher zu Füßen der aus einer enormen Rose herausspringenden Cleo. Moriß hob ganz besonders das Eckige des königlichen Gesichts hervor, und stellte ihn neben einer unter einem riesigen Hut verschwindenden Cleo. Testevuide erdachte einen alten Schürzenjäger. Vielleicht ist er der Cleo satt und sucht bei irgend einer hübschen Passantin des Boulevards Trost und Vergessen, nur um sich rasch wieder zu Füßen der Geliebten zu stürzen, die fast ganz entkleidet einen orientalischen Tanz ausführt. In dieser Zeichnung hat der Künstler dem König der Belgier die gewaltige Körperbreite des Bildhauers Rodin geliehen. Einige Postkarten zeigen uns in einem und demselben Profil die Züge des Königs und der Tänzerin. Im Berliner „Ulk" sehen wir beim Korso die Begegnung des königlichen Landauers, in welchem sich Leopold und Cleo gemütlich unterhalten, mit dem Wagen der Königstochter. Meistens ist, bei diesen galanten Abenteuern, der König in bürgerlicher Kleidung oder in der Chauffeurstracht dargestellt; mitunter auch läßt man ihn bei ähnlichen Gelegenheiten die Krone und den Hofmantel tragen; man bekommt ihn auch als Clown zu sehen, der bei irgend einem nächtlichen Gelage an die Zechgenossen eine vibrierende Rede richtet, und zwar mit einer Üppigkeit, die man nur gegen Schluß stark begossener Feste zu konstatieren pflegt. In hübschen, mit zahlreichen Figuren eleganter Laufmädchen und schöner molliger Frauen versehenen Zeichnungen bringt Willette Leopold und König Eduard an denselben Tisch zusammen.

Der Zar und seine Vertrauten.

Man hört aus Petersburg, daß der Zar mit den Personen, welche sein größtes Vertrauen genießen, häufig Beratung pflegt, ob er seinem Volke eine Verfassung geben soll.

427. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1905.

Die netten Mädchen haben ihre eigene Kopfbedeckung abgelegt und tragen da die Krone des einen und den tadellosen Zylinder des andern. Leandre läßt die liebliche, schlanke Tänzerin sich mit schmeichelnder, graziöser Geste an den riesenhaften Leopold kauern. Ein flinkes Tandem bringt die Verliebten schleunigst nach den sonnigen Gestaden, weit vom Brüsseler Klatsch. Roubille gab uns vom berühmten Pärchen eher ein Porträt als eine Karikatur, indem er einfach die Nase des Königs etwas verlängerte, seine charakteristischen Züge betonte und den schönen Umriß des Mädchenleibs naturgetreu wiedergab. Madame de Vaughan wurde viel weniger karikiert, und ihre Züge sind bei weitem nicht so bekannt wie die der Merode, welche die Photographie nach den vier Himmelsrichtungen hin verbreitet hat. Bruno Paul mit seiner vorsätzlichen Energie hat ein kräftiges Schema der Baronin geschaffen in einer Zeichnung, die uns die Favoritin auf dem Schoße des halbentkleideten Monarchen zeigt. Bei seinen Nachbarn, den Holländern, wird der König auch nicht besser behandelt, nicht etwa, weil er es unterlassen hat, dem Nachbarstaat gegenüber eine gebührende Liebenswürdigkeit zu entfalten. Hat er sich doch von jeher mit der entgegenkommendsten Courtoisie bemüht, den Niederlanden ein Bündnis zu Trutz und Schutz, ja sogar eine auf Heirat begründete Allianz anzubieten, in Übereinstimmung mit den Neigungen seiner flämischen Untertanen, deren Sympathie für Holland kein Geheimnis ist.

Dominer non sum dignus
(Je ne suis pas digne de régner)
O Herr, ich bin unwürdig
(Ich bin nicht würdig, zu regieren.)

Wortspiel mit Dominer herrschen und O Herr (domine).

Karikatur auf die Frömmelei Karls X., der durch eine Revolution den Thron verlor. Hier scheint er den frommen Satz verwirklichen zu wollen, indem er Krone, Degen und Orden der Freiheit aus eigenem Antrieb zu Füßen legt.

428. Anonyme französische Karikatur (1830).

Hier haben wir jetzt eine Zeichnung, die den König in angenehmer Gesellschaft darstellt. Er scheint in einem der großen Nizzaer Gasthöfe

Der neue Joseph und die neue Potiphar.

Kaiserin Eugenie wendet alle Mittel an, um den gegnerischen Emile Ollivier für das napoleonische Regiment zu gewinnen, selbstverständlich mit dem Einverständnis des Kaisers, der zuschaut. Hier widersteht Ollivier noch der Versuchung und nach dem Beispiel Josephs läßt er seinen Rock in Potiphars Händen. — Nicht lange dauerte es, und er war Napoleons Minister.

429. Französische Karikatur, Anfang 1870.

zu sein, wo er mitunter verkehren konnte. Ein mit Goldtressen gezierter Portier reicht ihm ein Telegramm, und der König, der fühlt, daß es sich um eine Depesche seiner Regierung handelt, macht sich sichtbar ein Vergnügen daraus, von deren Inhalt erst später Kenntnis zu nehmen. Was wurde nicht alles bei Leopold zum Gegenstand der Scherze? Seine Liebe zum Geld, seine Härte gegenüber den Schwarzen u. a. m. Es ist jedoch eine Übertreibung in Heines Zeichnung, die ihn im Begriff, einen Neger zu verschlingen, darstellt. Ebenso übertrieben ist das Triptychon, in welchem er zwischen Abdul Hamid und Nikolaus II. einen Becher Blut zu sich nimmt. Weniger übertrieben dagegen ist eine Zeichnung aus dem „Punch", in welcher sich ein armer Neger gegen die Umschlingung einer Riesenschlange sträubt, deren Kopf das gekrönte Haupt Leopolds darstellt. Der König Python! Der Gedanke ist kein schlechter und doch treffen die Pfeile der Satire ins Schwarze. Der unglückliche Kongoneger wird in der Tat von einer hundertköpfigen Zivil- und Militärverwaltung umschlungen, die es vorzüglich versteht, aus ihm alles, was er abwerfen

kann und auch noch etwas darüber herauszupressen. Was nun die Kongo-Grausamkeiten und die Familien-Schwierigkeiten anbelangt, so ist alles in allem genommen die Karikatur dem König gegenüber ziemlich nachsichtig. Ebenso milde werden seine Liebesaffären behandelt. Mit einer merkwürdigen Vertraulichkeit klopft sie ihm auf die Schulter; sie lacht und scherzt mit ihm, und wer lacht, ist ja bekanntlich halb entwaffnet.

Th. Th. Heines Karikaturen stellen oft eine Persönlichkeit dar, deren Züge nicht recht sichtbar sind. Nicht etwa, daß der Künstler nicht imstande ist, das menschliche Gesicht wiederzugeben; ganz im Gegenteil, aber die Landesusanz läßt es nicht zu, genauer zu präzisieren. B. Paul ebenfalls hat nicht vermocht, das physiognomische Studium des Modells zu unternehmen. Sein Verfahren ist ein anderes. Demnach haben wir von ihm eine Karikatur, in welcher der Ägir, der berühmte Ägir, der erst neulich so berühmt gewordene Ägir sich bei Barnum zwecks Abschluß eines Engagements vorstellt. Der Gott hat keineswegs das Aussehen eines gewöhnlichen Gottes, nicht einmal eines gewöhnlichen Seegottes. Der Schnurrbart dieses Seegottes erinnert an einen kaiserlichen, sehr bekannten und sehr gut dargestellten Schnurrbart. Auch die ausführlich geschilderte Kleidermanie des Sereniſſimus hat bei manchen ein leichtes Lächeln hervorgerufen. In einer andern Zeichnung sehen wir unter sehr verschiedenen Trachten, aber unter identischen Zügen einen Redner, einen Soldaten, einen Dandy, einen Kapellmeister, einen Kanzler, einen Maler. Erwähnt werden auch die wenigen Tage, da Sereniſſimus bürgerliche Kleidung trägt, und der Simplicissimus hat sehr richtig bemerkt, daß, wenn Jaurès in Berlin nicht zugelassen wurde, war das dem Umstand zuzuschreiben, daß er kein glänzendes, goldgesticktes militärisches oder militärozivile Kostüm trug, nicht einmal eine Beamtenuniform

Leopolds Töchter.
„Bitte, bitte, Papa, gib uns doch wenigstens die abgelegten Kleider von deiner Cleo."
430. Deutsche Karikatur auf Leopold von Belgien von Th. Th. Heine. Simplicissimus, 1904.

Frankreich den Raben aller Art preisgegeben.

Nach dem Sturz Karls X. 1830 hegte man die Hoffnung, daß endlich wieder Freiheit im Lande herrschen würde. Kurz darauf aber wurde die Monarchie zugunsten Louis Philipps wiederhergestellt, und sofort kam der Schwarm der schwarzen Raben wieder angeflogen. Geistliche, Richter, Generäle, alle mit Orden geschmückt, stürzen sich auf die gefallene und gefesselte Freiheit und reißen um die Wette die Fetzen von ihrem Gewande.

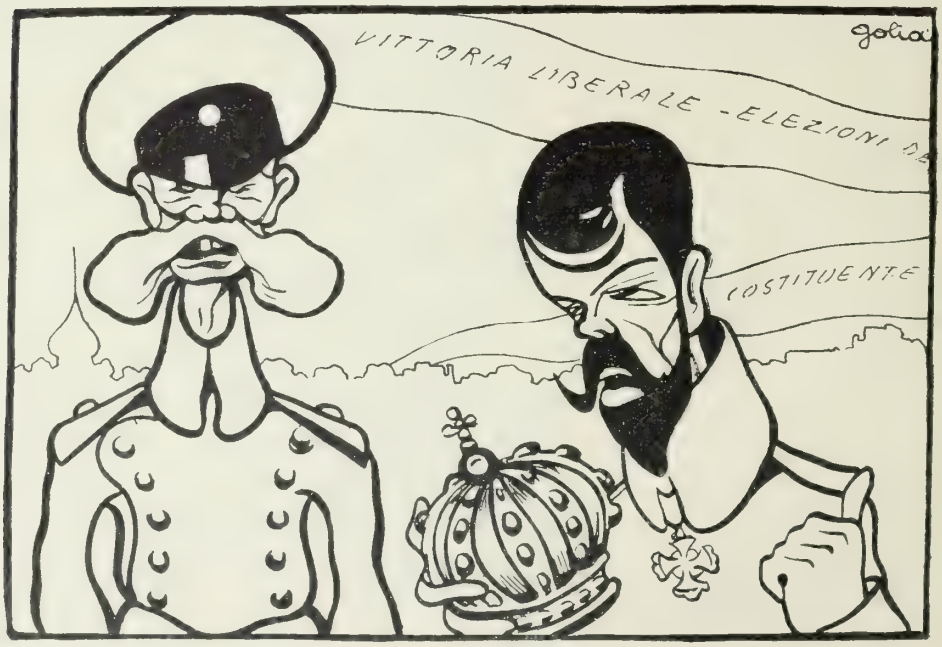
431. Französische Karikatur von J. J. Grandville und E. Forest.

mit Treffen, Kreuzen und Orden. Er war zu auffallend in diesem Bal Paré, wo Lohengrin mit den Grenadieren Friedrichs II. die Hauptrolle spielt.

Das Ausland braucht sich natürlich eine solche Zurückhaltung nicht aufzuerlegen. Oft wurde das Thema des etwas mittelalterlichen Kostüms der Galatage, Helm und langer Mantel, behandelt. Der „Punch" stellt ihn so bei einer Waffenwache dar, ungefähr vom selben Geiste beseelt, wie ihn Victor Hugo bei Karl V. voraussetzt, als er diesen Herrscher nach Aachen zum Grabe Karls des Großen pilgern läßt, um den Schatten des mächtigen Kaisers um Rat zu bitten. Der Deutsche Kaiser aber hat sich an Barbarossa gewandt. Amüsante Zeichnungen zeigen uns die Kardinäle hoch zu Roß, die mit kriegerischer Mitra und aufgepflanztem Bischofsstabe der Kritik der Kaisermanöver beiwohnen. Eine holländische Zeichnung Brakenwicks erinnert ganz deutlich an den Stil des Simplicissimus; es ist aber nicht zu verleugnen, daß der Ausländer eine viel größere Bewegungsfreiheit genießt. Über einem Krater stehend, äußert der Kaiser die Frage: „Gibt es denn wirklich zwei Vesuve in Europa?" Bei Brackenwick übrigens läßt sich, neben einer feinen und scharfen Satire der kaiserlichen Tätigkeit, eine interessante

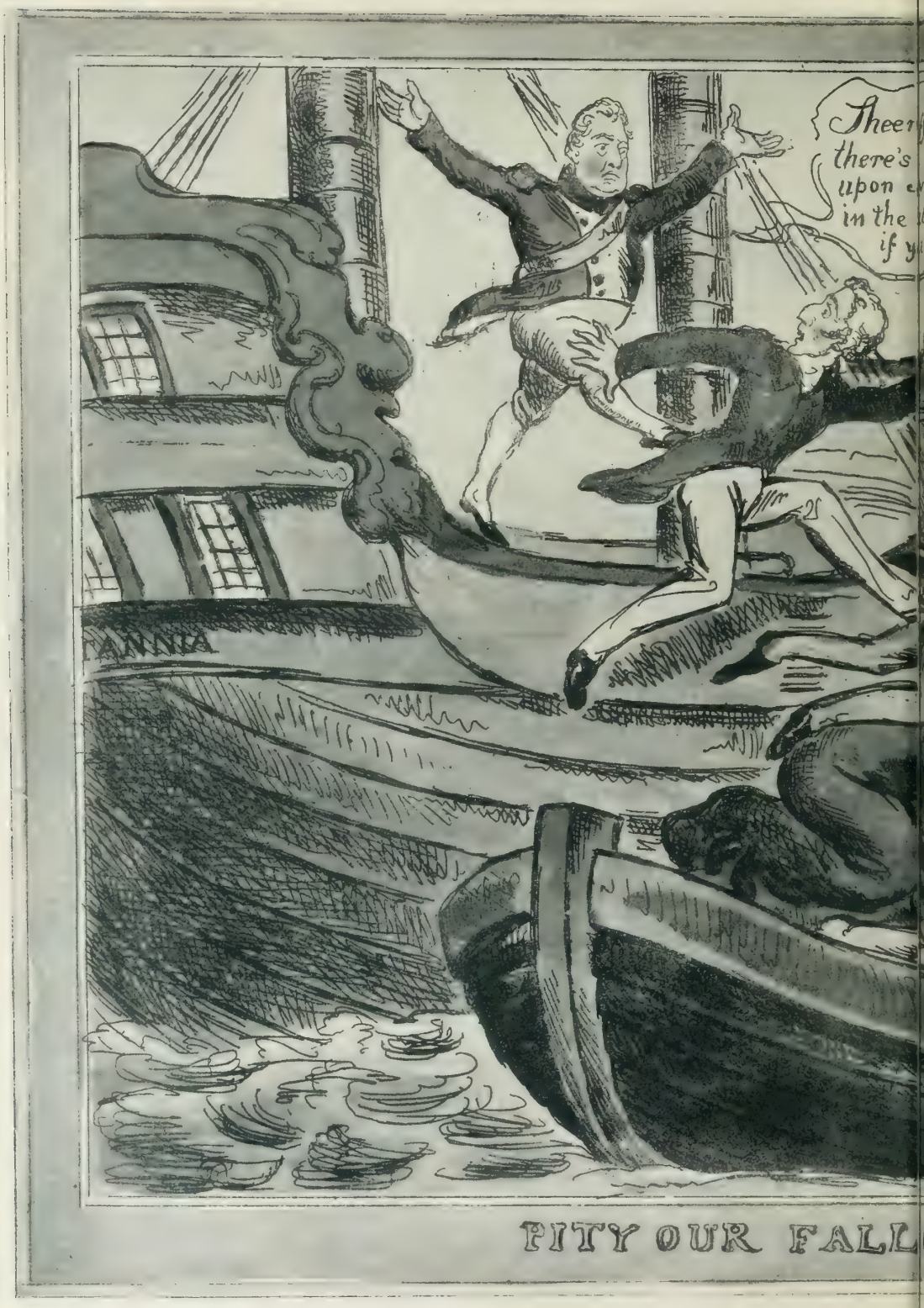
Unparteilichkeit feststellen. Hier haben wir die unzählbaren Zeichnungen, die sich auf den zahlreichen Kostümwechsel und die Mannigfaltigkeit der kaiserlichen Tätigkeit beziehen; eine weitere, wo ein ungarischer Tänzer, den der berühmte Schnurrbart leicht erkennen läßt, nach den Klängen der Tziganer Geigen tanzt, indem er kräftige Eljen ausruft. In diesen lebendigen Zeichnungen erscheint auch manchmal der Zar, sowie die die Französische Republik personifizierende Marianne, und der Serenissimus, der sich stets liebenswürdig, galant, geschmeidig, klug zeigt, ohne jedoch das Geringste dadurch zu erzielen. Von demselben Künstler stammt der Gedanke z. B. des Krieges in China, einen deutschen Kaiser darzustellen, dessen Arm einen Globus durchschlägt, so daß die geballte Faust bis zu den Gegenfüßlern reicht, wo sie einen winzigen Chinesen in die Lüfte schleudert.

Die amerikanische Karikatur gab dem Kaiser die Züge eines Cyrano de Bergerac, nach Coquelins Muster. Der gemeinsame Zug dieser internationalen, sowohl ausländischen als auch deutschen Karikatur, besteht in der Verspottung des ewigen Kostümwechsels, des Fregolismus, der Neigung für Prunk, der Ansprüche auf allgemeine Fähigkeit, der Liebe für große Reden, und der persönlichen Einmischung in sämtliche Angelegenheiten, die neulich noch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Deutschland gelenkt hat.



Der Großfürst Wladimir: Paff' auf, du wirst dich erkälten, setze deine Melone auf.
Der Zar: Lieber Onkel, es weht ja ein schrecklicher Wind, der sie mir leicht fortreißen könnte.

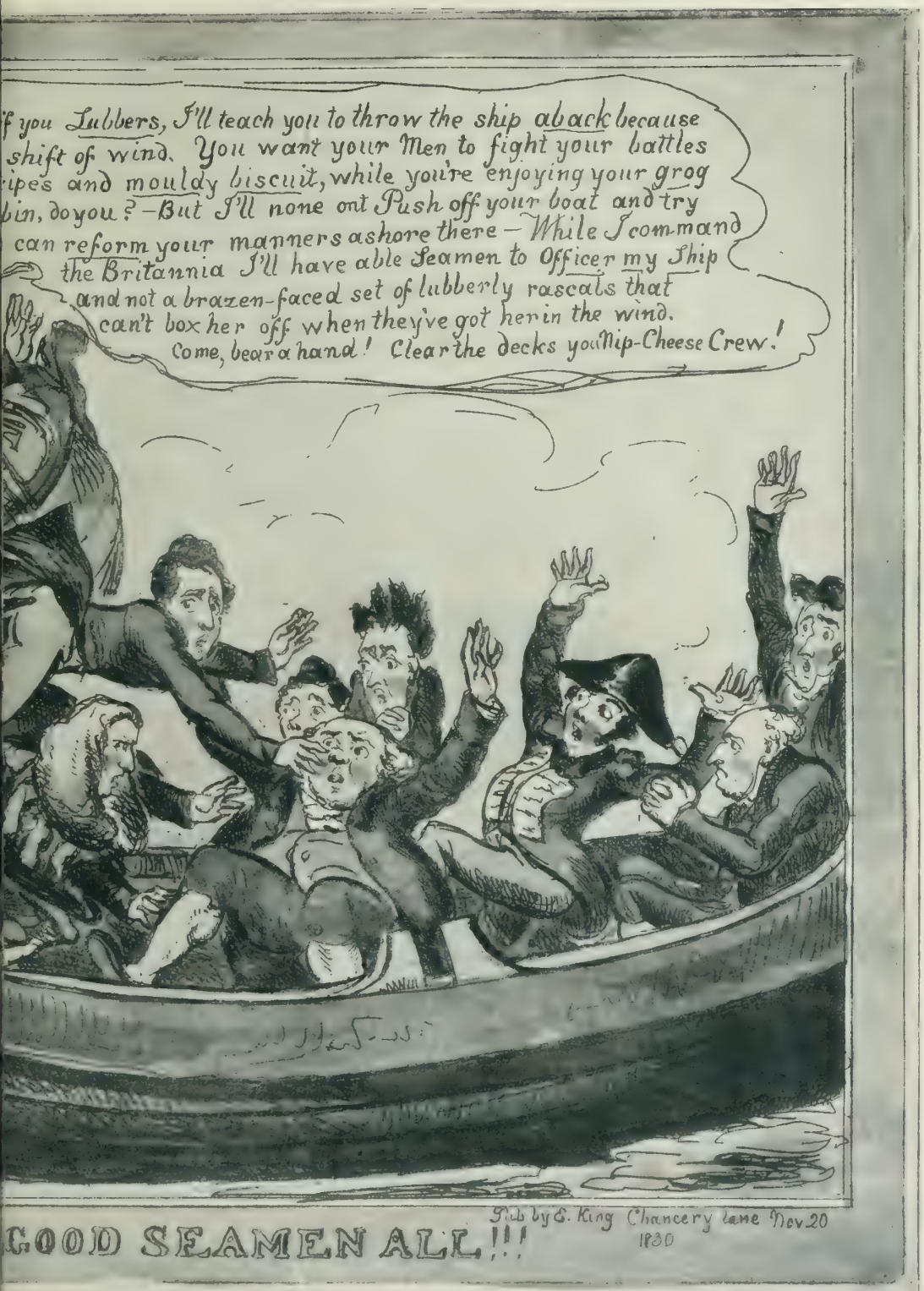
432. Italienische Karikatur (1906).



Ihr guten Seeleute, habe

William IV. von England („William the Tailor“ volkstümlich genan

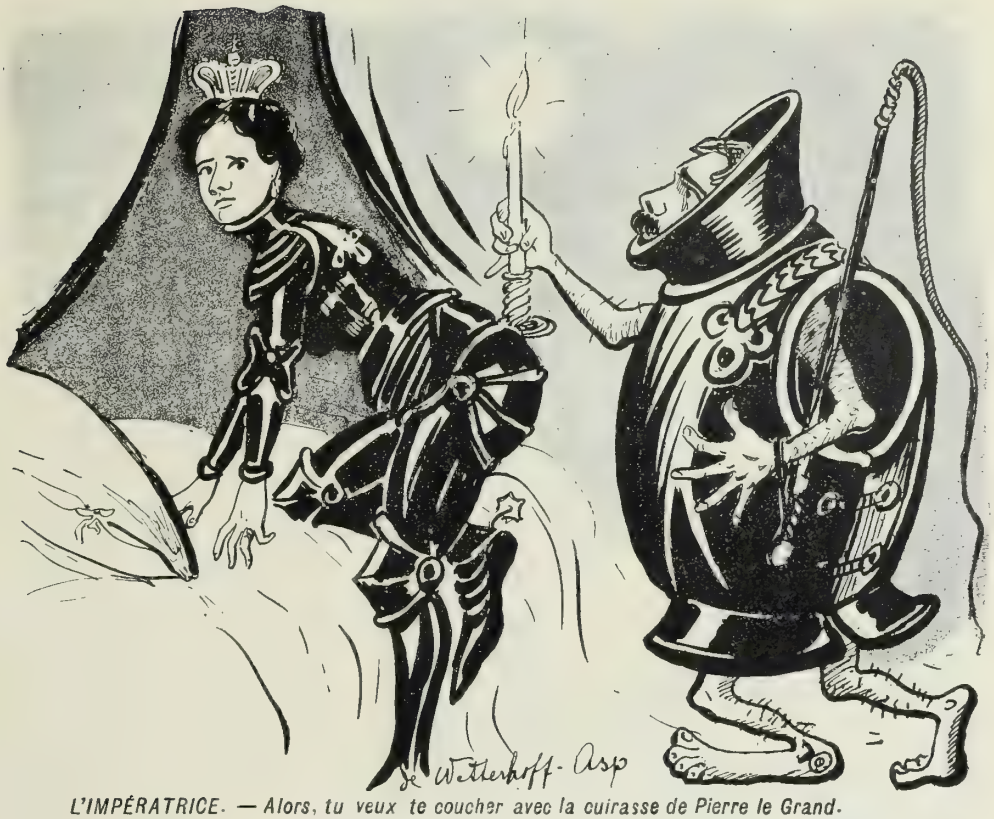
Anonyme engli



Mitleid mit den Gefallenen.

führt sofort nach seiner Thronbesteigung weitgehende Reformen aus.

Karikatur (1830).



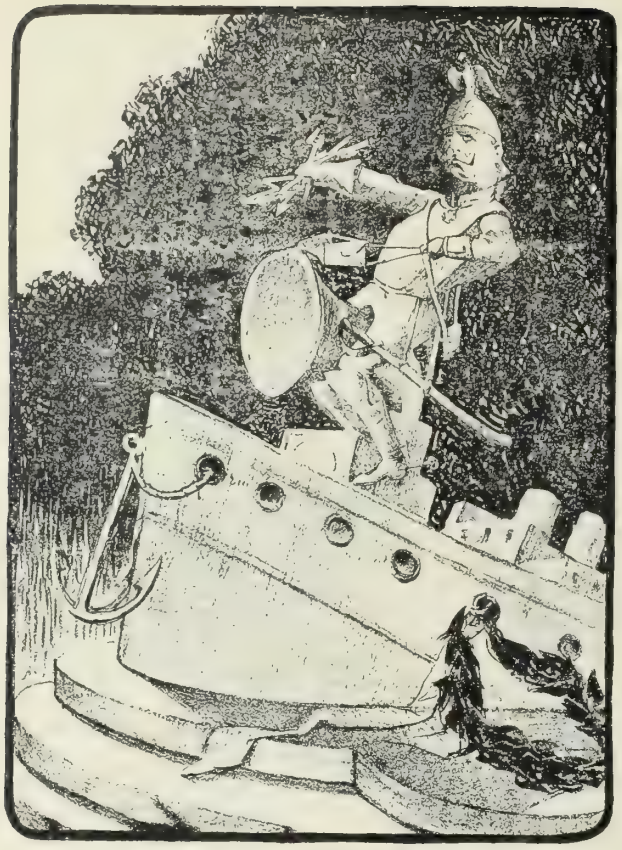
L'IMPÉRATRICE. — Alors, tu veux te coucher avec la cuirasse de Pierre le Grand.
LE TSAR. — Oui... je suis prudent... je me rappelle l'histoire d'Alexandre... de Serbie.

Die Kaiſerin: „Alſo willſt du mit dem Küraß Peters des Großen zu Bett gehen?"
Der Zar: „Ja, ich bin vorſichtig. — Ich habe die Geſchichte Alexanders von Serbien nicht vergeſſen."

Von Ruhe iſt beim ruſſiſchen Kaiſerpaare keine Rede mehr! Nur unter voller Rüſtung ſteigt die Kaiſerin zu Bett. Der Kaiſer hat ſogar die des großen Zaren herausgeholt. Wie erbärmlich er unter dieſem Rieſenküraß eines großen Herrſchers erſcheint! Wie unſicher er die Kerze hält! Wie die ſchwachen, abgemagerten Beine unter dem Gewicht der Rüſtung zuſammenknicken.

433. Anonyme franzöſiſche Karikatur. Assiette au beurre, 1905.

Das Leben Eduards VII. iſt wohl geeignet, den politiſchen Zeichner zum Nachſinnen zu veranlaſſen, und bietet ihm gleichzeitig einen unerſchöpflichen Stoff für ſeine Arbeit. Schon in der früheren Geſchichte Englands und in Shakeſpeares Bühnenwerken gab es einen königlichen Prinzen, der zur Lebenszeit ſeines Vaters ſeine Tage weit von den Geſchäften in den Vergnügungen verbrachte. Shakeſpeare, wie auch die Geſchichte ſtellt ihn übrigens inmitten einer ziemlich zweifelhaften Geſellſchaft dar. In der Geſchichte führt er den Namen Heinrich V. Es iſt klar, daß die Falſtaff, die Nym, die Bardolph, die Piſtol, wie dieſe luſtigen Halunken à la Villon oder vielmehr à la Callot alle heißen, im Gefolge des Prinzen von Wales, des zukünftigen Eduard VII., vom moraliſchen, phyſiſchen, ſozialen Stand-



LA STATUE DE GUILLAUME II. — Peintre, musicien, poete, amiral, general, caporal, tapissier, menuisier, fumiste, etc., etc.

1254

Standbild Wilhelms II.

Maler, Komponist, Dichter, Admiral, General, Korporal, Tapezierer, Tischler, Ofensetzer usw. usw.
(Letzteres Wort enthält eine Bosheit, indem es auch Aufschneider bedeutet.)

Anspielung auf die Mannigfaltigkeit der kaiserlichen Tätigkeit, die sich auf allen Gebieten bemerkbar macht, und die im Auslande den Gegenstand zahlreicher Scherze bildet.

434. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

punkt nur sehr entfernte Ebenbilder gehabt haben, und daß das Benehmen des damaligen Prinzen von Wales, wie wir es aus der wahrhaftigen Geschichte oder aus den Dichtungen des Dramatikers kennen gelernt haben, keinerlei Ähnlichkeit mit demjenigen des Königs Eduard hat, der so lange und so geduldig auf die Krone gewartet hat. Es besteht doch diese kleine Ähnlichkeit, daß in beiden Fällen sich der leichtsinnige Prinz von Wales als ernsthaften, braven, patriotischen, fleißigen König von England entpuppte. In beiden Fällen hatte Europa die Überraschung, einen Fürsten zu erblicken, der so vollkommen, so gründlich und so unmittelbar die Mär Lügen strafte, die sich um ihn gebildet hatte, nämlich, daß man nichts als einen leichtsinnigen Lebemann vor sich hätte.

Nun, was auch jeder, je nach seinem Temperament oder seiner Nationalität, über die englische Politik denken mag, man kann ihm unter keinen Umständen eine starke und zielbewußte Leitungsfähigkeit absprechen; und es muß zugegeben werden, daß diese Eigenschaft in einer eisernen Willenskraft ihren Ursprung findet. Trotz der Bestimmungen der Verfassung, wonach dem englischen Herrscher nur ganz beschränkte Befugnisse vorbehalten sind, macht sich Eduards Einfluß nach jeder Richtung hin bemerkbar.

Die Legende des Prinzen von Wales war übrigens schon lange veraltet. Sie bestand nur noch aus wahrhaftigen Geschichten aus den zwanziger Jahren,

und aus mehr oder weniger erfundenen Abenteuern des reifern Alters. Im Grunde hatte sie aufgehört der Wahrheit zu entsprechen. Dank aber der lebenden Kraft, war sie doch noch in jedermanns Munde, sie wurde rund um die Welt verbreitet, um die lateinische wie um die englische Welt. Jeden Tag bekam man auf der ersten Seite der französischen, deutschen und sogar englischen Zeitschriften die Abbildung eines heitern, roten, ausgelassenen, kreuzfidelen Kerls, unter schottischer Tracht, der sein gutes Ginster-Pfeifchen raucht, oder aber eines sehr eleganten, ernsthaften Herren, mit einer enormen Zigarre im Munde. Diese Bildnisse, so verschieden sie auch sein mögen, paßten beide auf den Prinzen von Wales. Hängt doch nur alles vom Standpunkte ab.

Durch die Verschiedenheit dieser Karikaturen hat die Popularität des Prinzen von Wales nichts eingebüßt. Seine Liebschaften haben seinem Prestige weniger geschadet als diejenigen Leopolds, die diesen Herrscher in der Schätzung der Biedermänner so gewaltig heruntergesetzt haben. Es besteht da nämlich ein erheblicher Unterschied, welcher die Differenz in der Haltung der öffentlichen Meinung greifbar macht. Die Ausgelassenheit eines Prinzen von Wales konnte kaum dem König von England zum Vorwurf gemacht werden. Das gutmütige Wort des Königs Louis XII. von Frankreich, des ehemaligen Prinzen und Herzogs von Orleans, bei seiner Thronbesteigung: „Es ist nicht Sache des Königs von Frankreich, die Beleidigungen des Herzogs von Orleans zu rächen", soll

— Sire, ils demandent votre tête.
— Dis-leur que je n'en ai jamais eu.

Majestät! Sie verlangen Euren Kopf!
Sag' ihnen, daß ich niemals einen besessen habe.

Aus der Klosett-Türe guckt der Zar. Die Züge sind schrecklich verzerrt; der Schädel mit dünnem Haare besäet; die Stirn ist rückfallend, der Schnurrbart hängt herab, der von Überraschung offene Mund verleiht dem Herrscher das Aussehen eines Degenerierten. Offenbar hat er sich ins Klosett versteckt. — Ein Kosaken-Offizier hat ihn da aufgesucht. Es ist dringende Gefahr vorhanden. — „Majestät! Sie verlangen Euren Kopf!" Der Zar antwortet: „Sag' ihnen, daß ich niemals einen gehabt habe."

435. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1905.

Bild ohne Worte

436. Anonyme deutsche Karikatur auf Napoleon III. Kladderadatsch, 1859.

auch in umgekehrtem Sinne Geltung haben. Also darf man dem König auch die Mängel des Herzogs von Orleans nicht vorwerfen; man darf ihm wegen einiger tollen Jugendstreiche nicht grollen, besonders wenn er sich bessert, was hier der Fall ist. Leopold dagegen treibt es immer toller, und je weißer sein fächerartiger Bart wird, um so unregelmäßiger gestaltet sich sein Leben. In diesem Werke soll es aber für Pietismus keinen Raum geben. Also hören wir auf! Aus früheren Mitteilungen haben wir bereits ersehen, daß auch das reinste Privatleben den Herrscher gegen die Karikatur nicht zu schützen vermag; umgekehrt bietet ein etwas freies und bewegtes Benehmen auch nicht immer einen Grund für heftige Angriffe. Wir wollen jetzt einige französische Scherze über König Eduard zum besten geben. Lucien Métivet hat den Typus des dickleibigen, lebenslustigen Prinzen geschaffen: auf dem enormen Kopf nimmt die kleine Mütze einen enormen Raum ein; im Munde steckt eine enorme Zigarre und im Knopfloch der Jacke eine enorme Blume, eine Erinnerung an das vornehme gentlemännische Benehmen des Königs; unter dem Arme hält er eine große Papierrolle, um welche ein buntes, seidenes Bändchen gebunden ist. So geht er, ruhigen Schrittes, mit dem Stock in der Hand, mit seinem mächtigen Paket unter dem Arme. Als Unterschrift: „Die Belohnten auf der Ausstellung zu St. Louis". Die Verwaltung der Ausstellung hat beschlossen, dem König von England einen besonderen Grand-Prix zu verleihen (Abteilung für Nahrungsmittel, Getränke, Moden, retrospektive Beinkleider), das Wort Culotte bedeutet allerdings auch schwere Spielverluste. Das Diplom dieses Grand-Prix ist aus japanischem Papier

Der verlorene Ballon.

König Karl X., 1830 vom Throne gestürzt, war nach England geflüchtet. Selbstverständlich mußten der Thronfolger und dessen Gemahlin ebenfalls das Land verlassen. Bald darauf zog sich die königliche Familie nach Österreich zurück, wo sie sich endgültig niederließ. Jede Aussicht, nach Frankreich zurückzukommen, war ihr genommen; eine Landung dort war ihr so unmöglich wie Luftschiffern, die vom Winde getrieben, ziellos in der Luft schweben.

437. Anonyme französische Karikatur.

Der rote Zar.
Titelblatt der „Assiette au beurre", 1905.

Das Volk, unter der Führung Gaponys, hatte sich versammelt, um dem Zaren eine Bittschrift einzureichen, deren Annahme er verweigerte. Vielmehr gab er den Befehl, das Volk auseinander zu treiben und Hunderte fielen an jenem blutigen Januar-Sonntag als Opfer seiner Grausamkeit. Neben ihm liegen die Leichen, deren Blut seine Uniform bis hinauf bespritzt hat.

438. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

hergestellt. Sem zeigt uns den König bei den Regatten als Strand-Matrosen. Diese Abbildung kann man kaum eine Karikatur nennen. Moloch ist sehr pikant, ohne jede Bosheit jedoch, und seine Unterschrift hat das große Verdienst, die allgemeine Ansicht der gesamten satirischen Presse über Eduard kurz zusammenzufassen. Für die Pariser Künstler ist Eduard ein gern gesehener Gast des Landes, und soweit es die Verhältnisse zulassen, ein adoptierter Pariser. Aus diesem Gedanken entspringt die Zeichnung „Nachklang der Festlichkeiten". Eduard ist im Begriff, Paris zu verlassen; er drückt dem Präsidenten Fallières mit innigster Herzenswärme die Hand mit diesen Worten: „Herr Präsident, wenn ich wieder nach Paris komme, so werde ich Sie nach einigen Pariser Schlupfwinkeln führen, von denen Sie keine Ahnung haben." Und dies ist kein eitles Gerede. Es ist nicht ausgeschlossen, es ist sogar wahrscheinlich, daß es in Paris manche seltsame Ecke gibt, die dem König bekannt, dem Präsidenten aber ganz unbekannt sein dürfte. Denn für den Präsidenten der Republik wird keine „Großfürsten-Tour" organisiert, wie die Rundschau getauft wurde, die die russischen Großfürsten unter polizeilichem Schutze gefahrlos durch eine Anzahl verrufener Kaschemmen hielten. Es wurden aber außer den Großfürsten noch andere Gäste zugelassen. Übrigens ist dies eine ziemlich harmlose Nachtpromenade, und die Sittenbilder, die man da zu sehen bekommt, sind ziemlich milder Art: das Personal wird zweifellos scharf bewacht. Steinlens Pfeile gelten dem Geschmack des Publikums eher als dem König von England,

als er ein heiteres und nach dem Muster der Volksbilder rot gefärbtes Gesicht Eduards an der Wand eines Mädchenzimmers, allerdings des Zimmers der Marianne, erscheinen läßt. Das Mädchen hat seine phrygische Mütze auf das Kissen ihrer eisernen Bettstelle niedergelegt. Um dem neuen Bilde Platz zu schaffen, hat sie einen alten Stich herunternehmen müssen; dazu hat sie auf ihr Bett wie auf einem Schemel zu steigen. Auf dem Bett liegt jetzt schlicht und verlassen das Bildnis des Präsidenten Krüger; an der Wand an dessen Stelle hängt Eduard, König von England. Als Unterschrift: Marianne: „Ein König hat doch mehr Schick als so ein alter Großvater wie dieser Krüger."

Frankreich ist nicht das einzige Land, wo König Eduard seine Verführungskunst ausgeübt hat, und die Karikaturen beweisen, daß er auch noch anderweitig geäugelt hat. Eine italienische Karikatur von Cetto in der „Rana", die Herr Grand-Carteret in seine Sammlung „Europas Onkel" aufgenommen hat, zeigt ihn, wie er Italien freit. Allerdings hat er da Nebenbuhler, aber er ist der erste und damals der einzige, dem man gern zuhörte. Im Himmel tanzen leichte und graziöse Götterkindlein ihren Rundtanz, eine Primavera neigt ihre Blumenkörbe gegen die Erde, und Italien steckt sich eine Rose in das Mieder. Ihr zur Seite stehen zwei Duenas, denen man die Züge zweier hochgestellter italienischer Staatsmänner, Giolitti und Zanardelli, gegeben hat. König Eduard mit der Krone auf dem Haupt und einem schmachtenden Aussehen, Wilhelm II., dessen Schnurrbartspitzen drohend über den Kopf hinausreichen, Zar Nikolaus II. mit einer Reisekrone, d. h. einer Krone mit dem Schirm einer Reisemütze, tritt auf Wilhelms kaiserliche Schleppe. Der Kaiser merkt es nicht, da er sich zu sehr bemüht, eine tiefe Wirkung auf die junge Dame zu

Große Ursachen, kleine Wirkung.

Zar: „Warum habt Ihr denn dieses widrige Paket nicht sofort refüsiert? Es ist ja nicht einmal franko!"

Großfürst: „Majestät, dieser Artikel wird leider, wie Sie wissen, da in der Nähe der Krim nur auf ‚Rechnung und Gefahr' des Empfängers geliefert."

439. Schweizerische Karikatur auf das Unglück der russischen Waffen im Krimkriege bei Plewna. Nebelspalter, 1874.

Metternich (zu Louis Philipp): „Na, Sie sind doch ein wunderlicher Kauz, Sie entfernen Ihre Coeurs (die Herzen Ihrer Untertanen) und behalten nur Ihre Buben (schmeichelnde Knechte). Da sind wir beide futsch!"

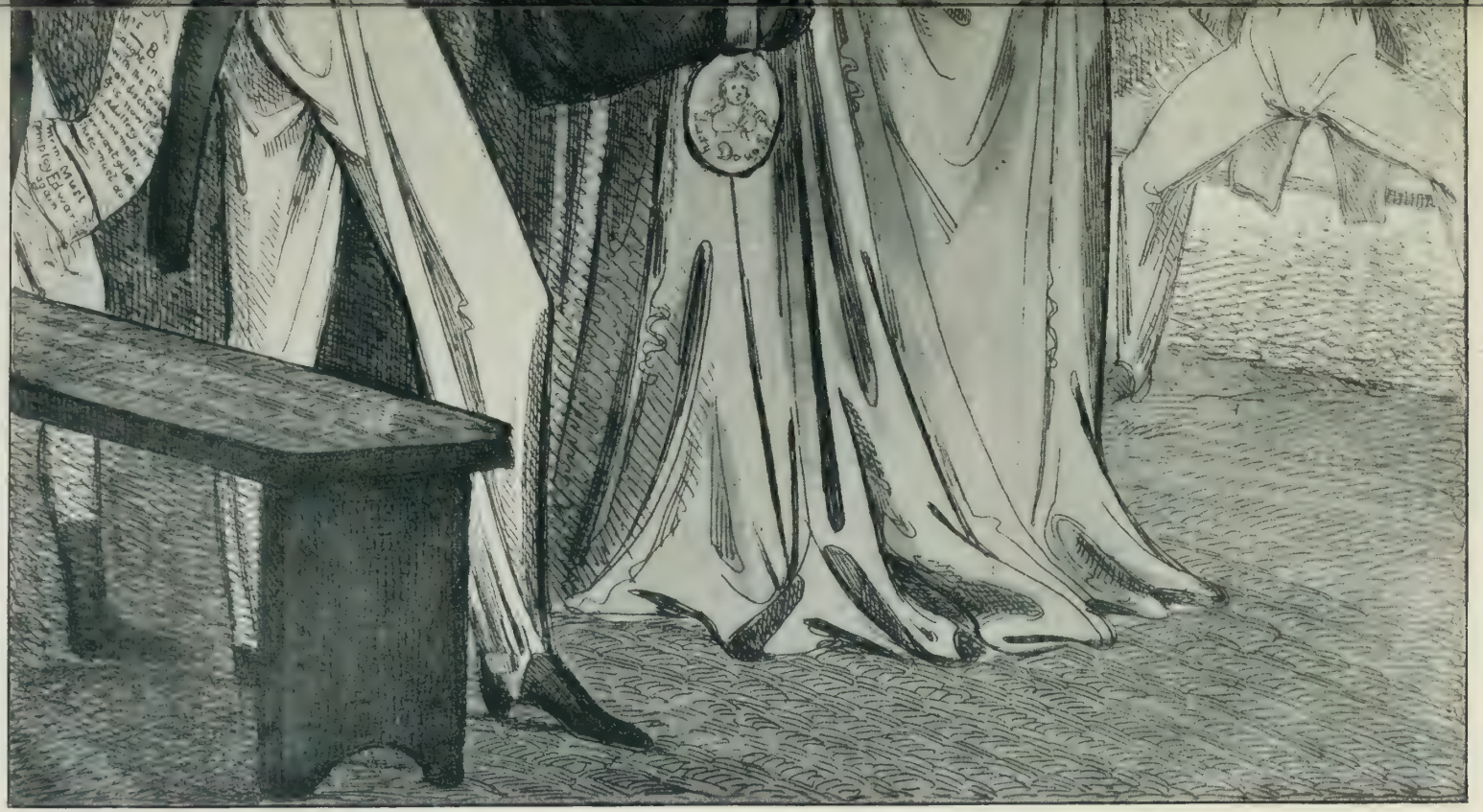
Wortspiel auf Coeur und Valet aus dem Kartenspiel.

Metternich wirft dem König sein Benehmen vor, wodurch er die Liebe seines Volks verscherzt. Als Anhänger bleibt ihm nur noch die Schar der Höflinge. Tatsächlich wurde Louis Philipp durch die 48er Revolution entthront.

440. Anonyme französische Karikatur.

machen, die zwischen ihren Staatsduenas vor ihnen steht und sich eine Rose in das Mieder steckt. Eine Österreicher-Karikatur gibt eine Erklärung dieses Vorganges, welche denjenigen besonders genehm sein wird, die Italien nur wenig und England gar nicht lieben. Überschrift: Die englische Liebeserklärung. In dieser Karikatur heißt sie Juliette oder Julia, weil der König mit einer Behendigkeit, die einen an die Heldentaten seiner Jugend erinnert, aber mit dem Ernste der reiferen Jahre nicht sehr gut paßt, im Begriff ist, die zu Julias Fenster leitende Strickleiter zu erklettern. Übrigens ist er da viel eher Prinz von Wales als König Eduard VII. von England. Er trägt eine schmalkantige von Federn überragte Mütze, ein kurzes Mäntelchen, das Wams und enganliegende Beinkleider nach der Mode der Troubadoure oder der jungen adeligen Veroneser aus Romeos und Julias Zeit; die Geliebte trägt die nationale Tracht, den Mezzaio auf dem Haupte, lächelt ihm zu und denkt: Gewiß ist mein Romeo schon reif, aber die Hauptsache ist doch, meine Nachbarn neidisch zu machen, was nicht ausbleiben wird, wenn sie einen Freier mir zu Füßen sehen. Jetzt haben wir Eduard in einem ganz andern Kostüm. Obgleich etwas ungestaltet, ist der König von England ziemlich gut getroffen. Er richtet eine Rede an einen kleinen französischen Soldaten, den er um einen Kopf überragt; er ist jovial und sehr groß in der Uniform eines englischen Generals mit dem Federbusch. Hegt vielleicht Jeauni Mißtrauen gegen die Entente Cordiale? Seine Zeichnung könnte es vermuten lassen! Fett, groß, korpulent, mit der ewigen Zigarre im Munde, heiter, fröhlich und übrigens sehr gut porträtiert, viel besser als sonst

Here, Hear, Here, Hear, this will do the Business, Secret as Death, Silent as the Grave, & black as Hell !!!
Though the Baron Ompleda & another have degraded themselves by acting as Spies & even had false Keys made to open my Escrutoire, & tho several of my menial Servants have been employed as Spies & Informers even those whom I have been Obliged to discharge for Robbery & Gross misconduct the principal of them now & liveing in a State of Adultry. Yet I defy the utmost Malice of my Enemies & can safely repose on my Conscious Innocence



The Royal Green bag or another Ministerial Scare Crow Pub. June 10/1820 by S.W. Fores 41 Piccadilly

„Die königliche grüne Tasche" oder „Eine neue ministerielle Vogelscheuche".

Georg IV. von England zur Zeit seiner Thronbesteigung, als „Parlaments-Stab" dargestellt. Er beschuldigt andere und beteuert seine eigene Unschuld über Angelegenheiten, für die sich die Erklärung in der grünen Tasche befindet.

Anonyme englische Karikatur (1820).

von den meisten Zeichnern. Eduard VII. umarmt einen knochigen, langen, schlaffen Chamberlain und sagt ihm: „Ich glaube, daß wir sie haben.“ Die Zeichnung ist aus 1905. Seitdem hat die öffentliche Meinung in Frankreich einen gewaltigen Umschwung erfahren. Damals herrschte noch bei den französischen Nationalisten ein gewisses Mißtrauen gegen England, und die Bemühungen des Königs, eine Annäherung zustande zu bringen, wurden nicht einheitlich günstig aufgefaßt. Es ist leicht zu ersehen, daß die Künstler, die sich den Parteien der Rechten angeschlossen hatten, dem König keinen freundlichen Empfang gönnten. Man braucht nur den „Rire“ aufzuschlagen. Da finden wir eine Zeichnung von Caran d'Ache, ein Gegenstück zu der obenerwähnten Karikatur Jeanniots; die Unterschrift lautet wie folgt: Eduard VII.: Ich habe es Euch ja gesagt, Chamberlain wünscht nur Euer Wohl. (Votre bien bedeutet aber auch Euer Gut.) — Loubet: Gerade deshalb habe ich Bedenken.

Albert Faivre gibt uns eine Zeichnung nach Art der rohen Plakate, wie sie die Soldaten zum Schmuck ihrer Stuben oder Fechtzimmer zu zeichnen pflegen, auf welcher er König Eduard als Zuave und Loubet als Highländer zusammenstellt; es werden die Schlachten aus der Vergangenheit in Erinnerung gebracht, in welchen der Engländer den Sieg davongetragen hat. Dieser Flirt zwischen England und Frankreich wird auch vom Ausland nicht übersehen. In bezug darauf denkt der New-Yorker „Puck“ an Lohengrin und scheint zu glauben, daß die franko-englische Annäherung dem Telramund (Rußland) nicht gefallen wird. In einer italienischen Karikatur sehen

Wilhelmine, Königin von Holland ... und ihr Präsumtiverbe.
Die Königin reicht ihr Herz einem noch im Kohl halbverborgenen Erben.
Anspielung auf die Kinderlosigkeit der Königin von Holland. Das Kindchen steckt da noch im Kohl, weil die Kinder in Frankreich nicht vom Storch gebracht, sondern in einem Kohlkopf gefunden werden.
441. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

Das verſchleierte Bild zu Sais.
(Frei nach Schiller.)
— — — — Beſinnungslos und bleich
So fanden ihn am andern Tag die Prieſter.
— — — — — — — — — — — — — —
— — · — — Auf ewig
War ſeines Lebens Heiterkeit dahin,
Ihn riß ein tiefer Gram zum frühen Grabe.
442. Anonyme deutſche Karikatur. Kladderadatſch, 1860.

wir den König von England, der Italien aus den Armen des Präſidenten Loubet entgegennimmt, während in einer Ecke Kaiſer Wilhelm II. und Franz Joſeph ihre Wut kaum verbergen können, und die bekannten Schnurrbartſpitzen die Decke durchdolchen zu wollen ſcheinen. „Ich überlaſſe Euch meine Lieblings-Tänzerin," meint der Präſident, „tanzet einen Walzer zuſammen, und viel Vergnügen!" In jedem Falle aber, in ſämtlichen Karikaturen, die die engliſche Politik behandeln, ſteht immer Eduard VII. und kein andrer im Vordergrund, ebenſowohl in den engliſchen als auch in den ausländiſchen Zeitungen. Auf ſeine perſönliche Willenskraft ſind alle Handlungen der engliſchen Regierung zurückzuführen. Eine deutſche Karikatur Feiningers aus den Berliner „Luſtigen Blättern" hat dieſen Zuſtand ſehr richtig aufgefaßt: Ein korpulenter König Eduard, in der traditionellen ſchottiſchen Tracht, ſpielt die Bag-Pipe, dieſe eigenartige Sackpfeife der Highländer, die ſozuſagen als unentbehrlicher Teil ihrer Tracht zu betrachten iſt und zu den heiligſten Überlieferungen des ſchottiſchen Volkes gehört. Da die Engländer ſich einer muſikaliſchen Vergangenheit nicht erfreuen können, iſt dieſes ſchottiſche Inſtrument das einzige, auf deſſen Erfindung ſie Anſpruch erheben dürften, und das der Karikatur als nationales Requiſit dienen kann. Der König ſpielt und ſchreitet vorwärts, ungefähr wie der Rattenfänger aus der bekannten deutſchen Sage. Es iſt ſicher anzunehmen, daß der Künſtler, als er ſein Bild zeichnete, an dieſe gedacht hat. König Eduard ſchreitet alſo tanzend und ſpielend hin. Hinter ihm ſcharen ſich in dichten Reihen Franzoſen, Neger, Türken, Chineſen, Holländer, wie Kinder,

die einer Militärkapelle nachlaufen, oder nach Belieben, wie die Kinder aus Hameln dem seltsamen, reizvollen und unheimlichen Musikanten folgten, der, nachdem er die Stadt von der Rattenplage befreit hatte, sämtliche Kinder entführte, weil ihn die gebotene Belohnung nicht zu befriedigen vermochte. König Christian von Dänemark befindet sich auf seinem Wege, die Krone auf dem Haupte, das Zepter in der Hand und einen reichen Hermelin-Mantel auf den Schultern. In der Unterschrift sagt der kleine Christian von Dänemark: „Er spielt eine gar zu traurige Weise; werde ich ihm folgen? Eine schweizer Zeichnung aus dem „Nebelspalter" hatte den Zweck, Frankreich gegen die Entente zu warnen. Der englische Löwe, der die Marianne umarmt, ist wie Heines Sphinx; er umarmt nur, um besser zerreißen zu können! Aber, was auch immer der Zeichner von der politischen Rolle Englands denken mag, jede Zeichnung ist eine neue Feststellung des persönlichen Eingreifens des Königs. Ihn wieder stellen die „Lustigen Blätter" auf die Herkules-Säulen, in der Gestalt eines Kolosses, der der Welt zu denken gibt. Dies ist keineswegs die logische Folge der Karikatur von Th. Th. Heine, in welcher sich Eduard zur Krönung begibt, während man an der Krone den Pfandschein irgend eines Leihhauses hängen sehen kann. Diese alten Zustände sucht der „Wahre Jakob" wieder ins Leben zu rufen. Eine sehr gute Zeichnung bringt fast sämtliche Herrscher zusammen. Es fehlen zwar einige; ihre Abwesenheit ist auf die Vorsicht des Zeichners bzw. der Direktion, oder auf die strengen Bestimmungen des Ge-

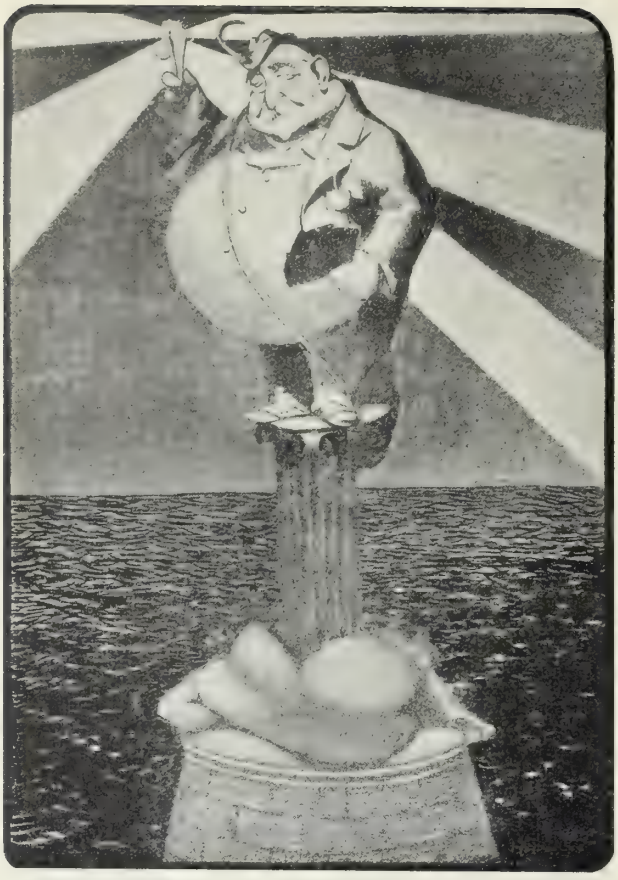
LA STATUE DE PIERRE Ier, ROI DE SERBIE. Ancien élève de l'école militaire de Saint-Cyr, ex-empereur des grands bars, et successeur heureux d'Alexandre.

Peter I., König von Serbien.

Ehemaliger Schüler der St. Cyr-Kadettenschule und Kaiser der großen Nachtbars – Alexanders glücklicher Nachfolger.

Peter I. war ein Zögling der französischen Militärschule zu St. Cyr, verbrachte den größeren Teil seines Lebens in Paris, wo er sich in den Vergnügungslokalen ziemlich bekannt machte, bis er nach der Belgrader Tragödie den serbischen Thron bestieg. Das Schwein, auf welchem er reitet, symbolisiert die in Serbien blühende Zucht dieses Tieres.

443. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Edouard VII., Herrſcher der See
Einer der ſich nicht gelangweilt hat.

Als Herrſcher der See ſteht er auf einer im Meere aufgepflanzten Säule. Auf dem Poſtament liegt ein nacktes Weib. Anſpielung auf das ausgelaſſene Leben, das er als Prinz von Wales geführt hat.

444. Anonyme franzöſiſche Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

ſetzes zurückzuführen. Die Schar der Herrſcher wird an den Schalter eines Pfandleihers geführt, nein, pardon, an den Schalter einer der Verſicherungsgeſellſchaften, bei denen derartige Geſchäftchen einen vornehmeren Anſtrich erhalten. Natürlich iſt der erſte, der ſich an den Angeſtellten wendet, derjenige, der damals, 1906, als der ärmſte, der am tiefſten in der Klemme ſteckende, wie der Volksausdruck lautet, aller Herrſcher Europas galt: der Zar. Er iſt hager, elend, ſchmächtig; mit einer demütigen, reſpektvollen Geſte reicht der Autokrat ſeine Krone. Seine Kumpanen um ihn herum haben die ihrige noch aufbehalten: den einen, wie Carlos von Portugal, ſitzt ſie auf einem Ohre; andere wie Franz Joſeph tragen ſie kerzengerade; andere wieder eine Kleinigkeit ſchief, wie das Käppi eines Gymnaſiaſten, der bummeln geht. Zu den letztern gehört Alfons XIII. Auch der König der Belgier iſt gekommen, und ſogar der König von England, ein Beweis dafür, daß nach des Zeichners Meinung ſämtliche Herrſcher, ſeien ſie noch ſo mächtig und perſönlich noch ſo reich, doch etwas für dieſe Krone zu fürchten haben, die Leopold über ſeinen glänzenden Zylinder gezogen hat. Der König von England erſcheint in ſeiner vollen Korpulenz, mit einer winzigen Krone. Ihm wie den andern, wie auch dem Zaren, die alle ſagen: Wir möchten unſere Krone verſichern, antwortet der Beamte der Verſicherungsanſtalt: „Bedaure ſehr, wir verſichern aber die Gegenſtände nicht, die man ſo leicht verlieren kann".

Geusard (Elender).

In der Übersetzung verliert dieses Wort seine Pointe. Im Original ist Geusard das Anagramm von Raguse (Marschall Marmont). Der Herzog von Raguse hatte sich im Jahr 1814 mit den Verbündeten verständigt. Einerseits schwört er seinem Kaiser, Paris zu verteidigen, anderseits schwört er den Österreichern, Paris zu übergeben.

445. Anonyme französische Karikatur (1814 15).

Im eigenen Lande wird König Eduard sehr gut behandelt. Die Karikatur verschont seine Gesichtszüge und vergrößert sein ohnehin schon ziemlich starkes Embonpoint. Wenn auch ehemals der Prinz von Wales sehr leicht angegriffen wurde, so ist der König unantastbar geworden. Hier kommt das grüne Erin, das arme, unglückliche Irland, das durch die Auswanderung so vieler Tausender infolge der so lange währenden Unterdrückung fast verödet wird, und spricht: Er liebt das grüne Erin, und die Seelen, die zu viel geduldet haben, um je vergessen zu können, wissen ihm für diese Liebe Dank. Master Punch, der kleine, krumme Zwerg, neigt sich vor dem König und sagt: Die Krönung wird stattfinden, wann es E. M. zu befehlen geruhen. In Wirklichkeit aber ist E. M. schon im Herzen seines Volkes gekrönt! Höflingskunst! Natürlich, aber auch der übliche alte Respekt für König und Peerage. Anhänglichkeit neuen Stils, wie sich Grand-Carteret ausdrückt, nun ja, mag sein, aber dennoch Respekt, in dessen Zusammensetzung, außer dem ehrerbietigen Ton der königlichen Macht gegenüber, noch andere Elemente in Betracht zu ziehen sind.

Mit der Zeichnung aus dem „Wahren Jakob", die wir soeben geschildert haben, muß die Reihe der Herrscher-Karikaturen abgeschlossen werden. Der Un-

Carlos I., König von Portugal.

S. M. hat ein Aquarell gemalt und 3825 Fasanen geschossen. Eine seiner besten Leistungen.
(Wortspiel auf Tableau Bild und Ergebnis eines Jagdtages.)
Der König sitzt auf einem Weinfaß. Eine sprechende Illustration seiner Neigung für die Vergnügen der Tafel. Er besaß ein beachtenswertes Talent in Malerei und war ein großer Nimrod.

446. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

vollkommenheit unseres Werkes sind wir uns wohl bewußt; ferner geben wir zu, daß in seiner Zusammenstellung die Anekdote eine größere Rolle als die Geschichte spielt. Nichtsdestoweniger gibt es ein klares Bild über die öffentliche Meinung gegenüber der Monarchie, deren Prinzip veraltet ist und die nur noch beim Kapitalismus eine Stütze findet. Sie ist der Stützpunkt der besitzenden Klassen gegen diejenigen, die nichts haben, aber etwas zu besitzen wünschen. Die Herrscher haben das Bewußtsein und somit das beruhigende Gefühl, daß ihr Dasein eine Beruhigung des Kapitalismus bedeutet. Sie wissen auch, daß man sie in den Ländern, die die Freiheit noch nicht genossen haben, mit allen Mitteln der Gewalt und des Schreckens unterstützen wird, um jeden Sturm und jeden Angriff vom Kapitalismus fern zu halten. Und dennoch geht ihre Macht zur Neige. Rom, dieses feste Symbol der alten Welt, geht zugrunde; die schwarzen Raben flattern schon viel unsicherer und ängstlicher um die Parlamente und die bürgerlichen Festen, in welchen das Ideal der Zukunft verarbeitet wird. Da auch gibt es einen sehr verspotteten, heftig und meistens geschickt angegriffenen Herrscher. Der Gegensatz zwischen dem hageren Christus und dem fetten Priester, der gleichgültig vor dem Kreuz vorbeieilt, wurde in unsern Tagen wieder mehrmals hervorgehoben.

Die „Lustigen Blätter" zeigen uns zwar einen lächelnden, tänzelnden Bülow, der sich nach den Fenstern eines italienischen Palais stürzt, unter dessen Kolonnade er von einem die Mitra tragenden Greise erwartet wird. „Wir gehen nicht

nach Kanossa", ruft Bülow aus, „wir laufen dahin". Ulk bringt in einem Engpasse der Alpen Luther und Loyola zusammen. Luther ist auf dem Wege nach Rom, um Pius X. zu beglückwünschen, während Loyola sich nach Berlin zur Begrüßung seines Prokurators Bülow begibt. Das gesamte Bilderwesen ist gegen den Klerikalismus und gestaltet sich meistens heftig, sachgemäß und wirksam. Aus dem katholischem Österreich haben wir eine Zeichnung von Alexander Wilke: Ein großer schwarzer Jesuit geht vorüber; er spielt die Flöte und die Kinder folgen ihm; da stellt der Künstler den die Schule beherrschenden Priester dem Rattenfänger gleich. Fast überall blüht in den Blättern der ganzen Welt eine Lese amüsanter Vignetten, die, ohne Bosheit, den Niedergang der kirchlichen Macht verkünden, mit klarer Angabe der Gründe und der Resultate, die manchen Glaubenden in betrübte Stimmung bringen dürften. Hier haben wir im Züricher Nebelspalter einen Geistlichen, dessen Züge an diejenigen des Papstes Pius X. erinnern. Niederkniend betet er neben einem langen Standbilde, einer Art Eckbrunnen, dessen Schwengel angekettet ist. Auf dem Brunnen steht eine Büste der französischen Republik, und der Priester sagt beim Anblick dieser ausgetrockneten Quelle: Wie jämmerlich, wenn man an die Fülle schönen klaren Wassers denkt, die dieser Brunnen abwarf. Und das ganze Karikaturwesen läßt uns ahnen, daß man sich fast überall vorbereitet, Frank-

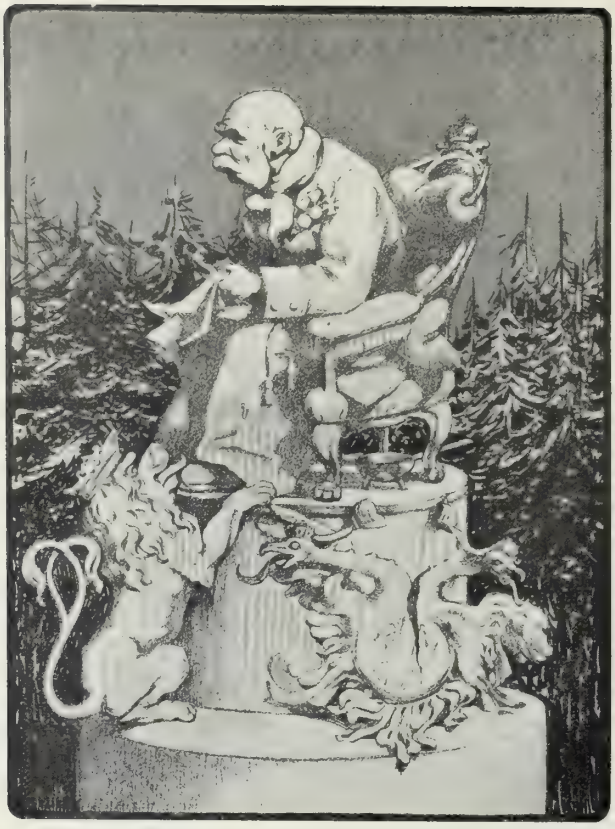
LA STATUE D'ALPHONSE XIII, RUI D'ESPAGNE
Je fus un souverain meme avant que de naitre,
Et je le fus encor quand je me pus connaitre. (Corneille)

Alfons XIII., König von Spanien.

König war ich schon vor meiner Geburt —
Und König bin ich jetzt im vollen Bewußtsein.

Der magere, schwächliche, wie degenerierte junge Herrscher scheint aus einer Schachtel herausgesprungen zu sein. Als Anspielung auf den spanischen Klerikalismus ruht jedoch die Schachtel auf einem einer Kirche ähnlichen Postament. In der Ferne leuchtet der Blitz der drohenden Revolution.

447. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Franz Joseph, Kaiser von Österreich, König von Ungarn.
Nach ihm die Sintflut.

Der greise Kaiser sitzt bequem in seinem Sessel mit Schlafrock und Pantoffeln. Er liest seine Zeitung und scheint sich um nichts anderes zu bekümmern. Es sollen alle andern machen, was sie wollen, er bewahrt seine Ruhe.

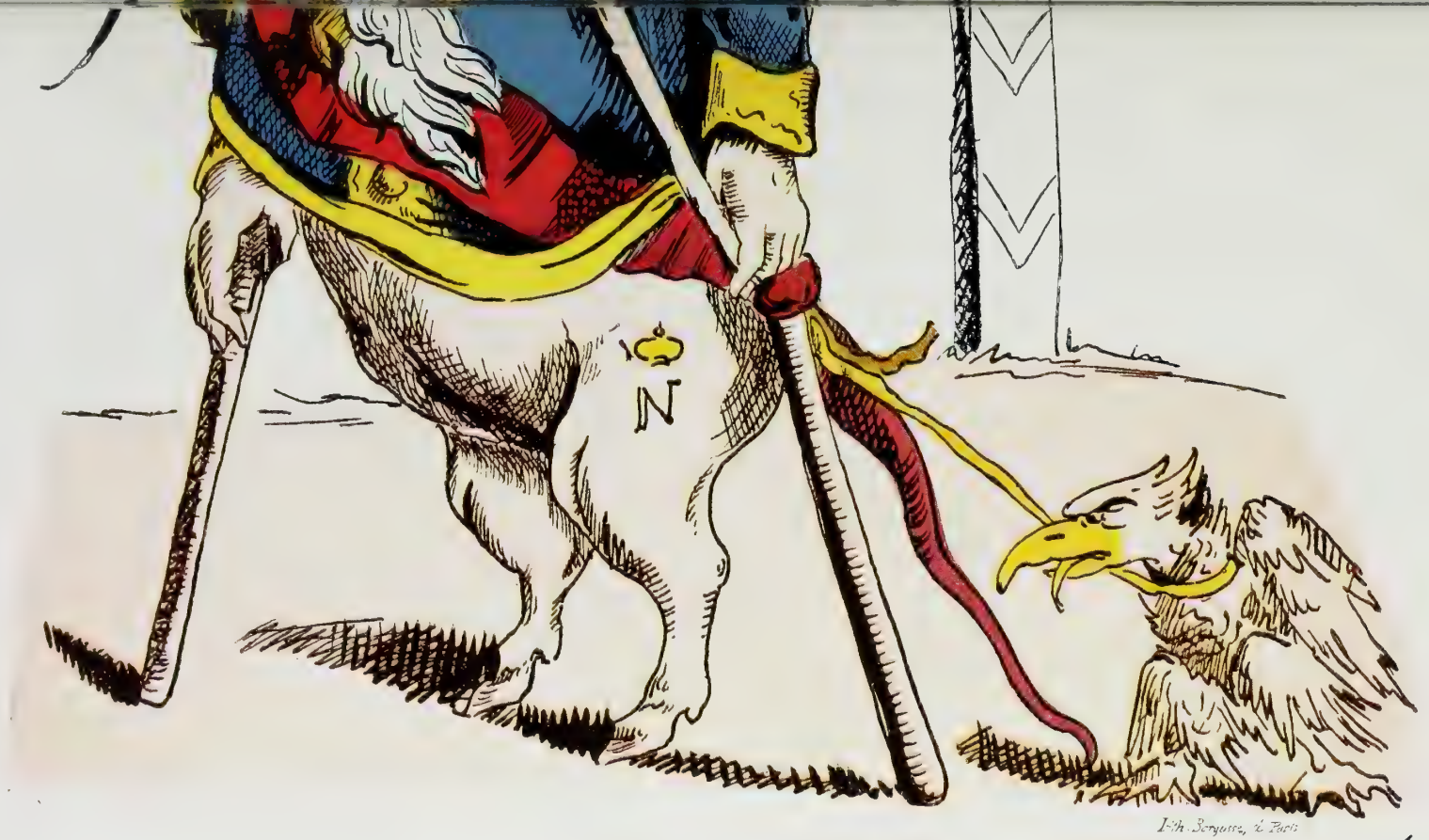
448. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

reich als Vorbild zu nehmen. Auf welche Weise wird das erfolgen? Etwa wie es der römische „Asino" verlangt? Durch ein kräftiges Auskehren? Oder wird einfach das Beispiel der befreiten Völker die andern veranlassen, demselben zu folgen, und das Joch in aller Ruhe abzulegen? Die Zukunft wird uns hierüber belehren. Es ist nicht unsere Sache, diese sozialen Fragen hier zu behandeln. Unsere Aufgabe eines Historikers der Karikatur ist einfach die Feststellung der Tatsache, daß unter den Herrschaften sich eine befindet, die zur größten Genugtunng der denkenden Welt tot oder wenigstens im Todeskampf ist.

Die alten Herrscher, diejenigen, die in ihren Kerkern die Schriftsteller verschimmeln und verfaulen ließen, die es gewagt hatten, sie in den in Holland verbreiteten Pamphleten harmlos zu packen, werden sprachlos bleiben, wenn sie von der Flut respektloser Schmähschriften Kenntnis hätten, die bis zum Thron fließen, und wenn auch nicht dem Fürsten selbst, wenigstens ihrem Hofe ein Lächeln entlocken. Die Pompadour ließ Latude wegen eines gegen sie gerichteten Pamphlets 30 Jahre in die Bastille einsperren. Was würde sie von der Cleo de Merode denken, der es niemals einfiel, sich darüber zu beklagen, daß sich ein Karikaturist erlaubt hätte, ihre reizenden Züge etwas verunstaltet darzustellen? Respekt ist in der Welt ein gar zu seltener Artikel geworden; von Norden bis Süden, von Osten bis Westen werden alle Herrscher unparteilich karikiert, und alle werden mehr oder weniger im eigenen Lande dargestellt; unter ihren treuen Untertanen finden sich immer welche, von denen sie scharf angegriffen werden, und die sich auf ihre Kosten

SOUVENIRS & REGRETS

Ah!. mon chapeau plein de lard et mon aigle de Boulogne ou êtes vous!..



Auf dem Wege nach Kassel.

„Ach mein Hut voller Speck und mein Adler von Boulogne, wo seid Ihr!“ . . .

Französische Karikatur auf die Gefangennahme Napoleons III.

die Späße und die Scherze erlauben, die in Paris gegen Fallières, Clémenceau oder Jaurès gang und gäbe ſind. Europa und die Vereinigten Staaten ſtehen unter dem Zeichen der Karikatur. Wie die europäiſchen Machthaber, müſſen ſich die Präſidenten vor das Objektivglas und den verſpottenden Stift ſtellen, und dann erſt recht, wenn ſie ſich der Popularität eines Rooſevelt erfreuen. Bemerkenswert iſt jedoch, daß die Karikatur Rooſevelts Züge niemals verunſtaltet; ſie zeigt ihn uns unter allerlei Rüſtungen, als Reiter, als Jäger, als Angler, das Geſicht aber bleibt unberührt. Dies iſt ein eigenartiger Zug der amerikaniſchen Karikatur, eine Eigentümlichkeit, die vielleicht morgen ſchon zur Vergangenheit gehören wird, die aber in der Gegenwart beſteht.

Man darf ſich übrigens beglückwünſchen, daß Europa und Amerika, abgeſehen von einigen Inſeln in Südamerika, Argentinien und einigen Gebieten in Afrika, Algerien und Kapland, die einzigen Erdteile ſind, in welchen die politiſche Karikatur wirklich gedeiht. In Aſien iſt ſie unbekannt; da darf man ſich mit den Duodez-Deſpoten der muſelmanniſchen Länder zwiſchen Perſien und Indien nicht unzufrieden erklären, und in Perſien ſelbſt iſt mit der Obrigkeit nicht zu ſcherzen; zu bald nur kommen Keulen und Foltern ins Spiel. Übrigens begreift ſich auch das Ausbleiben der politiſchen Karikatur dadurch, daß die Zeichenkunſt dort nicht exiſtiert, da der Muſelmann das menſchliche Geſicht nicht abbildet, das doch den Hauptbeſtandteil der politiſchen Karikatur bilden muß. Auch im äußer-

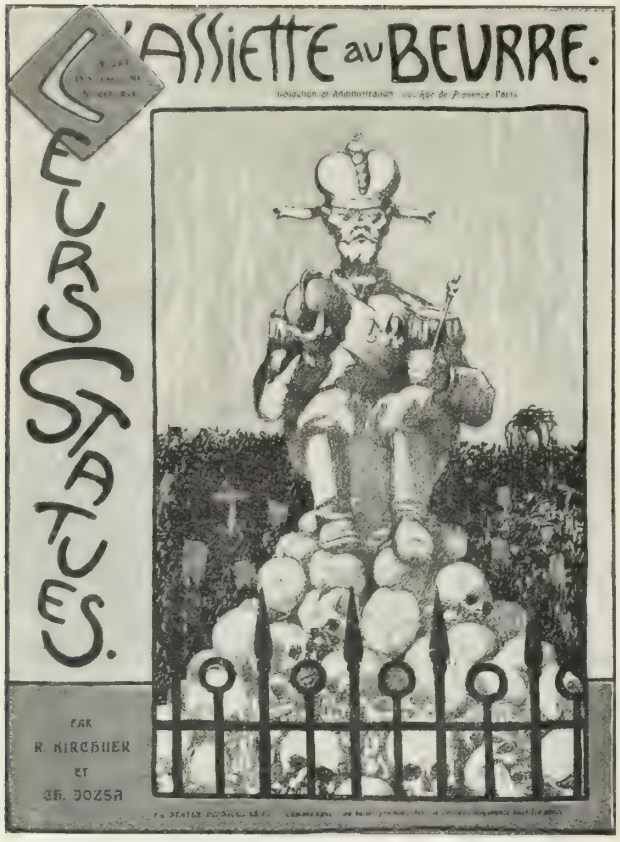
LA STATUE DE LEOPOLD II, ROI DES BELGES, Empereur du Congo, Seigneur de Mérode et cultres lieux.

Poète, prends ton lutts et me donne un Baiser, ſagt die Muſe in einem Gedichte Alfred de Muſſets dem Dichter. Als Parodie dieſes bekannten Verſes ſagt Cléo de Mérode, die Tänzerin, ihrem königlichen Verehrer: „Leopold, greif' zu deiner Flöte und gib mir einen Kuß."

Das Standbild Leopolds II., Königs der Belgier, Kaiſers von Kongo, Herrn von Mérode u. a. m.

Anſpielung auf das öffentliche langjährige Verhältnis zwiſchen dem König von Belgien und der berühmten Tänzerin Cléo de Mérode.

449. **Anonyme franzöſiſche Karikatur.** Assiette au beurre, 1906.



Das Standbild Nikolaus II.

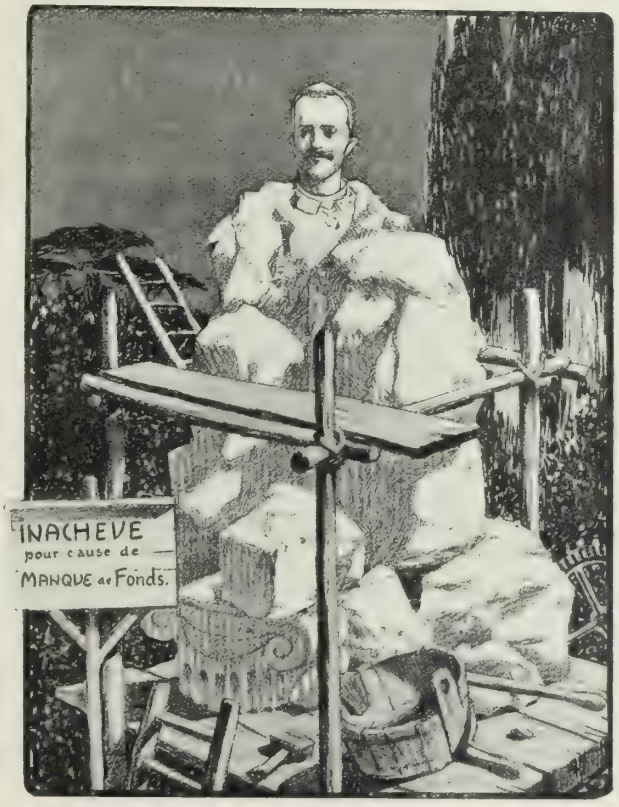
Als Postament eine Pyramide von Schädeln, die mit jedem Tage höher wächst.

Mit gekröntem Haupte, mit Zepter und Reichsapfel in den Händen, sitzt der Zar inmitten eines Kirchhofes auf einer Pyramide, deren Postament aus den Schädeln seiner Opfer gebildet ist. Bei den fortgesetzten Metzeleien und Hinrichtungen ist's kein Wunder, daß der Haufen täglich zunimmt.

450. Titelblatt der „Assiette au beurre", Nov. 1906.

sten Osten finden wir die politische Karikatur nicht. Die witzigen Japaner, die so viele und geistreiche Humoresken, drollige und spaßige Reigen auf Seide und Reispapier hergestellt, die neben den schrecklichsten, tragischsten auch die heitersten Masken geschaffen haben, besitzen nicht die politische Karikatur, die sie haben müßten. Ihr Bilderwesen hegt zu großen Respekt, ja sogar Fanatismus für alles, was das Vaterland und den jungen Ausdehnungstrieb ihrer Rasse berührt, und somit bleiben die Führer und die Staatseinrichtungen verschont. An das Karikieren des Mikado denkt in Japan kein Mensch. Gott bewahre uns aber, diese Zustände zu beneiden, die uns nicht den Umschwung der Zivilisation, sondern die alten Könige des Morgenlandes in Erinnerung bringen, dieser Tyrannen, die ihr Leben in heiliger Verborgenheit verbrachten, umhüllt von der erschrecklichen Atmosphäre der großen Paläste der Chaldäa und der Susiana. Damals waren die Herrscher Götter; sie lebten verborgen im Allerheiligsten, das sie nur, umgeben von Lanzen, zur Teilnahme an festlichen Reigen oder blutigen Feldzügen verließen. Dem Volke war das Recht, seinen Fürsten zu sehen, versagt. Man darf aber annehmen, daß vom Augenblick ab, wo es seinen König zu sehen bekam, das Volk es sich nicht mehr nehmen ließ, sich über ihn in Schrift und Bild lustig zu machen. Diese Respektlosigkeit gewann immer tiefere Wurzeln, bis zum Tage, wo die französische Revolution sämtliche Throne erschütterte und den noch immer schwebenden Prozeß zwischen den Prärogativen der Krone und den Rechten des Volkes veranlaßte. Es entstand der Kampf des Geistes

gegen die Macht, des Demos gegen Cäsar, Plutos, Mammon und die Kirche, welch letztere nach dem Muster der alten Priesterstände mit der königlichen Macht stets gemeinsame Sache gemacht hatte, abgesehen von einigen Mißhelligkeiten, als der Papst sich gewiße Vorteile aneignen wollte, die Cäsar als ihm allein zukommend zu betrachten pflegte. Diesem Antagonismus der Ironie und brutalen Gewalt verdanken wir die großen Zeichner früherer Zeiten, die Daumiers, die Descamps, die Grandville, die so würdig, so mutig den öffentlichen Kampf mit der Obrigkeit aufnahmen. Die politische Karikatur kann die Gestalt dieses winzigen Männleins, mit dem Hampelmanns-Kopf, den die Engländer Master Punch nennen, annehmen; sie kann aber auch als kräftiger Arbeiter dargestellt werden, nach dem Muster desjenigen, den Daumier gegen den Feind aufstellt; er trägt eine papierne Setzersmütze, seine Fäuste sind zum Kampfe geballt, er ist hartnäckig, vorsichtig, friedlich, sein Sehnen nach Freiheit ist unerschütterlich. Der hier erwähnte Feind ist die Zensur, der Finsterling, der Herrscher. Es gibt bereits Länder, aus welchen die Zensur ausgerottet ist, wo man sich keineswegs nach ihr sehnt und wo sie wahrscheinlich nie wieder auferstehen wird. Wozu auch? Höchstens könnte sie den herrlichen Flug der politischen Karikaturisten einhemmen, die sich in Frankreich Léandre, Willette, Herman-Paul, Roubille, Jossot, Caran-d'Ache usw., in Deutschland Th. Th. Heine, Bruno Paul, in Holland Brackensick, in Italien Cinirin Golia u. a. m. nennen. Die politische Karikatur ist die Wiederspiegelung der öffentlichen Meinung. Sie trägt allerdings dazu bei, diese Meinung zu bilden, anderseits aber empfängt sie den Impuls des allgemeinen Gefühls; sie vereinigt in sich die Vorsicht, das Mißtrauen, die Unsicherheit, die allgemeine



Viktor Emanuel II.

Marmor ist teuer dieses Jahr.

Anspielung auf ein seit längerer Zeit angefangenes Denkmal, das nicht beendigt wurde, weil angeblich keine Gelder dazu vorhanden waren.

451. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

Quand on a tout perdu et qu'on n'a plus d'esprit.

Wenn alles verloren ist und es auch keine Hoffnung mehr gibt.

Louis Philipp, der den reaktionären Ratschlägen seines Ministers Guizot gefolgt war, unterlag der revolutionären Bewegung Februar 1848 und verlor die Krone. Es bleibt ihm nichts übrig als zu weinen. Guizot bringt ihm einen ebenso verspäteten wie unnützen Trost.

452. Anonyme französische Karikatur (1848).

Furchtsamkeit des Volkes. Aus diesen Gründen bietet sie den Monarchen und den Staatshäuptern, denen das Volk die Macht übertragen hat, einen breiten Spiegel, der zunächst ein verunstaltender Spiegel zu sein scheint, der aber im Grunde genommen nicht so betrügerisch ist, der nicht dazu geschaffen ist, eine lächerliche Verunstaltung des königlichen Gesichts wiederzugeben, sondern ein treues Bild darzustellen, wie es in der Volksseele lebendig ist. Ist das nicht ein großes Verdienst der Karikatur? Und indem sie ihm die Wahrheit sagt, leistet sie nicht dem Fürsten den größten Dienst, den man ihm überhaupt leisten kann? Und wenn es dem Herrscher eines noch geknebelten Landes, wo es der Volksstimme nicht möglich ist, sich in Schriften oder Bildern zu äußern, die unter seine gefürchteten Blicke gelangen dürften, daran gelegen ist, genau zu erfahren, was die Welt von ihm denkt, so braucht er nur die ihn betreffenden Karikaturensammlungen durchzublättern, die aus Gebieten stammen, wo seine Macht nicht mehr hinreicht. Die politische Karikatur schießt gewaltige Breschen in die Chinamauer, mit welcher sich der Egoismus der Herrscher zu umgeben pflegt. Sie bringt ihnen Nachrichten aus der Welt. Sie ist die Erstgeborene und Lieblingstochter der öffentlichen Meinung und eine Gewalt, mit welcher ihre beliebtesten Modelle, die Souveräne, rechnen müssen.

* * *

Seine Heiligkeit Leo XIII., König von Rom.

Französische Karikatur von Jean Veber auf den „Gefangenen im Vatikan".

Die politiſche Karikatur der letzten Jahrzehnte in Deutſchland.

Die Preßfreiheit, eine Frucht der Märzſtürme des Jahres 1848, hatte die Begründung der erſten politiſchen Witzblätter im Gefolge. In München ſetzte ſich neben den ſchon 1845 gegründeten „Fliegenden Blättern“ der „Punſch“ durch, der ſeinen Titel dem älteren berühmten engliſchen Witzblatt entnommen hatte und bis 1875 wirkte. Ferner erſchienen die „Leuchtkugeln“, die durch ihren Untertitel „Randzeichnungen zur Geſchichte der Gegenwart“ ihre rein politiſche Wirkſamkeit unterſtrichen, jedoch ſchon 1851 von der Obrigkeit unterdrückt wurden; endlich der „Eulenſpiegel“ in Stuttgart, der Leipziger und der Berliner ebenfalls nach be-

Le Peuple.
Prenez garde, vous jouez gros jeu!

Le Ministre.
Faites votre va tout.

Les conseilleurs ne sont pas les payeurs.

Raten iſt wohlfeil.

Das Volk.
Vorſicht! Ihr ſetzt viel aufs Spiel.

Der Miniſter.
Spielet um den ganzen Betrag!

Volk und König ſpielen eine Partie. Als Einſatz liegen auf dem Tiſche die phrygiſche Mütze und die Königskrone. Das Volk warnt den Monarchen, indem es ihm ſagt: Paſſ' auf; gewährſt du nicht Freiheit, ſo wagſt du viel. Hinter dem König flüſtert der Miniſter: Ach was, es muß Widerſtand geleiſtet werden! Komme was will! Er hat ja nichts zu riskieren. Nur verlor der beſiegte Karl X. die Krone (Revolution Juli 1830).

453. Anonyme franzöſiſche Karikatur.

Philipp: Wie niederträchtig! Alle Tage neue Karikaturen gegen uns!

Guizot: Stimmt, aber die zugrunde liegenden Ideen sind ausgezeichnet.

Philipp: Ja, aber die Rache bleibt zu lange aus.

Guizot: Was wollen Sie denn! Wir haben sie lange begaunert, so werden sie auch lange an uns denken.

König Louis Philipp beklagt sich über die immer wachsende Zahl der gegen ihn gerichteten Karikaturen.
Sein Minister Guizot ist allerdings derselben Meinung. Er ist aber auch eine literarische Größe, und als solcher kann er nicht umhin, die Schriftsteller und Zeichner einigermaßen in Schutz zu nehmen.

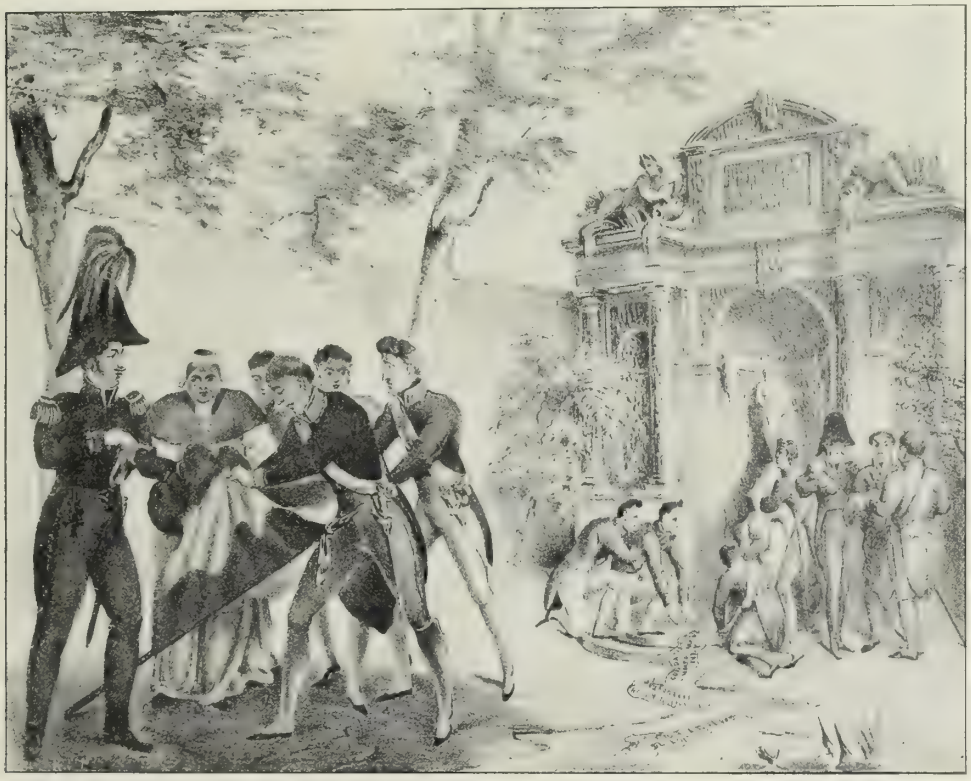
454. Französische Karikatur von Constant Arnould.

rühmten Mustern genannte „Charivari", der Berliner „Kladderadatsch" und der „Schalk".

Von allen diesen satirischen Organen, die von jener Märzsonne ausgebrütet wurden, gewannen zwei einen starken Einfluß: der „Kladderadatsch" im Norden, die „Leuchtkugeln" im Süden. Der „Kladderadatsch", der in seiner Redaktion alle jüdischen Löwen von Bedeutung des damaligen Berlin vereinigte, die Levisohn, Löwenfeld, Löwenberg und Löwental, verdankt auch seinen Namen einem Witz. Als Kalisch, sein Begründer und einer der genannten Löwen, hinter dem Bierglas eben über den Titel des zu begründenden Blattes diskutierten, stieß neben ihnen ein Hund eine Schicht Teller um. „Kladderadatsch!" schrie einer von ihnen, und man fand das Wort so glücklich, so ausdrucksvoll, daß man sofort einig wurde, das Blatt so zu nennen, welches ja auch den Zweck haben sollte, Geschirr zu zertrümmern. Seinen Geist kündigte er in seinem ersten Artikel auch deutlich an: „Die Zeiten sind erfüllt," las man, „der Verstand hat wieder Körper bekommen, der Zorn Jehovahs grollt über der Weltgeschichte, die Prinzen sind davongejagt, die Throne gestürzt, die Frauen geehrt, die Juden emanzipiert, die Pfaffen diskreditiert, Kladderadatsch!" Das Blatt wurde rasch populär und sein größter Zeichner, Wilhelm Scholz, mit ihm. Es eignete ihm jedoch als eigentliches Organ der Berliner Demokratie längere Zeit hindurch mehr lokale als allgemeine Bedeutung. Letztere beanspruchten die Münchener „Leuchtkugeln", gewissermaßen das offizielle Organ der deutschen

Demokratie gegen die Herrscher des Ancien Régime, sei es, daß sie Allegorien nach der revolutionären Devise „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit" veröffentlichten, oder daß sie die Zeitgeschichte in kleine Vignetten faßten, bestimmt, das „politische Evangelium für die Sonn- und Feiertage des Jahres" zu begleiten. Sie schufen außerordentlich interessante und wahre Typen von ausgezeichnetem zeichnerischen Geschmack. Zahlreich waren ihre Mitarbeiter, von denen nur Schmölzer signierte. Dem „deutschen Michel" ging es in jenen Redaktionsstuben besonders schlecht.

Nachdem die „Leuchtkugeln" eingegangen waren, blieben „Kladderadatsch" und „Punsch" die beiden wichtigsten politischen Witzblätter bis in die siebenziger Jahre. Deutschland konnte damals nicht eine allgemeine Unruhe über die Wieder-



Tâches à Effacer.

Maudites tâches! . . . nous avons beau de frottes; elle ne s'en vout point. Les couleurs tricolores ne veulent pas se charger de nos souillures. Il n'en était pas ainsi du drapeau blanc!

Zu entfernende Flecke.

Verwünschte Flecke! wir reiben vergeblich, sie wollen nicht heraus. Die drei Farben der Trikolore wollen unsern Schmutz nicht annehmen. Mit der weißen Flagge war es doch bequemer.

Die wiederhergestellte Monarchie Louis XVIII. hatte manche Verbrechen auf dem Gewissen, u. a. die Hinrichtung des Marschalls Ney, die Verbannung Lefevre, Desnonettes usw., die das Volk ungestraft ließ. Anders unter Louis Philipp, der die drei Farben angenommen hatte. Unter seiner Regierung erhob sich das Volk mehrmals, die Flecken auf der Trikolore blieben nicht unbemerkt wie damals auf der Lilienflagge.

455. Anonyme französische Karikatur.

Le Bandagiste Henriquinquiste.

Vaincre ou Mourir!

Corbleu! Madame Galérius, j'ai trop longtemps suspendu ma vengeance; je ne crains pas leur descente, et nous nous défendrons jusqu'à la dernière goutte . . . de cire.

Siegen oder sterben!

Sakrament, Madame, schon zu lange habe ich meine Rache verschoben. Ich fürchte ihren Aufruhr nicht, und wir werden uns bis auf den letzten Tropfen . . . Kerzenwachs verteidigen.

Anspielung auf die Frömmigkeit der königlichen Familie unter Karl X.

Das Volk erhebt sich gegen seinen Herrscher; die Kirche St. Germain d'Auxerrois ist zerstört worden. Der Thronfolger, bewaffnet mit Kirchenkerzen, stürzt sich ins Gotteshaus und erwartet Hilfe und Rettung von der göttlichen Intervention.

456. Französische Karikatur von Levilly.

aufrichtung des französischen Throns durch Napoleon III. verhehlen. Die ultramontane Reaktion in Bayern und die pietistische in Preußen treten gegen jene viel erörterte Frage zurück. Während zwanzig Jahren hätte sich der französische Kaiser, der kurzweg „Er" genannt wurde, in den deutschen Witzblättern in allen möglichen und unmöglichen Formen abgebildet sehen können. Die Zeichenstifte verfolgten sozusagen sein gesamtes Tun und Lassen. „Punsch" und „Kladderadatsch" bilden in jenen Jahrgängen eine illustrierte Geschichte Napoleons III. Man zeichnete ihn, wie er als Bäcker Deutschland in Kuchenform zerschnitt und verteilte; wie er auf dem Rücken liegend mit den Füßen den Erdball jonglierte, wie er auf der schwebenden Erdkugel stehend mittels einer aus „Despotismus" und „Ruhm" zusammengesetzten Balancierstange das Gleichgewicht zu erhalten suchte, mit Italienerinnen, Polinnen, Ungarinnen Cancan tanzte, kurz, man war unerschöpflich.

Endlich kam der Krieg. Der „Kladderadatsch" hatte seinen eigenen Berichterstatter bei der Armee. Napoleon stellt er dar, wie er seinen eigenen Sarg in den Krieg trägt, „den er gewollt hat". Sein Fall wird in mehreren Karikaturen verherrlicht. — Mit der Entthronung Napoleons verlor der „Kladderadatsch" allerdings viel von seiner Anziehungskraft. Der „Punsch" verschwand sogar auf kurze Zeit, um später noch eine zweite, kürzere Lebensperiode durchzumachen. Für

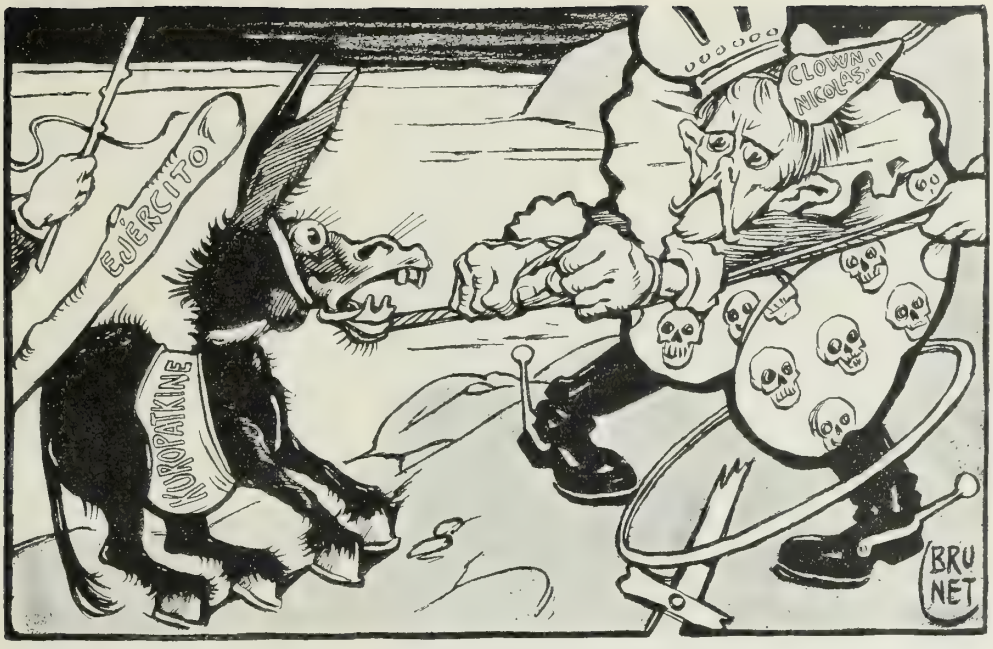
katholische
Religion

Religiöser Wäschewechsel.

Aber nicht wahr? meine Tochter, du gibst es mir schriftlich, daß du deinen Glaubenswechsel aus Überzeugung und nicht um politischer Vorteile willen vollziehst?

Wenn's weiter nichts ist! Machen wir, machen wir! Allerheiligster Vater!

Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Spanien anläßlich seiner Heirat mit der Prinzessin Ena von Battenberg. Postillon 1906.



Szene im Zirkus. Kuropatkins Ablösung.

Mehrmals, im Laufe des japanischen Krieges, hatte Zar Nikolaus II. die Absicht geäußert, den unfähigen Oberbefehlshaber seiner Armee aus der Mandschurei zurückzurufen. Dieser aber hatte nicht die geringste Lust, den fetten Posten aufzugeben, und sträubte sich, nach Petersburg zurückzukehren.

457. Spanische Karikatur von Brunet. (El Diluvio.)

Berlin mußte Frankreich jedoch noch auf lange hinaus den Stoff liefern. Mit dem „Ulk" tauchte sogar 1871 ein neuer Kämpfer auf. Inzwischen entdeckte man im eigenen Land eine anziehende Persönlichkeit, wohl geeignet, die Rolle Napoleons, wenn auch in ganz anderem Sinn, in den Witzblättern weiterzuspielen: Bismarck, der eiserne Kanzler. Man balgte sich förmlich um die karikaturistische Ausbeutung seiner drei Haare. Bei diesen ließ man es aber so ziemlich bewenden. Er hatte zu große Verdienste, zu viel Erfolge, er war eine zu starke harmonische Persönlichkeit, als daß man ernstlich gewagt hätte, seine Gloriole in Zerrbildern zu bekritteln. Der „Kladderadatsch" läßt ihn einmal mit der Pfeife im Mund über einem Papier sitzen, auf dem er Pläne über die Verwendung des vielen Geldes macht, das ins Land gekommen war. Also gewissermaßen ein Vorschub, hinter dem man sich noch immer über die düpierten Franzosen ins Fäustchen lachte. Ganz ohne war jedoch dieser Witz über die Geldfrage auch für Deutschland nicht. Der Reichtum beschwor die Gründerzeit herauf, die Parvenus schossen wie Rüben ins Feld, und eine bisher unerhörte und nie gesehene Kulturlosigkeit hielt gleichzeitig mit dem Gelde im neuen Reich Einzug, die genügenden Stoff für die Satire gab. Und als schließlich die Gründerzeit auch ihren Kaiser bekam, der den großen Siegesrausch als Jüngling miterlebt hatte und sich sogleich daran

Das schreckliche Geräusch der Bombe, die den Großfürsten Sergius ums Leben brachte, ließ ihm das Blut in den Adern stocken. Darauf ließ er neue Metzeleien ausführen.

Für den Zarismus sind alle Warnungen zwecklos; wenn auch die erste Wirkung der Moskauer Mordtat auf den Zaren eine furchtbare war, so ließ er sich dennoch nicht bewegen, seinem Volke die in Aussicht gestellten Freiheiten zu gewähren, statt dessen wurden neue Metzeleien angeordnet.

458. Spanische Karikatur. (El Diluvio, 1905.)

machte, den ungeheuren Ruhm seines Geschlechtes in Armeen aus Marmor zu verherrlichen, brach auch eine neue Glanzperiode für die politische Heimatskarikatur an.

* * *

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die moderne Karikatur auf einer Höhe steht, die vordem nie erreicht wurde. Es heißt nicht undankbar gegen die großen und starken Talente sein, die sie heute üben und deren Namen eng mit ihrer Geschichte verknüpft bleiben werden, wenn wir bekennen, daß die neuen Errungenschaften in der Vervielfältigung, die Verbesserung des Farbendrucks, die Zinkätzung und die mit dem neuen Verfahren gegebene Möglichkeit, die Kunst der lebendigen Farben wirken zu lassen und gegeneinander auszuspielen, ein Wesentliches zur Hebung der karikaturistischen Kunst beigetragen haben.

Die neue Möglichkeit, statt der bloßen Linien Flächen und Flecken zu liefern und durch eine bizarre Verteilung greller Farbenflecke sowie durch geschickte Nuancierung der Flächen allein oft schon die früher ganz unmögliche Wirkung herauszubringen, hat allerdings in der Karikatur, noch mehr in dem verwandten Plakatstil, der unter Führung der Franzosen sich zu einer ganz eigenartigen Kunst entwickelt hat — auch manche Übertreibungen gezeitigt, die sich nicht halten lassen. Die Freude an der Wirksamkeit der neuen Technik hat zu Spielereien und Witzchen geführt und zur Überschätzung einiger Talente, die

bloß ein Auge für luſtige Farbenſcherze haben, ohne daß ihr Humor der zeichneriſchen Aufgabe, dem Problem, der Verteilung des Figürlichen im Raum und dem ſicheren Herausarbeiten der komiſchen Idee gewachſen iſt. Aber das ſind eben die Fehler der Jugend einer Kunſt, die noch ſehr entwicklungsfähig iſt, und an deren Ausbau heute reiche Talente arbeiten. Talente, von denen ſo manches ſein Beſtes vielleicht noch gar nicht gegeben hat.

* * *

Einige hervorragende Talente der modernen deutſchen politiſchen Karikatur ſeien nun noch kurz charakteriſiert. Jedermann kennt Franz Jüttner aus ſeinen Zeichnungen für die „Luſtigen Blätter". Sein Lebensgang und ſeine Kunſt ſchlägt uns mühelos die Brücke von der alten Karikatur zur modernen. Jüttner hat wie mancher andere Karikaturiſt bei dem heute bedeutungslos gewordenen „Dorfbarbier" begonnen, bei dem damals auch Ludwig Manzel (der bekannte Bildhauer)

Erziehung eines Fürſten durch Mme. v. P.

Bittere Karikatur auf die Erziehung des Kronprinzen (Lulu), die ſeine Mutter, Kaiſerin Eugenie, ſelbſt übernommen hatte. Welche Beiſpiele konnte dieſe ſittenloſe Frau an dem ſittenloſen Hofe dieſem Kinde bieten! Der Zeichner ſcheint aber zu ſagen, daß bei Fürſten eine derartige Erziehung keine Ausnahme iſt.

459. Franzöſiſche Karikatur von Séka, 1870.

Die Perser am Wiener Hof.

Kaiser Franz Joseph: Sag' mir, wer dich begleitet, und ich sage dir, wohin du gehst!

Der Schah, auf Besuch in Wien, zeigt Franz Joseph, wie er seine treuen Untertanen behandelt. Sie liegen alle in Fesseln! Und richtig ist des Kaisers Gedanke. In Begleitung eines Schahs ist nichts anderes zu erwarten.

460. Spanische Karikatur von Brunet. (El Diluvio.)

als Zeichner wirkte, der später nach Scherenbergs Tod für den „Ulk" politische Bilder geliefert hat. Kurze Zeit hat Jüttner auch bei den „Berliner Wespen" mitgearbeitet, die bekanntlich Julius Stettenheim begründet hatte. Dort war sein Vorgänger der später auf andern Gebieten so bekannt gewordene Zeichner Allers gewesen. Auf die Höhe, auf der sie zur Zeit Heyls — des Vorgängers von Allers — standen, konnten sich die „Wespen" nicht mehr erheben. Sie entsagten später ganz der politischen Tendenz, wurden ein unpolitisch humoristisches Blatt, hatten damit ihren spitzesten Stachel verloren und entschliefen.

Als Nachfolger von Wilhelm Scholz wurde Jüttner an den Kladderadatsch engagiert. Gustav Brandt zeichnete damals schon die Beilagen in seiner flotten Federmanier und teilte sich später mit Jüttner in die politische Karikatur, die hier zuerst den größeren Stil, die Arbeiten mit großen Flächen und Konturen begann. Alles im Holzschnitt. —

Der neue Stil mußte sich recht langsam Bahn brechen. Der alte Scholz selbst konnte sich nur schwer mit ihm befreunden. Aber hier ist der Punkt, an dem

UMBERTO

„Das böse Gewissen.“ Frei nach Stuck.

Mich plagt mein böses Gewissen,
Ich sah sie kommen schon,
Die ich heruntergerissen,
Voran Napoleon.

Sie wollen Rache haben,
Weil ich sie keck geschmäht,
Weil ich mich frech versündigt
An ihrer Majestät.

O könnte ich doch finden
Wo Schlupf und Hinterhalt,
Dieweil kein Ding unmöglich
Beim deutschen Staatsanwalt.

Karikatur auf die Königin Viktoria von England. Aus „Süddeutscher Postillon“, 1898.

die moderne Zeichnersatire einsetzte. Die politische Karikatur des „Simplicissimus", die manchem Laien das absolut Neue, das Nie-Dagewesene zu bringen schien, geht auf diese Neuerungen des Kladderadatsch zurück und verbindet sich geschickt mit den Errungenschaften der modernen Vervielfältigungstechnik, mit dem unschätzbaren Reiz der Farbe.

Jüttner kam als Nachfolger von F. Grätz, der seine Tätigkeit Wiener Blättern, wie „Floh", zu widmen begann, an die „Lustigen Blätter". Er wuchs da außerordentlich. Sein treffender Humor beherrscht die Linie ebenso sicher, wie er die Wirkung der Farbe zu benützen weiß. Die kräftige, energische Linie ist ihm eigen. Dem Kleinlichen weicht er geschickt aus.

Die politische Satire ist Jüttners eigenstes Feld. Für Miquel und König Eduard hat er die geradezu klassische Karikatur gefunden. Das Sybaritische, Gemütliche in Kopf und Figur dieses feisten Herrschers kann nicht einfacher und

Karl X.
Ich habe gewonnen!

Karl IX.
Ja, Sie schlagen mich um einen Point.

In der französischen Geschichte galt bisher Karl IX., der Urheber der Bartholomäusnacht-Metzeleien, als der Typus der Unduldsamkeit. Unter Karl X. Regierung nahmen aber die Jesuiten und die Kirche derart die Oberhand, jeder Freiheitsversuch, sowohl auf dem politischen als auf dem religiösen Gebiet, wurde mit solcher Wut unterdrückt, daß der Massenmörder seine Niederlage zu erkennen genötigt war.

461. Anonyme französische Karikatur, ca. 1828/30.

Die Reichtümer des Zaren aller Reussen.

Sei nicht so zudringlich, Nikolaus. Es nützt nichts! Du kennst doch das Sprichwort: „Gib keinem eine Rute, die er vielleicht gegen dich anwendet."

Die Mönche besitzen unermeßliche Schätze; der Zar dagegen ist in Geldnot und bittet den Vorsitzenden der heiligen Synode um einen Vorschuß. Dieser aber verweigert hartnäckig die Herausgabe des Geldes, indem er fürchtet, daß dem Zaren der Appetit beim Essen kommen würde.

462. Spanische Karikatur von Brunet. (El Diluvio.)

treffender, der komische Widerspruch des fetten Körpers mit dem Kleid des siegreichen Kriegers (in „Morituri") nicht wirkungsvoller mit so geringen Mitteln wiedergegeben werden. Jüttners Karikatur bleibt immer ähnlich; sie verzerrt ihre Originale nicht zu bizarren Fratzen, sondern übertreibt nur mit großem Geschick ihre heimlichen Lächerlichkeiten.

Die Karikatur geht, wie gesagt, immer mit den Unterdrückten, Vergewaltigten, Besiegten. Im Fall des Burenkrieges ging sie mit dem lebendigen Volksbewußtsein, und das Volksbewußtsein ging mit ihr. Eduard, Chamberlain, Buller, Roberts, Kitchener, Tom Atkins — das waren die willkommensten Typen für den Spott der Zeichner, und nur kurze Zeit hat der schüchterne, kleine Prinz Tsching und sein unterlassener Kotau das Interesse an dem Heldenkampf der Buren verdrängt.

An den Illustrationen des „Kladderadatsch" ist übrigens ein starker literarischer Beigeschmack bemerkbar. Die wenigsten der heutigen Karikaturisten schaffen ganz aus sich selbst. Die meisten Ideen werden ihnen von den Redaktionen vorgelegt. So erklärt es sich, daß das geübte Auge nicht selten eine gewisse Ge-

bundenheit entdeckt, die der fremde Gedankengang dem Zeichner auferlegt. Der gute Wille, die fremde Erfindung voll auszuschöpfen und doch von Eigenem hinzuzutun, hemmt die schlichte Übersichtlichkeit und den großen Zug und belastet die so entstehenden Blätter mit mancher Pedanterie.

Auch in den Zeichnungen des überaus fleißigen und gewissenhaften W. A. Wellner stören zuweilen kleine Nüchternheiten und Pedanterien. Wellner kam vom „Schalk", für den in seiner guten Zeit Skarbina, Fröschel und andere gezeichnet haben, zu den „Lustigen Blättern". Durch amüsante Tierkarikaturen war er aufgefallen. Sein biegsames und verwendbares Talent versuchte sich aber bald mit Glück in der politischen Karikatur. Unter manchem schnell, aber immer gewissenhaft Gearbeiteten finden sich Blätter von einer ganz köstlichen, trockenen Komik.

Ein Humor ganz anderer Art äußert sich in den Zeichnungen Lionel Feiningers. Feininger ist Amerikaner und seine Blätter verleugnen in ihrem grotesken Witz diese Abstammung keineswegs. Sein Humor ist dem Spotte Mark Twains verwandt. Feininger hat in den neunziger Jahren beim „Ulk" begonnen, war dann mit dem Wiener Julius Klinger, mit Schnäbel, Edel, Balluschek und Brandenburg an dem früh gescheiterten „Narrenschiff" beteiligt, das künstlerisch weit höher stand als literarisch, und machte dann für den „Ulk", der ihm die besten seiner Blätter verdankt, und für die „Lustigen Blätter" Arbeiten. Die Wirkung der Farbenflächen hat er zu einer oft spielerischen, manchmal sehr bedeutungsvollen Liebhaberei erhoben. Bekannt sind seine großen, charakteristischen Köpfe.

* * *

Eine besonders scharfe Note bekam die politische Karikatur Deutschlands durch

Auf dem Exerzierplatz des Friedens.
463. Deutsche Karikatur von G. Brandt. Kladderadatsch, 1907.

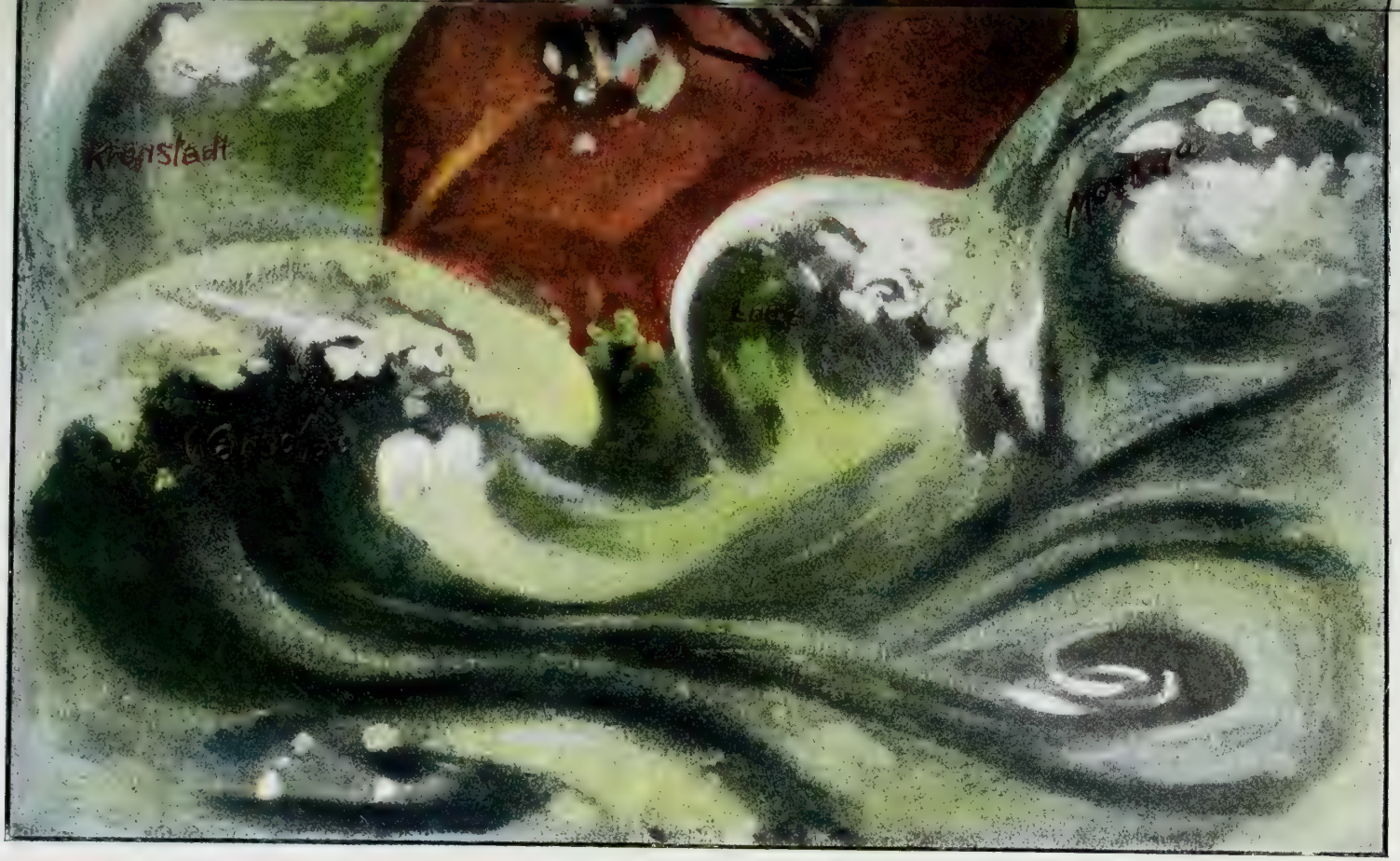
Der bewaffnete Frieden.

Jetzt mußt du aber heraus mit den Moneten, denn ich muß meine Grenzen befestigen. Wir werden schon sehen, ob dieser da dir freie Hand lassen wird. Italien braucht Geld, einerseits für seine kolonialen Unternehmungen, andererseits zur Errichtung von Festungen im Osten, d. h. an der österreichischen Grenze. Wegen letzterer ist Österreich sehr aufgebracht und hat schon mehrmals beim italienischen Hof protestiert.
464. Spanische Karikatur von Brunet. (El Diluvio.)

die Zeichner des „Simplicissimus". Die Begründung dieses Blattes bedeutet geradezu den Beginn einer neuen Ära auf diesem Gebiet. Zeichner, die früher kaum sonderlich auffielen, wurden nun mit einem Schlage Berühmtheiten.

Dies ist besonders bei Thomas Theodor Heine der Fall. Heine hatte vorher für die „Lustigen Blätter", gelegentlich auch für die „Fliegenden" gezeichnet, ohne daß damals seine Blätter sonderlich beachtet wurden, oder gar die ungeheuere Entwicklungsfähigkeit dieses eminenten Spötters ahnen ließen. Heute gilt er wohl ziemlich unwidersprochen für den ersten deutschen Karikaturisten. Und wenn auch manchmal sein Witz besonders in Schilderung sozialer Misere die Grenze nicht scharf einzuhalten weiß, wo die Satire aufhört und die Roheit beginnt, wenn er zuweilen in das Witzlos-Wüste entgleist und sich hier und da in sackgrober Satire stofflich den rüpelhaften Bildern der Reformationszeit nähert, so hat er doch manche unvergängliche Verspottung der Schwächen, Auswüchse und Überheblichkeiten unserer Zeit geschaffen.

Der zweite Große aus diesem Kreis und für unser Gebiet ist Olaf Gulbranssson. Alle Karikaturen dieses Künstlers zeigen als gemeinsame Eigenschaft eine Beschränkung auf die einfachsten, buchtechnisch bis zum letzten Rest



Wogen rollen auf und nieder,
Schollen stürzen hin und wieder,
Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß.

Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1905.

reproduzierbaren Ausdrucksmittel in Schwarz und Weiß ohne Zwischentöne und eine gespannte Entschlossenheit der Linie. Seine Monarchenbilder karikieren allerdings mehr Äußerliches als Innerliches und zeigen auch eine gewisse Manier — Mängel, die den älteren Porträtkarikaturisten fast insgesamt und den neueren bei der überwiegenden Mehrzahl ihrer Leistungen gemein waren. Man muß bei seinen Zerrbildnissen vor allem auch beachten, wie viel er vom betreffenden Menschen heranzieht, ob er nur Kopf- oder Brustbild oder den ganzen Mann gibt, ob ohne Hintergrund oder mit bezeichnendem Raum, ob mit Umfassung oder nicht, in welcher Größe an sich und in welchem Verhältnisse zur Umgrenzung. Alles muß bei Gulbransson dem Zwecke dienen, auch die Art der Linienführung.

Endlich verdient L. Engel eine ehrenvolle Erwähnung, der für die vielverhöhnte Figur des „Serenissimus" seinen eigenen bajuvarischen Typus gefunden hatte, den der Nachempfinder Heilemann mit Vorliebe ins Elegante übersetzte. Während Engels „Serenissimus" mit dem Bierseidel regierte, erhob sich Heilemanns „Serenissimus" mit dem Monokel im Auge aus dem Bette.

* * *

Die politische Karikatur ist gewissermaßen ein Barometer der öffentlichen Meinung, ein Meßapparat im Reiche des Geistes, der die Witterung anzeigt. Ein Volk, dem die Karikatur fehlt, marschiert mit jenen glücklichen Völkern, die keine Geschichte haben. In Ländern, wo das Räderwerk der Staatsuhr leicht funktioniert, entsteht zwischen den Bürgern wenig Antagonismus, und solche Länder sind nicht geeignet, gute Karikaturenzeichner zu erziehen.

Der Friedensmaler.

Nikolaus: Wenn Sie wünschen, daß ich mein Werk vollende, so bewilligen Sie mir noch ein wenig Blut.

465. Italienische Karikatur von Duilius.

Das Ende des Transvaalkrieges oder Zug um Zug.
Eduard III.: „Ich mache doch das beste Geschäft dabei."
466. Französische Karikatur von Alfred le Petit.

Es bedarf Nationen, die tief von religiösen und politischen Konflikten erregt sind, durch fremde Invasionen und Lockerung der Sitten bedroht sind, damit der erzürnte Nationalgeist Männer schaffe von der Art der Brughel, Hogarth, Goya, Daumier.

Das war in Deutschland zur Zeit der Reformation der Fall. Sie bewaffnete eine Gruppe von Phantasten, von heftigen Bekennern, die mit den Gegnern des Rom der Päpste paarweise marschierten. Diese Männer erscheinen vielleicht ungerecht und zu derb, wenn man das Milieu nicht kennt, dem sie entwuchsen. Niederreißer sind sie, aber gleichzeitig durchdrungen von ehrlichstem Nationalgefühl. Die Zeit, in der sie lebten, hat sie als Sauerteig gebracht.

* * *

Es wäre nichts gewonnen, wollte man mit schärferen Gesetzen gegen die Satire oder mit schärferer Anwendung der bestehenden Gesetze gegen die Satire vorgehen. Das Volk muß für das bessere Verständnis der Karikatur erzogen werden. Sind wir nicht allmählich zimperliche Herrschaften geworden und auf dem besten Wege, das befreiende Lachen über uns selbst zu verlieren? Vor lauter Würde und Feierlichkeit werden uns nachgerade die geistigen Glieder steif! Auch hier liegt eine Gefahr so gut wie im entgegengesetzten Falle, wenn sich die karikierende Satire aus der Nebenrolle des lästigen Raters oder des bitteren Narren und Mahners zu einer beherrschenden Stellung in unserem geistigen Leben entwickeln wollte. Ein Zeichen von Stärke ist die Empfindlichkeit von gegnerischer Seite nicht. Ein freies Volk braucht eine freie Satire. Es kann nicht sicher aufwärts bauen ohne sie, denn sie ist wohl der beste Seismograph für die Gefühle, die rings im Boden leben.

* * *

Zum Schluß fügen wir einen Auszug aus dem offenen Briefe des bekannten Karikaturen-Sammlers und Schriftstellers John Grand-Carteret an Kaiser Wilhelm II. an, auf den hin Carterets Buch „Lui“ (enthaltend eine Blütenlese aller über den Deutschen Kaiser erschienenen Karikaturen) von der Zensur freigegeben wurde.

An Se. Majestät Wilhelm II.

Deutschen Kaiser und König von Preußen.

Majestät!

Ihr berühmter Vorfahr, Friedrich II., der ein unheimlich durchdringendes Auge hatte, der eine Vorliebe für Hunde, Spazierstöcke und Tabatièren zeigte, der sich eine ganz einzige Galerie von Philosophen anlegte, die ihm sehr vorteilhaft die schönen Frauen ersetzte — und der keine Spur von einem Amerikaner hatte, wofür ihm die Amerikaner einen alten Groll bewahrt haben, der manchmal noch immer merklich wird —

Friedrich II. also schrieb an Voltaire:

„Man sagt mir, daß ihr Welsche keine Gelegenheit versäumt, euren Witz an mir zu üben. Es sind, wie es scheint, Silhouetten im Umlauf, in denen Sie nicht mehr als ich geschont werden, und diese Silhouetten kommen sogar hierher, um mich zu verhöhnen. Ich mache mir nichts aus solchen Scherzen. Nur keine Aufregung wegen Späßen, die für mich an der Tafelrunde eine Quelle von Heiterkeit bilden.“

Der alte Fritz, den die Landsleute zu seiner Zeit unter sich den alten Affen nannten — er wußte das und ärgerte sich nicht im geringsten darüber — und den die Revolutionäre dereinst den gekrönten Philosophen nennen werden — eine verdiente Huldigung für seinen Esprit,

Der verschwenderische Sohn.

Viktoria: „Mein Sohn, du hast 50 Millionen Schulden. Ich bezahle sie nicht, aber sag' mir nur, für was hast du eine solche Summe verbraucht?“

Prinz von Wales: „Aber Mama!“

467. Französische Karikatur von B. Moloch.

über die er sich nicht mehr wird freuen können —, dieser alte Fritz belachte als erster die Karikaturen, die von ihm im Umlauf waren.

Diese weitgehende Toleranz ist nicht erstaunlich; denn er hatte bei mancherlei Gelegenheiten deutlich genug erklärt, daß man nicht aufhöre, Mensch zu sein, wenn man König ist — obgleich gewisse Komtessen in ihren Memoiren eine ganz andere Meinung von ihm gehabt zu haben scheinen —, und daß die Fehler und Lächerlichkeiten von Fürsten nicht schwer zu erfassen und zu übertreiben sind.

Wenn er auf Spaziergängen an einem Wirtshausschild eine jener Fritz-Silhouetten sah, von welchen Mirabeau in seinen geheimen Memoiren spricht, soll er gern mit seiner Karikatur geplaudert und bereitwillig anerkannt haben, daß sie schöner, eleganter und forscher sei als ihr König.

Er unterhielt sich über Tabatièren und Stockgriffe, die in ihrem Innern „Fritze" bargen, die man unversehens seltsame Grimassen schneiden lassen konnte auf diese Art zeigten die Höflinge einander an, wie der König gelaunt war — und er sah ohne allen Zorn, ohne in dem harmlosen Spaß irgendwelchen verletzenden Mangel an Ehrerbietung zu wittern, wie seine Untertanen mit einer Jux-schachtel spielten, welche die Avers- und die Reversseite des königlichen Bildes zeigte: durch einen einzigen Zug verwandelte sich das schmale pergamentene Antlitz des Königs in einen breiten Körperteil, der auch Geräusch macht und den er, nach einer allgemein verbreiteten Erzählung, bisweilen seinen Landsleuten gezeigt haben soll, wenn sie allzu ungestüm nach ihrem König verlangten.

Sogar sein Freund Voltaire, der auch nicht immer attisches Salz verwendete, soll den Genfern, als sie ihn quälten, mit der entsprechenden Geste die Auskunft gegeben haben: „Da habt ihr ihn von vorn und da von hinten."

Denn das verzärtelte, verfeinerte achtzehnte Jahrhundert gefiel sich in Kontrasten.

Friedrich II., König von Preußen, ließ sich also sozusagen vor seiner Nase karikieren und fühlte sich durch die Sarkasmen der Satire nicht verletzt.

Exlibris für Rußland.
„Was Väterchen unter Preßfreiheit versteht."
468. Deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1904.

Künſtlerverzeichnis

(S. Seite. B. Beilage. B. 424 Beilage nach Seite 424)

Alexis . . . . . S. 202
Alfred le Petit . . . . . S. 185, 194, 248, 466
Argus . . . . . S. 10
Arnould . . . . . S. 454
Aucourt . . . . . S. 13
Belloguet . . . . . S. 193, 213
Benjamin . . . . . S. 17, 35, 157, 181
Boiſſi . . . . . S. 226
Brandt . . . . . S. 463
Brunet . . . . . S. 323, 337, 343, 457, 458, 460, 462, 464
Cadel . . . . . S. B. 340, 418.
Cham . . . . . S. 188, 209, 215, 231, 244, 246, 250, 262, 266, 271, 284, 297, 299, 305, 306, 317, 329, 335, 342, 354, 356, 366, B. 424
Cook . . . . . S. 211
Cruikſhank . . . . . S. 5, 155, 162, 168, 176, 179, B. 200, 345
Darjour . . . . . S. 370
Daumier . . . . . S. 124, 132, 156, 222, 367
Debon . . . . . S. 163
Decamps . . . . . S. 81, 277
Deſparet . . . . . S. 42
Deveria . . . . . S. 57, 103
Draner . . . . . S. 205, 308, 320
Duilius . . . . . S. 465
Durrer . . . . . S. 393
Engert . . . . . S. 109, 120, 147, 216, 270, 279
Fau . . . . . S. 422
Fauſtin . . . . . S. 46, 102, 224, B. 240, 268, 283, 316, 322, 330
Foreſt . . . . . S. 161, 431
Feininger . . . . . S. 98, 119, 138, 204, 212, 243
Flonès . . . . . S. 424
Fürſt . . . . . S. 34
Gehrke . . . . . S. 77, 93, 122, 154, B. 208, 227, 237
Gill . . . . . S. 92, 112, 170, 182, 220, B. 232, 296, 300, 304

Gillray . . . . . S. 1, 4, V. 8, 9, 12, V. 16, 18, 20, 23, 24, V. 24, 31, V. 32, 37, 41, 43, 44, 45, V. 48, 51, V. 56, 62, 71, V. 72, 90, 91, 96, V. 96, V. 112, 113, V. 120, 123, 128, V. 192, V. 360, V. 408
Grandville . . . . . S. 28, 34, 160, 431
Gulbranſſon . . . . . S. 380, 386, 388, 390, 392, 401, 405, 406, 414, 419
Halke . . . . . S. 140, 199
Heine . . . . . S. 374, 382, 391, 430
Jeanniot . . . . . S. 280
Klenck . . . . . S. 272, 357
Koeppen . . . . . S. 399
Kunze . . . . . S. 7, 16, 158, 172, 196, 210
Léandre . . . . . S. 69, 84, 95, 221
Levilly . . . . . S. 456
Mailly . . . . . S. 273
Mathes . . . . . S. 261
Moloch . . . . . S. 197, 245, 325, 346, 364, 467
Nap . . . . . S. 208
Ogé . . . . . S. 36
Orey . . . . . S. 40, 68, 80, 87, 146, 174
Paul, Bruno . . . . . S. 376, 378, 379, 384, 393, 403, 408, 427
Philippon . . . . . S. 290
Pierre . . . . . S. 61, 82, 111, 116, 129, 142
Pilotell . . . . . S. 58
Ravillac . . . . . S. 426
Reznicek . . . . . S. 413
Rigobert . . . . . S. 421
Roubielle . . . . . S. 420
Rowlandſon . . . . . S. 38
Rüdiger . . . . . S. 56
Schadow . . . . . S. V. 128
Scholz . . . . . S. 371
Sêka . . . . . S. 459
Thöny . . . . . S. 423
Traviés . . . . . S. 30, 107, 126, 159, 169, 269, V. 328
Vanſelow . . . . . S. 206
Veber . . . . . S. 2, 67, 70, V. 452
Vernier . . . . . S. 235, 275, 307, 311, 315, 336
Watier . . . . . S. 153
Weißgerber . . . . . S. 411, 425
Zut . . . . . S. V. 336, V. 368

Übersicht über die auf die einzelnen Fürsten bezüglichen Karikaturen

Abdul Hamid S. 67, 343, 424

Albert, Fürst von Monaco S. 138, 230, 287, 303

Alexander I., Zar von Rußland S. 162

Alexander III., Zar von Rußland S. 195

Alexander, König von Serbien S. 34, 154, 171, 255, 270, B. 292

Alphons XIII., König von Spanien S. 7, 70, 122, 129, 174, 183, 251, B. 292, 378, 399, 413, 447, B. 456

Carlos, König von Portugal S. 106, 146, 446

Christian IX., König von Dänemark S. 76, 406

Eduard VII., König von England S. 2, 77, 82, 87, 119, 158, 187, 196, 212, 219, 243, 292, 314, 323, 337, 374, 376, 390, 393, 403, 411, 423, 444, 466, 467

Eugenie, Kaiserin von Frankreich (Gemahlin Napoleons III.) S. 66, 78, 86, 94, 197, B. 240, 268, B. 272, 276, 283, B. 336, B. 352, 357, B. 368, 429, 459

Ferdinand, Fürst von Bulgarien S. 98, 109, 120, 148, 214, B. 292, 310

Franz I., König von Frankreich S. 57, 103, 175

Franz Joseph I., Kaiser von Österreich S. 188, 209, 215

Franz Joseph II., Kaiser von Österreich S. 50, 74, 404, 416, 448

Friedrich III., Kaiser von Deutschland S. 114, 205

Friedrich der Große, König von Preußen S. 150

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen S. 71

Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen S. 48, 136, 215

Georg III., König von England S. 24, B. 32, 62, B. 88, 91, 123, 184, B. 224, 253, 319, 345, 359, 383, B. 408

Georg IV., König von England S. 5, 10, 45, B. 72, B. 96, 100, B. 120, B. 136, B. 192, B. 360, B. 440

Haakon, König von Norwegen S. 172

Humbert I., König von Italien S. 200, 279, B. 340

Isabella, Königin von Spanien S. 46

Karl X., König von Frankreich S. B. 36, 81, 110, 130, 265, 273, 326, 351, 358, 375, 428, 437, 455, 456, 461

Karoline, Königin von England (Gemahlin Georgs IV.) S. B. 12, 25, 29, B. 40, 64, 73, 100, B. 120, 121, B. 136, 155, 165, B. 180, B. 200

Katharina II., Kaiserin von Rußland S. 19, 22, 44, B. 56, 354

Leo XIII., Papſt S. 114, 298, 302, B. 452
Leopold II., König von Belgien S. 16, 56, 69, 95, 135, 140, 149, 190, 204, 384, 387, 430, 449
Louis XIV., König von Frankreich S. B. 152, 218, 274, 281, 285, B. 392
Louis XVI., König von Frankreich S. 31, 37, B. 396
Louis XVIII., König von Frankreich S. B. 36, B 84, B. 256, B. 320, 332, 377, 385, B. 416
Louis Philipp, König von Frankreich S. 17, 30, 33, 35, 42, 48, 60, 65, 72, 126, 137, 153, 156, B. 156, 159, B. 160, 169, 181, 191, 222, 233, 239, 240, 242, 249, 258, 263, 269, 273, 288, 289, B. 296, 309, 328, B. 328, 352, 369, 440, 452, 454
Maria Thereſia, Kaiſerin von Öſterreich S. 365
Milan, König von Serbien S. 34, 151, 219, 267, 270, 327
Napoleon I., Kaiſer von Frankreich S. 1, B. 8, 9, 11, 21, 23, 38, 41, 43, B. 48, 51, 54, 63, 71, 75, 79, B. 80, B. 88, 96, 107, B. 112, 127, B. 132, B. 144, 162, 168, 176, B. 176, 179, 186, 203, 208, 211, 225, B. 288, 297, 309, 324, 394, 395
Napoleon III., Kaiſer von Frankreich S. 3, 8, 13, 39, 47, 49, 53, 59, 60, B. 64, 66, 78, 85, 92, 94, 96, 101, 102, 104, B. 204, 112, 115, 133, 139, B. 168, 185, 189, 192, 194, 207, B. 216, 217, 223, 224, 228, 232, B. 232, 236, 247, B. 248, 252, 257, 264, 272, B. 272, 283, 296, 301, 304, B. 312, 316, 330, 333, 341, B. 352, B. 368, 371, 394, 395, 396, 400, 402, 409, 412, 415, 436, 442, B. 448
Nikolaus I., Zar von Rußland S. 132, 209, 215, 262, 266, 271, 275, 284, 299, 305, 312, 329, 331, 335, 342, 355, 356, 368, 418, B. 424, 439
Nikolaus II., Zar von Rußland S. 134, 143, 147, 152, 166, B. 172, 180, 198, 201, 206, 216, 227, 237, 379, 380, 392, 408, 424, 425, 427, 432, 433, 435, 438, 450, 462, B. 464, 465, 468
Oskar II., König von Schweden S. 142, 178, 200, 401, 414
Paul I., Zar von Rußland S. 108
Peter I., König von Serbien S. 40, 164, 199, 443
Pius IX., Papſt S. 193
Viktor Emanuel I., König von Italien S. B. 248, 410, 416
Viktor Emanuel II., König von Italien S. 87, 116, 451
Viktoria, Königin von England S. 36, 84, 105, 118, 145, 382, 391, B. 460
Wilhelm I., Kaiſer von Deutſchland S. 32, 58, 88, 133, 189, 213, 357, 404, 407
Wilhelm II., Kaiſer von Deutſchland S. 6, 27, 61, 68, 80, 97, 143, 280, 325, 387, 398, 420, 422, 434
Wilhelm IV., König von England S. B. 432
Wilhelm, Prinz von Oranien S. B. 16, 20, 128
Wilhelmine, Königin der Niederlande S. 111, B. 292, 441

Special
91-B
23153

THE GETTY CENTER
LIBRARY